

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Hans Friedel Ott

Die weltliche Rechtsprechung des Bischofs im Hochstift Bamberg

von den Anfängen bis in die erste Hälfte
des sechzehnten Jahrhunderts



Erlangen 1979

Bamberg 1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

Historischer Verein
für die Pflege der Geschichte
des ehemaligen Fürstbistums
Bamberg



11. Beiheft

Bamberg 1980

Hans Friedel Ott

**Die weltliche Rechtsprechung des Bischofs
im Hochstift Bamberg**

von den Anfängen bis in die erste Hälfte
des sechzehnten Jahrhunderts

Bamberg 1980

Im Auftrag des Vereins herausgegeben von
Hans Friedel Ott

D 29

Selbstverlag des Historischen Vereins Bamberg
Auslieferung: Verlag H.O. Schulze, Lichtenfels
Gesamtherstellung: Druckerei Urlaub, Bamberg
ISBN 3-87735-090-9

V O R W O R T

Die nachstehende Untersuchung über die weltliche Gerichtsbarkeit des Bischofs im Hochstift Bamberg entstand auf Anregung meines verehrten Lehrers, Herrn Universitätsprofessor Dr. Werner L e i s e r , Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche und Bayerische Rechtsgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Die Fertigstellung der 1973 begonnenen Arbeit hat sich durch berufsbedingte Unterbrechungen länger als vorgesehen verzögert. Umsomehr habe ich Herrn Prof. Dr. Leiser für seine Geduld und sein Interesse, mit der er die Arbeit begleitete, zu danken. Dank schulde ich auch allen Beamten und Angestellten der benützten Bibliotheken und Archive, insbesondere des Staatsarchivs Bamberg, der Staatlichen Bibliothek Bamberg und des Stadtarchivs Bamberg. Nicht zuletzt stehe ich in der Schuld meines verehrten Schwiegervaters, Herrn Senatspräsidenten a.D. Dr. Hermann Leupold, der den Werdegang der Arbeit mit fruchtbarer Kritik verfolgte.

Dem Historischen Verein Bamberg gebührt mein Dank für die Aufnahme in die Reihe seiner Veröffentlichungen.

Bamberg, im Januar 1980.

Der Verfasser



I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Verzeichnis der Abkürzungen	IX
Quellen und Literatur	X
A. Einordnung der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs in den Gerichtsaufbau des Hochstifts, Untersuchungsgegenstand, Zeitwahl	1
B. Übersicht über das bisherige Schrifttum	10
I. Salgericht und Hofgericht im Hochstift Bamberg	10
II. Gerichte der Nachbarterritorien	15
1. Hochstift Würzburg	15
2. Markgrafschaft Brandenburg	18
1. TEIL: ENTSTEHUNG UND FRÜHE ENTWICKLUNG DER WELTLICHEN RECHTSPRECHUNG DES BISCHOFS VON BAMBERG	
C. Das Bamberger Dienstmannenrecht	20
I. Überlieferung	20
II. Der Gerichtsstand der Ministerialen	21
III. Die Bedeutung des Dienstmannenrechts für andere Ministerialengruppen	25
D. Die weltliche bischöfliche Rechtsprechung des 12. und 13. Jahrhunderts	26
I. Festigung und Fortentwicklung der Rechte der Ministerialen	26
II. Die Tätigkeit des bischöflichen Gerichts in der urkundlichen Überlieferung	30
III. Kompetenzerweiterung des bischöflichen Gerichts auf Schutz und Schirm geistlicher Körperschaften.	34
IV. Bischöfliches Gericht und gräfliches Landgericht.	36

E. Das Salgericht	38
I. Gerichtsverfassung	38
1. Der Vorsitz im Salgericht	38
2. Der Salrichter	41
3. Die Bestellung der Salrichter	49
4. Die Urteiler	52
a) Zahl	52
b) Zusammensetzung des Urteilerkollegiums	54
c) Urkundliche Benennung des Urteiler- amtes	60
d) Das bürgerliche Element im Urteiler- kollegium	61
e) Die Qualifikation der Urteiler	63
5. Das übrige Gerichtspersonal	67
a) Die Gerichtsschreiber	67
b) Boten, Knechte	70
II. Zuständigkeitsordnung	71
1. Personelle Kompetenzen	71
a) Klagen gegen den landständischen Adel	71
b) Klagen gegen das Hochstift oder den Bischof	75
c) Klagen gegen Amtleute	77
d) Klagen gegen Gemeinwesen und sonstige weltliche Körperschaften	77
e) Klagen gegen Prälaten und Klöster (kirchliche Körperschaften)	79
f) Gerichtsstandsprivilegien	88
2. Sachliche Kompetenzen	96
a) Steuerverweigerung	96
b) Lehenstreitigkeiten	101
c) Gewährleistungstreitigkeiten	110
3. Das Salgericht als verwillkürtes Gericht	112

4. Kompetenz kraft Zuschiebung durch Untergerichte -.....	115
5. Das Salgericht als Rechtsmittelgericht	116
6. Salgerichts- und Landfriedensgerichts- barkeit	116
7. Abgrenzung zu anderen Gerichten	122
a) In Lehensachen	122
b) Zur Rechtsprechung der bischöflichen Räte	125
c) Zum Gerichtsstand der Juden	128
8. Verweisungen zum oder vom Salgericht ..	129
9. Mangelnde Zuständigkeiten	136
a) In sachlicher Hinsicht	136
b) In räumlicher Hinsicht	137
III. Gerichtsort	141
1. Der Wortgebrauch der Quellen	141
2. Der Hauptort	146
3. Die Nebenorte	147
4. Zum Begriff "Salgericht"	153
IV. Gerichtsverfahren	166
1. Einleitung und Dauer des Verfahrens ...	166
2. Die prozessuale Stellvertretung	170
a) Der Sprachgebrauch der Quellen	170
b) Der Vorsprecher	172
c) Bestellung des Vorsprechers	175
d) Tätigkeitsbereich des Vorsprechers .	180
e) Recht der Erholung und Wandlung	181
f) Warner und Lußner	182
3. Die Sachvertretung	184
4. Das Säumnisverfahren	187
a) Säumnis des Beklagten	187
b) Säumnis des Klägers	189

5. Der Beweis	192
a) Der eidliche Parteibeweis	193
b) Der Kundschaftsbeweis	201
c) Der Urkundenbeweis	208
d) Das Gerichtszeugnis	212
e) Die Verteilung der Beweislast (die Beweisrolle)	213
6. Das Urteil	222
7. Die Vollstreckung	224
8. Salgerichts- und Schiedsgerichts- verfahren	226
V. Gerichtsverwaltung	229
1. Die Gerichtsbriefe	229
2. Die Gerichtsbücher	233

2. TEIL: DAS RICHTSWESEN AM HOF DES BISCHOFES VON BAMBERG VON DER MITTE DES 15. BIS IN DIE DREISSIGER JAHRE DES SECHZEHNTEHnten JAHRHUNDERTS

F. Die Gerichtsreformen um die Mitte des 15. Jahrhunderts	236
G. Die delegierten Richter	240
I. Entwicklung und Wesen der Rechtsprechung der delegierten Richter	240
II. Stand und Vorbildung der Delegaten	247
III. Besonderheiten hinsichtlich Ort und Zeit sowie Art und Weise der Entscheidungsfindung	249
H. Das Hofgericht	251
I. Hofgerichtsreformationen	251
1. Die Hofgerichtsordnung 1475 - 1484 ...	251

a) Allgemeine Rechtslage	251
b) Rechts- und Gerichtsverhältnisse im Hochstift Bamberg	253
c) Datierung und Inhalt der ersten Hofgerichtsordnung	256
2. Die zweite Hofgerichtsordnung von 1497 .	257
a) Überlieferung	257
b) Entstehung und Einordnung	258
c) Verfasserschaft	260
d) Würdigung	261
II. Verfassung	263
1. Die Frage des Vorsitzes	263
2. Die Zusammensetzung des Hofrätekollegiums	268
a) Zur Entwicklung des Hofrats	268
b) "Tägliche Räte" und "Räte von Haus aus"	269
c) Amtsinhaber als Gerichtsbeisitzer ...	270
3. Hilfspersonen des Hofgerichts	285
a) Die Gerichtsschreiber	285
b) Boten, Knechte	292
III. Die Entwicklung der prozessualen Vertretung unter dem Einfluß des gelehrten Rechts	296
1. Die Prokuratur	296
2. Die Advokatur	311
IV. Zuständigkeitsordnung	315
1. Rechtsmittelgericht	315
a) Appellation	315
b) Reduktion	323
c) Räumlicher Einzugsbereich	324
2. Das Hofgericht als verwilligtes bzw. Kompromißgericht	326
a) Erscheinungsformen	326
b) Sachlicher Umfang	332
c) Zum Gerichtsstand der Hofbeamten	332

3. Der Gerichtsstand der Widerklage (Re-convention) bei verwilligten Verfahren ..	337
4. Das Hofgericht als ersuchtes bzw. beauftragtes Gericht	339
5. Kompetenz kraft Zuweisung ("advocation") .	341
6. Kompetenz kraft Zuschiebung durch die Untergerichte	344
7. Mangelnde Zuständigkeiten des Hofgerichts	346
a) In sachlicher Hinsicht	347
b) In räumlicher Hinsicht	349
V. Zeit und Ort der Sitzungen	350
1. Zeit	350
2. Ort	352
VI. Verfahren (Grundzüge, Besonderheiten)	354
1. Das Ladungswesen	354
2. Formen der Prozeßsicherheit	356
3. Das Appellationsverfahren	362
a) Zulässigkeit der Appellation	362
b) Einlegungsformalien	363
c) Appellationssumme	364
d) Weiterer Ablauf	365
4. Schriftlichkeit des Verfahrens	367
5. Gefährdeide	370
6. Artikel- und Positionalverfahren	371
7. Instanzenzug im Territorium	372
8. Erstinstanzliche Verfahren	381
a) Allgemeines	381
b) Das Injurienverfahren	382
9. Beratung, Abstimmung und Urteil	389
10. Kosten und Vollstreckung	390
a) Kostenverfahren	390
b) Vollstreckungsverfahren	397

11. Rechtszug zu den Reichsgerichten	400
VII. Abgrenzung zu anderen Gerichten	403
1. Der Hofrat	403
a) Das Supplikationsverfahren	404
b) Das Schlichtungsverfahren	404
2, Die Kanzlei	408
VIII. Differenzen mit außerterritorialen Gerichten	411
1. Das Verhältnis zum Hofgericht Rottweil .	411
2. Das Verhältnis zu den Hofgerichten der zollerischen Markgrafen	418
J. Das außergerichtliche Verfahren (Extrajudizial- verfahren)	422
I. Die Rechtsprechung der Beamten	422
II. Der Ablauf des Extrajudizialverfahrens	422
K. Das bischöfliche Lehengericht	426
I. Die Übergangsperiode von ca. 1460-1520	426
1. Quellen	426
2. Zuständigkeit	427
3. Verfassung	430
4. Verfahren	432
5. Tagungsort, Tagungszeit	433
II. Die Trennung in zwei ständisch geschiedene Lehengerichte	434
1. Ursachen der Wandlung	434
2. Das Bürgerlehengericht	437
3. Das Edellehengericht	438

L. Das (reformierte) Salgericht	440
I. Die Quellenlage	440
II. Entwicklung und Bedeutung des Salgerichts im 16. Jahrhundert	441
III. Zuständigkeitsordnung	445
IV. Verfassung	451
V. Verfahren	452
 M. Ergebnisse	 454
 ANHANG	 1 ⁺

IX

A b k ü r z u n g e n

AO	Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken
AU	Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg
BB	Bistum Bamberg (von Guttenberg)
BG	Burggrafschaft
BHVB	Bericht des Historischen Vereins Bamberg
Bi.	Bistum
DRG	Deutsche Rechtsgeschichte
Frhr.	Freiherr
HC	Hofgericht
HGB	Hofgerichtsbuch
HRG	Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte
Jffl	Jahrbuch für fränkische Landesforschung
L	Looshorn
LGO/LGR	Landgerichtsordnung/reformation
M	Bamberger Urkunden im Hauptstaatsarchiv München
MB	Monumenta Boica
MG	Markgrafschaft
Mgf.	Markgraf
Mon.Zoll.	Monumenta Zollerana
MVGn	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg
Not.App.Instr.	Notarielles Appellations-Instrument
Orig.Perg.Urk.	Originale Pergament-Urkunde
Reg.	Regesten
Rep.	Repertorium (Findbuch)
RB	Regesta Boica
RHG	Reichshofgericht
RKG/KG	Reichskammergericht / Kammergericht
RKGO	Reichskammergerichtsordnung von 1495
StAB	Staatsarchiv Bamberg
StadtA Bbg.	Stadtarchiv Bamberg
StAN	Staatsarchiv Nürnberg
StBibl.Bbg.	Staatliche Bibliothek Bamberg
TB	Territorienbildung (von Guttenberg)
VU	Versäumnisurteil
ZbKG	Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte
ZbLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZRG	Zeitschrift für deutsche Rechtsgeschichte
ZZP	Zeitschrift für Zivilprozeß

Q u e l l e n

1. Ungedruckte Quellen und Repertorien

Staatsarchiv Bamberg (StAB)

Rep. A 20	Kaiser-Urkunden
A 23	Papsturkunden
A 24	Lehenhof Bamberg
A 25	Wahlen, Wahlkapitulationen, Erbhuldigung 1410 ff.
A 37	Fürstbischöfliche Dekrete über Anstellungen, Dienstesverleihungen, Besoldungen
A 51	Westfälisches Freigericht (1440 ff.)
A 71 I/II	Urkunden über die Herrschaft Vilseck 1413 - 1801
A 72	Bamberger Lehen in der Oberpfalz
A 75	Urkunden über Bamberger Klöster außerhalb Bayerns
A 76	Urkunden über Bamberger Klöster im heutigen Bayern
A 78	Urkunden über Bamberger Besitz in Kärnten
A 79	Urkunden über Bamberger Klöster in Kärnten
A 85	Einigungen, Kreisrecesse, Landtagsabschiede, Bündnisse und Staatsverträge
A 86	Bamberger Verträge mit Würzburg, Pfalzbayern, Sachsen, Nürnberg
A 87	Bamberger Verträge mit Brandenburg
A 90 I-V	Urkunden über Orte im Hochstift Bamberg
A 91	Urkunden, die Stadt Bamberg betreffend
A 100	Ritter-, Bürger- und Bauernlehen
A 101	Bürger- und Bauernlehen
A 110	Dompropstei-Urkunden
A 115	Domkapitels-Urkunden
A 120	Urkunden der Kollegiatstifte St. Gangolf, St. Jakob, St. Stefan und St. Martin
A 121	Urkunden des Klosters Banz
A 135	Urkunden des Klosters Langheim A 135 I: Orte A - Z
A 136	Urkunden des Klosters Michaelsberg A 136 I: A - Haid A 136 II: Hallstadt - Z und Allg.
A 137	Urkunden des Klosters Neunkirchen a. Br.
A 138	Urkunden des Klosters Schlüssellau
A 139	Urkunden des Klosters St. Theodor in Bamberg
A 140	Urkunden der Klöster (sonstige)
A 150	Urkunden der Spitäler in Bamberg
A 205 I- VIII	Fränkische Adelsurkunden
A 221 VII	Standbücher über Kärnten
A 310	Streit- und Druckschriften
A 311	Druckschriften

- B 20^c Bamberger Miscellanea
 B 21 Bamberger Kanzlei- und Kopialbücher
 Nrn. 1 - 12 (Kanzleibücher)
 Nrn. 37 - 39 (Hofratsbücher 1 - 3)
 Nr. 54 (Formelbuch)
 Nr. 140 (Formularbuch)
 B 26^b Bestallung der Beamten (Dekrete)
 B 26^c Gesetze und Verordnungen
 insb. Nrn. 101, 131, 174, 94 I - II,
 86
 B 28 Ritter- und Landtagsakten
 B 31^a Kärnter Literalien
 B 31^b Kärnter Literalien, Nachtrag
 B 31^c Kärnter Klöster: Arnoldstein, Griffenthal,
 Spittal, Pirn
 B 38 Beziehungen zum Reichskammergericht
 (vorgesehen), derzeit noch unrepertorisiert
 B 39 Akten über kaiserliche Kommissionen
 B 46 a-d Differenzakten
 B 52 Bamberger Hofgericht und kaiserliches
 Landgericht
 Nr. 839 (1484-1487) : HGB I
 Nr. 839a (1484-1487): Vormerk- und Notizbuch
 Nr. 840 (1488-1490) : HGB II
 Nr. 841 (1490-1495) : HGB III
 Nr. 842 (1495-1496) : HGB IV
 Nr. 843 (1497-1500) : HGB V
 Nr. 844 (1501-1504) : HGB VI
 Nr. 845 (1509-1511) : HGB VII
 Nr. 846 (1512-1513) : HGB VIII
 Nr. 847 (1514-1516) : HGB IX
 Nr. 848 (1517) : HGB X
 Nr. 849 (1518) : HGB XI
 Nr. 850 (1519) : HGB XII
 Nr. 851 (1520) : HGB XIII
 Nr. 852 (1521) : HGB XIV
 Nr. 853 (1522) : HGB XV
 Nr. 854 (1523) : HGB XVI
 Nr. 855 (1524) : HGB XVII
 Nr. 856 (1525) : HGB XVIII
 Nr. 857 (1526) : HGB XIX
 Nr. 877 (1449-
 1606) : Mandate, Appellationen,
 Citierungen
 Nr. 900 : Urkundenbuch zur Ge-
 schichte des Landge-
 richts
 Nr. 902 (1488-1495) : Landes- und Hofgerichts-
 sachen
 Nr. 903 : Archival. Untersuchung
 von Oesterreicher
 Nrn. 921 -924 : Protokolleextrakte des
 Landgerichts

- B 58 Bamberger Lehenhof und Lehengericht
B 58 I : Protokolle
- B 67^{XVII} Bamberger Regierung und Hofrat
Beziehungen zum Adel
- B 76^{II} Stadtgericht Bamberg
- B 86 Domkapitel Bamberg, Rezeßbücher, Literalien
und Akten
Nr. 217 und 218: Domkap. Kopialbücher 1 und 2
Nr. 295
Nr. 801 (Gerichtsbuch der 12 Stuhlbrüder am Dom)
- B 98 Kopialbücher des Stifts St. Gangolph in
Nr. 1 der Theuerstadt bei Bamberg
und
Nr. 2
- C 2 Hauptmann und Räte auf dem Gebirg
- C 3 Hofrat Ansbach-Bayreuth
- C 7^I Verordnungen und Gemeinbücher
- C 7^V Nachbarliche Verhältnisse und Differenzen mit
Ansbach, Bamberg, Böhmen usw.
- C 9^{IX} Justizangelegenheiten (Kammerprozesse)
- C 51 Brandenburgisches Hofgericht
insb. Nr. 1 - 4 (Hofgerichtsbücher ab 1466)
- G 3a Reichsritterschaftliche Akten I Allg.
- G 3b Vermischte reichsritterschaftliche Akten
- J 2 Sammelbestand
- J 8^I Feh-desachen

Staatsbibliothek Bamberg (StBibl. Bbg.)

- R.B. Msc. 135 Sammelbestand von Gerichtsordnungen
Bl. 1 - 7: HGO 1497
- R.B. Msc. 145 Peinl. Halßgerichtsordnung, Druck
von Johann Wagner 1580
- R.B. Msc. 148 Hexenprozeßakten (von 1595-1631)
- Msc. Dipl. 41 1500 Febr 15 (Appellation vom Landge-
richt an Bischof Heinrich)

Stadtarchiv Bamberg (StadtA Bbg.)

Urkundenreihe

Rep. HV (Historischer Verein Bamberg) 2¹ (X) Nr. 438 =
Sammelband von Gerichtsordnungen

Hauptstaatsarchiv (HStA) München

Bamberger Urkunden (1007 - 1400)

(Sie werden als "M" unter Angabe der Urkundennummer zitiert.)

Universitätsbibliothek Heidelberg

Cod.Pal.Germ. Nr. 835 (Sammelhandschrift)

Staatliche Bibliothek Eichstätt

SB 37 an B VI 183 (Druck der Bamberger Hofgerichtsordnung
1497)

Stadtarchiv Lichtenfels

Urkunde Nr. 7 (vgl. H. Meyer, Stadtarchiv Lichtenfels,
Bay. Archivinventare, Heft 12, München 1958)

Stadtarchiv Weismain

Urkunde Nr. 7 (vgl. H. Wolf, Archiv der Stadt
Weismain, Bay. Archivinventare, Bamberg
1953).

Stadtarchiv Burgkunstadt

Urkunde Nr. 9 (vgl. H. Wolf, Stadtarchiv Burgkunstadt,
Bay. Archivinventare, Heft 23, München 1963).

Truchsessenarchiv Pommersfelden

Kopialbücher und Urkunden
(nicht ausreichend repertorisiert)

Schloßarchiv Aufseß

Urkunde von 1345 Okt 31 (Salgerichtsverfahren)

2. Gedruckte Quellen

- Aufseß, E. Frhr. von und zu, Regesten des Geschlechts von Aufseß bis zum Jahre 1400, in: Vierteljahres-schrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, Heft 2, Berlin 1887. (Regesten)
- Barthels, Karl Josef, Mürsbacher Chronik, Band I: Die mittelalterliche Großpfarrei Mürsbach von 800 - 1521, Würzburg 1950.
- Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium, Bayreuth 1747.
- Englert, Siegfried, Geschichte der Grafen von Truhendingen, Würzburg 1885.
- Guttenberg, Erich Frhr. von, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, Würzburg 1932 - 1954. (Regesten)
- Heyberger, Wilhelm Joannes, Codex probationum diplomaticus in octo sectiones distinctus, in: Die durch die allgemeine Teutsche und besonders Babenbergische Geschichte aufgeklärte (usw.) Landes-Hoheit des Kayserlichen Bist- und Fürstenthums Bamberg über den Mark-Flecken und das gesammte Amt Fürth, Bamberg 1774.
- Höfler, Constantin, Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348. Zum 1. Male herausgegeben und mit einem Commentare begleitet von Const. Höfler, Bamberg 1852.
- Jäck, Joachim Heinrich, Bambergische Jahrbücher vom Jahr 741 - 1829, Bamberg 1829.
- Krenzer, Oskar, Regesten des Bamberger Bischofs Heinrich I. von Bilversheim (1242 - 1257), Schweinfurt 1901. (Regesten)
- Ludewig, J.P., Scriptores rerum Episcopatus Bambergensis, Frankfurt und Leipzig 1718.
- Pfeiffer, Gerhard, Quellen zur Geschichte der fränkisch-bayerischen Landfriedensorganisation im Spätmittelalter, München 1975. (Quellen)
- M. Abraham Sauer (Saur) von Franckenberg, Fasciculus Iudiciarii Ordinis Singularis, Das ist Ein schöner Außbund Etlicher Chur- und Fürsten Gerichts ober und under/ auch Grafen und Herrn / LandOrdnung (usw.), Frankfurt/M. 1588.

- Schaumberg, Oskar Frhr. von, Regesten des fränkischen Geschlechts von Schaumberg, in: Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte, 1. Teil 1216 - 1300, 2. Teil 1301 - 1400, Coburg 1930 und 1939.
- Schultes, Johann Adolph, Diplomatische Geschichte des Gräflichen Hauses Henneberg, 1. Teil Hildburghausen 1788, 2. Teil Hildburghausen 1791.
- Schweitzer, Caspar Anton, Das Copialbuch des Collegiat-Stifts St. Jakob zu Bamberg in vollständigen Auszügen der Urkunden von 1143 - 1557, 11. BHVB (1848) S. 1 - 60.
- ders., Das Copialbuch des St. Katharina-Spitals zu Bamberg in vollständigen Auszügen der Urkunden von 1265 bis 1502, 10. BHVB (1847) S. 73 - 180.
- ders., Das Urkundenbuch des Abtes Andreas im Kloster Michaelsberg bei Bamberg in vollständigen Auszügen, 16. BHVB (1853) S. I - X und S. 1 - 147.
- ders., Das Copialbuch des Collegiat-Stiftes St. Stephan zu Bamberg in vollständigen Auszügen der Urkunden von 1224 - 1616, 19. BHVB (1855/56) S. 1 - 158 mit 1 Beil.
- ders., Das Copialbuch der Cistercienser-Abtei Langheim in vollständigen Auszügen der Urkunden von 1142 - 1500, 22. BHVB (1859) S. 1-123, und 23. BHVB (1860) S. 1 - 131.
- Waldenfels, Otto Frhr. von, Die Freiherren von Waldenfels, 4 Bände, München 1952 - 1967.
- Zeumer, Karl, Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Band II, Weimar 1908.

L i t e r a t u r

- Amrhein, August, Gotfrid IV. Schenk von Limpurg, Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, 1442 - 1445, Teil II, in: AU 51 (1909) S. 1 - 198.
- ders., Die Würzburger Zivilgerichte erster Instanz, in: AU 56 (1914) Teil I S. 73 - 212, Teil II in: AU 58 (1916) S. 1 - 71. (Zivilgerichte)
- Arens, Fritz, Die Königspfalz Wimpfen, Berlin 1967.
- Aufseß, Ernst Frhr. von und zu, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Erbschenkenamtes beim Stift Bamberg, in: BHVB 98 (1886/87) S. 127 ff. (Beiträge)
- Bachmann, Siegfried, Die Landstände des Hochstifts Bamberg, Ein Beitrag zur territorialen Verfassungsgeschichte, in: BHVB 98 (1962) S. 1 ff.
- Baltl, Hermann, Österreichische Rechtsgeschichte, Graz 1972.
- Battenberg, Friedrich, Gerichtsschreiberamt und Kanzlei am Reichshofgericht 1235 - 1451 (=Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich Band 2), Köln 1973.
- Bauermeister, Karl, Studien zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Erzbistums Mainz im späteren Mittelalter, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 97 (Mainz 1917), S. 501 ff. - 535.
- Beck, Christian, Der Bamberger Frühhumanist Leonhard von Egloffstein und seine Schriften, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 29 (1922) S. 13 ff.
- Bender, Klaus, Die Hofgerichtsordnung Kurfürst Philipps (1476 - 1598) für die Pfalzgrafschaft bei Rhein, Diss. jur. Mainz 1967.
- Bibliographie der juristischen Festschriften und Festschriftbeiträge 1945 - 1961, Karlsruhe 1962.
- Blell, Carl, Hofgericht, in: HRG Band II Sp. 206 ff.
- Bosl, Karl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, Teil 1 und Teil 2, in: Schriften der MGH Band 10, Stuttgart 1950 und 1951.
- ders., Das ius ministerialium. Dienstrecht und Lehnrecht im deutschen Mittelalter, in: Studien zum mittelalterlichen Lehenswesen (= Vorträge und Forschungen Band V), Lindau und Konstanz 1960, S. 51 ff.
- Broß, Siegfried, Untersuchungen zu den Appellationsbestimmungen der Reichskammergerichtsordnung von 1495, Berlin 1973.
- Brunnenmeister, E., Die Quellen der Bambergensis. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafrechts. Leipzig 1879.

- Braun, Rainer, Das Benediktinerkloster Michelsberg 1015 - 1525. Eine Untersuchung zur Gründung, Rechtsstellung und Wirtschaftsgeschichte. Bände I und II, Kulmbach 1978 (= Die Plassenburg, Band 39, 1, 2).
- Brunner, Otto, Land und Herrschaft, 4. Aufl. Wien- Wiesbaden 1959.
- Coing, Helmut, Epochen der Rechtsgeschichte in Deutschland, München 1967.
- ders., Die Rezeption des römischen Rechts in Frankfurt a.M..Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte (= Frankfurter wiss. Reihe Bd. I), Frankfurt a. M. 1939.
- Conrad, Hermann, Deutsche Rechtsgeschichte, Band I (Frühzeit und Mittelalter), 2. Aufl. Karlsruhe 1962. (DRG)
- Daul, Hansjoachim, Ratsfähige Oberschichten in Franken, in: Deutsches Patriziat 1430 - 1740 (hrsg. von Rössler), Limburg/Lahn 1968, S. 231 ff.
- Diehl, Hans, Gerichtsverfassung und Zivilprozeß in der Wormser Reformation vom Jahre 1499, Diss. jur. Freiburg 1933.
- Dietrich, Klaus Peter, Territoriale Entwicklung, Verfassung und Gerichtswesen im Gebiet um Bayreuth bis 1603 (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Univ. Erlangen, Historische Reihe Band 7), Kallmünz/Oberpfalz, 1958.
- Dietz, Josef, Jagdrecht des Kaiserlichen Hochstifts Bamberg, Diss. Erlangen (Masch.schr.) 1921.
- Döhring, Erich, Geschichte der deutschen Rechtspflege seit 1500, Berlin 1953.
- Ebel, Wilhelm, Geschichte der Gesetzgebung in Deutschland, 2. Aufl. Göttingen 1958.
- Eckstein, A., Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, bearbeitet aufgrund von Archivalien nebst urkundlichen Beilagen, Bamberg 1898.
- Eisenmann, Kurt, Studien über Voraussetzungen und Rezeption des Humanismus in den fränkischen Territorien Würzburg, Bamberg und der Markgrafschaft Ansbach - Bayreuth, Diss.(phil.) Würzburg 1953 (Masch.schr.).
- Endemann, Wilhelm, Civilprozessverfahren nach der kanonistischen Lehre, in: Zeitschrift für Zivilprozeß 15 (1891) S. 177 - 326.
- ders., Das deutsche Civilprozeßrecht, Heidelberg 1868, Neudruck Aalen 1969.
- Engel, Wilhelm, Von den geistlichen Staaten in Franken beim Ende des Alten Reichs, in: Franconia Sacra, Sonderausgabe der Zeitschrift "Bayerland", S. 6 f.
- Feine, Hans Erich, Kirchliche Rechtsgeschichte: Die Katholische Kirche, 4. Aufl. Köln und Graz 1964.
- Fellner, Robert, Die fränkische Ritterschaft 1495 - 1524, Berlin 1905.

- Franklin, Otto, Das Reichshofgericht im Mittelalter, 2 Bände, Weimar 1867/1869, Nachdruck Hildesheim 1967. (RHG)
- ders., Das königliche Kammergericht vor dem Jahre MCDXCV, Berlin 1871. (KG)
- Fränkische Bibliographie, Schrifttumsnachweis zur historischen Landeskunde Frankens bis zum Jahre 1495, hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für fränkische Geschichte von Gerhard Pfeiffer, Band 1 A - F Würzburg 1965.
- Frieling, Hans-Joachim, Grundherrschaftliches Strafrecht im 11. Jahrhundert, München 1968.
- Friese, Alfred, Studien zur Herrschaftsgeschichte des fränkischen Adels im mainländisch-thüringischen Raum (7. - 11. Jahrhundert), Habil. Schrift (Masch.schr.) Bochum 1970.
- Funk, Wilhelm, Deutsche Rechtsdenkmäler unter besonderer Berücksichtigung Frankens, Erlangen 1938. (Bespr. von Hans Liermann in: MVGN 38 (1941) S. 321 f.).
- Gahn, Carl, Beiträge zur Quellengeschichte des Bamberger Civil- und Kriminalrechts, Bamberg 1893 (in: Altfranken 2, 1926, S. 17 - 21, S. 25 ff.).
- Gedeon, Andreas, Zur Rezeption des römischen Privatrechts in Nürnberg, in: Nürnberger rechts- und sozialwissenschaftliche Vorträge Band 5, 1957.
- Gehrke, Heinrich, Gesetzgebung im Deutschen Reich, in: Handbuch der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte (= Veröff. des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte) Band II, 2 S. 310 ff.
- Geldner, Ferdinand, Langheim, Wirken und Schicksal eines fränkischen Zisterzienser-Klosters, Kulmbach 1966 (= Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Band 25). (Langheim)
- ders., Das älteste Urbar des Zisterzienserklosters Langheim (um 1390), Würzburg 1952. (Urbar)
- ders., Die Buchdruckerkunst im alten Bamberg 1458/59 bis 1519, Bamberg 1964. (Buchdruckerkunst)
- Gengler, Heinrich Gottfried, Die Verfassungszustände im bayrischen Franken zum Beginne des XII. Jahrhunderts, (= Beiträge zur Rechtsgeschichte Bayerns, IV. Heft) Erlangen und Leipzig 1894.
- Georg, Johann Michael, Entwurf der mittlern Geschichte des Hochfürstlichen Brandenburgl. Hochlöblichen Hofgerichts, Gesamtausgabe Bayreuth 1774 - 1782.
- Gerlich, Alois, Staat und Gesellschaft (Franken). 1. Teil: Bis 1500. In: Spindler (Hrsg.), Handbuch der bayrischen Geschichte, Band III, 1, München 1971, S. 267ff.
- Gernhuber, Die Landfriedensbewegung in Deutschland bis zum zum Mainzer Reichslandfrieden von 1235, Bonn 1952.

- Graner, Ferdinand, Zur Geschichte des Hofgerichts in Tübingen, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, 32. Jahrgang 1925/26, S. 36 ff.
- Grotefend, H., Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 1960.
- Grube, Georg, Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts, Stuttgart 1969 (= Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B Forschungen 55. Band).
- Grünbeck, Friedrich, Die weltlichen Kurfürsten als Träger der obersten Erbämter des Hochstifts Bamberg, in: BHVB 78 (1922-1924), Bamberg 1925, S. 1 ff.
- Guttenberg, Erich Frhr. von, Die Territorienbildung am Obermain, Unveränderter Nachdruck aus BHVB 79 (1927), Bamberg 1966. (TB)
- ders., Das Bistum Bamberg, 1. Teil: Das Hochstift Bamberg (= Germania Sacra, 2. Abt. 1. Bd.), Berlin-Leipzig 1937. (BB)
- Hallein, Leopold, Mainzer Civilrecht im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, dargestellt auf Grund mehrerer Gerichtsformeln, Würzburg 1891.
- Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, hrsg. von Helmut Coing, Erster Band Mittelalter (1100 - 1500): Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, München 1973, Zweiter Band Neuere Zeit (1500 - 1800): Das Zeitalter des gemeinen Rechts. Zweiter Teilband: Gesetzgebung und Rechtsprechung, München 1976.
- Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, unter Mitarbeit von Wolfgang Stammler, hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann, Band 1 Berlin 1971, Band 2 bis zur 10. Lieferung Berlin 1973. (HRG)
- Hartung, Fritz, Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 9. Aufl. Stuttgart 1969.
- Hartz, Werner, Die Gesetzgebung des Reichs und der weltlichen Territorien in der Zeit von 1495 bis 1555, Diss. phil. Marburg 1931.
- Heinrich, Friedrich, Das fürstlich würzburgische Gebrechenamt, Ein Beitrag zur Organisation der Zentralbehörden im Hochstift Würzburg vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Säkularisation, in: AU 68 (1929) S. 1 - 142.

- Helldorfer, Ludwig, Die Herren von Königsfeld, Ein Beitrag zur Geschichte des jurafränkischen Ministerialen- und Beamtenadels, in: BHVB 100 (1964) S. 185 ff.
- Hellmuth, Leo B., Forstrecht im Kaiserlichen Hochstift Bamberg, Diss. Erlangen 1923 (Masch.schr.).
- Herrmann, Franz, Das Markgrafenbuch, Geschichte der fränkischen Hohenzollern bis zum Wendepunkt der Mittelalters, Erster Teil, Bayreuth 1935.
- Heyberger, Wilhelm Joann., Die durch die allgemeine Teutsche und besonders Babenbergische Geschichte aufgeklärte (usw.) Landes-Hoheit des Kayserlichen Bist- und Fürstenthums Bamberg über den Mark-Flecken und das gesammte Amt Fürth, mit Beylagen (Codex Prob. Dipl. Nrn. 1 - 72), Bamberg 1774.
- Heyl, Georg, Die Zentralbehörden in Sachsen-Coburg 1572-1633, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung, Coburg 1961, S. 33 - 116.
- Hofmann, Hanns Hubert, Der Adel in Franken, in: Hellmuth Rössler (Hrsg.), Deutscher Adel 1430 - 1555, Darmstadt 1965, S. 95 ff.
- ders., Stand, Aufgaben und Probleme fränkischer Landesgeschichte, in: ZbLG 35 (1972) S. 802 - 839.
- ders., Territorienbildung in Franken im 14. Jahrhundert, in: Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, 2, Sigmaringen 1971, S. 255 - 300 (=Vorträge und Forschungen, 14). Verbesserter Wiederabdruck aus ZbLG 31 (1968), S. 569 ff.
- Hofmann, Michel, Die Außenbehörden des Hochstifts Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth, in: Jffl 3 (1937) S. 52 - 96, 4 (1938) S. 53 - 103. (Außenbehörden)
- ders., Die mittelalterliche Entwicklung der Gerichtsverhältnisse im alten Amte Fürth, Dießen vor München 1932.
- Irsigler, F., Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels, Diss. (jur.) Bonn 1969.
- Joetze, Franz, Die Ministerialität im Hochstifte Bamberg, in: Hist. Jb. der Görres-Ges. 36 (1915), München 1915, S. 516 ff. und S. 748 ff.
- Jordan, Hermann, Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth, Band I (= Quellen und Forschungen zur bayrischen Kirchengeschichte) Leipzig 1917.
- Karl, Heinrich, Geschichte der Stadt Staffelstein, Staffelstein 1905.

- Kern, Eduard, Geschichte des Gerichtsverfassungsrechts, München und Berlin 1954.
- Kirn, Paul, Das Urkundenwesen und die Kanzlei der Mainzer Erzbischöfe im fünfzehnten Jahrhundert, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde (N.F.) XV. Band, Darmstadt 1928, S. 302 ff.
- Kist, Johannes, Fürst- und Erzbistum Bamberg, Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007 bis 1960, 3. Aufl. Bamberg 1962 (Sonderdruck des Historischen Vereins Bamberg).
- ders., Das Bamberger Domkapitel von 1399 - 1556, Weimar 1943.
- ders., Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400 bis 1556, Würzburg 1955 ff. (Matrikel).
- Klebel, Ernst, Bamberger Besitz in Österreich und Bayern, in: JffL 11/12 (1953) S. 207 ff.
- ders., Bischof Gunther von Bamberg, in: 900 Jahre Villach, Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, Villach 1960.
- ders., Territorialstaat und Lehen, in: Studien zum mittelalterlichen Lehenswesen (= Vorträge und Forschungen Band v), Lindau und Konstanz 1960, S. 195 ff.
- Kleinfeller, Georg, Deutsche Partikulargesetzgebung über Civilprozess seit Rezeption der fremden Rechte und bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Festgabe zum Doktorjubiläum des Herrn J.J. W.v. Planck, München 1887.
- Kluckhohn, Paul, Die Ministerialität in Südostdeutschland vom zehnten bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts, in: Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, hrsg. von Karl Zeumer, Weimar 1911.
- Kluger, Joseph Albert, Chronologisch-diplomatische Geschichte des Bistums Bamberg 1007 - 1693, 9 Bände (insb. Bände 1 - 4, 1007 - 1522), im StAB Rep. B 69.
- Knapp, Hermann, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, Ein Beitrag zur Geschichte des süddeutschen Gerichtswesens und Strafrechts, Band II: Das Alt-Würzburger Gerichtswesen und Strafrecht, Berlin 1907. (Zenten).
- ders., Das württembergische Hofgericht zu Tübingen und das württembergische Privilegium de non appellando, in: ZRG GA 48, 1928, S. 1 ff.
- Knolle, Ulrich, Studien zum Ursprung und zur Geschichte des Reichsfiskalats im 15. Jahrhundert, Diss. jur. Freiburg i. Br. 1965.

- Kobler, Michael, Das Schiedsgerichtswesen nach bayerischen Quellen des Mittelalters (= Münchener Universitäts-schriften, Reihe der Juristischen Fakultät, Band 1) München 1967.
- Köberlin, Lotte, Die Einigungsbewegung des fränkischen Adels bis zum Jahre 1494, Diss. (phil.) Erlangen 1924 (Masch.).
- Köbler, Gerhard, Bibliographie der deutschen Hochschulschriften zur Rechtsgeschichte (1945 - 1964), 2. Aufl. Göttingen 1972.
- Kothe, Irmgard, Der fürstliche Rat in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert, Stuttgart 1938.
- Krause, Hermann, Die geschichtliche Entwicklung des Schiedsgerichtswesens in Deutschland, Berlin 1930.
- Krenzer, Oskar, Heinrich I. von Bilversheim, Bischof von Bamberg 1242 - 1257. Programm Bamberg 1907, 1909, 3 Teile. (Programm)
- Kretschmann, Christian Gottfried, Geschichte des Churfürstlich Sächsischen Oberhofgerichts zu Leipzig von seiner Entstehung 1483 an bis zum Ausgange des XVIII. Jahrhunderts, Leipzig 1804.
- Kroeschell, Karl, Deutsche Rechtsgeschichte, Bände 1 und 2, Reinbek 1972 und 1973.
- Kunstmann, Hellmut, Mensch und Burg, Burgenkundliche Betrachtungen an ostfränkischen Wehranlagen (= Veröffentl. der Ges. f. frk. Geschichte Reihe IX Band 25), Würzburg 1967.
- Künssberg, Eberhard Frhr. von, Rechtsgeschichte und Volkskunde, bearb. von Pavlos Tzermias, Köln/Graz 1965.
- Kupfer, Konrad, Forchheim, Geschichte einer alten fränkischen Stadt, Nürnberg 1960 (Geschichte).
- ders., Zur Geschichte der Pfalz in Forchheim, in: Fränkische Blätter 1952 Nr. 17 (Pfalz).
- ders., Studien zur Geschichte Forchheims (= Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung II, 1./2. Heft, 1955) (Studien).
- Kuphal, Erich, Ludwig von Eyb der Jüngere (1450 - 1521). Mit 1 Abb. In: AO 30 (1927) S. 6 ff.
- Lagemann, A., Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter. Seine Entwicklung und Anwendung. Diss.(phil.) (Masch.schr.) Würzburg 1952, Druck in: 103. BHVB (1967) S. 1-264.

- Layriz , Friedrich Wilhelm Anton, Von dem Saalgericht des Burggrafthums Nürnberg Oberhalb Gebürs, in: Magazin für Ansbach-Bayreuthische Geschichte, Drittes Stück, Bayreuth 1797, S. 1 - 24.
- Leiser, Wolfgang, Der gemeine Zivilprozeß in den Badischen Markgrafschaften (= Veröffentlichung der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, Band 16), Stuttgart 1961. (Zivilprozeß)
- ders., Badisches Landrecht, in HRG Band 1 Sp. 282 f.
- ders., Strafgerichtsbarkeit in Süddeutschland, Formen und Entwicklungen, Köln/Wien 1971 (= Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte Bd. 9). (Strafgerichtsbarkeit)
- ders., Beiträge zur Rezeption des gelehrten Prozesses in Franken, in: Rechtshistorische Studien (Festschrift für Hans Thieme zum 70. Geburtstag), Köln/Wien 1977 S. 96 ff. (-118). (Beiträge)
- Lencker, G., Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth, in: ZbKG 8 (1933) S. 206 ff.
- Lieberich, Heinz, Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter, München 1964.
- ders., Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in der Frühzeit der Rezeption, in: ZBLG 27 (1964) S. 120 - 189.
- ders., Klerus und Laienwelt in der Kanzlei der bayerischen Herzöge des 15. Jahrhunderts, in: ZBLG 29 (1966) S. 239 - 258.
- ders., Baierische Hofgerichtsprotokolle des 15. Jahrhunderts, in: JffL 36 (1976) S. 7 ff. (Hofgerichtsprotokolle)
- Liermann, Hans, Rechtsgeschichte in der fränkischen Landschaft, in: JffL 23 (1963) S. 197 - 224.
- ders., Die rechtsgelernten Beamten der fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth im 18. Jahrhundert, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Beamtentums, in: JffL 8/9 (1943) S. 258 ff.
- Looshorn, Johann, Die Geschichte des Bisthums Bamberg. Bände 1-7. München und Bamberg 1886-1910. (L)
- Maierhöfer, Isolde, Grundformen der Herrschaftsbildung im östlichen Grabfeld von der fränkischen Landnahme bis zur Säkularisation, in: Mfrk. Jb. 14 (1962) S. 1 - 83.

- Mayer, Johann Baptist, Versuch einer Abhandlung über Steuer und Abgaben im allgemeinen, dann vorzüglich im Hochstifte Bamberg (mit urkundlichen Beilagen), Bamberg 1795.
- Mayerhofer, J., Der Ritterlehenhof des Bamberger Fürstbischofs Weigand von Redwitz im Jahre 1550, in: BHVB 50 (1888) S. 242 ff.
- Merkel, Johannes, Quellen des Nürnberger Stadtrechts, in: Festgabe der Göttinger Juristenfakultät für Ferdinand Regelsberger zum 70. Geburtstage am 10. September 1901, Leipzig 1901.
- Merzbacher, Friedrich, Iudicium provinciale ducatus Franconiae. Das kaiserliche Landgericht des Herzogtums Franken-Würzburg im Spätmittelalter, München 1956 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Bd. 54). (Iudicium provinciale)
- ders., Der Würzburger Generalvikar und Domdekan Johann von Guttenberg (1520 - 1538), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 35/36 (Aus Reformation und Gegenreformation, Festschrift für Theobald Freudenberger), Würzburg 1974, S. 87 ff.
- Meyer, Christian, Hohenzollerische Forschungen, Jahrgang I, Berlin 1892.
- Mitteis, Heinrich, Der Staat des hohen Mittelalters, Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte des Lehnszeitalters, 7. Aufl. Weimar 1962. (Staat)
- Mitteis, Heinrich - Lieberich, Heinz, Deutsche Rechtsgeschichte, 15. Aufl. München 1978. (DRG)
- Mitteis, Heinrich - Lieberich, Heinz, Deutsches Privatrecht, 8. Aufl. München 1978.
- Müller, Heinrich Otto, Das "Kaiserliche Landgericht der vormaligen Grafschaft Hirschberg" (= Deutschrechtliche Beiträge, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Deutschen Rechts, Band VII Heft 3), Heidelberg 1912.
- Müller, Reinhard, Studien zum Inzichtverfahren nach bayerischen Quellen (= Leipziger rechtswissenschaftliche Studien Heft 115), Leipzig 1839.
- N.N., Versuch einer Geschichte der weltlichen Gerichtsverfassung im Hochstifte und Bisthume Würzburg von dessen Errichtung im Jahre 741 bis zu seiner Sekularisation im Jahre 1802, in: Argus, Band 2, Heft 1, Koburg und Leipzig 1803, S. 7 ff.
- Neukam, Wilhelm, Einleitung in: Hans Krausert (Bearb.), Staatsarchiv Bamberg - Rechnungen des Hochstifts Bamberg, München 1956 (= Bayerische Archivinventare Heft 6). (Rechnungen)
- ders., Territorium und Staat der Bischöfe von Bamberg und seine Außenbehörden, in: 89. BHVB (1948/49) S. 1 ff. (Territorium)

- ders., Immunitäten und Civitas in Bamberg von der Gründung des Bistums 1007 bis zum Ausgang des Immunitätenstreits 1440, in: 78. BHVB (1922/1924) S. 189 - 369. (Immunitäten)
- Neumann, Wilhelm, Wirklichkeit und Idee des "windischen" Erzherzogtums Kärnten, Sonderdruck München 1961 aus: Südostdeutsches Archiv Band III S. 141 ff.
- ders., Bamberg und Kärnten, in: Südostdeutsches Archiv 10 (1967) S. 50 - 65.
- Neundörfer, Georg, Die Obergerichte des Hochstifts Bamberg im 18. Jahrhundert, Diss. (iur.) Erlangen 1939, Coburg 1939.
- Nottarp, Heinrich, Bambergs Stadtentwicklung in rechtsgeschichtlicher Sicht, in: Monumentum Bambergense, München 1955 (= Bamberger Abhandlungen und Forschungen Band 3), S. 69 - 95.
- Obenaus, Hermann, Recht und Verfassung der Gesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben, Untersuchungen über Adel, Einung, Schiedsgericht und Fehde im 15. Jahrhundert, Göttingen 1961. (Bespr. von Hermann Krause in ZRG GA 80 (1963) S. 459 - 463).
- Oesterreicher, Paul, Die Wunderburg zu Bamberg, Bamberg 1826.
- Otte, Albert, Die Mainzer Hofgerichtsordnung von 1516/1521 und die Gesetzgebung auf dem Gebiet der Zivilgerichtsbarkeit im 16. Jahrhundert, Diss. (iur.) Mainz 1964.
- Paschke, Hans, Um den weltlichen Gerichtsstuhl zu Bamberg, "Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie", Heft 38, Bamberg 1969.
- Pfeiffer, Gerhard, Die politischen Voraussetzungen der fränkischen Landfriedenseinigungen im Zeitalter der Luxemburger, in: Jffl 33 (1973) S. 119 ff. (Landfriedenseinigungen)
- ders., Studien zur Geschichte der fränkischen Reichsritterschaft, in: Jffl 22 (1962) S. 173 - 280. (Studien)
- ders., Literaturbesprechung Sammelbericht Bayern, b. Franken, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962) S. 353 - 404 (für 1946 - 1961), 102 (1966), S. 313 - 346 (für 1962 - 1965).
- Pickel, Michael Bernhard, Das Abgabenrecht und die Abgaben der Stadt Bamberg bis 1800, Diss. (iur.) (Masch.schr.) Erlangen 1951.
- Planitz, Hans - Buyken, Thea, Bibliographie zur Deutschen Rechtsgeschichte, 2 Bände, Frankfurt a.M. 1952.
- Priebatsch, Fr., Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, 2. Band Leipzig 1897. (Politische Correspondenz)

- Ragger, Michael, Die Organisation der bambergischen Verwaltung in Kärnten, Diss. (phil.) Wien 1970 (Masch.schr.).
- Reimann, Johanna, Zur Besitz- und Familiengeschichte der Ministerialen des Hochstifts Würzburg, in: Mfrk. Jb. f. Gesch. und Kunst 15 (1963) S. 1 - 117.
- dies., Die Ministerialen des Hochstifts Würzburg, in rechts-, sozial- und verfassungsgeschichtlicher Sicht, in: Mfrk. Jb. f. Gesch. und Kunst 16 (1964) S. 1 - 266. (Ministerialen)
- Reindl, Alwin, Die vier Immunitäten des Domkapitels zu Bamberg, Ein Beitrag zu ihrer allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, Verwaltung und Rechtsprechung, in: 105. BHVB (1969) S. 213 - 509.
- Rieder, Otto, Das Landgericht an dem Roppach in neuer urkundlicher Beleuchtung, in: 57. BHVB (1896) S. 3 ff.
- Rietschel, Siegfried, Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten während des früheren Mittelalters, Leipzig 1905.
- Rosenthal, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns, Band I, Würzburg 1889 (1180 - 1598).
- Rössler, Helmuth, (Hrsg.), Deutsches Patriziat 1430 - 1740, (Büdingen Vorträge 1965), Schriften zur Problematik der Deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Band 3, Limburg/Lahn 1968.
- Roßhirt, Konrad Franz, Geschichte und System des deutschen Strafrechts, Erster Theil, Stuttgart 1838.
- Ruf, Paul, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 3. Band 3. Teil: Bistum Bamberg, München 1939.
- Sager, Ludwig, Bentheimische Hoff- und Landgerichts- auch gemeine Ordnungen, in: Das Bentheimer Land, Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim Band 53, Nordhorn 1962, S. 32 ff.
- Scheel, Willy, Das alte Bamberger Strafrecht vor der Bambergensis, Berlin 1903. (Strafrecht)
- ders., Johann Freiherr zu Schwarzenberg, 2. Auflage Berlin 1905. (Schwarzenberg)
- Schimmelpfennig, Bernhard, Bamberg im Mittelalter, Siedelgebiete und Bevölkerung bis 1370, in: Historische Studien, hrsg. von Berges u. a., Lübeck und Hamburg 1964.
- Schlosser, Hans, Spätmittelalterlicher Zivilprozeß nach bayrischen Quellen. Gerichtsverfassung und Rechtsgang, in: Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band 8, Köln/Wien 1971.

- Schmitt, Hans Jürgen, Die geistliche und weltliche Verwaltung der Diözese und des Hochstifts Bamberg zur Zeit des Bischofs Weigand von Redwitz (1522 - 1556), in: 106. BHVB (1970) S. 33 ff.
- Schmitz, Hans, Pfalz und Fiskus Ingelheim (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 2), Marburg 1974.
- Schneidt, Joseph Maria, Thesaurus Iuris Franconici, 8 Bände, Würzburg 1787 ff.
- Schöffel, Paul, Das Urkundenwesen der Bischöfe von Bamberg im 13. Jahrhundert (= Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hrsg. von Bernhard Schmeidler und Otto Brandt), Erlangen 1929.
- Schröder, Richard - Künssberg, Eberhard Frhr. von, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 6. Aufl. Berlin und Leipzig 1922.
- Schrott, Konrad, Die Zent Memmelsdorf, Ein Beitrag zur Heimatkunde des Bamberger Landes, Drosendorf 1970.
- Schubert, Ernst, Die landständische Verfassung des Hochstifts Würzburg, Würzburg 1967. (Landständische Verfassung)
- Schuberth, Heinrich Michael, Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg. Ein Beytrag zur deutschen insonderheit ostfränkischen Geschichte. Erlangen 1790. Nachträge, 1792.
- Schuerer, Oskar, Die Kaiserpfalz Eger, Berlin 1934.
- Schultheiß, Werner, Über spätmittelalterliche Gerichtsbücher aus Bayern und Franken, in: Festschrift für Hans Liermann (= Erlanger Forschungen Reihe A Band 16), Erlangen 1964, S. 265 ff. (Gerichtsbücher)
- ders., Die Acht-, Verbots- und Fehdebücher von 1285 - 1400. Mit einer Einführung in die Rechts- und Sozialgeschichte und das Kanzlei- und Urkundenwesen Nürnbergs im 13. und 14. Jahrhundert (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Nürnberg 2: Rechtsquellen der Reichsstadt), Nürnberg 1960. (Acht-, Verbots- und Fehdebücher)
- Schultze, Johannes, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 98. Jahrgang 1962, S. 1 ff.
- Schwartz, Johann Christoph, Vierhundert Jahre deutscher Civilproceß-Gesetzgebung, Berlin 1898.
- Schweitzer, Caspar Anton, Die Hausgenossen zu Bamberg, in: AO 2 (2843) S. 1 - 32.

- Seeliger, Georg, Das deutsche Hofmeisteramt im späteren Mittelalter, Innsbruck 1885.
- Seitz, Carl Josef, Das Bamberger Hofgerichtsbuch mit den Urtheilen Schwarzenbergs, in: ZRG Bd. 2 (1863) S. 435 ff.
- Smend, Rudolf, Das Reichskammergericht. Erster Teil: Geschichte und Verfassung. In: Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, hrsg. von Karl Zeumer, Band 4, Weimar 1911.
- Spälter, Verschiedene Bauphasen in den ältesten Abbildungen der Bamberger Pfalzanlagen ? in: JffL 19 (1959) S. 223 ff.
- Specker, Hans Eugen, Die Kanzleiordnung Fürstbischof Julius Eichters von 1574, Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte des Hochstifts Würzburg, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 35/36 (1974) (= Aus Reformation und Gegenreformation, Festschrift für Theobald Freudenberger), Würzburg, 1974, S. 275 ff.
- Spindler, Max (Hrsg.), Handbuch der bayrischen Geschichte. Dritter Band: Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1971.
- Stintzing, Roderich - Landsberg, Ernst, Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft, 1. und 2. Abteilung (von Stintzing), München und Leipzig, 1880 - 1884.
- Stobbe, Otto, Geschichte der deutschen Rechtsquellen, Band 1, Braunschweig 1860, Band 2 Braunschweig 1864, Neudruck Aalen 1965.
- Stölzel, Adolf, Die Entwicklung der gelehrten Rechtsprechung, Band 2: Billigkeits- und Rechtspflege der Rezeptionszeit in Jülich-Berg, Bayern, Sachsen und Brandenburg, Berlin 1910. (Gelehrte Rechtsprechung)
- ders., Geding und Appellation, Hof, Hofgericht und Räte, Abschied und Urteil, Berlin 1911. (Appellation)
- Straub, Heinrich, Die geistliche Gerichtsbarkeit des Domdekans im alten Bistum Bamberg, von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (= Münchener theologische Studien III.kan.Abt. Bd. 9), München 1957.
- Tischler, Manfred, Die Leibeigenschaft im Hochstift Würzburg vom 13. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert, in: Veröffentl. der Ges. für frk. Geschichte Reihe IX Band 18, 1963.
- Trusen, Winfried, Anfänge des gelehrten Rechts in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der Frührezeption (= Band 1 der Reihe "Recht und Geschichte", hrsg. von Bärmann), Wiesbaden 1962.

- Veit, Ludwig, Nürnberg und die Feme. Der Kampf einer Reichsstadt gegen den Jurisdiktionsanspruch der westfälischen Gerichte (= Nürnberger Forschungen, Bd. 2), Nürnberg 1952.
- Vogel, Wilhelm, Des Ritters Ludwig von Eyb d. A. Aufzeichnungen über das kaiserliche Landgericht des Burggrafthums Nürnberg, Abt. 1, Erlangen 1867.
- Vogelgesang, Gretl, Kanzlei- und Ratswesen der pfälzischen Kurfürsten um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert, Diss. (phil.) Freiburg/Breisgau (Masch.schr.) 1942.
- Voit, Gustav, Der Adel am Obermain, Genealogie edler und ministerialer Geschlechter vom 11. bis 14. Jahrhundert (= Die Plassenburg, Band 28), Kulmbach 1969.
- Wachter, Friedrich, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007 - 1907, Bamberg 1908.
- Waldenfels, W. von, Das Markgräfl. Brandenburg'sche Hofgericht zu Kulmbach und Bayreuth, Sonderabdruck aus den "Familiengeschichtlichen Blättern", X. Jahrgang 1912, Heft 9/20.
- Waldmann, Daniel, Die Entstehung der Nürnberger Reformation von 1479 (1484) und die Quellen ihrer prozeßrechtlichen Vorschriften, in: MVGN 18 (1908) S. 1 - 98.
- Weber, Heinrich, Die Privilegien des alten Bistums Bamberg, in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft Band XX; München 1899, S. 326 ff., 616 ff.
- ders., Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg von 1007 - 1803, in: 42. BHVB (1880) S. 1 ff.
- Weigel, Georg, Die Wahlkapitulationen der Bamberger Bischöfe 1328 - 1693, Bamberg 1909.
- Weigel, Helmut, Der Karolinger Pfalzort Forchheim, in: JffL 19 (1959) S. 135 - 170.
- Weiss, Hildegard, Die Zisterzienserabtei Ebrach, Eine Untersuchung zur Grundherrschaft, Gerichtsherrschaft und Dorfgemeinde im fränkischen Raum (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte Bd. 8), Stuttgart 1962.
- dies., Stadt- und Landkreis Bamberg (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I Heft 21), München 1974.
- Weißler, Adolf, Geschichte der Rechtsanwaltschaft, Leipzig 1905.
- Weitzel, Jürgen, Der Kampf um die Appellation ans Reichskammergericht. Zur politischen Geschichte der Rechtsmittel in Deutschland (= Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Band 4), Köln/Wien 1976.
- Werminghoff, Albert, Ludwig von Eyb d.A. (1417 -1502), Ein Beitrag zur fränkischen und deutschen Geschichte im 15. Jahrhundert, Halle 1919.

- Wesenberg, Gerhard, Neuere deutsche Privatrechtsgeschichte im Rahmen der europäischen Rechtsentwicklung, 2. Auflage, bearb. von G. Wesener, *Lahr* 1969.
- Wetzell, Georg Wilhelm, System des ordentlichen Civilprozesses, 1. - 4. Abtheilung, 3. Aufl. Leipzig 1877/78.
- Wieacker, Franz, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, 2. Aufl. Göttingen 1967.
- Wieland, Martin, Das Cistercienserinnen-Kloster zu St. Maria und St. Theodor in Bamberg, Haßfurt 1902.
- Wild, Karl, Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg, Eine Untersuchung über die organisatorische Tätigkeit des Bischofs Friedrich Karl von Schönborn 1729 - 1746, Heidelberg 1906.
(Der 1. Teil dieser Arbeit ist unter dem Titel "Die staatliche Organisation der Bistümer Würzburg und Bamberg" als Habil.Schrift Heidelberg 1906 erschienen.)
- Wirth, Rüdiger, Die Jurisdiktionsverträge in Süddeutschland während des Spätmittelalters, Diss. jur. München 1965.
- Wohlgemuth, Hanns, Das Urkundenwesen des deutschen Reichshofgerichts 1273 - 1378. Eine kanzleigeschichtliche Studie (= Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Band 1), Köln 1973.
- Wolf, Armin, Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten, in: Handbuch der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Band 1, S. 517 ff.
- Wolff, Alfred, Gerichtsverfassung und Prozess im Hochstift Augsburg in der Rezeptionszeit, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 4, Dillingen a. d. Donau 1913.
(Bespr. von A. Pischek in ZRG GA 47 S. 661).
- Wretschko, Alexander von, Skizzen zur bambergischen Zentralverwaltung in Kärnten, vornehmlich im 14. Jahrhundert, Weimar 1919 (Sonderdruck aus der Festschrift für Prof. Dr. Zeumer zum 60. Geburtstag).
- Zeißner, Sebastian, Zwei Mitarbeiter des Fürstbischofs Rudolf von Scherenberg, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 3 (1951) S.127 ff.
- Zeißner, Werner, Altkirchliche Kräfte in Bamberg unter Bischof Weigand von Redwitz (1522 - 1556), Beiheft 6 der BHVB, Lichtenfels 1975.
- Zickgraf, Eilhard, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen, Geschichte des Territoriums und seiner Organisation, Marburg 1944 (= Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 22. Stück).

- Zimmermann, Gerd, Bamberg als königlicher Pfalzort, in:
JffL 19 (1959) S. 203 ff.
- Zink, Robert, St. Theodor in Bamberg 1157 - 1554, Ein
Nonnenkloster im mittelalterlichen Franken,
Bamberg 1978 (= BHVB Beiheft 8).
- Zoepfl, Heinrich, Das alte Bamberger Recht als Quelle der
Carolina, Heidelberg 1839.
- Zopp, Friedrich, Kärntner Bibliographie, Das Schrifttum
über Kärnten aus den Jahren 1945 - 1959. Hrsg.
Bundesstaatliche Studienbibliothek. Klagenfurt 1961.

1. TEIL

A. Einordnung der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs in den Gerichtsaufbau des Hochstifts, Untersuchungsgegenstand, Zeitwahl

Die lokale rechtsgeschichtliche Literatur der letzten Jahrzehnte, die sich u.a. in den Arbeiten von Rieder, Neukam, Guttenberg, Neundörfer, Straub, Schimmelpfennig, Paschke, Reindl und Schmitt niedergeschlagen hat, hatte sich, teils aufbauend auf älteren Arbeiten, auch die Erforschung der Wirkungsstätten, Verfassung, Verfahren und Entwicklung der im Hochstift Bamberg so zahlreichen Gerichte zur Aufgabe gemacht.

So sind heute in hinreichendem Maße erforscht das Bamberger Dienstmannenrecht (durch Joetze, Guttenberg sowie Bosl), das Gericht der Stadt Bamberg (durch Neukam und Paschke), die geistliche Gerichtsbarkeit des Domdekans (mit ihren Auswirkungen auf das Gericht des Generalvikars und die bischöfliche Reservatgerichtsbarkeit, durch Straub) und die Gerichtsbarkeit in den Immunitäten (durch Reindl). Dagegen ist "des gotzhaus Bamberg lantgericht", das Landgericht "auf dem Rop-pach" seit der Darstellung von Rieder nicht mehr monographisch gewürdigt worden. Einzeluntersuchungen zum Wirken weiterer, weniger bedeutender Gerichte im Hochstift sind in geringerer Zahl veröffentlicht worden (z.B. die Untersuchungen von Schrott über die Zent Memmelsdorf, diejenigen von Geldner u.a. über das Pfortengericht des Klosters Langheim).

Hatte die Forschung die geistliche Gerichtsbarkeit (der Archidiakone, des Domdekans, des Bischofs und seines Generalvikars) und die weltliche Gerichtsbarkeit einiger Untergerichte durchleuchtet, so fehlte für die weltliche Jurisdiktion des Bischofs und sein zum obersten Berufungsgericht sich ausbildendes Hofgericht noch immer eine monographische Darstellung, die die bisherige allzu einseitige Sicht der bischöflichen Gerichtsbarkeit im Hochstift Bamberg abrundete.

Die vorliegende Arbeit über die weltliche Rechtsprechung des Bischofs von Bamberg mußte in mehrfacher Hinsicht abgegrenzt werden. So konnte das seit dem Meranischen Erbfolgestreit dem Hochstift Bamberg zugefallene Landgericht im Radenzgau nur behandelt werden, soweit personelle oder kompetenzmäßige Zusammenhänge mit dem Sal- und mit dem Hofgericht sichtbar wurden. Als obere zeitliche Grenze wurde das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gewählt, dies aus mehreren Gründen. Einmal lag für die Regierungszeit Bischof Weigands von Redwitz (seit 1522) in der Arbeit von Schmitt eine Untersuchung vor, die auch die bischöfliche Justizgewalt umfaßte. Auch ist die Spätzeit der Obergerichte im Hochstift Bamberg bereits durch Neundörfer umrissen worden. Ferner steht der Bearbeiter im beginnenden 16. Jahrhundert einer ständig anschwellenden Masse schriftlicher Rechtsaufzeichnungen gegenüber (in den Hofrats-, Hofgerichts-, Edellehengerichts-, Bürgerlehengerichtsbüchern, in den Landgerichtsprotokollen, den Kanzlei-, Abschieds- und Rezeßbüchern, in den Urkunden und Akten über die Rechtsprechung der Bundes- und Einungsgerichte, über die Beziehungen zu den reichsritterchaftlichen Gerichten und zum Reichskammergericht sowie zum Reichshofrat), deren sorgfältige Sichtung und Aufarbeitung weitere Jahre gedauert hätte. Aber auch die rechtsgeschichtliche Entwicklung liefert eine innere Zäsur, da sich um diese Zeit der römisch-kanonische ("gemeine") Prozeß auch an den weltlichen Gerichten des Hochstifts ausgebildet und durchgesetzt hat, die Untersuchung der Ursachen und Wirkungen der Rezeption des römischen Rechts bis zu dieser Zeit jedoch Vorrang beanspruchen darf.

Mit der vorliegenden Untersuchung soll ein weiterer, allerdings besonders wichtiger Rechtsprechungsbereich des Bischofs aufgehehlt werden. Dabei darf aber die (bisher unerforschte) Vielfalt der Rechtsprechung im Hochstift nicht vergessen werden. Diese veranlaßte schon König Sigismund im Immunitätenstreit 1431 dazu, daß er alle weltlichen Gerichte außer dem Landgericht und dem Salgericht abgeschafft

wissen wollte.¹ Er sprach von der verderblichen Unordnung, die im Hochstift infolge der Mannigfaltigkeit weltlicher Gerichte herrsche.

So konnte selbst die landesherrliche Gerichtsbarkeit des Bischofs nicht in allen Bezügen dargestellt werden. Sie ist im Spätmittelalter wesentlich differenzierter, als es sich mit den Begriffen Zent-, Land-, Sal-, Hof-, Stadt-, Lehen-gericht ausdrücken läßt.

So war z.B. dem Bamberger Kammeramt eine eigene richterliche Gewalt über die Stiftsuntertanen ("armen leute") auf Gütern zugewiesen, die zur bischöflichen Kammer gehörten, in den sog. Kammerdörfern. Sachlich erstreckte sie sich insb. auf das Abgabewesen ("zinsen und gulten"). Diesem öfter nachweisbaren "Kammergericht" saß der bischöfliche Kammermeister² vor. Es ist urkundlich zumindest von 1392 bis 1432³ nachweisbar. So verlieh Bischof Lamprecht von Brunn 1392 dem "liben getrewen" Heinrich Salmann und dessen Ehefrau Hause einen Hof zu "Vorche" zu Erblehen und bestimmte, daß sie steuerfrei und von Jägern unbeschwert sitzen sollten "und vor nymant zu rechte steen und auch kein ander gericht suchen dan vor unßerm cammermeister".⁴ Zum Kammergut gehörte offenbar auch der Bughof (im Gereuth bei Bamberg)⁵, denn 1395 verlieh derselbe Bischof der Lucie, Tochter des Cuntz Schmider, gegen bestimmte Abgaben und

1 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 11, Orig.Perg.Urk. o. S.

2 Zum Amt des Kammermeisters Grünbeck, S. 3o ff., 4o.

3 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 6'.

4 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 7'.

5 Er gehörte zum Kammerviertel Strullendorf. Zum Umfang des Kammerguts vgl. Urk. (Kopie) von 1448 Mai 1 in StAB Rep. A 25 L 3o Nr. 41, wo Bischof Anton verspricht, die Kammergüter dem Stift nie wieder zu entfremden. Vgl. noch StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 165, 165'. Bei Paschke, 1o7. BHVB S. 322 ff., nicht gewürdigt. Zum Schlüsselgut bei Effeltrich, das in die bischöfl. Kammer nach Forchheim gehörte, StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 145'.

Auflagen hinsichtlich der Wirtschaftsführung "unser und unsers gotshaws hof zu Puch im gerewt gelegen bey Bamberg"; dabei wurde der Kammermeister zugleich als Richter im Kammeramt erwähnt.⁶ 1407⁷ nahm Bischof Albrecht die Brüder Hiltprant aus Drosendorf an der Eller in seinen besonderen Schutz und Schirm, eximierte sie von der Zent zu Memmelsdorf und unterstellte sie der Gerichtsbarkeit des Kammermeisters.⁸

Aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ist eine Urkunde überliefert, die die Zusammensetzung des Kammergerichts erkennen läßt. 1411 Januar 8 klagte Agnes Loneys aus Hallstadt vor dem Kammermeister Heinrich Franz gegen Gerweygk, den Spitalmeister des Elisabethenhospitals.⁹ Bemerkenswert ist, daß auch dieses "Kammergericht" im bischöflichen Hof zu Bamberg, nicht in Hallstadt, abgehalten¹⁰, der Begriff "sal" jedoch nicht verwendet wurde, der für das Salgericht des Bischofs begriffsbildend werden sollte.¹¹ Zwölf geschworene Schöffen bürgerlichen Standes, vier aus Hallstadt, vier aus Strullendorf, zwei aus "Güspach" (Breitengüßbach) und zwei aus Geisfeld, also insgesamt dreizehn Personen zählte das Gericht. Es scheint auch, daß die Zugehörigkeit zum Kammergericht eine besondere Auszeichnung darstellte, denn 1420¹² eximierte Bischof Albrecht sechs namentlich genannte "arme Leute" aus Pödeldorf unter Widerrufsvorbehalt von der Zugehörigkeit zur Zent Memmelsdorf und unterstellte sie seiner Kammer, "also

6 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 9'.

7 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 15, 15'.

8 "Sie sullen auch von iren gutern doselbst zu Drosendorf furbas zentfreye sein und niemant indheinerweise auf unser czentt zu Memelstorf zu recht sten, sunder wer zu in furbazzer ichts zuclagen oder zusprechen gewune, der oder dem wollen wir sie vor uns oder unserm cammermeister von unsern wegen ye zu zeiten zu recht stellen und des rechten von in helfen oder schicken gehelfen, des sie auch on widerrede gehorsam sein sullen, ongeverd."

9 Urk StadtA Bbg., Orig.Perg. m. S. des Matheis von Lichtenstein.

10 "daz ich saß zu geriht in des obgenanten meins herren hoff".

11 Vgl. Kap. E. III.

12 StAB Rep. B 21 Nr. 5 fol. 107.

daz sy noch irgent biz auf unß oder unser nachkommen
widerruffen mit der obgenannten zent und gericht
d'heinerlei zu schicken sollen haben, sunder sy sullen
vor unserm cammergericht zu recht steen, das recht zu
geben und zu nemen umb all sach, dy sie oder ire gut anruren
und umb solche gnade, dy wir in getan haben." Dafür hatten
sie Fron- und andere Dienste wie die anderen Kammerleute
zu leisten. Eine ähnliche Regelung findet sich auch für
1434¹³ hinsichtlich der Weingärten und des Gereuts am
"Rawenberge" bei Hallstadt jenseits des Mains, ebenso
1468 hinsichtlich des "Planershofs" bei Herrnsdorf.¹⁴

Weitgehend ungeklärt ist auch die Entstehung und Entwicklung von Sondergerichtsbarkeiten in den Wasser-, Fischerei-, Forst-, Jagd- und Bergwerksgerichten. So begegnet uns ein bischöfliches Gericht "auf dem Main" 1472 Mai 15¹⁵, ein Melchior Glaser, "bischöflicher Fischmeister und Richter auf dem Main" 1496 Juni 13¹⁶. Es scheint also eine besondere Gerichtsbarkeit in Fischereisachen gegeben zu haben.¹⁷ Streitigkeiten um Wasserbauten, um Grenzziehungen bei Flußinseln u.ä. Wasserrechtsstreitigkeiten wurden durch besondere Wassergerichte erledigt¹⁸, auf die noch unten¹⁹ näher einzugehen ist. Auch für das Forst-

13 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 25.

14 StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 43'.

15 StAB Rep. A 205⁵ L 821 Nr. 10499: Verkauf des Gerichts auf dem Main durch Bischof Georg an Oswalt von Rosenaw zu Coburg auf Wiederkauf.

16 StAB Rep. A 135^I L 192 Nr. 85.

17 Vgl. noch Acta von 1653-1818, die fürstlich-bambergischen Fischwasser in Kronach betreffend, StAB Rep. A 90⁵ L 483 Nr. 18659.

18 Vgl. insb. die Urk. von 1390 Okt 6 (StAB Rep. A 135^I fol. 798), 1392/93 Dez 30 (a.a.O. fol. 798), von 1434 Juli 26, 1440 Aug 16, Aug 18, Sept 9, Sept 23, 1482 Nov 14 (StAB Rep. A 135^I L 205 Nrn. 853 - 862). StAB Rep. B 86 Nr. 218 fol. 161, 161' (1485): Wassergericht aus fürstlichen Räten und Wasserleuten. Ebenso noch HGB II fol. 355' (1490).

19 Vgl. Kap. E. III. 3.

wesen gab es besondere Gerichte. Als Ausfluß der Forsthoheit hatte der Landesherr die richterliche und vollziehende Gewalt in Forst- und Forststrafsachen.²⁰ Hier sind z.B. das noch den Gerichten der Markgenossenschaften nahestehende "Grabengericht" zu Vilseck im Veldener Forst, aber auch andere Gerichte zu nennen.²¹

Das gleiche gilt für das Jagdwesen. Zur Sicherung anfangs des Bannrechts und später des Jagdregals des Landesherrn wurden hier in eigenen Jagdordnungen besondere Kommissionen zur Aburteilung von Jagdvergehen eingesetzt.^{22,23}

Weithin ungeklärt ist - vor allem für das Hochmittelalter - ferner die Organisation der Gerichtsbarkeit in Kärnten und der Rechtszug an den bischöflichen Hof in Bamberg.²⁴

Auch die Umwälzungen in der Gerichtsbarkeit im Zusammenhang mit der Ausbildung der Ämterverfassung im Hochstift erscheinen noch aufhellungsbedürftig. Den Vögten, Pflegern, Amtmännern und Kastnern wurde seit dem beginnenden 15. Jahrhundert vermehrt rechtsprechende Gewalt übertragen.²⁵ Die dadurch bedingten Kompetenzumschichtungen teils zulasten

20 Vgl. Hellmuth, S. 18, 60 f., 80 ff.

21 Z.B. Forstgericht des Forstmeisters Heinz Hoffot, Urk. StadtA Bbg. von 1480 Febr 10.

22 Jagd- und Hegordnung von 1496, StAB Rep. B 86 Nr. 218 fol. 218' ff., 219'.
Vgl. Dietz, S. 54 ff. (Jagdordnung von 1507), S. 63 ff. S. 104 ff.

23 Zur Berggerichtsbarkeit vgl. Anton Vetter, Das Bergrecht im Kaiserlichen Hochstift Bamberg, Diss. Erlangen 1922 (Masch.schr.).

24 Siehe dazu die Ausf. Kap. E. II. 9. b) und H. IV. 9 b).

25 Der bischöfliche Amtmann zu Scheßlitz erhielt z.B. zulasten des Stadtgerichts Scheßlitz die Rechtsprechungsgewalt bezüglich eines dem Albrecht Schneider, zu Zinslehen vermachten Hauses: StAB Rep. B 21 Nr. 4¹ fol. 87 (1406).

überkommener Mark-, Stadt- und Dorfgerichtsbarkeiten bedürften noch einer eindringenden Untersuchung.

Handelte es sich bisher um eigentlich landesherrliche Gerichtsbarkeit, so soll noch kurz auf die grundherrliche Gerichtsbarkeit der dem Hochstift unterworfenen Körperschaften hingewiesen werden, die ebenfalls noch weitgehend unbearbeitet ist.

Die Klöster hatten eigene grundherrliche bzw. Lehengerichte. Wie für Kloster Banz²⁶ sind auch im engeren Bereich Bambergs urkundliche Nachrichten über die richterliche Tätigkeit der Klöster überliefert: Klostergericht St. Klara im Zinkenwörth²⁷, Propsteigericht zu St. Getreu²⁸, Klostergericht St. Theodor²⁹, Klostergericht St. Michael³⁰. Ferner sind Nachrichten über die Klostergerichte zu Schlüssellau³¹, zu Langheim (Pfortengericht³², Gericht des Propstes zu Langheim³³), zu Neunkirchen am Brand³⁴ überliefert.

1450 März 25 wurde vom Landgericht Weismain erkannt, daß die Rohrmühle keinem Gericht unterworfen sei, daß vielmehr deren Bewohner einem Vogt zu Weismain in Namen des Bischofs gerichtsuntertan seien, StAB Rep. A 135^I L 202 Nr. 665, Orig.Perg.Urk.o.S.

Amtmannsgerichte: Eltmann (Ritter Dietrich Fuchs mit 12 Schöffen, M 4497 von 1395); Lichtenfels (M 2813 von 1353, Vogt Dietz Marschalk); Niederhöchstadt (M 3397 von 1368).

Kastengerichte: StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 76 (1405); StAB Rep. B 21 Nr. 5 fol. 103' (1406).

26 M 3914 (1381). Hans von Kunstat, Kapitelherr und Klosterrichter.

27 M 4402 (1393).

28 M 4585 (1397). M 4724.

29 M 3086 (1360). M 3085 (1360).

30 M 2769 (1352): Pfortengericht.

31 M 3931 (1381).

32 M 3569 (1373).

33 M 4418 (1394), M 4434 (1394).

34 M 2424 (1342: Kapitelgericht ?).

Klostergericht zum Heiligen Grab in Bamberg: StAB Rep. A 140 L 146 Nr. 7.

Daneben stehen weltliche Gerichte der Kapitel³⁵ selbst. So mußte sich 1354 der Domdekan Friedrich von Truhendingen vor einem Gericht des Domkapitels rechtfertigen, dem der oberste Schulmeister (Scholaster) Eberhart von Hohenberg vorsah.³⁶ Das Landfriedensgericht hatte den Streit vor das gemeine Kapitel verwiesen. Konrad Pfünzel, Bürger zu Haßfurt, verklagte den Dekan wegen Schädigung eines Erbguts am Hof zu "Hawsen", der zum Schultheißenamt gehörte. Das Gericht bestand aus dem Vorsitzenden und fünf namentlich genannten Kapitelherren als Urteilern.³⁷ Ein weiteres Kapitelgericht besetzte der Domherr Seybot von Wichsenstein anstatt des Domherrn Dietrich von Egloffstein mit anderen Herren des Kapitels.³⁸ Das Urteilerkollegium setzte sich aus einigen geistlichen Vertretern jeder Immunität zusammen. Wieso hier das Kapitelgericht tätig wurde, wird nicht klar, denn es klagten die Knechte Hermann Hofmann und Nyckel Hofmann gegen Jörg von Wiesenthau um das Erbe auf einem Hof zu Pinzberg. Ferner ist noch ein Kapitelgericht von 1486 überliefert.³⁹ Vor dem gemeinen Domkapitel - statt vor dem Salgericht, das der Kläger ursprünglich angerufen hatte - wurde 1481 der Bischof von Bamberg verklagt.⁴⁰

Eine eigene, zeitlich weit zurückreichende grundherrliche Gerichtsorganisation der Bamberger Dompropstei tritt uns in den Urkunden entgegen.⁴¹ Als Gericht einer geistlichen Korporation erscheint das mit Bamberger Bürgern besetzte Gericht der zwölf Stuhlbrüder am Dom.⁴²

35 Vgl. schon Reindl, S. 337 (Domkapitel und Kapitel d. Immunitäten).

36 M 2818 (1354). Englert, Reg. Nr. 373 (S. 85). Lang, RB VIII S. 397.

37 Daneben der Schulmeister des Stifts Theuerstadt und der Nürnberger Schultheiß.

38 M 3449 (1370).

39 1486 Nov 29, StAB Rep. A 110¹ L 68 Nr. 83.

40 StAB Rep. A 205¹ L 704 Nr. 244.

41 Z.B. StAB Rep. A 110¹ L 75 Nr. 827. 1455 Juni 22, Urk. StadtA Bbg.

42 M 4726. Gerichtsbuch: StAB Rep. B 86 Nr. 801.

Weitgehend unbearbeitet ist die Geschichte der Stadtgerichte außerhalb Bambergs (z.B. von Forchheim, Scheßlitz, Weismain) sowie die Geschichte der Gerichte in den Sondergemeinden Bambergs, z.B. im Zinkenwörth⁴³ oder in der Wunderburg.

Unter dem Eindruck der vorstehend angedeuteten Vielfalt des Gerichtswesens im Hochstift Bamberg ist die nachfolgende Untersuchung zu sehen, die in den Randbereichen zur Hofgerichtsbarkeit des Bischofs nur weiterführende Hinweise für künftige Forschungen zur Vervollständigung unserer Erkenntnis vom Gerichtswesen im Hochstift Bamberg geben kann.

43 Das Amt des Gerichtsvorsitzenden nimmt 1384 (M 4022: Heinrich Steitz) und 1387 (M 4161) der Schultheiß von Hallstadt wahr, während 1371 (M 3494, M 3524) der Ritter Konrad Tewcher erscheint, der 1372 (M 3561) und 1374 (M 3598) Landrichter und 1369 Nov 21 Urteiler im Salgericht ist. Vgl. noch die Urk. M 4461 und M 4502.

B. Übersicht über das bisherige Schrifttum

I. Salgericht und Hofgericht im Hochstift Bamberg

Die jüngere, allgemeine rechtsgeschichtliche Literatur schenkt erkennbar der Rechtsentwicklung in den kleineren fränkischen Territorien, speziell der des Hochstifts Bamberg, nicht die Beachtung und Anerkennung, die sie verdiente und die sie einst, vor der Jahrhundertwende, gefunden hat. Ging sie nämlich einst in die Zivilrechts-¹ und in die Strafrechtslehrbücher² ein, so beschäftigen sich heute nur noch die Landeshistoriker mit ihr.

Dieser Bewußtseinsverlust drückt sich auch in der Vernachlässigung der archivalischen Quellen aus: Während 1876 in der Archivalischen Zeitschrift die Existenz bambergischer Hofgerichtsbücher ausdrücklich erwähnt wurde³, vermißt man selbst in der jüngsten einschlägigen Untersuchung des verdienten Nürnberger Archivars und Historikers Werner Schult-
heiß⁴ jeden Hinweis auf die bedeutende Reihe der Bamberger Hofgerichtsbücher seit 1484 ff.⁵

Die Literatur speziell über das weltliche Gericht des Bischofs in Bamberg setzt, soweit ersichtlich, im Ausgang des 18. Jahrhunderts ein. In dem 1790 erschienenen ersten Band seines Werks "Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg" geht

1 So noch bei Paul von Roth, Bayrisches Civilrecht I, Tübingen 1871¹, 1881², §§ 2 - 5 (Die älteren Rechtsquellen bis 1806).

2 Roßhirt, 1. Teil § 64, 1868.

3 Band 1 S. 213.

4 Gerichtsbücher, S. 265 ff.

5 Dies gilt jedoch ebenso bez. der Kulmbacher HGBer im StAB und der Ansbacher HGBer im StAN.

Michael Heinrich Schubert als einer der ersten greifbaren Schriftsteller auch auf das "Hof- oder Salgericht" in Bamberg ein, das er als jüngerer dem Landgericht als dem älteren Gericht, der "vorhin ersten Gerichtsstelle" gegenüberstellt. Er kennzeichnet es als oberinstanzliches Gericht, dem in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts die westfälischen Femegerichte den Rang streitig zu machen suchten und das auch ständig im Kompetenzkonflikt mit dem Landgericht lag. Seine Abhandlung enthält auch bereits Auszüge aus Salgerichtsbriefen.

Während Schubert das Hofgericht in einen breiteren Zusammenhang stellte, wurde es in den späteren Jahrzehnten nur von (anderen Themen zugewandten) Spezialuntersuchungen oder in Strafrechtslehrbüchern am Rande erwähnt. So charakterisierte Konrad Franz Roßhirt auf Grund von Hofgerichtsurkunden das Hof- oder Salgericht als ursprüngliches Dienstmannengericht, das später auch zur Berufungsinstanz für geistliche Gerichte geworden sei, soweit diese weltliche Sachen behandelten, und in steter Reibung mit dem Landgericht gestanden sei.⁶ Er behauptete auch, es gebe keine Hofgerichtsordnung, da das Hofgericht im Kampf mit dem Landgericht "stillschweigend" seine Wirksamkeit verloren habe.

Darauf aufbauend erweiterte Heinrich Zoepfl die Aussagen über das Hofgericht durch die Mitteilung der Existenz einer Hofgerichtsordnung von 1497 und eines Urteils des Salgerichts von 1471.⁷

Im Jahr 1863 schließlich erhielt der königliche Assessor am Landgericht in Bamberg, Carl Josef Seitz, durch das Studium der Registratur Kenntnis von der Existenz der Hofgerichtsbücher ab 1501, welche er näher beschrieb⁸; im An-

6 1. Teil § 64.

7 S. 88 f. und 99.

8 ZRG Band 2, S. 441 ff.

hang druckteer sechs Strafurteile aus den Jahren 1501 - 1503 sowie sieben Urteile aus dem Zivilrecht ab.

Durch den Hinweis von Seitz suchten in der Folgezeit andere Forscher Zusammenhänge insb. zur Bambergensis aufzudecken. E. Brunnenmeister⁹ mußte aber erkennen, daß die Hofgerichtsbücher "so arm an Strafurtheilen" sind, daß sie für seine Untersuchung nichts erbrachten.¹⁰ Er publizierte zwei weitere Prozesse¹¹ und wies auf das früheste Hofgerichtsbuch von 1484 hin, das Seitz noch unbekannt geblieben war.

Die Schrift von Carl Gahn stützte sich weitgehend auf die Vorarbeiten Zoepfls und Brunnenmeisters und brachte keine wesentlich neuen Erkenntnisse.

Schließlich nahm Otto Rieder 1896 zur Kompetenzabgrenzung zwischen Landgericht und Hofgericht Stellung.¹²

Heinrich Gottfried Gengler wies im Rahmen der Besprechung der babenbergischen Dienstmannen auf ihren Gerichtsstand vor dem Bischof hin.¹³

Die Hofgerichtsbücher zogen auch weiterhin die strafrechtliche Forschung in ihren Bann. So verwertete Willy Scheel bei seinen Untersuchungen zum alten Bamberger Strafrecht sowie in seiner Monographie über Schwarzenberg neben Stadtrechtsquellen auch die Hofgerichtsbücher ab 1484.

9 Die Quellen der Bambergensis, Leipzig 1879.

10 S. 36.

11 S. 37 f.

12 A.a.O., insb. S. 44 f., S. 46 f.

13 Irrigerweise entnahm er dem "absque advocato" im Bamberger Dienstmannenrecht, daß die Dienstmannen ihren Gerichtsstand um 1060 vor dem Hochstiftsvogt gehabt hätten.

Die jüngere Forschung, die 1910 mit der Untersuchung Paul Kluckhohns anhebt, beschäftigt sich mit dem Hofgericht stärker aus der Sicht der Entwicklung des Ministerialenstandes und versucht trotz der Differenziertheit des Forschungsgegenstandes eine einheitliche Gesamtschau des süddeutschen Raumes.¹⁴

Nachdem Franz Joetze 1915 seine Forschungen veröffentlicht hatte, in denen er dem Bamberger Dienstmannenrecht starke Beachtung schenkte, stellte Erich Freiherr von Guttenberg in seiner "Territorienbildung" die Behandlung des Hofgerichts in den Zusammenhang der Rechtsfähigkeit der Ministerialen und vertiefte die Anschauung vom Sal- oder Hofgericht als eines ursprünglichen Dienstmannengerichts. Karl Bosl untersuchte in seinem Werk über die Reichsministerialität auch den Gerichtsstand der Ministerialen.

Für die vorliegende Arbeit über das weltliche Gericht des Bischofs von Bamberg waren wertvoll alle Arbeiten, die sich mit der Geschichte des Bamberger Stadtgerichts¹⁵, der Immunitätsgerichte¹⁶ und des Gerichts des Domdekans¹⁷ beschäftigten. Als zusammenfassender Überblick und sozialgeschichtliche Ergänzung wertvoll erwies sich die Arbeit von Bernhard Schimmelpfennig.

Die vorliegende Arbeit soll auch dazu verhelfen, die Irrtümer der älteren Literatur, geboren aus der Unkenntnis einschlägiger Quellen, zu überwinden. Mangels ausreichender Vorarbeiten glaubte z.B. Stölzel¹⁸ in einer Münchner Archivale-Hinweise auf das Hofgericht in Bamberg zu finden. Falsche

14 § 2 (S. 40 ff.), insb. S. 43, S. 64 ff.

15 Neukam, Immunitäten S. 314 ff., 323 ff., 332.

16 Reindl, S. 305 ff.

17 Straub, Die geistliche Gerichtsbarkeit des Domdekans.

18 Gelehrte Rechtsprechung, Band 2, S. 386 f.

Schlußfolgerungen finden sich auch bei Wetzell¹⁹, der offenbar auf Roßhirt aufbaut und aus der Existenz der Bamberger Landgerichtsordnung von 1503 schließt, das Landgericht habe eine alle sonstige Territorialgerichte überragende Stellung gewonnen und sogar im Jahr 1503 das landesherrliche Hofgericht verdrängt. Ihm folgte jüngst noch Bender.²⁰ Dagegen ist die Quellenübersicht bei Stobbe²¹ noch weitgehend frei von falschen Würdigungen.

19 A.a.O. S. 382 Fußn. 247.

20 A.a.O. S. 9 Fußn. 6 (mit falschem Zitat).

21 Bd. 2 S. 152 f. und S. 261.

II. Gerichte der Nachbarterritorien

Neuere Untersuchungen über die Hofgerichte der Nachbarterritorien, die zum Vergleich mit den Bamberger Verhältnissen dienen könnten, fehlen. Die ältere Literatur ist weitgehend unzuverlässig, weil sie nur selten urkundentreu ist. Klammert man die Entwicklung in Sachsen-Coburg aus²², welche keine erheblichen Einflüsse auf die Rechtsentwicklung Bambergs erkennen läßt²³, so verbleiben vor allem das Bistum Würzburg und die Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth, deren Hofgerichte noch auf eindringende Untersuchungen warten. Der Rechtszustand in der Grafschaft Henneberg (Hofgericht Schleusingen) wird von Schultes beschrieben.²⁴

1. Hochstift Würzburg

An älteren Untersuchungen seien genannt die Ausführungen von Magister Lorenz Fries²⁵ sowie die Abhandlung Joseph Maria Schneidts in seinem "Thesaurus Iuris Franconici"²⁶. Wie gerade bei der Anfertigung dieser Arbeit auffiel, ist das Hof-

-
- 22 J. A. Schultes, Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte unter der Regierung des Kur- und fürstlichen Hauses Sachsen, 1. Abt. Coburg 1818, 2. Abt. Coburg 1820. Vgl. auch Einleitung bei Otto Mutzbauer (Bearb.), Stadtarchiv Coburg (= Bay. Archivinventare Heft 16), München 1960. Ein eigenes Hofgericht in Coburg wird erwähnt 1502 Febr 15 (a.a.O. U 119), dem der coburgische Pfleger als Hofrichter vorsitzt. Vgl. noch Gehrke, in: Handbuch Bd. II, 2, S. 357 ff. (368).
- 23 Abgesehen von den Landfriedensverträgen Bambergs mit Sachsen, die jedoch die innere Rechtsentwicklung nicht beeinflussen (s. Rep.A 85 im StAB). Persönl. Beziehungen bestanden freilich: Der Bamberger Hofmeister Graf Ernst zu Honstein wird später Rat und Pfleger zu Coburg (U 96 bei Mutzbauer, Stadtarchiv Coburg); der bambergische Kanzler Koßlinger leiht Bürgermeister und Stadt von Coburg 1000 fl. im Jahr 1498 (a.a.O. U 113).
- 24 Diplom. Gesch., 2. Teil, S. 248 (urk. belegtes Hofgericht in der Residenz Schleusingen 1427 Aug 11), 1. Teil, Urk. LXXIII S. 552 f. Vgl. noch Zickgraf, S. 154 ff.

gericht des Bischofs von Würzburg bisher nicht genauer von den anderen, in verwirrender Vielfalt auftauchenden Gerichten abgehoben worden. Insbesondere fehlt es an einer genaueren Untersuchung der Wurzeln des seit der Mitte des 15. Jahrhunderts klar faßbaren Gerichts. Dies gilt sowohl für die Ausführungen von Amrhein²⁷ als auch für das entsprechende Kapitel bei Knapp²⁸. Auch Fellner²⁹ scheint wie Schneidt³⁰ den Beginn des Hofgerichts erst in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts legen zu wollen, aus welcher insbesondere in den Landfriedensverträgen mit Landständen und Domkapitel reichlich Material anfällt.

Der Frühzeit der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs von Würzburg widmen sich Tischler³¹ und vor allem Reimann³², die sich gründlich mit dem Urkundenmaterial auseinandersetzt.

25 Vgl. Ludwig Rockinger, Magister Lorenz Fries zum fränkisch-würzburgischen Rechts- und Gerichtswesen, in: Abhandlungen der hist. Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften 11, 3. Abth. (1876), S. 147 - 254. Wilhelm Engel, Magister Lorenz Fries 1491 - 1550 (Mainfränkische Hefte 11), Würzburg 1951. Specker, S. 275 ff. (insb. S. 298 f.).

26 Band 5 (= 22. Heft), Würzburg 1791, S. 4193 - 4241 ("Betrachtungen über die Verfassung des Hofgerichts und kaiserlichen Landgerichts des Herzogthums zu Franken in dem fünfzehenden Jahrhunderte"); ferner Pars II S. 3519 § XXI "Iudicium Aulicum. Das Hofgericht".

27 Zivilgerichte.

Nach Amrhein hat die Kompetenz, über Eigenleute und das Hofgesinde zu urteilen, welche für unseren Untersuchungsbereich dem bischöflichen Salgericht zukommt, in Würzburg das Hofschultheißengericht (AU 58 S. 16 ff.). Wie daneben der von ihm ebenfalls genannte Hofrichter (a.a.O. S. 18) einzuordnen ist, bleibt offen. Das würzburgische "Salgericht" wird dagegen als Stadtgericht eingeordnet (a.a.O. S. 36 ff.).

28 Zenten, Band II, S. 36, 40, 129 ff.

29 S. 90 f.

30 A.a.O. S. 4241.

31 A.a.O. S. 41 (Dienstmannengericht unter dem Vorsitz Graf Hermanns von Orlamünde, Domherrn und stellvertretenden Dekans des Hochstifts Würzburg).

32 Ministerialen, S. 74 ff.

Nach ihr hatten die Hochstiftsministerialen im 11. und 12. Jahrhundert ihren Gerichtsstand durchweg vor dem Bischof, seit dem 14. Jahrhundert jedoch vor dem Würzburger Landgericht, wobei der Grund des Kompetenzübergangs noch nicht völlig geklärt ist. Dennoch finden sich aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder Exemtionen vom Landgericht und Unterstellungen unter die persönliche Jurisdiktion des Bischofs und vor den Standesgenossen.³³

Beim derzeitigen Forschungsstand scheint die Entwicklung im Hochstift Würzburg seit dem beginn-enden 14. Jahrhundert in entscheidenden Punkten von der Bambergers abgewichen zu sein, vor allem, was die Kompetenzen des Landgerichts betrifft. Klärungsbedürftig erscheint besonders das Verhältnis des Hofgerichts zum Landgericht³⁴ und die Herausbildung eines Rechtsmittelzuges, welcher anfangs an das Landgericht, später an das Hofgericht ging. Im übrigen wird auf die unten erfolgende Untersuchung der Bedeutung des sowohl im Bistum Würzburg wie im Bistum Bamberg verwendeten Begriffs "Salgericht" verwiesen.³⁵

33 1404 sitzt Bischof Johannes von Würzburg mit seinen Ritttern zu Würzburg in seinem Sale zu Gericht in einem Erbstreit Albrechts von Egloffstein und dessen Ehefrau Else gegen Karl Zölner, Truchsessenanarchiv Pommersfelden, Sign. : 12 Pars 2da (=Band 4) fol. 50 ff.

Besonders interessant ist die von Schultes, 1. Teil, im Urkundenanhang unter 1420 Juni 13 mitgeteilte persönliche Exemtion des Grafen Friedrich von Henneberg und seiner Erben vom Landgericht und seine Unterstellung unter die persönliche Rechtsprechung des Bischofs auf ausdrücklichen Wunsch des Bamberger Bischofs Albrecht !

34 Die oben bereits genannte Unschärfe in der Kompetenzabgrenzung des Hofgerichts zu den anderen Gerichten fällt auch bei Merzbacher, *Iudicium provinciale*, bezüglich des Landgerichts Würzburg auf. Solange die Frühzeit des Bamberger Landgerichts nicht stärker urkundlich erforscht ist, muß auch im Hochstift Bamberg die Kompetenzabgrenzung in Randbereichen fließend bleiben.

35 Vgl. Kap. E. III.

2. Markgrafschaft Brandenburg

Angesichts der Fülle schriftlichen, leicht zugänglichen Quellenmaterials vor allem in den Staatsarchiven Bamberg und Nürnberg erscheint es unverständlich, weshalb die Geschichte der Hofgerichte in Kulmbach/Bayreuth und in Nürnberg/Cadolzburg/Ansbach noch nicht geschrieben wurde. Die einzige Erklärung scheint die einen einzelnen erdrückende Menge von Gerichtsurkunden und - teilweise gedruckten - Gerichtsordnungen zu sein.³⁶

Während die Geschichte des Landgerichts des Burggraftums Nürnberg mehrfach bearbeitet wurde³⁷ und in großen Zügen gesichert erscheint, ist die Spezialliteratur zur Geschichte der Hofgerichte spärlich gesät.

Im Jahr 1774 unternahm es der Hofgerichtsrat und Mathematiklehrer am Christian-Ernst-Gymnasium in Bayreuth (er nennt sich auch "Hochfürstlicher Brandenburgischer Proceß-Rath", "Hof- und Ritterlehengerichts-Advocatus Ordinarius") Johann Michael Georg, die "Geschichte des Brandenburg-Culmbachischen Hofgerichts" zu schreiben. Die Lehrer an diesem Gymnasium hatten nach einer Verordnung des Stifters jedes Jahr zum Geburtstag des Landesherrn eine Rede zu halten und eine Einladungsschrift aus der Landesgeschichte zu schreiben. Infolgedessen ist das Werk eine recht unübersichtliche Zusammenstellung verschiedener Einladungsschriften. Es erschien

36 Z.B. StAB Rep. C 7, 1 (Verordnungen, Gemeinbücher) Nrn. 50, 50 a, 51, 52, 54; Rep. C 51 (Kulmbacher Hofgericht: Hofgerichtsbücher ab 1466 ff.); Rep. C 2 (Hauptmann und Räte auf dem Gebirg), insb. Nrn. 10, 11, 21. Sehr viele originale Hofgerichtsurkunden seit 1400 birgt Rep. A 205 Nrn. I - VII (Fränkische Adelsurkunden).

StAN in allen Altbeständen, insbes. Rep. 119 und 119a.

37 Angefangen von Wilhelm Vogel, bis neuestens zu Gehrke, in: Handbuch Bd. II, 2., S. 332 f.

von 1774 bis 1782 in Bayreuth bei Johann Georg Friedrich Langbein. Dieser erste Versuch einer umfassenden Darstellung ist noch heute durch die häufig vollständigen Abdrucke von Hofgerichtsurkunden von Wert. In anderen Geschichtswerken wird das Gerichtswesen nur beiläufig erwähnt, z.B. bei Ritter von Lang.³⁸ Eine Kurzübersicht hat W. Frhr. von Waldenfels gegeben.³⁹ Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts findet sich über das Hof- und Oberhofgericht in Ansbach eine Arbeit von Layriz, welche mit urkundlichen Belegen das Gericht in Ansbach als Appellationsinstanz für das Hofgericht in Kulmbach nachweist. Eine Kurzübersicht enthält ferner die Arbeit von Herrmann.⁴⁰ Zuletzt haben sich Leiser⁴¹ und Gehrke⁴² mit der Geschichte beider Hofgerichte beschäftigt.

Eine gründliche Durchforschung der Veröffentlichungen aus der Mitte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dürfte noch manche verschollene Arbeit zu Tage fördern. So konnte die von Johann Michael Georg in seinem "Entwurf der mittleren Geschichte" zitierte Arbeit, "Entwurf der alten Geschichte des Hofgerichts zu Kulmbach"⁴³ nicht aufgefunden werden.⁴⁴

38 Karl Heinrich (Ritter von) Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, Göttingen 1798, 1. Teil. S.82 f.

39 (Sonderdruck im StAB).

40 S. 16 f.

41 Beiträge, S. 108.

42 Handbuch Band II, 2, S. 332 f.

43 A.a.O. S. 27 § 29.

44 Dagegen ist die Arbeit von Heinrich Christoph Büttner, Miscellaneen für die Rechte und Gesetze der beiden vereinten Fürstenthümer Anspach und Baireuth, Anspach 1788, für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand nicht einschlägig.

1. TEIL: ENTSTEHUNG UND FRÜHE ENTWICKLUNG DER WELTLICHEN RECHTSPRECHUNG DES BISCHOFS VON BAMBERG

C. Das Bamberger Dienstmannenrecht

I. Überlieferung

Der Versuch, die Ausbildung der urkundlich belegten Kompetenz des in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstehenden "Salgerichts" über den landsässigen Niederadel¹ zu ergründen, führt uns bis in das zweite Drittel des 11. Jahrhunderts, zum sog. Bamberger Dienstmannenrecht zurück. Hier liegt ohne Zweifel eine der Wurzeln des späteren weltlichen Bischofsgerichts, das aus einer Verschmelzung und Fortbildung verschiedener Gerichtsrechte (z.B. über die unfreien Ministerialen kraft Dienstrechts, später Lehenrechts, über die edelfreien Lehenträger kraft Lehenrechts, über Klöster und geistliche Körperschaften kraft Schutz- und Schirmherrschaft) zu einem verfaßten Gerichtskollegium mit fest abgegrenzten Kompetenzen gedieh.

Dieses Dienstrecht der Bamberger Ministerialen (iusticia ministerialium Babenbergensium), entstanden um das Jahr 1060², ist uns zufällig in einer Traditionsnotiz³ der Alcuin-Bibel der Staatlichen Bibliothek Bamberg (Msc. bibl. 41 fol. 28^r li. Sp.) in einer Handschrift des 11. Jahrhunderts und im sog. Codex Udalrici, entstanden um 1125, erhalten. Die Aufzeichnung wird zwischen 1057 und 1064 datiert.

1 S.u.Kap. E.II.1.a).

2 Guttenberg, TB, S. 333; deutsche Übersetzung in "Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg" (Reg.) Nr. 329 (S. 155 f.) i.V.m. Nr. 328 (S. 154 f.) mit umfangreichen Literaturnachweisen; Abdruck auch bei Gengler, S. 153 f.; Joetze (lateinisch), S. 774 f.; L I S. 379.

Am einfachsten greifbar bei Kroeschell, Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250), S. 202 - 205.

3 Reg. Nr. 328 (S. 154 f.).

Dieses Recht galt um 1060 als Gewohnheitsrecht.⁴ Das läßt sich aus dem Brief des Domscholasters Meinhard⁵ an Bischof Gunther von August 1063 ersehen, in welchem Meinhard dem Bischof mitteilt, auf den Befehl hin, ein Ministeriale müsse künftig jeweils einem anderen die gesamte Ausrüstung leisten, hätten die Ministerialen geantwortet, das entspreche weder ihrem Herkommen (*consuetudinis*) noch ihrem Recht (*iuris sui*), wonach ihnen auferlegt sei, daß grundsätzlich zwei einen dritten auszurüsten hätten.

II. Der Gerichtsstand der Ministerialen

Im Rahmen dieser Untersuchung ist vor allem der erste Absatz des Ministerialenrechts von Bedeutung, der den Gerichtsstand und das Verfahren regelt.⁶

Danach darf sich der von seinem Herrn beschuldigte Ministeriale durch Eidesleistung mit seinen Genossen von der Beschuldigung reinigen, ausgenommen in drei Fällen: Verschwörung⁷ gegen das Leben, das Kammergut⁸ oder die Burgen des Herrn. Anderen Leuten gegenüber genügen bei jedweder Beschuldigung die Reinigungseide von nicht mehr als sieben der eigenen Genossen, diesen selbst gegenüber jedoch nur solche von zwölf Genossen.

4 Vgl. ausführlich Frieling, S. 23 ff.

5 Guttenberg, Reg. Nr. 345. Dazu Bosl, Reichsministerialität, S. 44. Meyer-Roth, Oberfranken im Hochmittelalter, S. 111.

6 "Haec est iusticia ministerialium Babenbergensium:
1. Si quem ex his dominus suus accusaverit de quacumque re, licet illi iuramento se cum suis coequalibus absolvere; exceptis tribus, hoc est: si in vitam domini sui aut in cameram eius aut in munitiones eius consilium habuisse arguitur. Coeteris vero hominibus de quacumque obiectione absque advocato cum suis coequalibus iuramento se poterit absolvere; et coeteris hominibus non plus debent quam VII personas, suis vero sociis XII."

7 Frieling, S. 91, hebt ausdrücklich hervor, daß die Verschwörung selbst, also die Planung, gegen den Herrn genügte; übrigens auch im Wormser Hofrecht Tit. 32 letzter Fall.

Wenn auch die Rechtsaufzeichnung dies nicht ausspricht, geht die Forschung allgemein davon aus, daß die Dienstmannschaft einem besonderen Gericht unterstand, dem entweder der Bischof selbst oder ein Vertreter vorsah.⁹ Das läßt sich aus dem Vergleich mit anderen Dienstmannenrechten erschließen. Sowohl die "ministeriales" im Hofrecht des Bischofs Burchard von Worms¹⁰ als auch diejenigen im Recht der Limburger Klosterleute¹¹ haben ihren Gerichtsstand nicht (mehr) vor dem Vogt, sondern unmittelbar vor dem Herrn. Wenn auch vereinzelt¹² Vogtgerichte nachweisbar sind, geht doch schon früh die Entwicklung dahin, die Dienstmannen dem Gericht des Vogts zu entziehen und sie ausschließlich dem Bischof zu unterstellen.¹³ So ist die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Dienstmannen im Hochstift Bamberg um 1060 dem Hochstiftsvogt entzogen (absque advocato)¹⁴.

8 Kroeschell verwendet "Schatzkammer", S. 203; Joetze, S. 538, "Vermögen", Grünbeck, 78. BHVB S. 33, "Kammer"; Frieling, S. 92, "Kasse".

9 Joetze, S. 538. Bosl, Reichsministerialität, S. 40, nennt den Bischof oder dessen "Hofrat" oder "Hofgericht".

10 Entstanden zwischen 1023 und 1025. MG Const. I, 639. Dazu Bosl, Reichsministerialität, S. 40; ders., Das ius ministerialium, S. 83.

11 Entstanden 1035. DKO II, 216. Bosl, Reichsministerialität, S. 36 ff.; ders., Das ius ministerialium, S. 83.

12 Kluckhohn, S. 65 Fußn. 1. Reimann, Ministerialen, S. 75 f.

13 Kluckhohn, a.a.O. Bosl, Reichsministerialität, S. 40, sieht darin ein Mittel der geistlichen Fürsten, die Macht der Hochstiftsvögte zurückzudrängen.

14 Gengler, S. 154 Fußn. 14, mißverstand dies als "vor dem Advocaten". Die ewige Verbriefung Bischof Eberhards II. im Diplom von 1153 (MB XI, S. 166 ff. (167)) für die Altaicher Ministerialen ("Quodsi advocatus heredes non habuerit, ministeriales ultra de iusticia advocati ad neminem respectum habeant, sicut et ceteri omnes babenbergensis ecclesie ministeriales.") verstand Kluckhohn, Ministerialität, S. 65 und Fußn. 1, noch dahin, daß die Altaicher Ministerialen den Gerichtsstand vor dem Vogtgericht hatten. Von Joetze, S. 594, ganz anders aufgefaßt.

Als Unfreie waren die Dienstmannen nicht landrechts- und landgerichtsfähig. Der Gerichtsstand vor dem Dienst- oder Hofgericht des Herrn war insofern eines der zahlreichen Unfreiheitsmerkmale der Dienstmannen.¹⁵ Nur im Hinblick darauf, daß sie dem - für alle übrigen Angehörigen der familia zuständigen - Vogtgericht entzogen waren und bisweilen¹⁶ in bezug auf Wergeld, Strafhöhe und Beweismittel im Verfahren günstiger behandelt wurden, kann man von einem "privilegierten" Gerichtsstand sprechen.¹⁷ Die Angleichung der Rechtsstellung der Ministerialen im frühen 13. Jahrhundert an den (niederen) Adel machte es dann möglich, daß der spätere "Ritterstand" auch vor dem Landgericht rechtsfähig wurde.¹⁸

Von der Verfassung des Gerichts spricht das Bamberger Dienstmannenrecht nicht. Ein abschließendes Urteil kann hierüber nicht gefällt werden. Während Joetze¹⁹ z.B. annimmt, daß den Umstand und die Urteiler die Dienstmannen selber stellten, Vorsitzender anstatt des Bischofs auch ein von ihm bestimmter Vertreter sein konnte, glaubt Guttenberg²⁰, daß der Bischof dem Gericht stets selbst vorsah. Dafür spricht, daß 1128 Bischof Otto I. der Heilige einen Streit um die Erbllichkeit eines Ministerialenlehens

15 So Bosl, Das ius ministerialium, S. 82.

16 Bosl, Reichsministerialität, S. 40, für eine Strafverordnung Kaiser Heinrichs II. von 1023. Nach Frieling, S. 30 ff., sind die Fiscalinen des Wormser Hofrechts entweder von der ordentlichen hofrechtlichen Gerichtsbarkeit befreit oder sie genießen Straferleichterungen.

17 Bosl, Reichsministerialität, S. 40.

18 So stand schon 1250 Iring von Kunstadt, "ministerialis herbipolensis episcopi", zu Recht vor dem Bamberger Landgericht im Rechtsstreit um die Errichtung der Burg Wildenberg, vgl. Reimann, Ministerialen, S. 74.

19 Ministerialität, S. 538.

20 TB S. 334.

selbst entschied.²¹ Quellen anderer Rechtsgebiete können ferner zum Vergleich dafür dienen, daß die Ministerialen im Gericht vor den eigenen Genossen zu stehen hatten.²²

Auch vom Verfahren hören wir - außer der Tatsache der schon erwähnten Reinigungsseide mit sieben bzw. zwölf Genossen - nichts weiter.²³

Die sachliche Zuständigkeit umfaßte wohl gleichermaßen "zivilrechtliche" Streitigkeiten als auch "Strafsachen".²⁴ Zweifelhaft ist jedoch, ob die Ministerialen bei den im Ministerialenrecht genannten drei schweren Vergehen (Anschläge gegen das Leben, das Kammergut oder die Burgen des Bischofs) der Bestrafung durch den Bischof²⁵ verfielen oder, da der Bischof als Geistlicher aus kanonischen Grün-

21 Guttenberg, TB, S. 334 Fußn. 200; Schweitzer, Gründungsbuch St. Jakob, 21. BHVB S. 21: "Gundolt ministerialis ecclesie s. Jacobi habuit ex eadem ecclesia beneficium Cemolefele et Cemochare. Hoc beneficium filia eiusdem Gundoldi post mortem patris cum tamen non esset eiusdem familiae proprium habere voluit. Que contentio, cum per multos annos pertracta fuisset, tandem coram epo. Ottone sic soluta est (...)"

22 Reimann, Ministerialen, S. 76 (Rechtsstreit, Dienstmann des Klosters St. Stephan betreffend, von 1136). Kluckhohn, S. 36 (mit Fußn. 66).

23 Nach Kluckhohn, S. 67, entsprach es dem landrechtlichen Verfahren.

24 Guttenberg, TB, S. 334. Dafür spricht, daß Bischof Adalbero 1054/1056 einen Ministerialen (quidem milicie) mit der entehrenden Strafe des "haranscara" belegen wollte. Vgl. Guttenberg, TB, S. 334 (noch als Haarscheren gedeutet); ders., Reg. Nr. 268 (als Hundetragen gedeutet). Auf Vermittlung Kaiser Heinrichs IV. wurde diese wohl für einen Ministerialen unangemessene Strafe in eine Sühnezahlung umgewandelt.

25 So Joetze, S. 538. Dafür spricht sich auch Frieling, S. 8 aus.

den nicht über Blut richten durfte, dem Vogt-²⁶ oder dem öffentlichen Grafengericht²⁷ überantwortet wurden. Das Dienstrecht schließt eine Bestrafung durch den Bischof selbst nicht aus, es verweigert nur die Reinigung durch Eid.²⁸

III. Die Bedeutung des Dienstmannenrechts für andere Ministerialengruppen

Ob das bischöfliche Dienstmannengericht auch für die Dienstmannschaften der Nebenstifte - und wenn, wieweit - zuständig war, ist urkundlich nicht zu belegen. Während die Ministerialen der Domkirche²⁹ selbst sicherlich ihren Gerichtsstand vor dem Bischof bzw. dessen Beauftragten hatten, läßt sich den Quellen nichts über die Bedeutung dieses Dienstmannengerichts für die Dienstleute der Klöster, des Domkapitels und der Nebenstifte entnehmen. Es wird von den Dienstleuten "(altaris) S. Georgii", des Patrons der Domkanoniker, "ministeriales fratrum" oder "canonicorum", von "ministeriales S. Michaelis", des Klosters Michelsberg,

26 Kaiser Heinrich II. bestätigte in einem Diplom von 1014 zu Mörfelden dem Bischof Burchard von Worms die ausschließliche Zuständigkeit des bischöflichen Vogtes für die Aburteilung von Verbrechen innerhalb der familia und schloß das öffentliche Grafengericht aus. Frieling, S. 13 f. und S. 36.

27 So Guttenberg, TB. S. 334. Er will dies dadurch gestützt sehen, daß im Bamberger Landfrieden von 1085 eine Bestimmung fehlt, wonach die Ministerialen auch in Kapitalsachen vor dem bischöflichen Gericht standen. Vgl. dazu auch Guttenberg, Reg. Nr. 539 und TB, S. 334 mit Fußn. 205 A. A. Frieling, S. 8 (für das 10. Jahrh.).

28 So auch Frieling, S. 92. Er ist der Auffassung, die strafrechtliche Aburteilung auch schwerwiegender Delikte sei in der Gerichtsgewalt des Grundherrn gestanden, S. 139.

29 Sie werden "ministeriales ecclesiae" oder "ministeriales (altaris) S. Petri", des Patrons der Domkirche, oder schlechthin "ministeriales babenbergenses" genannt. Guttenberg, TB, S. 301.

und von solchen "S. Jacobi", des Stifts von St. Jakob, berichtet.³⁰ Möglicherweise unterstanden die Dienstleute der Nebenstifte dem jeweiligen Kellergericht, von wo es einen Rechtszug an das Bischofsgericht gab.³¹ Während Joetze eine starke Differenzierung der Rechtsverhältnisse der einzelnen Dienstmannschaften vornimmt³², glaubt Guttenberg in den Quellen keine wesentlichen Unterschiede und seit dem 13. Jahrhundert nur noch eine homogene Schicht von Hochstiftsministerialen zu erkennen.³³ Ministeriale der Nebenstifte konnten zumindest auch dem Recht der Dienstleute der Kathedrale unterstehen, wie aus Traditionsurkunden von 1108³⁴ und 1142³⁵ hervorgeht; das legt auch einen einheitlichen Gerichtsstand nahe.

D. Die weltliche bischöfliche Rechtsprechung des 12. und 13. Jahrhunderts

I. Festigung und Fortentwicklung der Rechte der Ministerialen

Die rechtliche Sonderstellung der bischöflichen Dienstleute wurde im 12. Jahrhundert besonders anlässlich von Übertragungen

30 Guttenberg, a.a.O.

31 So stellen sich die Verhältnisse im Hochstift Würzburg dar, vgl. Reimann, S. 75 f. Guttenberg, TB S. 333 Fußn. 200, vermutet dies auch für Bamberger Verhältnisse.

32 S. 540 f.

33 TB S. 302.

34 Schweitzer, Gründungsbuch St. Jakob, 21. BHVB S. 1 f: "Poppo albus des Steine Wecelonem sue fidei proprietario iure traditum ex petitione eiusdem Wecelonis delegavit ad altare s. Jacobi ea conditione, ut sit ministerialis et habeat ius ministerialium s. Georgii maioris ecclesie".

35 21. BHVB S. 25: "Dominus Wolcmarus de Checelberc duos proprios servos suos Fridericum et Marcwardum delegavit ad altare s. Jacobi ea conditione, ut sint per omnia sub iure Wecelonis qui est ministerialis s. Jacobi et habet ius ministerialium s. Georgii maioris ecclesie".

von Ministerialen zu Bamberger Recht hervorgehoben.¹ So schenkte 1126 der Edle Rupert von Titenheim dem Marienaltar zu Kitzingen verschiedene Ministerialen "ad optinendum ius Babenbergensium" und befreite sie vom Vogtgericht.² Ähnlich erklärte 1138 der Abt Hermann von Kloster Michelsberg, daß die Kinder des Kuchenmeisters Bero von Apetesdorf von aller Gewalt und Belästigung des weltlichen Richters, nämlich Schultheiß und Vogt, befreit sein sollten.³ Die Dienstleute der von Bamberger Bischöfen gegründeten⁴ oder der Bamberger Kirche auf andere Weise unterstellten⁵ Klöster erwarben mit der Zeit das maßgebende und erstrebenswerte Recht der Ministerialen der Domkirche. Im Jahr 1176 erklärte Bischof Hermann II. anlässlich einer Vogteiverleihung an den Herzog von Kärnten, daß die bischöflichen Ministerialen in Kärnten auch hinsichtlich ihrer Eigengüter (Allode) dem Gericht des Bischofs - wohl seines Prokurators bzw. Vitztums

-
- 1 S. ausf. Joetze, S. 594 f. 1138 wird eine famula "Hailka" an die Bamberger Kirche zu Ministerialenrecht vergeben: "ea videlicet conditione, ut tam ipsa Hailka quam omnis sue posteritatis successio potiatur eo jure, quod summi ministeriales Ecclesie Babenbergensis noscuntur habere." MB XII Nr. III S. 332. Guttenberg, TB, S. 265 Fußn. 223 b.
 - 2 Vgl. Joetze, S. 594: "cum omni eorum posteritate liberi sint ab omni servitute et advocatio iure et nihil iuris abbatisse debeant vel servitu nisi tandem pro libitu eorum et si ab ea sint beneficiati".
 - 3 Nach Joetze, S. 594: "ab omni potestate et gravamine secularis iudicii a scultetis scilicet et advocatis secundum iusticiam omnium officialium nostrorum (...) consistent emancipati".
 - 4 1107 setzte Bischof Otto I. für Kloster Prüfening fest, die Klosterdienstleute sollten "iure et libertate Babenbergensium ministerialium perfrui", vgl. Joetze, S. 741, und Gengler, S. 154 Fußn. 4.
1252 Okt 13 erteilte Bischof Heinrich I. von Bilversheim dem Kloster Gleink (bei Steyr in Österreich) das Recht, daß die Hörigen der Bamberger und Gleinker Kirche rechtmäßige Ehen eingehen dürften, wobei die Nachkommenschaft dem Kloster gehören sollte. Zenker, Reg. Nr. 127 (S. 31).
 - 5 Vgl. Diplom Bischof Eberhards II. von 1153, MB XI, S. 166 ff. (167) für die Niederaltaicher Ministerialen.

in Kärnten - unterstünden.⁶

Die Ministerialen waren auch von jeder Zentgerichtsbarkeit eximiert. Reichsrechtlich wurde im Statutum in favorem principum von 1231 Mai 1⁷ festgelegt: "Item ad centas nemo synodalis vocetur." Der Begriff "synodalis" findet sich für die Bamberger Ministerialen bereits 1216.⁸ Seit 1231 wurde damit ein sicherlich schon länger bestehender Rechtszustand anerkannt. Bestätigt wird die Annahme, mit "synodales" seien auch die Ministerialen erfaßt, vor allem durch die Ergebnisse der Forschungen von Gescher⁹, wonach diese Bezeichnung Gemein- gut in Ostfranken und im benachbarten Bayern war und nicht, wie noch Otto von Zallinger annahm, der besonderen würzburgischen Rechtssprache entlehnt sei. Die Verwendung dieses ständischen Begriffs, der sich auf Betreiben der Ministerialität bildete, bezeichnet zugleich zeitlich das Zusammenwachsen von hohem sowie niederem Adel mit der Ministerialität zum Stand des spätmittelalterlichen Adels schlechthin¹⁰, der sich

6 Joetze, S. 564 und S. 594 mit Fußn. 3; Gengler, Verfassungszustände, S. 152 mit Fußn. 15 auf S. 154; Gluckhohn, S. 65 Fußn. 2 mit Hinweis auf Mon. hist. ducatus Karinthiae Bd. III, IV, nr. 1206; Ludewig, Scriptores rerum Episcop. Bbgsis. S. 1127. Orig.Urk. M 326. L II S. 492; Guttenberg, TB, S. 322 mit Fußn. 199 und S. 228 mit Fußn. 241. "In foro nihil iuris habeat nisi de effusione sanguinis de pugna et furtis (...) Super ministeriales vero nostros et allodia eorum nihil iuris habeat. Si quicquid controversie de allodiis vel aliis quibuslibet negotiis inter eos ortum fuerit quod inter se ipsi componere non possint, iudicium exspectent episcopi." Alte Kopie in StAB Rep. B 21 Nr. 2¹ fol. 14.

7 MG Const. II, Nr. 304 S. 418, und 1231 Mai 2, Nr. 171 S. 212. Guttenberg, S. 336 Fußn. 218.

8 Guttenberg, TB, S. 336 Fußn. 219. RB 2, 81 (1216): "confert Megardin et Ekkehardum, militaris conditionis homines, sub jure synodali personarum aliosque sub lege censuali."

9 F. Gescher, Synodales, Studien zur kirchlichen Gerichtsverfassung und zum deutschen Ständewesen des Mittelalters, in: ZRG Kan. Abt. 29 (1940) S. 371 f. Reimann, Ministerialen, S. 80 Fußn. 156.

10 Reimann, Ministerialen, S. 81 f.

hinsichtlich des Gerichtstandes von nun an nicht mehr wesentlich unterschied.

Diese Freiheit vom Zentgericht wurde den Ministerialen von Bischof Arnold Graf von Solms im Statut von 1291 Okt 21¹¹ verbrieft und von Kaiser Ludwig dem Bayern im Schiedsspruch 1333¹² unter Bischof Werntho Schenk von Reicheneck bestätigt, ebenso von Kaiser Karl IV. im Evokationsprivileg von 1376 Okt 18.¹³

Auch in den allgemeinen Evokationsprivilegien für das Hochstift, so 1237 Mai 18¹⁴, 1342 Aug 19¹⁵ und 1376 Okt 18¹⁶

11 StAB Rep. B 21 Nr. 1 fol. 139 (Kopie); Abdruck bei Höfler, Rechtsbuch, S. 19 ff. (21); L II S. 855; Straub, S. 78; Joetze, S. 541; Abdruck bei Pfeufer, Beyträge zur Geschichte Bamberg's, Bamberg 1791, S. 401; Weigel, Wahlkapitulationen, S. 28; Guttenberg, BB, S. 68.

"Nos Arnoldus dei gratia Babenbergensis ecclesie episcopus constare volumus universis quod dissensio et discordia que inter nos ex una parte et universitatem civium in Babenberg vertebatur ex altera, decisa fuit per arbitrios in hunc modum: Primo, quod nullus clericus vel ministerialis cuiuscunque nominis vel condicionis existens debeat vel possit trahi ad centam nec ad iudicium civium cum solus episcopus vel cui commiserit habeat de eorum excessibus iudicare (...) Debent insuper officii Babenbergenses episcoporum solummodo in eorum presencia et non alias conveniri (...)"

12 Juni 4. L II S. 121, Höfler, Rechtsbuch, S. 23 ff. Neukam, 78. BHVB S. 247.

13 Druck bei Heyberger, Nr. 38. L III S. 351. Guttenberg, TB, S. 337 mit Fußn. 223.
"Wer auch das nymand daruber des goteshuses dinstmanne burger oder ander lute oder gute uff dheinerley gericht oder czent cziehen oder laden wolte wider yre brieve, gnade und freiheite".

14 Durch Kaiser Friedrich II. ausgestellt bei Giselingen. MB XXX (I) S. 260. Vgl. Kluckhohn, S. 65. Druck bei Heyberger, Nr. 29.
"Exposuit celsitudini nostre venerabilis Babenbergensis episcopus dilectus princeps noster, quod vos clericos et cives civitatis sue necnon ministeriales Babenbergensis ecclesie ad forum vestrum pro quacunque causa contra antiquam libertatem ipsius ecclesie et contra iusticiam auctoritate propria evocantes ipsos. Coram vobis respondere cogatis (...) Motu proprio nullatenus evocetis, nec eos respondere coram vobis ammodo conpellatis (...)"

15 Druck bei Heyberger, Nr. 33. Vidimus (Perg. sehr fl. mit

wurde stets das Gericht des Bischofs (das Salgericht¹⁷) als das für die Dienstmannen der Kirche zuständige bezeichnet.

II. Die Tätigkeit des bischöflichen Gerichts in der urkundlichen Überlieferung

Urkundliche Nachweise über die Abhaltung des bischöflichen Gerichts im 12. und 13. Jahrhundert, das mit einem Urteil im Streitverfahren endete, sind nur spärlich überliefert. Dazu dürfte ein Verfahren von 1128 um die Erbllichkeit eines Ministerialenlehens gehören, das vor Bischof Otto I. ausgetragen wurde.¹⁸ Vor Bischof Ekbert von Andechs, der 1203¹⁹ einem Gericht vorsah, dem vermutlich die urkundlich als "testes" namentlich genannten 14 Personen als Urteiler angehörten²⁰, bewies ein "Albertus faber caldartor", von Hermann von Zeil als sein Knecht beansprucht, mit dem Zeugnis vieler rechtschaffener Männer, daß er zinsgebender Diener

besch. S.) von 1359 Okt 10 in StAB Rep. A 2o L 1 Nr. 10.

16 Wie Fußn. 13. 2 Vidimationen in StAB Rep. A 2o L 1 Nrn. 13 und 14.

17 Hier bezieht es sich auf das Salgericht, nicht auf das Landgericht, an dem die Ministerialen seit der Mitte des 13. Jh. ebenfalls gerichtspflichtig waren, vgl. Guttenberg, TB, S. 337.

18 Guttenberg, TB, S. 333 Fußn. 200. 21. BHVB S. 2: "que contentio, cum per multos annos pertracta fuisset, tandem coram episcopo Ottone sic soluta est".

19 M 430. Ohne Datumsangabe; jedoch bezeichnet Bischof Ekbert sich als "electus". Da er am 22. 12. 1203 die päpstliche Weihe empfang, dürfte nur das Frühjahr 1203 in Frage kommen.

20 Die Zeugenreihe nennt Dompropst, Domdekan, Heinricus barrochianus (Archidiakon ?), einen Kanoniker von St. Stephan, den Pfarrer von Hallstadt, dann neun Laien, darunter "Gundeloh dapifer", "Bernoldus scultetus", "Arnoldus magister censualium in Halstat" sowie "Wickerus magister monete".

der bischöflichen Kammer war²¹. Daraufhin konnte er sich mit rechtem Urteil von dem Anspruch des Klägers befreien. Dieses Verfahren zur Feststellung des Standes als (niederer) Dienstmann hat seine Entsprechung in den von Reimann²² für das Hochstift Würzburg geschilderten Feststellungsverfahren. Bischof Leupold I. von Gründlach verhandelte 1299 März 22²³ den Streit zwischen Abt Hartmann und dem Konvent des Klosters Langheim und seinem getreuen Burgmann (castrensis) Engelhard Schott²⁴ wegen zweier Sölden im Dorf Neuses. Daß es sich hierbei um ein Dienstmannengericht handelte, läßt sich einmal aus dem Stand des beklagten Schott erkennen, der als "castrensis" Verwalter einer bischöflichen Burg war und als solcher regelmäßig ein Dienstlehen innehatte. Zum zweiten urteilten hier Männer des gleichen Standes über den Streit eines der ihren: "strenui viri Albertus et Albertus dicti Vörttschen de Thurnau, Henricus de Eglofstein, Fridericus de Sneit milites".

Die restlichen überlieferten Streitigkeiten von Dienstleuten mit Standesgenossen, aber auch mit Prälaten und dem hochfreien Adel, sind stets unter Mithilfe des Bischofs schiedsrichterlich beigelegt oder gütlich verglichen worden. Die Häufigkeit schiedsrichterlicher Streiterledigung schon seit dem Ende des 12. Jahrhunderts weist auch Reimann²⁵ für

21 "Ad noticiam omnium chatolicorum pervenire cupimus, quod dum Albertus faber caldartor ab Ottonis filio, qui Hermannus dicitur, de Zila coram nobis in iudicio peteretur in servum (quod ?) predictus Albertus instantissime negaret. Tandem post multa ab utraque parte preposita sepedictus Albertus legitimorum virorum testimonio prebavit se esse censualis kamere babenbergensis episcopi et ei annuatim in quinque denariis obligatum."

22 S. 83 f. Der dort genannte zinspflichtige Ministeriale mußte sich 1131 der Glüheisenprobe unterziehen, während hier das Zeugnis unbescholtener Männer ausreichte, entsprechend der Eidesfähigkeit der Bamberger Ministerialen.

23 M 1233. L II S. 823 f. 22. BHVB S. 121.

24 Voit, S. 337: Engelhard I. Schott (Scotus).

25 S. 79 f.

das Hochstift Würzburg nach. Sie will darin - wohl zu Unrecht - ein Standesvorrecht der Edelfreien und Ministerialen erkennen.

Die Urkunden geben die Verfahrensweise oft nur ungenau wieder: "controversia (...) post diuturnam querimoniam decisa est nostra auctoritate per transactione huiusmodi"²⁶; "qualiter idem duo viri (...) pomerium (...) nostra auctoritate obtinuerunt hoc tenore"²⁷; "tandem (...) taliter cum eis conveniri"²⁸; "concordavimus in hunc modum"²⁹; "discordia (...) super quibusdam bonis in Slamanestorf et dampnis (...) sopita est inter ipsos mediantibus ecclesie ministerialibus in hunc modum"³⁰; "in nostra presenciam et aliorum militorum (sic !) cum eodem Walpotone compositionem amicabilem taliter convenerunt"³¹; "diu coram nobis questio verteretur, tandem mediantibus viris prudentis et honestis qui se ipsos pro bono

-
- 26 M 378 (1188 Ind. VI) durch Bischof Otto II. von Andechs zwischen den Kanonikern von St. Jakob gegen ihren Propst um Weingärten.
- 27 M 379 (1188 Ind. VI) durch Bischof Otto II. von Andechs. Bezieht sich auf den Streit zu Fußn. 26.
- 28 M 407 (ohne Jahresangabe, zwischen 1196 und 1201, da Bischof Timo urkunden läßt). Streitschlichtung zwischen dem bischöflichen Ministerialen Gundeloch und den Klöstern von Ebrach, Langheim und Heilsbronn wegen widerrechtlicher Nutzung eines zum gemeinsamen Hof dieser Klöster gehörigen Gartens.
- 29 M 661 (1249 actum apud Babenberc). Bischof Heinrich I. von Bilversheim, Propst Albert, Dekan Friedrich und das ganze Domkapitel einigen sich mit dem Kloster Langheim über ein Gut in Mistelfeld. Vgl. Zenker, Programm 1907/08, S. 23 f.
- 30 M 625 (1244 Okt). Der Streit zwischen Bischof Heinrich I. von Bilversheim und seinem Ministerialen Eberhard von Stein über einige Güter in Schlammersdorf und im Stiftsdienst erlittene Schäden wird von den Ministerialen geschlichtet.
Vgl. dazu 59. BHVB S. 53 (Urk.beilage III). RB II S. 353. L II S. 681 f. Voit S. 394. Regest bei Krenzer, Reg. Nr. 49 (S. 13). Krenzer, Programm 1906/07, S. 29 f.
- 31 M 684 (1250 Juni 23). Streitschlichtung zwischen Friedrich, gen. Walpoto von Suernze, und dem Kloster Langheim.

pacis interposuerunt concordatum est taliter inter ipsos"³².

Soweit nicht die Urkunden selbst die Schiedsleute nennen, ist aus der angegebenen Zeugenreihe - allerdings mit Vorsicht - auf sie zu schließen. Regelmäßig sind anwesend Vertreter des Domkapitels, bischöfliche Ministerialen einschließlich der Ämterinhaber sowie Bürger der Stadt Bamberg, die in bischöflichen Diensten stehen. Die Zusammensetzung der Schiedsgerichte ähnelt somit bereits derjenigen des späteren Salgerichtes.^{32,33}

Nicht näher einzugehen ist hier auf den Zeugendienst und auf die Vermittlungstätigkeit der Ministerialen in zwischenherrschaftlichen Streitigkeiten.³⁴ Dies gehört in den Zusammenhang der Landrechtsfähigkeit der Ministerialen und ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung, welcher bereits Gegenstand ausführlicher Erörterungen war.³⁵

32 M 750 (1256 Nov 9). L II S. 722 f. m.w.N. Voit, S. 131. 16. BHVB S. 75.

Verständige Männer vermittelten im Streit zwischen Abt und Konvent des Klosters Michelsberg einerseits und Konrad, dem Sohn Eigenos, von Hallstadt wegen Äckern vor dem bischöflichen Wald Hauptsmoor beim Eigelensee (heute verschwundener See in der Nähe der Egelseestraße in Bamberg).

32 S. Kap. E.I.4.

33 Weitere Schiedssprüche, die hier nicht alle behandelt werden können:
M 760 (1258 Okt 1) : Bischof Berthold Graf von Leiningen einigt sich mit den Söhnen des Ludwig von Rotenhagen mit Zustimmung des Kapitels über die Burg in Zeil und die Vogtei in Döringstadt: "quod (...) talis concordia intercessit". Zenker, Programm 1907/08, S. 34.

M 1316 (1303 März 15): Bischof Leupold entscheidet als Schiedsrichter zwischen dem Ritter Ott Groß vom Cristans und Peter von Kunstat; vgl. dazu Voit, S. 71.

34 Anschauliches Beispiel in M 957 (1282 Sept 23), wo kärntnische Ministerialen des Hochstifts zwischen dem Bischof und Graf Friedrich von Ortenburg vermittelten.

35 In den Arbeiten von Joetze und Guttenberg.

III. Kompetenzerweiterung des bischöflichen Gerichts auf Schutz und Schirm geistlicher Körperschaften

Der Bischof und sein Gericht befaßten sich im 12. und 13. Jahrhundert jedoch nicht (mehr) nur mit Streitigkeiten, die unmittelbar die bischöflichen Dienstleute betrafen. Im 13. Jahrhundert jedenfalls wird der Bischof persönlich (in iudicio coram nobis) als Gerichtsherr streitentscheidend tätig in weltlichen Angelegenheiten bambergischer Klöster.

Ein sehr frühes Verfahren durch Bischof Eberhard II. von Oetingen ist aus dem Jahr 1156³⁶ bekannt, als dieser den langen Streit der (bambergischen) Klöster Prüfening und Ens-dorf um das Erbrecht an Neurodungsgütern (als Oberherr) entschied. Ferner sprach Bischof Heinrich I. von Bilversheim 1255 Febr 12³⁷ dem Kloster St. Theodor bei Bamberg eine Hof-stätte in dessen Streit mit dem Bamberger Bürger Anshalm zu. Bischof Arnold Graf von Solms entschied 1292³⁸ in Lichten-fels nach Beratschlagung mit den herbeigerufenen Ministerialen und anderen "würdigen" Personen den Streit von Abt und Konvent von Kloster Banz mit Ditrich von Kunstat über bestimmte Güter, "in superiori Svemen" gelegen, die Ditrich einst dem Kloster vermacht hatte, nun aber arglistig mit der Begründung heraus-forderte, sie seien als Lehengüter unwirksam, weil ohne Zu-stimmung des Lehensherrn, gegeben worden. Im übrigen finden

36 L II S. 418. Voit, S. 286. MB XXIV S. 32. Urk. HStAM Kloster Ensdo^{ff} UU Nr. 7.

37 M 725. Alte Kopie Perg. in StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 7. Zenker, Reg. Nr. 149 (S. 35). L II S. 720.

38 M 1112. "Super quo nos cum sentiremus calliditatem dicti Ditrici (...) convocatis nostris fidelibus ministerialibus et aliis discretis personis quesivimus (quid ?) de hoc esset negotio (?) faciendum et tunc de dictis bonis fuit discussum taliter coram nobis".

wir auch hier zahlreiche schiedsrichterliche Streitbeilegungen.³⁹

Die Kompetenz des Bischofsgerichts, in weltlichen Angelegenheiten der Klöster Recht zu sprechen, dürfte einer generellen Schutz- und Schirmbeziehung zum Bischof seit der allmählichen Entvogtung des Klosterguts⁴⁰ entspringen, da spezielle Privilegien für den Gerichtsstand vor dem Bischof - anders als in Baiern⁴¹ - fehlen. "Die von der Herrnvogtei ihrer Gründer und Eigenkirchenherren befreiten Klöster bedurften nach Zurückdrängung des Eigenkirchenrechtes eines Schirmherrn ihrer erst zur Durchbildung gelangenden Klosterherrschaften, eines Schirmherrn, der sich nun mit dem Schutz des Klostergutes als Ganzem begnügte und nicht unmittelbare Herrenrechte über Klostergut und Klosterleute im einzelnen in Anspruch nahm."⁴² Damit kann die unten näher darzulegende Kompetenz des Salgerichtes zur Entscheidung über weltliche Angelegenheiten der bambergischen Klöster zumindest bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Die Entwicklung der Schirmvogtei über Prälaten und Klöster ist jedoch so eng mit der jeweiligen Klostergeschichte und den Vogteiverhältnissen verknüpft, daß gültige Aussagen nur von Spezialuntersuchungen hierzu erwartet werden können.

39 M 378, M 379 (jeweils 1188 Ind. VI) durch Bischof Otto II. von Andechs.

M 1104 (1292) durch Bischof Arnold Graf von Solms im Streit zwischen Abt Eberhard von Kloster St. Michael in Bamberg und Sophia, der Witwe Friedrichs von Hohenlohe, und ihrem Sohn Heinrich: "in presentia domini nostri Arnoldi babenbergensis episcopi mediantibus viris discretis (...) concordavimus in hunc modum". StAB Rep. A 121⁴ L 164 Nr. 5 (1299 Sept 2): Bischof Leupold entscheidet einen Streit über bestimmte Wasserläufe zwischen dem Hochstift und Kloster Banz.

M 1286 (1301): Bischof Leupold schlichtet einen Streit zwischen Abt Eberhard von Kloster Michelsberg und Jutta, Witwe des Bamberger Bürgers Gunther, über einen Wörth und einige Fischwasser im Abtswürth.

M 1387 (1306 Nov 9): Bischof Wulfing von Stubenberg entscheidet als arbitrator amicus in amicitia im Streit des Bamberger Bürgers Witigo und dessen Ehefrau mit Abt Volkold von Kloster Michelsberg.

IV. Bischöfliches Gericht und gräfliches Landgericht

Noch nicht restlos geklärt ist der Erwerb der Landrechts- und Landgerichtsfähigkeit der Ministerialen. Dank der seit 1317 erhaltenen Protokolle des würzburgischen Landgerichts steht für das Hochstift Würzburg fest, daß das kaiserliche Landgericht im 14. Jahrhundert für die würzburgischen Ministerialen ausschließlich zuständig war, soweit es Personal- und Sachklagen, nicht lehensmäßige Zusammenhänge, betraf.⁴³ Der Zeitpunkt des Kompetenzübergangs vom Bischofsgericht auf das kaiserliche Landgericht des Herzogtums Franken liegt noch im Dunkeln.⁴⁴ Auch im Hochstift Bamberg sind wir angesichts der spärlichen Quellenlage auf Vermutungen angewiesen. Guttenberg kommt nach eingehender Auswertung der Urkunden zum Ergebnis⁴⁵, daß spätestens im 6. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts Bamberger Ministerialen dem an das Hochstift gefallenem Landgericht als Urteiler angehörten und die Dienstmansschaften des Obermaingebiets womöglich schon um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert ihren Gerichtsstand vor dem Landgericht hatten. Dies wird vor allem im Schiedsspruch Bischof Hermanns von

40 Vgl. Guttenberg, TB, S. 210 ff. (insb. S. 229). Meyer-Roth, Oberfranken im Hochmittelalter, S. 110. Näheres hierzu noch Kap. E II. 1. e). Die Bamberger Bischöfe suchten auch selbst Vogteien über fremdes Klostersgut zu gewinnen, so Bischof Heinrich I. von Bilversheim 1249 hinsichtlich der Vogtei in Mondsee (Österr.), Zenker, Programm 1908/09, S. 36 ff.

41 Schlosser, S. 81 f.

42 Die grundlegenden Ausführungen Brunners, S. 374 ff. (375), zur Entwicklung der landesherrlichen Schirmvogtei über Prälaten haben auch im Kernland des Hochstifts Bamberg Gültigkeit.

43 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 50. Reimann, Ministerialen, S. 78 und 82.

44 Reimann, a.a.O. S. 77.

45 TB, S. 335 f.

Würzburg von 1251 Mai 10⁴⁶ deutlich, der u.a. besagt, daß die (ehemals meranischen⁴⁷) Dienstmannen Ebere und Heinrich von Giech, Wolfram, Arnold und Albert die Vortschen und Ulrich Spies (nunmehr) von der Zuständigkeit des Landgerichts befreit sein sollen.

Ob dieser Gerichtsstand sich anfangs nur auf Streitigkeiten um Lehen anderer Herren als des Bischofs und auf (landrechtliches) Eigengut, nicht nur "Inwärtseigen" bezog - wofür manches spricht -, muß offen bleiben. Jedenfalls ist es eine urkundlich nicht zu leugnende Tatsache, daß die Ritterschaft seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert im Hochstift Bamberg sowohl am Landgericht als auch am bischöflichen Salgericht gerichtspflichtig war. Die noch darzulegende weite Kompetenz des bischöflichen Salgerichts im 14. und 15. Jahrhundert für die Streitigkeiten der Ritterschaft legt eine echte Konkurrenz der Kompetenzen nahe. Die Abgrenzung der Zuständigkeiten bzw. die Aufdeckung paralleler Kompetenzbereiche zwischen Landgericht und Bischofsgericht in bezug auf die Landstände des Hochstifts Bamberg dürfte zu den schwierigsten Fragen der bambergischen Gerichtsverfassung gehören und harret einer Bearbeitung nach der Sammlung und Aufbereitung früher landgerichtlicher Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts⁴⁸, da im Hochstift Bamberg für diese Zeit keine kopiale Überlieferung existiert.

46 Zenker, Reg.Nr. 119 (S. 28 f.). Ders., Programm 1907/08, S. 38 f. Aufseß, 55. BHVB S. 15 und S. 21 f.

47 Guttenberg, TB, S. 336.

48 Zu beachten ist z.B. das Landgerichtsurteil des Landrichters Rudiger von dem Brauch (?) von 1297 Febr 21, StAB Rep. B 98 fol. 83.

E. Das Salgericht

I. Gerichtsverfassung

1. Der Vorsitz im Salgericht

Aus dem 12. und 13. Jahrhundert finden sich keine Belege für eine Stellvertretung des Bischofs in seinem Gericht. Stets werden wir nur darauf hingewiesen, daß vor ihm selbst verhandelt wurde.¹ Während der Kaiser sich seit dem Mainzer Reichslandfrieden von 1235 im Reichshofrichter einen ständigen Vertreter schuf², saß der Bischof von Bamberg dem Salgericht zu Anfang des 14. Jahrhunderts noch selbst vor. Beispiele bieten ein Lehenstreit von 1327³ und der Streit des Klosters Langheim mit Heinrich II. von Kindsberg (Künßberg) um das Dorf Wolframsreuth von 1312.⁴

Die erste Nachricht über eine Delegation der Richteraufgabe stammt von 1334 Juni 15⁵, als der erwählte Bischof Wernth bestätigt, daß sein Hofmeister Heinrich VII. Truchsezze (dapifer de Nawnsdorf⁶) an seiner Statt Gericht hielt. Die zeitlich nachfolgenden Gerichtsurkunden⁷ von 1334 und 1337, die den Scholaster ("schulmeister") Eberhart von Hohenberg als Richter ausweisen, können nicht

1 So 1128, Guttenberg, TB, S. 333 Fußn. 200; 21. BHVB S. 21; 1255 Febr 12, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 7: "in iudicio coram episcopo". 1255, L II S. 720; 1299 März 22, 22. BHVB S. 120 f.; 1301 Juli 27, M 1286.

2 Franklin, RHG Bd. I S. 66 f.; Wohlgemuth, S. 15 ff.

3 M 1922.

4 M 1536, "vor uns ze Altenburch, da wir selber ze gerichte sazzen"; Voit, S. 158.

5 M 2148; L III S. 146; Voit, S. 281.

6 Voit, S. 252.

7 M 2163 (als Stiftpfleger); M 2255; M 2256.

darüber hinwegtäuschen, daß der Bischof im 14. Jahrhundert häufig noch selbst den Vorsitz führt.

Der Grund mag 1337 Juni 2⁸ und 1339 Sept 19⁹ sowie 1378 Febr 24¹⁰ darin liegen, daß eine Partei jeweils dem hohen Adel entstammte (1337 Graf Konrad von Schlüsselberg, 1339 Graf Heinrich von Truhendingen, 1378 Graf Hermann von Henneberg). Diese Erklärung versagt aber 1338 Juli 4¹¹ beim Streit des Pfarrers von Ebelsfeld (Ebensfeld bei Staffelsfeld) mit dem Katharinenspital und 1340 März 14¹² beim Streit des Kellners von Kloster Langheim mit Ritter Wolfram von Rotenhan. Weitere Beispiele bieten die Urkunden von 1349 Jan 7¹³, 1351 Nov 13¹⁴ und 1366 Febr 9¹⁵, wobei jedesmal der Abt von Kloster Langheim Partei ist. Die Neigung, dem Gericht selbst vorzusitzen, schwindet dann zunehmend; der Bischof läßt sich selbst dann vertreten, wenn er bei der Gerichtssitzung persönlich anwesend ist.¹⁶ Dagegen richtet er weiterhin sehr häufig als Schiedsrichter.¹⁷ Allderdings übernimmt er im Salgericht den Vorsitz persönlich, wenn eine der Streitparteien dem hohen Adel oder, wie 1445 Febr 19¹⁸, dem Reichsfürstenstand angehört.

Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch am Bamberger Landgericht verfolgen, wenn auch hier die Zäsuren anders

8 M 2272.

9 M 2346.

10 StAB Rep. A 90⁵ L 516 Nr. 4696 (Kopie von Spieß), Druck bei Schultes, S. 480 Nr. XXVII.

11 10. BHVB S. 118 f.

12 M 2366.

13 M 2367.

14 M 2753.

15 M 3314.

16 1369 Nov 21, StadtA Bbg. Urk.; 1406 Okt 25, StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 36', 37.

17 1406 Okt 25 (wie Fußn. 16); 1402 Jan 3, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 17; 1425, StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 36', 37.

18 StadtA Bbg. Urk., Orig.Perg.Urk. Markgraf Albrecht von Brandenburg streitet mit Stadt und Domkapitel von Bamberg.

gesetzt sind. Noch vor dem endgültigen Lehenheimfall des "iudicium provinciale" aus der Erbschaft der Herzöge von Meranien hält z.B. Bischof Heinrich von Bilversheim 1251 eine offene Gerichtsversammlung auf dem oberen Hügel bei Mainklein (bei Burgkunstadt) ab¹⁹, 1250²⁰ spricht er Recht "in nostro provinciali iudicio apud Kunincvelt". Nach der Verlegung des Landgerichts an den Rotbach (Roppach) bei Hallstadt vertritt den Bischof ein Landrichter; die Landgerichtsurkunden erwähnen jedoch nie ausdrücklich, daß dieser im Namen des Bischofs (kraft spezieller Delegation) zu Gericht sitzt. Die Bezeichnung als "des gotzhaus lantgericht" deutet nur den Gerichtsherrn und die Entwicklung zum rein territorialen Gericht an. Der Landrichter versah somit ein zeitlich befristetes "Amt".

Ein Vergleich mit Würzburg zeigt²¹, daß auch dort der Bischof im 13., 14. und sogar noch im 15. Jahrhundert häufig persönlich als ordentlicher Landrichter den Vorsitz im Landgericht führte. Auch in seinem Hofgericht ist er persönlich nachweisbar.²² Der Bischof von Augsburg präsidiert seinem Hofgericht gleichfalls in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, letztmals 1486.²³

19 L II S. 1251; Krenzer, Reg. Nr. 117 (S. 28); von Aufseß, 55. BHVB S. 14; Krenzer, Programm 1907/08, S. 49.

20 Krenzer, Reg. Nr. 110 (S. 26 f.). Programm 1907/08, S. 49.

21 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 70 ff.

22 N.N., Versuch einer Geschichte (usw.), Beil. Nr. XX (S. 146).

23 Wolff, S. 186 mit Fußn. 2 und S. 189.

24 Daß die Erforschung personengeschichtlicher Tatsachen der Hofrichter für die Erkenntnis der Wirksamkeit des königlichen Hofgerichts von größter Bedeutung ist, betont Wohlgemuth, S. 7 f., mit Recht. Die dort geforderten genealogischen und biographischen Vorarbeiten, die selbstverständlich auch zur Erkenntnis eines territorialen Hofgerichts Wesentliches beitragen könnten, fehlen für unsere Untersuchung noch weitgehend. Neben Voit (rein genealogisch) konnten hier noch die Ausführungen Pfeiffers (Jffl 33, 1973, S. 119 ff.) herangezogen werden.

2. Der Salrichter²⁴

Die früheste, urkundlich einwandfrei belegbare Vertretung des Bischofs im Salgericht aus dem Jahre 1334²⁵ fällt auffallend nahe mit dem ersten urkundlichen Erscheinen des Hofmeisters zusammen.

Das Amt des Hofmeisters am bischöflichen Hof zu Bamberg scheint in der dritten Dekade des 14. Jahrhunderts geschaffen worden zu sein, denn im Jahr 1334 erscheint, erstmals am 28. Februar²⁶, "Heinricus dapifer de Nawnsdorf nostre curie magister" als Zeuge in einer Urkunde, die ein Bergwerk im Hochberg bei Leugast betrifft, sodann am 1. März desselben Jahres²⁷ als Zeuge eines Vertrags zwischen Bischof Wernth und dem Kloster Langheim über die Nutzungen eines Berges ("goltberch"), der bergmännisch ausgebeutet werden soll. 1355 April 4 bürgt er für die Egloffstein²⁸, 1345 nennt er sich "Heinrich der Truhsezze von Nawensdorf ze Womarsvelden gesezzen" und verkauft eine Eigenwiese zu Stolzenroth (bei Höchstadt a.d. Aisch) an die Frauen des Klosters Schlüsselau.²⁹ Diesem "Heinrich VII. dapifer de Newanstorf"³⁰ folgt spätestens 1342 März 27³¹ Lutz (Ludwig) Steinlinger, der 1336³² als "camerer und diener" des Bischofs Leupold über den Empfang eines Zehnten zu Leibgeding reversiert.

25 M 2148.

26 M 2133.

27 M 2136, vgl. L III S. 124 f., Guttenberg, BB, S. 62.

28 Voit, S. 252 (StadtA Nbg. Urkundenreihe).

29 M 2150. Die Abschrift eines Briefes zwischen ihm und Äbtissin Anna von Schlüsselberg von Kloster Schlüsselau findet sich im Truchsessenarchiv Pommersfelden, Kopialbuch Nr. 167, fol. 56', 57.

30 Voit, S. 252.

31 M 2426.

32 M 2250; Joetze, S. 523.

Das Amt des Hofmeisters an den deutschen Fürstenhöfen erscheint in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im ganzen süddeutschen Raum (Tirol, Österreich, Böhmen, Burggrafen von Nürnberg, Baiern)³³, nachdem das 12. Jahrhundert Hofmeister nur als klösterliche Wirtschaftsbeamte untergeordneten Ranges kannte.³⁴ So hat das Kloster Langheim auf dem Hof Tambach, dem größten Grundbesitz des Klosters neben Trieb, schon vor dem Erscheinen fürstlicher Hofmeister in Bamberg einen Hofmeister sitzen.³⁵ Das fürstliche Hofmeisteramt wird als wichtigstes Hofamt des Spätmittelalters gekennzeichnet³⁶, ohne scharf umrissenen Tätigkeitsbereich, dafür aber mit umfassenden Kompetenzen.³⁷ Als eine der Haupttätigkeiten wird der Vorsitz im landesherrlichen Hofgericht bezeichnet.³⁸

Für unseren Quellenbereich, der ein geistliches Territorium betrifft, ist dieser Befund nur mit großen Abstrichen und Korrekturen anzuerkennen. Der Schluß, der bambergische Hofmeister sei stets dem Sal- und später dem Hofgericht vorgesessen oder der Vorsitzende dieser Gerichte schlechthin gewesen, läßt sich - und dies scheint für ganz Franken zu gelten - nicht ziehen. Andernfalls wären Gerichtsurkunden unverständlich, in denen der ausdrücklich erwähnte Hofmeister nur als Urteiler aufgeführt wird. So

33 Seeliger, S. 12; Kluckhohn, S. 224.

34 Wie Fußn. 33.

35 1295 (M 1139): "Bertoldus magister (curie) in Tambach, sacerdos et monachus de Lanheim"; ebenso 1299 (M 1239) als Zeuge "frater Bertold magister curie in Tambach" bezeichnet, während er 1300 (M 1261) als "rector curie in Tambach" genannt wird. Für Kloster Ebrach sind schon 1293 (M 118 I/II) zwei Hofmeister nachweisbar: "Cunrat magister curie husen et Cunrad magister curie in Herbi-polense".

36 Guttenberg, BB, S. 62 f.

37 Bachmann, S. 75; Seeliger, S. 43; für das 16. Jahrhundert Schmitt, S. 96 f.

38 Vgl. Fußn: 37. Im übrigen Seeliger, S. 51 f., für die Verhältnisse im Herzogtum Baiern seit dem 15. Jahrhundert. Sebastian Zeißner, S. 127 ff. (127-133: Diez Truchsess von Wetzhausen), S. 128 f. für die Aufgaben dieses würzburgischen Hofmeisters ab 1463.

ist 1374 Jan 3³⁹ Hofmeister Konrad Stieber nur Urteiler im Salgericht, dem Abt Otto vom Kloster St. Michael vorsitzt; 1439 Febr 9⁴⁰ ist Hofmeister Eberhart von Schaumberg als Urteiler, Claus von Egloffstein als Salrichter, ebenso 1439 Sept 25⁴¹ nochmals Eberhart von Schaumberg nur als Urteiler überliefert.

Freilich übt der Hofmeister auch außerhalb des bischöflichen Gerichts Rechtsprechungsaufgaben aus: als Vorsitzender eines Bergwerksgerichts⁴² oder 1407 Juli 8 (Ritter und Hofmeister Hans von Lichtenstein) als iudex delegatus der Äbtissin Barbara für das Klostergericht von St. Theodor⁴³ oder häufig als Schiedsrichter bzw. Schiedsgerichtsobmann.⁴⁴

Die grundlegende Arbeit von Seeliger hat gezeigt, wie stark die Entwicklung und der Inhalt des Hofmeisteramtes von territorialen Besonderheiten abhängt. Im herzoglich-baierischen Hofgericht ist für das 13. und 14. Jahrhundert als Hofrichter ein Vitztum, erst im 15. Jahrhundert in der Regel der Hofmeister nachweisbar⁴⁵; in die Hofrichteraufgabe teilen sich daneben höchste Hofbeamte (Marschall, oberster Schreiber)⁴⁶.

Das burggräfliche und markgräfliche Hofgericht "ob dem gepirg" auf der Plassenburg, später in Kulmbach, hält nicht der Hofmeister, sondern der Hauptmann auf dem Gebirge, also der "Vitztum" (vicedominus) im eigentlichen Sinn, der sich im ausgehenden 15. Jahrhundert den Titel "Hof- und Lehen-

39 M 3593.

40 StAB Rep. A 90² L 474 Nr. 1123.

41 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854, Orig.Perg.Urk.o.S.

42 Guttenberg, BB, S. 63: 1397; L IV S. 12.

43 StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 33.

44 Guttenberg, BB, S. 63.

45 Rosenthal, S. 134; Schlosser, S. 114 f.

46 Rosenthal, S. 13; Lieberich, Hofgerichtsprotokolle, S. 11.

richter" beilegt. Das Hofmeisteramt bestand daneben mit vorwiegend wirtschaftsverwaltendem Inhalt.

Daß das Hofmeisteramt je nach der besonderen territorialen Entwicklung auch einmal keine jurisdiktionalen Befugnisse beinhalten konnte, weist Seeliger⁴⁷ außer für Brandenburg auch für Österreich nach.

In Würzburg, dessen Hofgerichtsverhältnisse bisher noch nicht eingehend untersucht wurden, erscheint neben einem Conrad "hoffrichter" von 1365⁴⁸ der Hofmeister einmal als Hofrichter⁴⁹, ein andermal nur als Urteil-er⁵⁰, während die Grafen von Henneberg häufig den Vorsitz innehaben.⁵¹

Während nach den Untersuchungen Seeligers in anderen Territorien im 15. Jahrhundert eine Trennung des Hofmeisteramtes in Land- und Haushofmeister, Prinzen-, Frauenhofmeister u.ä. eintritt, hat Bamberg ausweislich des Quellenbestandes kein spezielles Haushofmeisteramt ausgebildet. Dafür erscheint im ausgehenden 15. Jahrhundert - nicht, wie Guttenberg noch annahm, erst 1498⁵², sondern schon mindestens seit 1482 Aug 26⁵³ - der adelige Hausvogt, der allgemein als Vorsteher der engeren Hofhaltung angesehen wird.⁵⁴ Über seine Aufgaben bezüglich der

47 S. 52 f.

48 Schneidt, S. 4241.

49 Schneidt, S. 4250 ff. (Diez Truchseß, Ritter, Hofmeister).

50 Zweimal der Hofmeister Jörg Fuchs von Schweinshaupten (Sweinshawpten), StAB Rep. A 150 L 460 Nrn. 1471/1472 (von 1458/1459).

51 Wie Anm. 50.

52 BB, S. 63.

53 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 76, ebenso Rep. A 137 L 267 Nr. 139.

54 Guttenberg, BB, S. 63; Schmitt, S. 99.

bischöflichen Jurisdiktion wird unten gehandelt werden⁵⁵, da er zu einer Zeit erscheint, als das Salgericht von der Rechtsprechung der bischöflichen Räte verdrängt wird.

Der Vorsitz des Hofmeisters im Salgericht läßt sich anhand der Quellen, die oft Lücken von drei und mehr Jahren aufweisen, natürlich nur punktuell nachweisen. Vom zweiten Hofmeister, Lutz Steinlinger, ist keine Salgerichts-urkunde auffindbar, wohl auch deshalb, weil er nur kurz im Amt gewesen zu sein scheint, denn schon 1345 Okt 31⁵⁶ begegnet Heinrich von Hainberg, von dem mehrfache Zeugnisse vorhanden sind.⁵⁷ Ab 1355 Aug 26⁵⁸ (Hofmeister Heinrich von Giech) klappt eine stattliche Lücke von 12 Jahren, bis 1367 März 19⁵⁹ Konrad Stieber, Hofmeister, als Schiedsrichter urteilt, und erst 1369 März 23⁶⁰, dann allerdings häufiger, finden wir ihn als Salrichter. Noch 1375 März 3⁶¹ ist er als Schiedsrichter nachweisbar. 1378 und 1379⁶² ist Friedrich von Aufseß Salrichter, 1391⁶³ und später öfter begegnet Apel Fuchs (von Stockheim), 1398 Juni 2⁶⁴ bereits Hans von Lichtenstein.

Die Reihe ließe sich für das 15. Jahrhundert fortsetzen bis zu Johann von Schwarzenberg und Hohenlandsberg, dem bedeutendsten "Hofrichter", und für das 16. Jahrhundert weiterführen. Dies soll jedoch im Anhang geschehen.⁶⁵

55 Kap. H II 2.

56 Aufseßer Archiv, Orig.Perg.Urk., ca. 43 x 34 cm, o.S.; Abdruck bei Aufseß, 49. BHVB (1886/87) S. 134 ff.

57 1346 Jan 31, M 2548; 1345 Okt 31 (wie Fußn.56); 1346, M 2571.

58 M 2871.

59 M 3370.

60 Urk. StadtA Bbg.

61 L III S. 344 f.

62 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 91', 92; M 3840.

63 L III S. 439; 36. BHVB S. 125 ff.; Schubert, Bd. 1, S. 133.

64 StAB Rep. A 120 L 124 Nr. 486.

65 Vgl. Anhang II (Liste der Hofmeister).

Das Amt des Hofmeisters liegt also stets in den Händen des ritterbürtigen Adels. Es fällt auf, daß von manchen Hofmeistern (z.B. von Lutz Steinlinger, ca. 1342 - 1345) keine Gerichtsurkunde, dagegen von anderen Hofmeistern (z.B. von Apel Fuchs, ca. 1390 - 1398, Hans von Lichtenstein, ca. 1398 - 1410, Hans von Redwitz, ca. 1468 - 1472) viele Belege erhalten sind. Man mag das als Zufälligkeit der Überlieferung erklären; man kann daraus aber auch schließen, daß besonders tatkräftige Hofmeister dem Vorsitz im Salgericht das nötige Gewicht beilegen und diesem für ihre Amtszeit zu besonderer Blüte verhalfen.

Ranghöher als der Hofmeister, aber wesentlich seltener erscheint als nächster Stellvertreter und Repräsentant des Bischofs der Stiftspfleger, der die Regierungsgeschäfte bei Abwesenheit des Bischofs leitet und so auch die Gerichtsgewalt im landesherrlichen Gericht ausübt. Er sitzt meist selbst zu Gericht, ohne eine Unterbevollmächtigung auszusprechen. So sind z.B. im 14. Jahrhundert als Salrichter nachweisbar 1334 Dez 18⁶⁶ der Domherr und Scholaster ("schulmeister") Eberhart von Hohenberg, 1356 Febr 28⁶⁷ Konrad von Giech, 1361 Juli 27⁶⁸ Eberhart von Hirschhorn, 1364 Okt 7⁶⁹ sogar zwei Pfleger gleichzeitig, Handbrant von Heideck und Graf Heinrich von Truhendingen. Im Namen der Stiftspfleger Berthold von Henneberg und Heinrich von Hohenstein, nicht ausdrücklich des Bischofs, fragt als Vorsitzender 1375 April 6⁷⁰ Domherr Albrecht Haupt nach dem Recht.

66 M 2163.

67 M 2885, 2889, 2890.

68 M 3128.

69 M 3263. Den Gerichtscharakter deutet die ausdrückliche Stellvertretung "an unß's herren stat" an; "teyding" ist hier nicht als Schiedsspruch zu verstehen.

70 StAB Rep.. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165'.

Es überrascht nur auf den ersten Blick, daß Salrichter sehr häufig Domherren waren.⁷¹

Ihre qualifizierte Ausbildung, oft ausgedrückt in akademischen Graden, ließ sie zur Verhandlungsführung besonders geeignet erscheinen. Darin äußert sich jedoch auch das Bemühen des Domkapitels, sich in der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs Einfluß zu verschaffen.

Zahlenmäßig gering, aber bedeutungsvoll sind die Gerichtssitzungen unter dem Vorsitz des Domdekans. In erheblich weitergehendem Maße, als noch Straub⁷² annehmen konnte, führt der Dekan den Vorsitz. Er ist 1345 Mai 27⁷³ (Friedrich von Hohenlohe, Vetter Bischof Friedrichs⁷⁴), 1360 Sept 8⁷⁵, 1356, 1357 Aug 25⁷⁶ und 1362 Aug 21⁷⁷, 1433⁷⁸ und 1435 Dez 1⁷⁹ nachzuweisen.

Der Dompropst ist dagegen nur selten, z.B. 1429 Jan 18⁸⁰, bestellter Richter im Salgericht.

Häufiger beruft der Bischof den Scholaster des Doms, sowohl in der Frühzeit (1337 Jan 12/13⁸¹: Eberhart von Hohenberg) als auch über hundert Jahre später (1448 Jan 10⁸²).

71 Für das zweite fränkische Bistum, Würzburg, ist hervorzuheben, daß dort der Landrichter stets geistlichen Standes war, vgl. Merzbacher, *Iudicium provinciale*, S. 75 f.

72 S. 131.

73 Straub, S. 131; L III S. 590; Originalurkunde M 2523.

74 1348 März 27, M 2610, so bezeichnet, hier als Schiedsrichter.

75 Straub, S. 131.

76 M 2904.

77 M 3177; Lang, RB IX, S. 67.

78 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91'-92'.

79 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

80 StAB Rep. A 120 L 137 Nr. 1146.

81 M 2256 (hier nicht als Stiftspfleger !)

82 StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348.

Auch der Cantor ("sangmeister")⁸³ oder sonstige Domherren (z.B. der Kammermeister Johannes Nassach 1394) übten diese Aufgabe aus, wobei eine bestimmte Anzahl oder Ordnung nicht zu erkennen ist. Freilich kommen diesem Auftrag über längere Zeit hinweg immer bestimmte Domherren nach⁸⁴, woraus geschlossen werden kann, daß die Domherren nicht reihum den Vorsitz übernahmen, sondern sich einzelne von ihnen wohl durch persönliche Begabung und Ausbildung dafür anboten.

Im 15. Jahrhundert ist die Schichtung noch breiter; so greift der Bischof auch auf die Dignitäre der anderen Stifte, z.B. auf Stephan Beheim, Propst zu Theuerstadt⁸⁵, oder den Dekan zu St. Jakob, Magister Johannes Balckmacher⁸⁶, oder auch auf einen Chorherrn des Stifts zu Theuerstadt Johannes Schanck zurück.⁸⁷ Der zunehmend häufigere Rückgriff auf die akademisch gebildeten Geistlichen im 15. Jahrhundert ist unverkennbar. Der Rückgriff auf die Geistlichen anderer Stifte bahnte sich schon unter Bischof Ludwig Markgraf von Meißen an, als er Abt Otto von Kloster Michaelsberg⁸⁸ zum Vorsitzenden berief.

-
- 83 Leupolt von Schweinshaupt (Sweinshaubt): M 2613 (1348 April 26); Georg von Schaumberg: StAB Rep. A 120 L 143 Nr. 1544. (1444 März 4); Erhart Truchseß: StAB Rep. A 135^I L 195 Nr. 283 und StAB Rep. A 121^I L 165 Nr. 82 (1476/77).
- 84 Johannes von Tunfelt von 1446 bis 1455, Graf Johannes von Wertheim von 1412 bis 1419.
- 85 StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 378 (1436 Jan 23); Urk. StadtA Bbg. (1440 Okt 3).
- 86 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 847 (1478).
- 87 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854 (1439 Sept 25).
- 88 M 3551 (1372 Okt 1); M 3593 (1374 Jan 3).

Erstaunlich gering ist der Anteil der Träger anderer Hofämter, z.B. des Kammermeisters⁸⁹ oder des Marschalls⁹⁰ (der z.B. im herzoglich-baierischen Hofgericht häufiger präsiidierte⁹¹, im Gegensatz zum späteren "Hofgericht" des Bischofs von Bamberg bis zur HGO 1497, an dessen Sitzungen oft der gesamte Kreis der Hofbeamten teilnahm). Nur einmal läßt sich der Landrichter, Ritter Heinrich von Schaumberg, als Salrichter einsetzen.⁹²

3. Die Bestellung der Salrichter

Die Bestellung der Salrichter geschah sonach, wie es auch in anderen Territorien üblich war⁹³, nach der Verfügbarkeit der Personen und ihrer Anwesenheit am Hof, wobei sich jedoch ein engerer Kreis (Inhaber hoher Hofämter, Hochadel, Domherren) dafür qualifizierte.

Das Wesen der Stellvertretung und das Selbstverständnis der Salrichter läßt sich aus den Gerichtsurkunden, meist aus dem Eingangssatz und der Corroboratio, ablesen.

89 Nur 1394 ist Johannes Nassach, Domherr, als Kammermeister und Salrichter belegt (M 4439); im späteren Hofgericht ist jedoch häufiger Johann Wernher zu finden.

90 Einmal ist Contz von Aufseß d.Ä. zum Arnstein, Marschalck des Bischofs Georg, 1462 Dez 9, Salrichter, StAB Rep. B 21 Nr. 13 fol. 147 ff.

Die Bestallungsurkunde für Adam von Bibra als Rat, und Hofmarschall von 1463 Dez 15 (StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 872), Orig.Pap.o.S., nennt den Amtsinhalt des Marschallamtes nicht näher.

91 Rosenthal, S. 134.

92 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54.

93 Rosenthal, S. 134, für Baiern.

a) Der Bischof bestellte - fast ausnahmslos - für jeden Gerichtstag einen besonderen Richter.⁹⁴ Das wird z.B. aus einer Urkunde von 1410⁹⁵ deutlich, in der der Kläger aufgefordert wird, seine Beweisurkunde in 14 Tagen vorzubringen "auff unsers herrn sall fur uns oder wen unser her darzu schicket". Dieser Auftrag wird - im Gegensatz zum landgerichtlichen Urkundenstil - in jeder Salgerichtsurkunde neu angesprochen. Die Schreiber verwenden meist die Worte "heizz und bete", "pot und heizz". Die häufigste Formel lautet⁹⁶: "vergich und tune kunt offenlich an disem brif, daz ich ze gerichte saz an meines gnedigen herrn stat". Der persönliche Befehl wird deutlich, wenn der Bischof eine Urkunde auf sich ausstellen läßt⁹⁷: "do hizz wir uns'n hofmeister Heinrich von Heinberg, ritter, daz er an unser stat der sache richter wer und gaben im vollen gewalt, nach urteilen und nach dem rehte zu fragen".

Der Salrichter repräsentierte den Bischof als (weltlichen) Gerichtsherrn, wie eine Formulierung von 1348⁹⁸ sagt: "an meins heren des byssofs stat zue Babenberg, der mich dar his sitzen mit vollem gewalt, als er selber hete da zcu richten". 1359⁹⁹ heißt es z.B.: "und darüber in der erewirdig fürste (...) mein gnediger herre (zu ergänzen: mich) zu einem richter gab und mich bat und hiez, in von einander ze helfen mit dem rehten".

Die spezielle Bevollmächtigung für den konkreten Fall gestattete es dem Bischof, die Besetzung dem jeweiligen

94 Am königlichen Hofgericht gab es dagegen vielfältige Formen: den beamteten und fest besoldeten Hofrichter (Inhaber des Hofrichteramts), einzelne delegierte Hofrichter, die mit dem Hofgerichtssiegel siegelten, sowie daneben Delegaten, die das eigene Siegel führten, vgl. Wohlgemuth, S. 16 f.

95 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 120 f. (Kopie).

96 Beispiel von 1356 (M 2890).

97 1345 Okt 31, Orig.Urk. Aufsesser Archiv.

98 M 2613.

99 M 3042.

Fall anzupassen, insb. dem Stand der Parteien. Wie beim Reichshofgericht und z.B. beim herzoglich-baierischen Hofgericht gab es kein Amtslehen, ganz anders als z.B. beim Hofgericht zu Rottweil, bei welchem das Hofrichteramt unter den Grafen von Sulz erblich wurde und ab dem 15. Jahrhundert als Lehen behandelt wurde.¹⁰⁰ Das gilt auch für den Bamberger Landrichter, der sein Amt auf Zeit innehatte. Insofern drücken die Salgerichtsurkunden deutlicher aus, daß der Bischof persönlich wahrer Gerichtsherr war und den Vorsitz stets wieder an sich ziehen konnte.

Die Delegationsbefugnis stand - anstelle des Bischofs - auch den "Stiftspflegern", d.h. den Personen zu, die bei Abwesenheit des Bischofs oder Vakanz des Bischofsstuhls das weltliche und u.U. auch das geistliche Regiment führten. Ihre Bestellung war so allgemein gehalten, daß die Ausübung der Gerichtsbarkeit oft nicht eigens erwähnt wurde. 1410 haben die Stiftspfleger Graf Berthold von Henneberg und Johannes von Burne "alle des selben unsers stiftes sach außzurichten und zu handeln nach irem vermugen und irer besten verstantnisse und nach laut und sag der brieffe, die wir daruber geben und versigelt haben"¹⁰¹, "sie sollen auch uns obgenante capitelherren und die unsren getreulichen schützen und schirmen nach irem vermugen, ongeverde". 1440¹⁰² schwört Graf Wilhelm von Henneberg, "das wir (...) desselbn stifts privilegia, herlikeit, freiheit, gericht, rechte, gut gewonheit und herkumen hanthaben, schützen und schirmen sullen und wollen, alles getrewlich, solang und wir desselben stifts pfleger sein". Wenn ein Salrichter statt des oder der Pfleger zu Gericht sitzt, beruft er sich nicht auf den Bischof, sondern auf den oder die Pfleger.¹⁰³

100 Grube, S. 93.

101 Z.B. StAB Rep. A 25 L 29 Nr. 1 (1410 Aug 21).

102 StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 29 (Kopie).

103 Z.B. M 3651 (1375); StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870 (1434 Nov 3).

Die Pfleger selbst dagegen erwähnen oft, daß sie statt des Bischofs zu Gericht sitzen.¹⁰⁴

b) Das bischöfliche Gericht konnte in Ausnahmefällen auch auf Eigeninitiative des "Salrichters", allerdings nur auf Anrufen der Parteien, gehalten werden. So besetzte 1350 Juli 24¹⁰⁵ der Domkellner Leupolt von Schweinsaupt an des Bischofs Statt auf Ansuchen von Parteien ein Gericht mit "erbergen leuten, dar an si beyderseit wol benugt", weil der Hofmeister, der den Parteien einen Tag vor sich beschieden hatte, nicht daheim war. Eine spezielle Bevollmächtigung ist nicht nachzuweisen, ebenso wie 1355 Aug 26¹⁰⁶, als Hofmeister Heinrich von Giech an des Bischofs Statt den Parteien ein Gericht besetzte "durch ir aller bet willen" mit ehrbaren Leuten, "dar an si wol benügt"; die Schöffen sind hier einfache Leute, wohl Bürger. Offenbar konnten die Parteien das bischöfliche Gericht prorogieren; ob es dabei nur zu einer Beeinflussung der Gerichtsbesetzung durch die Parteien kam oder ob eine echte "verwilligung" bzw. "veranlassung" vorlag - es handelt sich hier keineswegs um gütliche Sprüche - ist an anderer Stelle zu untersuchen.

4. Die Urteiler

a) Zahl

Die Zahl der Urteiler schwankt seit dem 13. bis etwa zur Mitte des 15. Jahrhunderts stark. Ein festgefügtes Kollegium, wie es beispielsweise für das Landgericht des Herzogtums zu Franken nachzuweisen ist, mit mindestens sieben Urteilern (seit 1317), acht seit 1455, schließlich

104 Z.B. in M 2890.

105 M 2707.

106 M 2871.

mit siebzehn Urteilern¹⁰⁷, läßt sich im bischöflichen Salgericht nicht nachweisen. Vom Bamberger Landgericht erfahren wir infolge der Gewohnheit, die Urteiler nicht anzugeben, erst im Bestallungsbrief für den Landrichter Ritter Hans von Hirschberg zu der Weißenstadt von 1484 April 22¹⁰⁸, daß er das Landgericht "selbst persönlich besitzen und zwene erbere unsers stifts mann daran zu urteilern fur sich haben und bestellen" soll; die Landgerichtsreformation 1503 erhöht diese Zahl auf vier Urteiler, von denen zwei rittermäßigen Standes, zwei vom gehobenen Bamberger Bürgerstand sein mußten.¹⁰⁹

In den Urkunden des Bischofsgerichts von 1255, 1299, 1312 und 1327 erscheinen entweder keine Namen oder die Anwesenden werden als "testes" ("gezeugen") bezeichnet, weshalb eine genaue Scheidung der Urteiler vom Umstand nicht möglich ist. Zwei Urteile von 1334 Dez 18 und 1337 Juni 2¹¹⁰ sprechen jedoch von den (namentlich aufgeführten) "gezeugen (...) di daz urtayl dez selben tages dar über sprachen" bzw. "des sint getzeugen und des selben gerihtes hulfen", weshalb mit gewissem Vorbehalt auch frühere Zeugenreihen Aufschluß geben können.¹¹¹ Es wäre verfehlt und ginge zu weit, jedes Urteil auf Zahl und Zusammensetzung einzeln zu durchleuchten, weshalb hier nur ein Querschnitt gezogen werden soll.

Die Zahl der Urteiler schwankt zwischen 6 und 25¹¹²; 17 (1255 Febr 12: "testes"), 6 (1299 März 22), 8 (1312 Apr 6),

107 In dieser Reihenfolge Merzbacher, *Iudicium provinciale*, S. 83, 88.

108 StAB Rep. A 205⁴ L 779 Nr. 6548, Orig.Perg.Urk. mit zerbr. Siegel.

109 Schmitt, S. 135.

110 M 2163 und M 2272.

111 Freilich nimmt M 2148 (1334 Juni 15) eine genaue Trennung vor.

112 Das Urteil von 1446 Okt 25 (Druck bei Knochenhauer, 28. BHVB (1865) S. 100 - 138), das Domherr Johannes von Tunfelt mit 40 Urteilern aus 10 Städten fällt, ist nicht repräsentativ.

14 (1334 Juni 15), mindestens 10 (1334 Dez 18: M 2163), 13 (1345 Okt 31), 7 (1348 Apr 26), 15 (1391 Juli 2), 25 (1391 Aug 8), 11 und 15 (1434 Nov 3, zwei Briefe). Im letzten Beispiel sind am selben Tag zwei verschieden große Besetzungen des Gerichts überliefert.

Seit der vierten Dekade des 15. Jahrhunderts stabilisiert sich dies, was auch von der Änderung der Zusammensetzung in diesem Zeitraum abhängt.¹¹³ Im Durchschnitt finden wir jetzt 8 bis 12 Urteiler.¹¹⁴

b) Zusammensetzung des Urteilerkollegiums

Für die Frühzeit ist charakteristisch eine Dreigliederung in Edelfreie, Ministerialen (Ritter und Edelknechte) und Bürger, später herrscht eine zweifache Schichtung ohne besondere Abhebung der Edelfreien vor. Jedoch sind vereinzelt auch schon Geistliche genannt.¹¹⁵ Handelt es sich bei den Parteien, insb. dem Beklagten, um Bürger, setzt sich das Kollegium nur aus Bürgern zusammen.¹¹⁶

Es handelt sich demnach im 13., 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts um ein Gericht der "Ritter und Mannen"; seit Beginn des 15. Jahrhunderts treten bischöfliche Räte hinzu, die meist selbst Lehensträger und von ritterlicher Abkunft sind. Der Auffassung von Bachmann¹¹⁷, das "Sal- oder Hofgericht" sei schlechtweg schon seit der

¹¹³ S. u. b).

¹¹⁴ Die Zusammensetzung des Hofrätekollegiums als Hofgericht wird unten gesondert behandelt.

¹¹⁵ So 1349 Jan 7 der Bruder des vorsitzenden Bischofs Friedrich, Dompropst Heinrich von Hohenlohe von Würzburg und Abt Walter von Kloster St. Michael.

¹¹⁶ Z.B. 1360 Mai 7 (M 3072), alles Stadtgerichtsschöffen.

¹¹⁷ S. 76.

ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit bischöflichen Räten besetzt worden, kann so pauschal nicht gefolgt werden.¹¹⁸

1299 März 22 werden sie eingeteilt in "strenui viri"¹¹⁹, "milites"¹²⁰, "cives Babenbergenses", 1312 Okt 1 ("testes") als "dilecti fideles nostri"¹²¹ bezeichnet, 1334 Juni 15 heißen sie "liebe getreue" (4 Ministerialen, 10 Bamberger Bürger), 1334 Dez 17 "ritter und cneht, die wir darumb nider satzten", 1337 Jan 13 "erberge man", "ritter und dienstmann". 1345 Mai 27 sind "gezeugen dy erberen manne, dy gerichtes zu dem selben mal hulfen". 1345 Okt 31 und 1346 Jan 31 ist von "ritter und knechte" die Rede, 1346 (M 2571) sind "getziug die erbergen vesten leuth (...) di an dem schepffen stul sassen", 1349 (M 2659) "gezeugen die vesten ritter, unsere lieben getrewen" (3 Ritter, 5 Bamberger Bürger). 1350 (M 2707) werden die Urteiler als "ersame mann" bezeichnet (nur bürgerliche Urteiler), 1352 (M 2790) als "ritter und manen", 1360 Mai 7 (M 3072) als "ersame leut" (nur Stadtschöffen), 1362 Sept 9 und 1362 (M 3177) nur als "ritter".

118 Bedenken gegen die Annahme einer so frühen Rechtsprechung der Räte hat auch Trusen, S. 212. Vgl. auch unten Kap. E. II. 7. c). Freilich nennt schon die Einigung Bischof Wernthos mit Landgraf Ulrich von Leuchtenberg von 1331 (M 2070) "gesworn ratgeben" des Bischofs, die dem Gotteshaus zugehören, also bischöfliche geschworene Räte.

119 Albert II. (Voit, S. 96 f.) und Albert III. (Voit, S. 98) Förtsche von Thurnau; sie sind zu dieser Zeit Lehensleute des Bischofs, denn 1292 Jan 8 trug Albrecht II. mit seinem Sohn seine freie eigene Burg Thurnau dem Bischof Arnold zu Lehen auf.

120 Zu verstehen als rittermäßige Dienstmannen, nicht zu verwechseln mit dem Bedeutungsgehalt im 11. Jahrhundert, vgl. Voit, S. 20.

121 Auch Bamberger Ministeriale werden häufig als "fideles episcopi" bezeichnet, vgl. Voit, S. 19.

Ein halbes Jahrhundert später werden sie genannt: "piderleute" (1410¹²²), häufig nur noch "erber-e" (1419 Mai 26, 1429 Jan 19), dann "rete und lehenman" (1408¹²³), "erbere rete" (1424¹²⁴), "scheppfen" (1440 Sept 9: nur bürgerliche Urteiler). Häufigste Bezeichnung des 15. Jahrhunderts wird "erbere ret" oder "erbere".

Im vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entwickelt sich eine neue Schichtung der Urteiler. 1444 März 4¹²⁵ finden wir "meins gnedigen herrn ret und man, geistlich und werntlich" (5 Geistliche an erster Stelle, 6 ritterliche Dienstleute und 1 Bamberger Bürger), 1446¹²⁶ 4 Chorherren von St. Stephan, 4 Chorherren von St. Jakob. 1448 Jan 10¹²⁷ erscheint eine fast gleichmäßige Schichtung von Chorherren aus den Nebenstiften (3 von St. Jakob, 2 von St. Stephan, 2 von St. Gangolf), sowie 4 rittermäßige Dienstleute; ähnliches gilt für 1454 April 2¹²⁸: 3 Chorherren von St. Stephan, 2 von St. Jakob sowie 6 rittermäßige Dienstleute. Das läßt sich weiter verfolgen 1455 Nov 13 (4 von St. Jakob, 2 von St. Stephan, 5 weltliche Räte), 1456 Nov 6 (Generalvikar, 2 Chorherren von St. Stephan, 2 von St. Gangolf, 2 von St. Jakob, 6 weltliche Dienstleute bzw. Räte und der bürgerliche Kammermeister) und 1471 Febr 7¹²⁹ (6 Geistliche, davon 2 Doktoren, 4 aus dem Landadel und der bürgerliche Kanzler).

122 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 120 f.

123 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 28.

124 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 26, 27.

125 StAB Rep. A 120 L 143 Nr. 1544.

126 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87'.

127 StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 73.

128 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323.

129 StAB Rep. A 120 L 135 Nr. 1077.

Seit dieser Zeit besteht das Gerichtskollegium meist aus "geistlichen und werntlichen ret und mann"; mit der deutlicheren Abhebung des Lehengerichtes vom Sal- und später vom Hofgericht ab ca. 1460 unterscheiden die Urkunden nochmals in Hofräte für Sal- und Hofgericht einerseits und Lehenmannen als solchen andererseits (die zugleich Hofräte sein konnten).

Vom fast reinen Mannengericht des 14. und frühen 15. Jahrhunderts hat sich ein erkennbarer Umbruch vollzogen (mit geringen Ausnahmen hinsichtlich der Geistlichkeit) zum fast paritätisch besetzten, ständisch gemischten, das rein bürgerliche Element jedoch zunehmend verdrängenden landesherrlichen Obergericht, in dem Geistliche und gelehrte Hofräte die Oberhand gewinnen. Um 1400 ist zunehmend von den fürstlichen Räten die Rede, in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts gewinnen das Domkapitel - das häufig den Gerichtsvorsitzenden stellt - und die Geistlichen der Bamberger Nebenstifte erhöhte Bedeutung und erringen durch ihre häufig zahlenmäßige Überlegenheit und das Mehrheitsprinzip bei der Abstimmung den entscheidenden Einfluß; seit den fünfziger Jahren werden die Inhaber der jüngeren Hofämter (Kammermeister, Hausvogt - erst ab ca. 1480 -, Kanzler) ebenso wie der Bamberger Schultheiß, der Landrichter und der Landschreiber verstärkt genannt. Dies stellt nur die große Linie dar, denn auch weiterhin werden Streitigkeiten - ohne daß es sich um Lehen handelt - ausschließlich von weltlichen, rittermäßigen Dienstleuten entschieden.¹³⁰

Ein Blick in das benachbarte Bistum Würzburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts liefert uns Anhaltspunkte für die Gründe der Umschichtung. Wenn auch - wie oben bereits ausgeführt wurde¹³¹ - die Bearbeitung der Geschichte des

130 Z.B. 1458 Dez 12, Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 700 ("erber rete und manne").

131 Vgl. oben Kap. B. II.

Hofgerichts in Würzburg noch einer eindringenden, die verwirrende Fülle der Gerichte, und deren Kompetenzen sichtenden Untersuchung bedarf, so erhalten wir doch aus dem Vertrag Bischof Johanns von Brunn mit Domkapitel und Landständen von 1435¹³², der sich mit der Regelung der Regierung und der Handhabung der Gerichtsbarkeit befaßt¹³³, vor allem aber aus dem berühmten "Gnadenvertrag" von 1461¹³⁴ (insb. die bei J.M.Schneidt mit II, III, IV bezeichneten Abschnitte) Nachricht über den Austrag von Streitigkeiten zwischen Bischof und Landadel sowie zwischen Geistlichkeit und Landadel (und umgekehrt) und die dafür vorgesehene Gerichtsbesetzung.

Während der Entwurf von 1435 bestimmte, der Bischof solle bei Streitigkeiten der "graffen, herren, ritter und knecht" untereinander noch alternativ zum Landgericht Recht gewähren, werden 1461 Streitigkeiten des Stifts mit dem weltlichen Adel und umgekehrt vor den "edlen und weltlichen" bischöflichen Räten, solche des Kapitels und der Geistlichkeit mit dem weltlichen Adel und umgekehrt vor den "geistlichen und weltlichen" Räten ausgetragen. Dabei soll das Kollegium mit einem Geistlichen mehr besetzt sein, wenn der Antworter geistlichen Standes ist, umgekehrt mit einem weltlichen Rat mehr bei Beklagten weltlichen Standes.¹³⁵

Eine ähnliche Regelung für das Bamberger Gericht ist nicht bekannt, wie überhaupt die würzburgischen Quellen bezüglich des Rechtsstands der Ritterschaft und der land-

132 Druck bei Schneidt, Bd. 6 S. 329 - 362 (337). Dazu Fellner, S. 88 ff. (92) und Merzbacher, *Iudicium provinciale*, S. 54. Er trat nicht in Kraft. Schubert, S. 77.

133 Schneidt, S. 337.

134 Schneidt, Bd. 6 S. 728 ff. Fellner, a.a.O. S. 97 f. Schubert, *Landständische Verfassung*, S. 77.

135 Vgl. auch Knapp, *Zenten*, Bd. II S. 131.

ständischen Verfassung viel reicher fließen.¹³⁶ Insbesondere beinhalten die Verträge über die Einsetzung von Stiftspflegern von 1410 Aug 19¹³⁷, 1440 Nov 2¹³⁸, der Schiedsspruch von 1442 Juli 7¹³⁹ und die Einsetzung dreier Räte zur Besorgung der Regierungsgeschäfte von 1443 Juli 18¹⁴⁰ keine Regelung über das bischöfliche Gericht, ebensowenig die Wahlkapitulationen dieser Zeit. Wir dürfen aber annehmen, daß es - wie in Würzburg - in dieser Zeit der Stiftskrise¹⁴¹, mit dem Eingreifen der Landstände in die Regierung und der Einsetzung von Pflegern dem Domkapitel gelang, auch auf die Besetzung des Urteilerremiums des weltlichen bischöflichen Gerichts Einfluß zu nehmen, während die Geistlichkeit bisher höchstens den Vorsitzenden stellte.

Bei genauerer Betrachtung der Besetzung des Salgerichts unter dem Gesichtspunkt des Standes der Parteien erkennen wir, daß beim geistlichen Stand einer Partei immer auch geistliche Urteiler Recht sprechen; wenn der Geistliche Beklagter ist, überwiegen die geistlichen Urteiler häufig um ein bis drei Köpfe¹⁴², doch wird dies nicht immer strikt eingehalten.¹⁴³ Geistliche sitzen dagegen nicht auf der

136 Man vergleiche nur die bei Fellner angegebenen Verträge und Rezesse, S. 88 ff., mit der Quellenzusammenstellung bei Bachmann, S. 170 ff.

137 StAB Rep. A 85 L 342 Nr. 1357, Orig.Perg.Urk. mit 4 Siegeln.

138 StAB Rep. A 85 L 342 Nr. 1360, 3 Orig.Perg.Urk., in sich etwas verschieden. Druck bei Bachmann, S. 203 ff.

139 StAB Rep. A 85 L 342 Nr. 1361, Orig.Perg.Urk. mit 11 SS., teilweise beschädigt. Vgl. dazu Bachmann, S. 212 ff.

140 StAB Rep. A 85 L 342 Nr. 1362. Druck bei Bachmann, S. 214 ff.

141 Infolge der Zerrüttung der Finanzen. Dazu Guttenberg, BB, S. 74 f.

142 Z.B. 1448 Jan 10, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 73; Beklagte ist hier Äbtissin Gerhaus von Kloster St. Theodor. Verhältnis 7 : 4.

143 1448 März 4, StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 51; Beklagte ist Äbtissin Margareth von Kloster Schlüssellau. Verhältnis 5 : 5. 1455 Nov 15, StAB Rep. B 98 Nr. 1¹¹ fol. 343' - 345'. Verhältnis 6 : 5.

Urteilerbank, wenn es um reine Lehensachen geht¹⁴⁴ oder wenn beide Parteien weltlichen Standes sind.¹⁴⁵ Dieser Befund wird ausdrücklich bestätigt durch Äußerungen aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, die als Wesensmerkmal des Salgerichtes gerade eine solche Mischung geistlicher und weltlicher Urteiler herausstellen.¹⁴⁶

c) Urkundliche Benennung des Urteileramtes

Wie schon angedeutet, nennen viele Urkunden des 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts nur "testes" oder "gezeugen", ohne erkennen zu lassen, wer das Urteil gefunden hat.

In der nächsten Periode heißt es überwiegend "gezeugen, die gerichtes geholfen haben" (ca. 1330 - 1370)¹⁴⁷; der Ausdruck "urteiler" ist um die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht in Gebrauch¹⁴⁸ und setzt sich erst langsam durch.¹⁴⁹

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich "rete und man", später "geistlich und werntlich rete und mann", die schließlich im ausgehenden 15. Jahrhundert im bischöflichen Lehengericht den "reten und lehenman", im Hof- und Salgericht "meins gnedigen herrn reten" weichen. Der Ausdruck "Schöffe" (schepphe) war kaum gebräuchlich.¹⁵⁰ Ein früher,

144 1446 Jan 10, StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352. 1453 Mai 30, StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13422.

145 1448 Jan 10, StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348.

146 Vgl. Kap. K II. und Anhang (S. 103⁺ ff.).

147 Spätes Beispiel dieser Art von 1403 Dez 29, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 26: "dez auch gezeugen sein die erbern, dy gerichts hulfen".

148 Vgl. 1369 März 23, Urk. StadtA Bbg.: "Dar umb fragt ich vorgeanter richter (...) de erbergen lewt, die gerihtes hulfen, auf ir eyde, waz si reht deuht." Ähnlich M 3446 (1370 Febr).

149 1372 (M 3558), 1375 (M 3650).

150 1346 (M 2571) spricht die Urkunde von "erbergen vesten leuth (...), di an dem schepffen stul desmals sassen".

vom Gerichtsschreiber lateinisch gefaßter Vermerk über das Verhör einer Gerichtsurkunde meldet 1447 Juni 27¹⁵¹: (Auditor pro omnibus) asesor in iudicio"; im deutschen Text der Urkunden erscheint im 15. Jahrhundert der Titel "Assessor" noch nicht.

d) Das bürgerliche Element im Urteilerkollegium

Die Beteiligung von Stadtbürgern im bischöflichen Gericht bereits im 13. Jahrhundert ist nichts Ungewöhnliches. Es finden sich damals auch am Nürnberger Landgericht und an anderen Landgerichten¹⁵² bürgerliche Urteiler. Auch am Hofgericht Rottweil sitzen zu Anfang des 14. Jahrhunderts Ritter und Rottweiler Ratsherren¹⁵³, ebenso am herzoglich-baierischen Hofgericht.¹⁵⁴

Es sind, wie schon Schimmelpfennig dargelegt hat¹⁵⁵, Angehörige der ratsfähigen Oberschicht der Stadt¹⁵⁶, der bischöflichen Hofhaltung nahe stehend durch die Verwaltung von Hofämtern, als "Hausgenossen"¹⁵⁷ mit Aufgaben in der Stadt, bei der Münzkontrolle und der Marktaufsicht betraut.

151 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3427.

152 Z.B. am Landgericht Hirschberg, vgl. Heinrich Otto Müller, S. 240 f. Die Bestimmung, daß die "erbbürger" nicht mit Elle und Waage verkaufen dürfen, findet sich sinngemäß auch in der Landgerichtsreformation 1503 des Hochstifts Bamberg.

153 Grube, S. 127.

154 Rosenthal, S. 135.

155 S. 78 f.

156 Von "Patriziern" zu sprechen, erscheint angesichts des Standes der Forschung über diesen Gegenstand nicht unbedenklich (so aber Schmitt, S. 135); vgl. Hansjoachim Daul, Ratsfähige Oberschichten in Franken, in: Deutsches Patriziat 1430 - 1740 (Büdinger Vorträge 1965 = Schriften zur Problematik der Deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 3, hrsg. von Helmut Rössler), Limburg/Lahn 1968, S. 231 ff. (für Schweinfurt und Würzburg).

157 Schimmelpfennig, S. 65 ff.; C.A. Schweitzer, Die Hausgenossen zu Bamberg, AO Bd. 2 Heft 2, Bayreuth 1843, S. 1 - 32.

Ohne auf genealogische Zusammenhänge eingehen zu wollen, sollen die am häufigsten vorkommenden Bürgerfamilien genannt und ihre Funktionen in der bischöflichen Gerichtsbarkeit dargelegt werden. 1255 Febr 12 werden genannt: "Guntherus filius quondam camerarii, Boppo theolonarius, Cunradus et Mertlinus Tockelarii" sowie "Herdein (Herdegen) von Colmenach, Heinricus filius quondam Brunwardi, Fridericus filius albi Syfridi". 1298 März 22 sind genannt die Zollner (bzw. Münzer) Burckhelmus und Wickerus. Neben den Zollnern¹⁵⁸ finden wir die Santpach (Sambach), Melmeister, Kursner, Mewer (Meur), Goldsmi, Müntzmeister, Haßfurter, Haller, Walther, Rabe, Tockler, Anshalm, Braunwart, Rabenecker, Kelner, Gundloch¹⁵⁹, Zeyrner, Eicheinnagel, Heider, Lorber, Örtlein usw.¹⁶⁰ Viele von ihnen erscheinen in mehreren Gerichten als Schöffen, z.B. im Stadtgericht¹⁶¹, in den Immunitätsgerichten und im Zentgericht¹⁶², auch im Dompropsteigericht¹⁶³, wobei auffällt, daß sie häufig erst in ihrer Spätzeit, somit erst nach langjähriger Schöffentätigkeit, im bischöflichen Gericht sitzen.¹⁶⁴

Hervorzuheben ist noch, daß in der Mitte des 14. Jahrhunderts auch bürgerliche Urteiler aus anderen Städten vertreten sind. Erwähnenswert ist besonders Konrad Groß, "der reich Cunrat, schultheizze zu Nürenberg", der 1349 Jan 7¹⁶⁵ den Urteilern angehört. Dabei handelt es sich um den Nürnberger Bürger Konrad Groß, der 1339 das Reichschultheißenamt von Kaiser Ludwig um 6000 Pfund Haller

158 1334 Dez 17 (M 2163); 1337 Juni 2 (M 2272) u. öfter.

159 1359 Nov 18 (M 3042); als Stadtgerichtsschöffe 1359 (M 3035).

Zu den Gundloch s. H.E. Lemmel, Über das Herkommen der Gundloch in Bamberg, in: Genealogie 16 (1967) S. 577 - 588.

160 Man vergleiche die Liste der Urteiler bei Schimmelpfennig, S. 161.

161 1346 (M 2558).

162 Vgl. Schimmelpfennig, S. 79 und S. 161 f.

163 1445 Jan 29, StAB Rep. A 110^I L 75 Nr. 834, Clas Haller, Erhart Heyder, Hans Örtlein.

164 Schimmelpfennig, S. 79.

verpfändet erhielt¹⁶⁶; er beschäftigt um diese Zeit auch das Stadtgericht in Forchheim, da er sich dort einkauft.¹⁶⁷

Das bürgerliche Element als Repräsentation der Stadt Bamberg verschwindet in der Mitte des 15. Jahrhunderts; bürgerliche Urteiler gehören dem Gericht fortan nicht mehr wegen ihres Bürgerstandes, sondern aufgrund anderer Eigenschaften an: als Inhaber von Hofämtern (z.B. als Kanzler, Hausvogt, Kammermeister), als Lehensleute, als Rechtsgelehrte.

e) Die Qualifikation der Urteiler

Am bischöflichen Gericht des 13. und 14. Jahrhunderts sitzen überwiegend Ministerialen sowie Stadtbürger zu Gericht. Wenn einmal Geistliche genannt werden¹⁶⁸, bleibt ihre Funktion unklar.¹⁶⁹ Von einer besonderen juristischen Qualifikation der Urteiler wird uns nichts mitgeteilt. Wie anderwärts genügte eine hohe gesellschaftliche Stellung und Bewährung in führenden Positionen, sei

165 M 2673; 23. BHVB S. 129.

166 Zu ihm: Schultheiß, Acht-, Verbots- und Fehdebücher S. 33 ;

ders., Konrad Groß, in: Nürnberger Gestalten aus neun Jahrhunderten, Nürnberg 1950, S. 16 - 20.

August Gemperlein, Konrad Groß, der Stifter des Nürnberger Heiliggeist-Spitals, und seine Beziehungen zu Kaiser Ludwig, in: MVGN Bd. 39, Nürnberg 1944, S. 83 ff. - 126.

167 1350 Febr 1, siehe Gernhardt, Forchheimer Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, in: Der Königshof, Heimatgeschichtliches Beiblatt zur Forchheimer Zeitung, Nr. 7 (Juli 1930), S. 41 ff. (44).

168 So 1339 (M 2346): Stiftspfleger und Dompropst.

169 Dazu schon oben unter 4. a).

es am bischöflichen Hof, in der Stadtverwaltung, in der Rechtsprechung der Niedergerichte. Die Häufigkeit, mit der das bürgerliche Element des Kollegiums an anderen Gerichten erscheint (Immunitätsgerichten, Stadt- und Zentgericht, Dompropsteigericht), deutet die Rechtserfahrung dieser Urteiler an. Hinzuweisen ist auch auf die häufige Mitwirkung von Angehörigen des bischöflichen Rats, z.B. des Bamberger Schultheißen¹⁷⁰, des Landschreibers.¹⁷¹

Die Rechtschöpfung konnte im Mittelalter - außerhalb des Richtens nach "buchsage" in Oberbayern¹⁷² - allgemein nur aus dem persönlichen Rechtswissen, aus eigener Rechtserfahrung gelingen. So spricht Graf Eberhart von Wertheim einmal davon, daß er zu sich niedersetzen ließ, "die sich des rechten wol verstunden".¹⁷³ Sonst fehlen direkte urkundliche Belege für die Qualifikation zum Urteileramt, wie überhaupt, mangels einer Gerichtsordnung, die Verfassung des Salgerichtes aus den seltenen, weit verstreuten und oft knapp gehaltenen Gerichtsurkunden erschlossen werden muß.

Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts erscheinen im Zusammenhang mit der Umschichtung des Urteilerkollegiums in unseren Quellen die Geistlichen als erste am römisch-

170 Im 14. Jahrh.: 1339 (M 2346); 1345 Mai 27 (M 2523); 1337 Juni 2 (M 2272). Im 15. Jahrhundert: 1468 April 27 (StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95); 1469 Jan 13 (StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97, hier der Schultheiß Wilhelm Hauger, allerdings ohne Nennung seines Amtes).

171 1412 Juni 19/20, StAB Rep. A 90⁵ L 505 Nr. 3647: "Endres landtschreiber".

172 Schlosser, S. 405 ff.

173 1409 Dez 12, StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 112 - 114.

kanonischen Recht ausgebildete Urteiler.¹⁷⁴ Dieses verhältnismäßig späte Datum darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß gelehrte Geistliche in der Stiftsverwaltung¹⁷⁵ und in der Kanzlei schon wesentlich früher tätig sind, ist es doch geradezu ein Grundzug der Rezeptionsgeschichte, daß gelehrte Urteiler erst spät in die herkömmlich organisierten Gerichte eindringen, während an den fremden Rechten geschulte Geistliche schon früh in die geistlichen, landesherrlichen und städtischen Verwaltungen einrücken¹⁷⁶ oder als Notare in Kanzleien bzw. freiberuflich tätig sind.

Die im 4. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts als Urteiler auftretenden Geistlichen hatten fast alle studiert. Die früheste derartige Urkunde von 1444 März 4 nennt Heinrich Clingkhart, Dekan von St. Gangolf¹⁷⁷, Hans Schanck, seit 1440 Chorherr von St. Gangolf und dort im gleichen Jahr Stiftskellner¹⁷⁸, welcher schon 1439 Sept 25 den Vorsitz im Salgericht innehatte¹⁷⁹, Stefan Beheim, Propst zu

174 Vgl. zur allg. Entwicklung Trusen, S. 213. Daß der Salrichter schon früher häufig Geistlicher und - z.B. in der Person des Domdekans - auch im kanonischen Recht gebildet war, wurde schon erwähnt; da die Urteilsfindung nach "frage und folge" jedoch den Vorsitzenden von der Abstimmung ausschloß, ging dessen Rechtswissen nicht in den Inhalt der Urteile ein, mochte allenfalls die Prozeßleitung beeinflussen.

175 So ist z.B. Dr. Konrad Konhofer, Dr. iur. utr. et Dr. med., bereits 1402 Rat des Bischofs Albrecht, 1403 Generalvikar (Kist, Matrikel, Nr. 3454). Als solcher ("verweser in geistlichen sachen") sitzt er dem Generalvikariatsgericht vor, StAB Rep. A 120 L 117 Nr. 19, Urk.Orig.Perg.o.S., fleckig: "Wir, Cunrat Konhofer, verweser in geistlichen sachen des erwidigen in Got vater und herrn, herrn Albrechts bischof zu Bamberg, bekennen offenlich mit diesem brief, daz wir auf disen hewtigen tag zu gericht saßen in des edeln Graven Eberhart von Wertheim hofe, dorynne wir ytzund wonen, in der burge hier zu Bamberg gelegen, do wir daz gericht besetzt hetten (...)"

176 Vgl. Wieacker, S. 149.

177 Kist, Matrikel, Nr. 3333; Wachter, Nr. 5273.

178 Kist, Matrikel, Nr. 5270.

179 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854.

St. Gangolf, ebenfalls schon 1436 Jan 23 Vorsitzender des Salgerichts¹⁸⁰, sowie Walther Meschlein, Pfarrer von Melkendorf¹⁸¹, und einen Heinrich Eyse¹⁸². Davon studierten Schanck seit 1411 in Erfurt, Beheim seit 1401 in Wien und 1406 in Heidelberg.¹⁸³

Die gelehrten Urteiler gewinnen schon zahlenmäßig immer mehr an Gewicht. 1464 Juni 23¹⁸⁴ sind unter den Urteilern der Generalvikar Gumprecht Fabri von Fulda, Mag. art. und Lic. in decr., und Dr. decr. Johannes Trebra, "lehrer der rechte". 1471 Febr 7 ist neben Dr. decr. Trebra und Kanzler Stefan Detzel Dr. Heinrich Zeringer genannt, der in Leipzig studiert hat und seit 1467 als Dr. decr. erscheint.¹⁸⁵ 1475 Aug 26 ist das Salgericht - den Vorsitz hat sich gerade das Domkapitel in der Wahlkapitulation Bischof Philipps gesichert - sogar übermäßig mit gelehrten Domherren und anderen Geistlichen besetzt: Domdekan Hertnid von Stein, Dr. iur.utr., Dr. Peter Knorr von Kulmbach¹⁸⁶, Dr. decr. Trebra, Dr. decr. Morung¹⁸⁷ und Magister Balckmacher. Bei der Zusammensetzung von 1 bis 2 Doktoren sowie einem oder zwei Magistern oder Licentiaten neben weltlichen, ungelehrten Räten bleibt es auch in Zukunft bis ca. 1530 am Sal- und am Hofgericht. Rein von der Besetzung der Gerichte aus betrachtet, vollzog sich vom älteren Salgericht zum Hofgericht ein kontinuierlicher Übergang.

180 Kist, Matrikel Nr. 283. Orig.Urk. StadtA Weismain Nr. 7.

181 Kist, Matrikel Nr. 4307.

182 Fehlt bei Kist.

183 Nachweise jeweils bei Kist a.a.O.

184 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54.

185 Kist, Matrikel Nr. 6862.

186 Kist, Matrikel Nr. 3379.

187 Also früher als bischöflicher Rat bezeugt, als Engel (Mfrk. Jb. 1, 1949, S. 1 - 80 (16)) annimmt. Den Dr. legum führte er erst seit 1486 Okt 20.

Nach diesem Befund scheint im Hochstift Bamberg fast ein halbes Jahrhundert früher als im Burggraftum Nürnberg der Schritt zur gelehrten Besetzung des fürstlichen Gerichts vollzogen worden zu sein.¹⁸⁸ Dieses Ergebnis könnte angesichts der früheren gelehrten Bildung der Geistlichen nicht überraschen. Ein solcher Vergleich muß jedoch solange unzuverlässig bleiben, als die Hofgerichtsbücher zumindest des Kulmbacher Hofgerichts nicht ausgewertet sind. Freilich erscheinen Adelige mit Universitätsgraden im bischöflichen Gericht auch erst ab den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts.

5. Das übrige Gerichtspersonal

a) Die Gerichtsschreiber

Die mangelhafte Quellenlage erlaubt erst 1446 Jan 10¹⁸⁹ den urkundlichen Nachweis des Vorhandenseins eines geschworenen Salgerichtsschreibers.¹⁹⁰ Ohne Zweifel ist dieses Amt wesentlich älter, zumindest so alt wie die Führung von Gerichtsbüchern am bischöflichen Hof überhaupt, deren Beginn wir mindestens - entsprechend der Anlage von Landgerichtsbüchern ab mindestens 1400 - in das ausgehende 14. Jahrhundert datieren dürfen.¹⁹¹

188 Hermann Jordan, Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth, Bd. 1, Leipzig 1917, S. 65 f., nennt erst ab 1507 graduierte Räte im Hofgericht. Auch Hans Liermann, Die rechtsgelehrten Beamten der fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth im 18. Jahrhundert, Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Beamtentums, in: Jffl Bd. 8/9, S. 258, führt über diesen Erkenntnisstand nicht hinaus. Gleiches gilt für Stölzel, Gelehrtes Richtertum, Bd. 1 S. 260.

189 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352.

190 "in bey weßen mein obgenannten richters etwavil urteiler und des gesworn salschreibers".

191 Würzburg ist in der glücklichen Lage, noch die seit 1317 (!) geführten Originalprotokolle des Landgerichtes zu besitzen.

Die Kanzleiverhältnisse der Bamberger Bischöfe können für das 13. Jahrhundert durch die Untersuchung von Schöffel als geklärt gelten; für das 14. und 15. Jahrhundert steht sie noch aus.¹⁹² Sie kann auch nicht anhand der schmalen Urkundenbasis des Salgerichts versucht werden; dazu bedürfte es gründlicher und umfassender schriftvergleichender Untersuchungen.¹⁹³ Wir sind deshalb auf die urkundliche Nennung der bischöflichen (Kanzlei-) Schreiber und Notare angewiesen.

Dabei ist von der Wahrscheinlichkeit auszugehen, daß das bischöfliche Gericht sich ursprünglich der bischöflichen Schreiber und Notare, später Kanzleischreiber bediente (wie es noch im ausgehenden 15. Jahrhundert für das Hofgericht der Fall ist), eine eigene Gerichtskanzlei also nicht existierte. Dafür spricht entscheidend, daß das Salgericht alter Art kein festgefügtter Gerichtskörper war, sondern ein je nach Anlaß und Verfügbarkeit der Personen dauernd wechselnd besetztes Gremium.

Für das 13. Jahrhundert darf auf die Ergebnisse von Schöffel verwiesen werden.¹⁹⁴ Danach sind seit 1207 bischöfliche Notare nachzuweisen. In der Regel arbeiteten zwei bis drei Notare gleichzeitig; sie betrieben das Diktat ebenso wie das Schreibgeschäft. Unter Bischof Wulfing von Stubenberg anfangs des 14. Jahrhunderts stieg ihre Zahl vorübergehend auf bis zu sechs an. Es handelte sich seit der Frühzeit um Geistliche, anfangs Kapläne des Bischofs, später Geistliche der Nebenstifte. Für das 14. Jahrhundert sei auf die Zusammenstellung der Kanzleibeamten bei Guttenberg¹⁹⁵ verwiesen.

192 Für das Erzstift Mainz hat dies Paul Kirn, Das Urkundenwesen und die Kanzlei der Mainzer Erzbischöfe im fünfzehnten Jahrhundert, in: Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumskunde (N.F.) XV. Band, Darmstadt 1928, S. 302 ff., getan.

193 Der Anfang ist durch Schultheiß, Acht-, Verbots- und Fehdebücher, für die Nürnberger Kanzleiverhältnisse bereits gemacht.

194 Eine Zusammenfassung gibt Guttenberg, BB, S. 64 f.

Im 15. Jahrhundert werden in die bischöfliche Kanzlei auch Weltliche bürgerlichen Standes aufgenommen. So stellt Bischof Albrecht 1401¹⁹⁶ Chunrad Molitor, Bürger zu Bamberg, als Diener und "Tabellion"¹⁹⁷ an. Er wird 1402¹⁹⁸ "Conrade Molitor, ein offenbarer schreiber under diner" genannt; sein Gerichtsstand wird ihm 1401 vor dem Generalvikar zugewiesen. Um 1430 sind insgesamt drei bischöfliche, nicht lediglich bürgerliche Kanzleischreiber nachgewiesen.¹⁹⁹

Natürlich darf dem bischöflichen Gericht diese verhältnismäßig große Zahl von Schreibern nicht pauschal zugerechnet werden. Jedoch haben wir für das Jahr 1312 mit ziemlicher Sicherheit unter den "testes" der Zeugenreihen dieser Gerichtsbriefe auch die Gerichtsschreiber erfaßt.²⁰⁰

Ob eine organisierte Trennung der eigentlichen "Kanzlei-" von den "Salschreibern" stattfand - dann wohl mit der Einführung von Gerichtsbüchern, die wir in den Ausgang des 14. Jahrhunderts datieren - und ob daraus im 15. Jahrhundert ein eigenes Amt entstanden ist, welches dem Amt des "Land-schreibers", des Gerichtsschreibers am Landgericht, vergleichbar wäre, können wir mangels urkundlicher Nachweise nur anhand der Begriffsbildung "geschworener salschreiber" vermuten.

195 BB, S. 316 - 327.

196 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 37.

197 Der "tabellio" war ein berufsmäßiger Schreiber, im 15. Jahrhundert vorwiegend von Urkunden.
Vgl. Haberkern-Wallach, Hilfsörterbuch für Historiker, a.a.O. Vgl. Wolf, Das öffentliche Notariat, in: Handbuch der Privatrechtsgeschichte Bd. I S. 540 f.

198 M 4408.

199 Vgl. Guttenberg, BB., S. 322 ff.

200 April 6, M 1536, 22. BHVB S. 51, L III S. 652, Voit, S. 158 (hier "Chonrad, unser schreiber"). Sept 14, M 1540, 16. BHVB S. 92 f. (hier "Chunradus et Otto, nostri notarii"). Dort fälschlich Okt 1.

Hinzuweisen ist noch darauf, daß Unterfertigungsvermerke am Schluß des Kontextes einiger Salgerichtsurkunden auch auf Urkunden des Domkellnereigerichts in derselben Hand erscheinen ²⁰¹; hier dürfte ein Schreiber für beide Gerichte tätig gewesen sein.

b) Boten, Knechte ²⁰²

Die Urkunden lassen uns in bezug auf das Gerichtspersonal weitgehend im Stich; für das 14. Jahrhundert ist es nicht einmal erwähnt. Dabei mußte auch das bischöfliche Gericht Hilfskräfte haben; am Landgericht Bamberg zählten dazu außer dem Schreiber Knechte und Boten sowie Anlaiter und Inzichter.

Für die Zustellung von Ladungsbriefen an Parteien, die Aufforderungen des Fürsten an die Urteiler, sich am Gerichtstag in Bamberg einzufinden, und ähnliche Übermittlungen wird sich der Bischof bzw. der von ihm beauftragte Salrichter schon früh berittener Boten bedient haben. Wie später am Hofgericht, wird es sich auch hier angeboten haben, solche Personen (Amtleute, Kastner) für die Übermittlung heranzuziehen, die zufällig in anderer Mission in die Nähe des Zustellortes reisten. Erst 1412 Juni 12²⁰³ wird im Zusammenhang mit einem Versäumnisverfahren gegen den Beklagten von besonderen Gerichtsboten berichtet.²⁰⁴ Säumnisverfahren sind es auch in späterer Zeit, die von Gerichtsboten künden, mußte sich doch das Gericht Gewißheit von der ordnungsmäßigen Ladung verschaffen, bevor es

201 Vgl. M 2871 (1355), eine Salgerichtsurkunde, mit einer Urkunde des Domimmunitätsgerichts, M 2824 (1354).

Ob es sich hier um Rekognitionszeichen oder tironische Noten handelt, vermag ich nicht zu entscheiden; hierzu Harry Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, 2. Auflage Berlin/Leipzig 1931, 2. Band S. 542.

202 Fortführung und Ergänzung hierzu unten Kap. H. II. 3.

203 StAB Rep. A 90⁵ L 505 Nr. 3647.

204 "Do teilten die urteiler mit gemeiner volg, mahn solt die poden darstellen, die die brief getragen hetten und die solt mahn verhören."

entweder der Klage stattgab oder den Beklagten "ledig und los" sprach. Es kam dabei auf die Ladung zum letzten, "endhaften" Rechttag an, weshalb wir 1429²⁰⁵, 1434²⁰⁶ und 1440 Okt 3²⁰⁷ jeweils nur von einem Gerichtsboten hören.

Wie weit daneben noch Gerichtsknechte (Büttel), z.B. zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Sitzung, verwendet wurden, bleibt unklar. 1472²⁰⁸ nennt ein bischöflicher delegierter Richter in einem Appellationsverfahren einen geschworenen Gerichtsknecht namens Michel Schram²⁰⁹, der jedoch offensichtlich hier (auch) Botenaufgaben ausführte.

II. Zuständigkeitsordnung

1. Personelle Kompetenzen

a) Klagen gegen den landständischen Adel

aa) Edelfreie, Hochadelige

Die Quellen lassen nicht erkennen, daß die edelfreien Geschlechter im Hochstift Bamberg ihren Gerichtsstand vor dem Salgericht des Bischofs hatten.²¹⁰ Nur soweit Mitglie-

205 StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13417.

206 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870.

207 Urk. StadtA Bbg.

208 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 121, 122 = Nr. 2 fol. 340', 341.

209 "in maßen solicher verkundigunge Michel Schram, geschworne gerichtsknecht, mir relation gethan hat".

210 Theoretisch gehörten die Edelfreien vor das Landgericht. Diese Rechtslage konnte der Bischof von Würzburg für sein Landgericht verwirklichen, vgl. Fellner, S. 24 ff., der aber betont, daß urkundliche Fälle sehr selten sind.

der des Hochadels dem Domkapitel angehörten, lassen sich vereinzelt Hinweise finden, daß diese hinsichtlich ihrer Eigengüter vor dem Salgericht belangt wurden. So verklagt 1464 Juni 23²¹¹ Hans Cammerer den Domherrn Graf Jorg von Leonstein wegen Beschädigung und Besitzstörung eines Hauses auf dem Kaulberg, das ihm nach Erbzinsrecht zustünde. Der Beklagte läßt erwidern, das abgebrannte Haus habe er als sein verfallenes Lehen eingezogen. Er wird hier nicht als Oberlehensherr oder Geistlicher verklagt, sondern als Eigentümer, der das Gut dem verstorbenen Vater des Klägers geliehen hatte. Es ist zu vermuten, daß adelige Grundherren, insb. auch Geistliche, die kein eigenes Lehengericht besetzen konnten, evtl. in Konkurrenz mit der landgerichtlichen Zuständigkeit auch vor dem Salgericht belangt werden konnten.

Eine Gerichtsurkunde von 1339 Sept 19²¹² berichtet von "krieg und zweigung" des Abtes Heinrich von Kloster Langheim "einseit" und Graf Heinrich von Truhendingen "anderseit" um Waldungen bei Köttel, Lahm und Eichig (= Dörfer bei Weismain). Der Sprachgebrauch der mittelalterlichen Gerichtsurkunden bezeichnet die Parteistellungen regelmäßig mit "einseit" (für den Kläger) und "anderseit" (für den Antworter)²¹³, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß hier der Abt von Kloster Langheim den Grafen von Truhendingen um die streitigen Güter vor dem Bischof verklagte. Da keine anderen Kompetenzgesichtspunkte ersichtlich sind oder naheliegen, ferner die mittelalterliche Zuständigkeitsordnung als Grundregel vorsah, daß der Kläger dem Antworter - außer bei Streitigkeiten um Grund und Boden - in dessen Gericht "nachzufahren"

211 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54.

212 M 2346.

213 Z.B. in M 2366.

hatte²¹⁴, dürfte das Salgericht des Bischofs zuständiges Gericht des Truhenders gewesen sein.²¹⁵ Freilich sind die Nachweise solcher Streitigkeiten gegen den Hochadel sehr spärlich überliefert und gestatten wegen ihrer Singularität keine Schlußfolgerung auf eine allgemeine Zuständigkeitsordnung.

Graf Heinrich von Truhendingen wird ferner 1356 Jan 31²¹⁶ von Albrecht von Büntzendorf wegen Bruchs des Dienstvertrages bezüglich der Veste Gügel und wegen Beschädigung an Eigen - Nutzrecht an der Weismain - verklagt. Davon zu unterscheiden bleibt die Zuständigkeit des Salgerichts auch als bischöfliches Lehengericht und als Dienstgericht, soweit sich der hohe Adel als Burghüter bischöflicher Burgen verdingte.²¹⁷

214 Die öfter geäußerte Ansicht, die Parteistellung sei nicht ausschlaggebend, vielmehr der Stand der Parteien allein bestimmend - wonach hier das Salgericht als Standesgericht des Abtes als Prälat und Kläger in Frage käme -, kann ich nicht teilen. Gerade die häufigen spätmittelalterlichen Austragsordnungen, zwischen territorialen Gerichtsverträge und Landfriedensverträge legen bezüglich des zuständigen Gerichts das Gewicht auf den Stand des Beklagten, des Antworters, weshalb auch der Hochadel Bürger, Bauern und Niederadel vor deren Gerichten zu verklagen, diesen also "nachzufahren" hatte. Keineswegs wurden alle Verfahren, an denen das Stift oder der Bischof beteiligt waren, nur am Salgericht oder am Landgericht geführt.

215 Das Salgericht kommt auch nicht als "forum rei sitae" in Betracht. Diese Aufgabe erfüllte beim Adel das Landgericht. Der Stand des Beklagten hatte Vorrang.

216 M 2885.

217 Vgl. Kap. E. II. 7.

bb) Dienstmannen (Ritter und Knechte)

Die Zuständigkeit für die rittermäßigen Dienstleute des Stifts steht im 14. und 15. Jahrhundert außer Zweifel.²¹⁸ Insofern rechtfertigt sich die allgemein geübte Charakterisierung der mittelalterlichen fürstlichen "Hofgerichte" (hier i.w.S. alle fürstlichen Gerichte als Ausdruck persönlicher Rechtsprechung des Fürsten) als Standesgerichte des Adels. Diese Kompetenz läßt sich sehr weit, in den Ursprüngen bis auf das bischöfliche Dienstmannengericht des 11. Jahrhunderts, zurückverfolgen.

Im vierzehnten Jahrhundert unterscheiden die Urkunden noch zwischen Rittern und "erbern knechten", was sich auf den Gerichtsstand jedoch nicht auswirkte. So verklagte der Abt von Kloster Langheim 1299 März 22²¹⁹ den Engelhard Schott, "fidelis et castrensis noster", wie der Bischof sagt, vor diesem wegen Entziehung von Eigengütern. Nicht speziell als Burgmann des Bischofs im Zusammenhang mit seinem Dienstvertrag, sondern als rittermäßig Lebender war er bereits mit seinem - behaupteten - landrechtlichen Eigengut vor dem bischöflichen Gericht zu verklagen. Der personale Gerichtsstand ging dem dinglichen (Landgericht) vor. 1413 Nov 4²²⁰ klagte Äbtissin Kunigunde von Schlüsselau gegen die Brüder Konrad und Hermann Planer zum "Germanshof"^{220a} auf Leistung eines Viehzehnten. Daß das Gericht seine Zuständigkeit zu Beginn jedes Verfahrens prüfte - ohne daß dies meist in den Gerichtsbriefen deutlich wird - läßt sich an diesem Verfahren gut ablesen. Da wohl die Zuständigkeit des Salgerichts zweifelhaft war und die Beklagten sich nur vor ihrem

218 Sie ergibt sich ausdrücklich aus den territorialen Landfriedensverträgen, z.B. mit den zollerischen Markgrafen, und rückschließend aus den im Zusammenhang mit der Erneuerung des Salgerichts im 16. Jahrhundert überlieferten Äußerungen. Vgl. Kap. E. II. 6. und Kap. K. III.

219 22. BHVB S. 120 f.

220 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

220a Wohl Wüstung nördlich Bamberg, vgl. Braun, Bd. II S. 80 = Nr. 120 (Germansdorf).

Eigenherrschaften verantworten wollten, wurde der Vorsitzende, Hofmeister Peter Truchseß, durch die Urteiler angewiesen, den einen Beklagten, Herman Planer, zu fragen, ob er des Bischofs von Bamberg "man wer und in besluß mit tur und nagel". Nachdem dies bejaht worden war, beschloß das Gericht, der Beklagte sollte jetzt der Klägerin Rede und Antwort stehen.

In einem Streit wegen Beschädigung von Eigen, nämlich der Hälfte an einem Holz, Röderberg genannt, verklagte Abt Ulrich von Kloster Banz "den erbern kneht" Wolfram von Redwitz.²²¹

Auch Schuldklagen konnten beim Salgericht eingebracht werden. 1471 Febr 6²²² verklagte Domherr Friedrich von Bibra den Dietz von der Tann, Amtmann von Kronach und Teuschnitz, auf Leistung einer Geldsumme als Bürge, 1476 März 28²²³ Abt Johannes von Kloster Langheim den Claus von Redwitz zu Küps auf Rückzahlung eines Darlehens.

b) Klagen gegen das Hochstift oder den Bischof

Das landesherrliche Gericht ist ferner (auch) zuständig für Klagen gegen den Bischof und das Hochstift. Diese Zuständigkeit läßt sich außer mit urkundlichen Belegen durch die Äußerungen der Landstände im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Reorganisation des Salgerichts erschließen. Diese erklärten nach Einsicht der Salgerichtsbücher ausdrücklich, sie wollten wie früher ihre Streitigkeiten gegen das Hochstift bzw. den Bischof vor dem Salgericht austragen.²²⁴

221 1379 Juni 20 (M 3824).

222 StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 875.

223 StAB Rep. A 135^I L 195 Nr. 283.

224 Vgl. Kap. K III. Schlosser, S. 82 f., für das herzogl.-baierische Hofgericht.

aa) Eine Gruppe von Streitigkeiten erwächst aus den Rechtsbeziehungen des Hochstifts als Dienstherrn zu seinen Dienstleuten. Entsprechend der Verpflichtung in den Lehenreversen, Streitigkeiten aus dem Dienst- oder Lehenverhältnis nur vor dem Mannengericht auszutragen²²⁵, klagen die Belehnten z.B. auf Ersatz von Schäden im Stiftsdienst²²⁶ oder um Beseitigung von Beeinträchtigungen seitens des Hochstifts im Lehensbesitz²²⁷, auf Belehnung mit Gütern, die der Kläger als angefallene Erb-lehen beansprucht²²⁸, auf Ersatz von Bauaufwendungen auf stiftseigenen Burgen, die als Burggut ausgegeben waren.²²⁹ Diese Zuständigkeit überschneidet sich naturgemäß mit der sachlichen Zuständigkeit für Lehensstreitigkeiten.²³⁰

bb) Eine zweite Gruppe umfaßt Fälle, in denen der Kläger Beschädigung und Entziehung von Eigengütern behauptet²³¹ oder Störungen am Lehensbesitz anderer Lehensherren (während der Bischof es als sein gekauftes Gut betrachtet²³²); dabei muß sich der Bischof für das Handeln seiner Amt-leute und Diener verantworten.²³³

225 Vgl. Kap. E. II. 2. b).

226 1244, L II S. 681 f., 59. BHVB S. 53.

227 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 26 - 27 (1424).

228 1408, StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 33, 33'. 1337, M 2256.

229 HGB I fol. 194 ff. So noch im Hofgerichtsverfahren. Zum Problem der erstinstanzlichen Kompetenz des Hofgerichts s. Kap. H. IV. 2.

230 Vgl. Kap. E. II. 2. b).

231 1337 Jan 12/13, M 2255.

232 1382, StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 164' (Kopie).

233 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165': Kläger trägt vor, "daz in sein und seins stifts diner, Herr Albrecht Vortsch, Herr Hans von Gich und ander ir helfer hetten daz sein vormals verbrant an schuld und wider recht (...)".

c) Klagen gegen Amtleute

Das Salgericht ist ferner zuständiger Gerichtshof für Klagen gegen bischöfliche Amtleute.²³⁴

So verklagte 1436 Juli 31²³⁵ Äbtissin Elisabeth von Kloster Schlüssellau den Amtmann zu Senftenberg, Konrad von Bibra, wegen der streitigen Lehenschaft an der Fähre zu Seußling, die der Beklagte als zu seinem Amt gehörig betrachtete. Ein weiterer Fall, in dem ein bischöflicher Amtmann sich wegen angeblich zum Amt gehöriger Güter mit Dritten stritt, dürfte 1441 Juli 28 vorliegen.²³⁶

In diesen Zusammenhang gehört die Zuständigkeit des bischöflichen Gerichts für Klagen gegen die vier bischöflichen "officiati".²³⁷ Darunter sind die vier städtischen Amtleute des Bischofs, Schultheiß, Kämmerer, Zöllner (bzw. Münzer) und die Förster (des bischöflichen Hauptsmoorwaldes) zu verstehen.

d) Klagen gegen Gemeinwesen und sonstige weltliche Körperschaften

Vor dem Salgericht mußten sich ferner alle öffentlichen Körperschaften (Städte, Märkte, Gemeinden)²³⁸ sowie sonstige Gemeinschaften (z.B. Zünfte) als solche verantworten, wobei der Hauptteil der Streitigkeiten auf Ver-

234 Eben solche Kompetenz hatte das herzoglich-baierische Hofgericht bez. herzoglicher Amtleute, Rosenthal, S. 122 und 134.

235 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 41, ähnlich StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97 (1469 Jan 13).

236 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 89'.

237 Guttenberg, BB, S. 68, TB, S. 336 mit Fußn. 221. Urk. von 1291 Okt 21: "Debent insuper officii babenbergenses episcoporum solummodo in eorum presencia et non alias conveniri (...)"

fahren um Grenzfeststellungen, Nutzungsrechte an landwirtschaftlichem Grund und Boden, Flüssen, Straßen und Wegen entfällt.

aa) Streitigkeiten zwischen Gemeinden um Nutzungsrechte an der Allmende sind häufig; sie nehmen mit Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts eher noch zu.²³⁹ Häufig sind es Streitigkeiten um Weiderechte für Schafe, da die Schafhaltung anfangs des 16. Jahrhunderts einen wichtigen Erwerbszweig darstellte. Die Dorfgerichte waren dafür nicht zuständig; sofern nicht im Schiedsverfahren beiderseits befriedigende Regelungen gefunden werden konnten, stritten die Gemeinden vor dem Sal-, später vor dem Hofgericht.

1458 Dez 12²⁴⁰ klagten Dorfmeister und Gemeinde zu "Lochfeld" (heutiges Löffeld) gegen die von Stublang (bei Staffelstein) auf Unterlassung der Nutzung eines Angers, den beide Gemeinden bisher gemeinsam genutzt hätten, ferner auf Schadensersatz für das Anlegen eines Fahrwegs durch diese Wiese. 1447 Juni 27²⁴¹ klagten Rat und Gemeinde der Stadt Lichtenfels gegen die Gemeinde Schönbrenn wegen Beschädigung eines Gemeindeholzes und auf Verrainung der streitigen Grundstücke.

bb) Auch Schuldklagen, sofern sie ein Gemeinwesen im ganzen betrafen, konnten vor dem bischöflichen Gericht angebracht werden. So klagte Propst Stefan Beheim vom Stift

238 Hier wird deutlich, daß das Salgericht ein Standesgericht für die - später so genannten - "Landstände" war, denn neben Ritterschaft und Prälaten zählten auch die Städte zu den Landständen.

239 Damals setzt sich das landesherrliche Obereigentum an der Allmende durch.

240 Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 700.

241 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3427.

St. Gangolf zu Theuerstadt 1434 Nov 3²⁴² gegen Rat und Gemeinde der Stadt Hollfeld auf Schadensersatz wegen widerrechtlicher Besitzergreifung einer Hofstatt in Hollfeld, die der Propstei Eigengut sei. 1440 Okt 3²⁴³ verklagten Nürnberger Klosterfrauen "die von Bamberg" wegen 2828 Gulden "versessener gült" vor dem Salgericht. Auch Bürgermeister, Rat und Gemeinde zu Forchheim mußten sich in einem Streit um die Abgabefreiheit eines Hauses vom Propst des Klosters Neunkirchen am Brand 1435 Dez 1²⁴⁴ verklagen lassen.

cc) Passiv parteifähig waren jedoch auch Korporationen wie die Zunft der Fischer und der Fleischleute zu Bamberg, denn 1448 Jan 10²⁴⁵ wurden die "vischmeister und alle vischer zu Bamberg" wegen widerrechtlichen Fischens in fremden Gewässern verklagt, 1381 Dez 9²⁴⁶ die Bamberger Bürger, insbesondere die "fleischleute gemeinlich zu Bamberg".

e) Klagen gegen Prälaten und Klöster (kirchliche Körperschaften)

Das Salgericht war weiterhin zuständig für Klagen gegen kirchliche Stifte, Klöster und Prälaten in weltlichen Angelegenheiten, auch soweit sie nur Teilämter von Klöstern betrafen.²⁴⁷

242 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870.

243 Urk. StadtA Bbg.

244 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69 (hier Überschneidung mit der Sachkompetenz Steuerverweigerung).

245 StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348. Eine ähnliche Klage gegen die Mainfischer bringt Merzbacher, S. 175 f., vor dem Würzburger Landgericht.

246 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 164 (blaue Fol.)

247 So 1359 Nov 18, M 3042, hinsichtlich des Siechmeisterinnenamtes des Klosters St. Maria und St. Theodor.

Ausdrückliche Foralprivilegien für einzelne Klöster lassen sich nicht nachweisen, anders als im bayerischen Rechtsbereich.²⁴⁸

Diese Kompetenz reicht weit in das 12. Jahrhundert zurück. Sie dürfte einer generellen Schirm- und Schutzbeziehung des Hochstifts zu den genannten geistlichen Körperschaften entstammen, denn mit der Entvogtung der Orts- und Gutsvogteien der Bamberger Stifte und Klöster bekam der Bischof im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts die unmittelbare Gerichtsgewalt in weltlichen Dingen über sie.²⁴⁹

Schon 1156²⁵⁰ entschied Bischof Eberhard II. von Oettingen den langen Streit der Klöster Prüfening und Ensdingen als Oberherr um das Erbrecht an Rodungsgütern. Während des 12. und 13. Jahrhunderts finden sich jedoch überwiegend gütliche Schlichtungen und Schiedsentscheide.²⁵¹

Im folgenden soll den Prozessen am Salgericht nachgegangen werden, in welchen sich Bamberger Klöster und Stifte vor dem Bischof persönlich oder seinem Gewalthaber gegenüber den verschiedenartigsten "zivilrechtlichen" Ansprüchen zu verantworten hatten.

248 Rosenthal, S. 122. Schlosser, S. 81 f.

249 Gefolgt wird hier den Darlegungen Guttenbergs, TB, S. 210 ff. (insb. 229) bezüglich des Amtsinhalts und der Entwicklung der über die Bamberger Stifte und Klöster gesetzten bischöflichen Vögte. Mit der langwierigen Entvogtung begann Bischof Otto I., indem er die Vogtei in ein abgabenfreies Schutzverhältnis umwandelte. Zur Entvogtung noch Braun, Bd. I S. 64 ff. Zickgraf, S. 138 ff., setzt sich mit der Erringung der Landeshoheit und der Vogtei über Klöster im späteren Mittelalter im Gebiet der Grafschaft Henneberg auseinander. Nach dem Investiturstreit wurden i.d.R. Schutzverhältnisse ("defensio", "praesidium", "tuitio") vereinbart.

250 L II S. 418; Voit, S. 286; MB XXIV S. 32.

251 So 1256 Nov 9, L II S. 722 f. Krenzer, Regesten, Reg. Nr. 165 (S. 41).

aa) Kloster Langheim

1312 April 6²⁵² werden der "abt und die sampnunge gemeinlich der munch des klostere ze Lancheim" vor Bischof Wulfing auf der Altenburg bei Bamberg von Heinrich von Künsberg wegen des Dorfes "Wolframsreuth" verklagt, nachdem das Kloster 1299 März 22²⁵³ seinerseits einen bischöflichen Dienstmann verklagt hatte.

1346²⁵⁴ streitet Mertein, des Kunen Sohn von Bunzendorf (Pünzendorf), mit Abt und Kloster Langheim um einen Hof zu "Heintzendorf". 1349 Jan 7²⁵⁵ verklagt Albrecht von Aufseß (der Alte) Abt Peter und sein Kloster um dasselbe Gut mit der Behauptung, es sei sein rechtes Lehen vom böhmischen König.²⁵⁶ 1370 Febr 7²⁵⁷ klagt Fritz Seibrecht von Lichtenfels gegen Abt Johannes und sein Kloster wegen eines Wörths am Main. Auf diese Klage antwortet der Abt, ohne daß er die Urkunde erwähnt, daß Kaiser Karl IV. mit Urkunde zu Nürnberg 1360²⁵⁸ Kloster Langheim dahingehend eximierte, "daz niemant, waz wesens oder in welchen werden er sei, sie die egnannten den apt, den convent und ir closter zu Langheim, alle ire leut und gut, fur unser keiserlich hovegerichte, vor die lantgericht zu Nuremberg, zu Rotemberg (!), an den Rotpach bei Babenberg²⁵⁹ oder uff dhein ander lantge-

252 M 1536.

253 L II S. 823 f., M 1233.

254 M 2571; Schweitzer, 23. BHVB S. 125 f. (Kopie); L III S. 678. Vgl. Geldner, Urbar, S. 21* f. und S. 26*.

255 M 2673; StAB Rep. A 205¹ L 703 Nr. 156 (Kopie von Archivar Oesterreicher vom 1.3.1831); RB VIII S. 158; L III S. 680 f.

256 Die von Aufseß waren Bamberger (Unter)Schenken, der König von Böhmen hatte das Erbschenkamt inne. Guttenberg, BB, S. 62.

257 M 3446; Regest in 24. BHVB S. 47; L III S. 692.

258 M 3098; StAB Rep. A 135^I L 197 Nr. 420, Orig.Perg. Urk. Derselbe Brief beglaubigt von Rudolph von Wart, I kaiserlichem Hofrichter zu Nürnberg, StAB Rep. A 135^I L 197 Nr. 421.

259 Landgericht an dem "Roppach" bei Hallstadt.

richt, wertlihe gerichte oder czent oder uff d'heyne
lantfrid laden, eyschen oder furtreiben sulle oder muge,
von waz sachen auch daz sei (...)" ; niemand solle über
sie Urteil sprechen oder sie ächten, "on allein wir oder
unser nachkomen (...) oder wem wir daz empfelhen mit
unsern sunderlichen briefen".

Es widerspricht jedoch nicht der persönlichen Exemption,
die Kaiser Karl IV. seinem Kaplan und "Hofgesinde", Abt
Friedrich von Kloster Langheim, 1365 Febr 14²⁶⁰ gewährte.
Danach sollte dieser nur vor des Kaisers Hofrichter zu
Recht stehen. Offenbar hatte Abt Johannes von dem privi-
legierten Gerichtsstand seines Klosters keinen Gebrauch
machen wollen. Die Urkunde fällt in die Zeit des begin-
nenden Niedergangs des Klosters, der in der Folge, unter
dem tatkräftigen Bischof Lamprecht, zur völligen Unter-
stellung unter die Kuratel des Bischofs führte. So fin-
den wir auch 1436 Jan 23²⁶¹ Abt Friedrich von Langheim
in der Rolle des Antworters, als ihn Ritter Wilhelm Mar-
schalck wegen der Vogtei über Lichtenfels anspricht. Die
"armen Leute" des Klosters (homines seu colones) dagegen
standen nach den Privilegien Bischof Wulfings von 1308
März 19²⁶², erneuert u.a. 1405²⁶³ in Forchheim, bis auf
die vier hohen Rügen²⁶⁴, die vor das hochstiftische Hoch-
gericht, die Zent, gehörten, in der niederen Strafge-
richtsbarkeit und den weltlichen bürgerlichen Händeln vor
dem Gericht des Klosters.²⁶⁵

260 M 3273, dazu M 3276.

261 StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 378.

262 M 1424.

263 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 79', 80 (Kopie).

264 1308 werden genannt: homicidia, notnunft, furta
manifesta, vulnera laedalia et evidenter periculosa.
1405: morderey, dyberey, notzogung, leme.

265 Das sog. Pfortengericht zu Langheim. Vgl. zur wechsel-
vollen Geschichte der Gerichtsbarkeit des Klosters
Langheim auf seinen Klostergütern Geldner, Urbar, S.
22* f., sowie ders., Langheim, S. 113 ff.

bb) Kloster Banz

Beispielhaft sollen auch einige Verfahren mit dem Kloster Banz erwähnt werden. Banz gehörte geistlich zur Diözese Würzburg, weltlich gehörte es zum Hochstift Bamberg.²⁶⁶ So erklärt sich, daß 1379 Juni 2²⁶⁷ Ritter Konrad Fuchs wegen Beschädigung der Hälfte des Holzes Röderberg Abt Ulrich von Banz verklagt, im nächsten Jahr²⁶⁸ das Kloster von Lichtenfelser Bürgern wegen Besitzstörung an einem Zinslehen, "vor der brucken ze Lichtenvels gelegen", verklagt wird, schon 1349²⁶⁹ mit Hause Hürslerin zu Lichtenfels um den Heimfall eines Zinslehens streitet und 1477 März 1²⁷⁰ die Brüder Jörg und Contz, Marschalke zu Schney, Abt Tristram auf Erfüllung eines Kaufvertrags verklagen. Das Kloster wird ferner 1479 Dez 1²⁷¹ von Michel Schubart zu Beickaw auf 50 Gulden Schadenersatz verklagt.

cc) Kloster Michaelsberg

Neben Kloster Banz ist das Benediktinerkloster St. Michael "bei Bamberg" (das "kloster auf dem monchperg") öfter in der Rolle des Antworters. So finden wir es 1356/1357²⁷² vor einem Rittergericht unter Vorsitz des Domdekans Friedrich im Streit mit Fritz Amman von Höchstadt um eine Wiese zwischen Gremsdorf und Buch (bei Höchstadt

266 Statt vieler nur Schiedsurkunde des Bischofs Georg von 1465 März 1, StAB Rep. A 121^I L 164 Nr. 67: "angesehen, das der genante abbt mit sein und seines closters leuten, guten, gerichtten und werntlich oberkeiten uns und unserm stift zustunde".

267 M 3825.

268 1380 Aug 7/8, M 3878.

269 M 2659 und M 2663.

270 StAB Rep. A 121^I L 165 Nr. 82.

271 StAB Rep. A 121^I L 165 Nr. 83.

a.d.Aisch), 1394²⁷³ im Streit mit Hermann, Vogt von Röthenbach (Röttenbach südöstlich Höchststadt a.d.Aisch), um ein Erbzinslehen des Klosters, 1391/1392²⁷⁴ beklagt von Eberhart Königsfelder, Diener und Hofgesinde des Bischofs, wegen eines Fuders Wein.

dd) Kloster St. Maria und St. Theodor²⁷⁵

Aus den Klöstern in der Nähe der Stadt Bamberg ist vor allem das, nach der großen Zahl von Urkunden offenbar sehr streitbare Zisterzienserinnenkloster^{275a} St. Maria und St. Theodor zu nennen. Der Bischof wurde zum ordentlichen weltlichen Richter auch dieses Klosters.^{275b}

Schon 1296²⁷⁶ versprechen die Verkäufer eines Gutes an das Kloster der Äbtissin Gewährleistung ("werschaft") auf ein Jahr mit der Bestimmung, ihrer Pflicht vor dem Salgericht nachzukommen, wenn das Kloster dort wegen des gekauften Gutes verklagt werden sollte. Wir finden es

272 M 2904; es dürfte sich hier um das bischöfliche Gericht, nicht um ein Klostergericht des Stifts handeln, da der Domdekan auf "Empfehlung" des Bischofs einem Rittergericht vorsitzt. Damit kann schwerlich das klösterliche Lehen- oder Helfgericht gemeint sein, Braun, Bd. I S. 66.

273 M 4439.

274 M 4337.

275 Vgl. hierzu ausf. Robert Zink. Derselbe, Die Stiftungsurkunde des Klosters St. Theodor in Bamberg, eines Gläubigers der Reichsstadt Schweinfurt, in: Geschichte und Gegenwart, Schweinfurt 1975, S. 15 - 25 (= Misc. Suinfurtensia historica, 6 = Veröff. d. Hist. Vereins u. d. Stadtarchivs Schweinfurt, Sonderreihe 9).

275a Zur Frage, zu welcher Ordensregel sich das Kloster bekannte, Zink S. 44 ff. Die Urkunden sprechen stets von "St. Benedikten ordens" (hierzu Zink, S.46).

275b Das zwischen 1120-1124 gegründete Spital St. Theodor (nach Zink, S. 16) wurde nach Gründung des Klosters 1157 diesem inkorporiert. Die unmittelbare Unterstellung des Klosters unter die weltliche Gerichtsgewalt des Bischofs wurde weder durch päpstliche noch kaiserliche Privilegien geschmälert (Zink, S. 60 f.).

weiter 1350²⁷⁷ vor den Schranken des bischöflichen Gerichts, das der Domkellner Leupolt von Schweinsaupt den Streitteilen in ihrem Streit um ein Erbrecht an einem vom Kloster verliehenen Hof zu Memmelsdorf bestellt. 1359²⁷⁸ verklagt der Ritter Fritz Kratz das Kloster wegen des Kratzbergs bei Schweinbach. 1374²⁷⁹ streiten sich der Ritter Heinrich Ochs zu Dreuschendorf und Äbtissin Elisabeth samt ihrem Konvent um die Einhaltung des Dienstvertrags des Ritters.^{279 a}

Daß der Bischof von Bamberg ordentlicher weltlicher Richter dieses Klosters gewesen ist, erfahren wir vor allem aus der Amtszeit Bischof Lamprechts durch die Verweisungen, die 1377 Mai 22²⁸⁰ König Wenzel und 1381 Okt 10²⁸¹ Landgraf Johann von Leuchtenberg als Hofrichter vom königlichen Hofgericht an den Bischof von Bamberg aussprechen. Herman Pferdsfelder zum Holenberg hatte Äbtissin und Konvent vor dem königlichen Hofgericht verklagt. König Wenzel bestimmte, daß der Pferdsfelder Recht "vordern und nemen soll vor dem egenanten byschoff oder wer seinen gewalt hat". 1379²⁸² verklagte Ott von Pünzendorf Äbtissin Margarethe wegen eines Gutes zu Leesten. Auch hier wird erwähnt, daß der Kläger das Kloster vor dem kaiserlichen Hofgericht verklagt hatte, der Streit aber von dort an den Bischof von Bamberg verwiesen worden sei. Die Erwähnung eines weiteren Prozesses von 1448²⁸³, in dem Anna Eicherin zu Bamberg die Äbtissin Gerhaus um Belehnung mit einem klostereigenen Hof für ihren Käufer anspricht, mag genügen.²⁸⁴

Der Bischof war selbst Weiser (Visitor) des Klosters, anders als sonst üblich ein Zisterzienserabt (Wieland). 1174 nimmt der Bischof es in seinen besonderen Schutz (Zink, S. 71), 1182 wird er als dessen Vogt bezeichnet (Zink, S. 57, 71).

276 Dez 24, M 1177.

277 M 2707.

278 M 3042.

279 M 3593.

279 a Weitere Fälle bei Zink, S. 67 f.

280 M 3741; L III S. 580. Vgl. unten Kap. E. II. 8.

281 M 3824. 282 M 3819.

283 StAB Rep. A 139 L Nr. 73. Zink, S. 67.

ee) Kloster Schlüssellau

1379 März 24 streiten sich der Ritter Friedrich Kratz und Äbtissin Anna zu Schlüssellau um ein "gemeyn holtz ze Sampach"²⁸⁵, 1448 März 4 klagt Domherr Graf Jörg von Leonstein gegen Äbtissin Margarethe auf Schadensersatz von 400 Gulden, weil sie seine armen Leute zu Willersdorf widerrechtlich gepfändet habe.²⁸⁶ Auch hier widerspricht der Gerichtsstand einer früheren Exemtione, denn 1356²⁸⁷ gewährte Kaiser Karl IV. Äbtissin und Kloster von Schlüssellau das Privileg, daß sie vor kein Gericht geladen werden durften, "und wöllen", sagt der Kaiser, "wer, daz iemand ze sprechen oder ze klagen het gen dez vorgeant closters leut und gut, der sol die ansprechen und beclagen vor der egenante aptessinne oder vor irn amptleuten in dem closter und da selbst reht nemen und geben." Noch 1482 Aug 26 entscheidet der bischöfliche Hausvogt Claus von Redwitz als Schiedsrichter eine ursprünglich vor dem Salgericht eingebrachte Klage des Domherrn Friedrich von Redwitz gegen Äbtissin Katharina und den Konvent wegen einer Behausung auf dem Kaulberg.²⁸⁸

284 Daneben sind sehr viele Schiedssprüche überliefert: 1402 Jan 3, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 17, richtet Bischof Albrecht den Streit Wilhelms von Wiesentau d.Ä. und Hartungs von Wiesentau mit dem Kloster um Güter in Kirchehrenbach. 1403 Dez 29, StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 26, legt Äbtissin Barbara in einem Schiedsverfahren vor dem Salgericht einen Eid ab.

285 Vidimus des Bamberger Landgerichts, M 4777.

286 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 51.

287 M 2882.

288 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 76, Orig.Perg.Urk., als Kopie Pap. im StadtA Bbg.

ff) Kloster Neunkirchen am Brand

Erhalten sind auch Zeugnisse darüber, daß sich das Kloster Neunkirchen am Brand vor dem Salgericht zu verantworten hatte. So finden wir 1379²⁸⁹ einen Prozeß des Ritters Erkenger Zolner gegen den Propst des Klosters zu "Newkirchen" um die Auslösung eines verpfändeten Hofes zu "Newkirchen". 1471²⁹⁰ klagt die Stadt Forchheim gegen das Kloster auf Leistung städtischer Abgaben von einem klostereigenen Hof in der Vorstadt von Forchheim. Der damalige Besitzer hatte sich offenbar dem städtischen Gerichtszwang entzogen, weshalb das bischöfliche Gericht den Streit entschied.²⁹¹

gg) Kloster St. Egidien zu Nürnberg

Von 1451/1452²⁹² ist eine Klage des Ulrich von Wiesen-
~~tau~~ als vermeintlicher Lehenträger eines Gutes zu Etzels-
 winden gegen das Kloster St. Egidien in Nürnberg erhalten.

289 M 384o.

290 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113.

291 Die Urkunde vermerkt das mit folgenden Worten: "und so iemandts mit derselben besitzer einem oder mehr zu schicken haben, rechts begehren, widter fur rechts von dem gericht zue Vorchheim nit sein, darumb sie getrauten, in recht erkannt werden soll, das solcher hofe und ein jeder der iezuzeiten darauf sitze, villigen mit ihn mitleiden haben und thun solt, inmassen ander mitburger theten."

292 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 194' - 195.

f) Gerichtsstandsprivilegien

Besonders bemerkenswert sind Fälle persönlicher und dinglicher Freiungen und Unterstellungen unter die Jurisdiktion des Salgerichtes. Die Quellen stammen aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts und zeigen den tiefgreifenden Wandel des mittelalterlichen Gerichtsgefüges, in das der Landesherr immer stärker regulierend und durchbrechend eingriff.

So sind allein für die Niedergerichtsbarkeit im Hochstift zahlreiche Exemptionen - auch schon im 14. Jahrhundert - bezeugt, durch welche der Bischof die hergebrachte Zuständigkeitsordnung durchbricht. Zur Illustration und als Vergleichsmaterial für die Privilegierungen am Salgericht seien einige dieser Privilegien anderer Hochstiftsgerichte genannt.

Die Freigung der langheimischen "armen Leute" von der Zent außer in den Fällen der vier hohen Rügen von 1308 und 1405 wurde schon oben erwähnt.²⁹³ Ähnliches gilt für die Klosterfrauen von Schlüssellau, welche durch Bischof Leupold 1337²⁹⁴ von dem Gerichtsbann der Zent Schnaid - außer in Sachen, die an den Leib oder den Hals gehen - befreit werden. Im Jahre 1433²⁹⁵ weist Bischof Anton gemäß dem kaiserlichen Privileg von 1360 Nov 5²⁹⁶ seinen Landrichter an, die "armen Leute" des Klosters Langheim,

293 Oben e) aa). M 1424. StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 79'-80' (Kopie). Vgl. im übrigen ausführlich Geldner, Langheim, S. 24 ff., 114 ff.

294 M 2277.

295 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 8', 9 (Kopie).

296 M 3098; StAB Rep. A 135^I L 197 Nr. 420. Vgl. Geldner, Langheim, S. 115. Bestätigungen von 1361 Jan 18, Wohlgemuth, Reg. Nr. 267 S. 189, und von 1365 Jan 31, Wohlgemuth, Reg.Nr. 321 S. 204.

sofern sie vor das Bamberger Landgericht geladen würden, an den Abt und den Obersten des Klosters zu weisen.²⁹⁷

Ein aufschlußreiches Beispiel bietet die Freiong der Güter des Domherrn und Domkantors Konrad von Aufseß in Amlingstadt 1428²⁹⁸ von der Zent Memmelsdorf. Alle Hoflehen und Güter sowie die jeweiligen Bewohner, die zur Kantorei gehörten, sollten "dofür genzlich gefreyet sein, und dieselben armleut umb alle werntlich gemeyn sache und clage vor dem genan sanckmeister oder seine gewalt zu recht steen (...), außgenommen allein mörde, dewbe, ferchwinden²⁹⁹, reyn und steyn, brüche über eren", welche weiterhin an der Zent Memmelsdorf verrechtet werden sollten.

Diese Beispiele genügen³⁰⁰, um zu zeigen, welche Umschichtungen das mittelalterliche Gerichtssystem im 14. und 15. Jahrhundert trafen, und daß die nachfolgend besprochenen Gerichtsstandsprivilegien für Personen und Sachen am Salgericht keine Ausnahmen darstellten. Belege sind zwar nur spärlich überliefert, lassen aber auf eine verbreitete Praxis schließen.³⁰¹ Dabei sind rein persönliche Privilegien von den gemischt persönlich-dinglichen abzuheben, weil bei letzteren das Recht an der Scholle

297 Natürlich hatte sich auch das Kloster Ebrach ähnliche Privilegien von 1363 (M 3201), 1364 (M 3267) und 1370 (M 3474) verschafft, vgl. noch Reg. Nr. 343 (S. 209) bei Wohlgemuth und Weiss, Ebrach, S. 84 ff.

298 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 41' (Kopie).

299 D.i. eine lebensgefährliche Fleischwunde. Vgl. dazu umfassend Dietrich, S. 171 Fußn. 6.

300 Weitere Fälle: StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 41' - 42' (1436) und StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 5' (1460).

301 Ähnliche Entwicklung in Österreich, vgl. Trusen, S. 210 f. A. Luschin von Ebengreuth, Geschichte des älteren Gerichtswesens in Österreich ob und unter der Enns, 1871, S. 102 mit Bsp. Sie waren auch auf Reichsebene nicht selten. Hinzuweisen ist nur auf die Freiong des Abts Friedrich von Kloster Langheim von 1365 Febr 14 (M 3276, M 3273). Weitere Beispiele bei Seeliger, S. 113.

haftete³⁰² und auf den Erwerber überging.

aa) Eine rein persönliche Privilegierung ist überliefert aus dem Jahr 1433.³⁰³ Bischof Anton bekennt, er habe in Anbetracht der Dienste, die ihm Hans Motschidler (Modschiedler) zu Herzogenaurach geleistet habe und künftig noch leisten werde, ihm und seiner Frau Anna "die besondern gnad getan und thun in die in kraft ditz briefs, das sie ir beider lebtag auß in unser stat Hertzogenaurach stewrfrey und fronfrey sitzen mügen, und mit derselben unser stat weder mit graben noch wachen mitleiden sollen ungeverd, und hett ymants der unsern in der stat und ampte Hertzogenawrach icht zu ine zu sprechen, das sollen sie thun vor unserm salgericht, ongeverd."

Ähnliches finden wir 1440³⁰⁴, als Bischof Anton seinen Schenken Hans Schultheiß und dessen Ehefrau dahingehend begnadet und freit, "also das sie ir beder lebtag auß in unser stadt Weischenfelt (Waischenfeld) sitzen und wonen mügen von unsern vögten, amtlewten und bürgern doselbst unangefordert und unbesweret mit stewern, beten, wachen und allen andern mitleidungen und sachen derselben unser burgere und stadt". Zwar wird hier der Gerichtsstand nicht ausdrücklich erwähnt, jedoch drängt ein Vergleich mit anderen Freiungen zu dem Schluß, daß auch diese Eheleute hinsichtlich ihrer Person nur vor dem bischöflichen Gericht belangt werden konnten.

Als Auszeichnung für langjährige Dienste scheinen solche Freiungen üblich gewesen zu sein. Deshalb sei noch ein weiterer vergleichbarer Fall angeführt. Schon 1414 verleiht Bischof Albrecht dem Hofmarschall Heinz Haut und dessen Frau Margarethe "auf beder lebtag und nicht länger" ein Haus und eine "Hofreite" in Niederhöchstädt. Dabei bestimmt

302 Daraus entwickelten sich sog. "Freihäuser".

303 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 19 (Kopie).

304 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 83 (Kopie).

er, daß sie und das Grundstück von aller Steuer, allen Zinsen, Diensten und Gülten und gewöhnlichen Belastungen frei sein sollten, "und sollen auch mit unserm weltlichen gericht daselbst zu Niedernhöchstädt nicht zu schicken haben, ongeverde"³⁰⁵. Auch hier muß ein Gerichtsstand vor dem Salgericht in Erwägung gezogen werden.

Ein weiteres Beispiel aus der gleichen Zeit erscheint deshalb besonders interessant, weil hier eine gespaltene Zuständigkeit geschaffen wurde.³⁰⁶ Wiederum aufgrund treuer Dienste freit Bischof Anton seinen (bürgerlichen) Kammermeister Hermann Prawn aus besonderer Gnade, "also das er vor unserm gericht und schopffen zu Halstat nyemants zu recht sten noch mit dem gericht nichts zu schicken haben sol, es wer dann, das ymant mit im zu schicken oder zu im zu sprechen hett, das erb, eigen, rein oder stein anurte und daselbst umb in der marck gelegen wer, das solt daselbst zu Halstat verrecht und außgetragen werden; hett aber oder gewunne sunst ymant, wer der were, icht zu im zu sprechen, das nicht ligend gutere, erb, eigen, rein oder stein antreff, dem oder denselben solt er gerecht werden vor uns oder unserm gewalte und sunst nyndert, ongeverde, und solch unser freyheit solt wern biß auf unser oder unsers nachkomen widerruf".

Hier haben wir also eine auf Schuldklagen beschränkte Exemption, zudem noch unter Widerrufsvorbehalt. Angesichts dieser Quellenlage erscheint es zu einfach, anzunehmen, alle Dienstleute des Bischofs hätten ihren persönlichen Gerichtsstand in dieser Zeit (noch) vor dem bischöflichen Gericht gehabt. Die Hintergründe dieser differenzierten Rechtslage und "Personalpolitik" vermögen wir aus der beschränkten Überlieferung nicht mehr klar zu erkennen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß bemerkt werden, daß sich die Freiungen auf alle Privatbeziehungen des Begün-

305 Truchsessen-Archiv Pommersfelden, Fasc. P 12 (Bd. 6, mit altem Umschlag und Tintenfoliierung, fol. 10, 11), Kopie; die Urk. datiert Höchstädt 1414 Mai 5/6.

306 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 48 (Kopie).

stigten mit Dritten bezogen. Davon zu unterscheiden ist, daß die Dienstleute des Bischofs, soweit es ihre Dienstpflichten betraf, sich ebenfalls - in der frühesten Zeit kraft leibherrlicher Verfügungsgewalt, seit dem 12. Jahrhundert nach Dienstrecht und im 16. Jahrhundert meist im Austragsverfahren vor den Räten infolge dienstvertraglicher Bestimmungen - vor dem bischöflichen Gericht zu verantworten hatten.³⁰⁷

Ferner fällt auf, daß solche persönlichen Exemtionen ausdrücklich aus besonderer Gnade in Anbetracht langjähriger Dienste ausgesprochen wurden, deren Wirkungen also nicht sofort mit dem Eintritt in den Hochstiftsdienst eingetreten sein konnten.

bb) In einer weiteren Gruppe lassen sich solche Rechtsverleihungen zusammenfassen, die sich über die jeweilige Person hinaus auf ein bestimmtes Grundstück bezogen. Eine besonders ausführliche Nachricht ist vom 11. Oktober 1350 erhalten. Sie ist mit der Gründungsgeschichte der "Wunderburg", ehemals Vorstadtgemeinde von Bamberg, heute Stadtteil, aufs engste verknüpft.³⁰⁸ Der Deutlichkeit halber sei der entscheidende Satz wörtlich angeführt: "haben wir die wunderburgk und die hofstat, alß weite als sie begrieffen haben, und Friderich, den vorgenanten kuchenmeister, und were mit im oder nach seinem tode darauff wonet, in unserem

307 So dürfte die Freiong des stiftischen Forstmeisters Dytrich Tetzlein zu Vilseck vom Stadtgericht und Amtmannsgericht rein auf der Dienststellung beruhen, vgl. StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 1o (Kopie von 1422), wo die Freiong sich erstreckt "in aller dermaß, als ander unser burglewte daselbst gefreyt sein"; "er sol auch mit unser stat doselbst nichts zu schicken haben und er sol vor nymands denn vor uns zu recht steen, ongeverde".

308 Dazu Oesterreicher, insb. S. 4 f., 6 f., 9 und Abdruck des Privilegs S. 20 - 22. Alte Abschrift in StAB Rep. A 91 L 443 Nr. 393. Voit, S. 294. L III S. 233 f. Ludwig Helldorfer, Die Bamberger Volksschulen im 19. Jahrhundert, in: Alt-Franken, Bd. 7 (1931) S. 73 f.

besondern schirm emphanen und genomen, also das sie vor uns auf unserm sale als vor irm herrn und vor nymand anders sollen recht halten und geben umb gulte und umb gemeyne sache, wann wir dieselben wunderburg (...) freyen, außnemen und sundern umb gulte und umb gemeyne clage und sachen von allen werntlichen gerichtten und richtern". Anlaß für dieses Privileg war, daß der Kuchen- und Forstmeister Friedrich gebaut hatte "ein werhafft hawße und stadell und andere hewßere, nach seinem nutze und notdurfft also vestiglichen und kostlichen, das man es heyßet die Wunderburg".

Diese Freiheit hatte ihre Kraft im Streit des Heinz Zollner mit der Stadt Bamberg um Steuerzahlung im Jahr 1419³⁰⁹ vor dem Salgericht zu erweisen; Zollner mußte aber mit zwei Eidhelfern die Grenzen seines Anwesens beweisen. Noch 1478 stritten sich der Domherr Georg von Wirtzburg als Käufer der Burg mit Hans Rauschner, Sebastian von Wirsberg und den Brüdern von der Kapellen um diesen Sitz auf dem Salgericht, der schließlich aufgrund außergerichtlicher Verhandlungen an den Fürstbischof abgetreten wurde.³¹⁰

Ein zähes Leben hatte auch eine von Bischof Albrecht gewährte Freiong. Dieser verlieh mit Urkunde von 1405³¹¹ dem Fritz Münzmeister das dem Hochstift gehörende Drittel am Burgheimerhof in Hallstadt gegen Leistung bestimmter Abgaben. Der Hof sollte für ihn und seine Erben steuer- und fronfrei sein, "als von alter herkomen ist". Dieses Drittel, das auch das sog. Beckenlehen umfaßte, sollte die Gemeindefasten mittragen, soweit es Steuern, Zehrung und Bauaufgaben im Dorf betreffe. Hinsichtlich des Gerichtsstands wurde bestimmt, daß der jeweilige Hofinhaber Recht nehmen und geben solle wie andere Dorfeinwohner. Er sollte den Hof an

309 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394; Oesterreicher, S. 9.

310 Oesterreicher, S. 6 f. Vgl. noch StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 8'.

311 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 76'.

keinen Edelmann versetzen noch verkaufen, sondern nur an einen Standesgenossen und Stiftsuntertanen. Auffallend ist nun, daß derselbe Münzmeister drei Jahre später, mit Urkunde Altenburg 1408³¹², von Bischof Albrecht dasselbe Lehen nochmals verliehen erhielt: Nun heißt es, daß der Münzmeister und seine Erben, sofern sie auf dem Hof wohnen oder ihr jeweiliger Hofmann für sie, dieselbe Freiheit ohne Hindernis zu Erbrecht haben sollen, "und gewune ymant zu im oder seinen erben zu clagen, dem sullen sie vor uns oder vor unserm hofmeister gerecht werden und vor nymand anders (...)". In diesen drei Jahren hatte sich Fritz Münzmeister offenbar so verdient gemacht, daß ihm die Auszeichnung zuteil wurde, unmittelbar der bischöflichen Jurisdiktion zu unterstehen. Dies war nicht selbstverständlich, denn in der Gerichtsbarkeit über Lehen ist - wie unten zu zeigen ist³¹³ - eine Stufung vom Kasten- und Amtmannsgericht über das Landgericht zum Salgericht wahrzunehmen. Dieses Vorrecht spielte noch 1485 eine Rolle, als der damalige Inhaber des Beckenlehens, Clas Gans, auf die Klage von Bürgermeister und Rat zu Hallstadt auf Zahlung von Steuern wegen des Freibriefes glaubte, sich nicht vor dem Hofgericht in seiner späteren Besetzung mit gelehrten Hofräten, sondern nur vor dem Bischof persönlich oder seinem Hofmeister verantworten zu müssen.³¹⁴

Ein weiterer Fall könnte 1375 Okt 16³¹⁵ für einen Hof in Tiefenstürmig vorliegen. An diesem Tag verkaufte der Ritter Cunrad von Wichsenstein, seit 1342 März 27³¹⁶ auf der Burg in Wernsdorf sitzend, mit seiner Frau Anna diesen Hof, der "freyes lauters aigen" genannt wird, an Dekan und Domkapitel. Die Urkunde nennt den Hof "unvoythaft und zentfrei", weshalb der Schluß gezogen wurde³¹⁷, daß dieser Hof

312 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 25'.

313 Vgl. Kap. E. II. 2. b) und E. II. 7. a).

314 HGB I fol. 127, 127'.

315 M 3665.

316 M 2426.

317 Joetze, S. 564.

vor dem Salgericht verrechtet werden mußte.

cc) In diese Gruppe dürften auch die Klagen des St. Katharinenspitals in Bamberg gegen Stadtbürger einzureihen sein. Das Salgericht war für solche Klagen gegen Bürger grundsätzlich nicht zuständig, es hätte andernfalls unzulässig in die Kompetenz des jeweiligen Stadtgerichts eingegriffen.

Von 1345 Mai 27³¹⁸ stammt eine Klage der Pfleger des Bamberger Katharinenspitals gegen den Forchheimer Bürger Heinrich Semler u.a. auf Zahlung rückständigen Zinses aus einem Haus mit Hofstall und Garten in Forchheim am Bamberger Weg. Man sollte annehmen, dafür sei das Forchheimer Stadtgericht zuständig gewesen (forum re sitae oder persönlicher Gerichtsstand). Von 1360 Mai 7³¹⁹ ist eine weitere Klage desselben Spitals gegen Hans und Herman, die Esel genannt, Bürger zu Bamberg, erhalten, mit der es rückständigen Oblei-zins auf der Badstube in der langen Gasse (heutige Lange Straße in Bamberg) verlangte. Auch hier möchte man das Stadtgericht für zuständig halten. Tatsächlich sind beide Gerichte im wesentlichen mit bürgerlichen Urteilern, und zwar - bis auf den Ritter Otto von Kristans im Jahr 1345 - mit Stadtgerichtsschöffen von Bamberg besetzt; dies beruht aber wohl auf dem Ebenbürtigkeitsprinzip. Hier handelt es sich jedoch keinesfalls um Urteile des Stadtgerichts, denn dem ersten Gericht saß Domdekan Friedrich auf dem Sal, dem zweiten Domherr Eberhart von Hirschhorn ausdrücklich im Namen des Bischofs vor.

Diese Zuständigkeit läßt sich wohl nur so erklären, daß man annimmt, das St. Katharinenspital bei Alt-St.-Martin, erstmals 1237 namentlich genannt³²⁰, sei dem besonderen

318 M 2523.

319 M 3672.

320 Nach Nikolaus Haas, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg und sämtlicher milden Stiftungen der Stadt, Bamberg 1845, S. 335 ff. (359) erstmals 1265 genannt.

Schutz des Bischofs unterstanden. Ein wichtiger Anhaltspunkt für diese Privilegierung ist ein - allerdings zeitlich nach den genannten Urteilen - ergangener Schiedsspruch Bischof Leupolds von 1361³²¹ im Streit um die Besetzung des Pflegeramtes. Dort heißt es: "und was demselbn [spitalmeister] oder den (...) pflegern, die nach in kumen, irrung gescheh an des vorbenannten spitals notdurften und gescheften, daz sie selbst niht auzgerihten möhten, daz sullen sie an uns und unser nachkume bischof ze Babenberg brengen, daz sullen und wöllen wir, unser nachkomen und gotzhaus, in und dem selben spital zu beholfen sein, daz des selben spitals nütz für sich gee in allen sachen (...)". Wir dürfen eine solche Handhabung auch schon für das dreizehnte Jahrhundert annehmen. Damit läßt sich die Zuständigkeit aus einer besonderen Schirm- und Schutzbeziehung herleiten.

2. Sachliche Kompetenzen

a) Steuerverweigerung

Das bischöfliche Gericht erscheint als zuständige Instanz für die Fälle, wo Steuereinnahmer bei Einziehung einer bischöflichen Stadt- oder Landsteuer auf den Widerstand der Besteuernten stießen und diese sich insb. auf Freiheiten, Steuerprivilegien, beriefen. Hier erschien es sinnvoll, die Entscheidung in die Hände des Salgericht's bzw. allgemein des bischöflichen Gerichts zu legen, ohne daß ständische Maßstäbe angelegt wurden. Freilich traten vor die Schranken des Gerichts nur Personen, die durch ihren Reichtum oder ihr Herkommen besonders hervorgehoben waren. Diese Kompetenz des bischöflichen Gerichts dürfen

321 Orig.Perg,Urk. o.S., Hist.V.Bbg. Rep. 1/1 Nr. 304.

wir bereits für die Zeit vermuten, als die ersten "beden" erhoben wurden ("petitiones", "pet")³²².

1275 Dez 5³²³ entscheidet Bischof Berthold einen Streit zwischen ihm und dem Kapitel über die Immunitätsrechte in Bamberg nach dem Rat der Bürger der Stadt unter anderem dahin, daß die "Muntäter" dem Bischof Steuer zu zahlen haben, wenn sie in der Stadt Handel treiben, die Hausgenossen in den Immunitäten aber, sofern sie nicht Wechsel begeben und Münze schlagen, von der Steuer befreit sind; der Umzug von der Stadt in die Immunitäten, um der Auferlegung von Steuern zu entgehen, sei erlaubt. Die im 14. Jahrhundert ständig steigende und um 1440 kulminierende Schuldenlast des Hochstifts, die zur Einsetzung von Stiftspflegern führte, hat ihren Ausdruck auch in den Prozessen am Salgericht gefunden, in denen sich Einwohner der Stadt der Steuerzahlung unter Hinweis auf wirkliche oder angebliche Privilegien zu erwehren suchten.³²⁴

1369 März 23³²⁵ klagen die "einnemer zu disen zeiten und vorderer der gemeynen stewre in allen muntaten ze Babenberch vor der stat" auf Grund des Steuervertrags Bischof Ludwigs von 1367 Jan 9³²⁶ mit dem Kapitel und den Einwohnern der Immunitäten gegen Thomas Palast, der in der

322 Die erste Steuer wurde angeblich 1197 der Stadt Bamberg auferlegt, ist aber erst seit 1261 urkundlich nachgewiesen, vgl. Guttenberg, BB, S. 76.

323 Kopie 15. Jahrh., StadtA Bbg.; Höfler, S. 19. Zum Steuerprivileg der Hausgenossen vgl. Schimmelpfennig, S. 65 f.

324 Die privilegierten Personengruppen führt Pickel, Das Abgabenrecht und die Abgaben der Stadt Bamberg bis 1800, Diss. Erlangen 1951, S. 77 f., S. 89 f., auf. Er hat die hier verwendeten Quellen nicht bearbeitet und untersucht lediglich die städtische Steuerverwaltung und Steuergerichtsbarkeit.

325 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

326 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

Immunität zu St. Gangolf wohnt, auf Zahlung rückständiger Steuer. Die Klage verhandelt der Hofmeister Konrad Stieber (aus dem Geschlecht der Stiebar von Buttenheim) statt des Bischofs Ludwig. 1369 Nov 21³²⁷ verhandelt er eine ähnliche Klage der Steuereinnehmer gegen Hans Berlin, der vorgibt, aber nicht nachweisen kann, daß er ein Hausgenosse sei, und der deshalb von der Steuerzahlung nicht freigesprochen wird.³²⁸ 1372³²⁹ klagt der Abt von Kloster Ebrach gegen die Stadt, die einen "armen Mann" seines Klosters in Bamberg zur Steuer herangezogen habe; nachdem dieser glaubhaft versichert hat, daß er kein eigenes Vermögen besitze, sondern alles dem Kloster gehöre, wird er von der Steuerzahlung befreit. Diese Entscheidung hätte somit, wiewohl sie vom bischöflichen Rat getroffen wurde, auch das Salgericht treffen können. 1412 Juli 24³³⁰ verklagen die Steuereinnehmer der Stadt den Nürnberger Bürger Fritz Löffelholtz auf Zahlung von Steuer und Bede; der Beklagte verteidigt sich mit den Privilegien des Zollnerschens Freihofes³³¹. Am nächsten Tag³³² verklagen sie Fritz Geir und Hawse, die alte Löffelholtzin; Fritz Geir beruft sich auf ein Privileg seines Vaters Heinz Geir; dieser habe als Zöllner in Bamberg keine Steuern zahlen müssen, weshalb ihm dies auch zugute kommen müsse. Bei der Löffelholtzin dürfte es wiederum um die Vorrechte des Zollnerschen Freihofes gegangen sein. Nachdem die Steuereinnehmer obgesiegt haben (gegen die Löffelholtzin durch Versäumnisurteil), wird ihnen bestätigt, daß die Beklagten künftig vor dem Stadtgericht verklagt werden dürfen.³³³ In

327 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

328 Dazu Schimmelpfennig, S. 66.

329 M 3551.

330 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

331 Vgl. dazu Paschke, S. 21.

332 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

333 "Seit daz sie bede im statgericht sessen und darinne wonhafft wern, ob sie dann icht pillichen und von rechts wegen von stewr, bete oder ander sach wegen vor dem statgerichte zu rechte sten und antwurten solten, daz warde in auch also erteilt".

beiden Fällen handelt es sich um die Ausübung bischöflicher Rechtsprechung, hier für Bischof Albrecht Graf von Wertheim.

Zwei weitere Fälle sollen das Bild abrunden. Von 1429 Mai 26³³⁴ ist eine Klage der Steuereinnehmer gegen Heinz Zollner in der Wunderburg überliefert, wogegen sich dieser auf einen bischöflichen Freibrief für den Ansitz in der Wunderburg beruft.³³⁵ Schließlich sei noch das Verfahren am Salgericht von 1471 Juli 3³³⁶ erwähnt, als Hofmeister Johann von Redwitz im Streit der Steuereinnehmer der Stadt Bamberg gegen Jorg Zollner auf dem Brand den Vorsitz führt. Im übrigen ist der Bischof zuständiger Gerichtsherr nicht nur für Steuerverweigerungssachen; 1488³³⁷ entscheidet er im Streit zwischen Domkapitel und dem Rat und der Gemeinde der Stadt wegen deren Weigerung, nach dem Spruch Bischof Antons ordentlich Rechnung zu legen.

Erwähnenswert ist, daß Fälle der Steuerverweigerung im Bistum Würzburg offenbar der Kompetenz des Landgerichts unterlagen, denn eine Klage gegen den würzburgischen Hausgenossen Cuntz von Rebstock wird 1319 vor diesem Gericht verhandelt.³³⁸

Die erhaltenen Urkunden stammen erst aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Kompetenz des bischöflichen Gerichts in Steuerverweigerungssachen dürfte aber, wie ange-

334 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394.

335 Dieser Sitz dürfte auf den des Kuchenmeisters Friedrich von Rotenstein von 1350 zurückgehen.

336 StAB Rep. A 310 Nr. 6 Beilage F (Druck). Ausführlich Paschke, S. 10 f. Jäck, Bambergische Jahrbücher vom Jahr 741 - 1829, Bamberg 1829, S. 210. Zoepfl, S. 50 Fußn. 7. Cod. Pal.Germ. 835, fol. 69^{xr} - 78^v (Hs.) der Univ.Bibl. Heidelberg.

337 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

338 Amrhein, AU 58 (1916) S. 16 f.

deutet, schon in die früheste Zeit der Steuererhebung zurückreichen. Allen Steuerverträgen ist nämlich über Jahrhunderte hinweg die Formel beigelegt, daß der Bischof den Steuereinnehmern bei Steuerverweigerung selbst oder durch seinen "gewalt" behilflich sein wolle.

Das läuft im Ernstfall darauf hinaus, daß der Bischof mit seinem Gericht Rechtsschutz gewährt. So lesen wir schon im Steuervertrag von 1327³³⁹, in welchem sich Bischof Heinrich II. von Sternberg mit den Bürgern im Stadtgericht auf 600 Pfund Haller Steuer von den Landgütern einigt: " und swo unsern purgern die selbn leute der stewart wider wern, da sulln wir diser her nach geschriben jahr unsern purgern, swenne sie sein bedurften, alle weg zue geholfen sein, daz sie die stewart von den leuten einpringen, des pesten des wir mugen, ane geverde". Diese Formel wiederholt sich wörtlich 1337³⁴⁰ und 1338³⁴¹ bei Auferlegung einer Steuer von jeweils 750 und 1000 Pfund Haller. Die Gerichtshilfe des Bischofs gegen Widerspenstige finden wir auch 1354³⁴². 1361³⁴³ spricht Bischof Leupold schon davon, daß "alle die, die von reht und alter gewonheit stewart mit in geben und gelten süllen, als daz von reht und von alter gewonheit her ist kumen", auch in Zukunft steuerpflichtig sein sollen, und "swelh sich der stewart zu geben widersetzen, darzu sulln wir den vorbenanten unsern bürgern, ob si des bedürfen, geholfen sein, daz sie von den selben, die sich also wider setzten, die vorbenante stewart ein vordern und ein brengen". 1363³⁴⁴ lautet der Satz: " und wer sich des widersetzt, do süllen wir und unser gewalt in zubeholfen sein, daz sie von denselben geriht werden, sie sich also widersetzen".

339 Orig.Perg.Urk. M 1926.

340 Orig.Perg.Urk. M 2274.

341 Orig.Perg.Urk. M 2311.

342 Orig.Perg.Urk. M 2621.

343 Orig.Perg.Urk. M 3116, ähnlich 1358 (M2986) bei 2500 Pfund Haller.

344 Orig.Perg.Urk. M 3191.

Daß dieser Satz, obwohl nicht ausdrücklich erwähnt, eine gerichtliche Hilfeleistung bedeutet, wird 1400³⁴⁵ klar, als Bischof Albrecht ausdrücklich davon spricht, daß er oder sein Gewalt "freuntlich oder mit eim sleunigen rechten" helfen wolle.

Daß andere Städte des Hochstifts ähnliche Probleme hatten, geht aus einem Dekret Bischof Antons von 1438³⁴⁶ hervor, in dem er bestimmt, daß Fremde, die in der Stadt Forchheim Grundbesitz erwerben, auch die städtischen Lasten mittragen, vor allem Steuern zahlen sollen. Die Stadt solle das Recht haben, die Steuer einzufordern und ihretwegen zu pfänden, "und wo sie des nicht einfordern mochten, datzu sol in unser schultheiß daselbst von unsern wegen sein beholfen, das sie das einbringen, oder das in von den, die sich des [wider] setzen, recht oder bescheidenheit widerfare". Hier soll also das Stadtgericht Forchheim unter dem Vorsitz des Schultheißen Gerichtshilfe gewähren. Daß es dennoch ohne Hilfe des bischöflichen Salgerichtes sich nicht immer behaupten konnte, zeigt der Prozeß der Stadt gegen den Propst des Klosters Neunkirchen am Brand vor dem Salgericht auf Zahlung städtischer Abgaben 1435 Dez 1.³⁴⁷

b) Lehenstreitigkeiten

aa) Die Lehengerichtsbarkeit als eine Sondergerichtsbarkeit erscheint schon im 11. Jahrhundert im ganzen Reich voll ausgebildet.³⁴⁸ Sie steht auch dem Bischof bzw. dem

345 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 57' (Kopie). Orig.Perg.Urk. M 4761. Dasselbe für 1421, ebenfalls fol. 57' a.a.O. von Bischof Friedrich.

346 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 62', 63.

347 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

348 Heinrich Mitteis, Lehnrecht und Staatsgewalt, Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, 1. Aufl. 1933 (= unveränderter Nachdruck Darmstadt 1958), S. 415 ff.

Hochstift für den bischöflichen Lehenhof zu. Im Hoch- und Spätmittelalter ist sie bereits an den meisten fürstlichen Hofgerichten als ein Teil ihres Rechtsprechungsbereichs zu finden; je nach der besonderen territorialen Entwicklung wird die Rechtsprechung in - den Hofgerichten organisatorisch und personell angenäherten - Sondergerichten geübt³⁴⁹ oder - wie im Hochstift Bamberg oder in der Kurpfalz³⁵⁰ - mit der übrigen Rechtsprechung verschmolzen. Die Lehengerichtsbarkeit wird, seit der Lehensfähigkeit der Ministerialen, von einem Mannengericht, bestehend aus Freien und Dienstleuten (Rittern und Edelknechten) ausgeübt, dem der Lehensherr selbst oder sein Vertreter vorsitzt.

Die sachliche Kompetenz teilte sich das Mannengericht mit dem Landgericht; diese Konkurrenz ist jedenfalls seit Beginn des 14. Jahrhunderts sichtbar. Für den bayerischen Rechtsbereich ist, entspr. Art. 209 Oberbairisches Landrecht, die Abgrenzung dahin vorzunehmen, daß nur Streitigkeiten zwischen Lehenleuten desselben Herrn um das Lehen vor das Mannengericht, dagegen Streitigkeiten zwischen Lehenleuten verschiedener Herren um dasselbe Gut oder Streitigkeiten des Lehensherrn gegen seinen Vasallen oder umgekehrt vor das Landgericht gehörten.³⁵¹ Für die würzburgischen Rechtsverhältnisse erscheint die Abgrenzung nicht so scharf³⁵²; vielmehr scheinen alle Lehensachen, sofern die Leheneigenschaft eines Gutes unbestritten feststand, vor dem Lehengericht ausgetragen bzw. vom Landge-

Rosenthal, S. 211, Planitz-Eckhardt, Deutsche Rechtsgeschichte, § 26 IV und § 36 I 3.

349 So Schlosser, S. 60-62, für das herzoglich-bayerische Hofgericht. Rosenthal, S. 213 f.

350 Bender charakterisiert das pfalzgräfliche Hofgericht in Heidelberg im 13. Jahrhundert im wesentlichen als Lehenhofgericht, S. 9.

351 Schlosser, S. 66 f., 68 f. und Rosenthal, S. 213 für das herzoglich-bayerische Lehengericht.

352 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 62 f.

richt an dieses verwiesen worden zu sein.³⁵³

Für den bambergischen Rechtsbereich trifft die für Altbaiern festgestellte Rechtslage nicht zu. Vielmehr erweisen die Quellen, daß auch die Beziehung des Lehensherrn zu seinem Vasallen, soweit es hochstiftische Lehen betraf, der Gerichtsbarkeit des Salgerichts als Lehengericht unterstand.

bb) Streitigkeiten der Lehenleute des Bischofs untereinander um das Lehen sind vor dem Salgericht ausgetragen worden. So stritten 1327 März 9³⁵⁴ vor Bischof Heinrich II. von Sternberg Würzburger Bürger um ein Bamberger Stiftslehen. Die Urkunde drückt deutlich aus, daß es dabei um einen Streit zwischen Lehenleuten geht: "als wir in peidenthalb den selben dienstak hetten geben und beschiden auf ein recht zue gewinne und ze verlust umb das vorwerch ze Evervelt [Euerfeld bei Kitzingen], daz von uns und von unserm gotzhaus ze lehen get und daz ze krieg was komen zwischen den vorbenanten purgern". Auch Streitigkeiten des stiftischen Lehenmannes mit seinem Aftervasallen wurden vor dem Bischof ausgetragen. So saß Bischof Lamprecht 1378 Juni 30³⁵⁵ zu Gericht auf dem Sal, als Graf Hermann von Henneberg den Ritter Albrecht von Pünzendorf wegen der Veste Ziegenfeld ansprach. Der Graf behauptete, stiftischer Lehensträger zu sein, und klagte gegen den Ritter auf Lehensempfang; dieser trug vor, Lehenmann derer von Trimberg gewesen zu sein und die Verleihung der trimbergischen Güter (nach deren Aussterben) an den Grafen durch

353 A.a.O. S. 188 f. Es sind jedoch am würzburgischen Landgericht auch Prozesse wegen Ungehorsams des Lehenmannes und wegen Lehenheimfalls geführt worden (a.a.O.). Bei Merzbacher vermißt man ein genaueres Eingehen auf die Abgrenzung zur hofgerichtlichen Zuständigkeit.

354 Orig.Perg.Urk. M 1922.

355 StAB Rep. A 90⁵ L 516 Nr. 4696 (Kopie von Spieß); gedruckt bei Schultes, Urkundenbeilage Nr. XXVII S. 480.

den Bischof nicht gekannt zu haben. Ein weiteres Beispiel für den Streit des Vasallen mit dem Aftervasallen bietet ein Schiedsspruch³⁵⁶ der Teidingsleute Contz von Bibra, Jorg von Giech und Clas von Giech zwischen Veit Truchseß von Pommersfelden und Heintz Hagen um ein Haus in der Vorstadt von Forchheim. Er zeigt, daß Veit Truchseß das Haus als Mannlehen vom Bamberger Bischof besaß und in seinen "spruch, spenn und zwitracht" mit dem Afterlehenmann Hagen den Ausgleich vor dem Salgericht suchte.³⁵⁷

Von 1378 ist uns die Aufzeichnung über eine Sitzung des Dompropsteigerichts unter Vorsitz des Domdekans Heinrich als Propsteiverweser überliefert³⁵⁸, in welcher dieser bekennt, daß sich die Parteien bereits um die Vogtei an einem Gut zu "Waldenstat" vor dem Bischof (und seinem Salgericht) gestritten hatten, die vom Stift zu Lehen ging.³⁵⁹ Für diese Gruppe von Streitigkeiten - der bischöflichen Lehensträger um dasselbe Gut, wobei beide Parteien sich als rechtmäßige Lehensinhaber ansehen - sei noch ein Verfahren aus dem Jahr 1446³⁶⁰ angeführt. In diesem stritt Peter Lamprecht mit Heinz und Fritz Zollner zu Bamberg vor dem Salgericht um einen Zehnten zu "Sigriß" (Siegritz nördl. Ebermannstadt). Der Kläger trug vor, er habe den Zehnten "vor dem ytzgenannten meinem gnedigen herren on alle geding mit munt, hant und halm" vom früheren Inhaber auf- und übergeben erhalten, während die Beklagten ihr Recht ebenfalls vom selben Inhaber herzuleiten versuch-

356 Truchsessen-Archiv Pommersfelden, Orig.Perg. m. 3 Siegeln, 2 zerbrochen, mit Plica, Mitte des 15. Jahrhunderts.

357 "darumb sie von bedenteilen uff unsers gnedigen herren von Bamberg salgericht zu recht komen sein".

358 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 92' - 94.

359 "und wann sie vormals vor unserm herren von Bamberg mit einander darumb gericht haben von der voytey und lehenschaft wegen, die unsern herren von Bamberg antrift".

360 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352 (Jan 10).

ten.³⁶¹ Deutlich wird hier an der Kompetenz des Mannengerichts festgehalten, wenn der Beklagte Fritz Zollner äußert, der Kläger habe ihn schon früher wegen einiger Weingärten vor dem Abt von Kloster Theres verklagt, was nicht statthaft gewesen sei.³⁶²

cc) Eine davon abgrenzbare, eigene Gruppe bilden Streitigkeiten, in denen eine Partei Lehengewere behauptet, die andere Eigengewere. Es mag sein, daß solche Streitigkeiten, solange die Lehengewere nicht einwandfrei geklärt war, auch vor dem Landgericht ausgetragen werden konnten. Jedenfalls sind solche Verfahren auch vor dem bischöflichen Gericht verhandelt worden. So klagt Abt Friedrich von Kloster Langheim 1439 Sept 25³⁶³ gegen Jeut Lengenfeldin zu Zeuln (Marktzeuln am Obermain) wegen eines Wörths, der seinem Kloster zu eigen gehöre. Die Beklagte bringt vor, den Wörth habe sie von ihren Eltern als Zinslehen des Bischofs von Bamberg in Besitz. Bischöfliches Eigen ist tatsächlich bei Marktzeuln nachzuweisen.³⁶⁴ Ein weiteres Beispiel mag diese Gruppe von Streitigkeiten erhellen. 1446 Aug 25³⁶⁵ klagt Hans Hofmann, Chorherr zu St. Gangolf, gegen den Nürnberger Bürger Hans Löffelholtz auf Schadensersatz mit der Begründung, dieser habe einen Hof zu Theuerstadt vom Bischof als Mannlehen empfangen, er gehöre aber seinem Stift als freieigene Oblei. Der Streit dreht sich im Grund um das Eigentum am Hof, denn dem Kläger wird auferlegt zu schwören, "das solicher obgemelter hoff mit

361 "wann Contz Jacob seliger Fritzen Zollner sulchen obgemelten zehenden besemptlichen zu im verlihen geschickt hett von dem obberurten meinem gnedigen herren von Bamberg".

362 "Also vermeynet Fritz Tzöllner, das er umb sulch sach do mit im nit zu rechten wer, sunder vor meinem gnedigen herren von Bamberg seinem ordentlichen richter und herren".
Hier kommt auch das Salgericht als Standesgericht für die rittermäßigen Zollner in Betracht, nachdem es sich um (bäuerliche) Zinslehen gehandelt haben dürfte, die am Salgericht nicht verrechtet wurden.

seiner zugehörung zu besserem rechten von dem stift zu Theuerstadt und ym zu lehen gee dan von meinem gnedigen herren von Bamberg".

dd) Eine weitere Gruppe umfaßt die Beziehungen Lehensherr - Lehensmann, und zwar unterscheidbar nach Klagen des Lehensherrn gegen seinen Lehensmann und umgekehrt.

Die erste Untergruppe enthält z.B. Klagen des Lehensherrn wegen Entfremdung des Lehens. So spricht ein Eintrag im bischöflichen Kopialbuch davon, daß Bischof Anton den Nürnberger Bürger Hans Löffelholtz, den Sohn des Fritz Löffelholtz, vor dem Landgericht und dem Salgericht verklagte wegen Veräußerung und Entfremdung von Lehen im Gereuth bei Bamberg.³⁶⁶ Ferner sind hierher Fälle zu zählen, in denen der Bischof erledigte Stiftslehen (bei Mannfall) einziehen will, aber Dritte sich dem mit Hinweis auf ihr Erbrecht nach Land- oder Lehenrecht widersetzen. Berühmtes Beispiel ist das Verfahren zwischen Bischof Lamprecht und den Brüdern Ulrich und Friedrich von Hohenlohe um den Lehenheimfall der Veste Reigelberg anläßlich des Todes von Konrad und Friedrich von Brauneck im Jahre 1391.³⁶⁷

Die zweite Untergruppe bilden u.a. Streitigkeiten, in denen ein vermeintlicher Lehenserbe vor dem bischöflichen Gericht auf Belehnung durch den Bischof klagt. Eine ausführliche Schilderung des Verfahrens ist aus dem Jahr 1408

363 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854 und Nr. 857.

364 Vgl. M 4621 (von 1398).

365 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87'.

366 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 141'.

367 Abschrift in StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 174' - 175'.
AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nrn. 183, 184, 186. L III
S. 438. Schubert, Band 1, S. 133. Heyberger, Nr. 70.
Joetze, S. 754, 563.

erhalten.³⁶⁸ Bischof Albrecht hatte seinem Vetter, Graf Johann von Wertheim, die Stiftslehen zu Boppard am Rhein, die durch den Tod des Ritters Johann von Libenstein heimgefallen waren, geliehen.³⁶⁹ Ritter Hermann Luffride von der Landescrone erhob darauf Ansprüche und bat um Belehnung. Der Bischof wollte ihm auch leihen, "was wir im von seines rechten wegen doran verleihen solten", jedoch nur so, "das er das allein mit recht vor uns, unserm stift und nachkomen außtragen sol und anders nyndert." Das Urteil sprach die Lehengüter dem Bischof als verfallene, ledige Lehen zu, da der Kläger erst fünf Jahre nach dem Mannfall geklagt hatte.

Ähnliche Fälle sind aus den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts häufiger überliefert.³⁷⁰

ee) So erscheint das Salgericht bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein in weitem Umfang für Lehenstreitigkeiten zuständig. Die umfassende Kompetenz erläutert noch eine Vollmacht von 1431³⁷¹ von Bischof Friedrich an den Ritter Heinrich Nothafft d.Ä., Amtmann

368 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 28, 33, 33' (1408); fol. 36' (1409) und fol. 45' (1410) betreffen Weiterbelehnungen. L IV S. 46.

369 Genannt "dinckhof, den man nennet Bamberg zu Bopparten". Um ihn wurde noch im 17. Jahrhundert am Edellehengericht gestritten.

370 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352: Dort ist eine Klage des Peter Lamprecht vor dem Salgericht auf Leihe eines Zehnten genannt, "des dann sein gnad nit tun wollt on erkenntnuß der rechten nach außweisung des salgerichts buch".

Sehr viele Lehenstreitigkeiten enthält das fälschlich unter die Landgerichtsprotokolle eingereihte Salgerichtsbuch, StAB Rep. B 52 Nr. 921, fol. 289 ff., z.B. fol. 302' (1447): "und solch sach von Nürnberg her, nachdem und solchs meins herrn von Bamberg lehen berürt, für denselben meinen herrn von Bamberg geweist sei".

371 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 55 (Kopie).

zu Vilseck, zur Verleihung aller Stiftslehen (außer Burggütern) im Amt Vilseck (um Nabburg, Hirsau und Nittenau); er trägt ihm auf, den jeweils Belehnten eidlich zu binden und ihn zu verpflichten, "was in von der lehen wegen angien, das er das auff unserm sale vor uns oder unserm gewalt außtrag".

Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts kommt die Scheidung in ein "Sal-" und ein "Lehengericht" nicht vor. Es wird einfach als selbstverständlich ausgesprochen, daß das Salgericht auch die lehenrechtliche Kompetenz ausübt. Die mit der Anspaltung der Lehengerichtsbarkeit von der Rechtsprechung des (späteren, reformierten) Salgerichts zusammenhängenden Fragen werden unten erörtert.³⁷²

Besondere Erwähnung verdient noch die Art und Weise, wie sich der Bischof als Lehensherr den Gerichtszwang über seine Vasallen sicherte. Er versäumte nämlich fast nie, in den Lehenbriefen (und entspr. in den Reversen) deutlich festzuhalten, daß Streitigkeiten aus der Lehensbeziehung - als einer Sonderrechtsbeziehung - stets vor seinem Gericht auszutragen waren.³⁷³ Dies äußert sich vor allem in dem Versprechen, Schutz und Schirm zu gewähren, das er entsprechend seiner Treuepflicht dem Vasallen gegenüber abgab.³⁷⁴ Einige wenige Beispiele mögen für viele tausend stehen.³⁷⁵ Anlässlich der Verleihung der Burg "zum Wichsen-

372 Vgl. Kap. F. und J.

373 Dies gilt über reine Lehensbeziehungen hinaus auch für sonstige Dienstbeziehungen zum Stift. Die Urkunden nehmen hier Bezug auf "ander unsers gotshaws amptleut und dyner" (so 1392, M 4318, für Fritz von Redwitz). Vgl. dazu auch Urkundenanhang (Gerichtsstand des Borsowey von Swinar).

374 Umfassend Otto Brunner, Land und Herrschaft, Wien-Wiesbaden, 4. Aufl. 1959, S. 263 ff.

375 So sind gerade im Jahr 1422 viele tausend Wieder- und Neubelehnungen erfolgt, wobei sehr viele Reverse aussagekräftige Hinweise auf den Gerichtsstand erbringen.

stein" 1310³⁷⁶ gab Bischof Wulfig dem belehnten Konrad von Wichsenstein die Verpflichtung mit: "und schol sich in den zehen jare deheinen weis niht anders verherren und schulle wir in auch versprechen als ander unser diener". 1342³⁷⁷ gab Bischof Leupold dem Chunrad von Wichsenstein, Forstmeister zu Bamberg, und dessen Frau Anne ein Viertel der Burg Wernsdorf, den Hof und zwei Häuser dazu zu Leibgeding mit der Bestimmung, die Burg solle offenes Haus sein und der Wichsensteiner dem Bischof treu dienen und gewarten. Ferner wurde bestimmt: "und sol auch der vorbenannt unser herre sein nachkomen und sein gotzhaus versprechen wider aller menikleich auf recht. So sullen auch wir keynerley sache nicht tun, denne die wir vor in mit dem rechten wol verantworten mugen." Ein spätes Beispiel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in der Zeit des Niedergangs des Burggutsystems, soll die Aufzählung beenden. 1454³⁷⁸ erhielten die Brüder Bartholmes und Endres Königsfelder von Bischof Anton die Erlaubnis, in Wattendorf eine Burg zu errichten, wobei der Bischof folgende Klausel in die Urkunde aufnehmen ließ: "Wir und unsere nachkomen sollen und wollen die mergenan Konigßvelder und ir erben zu der oftgenanten behausunge vertheydingen, schützen, schirmen und rechte hanthaben als ander unsere und unsers stiffts manne und dienere. Wir und unser nachkomen sollen ir auch zu rechte mechtig und sie des rechten vor uns gehorsam sein ohn alles geverde."

In einem auf Lehenrecht beruhenden Sonderrechtsverhältnis standen und in dieser Beziehung vor dem Salgericht gerichtspflichtig waren auch Domherren, sofern sie Güter zu Lehen erhielten und diese durch Wappengenossen "verdienten"; als

376 M 1482 (1310 Okt 30), Orig.Perg.Urk.

377 M 2426 (1342 März 27).

378 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 204.

Beispiele sind zu nennen Graf Albrecht von Wertheim (lebenslängliches Leibgeding an der Veste Scheinfeld³⁷⁹) oder der Domherr Hans von Seckendorff, Hörauf genannt (Leibgeding an Veste und Amt Wachenroth³⁸⁰).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß das im Ausgang des 13. Jahrhunderts aufkommende Burggutsystem³⁸¹, obwohl anfangs keine Belehnung des Burgmanns erfolgte, mit der Umstellung auf eine Dienstvergütung durch Belehnung mit Gütern und Nutzungsrechten seine rechtliche Verankerung im Gerichtsstand vor dem Lehensherrsnn, also dem Salgericht, fand.

c) Gewährleistungsstreitigkeiten

Vor dem Salgericht wurden auch Streitigkeiten um Gewährleistung aus Kaufverträgen ausgefochten, wenn der Bischof beispielsweise Rückgriff nahm gegen seinen Verkäufer, weil der Kaufgegenstand mit Rechtsmängeln behaftet war. So wird 1392³⁸² vom Verkauf von Gütern in "Utzingen" an den Bischof durch die Brüder Hans und Ott von Giech sowie durch Albrecht von Giech zu Brunn berichtet, welche diese als Stiftslehen besessen, dann als Afterlehen weiterverliehen und später als erledigte Lehen eingezogen hatten. Wie üblich geloben sie ihm oder dem, dem er die Güter wieder verleihe, für Rechtsmängel zu haften. Diese Währschaft bei Kauf dauerte gewöhnlich ein Jahr; sie konnte durch die Stellung von Währschaftsbürgen verstärkt werden. Hier geht das Gelöbniß dahin, "desselben kaufs zu weren und

379 Orig.Perg.Urk. M 4374 (von 1393).

380 Orig.Perg.Urk. M 4460 (von 1395).

381 Kunstmann, S. 150 und S. 156 ff. Guttenberg, BB S. 66.

382 Orig.Perg.Urk. M 4334.

diselben güter zu vertreten und zu rechtvertigen mit dem rehten vor dem selben herren oder seinem gewalt auf seinem sal, waz ritter und kneht erkennen nach des landes reht und gewonheit und alz oft und von wem dy in der zeit werschaft ansprechung einfelle werden on alls vertziehen, ongeverde". Wie die Gewährleistung konkret erbracht wurde, schildert ein Verfahren von 1382³⁸³. Otto von Wechmar klagt gegen Bischof Lamprecht, daß dieser ihn an einem Gut zu "Waldenstat" "hindert und enget", das er von seinem Onkel Fritz Marschalk erkauft habe. Der Landesfürst behauptet, "daz wer sein gekauftes gut und wolt auch dez seinen geweren stellen".³⁸⁴ Cuntz von Wirtzburg d.J. als Verkäufer des Guts tritt mit Fürsprechen in den Rechtsstreit ein und beweist, daß ihm das Gut, ein dompropsteiliches Lehen, vor dem Dompropsteigericht und vor dem kaiserlichen Hofgericht gegenüber dem Beklagten zuerkannt wurde. Daraufhin wird das Gut dem Bischof zugesprochen.

In diesen Fällen war der Verkäufer adeliger Abkunft, weshalb man eine Zuständigkeit des Salgerichts ohnehin - als Standesgericht des Adels - annehmen könnte. Es ist aber ein Verfahren von 1391 April 28³⁸⁵ überliefert, in dem beide Streitteile Bamberger Stadtbürger sind. Darin klagt Fritz Keiper gegen Niclas Goltsmid, genannt Schulmeister, auf Schadensersatz von 100 Gulden, weil er ihn "dez kaufs nicht gewert (hat) als er durch recht scholt". Einziger Anhaltspunkt, weshalb der Streit gerade am bischöflichen Gericht ausgetragen wurde, bildet der Satz: "daz er den [Erlhoff] reht und redlich umb in gekauft het, dez er meins vorgenannten herren von Bamberg brieff und urchund het." Es sind dabei zwei Fallgestaltungen

383 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 164' (Kopie).

384 Zum Zug auf den Gewährn vgl. Schlosser, S. 310 ff. Dies entband den Beklagten von der Verantwortung der Klage.

385 L III S. 439; Urkundenmitteilung (gedruckt) von Anton Jäcklein in 36. BHVB S. 125 f.

denkbar³⁸⁶: es könnte sich beim Erlhof um ein Stiftslehen gehandelt haben, weshalb der Bischof dem Verkauf des Lehens mit "brieff und urchund" zustimmen mußte (dann Lehenskompetenz); oder der Kläger hatte den (freieigenen) Hof an den Bischof weiter verkauft, war dabei aber vom Bischof haftbar gemacht worden für Rechtsmängel, weshalb der Kläger - ebenfalls vor dem Salgericht - Rückgriff gegen seinen Käufer suchte. Die Urkunde läßt beide Möglichkeiten offen; die zweite Fallgestaltung liegt jedoch im Vergleich mit den oben angeführten Fällen näher.

Es handelte sich dann um einen Fall des Zugs auf den Gewähren. Mit diesem Vorbehalt können wir festhalten, daß der Bischof die Entscheidung von Gewährleistungsstreitigkeiten beim Kauf in den Verträgen ausdrücklich seinem Salgericht - auch gegenüber nichtadeligen Personen - vorbehielt.

3. Das Salgericht als verwillkürtes Gericht

Die nachfolgend vorzutragenden Ergebnisse einer Überprüfung der Urkunden auf Hinweise, die auf eine Prorogation des an sich unzuständigen Salgerichts hindeuten, sind gewiß nicht in jedem Fall eindeutig und über jeden Zweifel erhaben. Dennoch erschiene es verfehlt, Zuständigkeitsvereinbarungen im 14. Jahrhundert völlig zu leugnen.³⁸⁷ Mag auch das alte deutsche Prozeßrecht - ebenso wie das römische - eine Prorogation nicht gekannt haben, so erscheinen jedenfalls am bischöflichen Gericht im Hochstift Bamberg - durch Vermittlung des kanonischen

386 Eine Verwilligung auf das Salgericht anzunehmen, erscheint hier, mangels jeglichen Anhaltspunktes, als zu fernliegend.

387 So aber Schlosser, S. 92 f.

Rechts³⁸⁸ - relativ früh urkundliche Formulierungen, die, über eine bloße Einverständniserklärung der Parteien mit den Personen der Urteiler hinaus, eine "Verwillkürung" oder "Veranlassung" anzeigen. Dieser Kompetenzgrund wuchs u.a. auch mit der zunehmenden Beliebtheit des "Rechterbietens" auf bestimmte Gerichte. Seit dem beginnenden 15. Jahrhundert wächst dieser Kompetenzbereich ständig zu Lasten anderer an, bis er schließlich beim Hofgericht - neben der Kompetenz als Rechtsmittelgericht - und in der Rechtsprechung des Hofrats die Hauptmasse aller Verfahren stellt.³⁸⁹ Einige wenige Beispiele sollen den Beginn dieser Entwicklung offenlegen. Daß hier sicherlich der Schiedsgedanke mithalf - man verwilligte sich schließlich auf alle Mitglieder selbst eines ordentlichen Gerichts - , darf nicht übersehen werden.

Schon 1340³⁹⁰ "verbinden und versprechen" sich Peter, der Kellner von Kloster Langheim, und der Ritter Wolfram von Rotenhan, den Entscheid "stet ze halten ze gewinne und ze verlust, als auch die des einmütichleich für uns tach hetten genomen, swaz unser gerihet da derteilt". 1378³⁹¹ läßt der Salrichter urkunden: "wann wir alle drey darumb sagten, das Hans von Kunstat vormals het gewillkurt, daz er sich gerne an einem rechten wolt lazzen benugen auf dem hewtigen tag, was erbere ritter und knecht für ein recht sprechen". 1410³⁹² klagt Erasmus von Streitberg gegen Dekan und Kapitel des Stifts zu Theuerstadt auf Wiesen und Äcker, die er von Heinrich Reyßer als stiftischem Lehensmann erworben habe; hier wäre an sich das Immunitätsgericht dieses Stifts zuständig; da die Klage am Salgericht erhoben wird,

388 Das römische Recht erkannte eine prorogatio fori nicht an, vgl. Wetzell, S. 480 f. m.w.N. Otte, S. 115. Bender, S. 38.

389 Dazu unten Kap. H. IV. 2. und Kap. H. VII. 2.

390 M 2366.

391 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 91' ~ 92.

392 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 120 f., Kopie.

fragt der Vorsitzende beide Parteien, "ob sy sich an dem rechten wolten genügen laßen, das dy piderleute, dy da saßen, fur um recht sprechen, da sprachen sy ja und willkurten das auff bede seiten".

Eindeutige Belege für diese Kompetenz kraft Verwillkürung³⁹³ finden sich in dem erwähnten Salgerichtsbuch der Jahre 1446-1447.³⁹⁴ Dort verklagt z.B. Contz Stübich den Hermann von Streitberg auf Schadensersatz, weil dieser angeordnet habe, ihm, dem Stübich, Getreide wegzunehmen.³⁹⁵ Der Streitberger erbietet sich in seiner Gegenrede zur Rechtsgewährung vor dem ordentlichen Richter³⁹⁶, worauf Stübich entgegnet: "die sach sei hieher für dits gericht beschieden und verwillt und getraut, er antwort im billich". Das Gericht erkennt daraufhin: "wes sie sich uff bede seiten verwillt haben für meins gnedigen herrn salgericht nach lauth der tagßzettel, do pleib es billig bei, und antwort im billich zu seinem spruch." Der Streitberger leugnet anschließend eine so weitgehende Verwilligung und beruft sich für den Inhalt der Vereinbarung auf den Bischof, der diese offenbar zustande gebracht hatte.

Möglicherweise erwuchs dem Salgericht ein Regelungsreich auch bei Streitigkeiten, die sich aus der Nichterfüllung bischöflicher Schiedssprüche ergaben³⁹⁷, denn

393 Oft auch "anlaß" genannt; der Begriff "hintergang" wird einer Vereinbarung auf Schiedsrichter vorbehalten.

394 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 289 ff.

395 A.a.O. fol. 300'.

396 "so sitzen sie in guth gehegtem gericht, so woll er in guts rechts helffen".

397 Es ist hier an die Zuständigkeit des geistlichen Gerichts "ratione contractus" zu erinnern, welches für alle Streitigkeiten aus vor ihm geschlossenen Verträgen und überhaupt bezüglich vor ihm eingegangener Verpflichtungen zuständig wurde, vgl. Trusen, Die gelehrte Gerichtsbarkeit der Kirche, in: Handbuch der europäischen Privatrechtsgeschichte Bd. I S. 486.

1361³⁹⁸ heißt es bei einer Klage der Äbtissin von Kloster Schlüssellau gegen Ulrich den Werkman, Bürger zu Pottenstein, daß um den streitigen Zehnten vormals vor dem Bischof "geteidingt" worden sei, "daz man des hinder die leut gegangen wer".

Eine Zuständigkeit kraft Verwilligung wird man wohl auch in den Fällen in Betracht ziehen müssen, die sonst keinen Anhaltspunkt für eine Zuständigkeit liefern. So dürfte sich eine Klage des Chorherrn Friedrich Sponsail und des Predigers Hans Vitter im Namen von Dekan und Kapitel zu St. Martin in Forchheim gegen sechs Bauern aus Gosberg auf Leistung eines Heuzehnten vor dem Salgericht erklären, zumal dieselben Parteien denselben Streit nachher vor dem Landgericht austragen.³⁹⁹

Über den Zusammenhang von ordentlichem Verfahren und Schiedsgerichtsverfahren wird unten gehandelt.⁴⁰⁰

4. Kompetenz kraft Zuschiebung durch Untergerichte

Vor der Ausbildung der Rechtsmittel erwuchs dem Salgericht ein - in nur sehr wenigen Urkunden sichtbarer - Kompetenzbereich kraft Zuschiebung durch Untergerichte. Diese Zuschiebung ist wohl vom deutschrechtlichen "Dingen an den Hof" eines Fürsten zu unterscheiden, also kein voll ausgebildetes Rechtsmittel. Die Zuschiebung hatte nur Devolutivwirkung. Sie wurde nur vom Urteilerlgremium, nicht von den Parteien, ausgeübt und steht von ihrer Bedeutung her in der Nähe des "zu-Haupte-Gehens", der Erholung von

398 M 3128.

399 StAB Rep. A 12o L 143 Nr. 1544 (von 1444 März 4); StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 329', 33o (von 1444 Okt 6): "und clagen von des gemein capitels des stifts Sant Mertein zu Forchheim auf der nachgeschriben gepauren, alle zu Goßberg gesessen, leib und gut".

400 Vgl. Kap. E IV. 8.

Weisung und Belehrung durch einen "Oberhof". Offenbar wurden solche Verfahren nur dann in dieser Weise beendet, wenn die Urteiler sich bei der Rechtsfindung überfordert fühlten.⁴⁰¹

5. Das Salgericht als Rechtsmittelgericht

Dem Salgericht als dem eigentlichen landesherrlichen Gericht wuchs im Zuge der Rezeption in seiner Spätzeit (ab ca. 1440) auch eine Rechtsmittelkompetenz zu. Ausgeklammert muß hier die Sonderentwicklung in Kärnten bleiben, die bereits wesentlich früher zu einem Rechtssystem findet, das schon im 14. Jahrhundert im bischöflichen Hof zu Bamberg gipfelt.⁴⁰² Die mit der Einführung der Appellation zusammenhängenden Fragen werden aus Gründen der Sachnähe und Einheitlichkeit unter Kap. H. IV. 1. erörtert.

6. Salgerichts- und Landfriedensgerichtsbarkeit

Nachfolgend soll versucht werden, die Rechtsprechung des bischöflichen Salgerichts als eines ordentlichen Ge-

401 1404 Okt 13, StAB Rep. B 52 Nr. 291 fol. 45: "Item es ist mit urteil für meins herren ret von Bamberg geschoben worden, die schulden briff und bücher verhören, was sie dan für ein recht derkennen, dabey sol es pleiben". Hier vom Landgericht Bamberg.

1412 Juli 24, StadtA Bbg., Orig.Perg.Urk., S. ab: "Dorumb fragten wir die urteiler, was sie recht dewchte, die namen in ein gespreche und sprachen alle gemeinlichen, sie wolten die sach schiben für unsern herren von Bamberg und sein capitel, die solten beiderseit eins tages überein werden zum rechten und außtrage"; "des fragten wir die erbern, die rechts hulfen, was sie recht deuchte, die haben das auch alle geschoben an unsern vorgeannten herren von Bamberg und sein capitel". Hier vom Salgericht!

402 Vgl. Kap. E. II. 9. und Kap. H. II. 9.

richts von der Rechtsprechung der Landfriedensgerichte bzw. -ausschüsse als einer jeweils zeitlich begrenzten Sondergerichtsbarkeit abzuheben, aber auch Verknüpfungspunkte aufzuzeigen. Dabei kann dieser schwierige Forschungsbereich hier auch nicht annähernd vollständig ausbreitet werden.⁴⁰³

a) Vom Zweck der Landfriedensgerichtsbarkeit scheinen zur Rechtsprechung des Salgerichts keine Verbindungslinien zu führen. Ausgehend von den Gottesfrieden, hatten die Landfrieden vornehmlich den Zweck, Ritterfehden einzuschränken bzw. zu bekämpfen und die Störung der öffentlichen Sicherheit durch Gewalttaten zu unterdrücken.⁴⁰⁴ Die bischöfliche weltliche Gerichtsbarkeit war dagegen berufen, Privatrechtsstreitigkeiten einzelner Streitparteien zu schlichten und zu entscheiden.

b) Dennoch gibt es eine Reihe personeller und kompetenzmäßiger Zusammenhänge und sogar Überschneidungen.

Während es im 11. und 12. Jahrhundert keine besonderen Landfriedensgerichte bzw. -ausschüsse gab, sondern die Aufgaben von den überkommenen Gerichten wahrgenommen wurden⁴⁰⁵, wurde es im 14. Jahrhundert üblich, besondere Ausschüsse oder Gerichte zu bestellen.⁴⁰⁶

Diese Entwicklung geht einher mit einer Differenzierung der Landfrieden: ab dem 13. Jahrhundert werden Landfrieden

403 Vgl. allgemein Trusen, S. 155. Die umfängliche Literatur verzeichnen Planitz-Eckhardt, DRG, § 37 (S. 134 ff.) und § 51 II. Für die fränkischen Rechtsverhältnisse Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 58 ff, insb. aber Pfeiffer, Landfriedenseinungen, S. 119 ff., und jüngst: Einführung zu "Quellen", S. 6 ff.

404 Gernhuber, S. 27. Pfeiffer, Quellen, S. 11 (Hauptaufgabe der Landfriedensorganisation die Verbrechensverfolgung).

405 Gernhuber, S. 119 ff.

406 Näher zu Organisation und Verfahren Pfeiffer, Quellen, S. 17 ff.

nicht mehr nur kraft königlicher Autorität errichtet und von den Fürsten eidlich anerkannt, sondern auch durch zwischenherrschaftliche "Einungen",⁴⁰⁷ Regionale Landfrieden sahen auch die Einsetzung zwischenterritorialer bzw. zwischenherrschaftlicher Spruchkörper vor.⁴⁰⁸

Solche Spruchkörper konnten sich in ihrer Organisation im Einzelfall stark an die Zusammensetzung des Salgerichts anlehnen. So wurde häufig bestimmt, daß die Dienstmänner eines Fürsten, aber auch der Fürst selbst, vor den (eigenen) fürstlichen Räten und Mannen - Räten und Dienern - zu befragen waren.⁴⁰⁹ Teils wurde der bischöfliche Hofmeister neben sonstigen rittermäßigen Dienstleuten als Obmann von Schiedsgerichten eingesetzt⁴¹⁰, teils wurden die Obmänner aus den geschworenen Ratgebern des Bischofs bestellt.⁴¹¹ Zu Landfriedenshauptleuten wurden nicht selten Personen ernannt, die sich in der Gerichtsverwaltung und Rechtsprechung eines Fürsten bewährt hatten.⁴¹²

407 Gegen diesen Begriff Gernhuber, S. 27 f. Die möglichen Entstehungsvarianten schildert Pfeiffer, Quellen, S. 7.

408 Man mag sie Landfriedensgerichte, -ausschüsse, Auszugsgerichte, "internationale" Gerichte nennen (der letzte Begriff bei Wirth, S. 45).

409 So in der zweijährigen Einung zwischen dem Bistum Bamberg und den Burggrafen von Nürnberg von 1375 April 14, StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1469 (Copie Pap.), vgl. Wirth, S. 10, 30, 36, 47, 50, 60: Einsetzung zweier Fünferschiedsgerichte, Obmänner jeweils fürstliche Dienstleute ritterlicher Abkunft. Klagen gegen einen Fürsten waren an dessen Hof "uff seinen erbern rittern und knechten" vorzubringen. 1411 Mai 20, StAB Rep. A 85 L 327 Nr. 1, Orig.Perg.Urk. m. 6 Siegeln: "rete oder diner". 1419 Sept 16, StAB Rep. A 85 L 327 Nr. 2, fünfjährige Einung Bi. Bbg.-Bi.Wü.-BG Nbg. - MG Brdbg: Ritter und Edelknechte müssen sich vor "des fürsten erbern rate" in zwei Monaten verantworten.

410 1393 Juni 19, Orig.Urk. M 4385, Mon.Zoll. V. Nr. 305 (S. 313-315). StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1472 (Copie Pap.) = a.a.O. L 345 Nr. 1485 (1393 Juni 17) = a.a.O. L 345 Nr. 1486 (Copie von Heyberger).

411 So schon 1331 Okt 18, M 2070, Einung Bischof Wernths mit Landgraf Ulrich von Leuchtenberg auf ein Schiedsgericht.

Landfriedensgerichte griffen auch in die Rechtsprechungsbereiche der ordentlichen Gerichte ein. Zwar war es auch erklärtes Anliegen der Verträge, die Gerichtsrechte der Vertragspartner unangetastet zu lassen⁴¹³; deshalb waren die Landfriedensgerichte grundsätzlich nicht zuständig in Fragen von Erbe, Eigen, Schuld und Lehen⁴¹³; solche Streitigkeiten mußten an die ordentlichen Gerichte verwiesen werden.⁴¹⁴ Faktisch jedoch durchbrach diese zeitlich befristete Sondergerichtsbarkeit die Kompetenzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit⁴¹⁵, sei es bei der Behandlung des Vorwurfs der räublichen Gewere⁴¹³, sei es bei der Übernahme des Vollzugs von Hofgerichtsurteilen.⁴¹⁶ Dazu kam häufig eine für den Einzelfall erweiterte oder geänderte Gerichtsbesetzung, die sich dem Schiedsgericht näherte.⁴¹⁷

Echte Kompetenzkonflikte mit der Rechtsprechung des Salgerichtes sind jedoch nicht zutage getreten⁴¹⁸. Verweisungen von einem zum andern Rechtsbereich sind sicher üblich gewesen.

412 Als Beispiel sei Ritter Apel Fuchs von Stockheim erwähnt, der zuerst bischöfl. bamb. Hofmeister, dann Landfriedenshauptmann war, vgl. Pfeiffer, Quellen, S. 113, S. 122, S. 171 (Reg. Nr. 309), Reg. Nr. 340.

413 Pfeiffer, Quellen, S. 8.

414 So ausdrückl. Kaiser Karls Landfrieden von 1349 Okt 4, L III S. 211 f., Orig.Urk. M 2668.

415 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 58 ff., sieht in der Landfriedensgerichtsbarkeit einen echten konkurrierenden Rechtsprechungsbereich zu dem des Würzburger Landgerichts. Vgl. noch Reg. Nr. 89 (S. 68) bei Pfeiffer, Quellen (LG der Grafschaft Hirschberg).

416 Pfeiffer, S. 17. Beispiel M 2394 (1341).

417 So in StAB Rep. A 205³ L 764 Nr. 5393, Orig.Perg.m. abgef. Ausst.Siegel, 1403 Sept 16; Regest bei Pfeiffer, Quellen, Nr. 401. Dort entscheidet der Landfriedensrichter Friedrich Schenck Herr zu Limpurg mit vier "zu diesem mal" bestimmten Schiedsrichtern.

418 Eine Klage der Fischermeister der Fischerzunft in Bamberg vor dem Landfriedensgericht (zwischen 1395 und 1397) um unberechtigtes Fischfangen bei Pfeiffer,

c) Besondere Aufmerksamkeit verdienen in unserem Zusammenhang die territorialen Landfriedens- und Bündnisverträge fränkischer Fürsten im Spätmittelalter, die sehr häufig Absprachen über gegenseitige Jurisdiktionsirrungen enthalten.⁴¹⁹

Über viele Jahrzehnte hinweg wurden Schiedsgerichte mit fünf⁴²⁰ oder mit sieben⁴²¹ Personen eingesetzt; wahlweise wurde auch das ordentliche Gericht des Beklagten in zwi-schenterritorialen Streitigkeiten zugelassen.⁴²² Z.B. wurde 1404 Nov 6⁴²³ zwischen Bischof Albrecht und Heinrich Herr zu Gera vereinbart, daß die Diener des zu Gera vor des Bischofs "man und sein hofe kumen oder fur sein gewalt".

Quellen, Reg.Nr. 474 (S. 242). Der Streitgegenstand dieser Klage entspricht dem Salgerichtsverfahren StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348 (1448 Jan 10).

419 Umfassend Wirth, der folgende Einungen des Hochstifts Bamberg einbezieht:

Bi.Bbg.-Bi.Wü. 1375 M 3636 (S. 10,23,25,30,35 f.,60).
 Bi.Bbg.-Bi.Wü. 1378 MB Bd. 43 Nr. 112 (S. 10,27,36,60).
 Bi.Bbg.-Bi.Wü.-BG Nbg. 1378 M 3791 (S. 18,49,79).
 Bi.Bbg.-Bi.Wü.-BG Nbg. 1380 M 3893 (S. 30,36).
 Bi.Bbg.-Bi.Wü.-LG Thüringen - BG Nbg 1395 MB Bd. 44
 Nr. 205 S. 388 ff. (S. 12,32,39,40,45).
 Bi.Bbg.-Bi.Wü. 1397 MB Bd. 44 Nr. 230 S. 465 ff.
 (S. 11,12,49).

Bi.Bbg.-Österreich-Pfalzgrf.- MG Brdbg.- MG Baden-Württemberg 1450 HStA Stuttgart WR 5112 (S. 37,76).

Vgl. noch als Beispiel Reg. Nr. 608 (S. 279) bei Pfeiffer, Quellen.

- 420 1370 Nov 28, Reg.Nr. 81 bei Pfeiffer, Quellen.
 1375 April 14 (Bi.Bbg.-BG Nbg.), StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1469.
 1393 Juni 17/19, StAB Rep. A 85 L 345 Nrn. 1472,1485,1486.
 1378 Mai 27, Reg.Nr. 116 bei Pfeiffer, Quellen, Abschn. 16.
- 421 1413 Nov 27 und nach 1422, StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1488, Cop.Pap.Lib.Schmalfolio = a.a.O. L 345 Nr. 1491, Vormerkheft über die Prozesse am "Siebenergericht" zwischen dem Hochstift Bamberg und dem Burggraftum Nürnberg gemäß der Einung von Kitzingen (1422 März 11, StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1475) mit Urteil in Forchheim von 1413 Nov 27.

Die Dienstleute mußten in Lehensachen vor dem Lehenherrs, in anderen Sachen vor dem Herrn und seinen Räten Recht geben und nehmen.⁴²⁴

Nach über einhundertfünfzigjähriger Tradition, in den zwischenterritorialen Streitigkeiten überwiegend gemischte Spruchkollegien einzusetzen, die sich an bestimmten Grenzzonen der beiderseitigen Territorien - bei der Burggrafschaft Nürnberg in den Städten Weismain, Höchstädt a. d. Aisch, Forchheim, Kulmbach u.a. - zu zeitlich festgelegten Sitzungsperioden zusammenfanden, wurde in der sog. Erbvereinigung zwischen dem Hochstift Bamberg und den Brüdern Johannes und Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, von 1464 Juni 27⁴²⁵ schließlich zum ersten Mal auf Dauer ausdrücklich das jeweilige "sale- oder hofgerichte" des Fürsten des beklagten Grafen, Herrn, Ritters oder Knechts für zuständig erklärt.

Damit wurde das "Sal- oder Hofgericht" des Bischofs zu Bamberg ausdrücklich auch für zwischenherrschaftliche Streitigkeiten der bambergischen Dienstmannschaft zuständig. In der Folgezeit freilich wurden von Fall zu Fall auch wieder Schiedsgerichte durch Austräge eingesetzt, insb., wenn langwieriges Rechtserbieten des Beklagten dies verlangte.

422 So auch Wirth, S. 45. Reg. Nr. 359 (S. 186) bei Pfeiffer, Quellen. Nach Einschaltung des Landfriedenshauptmannes in Reg. Nr. 400 a.a.O.

423 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 69 - 70'.

424 1450 Jan 15, StAB Rep. A 85 L 327 Nr. 9; 1461 Nov 4, StAB Rep. A 85 L 346 Nr. 1517 = 1516. Claus von Giech vermittelte zwischen Bischof Jörg von Bamberg, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg und den Brüdern Johann und Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg. Die Streitigkeiten der beiderseitigen Ritter und Knechte sollten vor den "reten und mannen nach irs hofs gewonheit und ordenung des rechten" ausgetragen werden.

425 Geg. Herzogenausrach, StAB Rep. A 85 L 346 Nr. 1522. Kopie in Copeybuch 2 (B 86 Nr. 218 fol. 77 ff.). Bestätigt von Bischof Philipp 1475 Okt 3, Rep. B 86

7. Abgrenzung zu anderen Gerichten

a) In Lehensachen

aa) Bamberger Landgericht

Die Landgerichte urteilten außer über Erb und Eigen auch über Lehen. Damit ergibt sich die nicht immer zweifelsfrei zu lösende Aufgabe, die Kompetenzgrenze zu den Lehen- bzw. Mannengerichten zu ziehen.

Die landgerichtliche Kompetenz läßt sich nur mühsam aus den mit dem Jahr 1400 beginnenden Auszügen aus den (im Original verlorenen) Landgerichtsprotokollen⁴²⁶ von derjenigen des Sal- und späteren Lehengerichts abschichten. Verallgemeinend läßt sich sagen, daß sich das Landgericht nur mit solchen Klagen bis zum Endurteil befaßte, die eine Beziehung Lehenträger - Dritter oder umgekehrt zur Grundlage hatten.⁴²⁷ Klagen zwischen Personen, die beide ein Lehenrecht an einem

Nr. 218 fol. 81 (Kopie; "actum Bamberg auff dem sale in der ratsstuben"). Bestätigt durch Bischof Heinrich und die Mgf. Friedrich und Sigmund 1487 März 23, StAB Rep. A 85 L 346 Nr. 1534.

- 426 Auszüge von 1400 bis 1500 enthalten die Aktenbände im StAB Rep. B 52 Nrn. 921, 922, 923, 924. Sie sind von einer Hand des 16. Jahrhunderts geschrieben, wohl nicht von dem tüchtigen Landschreiber Martin Müllner, da sie oft ungenau und korrupt sind. Eine korrekte Auswertung müßte die weit verstreuten, originalen Gerichtsurkunden sammeln und systematisieren, was im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen kann. Eine systematische Aufbereitung enthalten handschriftliche Untersuchungen in den Nrn. 903 und 904 (Nr. 903 eine archivalische Untersuchung von Archivar Oesterreicher).
- 427 Wie angedeutet, entspricht die Feststellung Schlossers, der Gerichtsgewalt des Landrichters hätten auch Rechtsstreitigkeiten des Herrn gegen seinen Mann um ein Lehen- gut unterlegen (a.a.O. S. 267), nicht unserer Quellenlage.

bestimmten Gut behaupteten, wurden vor dem jeweiligen Lehensherrn verrechtet und dazu an ihn verwiesen.⁴²⁸

Häufig finden wir deshalb Klagen von Leheninhabern gegen Dritte, die ihnen die vom Bischof meist als ledige, verfallene Lehen verliehenen Güter streitig zu machen suchen⁴²⁹; dabei handelt es sich zumeist dem Klageantrag nach um Schadensersatzklagen, wie der Protokollsatz "besch. j^c fl." (Beschädigung 100 Gulden) besagt.

Klagen auf Lehenheimfall werden dort erhoben, wo dritte, nichtbelehnte Personen eine Rolle spielen. So klagt 1464⁴³⁰ Hans von Wiesenthau statt des Bischofs Georg auf zwei dem Stift lehenbare Güter, wobei er vorträgt, daß die Leheninhaber (die Kapfen zu Nürnberg) "die (...) güter einem andern verkauft und zu kaufen geben haben, derselbig kaufer das nit, als lehensrecht ist, von meinem gnedigen herren als dem lehensherrn empfangen und die verkauf, die gemelten Kapfen, anders dann lehen recht ist, damit gelihen haben, darumb er getraut, in recht erkannt soll werden, das sollichs lehen ledig und dem genannten meinem gnedigen herren heimgefallen sollen sein." Hier geht es darum, ob das Lehen ordnungsgemäß vom Lehensherrn empfangen worden ist. Der Streit wird - wohl auf Antrag des Beklagten⁴³¹ - an den Bischof als den Lehensherrn ver-

428 Schlosser, S. 267.

429 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 70 (1405: Kammermeister Hans Reiß klagt auf ein Burggut des Jorg Eschenbeck); fol. 157' (Hans von Reisch klagt auf Äcker und Wiesen zu Burg); fol. 322' (Marx von Rotenhan klagt auf einen Acker); Rep. B 52 Nr. 922 fol. 280' (1462): Cuntz Munderlein klagt auf eine Wiese; fol. 301 (1459): Konrad Königsfelder klagt auf alle Güter des Ulrich Korber usw.

430 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 357'.

431 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 448' = 453'.

wiesen.⁴³²

Ähnliche Klagen anderer Lehensherren auf Heimfall veruntreuter oder nicht empfangener Lehen scheinen dagegen vor dem Landgericht mit Endurteil beschieden worden zu sein, da Verweisungsbeschlüsse fehlen.⁴³³

bb) Kastengerichte

Die Abgrenzung der Zuständigkeiten in der Lehengerichtsbarkeit wird weiter dadurch erschwert, daß sich Amtmanns- und Kastengerichte ebenfalls mit ihr befaßten. Ohne daß der Beginn dieser Aufgabenteilung und Gerichtsorganisation zeitlich genau festzulegen ist, finden sich jedenfalls seit dem beginnenden 15. Jahrhundert Belege für die Einrichtung, daß die bischöflichen Kastner, hauptsächlich für die Sammlung der Naturalabgaben in den Kastenämtern bestimmt, Rechtssprechungsaufgaben wahrnehmen. Sie übten, wie Schmitt⁴³⁴ für das 16. Jahrhundert nachwies, die Gerichtsbarkeit über die "Kastenlehen", d.h. bäuerliche Zinslehen, aus. Urkundliche Belege sollen diese Kompetenz rückschreitend bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts nachweisen.

Bischof Albrecht eximiert 1405⁴³⁵ Albrecht Rader und dessen Ehefrau, denen er ein Haus und eine Badstube an der Stadtmauer von Weismain zu Erbrecht leiht, vom Stadtgericht

432 "Hilpolt Kapf von Nürnberg ist Hansen von Wisenthaws clag der lehengüter halben zu Grossenbuch und Ristelbach für meinen gnedigen herrn von Bamberg als der (!) lehensherr zu recht geweist."

433 Z.B. StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 200'; fol. 289' (1482): Klage des Domherrn Erhart Truchseß; fol. 291 (1485): Klage der Äbtissin Katharina von Kloster Schlüssellau.

434 106. BHVB S. 155.

435 StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 76: "Sie sulln auch mit dem statgericht daselbst nichts zu schicken haben noch nymand zu recht sten ongeverd, denn gewunne ymand zu in ichts zu sprechen, so sol unßer castner daselbst yetzutzeiten des recht denselben, die sie also angesprochen hetten, von in helfen."

und unterstellt sie dem dortigen Kastner. 1406⁴³⁶ freit Bischof Albrecht Fritz Nagel von Nandorf⁴³⁷ mit einem Hof zu Höchststadt von der Gerichtsbarkeit des Vogtes und des Stadtgerichtes und erklärt, "sie sulen gerecht werden vor unserm castner, der ie tzutzeiten zu Hochsteten ist". Daß es sich dabei um bäuerliche Zinslehen handelte, ergibt sich aus einer Nachricht von 1441⁴³⁸, wonach Bischof Anton seinem Kastner zu Weismain, Johann, einige Zinslehen verlieh und dabei bestimmte, die "armen Leute" auf diesen Zinslehengütern sollten nirgends anders als vor dem Bischof, dem Kastner zu Weismain oder dem zu Recht stehen, dem der Bischof das eigens befehle. Das Kastengericht zu Weismain erscheint ferner 1436, 1460 und 1487.⁴³⁹ Weitere Kastengerichte (in Forchheim, Scheßlitz und anderen Orten) werden unten im Anhang genannt.

b) Zur Rechtsprechung der bischöflichen Räte

Mit dem Versuch, die Rechtsprechung des Salgerichts als eines jeweils über lange Zeit gleichmäßig besetzten Urteilerkollegiums von der Rechtsprechung der Hofräte als solcher abzugrenzen, betreten wir schwierigen Boden. Wenn wir auch der Auffassung Bachmanns nicht folgen können, seit dem Erscheinen geschworener Räte in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts sei das Salgericht schlechthin aus Räten des Bischofs besetzt worden⁴⁴⁰, so stellen doch einen Teil der

436 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 7'.

437 Wohl Nainsdorf, nicht Nachendorf (bei Höchststadt a.d. Aisch).

438 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 94'.

439 Vgl. Anhang V.

440 Gegen die Auffassung, der landesherrliche Rat als solcher habe schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts richterliche Funktionen ausgeübt, wendet sich auch Trusen, S. 212.

Trusen nennt S. 212 als frühes Beispiel ein Urteil des Rates des Markgrafen von Meißen von 1362.

Urteiler meist Angehörige des Hofrats, d.h. geistliche und weltliche, adelige Ratgeber, die als "tegliches hofgesinde"⁴⁴¹ in den laufenden Regierungsgeschäften mitbestimmten. Dennoch sind Erkenntnisse überliefert, die eine Einordnung in die Struktur des Salgerichts nicht erlauben und den Anfang einer vom Salgericht getrennten Rechtsprechung der bischöflichen Räte bilden, die in der speziellen bambergischen Ausprägung seit ca. 1475 als das "Hofgericht" das ehemalige Salgericht zu einem Schattendasein degradiert hat, aus welchem es - in viel geringerem Umfang - erst Anfang des 16. Jahrhunderts wiederbelebt wird.

Die erste Entscheidung einer Jurisdiktion der bischöflichen Räte finde ich 1372 Aug 12.⁴⁴² Darin bekennt Bischof Ludwig (!), der Abt von Kloster Ebrach sei zu ihm gekommen und habe sich darüber beschwert, daß die Steuereinnehmer in den Immunitäten seinen Diener und Hintersassen Hölderlin wegen nichtgezahlter Steuern gepfändet hätten. Dieser habe jedoch keinerlei Eigengut (nur Kleider und Bettgewand), alles gehöre dem Kloster, welches nicht besteuert werden dürfe. Der Bischof läßt urkunden: "Do wir ir aller clage und antwort also do auf alleseiten verhört heten, do gingen sy der sache uf alle seiten mit willekür uf unßern rat, den wir zu den zeyten by uns heten, was der erkente, darüber das ein billiches were, dobey solten und wölten sy uf alleseiten bleiben und do wider nicht tun." Die Räte erkennen unter Berufung auf ihren Eid und legen dem Beklagten einen Reinigungseid auf.

441 Der Begriff "hofgesinde" ist nicht nach heutigem Sprachgebrauch als Funktionsbezeichnung für niedere Hofdienste zu verstehen, sondern als Ausdruck der Zugehörigkeit zur bischöflichen "familia".

442 M 3551.

Ein weiterer Fall datiert von 1405 Sept 17.⁴⁴³ Ritter Jorg Marschalk beklagt sich vor dem Bischof Albrecht über die Bürger von Staffelstein und ihren (damaligen) Herrn, den Dompropst Johannes von Heideck, sie hätten ihm als Amtmann zu Lichtenfels bestimmte Juden nicht ausgeliefert, sondern sie beraubt. In der Verhandlung fragt der Bischof die Kontrahenten, ob sie sich "vor unserm rate, den wir recht zu sprechen nydergesetzt hetten, wolten lassen benügen, was der mererteil unter in nach clag und antwurt für ein recht sprechen"; das wird beiderseits zugesagt. Zu "Verhörern" der Gerichtsurkunde⁴⁴⁴ werden Hofmeister Hans von Lichtenstein und Hofmarschalk Heintz Haut bestimmt. Ferner wird erkannt, die Gerichtsurkunde solle unter dem bischöflichen Siegel erteilt werden. Dies spricht alles für ein Gericht des Bischofs mit seinen täglichen Hofräten und steht in der Verwendung der Begriffe sowie der Verwendung des Siegels einer Einordnung in die salgerichtliche Rechtsprechung entgegen. Die Verwendung des bischöflichen Siegels sowie die Diktion der Urkunde (Aussteller ist der Bischof) sprechen dagegen, hier ein reines Schiedsverfahren durch bestimmte bischöfliche Räte anzunehmen, deren Entscheid der Bischof siegelmäßig bekräftigte; üblicherweise treten Schiedsrichter selbst als Urkundenaussteller auf oder hängen der Urkunde zumindest auch ihr persönliches Siegel an.

Möglicherweise dachte Bischof Lamprecht im Jahr 1388⁴⁴⁵ an eine Besetzung aus seinen Beratern, als er vier Rittern in ihren Ansprüchen wegen Schuld und Bürgschaft gegen das Domkapitel einen Rechtstag nach Bamberg beschied. Das Domkapitel stellte es dem Bischof frei, niederzusetzen, wen

443 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3423.

444 Zum Verfahren näher Kap. E. V 1.

445 M 4185. Aufseß, Regesten, S. 181 Reg. Nr. 217.

ihm gutdünke.⁴⁴⁶ Die Ritter verweigerten diese Besetzung und forderten die Niedersetzung von Rittern und Knechten "zu dem rechten"; als ihnen das nicht gewährt wurde, schieden sie voneinander.

Es handelt sich hier nicht um Entscheidungen "mit willen und wissen" der Parteien, also um gütliche Vergleiche, sondern um echte richterliche Streitentscheidungen. Die Ausdrucksweise der Urkunden läßt nicht eindeutig auf ein Schiedsgericht schließen. Diese Gestaltung, nämlich Verwilligung auf die Räte als Schiedsrichter⁴⁴⁷, findet sich freilich schon für die Zeit, als das Salgericht noch in voller Blüte stand. Angeführt sei nur ein Lehenrevers des Ritters Heinrich Nothafft gegenüber Bischof Friedrich (III. von Aufseß) von 1430⁴⁴⁸ bezüglich Schloß, Stadt und Amt Vilseck. Streitigkeiten, die sich aus einem Rückgriff des Ritters gegen den Bischof wegen Schäden am Schloß infolge Besetzung und Beschädigung durch die böhmischen Ketzer ergäben, sollten von zwei "erbern reten" entschieden werden, von denen jede Partei einen ernennen sollte.

c) Zum Gerichtsstand der Juden

Die Juden standen seit dem Privileg Karls IV. von 1347 Juli 24⁴⁴⁹ nur noch vor dem Bischof oder seinen Amtleuten zu Recht. Wie schon Eckstein nachwies⁴⁵⁰, kannte das nicht viel jüngere Bamberger Stadtrecht bereits den Sondergerichtsstand der Juden vor ihrer "Meisterschaft", bildete

446 "do sprach der egenant techand und unser gemeynes capitel und baten uns, daz wir an daz reht setzten, wen wir wolten, und wer uns deuchte, den wir billich und müglich nider setzten, daran wolt sy wol benügen, und wolten wir den vorgeannten rittern des rechten also geholfen haben".

447 Vgl. Kap. E. IV. 8.

448 Vidimus des Weibischofs Johannes von Accon (Johannes Weise von Coburg), StAB Rep. A 90⁵ L 509 Nr. 4060.

sich das Judengericht in den Privilegien von 1400 und 1414 zu einem konfessionell gemischten Gericht⁴⁵¹ (Juden-Schule) um.

Dementsprechend war auch kein einziges Salgerichtsurteil zu finden, das sich ausdrücklich nur mit Judenfragen befaßt hätte. Dagegen sind sehr viele Schiedssprüche sowohl des Bischofs als auch dritter Personen mit Juden erhalten.

Im Schutzbrief von 1445 Nov 2⁴⁵² wurden die hochstiftischen Gerichte zur Wahrung der Rechte der Juden aufgerufen. Bezüglich der Appellationen sollte "nach dem Recht" verfahren werden. Für Klagen gegen einen Juden war grundsätzlich in erster Instanz auch zu dieser Zeit noch die Juden-Schule zuständig. War der Kläger jedoch geistlichen Standes, sollte er von den Juden Rechten nehmen vor den bischöflichen Räten. Für dieses Verfahren konnte indes kein einziges Beispiel gefunden werden. Juden treten in der weltlichen bischöflichen Rechtsprechung (Salgericht und Hofgericht) äußerst selten auf. Wesentlich häufiger sind sie als Kläger im landgerichtlichen Verfahren zu finden.

8. Verweisungen zum oder vom Salgericht

a) Die Einrichtung, daß ein Gericht die Parteien eines bei ihm anhängigen Rechtsstreits, welcher nicht in die eigene

449 Heyberger, Codex prob. Nr. 34. Eckstein, S. 181 und Urkundenbeilage VI. L III S. 204. Gutenberg, BB, S. 71 f.

450 A.a.O.

451 1400 Sept 22 (Beilage IX bei Eckstein), 1414 Jan 3¹ (Beilage XI bei Eckstein).

452 L IV S. 261 (Urk. mit acht Siegeln bischöflicher Räte).

Kompetenz fällt, entweder von Amts wegen oder auf Antrag einer der Parteien an das nach Ansicht des Gerichts kompetente Gericht verweist, ist schon im Hochmittelalter in Gebrauch. Dieses Institut dient der Wahrung der Rechtsprechungsbereiche von geistlichem und weltlichem Gericht ebenso wie derjenigen von allgemeiner und besonderer Gerichtsbarkeit. Es wird jedoch auch das technische Mittel zur Wahrung des Evokationsprivilegs außerterritorialer Gerichte.

b) Die Erörterung von Verweisungsfällen kann eine bessere Einsicht sowohl in die Kompetenzen der einzelnen Gerichte als auch in die Tendenzen zur Ausweitung eigener Rechtsprechungsmacht gewähren. Notwendig überschneidet sich die Erörterung deshalb mit den Überlegungen zur Abgrenzung von anderen Gerichten. Dennoch rechtfertigt sich ein eigenes Eingehen darauf, weil dabei der Verweisungsmechanismus deutlicher wird.

c) Verweisungen innerhalb des Gerichtsgefüges des (werdenden) Bamberger Territoriums konnte es einmal von den geistlichen an die weltlichen Gerichte geben. Solche Fälle sind jedoch selten. Einerseits war die Geistlichkeit bestrebt, causae mixtae vor das geistliche Forum zu ziehen. Andererseits schloß das kanonische Recht nach Streitbefestigung (oblatio libelli und litis contestatio) eine Verweisung grundsätzlich aus.

So wird schon 1288 Juli 2 davon berichtet, daß in einem Prozeß vor dem Dekanatsgericht, dem der Vizedekan Chunrad von Botenstade vorsah, zwischen dem Abt von Kloster Banz und den Laien der Bamberger Diözese Hermann (genannt Ryfuss) und Eberlin (gen. Hyndernhutchen) wegen Klostergütern in Schney der in den Prozeß als Lehensherr hineingezogene Friderich von Razenberch die Sache vor Bischof Arnold bringen wollte, was jedoch mit Rücksicht auf die Streit-

befestigung verweigert wurde.⁴⁵³ Da es um einen weltlichen Handel, nämlich um liegendes Gut des Klosters, ging, wäre an sich auch das bischöfliche Gericht zuständig gewesen.

An der Häufigkeit der noch erhaltenen Urkunden ist zu erkennen, daß das forum feudi meist respektiert wurde. Verweisungen an den Bischof als Lehensherrn, aber auch an andere Lehengerichte, sind im 14. und 15. Jahrhundert in großer Zahl bezeugt. Von 1378 März 17⁴⁵⁴ datiert die Notiz eines Verfahrens vor dem Dompropsteigericht, dem der Dekan Heinrich als Propsteiverweser vorsah. Dieser sprach dabei Recht über "eine eygenschaft und ein teil zinses und gult" an einem Hof zu "Waldenstat", der von der Propstei zu Lehen rührte. Er erwähnte, daß wegen der Vogtei und Lehenschaft, "die unsern herren von Bamberg antrifft", bereits zuvor am Salgericht gerechtet worden sei, und daß der Rechtsstreit mit Urteil "fur uns geweiiset sei(n) worden".

Beispiele für die Verweisung von Lehenstreitigkeiten vom Bamberger Landgericht an das Salgericht sind schon oben erörtert worden.⁴⁵⁵

d) Verweisungen außerterritorialer Gerichte an das bischöfliche Gericht zeigen an, wieweit dieses auch außer Landes respektiert wurde. Es mußte das Bestreben der Bamberger Bischöfe wie jedes Reichsstandes sein, ihre Justizrechte in der Auseinandersetzung mit fremden Machtsphären zu behaupten. Der über Hunderte von Jahren fortgesetzte Kampf

453 Orig.Perg.Urk. m. Siegel, M 1o28; ausführlich bei L II S. 829; Würdigung bei Straub, S. 125; angeführt bei Voit, S. 272.

"Fridericus des Razenberch dicebat, quod amplius nollet stare (...) coram nobis super ipsa causa sed coram domino nostro Arnoldo babenbergensis episcopo."

454 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 93', 94 (Kopie).

455 Kap. E.II.7.

gegen die baierischen Landgerichte Auerbach und Sulzbach, das Landgericht des Burggrafums Nürnberg, die Hofgerichte in Kulmbach und Ansbach, das Landgericht des Herzogtums Franken, das Hofgericht zu Rottweil⁴⁵⁶ ist bisher höchstens im Blickwinkel auf das Bamberger zum Nürnberger Landgericht ausreichend dargestellt.⁴⁵⁷ Es ergaben sich jedoch auch Streitigkeiten bezüglich der persönlichen Rechtsprechung des Bischofs, insb. über seine Vasallen und Lehen.⁴⁵⁸

Mittel zur Durchsetzung eigener Gerichtsrechte war meist ein förmliches Gesuch an den fremden Richter oder dessen Herrn mit dem Antrag, den Streit nicht weiter zu verfolgen, sondern an die hochstiftischen Gerichte zu verweisen (sog. "Abforderung"). Half das nicht, so führte dies häufig zu verwickelter diplomatischer Aktivität, im 16. Jahrhundert häufig zu Prozessen am Reichskammergericht.

Durch zahlreiche territoriale Einungsverträge gelang es über Jahrhunderte weg einigermaßen, die gegenseitigen Rechtsbereiche abzugrenzen. Eine Frucht dieser Bemühungen stellen die zahlreichen Verweisungen vom Landgericht Nürnberg an den Bischof als Lehensherrscher dar.⁴⁵⁹ Aber auch Verweisungen an den Bischof als persönlichen Schutz- und Gerichtsherrscher einer geistlichen Körperschaft sind ausgesprochen worden.⁴⁶⁰

456 Vgl. Kap. H. VIII.

457 Rieder, 57. BHVB S. 3 ff. Merzbacher, *Iudicium provinciale*, stellt S. 41 ff. kurz das Verhältnis zum Würzburger Landgericht dar.

458 Es versteht sich von selbst, daß diese Beziehungen hier auch nicht annähernd erschöpfend behandelt werden können. Sie waren u.a. Gegenstand der territorialen Landfriedenseinigungen (vgl. oben Kap. E. II. 6).

459 Z.B. 1439, StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731.
1447, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 302', 303'.
1353, StAB Rep. A 205⁶ L 857 Nr. 13422.

460 1394, M 4439.

Das Landgericht Auerbach verwies 1378 Jan 13⁴⁶¹ (im Ge-
folge der reichsrechtlichen Verweisungen, s.u.) den Klä-
ger Herman Pferdsfelder von Hולםberg an den weltlichen
Gerichtsherrn des Klosters St. Theodor zu Bamberg, den
Bischof. Daß es die Gerichtsbarkeit des Hochstifts nicht
immer respektierte, beweisen die kaiserlichen Eingriffe:
Kaiser Karl IV. gebot 1371 Mai 22⁴⁶², Bamberger Untertanen
nicht vor das Landgericht Sulzbach zu ziehen, König Rupp-
recht widerrief 1406 Dez 9 ein am Landgericht Auerbach ge-
fälltes Urteil im Verfahren Peter von Wiesenthaus gegen
das Domkapitel zu Bamberg.⁴⁶³

Verweisungen vom kaiserlichen bzw. königlichen Hofgericht
an das Salgericht finden sich auffallend gehäuft in der
Zeit Bischof Lamprechts, dem es offenbar dank seiner guten
Beziehungen zum Reich gelang, Kaiser Karl IV. und dessen
Sohn Wenzel zum Verzicht auf das kaiserliche Evokations-
recht zu bewegen.⁴⁶⁴

461 M 3770.

462 StAB Rep. A 2o L 1 Nr. 12, Vidimus des Grafen Wilhelm von Orla-
münde von 1430 Okt 5, Perg.fleckig m. besch. S.

463 StAB Rep. A 2o L 1 Nr. 42.

464 1376 April 1: Kaiser Karl bestätigt eine Urkunde des Hofrich-
ters Burkhard, Burggraf von Magdeburg usw. von 1367 März 24,
wodurch eine Klage des Herzogs Friedrich von Teck gegen be-
stimmte Städte, Ämter und Bürger vor das zuständige Gericht
des Bischofs von Bamberg verwiesen wurde. Oesterreicher, Neue
Beiträge I, 8; Regest bei Wohlgemuth, S. 232 Nr. 436.

1376 Okt 24: Kaiser Karl hebt das Verfahren und den Vollbrief vor
dem Reichshofgericht auf und weist den adeligen Seyfrid Kropffe
in seiner Klage auf alle bambergischen Stiftsgüter an den Bischof,
außer, er lüde den Bischof selbst vor das Reichshofgericht. Vgl.
Guttenberg, TB, S. 337 . M 3718. Vgl. Regest bei Wohlgemuth,
S. 235 Nr. 445. Bischof Lamprecht läßt sich am folgenden Tag
diesen Brief vom Reichshofgericht bestätigen, M 3719. Druck bei
Heyberger, Nr. 39. L III S. 351.

1377 Mai 22: König Wenzel hebt das Verfahren vor dem Reichshof-
gericht auf, das Hermann Pferdsfelder gegen Äbtissin und Kloster
St. Maria und Theodor angestrengt hat, und weist ihn an den Bi-
schof oder dessen Gewalthaber. Vgl. Regest bei Wohlgemuth, S. 238
Nr. 457. L III S. 580. In Befolgung dieses Spruchs weist auch das
Landgericht Auerbach eine entspr. Klage 1378 Jan 13 ab (s.o.),
ebenso 1381 Okt 10 der Hofrichter Landgraf Johann von Leuchten-
berg und Herr zu Hals, M 3924.

Für einen weiteren Prozeß vor dem Reichshofgericht zu Nürnberg 1383 Okt 13⁴⁶⁵, in welchem Conrad Zingel - der königliche Hofgerichtsschreiber und - prokurator - für eine Partei im Anleitverfahren auf Land, Leute und Güter des Bamberger Bischofs klagt und auch in die Gewere dieser Güter eingewiesen wird, fehlt jedoch ein entsprechender Aufhebungs- und Verweisungsbeschuß.

Schließlich ist noch die Verweisung zu erwähnen, die König Sigismund 1431 aussprach, als er in Nürnberg im Rathaus zu Gericht saß.⁴⁶⁶ Darius von Heßberg klagte gegen Claus von Redwitz wegen widerrechtlicher Vorenthaltung seiner Erbschaft; dieser verwies darauf, er sei Diener und Lehensmann des Bischofs und dieser sei von Kaisern dahin gefreit, daß man seine Dienstleute nur vor ihm verklagen dürfe. Im übrigen gründet sich auch das Verfahren der Brüder von Hohenlohe gegen Bischof Lamprecht um die Veste Reigelberg⁴⁶⁷ auf eine Verweisung vom Reichshofgericht. Aus der Urkunde über den zweiten Rechtstag geht nämlich hervor, daß die Hohenlohe Bischof Lamprecht vor dem Reichshofgericht verklagten, dieses Verfahren - da es Stiftslehen betraf - aber an den Bischof unter der Auflage verwiesen wurde, den Brüdern unverzüglich Rechtstage zu setzen. Der Bischof tritt am Salgericht als Beklagter auf; das Verfahren am Reichshofgericht wird somit am Salgericht in den gleichen Parteirollen fortgesetzt.

1378 März 26: Kaiser Karl hebt Verfahren, Vollurteil und Acht des Ritters Hermann von Weidenberg und seines Bruders vor dem Reichshofgericht zu Auerbach auf die Güter des Ritters Eberhard von Giech und dessen Bruders Konrad auf und weist die Kläger an den Bischof Lamprecht. Vgl. M 3738. L III S. 356. Druck bei Heyberger, Nr. 41. Regest bei Wohlgemuth, S. 241 Nr. 471.

465 Orig.Perg.Urk. M 3968.

466 StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 59' (Kopie). Druck bei Heyberger, Landeshoheit, Nr. 46.

467 S. Kap. E. IV. 4. StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 175.

Bei solchen Verweisungen heißt es häufiger, die Verweisung gelte für den Fall der Rechtsverweigerung durch den Bischof nicht. Um durch eine Verweisung den Kläger nicht des Rechtsschutzes zu berauben, wurde angefügt, die Klage dürfe am unzuständigen Gericht fortgeführt werden, wenn der Bischof innerhalb angemessener Frist keinen Termin zur Streiterörterung setze.⁴⁶⁸ Die Überschreitung dieser Frist führte zur Unwirksamkeit der Verweisung. Diese Rechtsfolge läßt sich aus der Einung des Bischofs Friedrich von Bamberg mit Bischof Johannes von Würzburg und Kurfürst Friedrich von Brandenburg von 1422 März 11 ableiten⁴⁶⁹, wonach der Untertan eines Vertragsteils für den Fall, daß er auf ein Landgericht eines anderen Vertragsteils gezogen würde, schriftlich um Verweisung bitten und dem Kläger in sechs Wochen und drei Tagen nach der Verweisung Recht gewähren sollte. "Geschee das nicht", so wird verabredet, "so moht sich der cleger wider zu seiner clage halten und die volfüren an dem lantgericht, dorauf er die angefangen hette, es were dann, daß bruch weren an dem cleger, der daz reht fordert, oder daz sich sollich sache in dem rechten lenger vertzuge, das sollt dann den, zu den man clagt, keinen schaden bringen."

Die Rechtsverzögerung scheint 1439 Juli 3⁴⁷⁰ nach Verweisung zum Prozeßsieg des klagenden Teils geführt zu haben.

468 So in M 377o (Landgericht Auerbach). Allgemeiner Brauch, z.B. auch in der Bamberger Landgerichtsreform 1503 Kap. 7.

469 StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1475, Kopie Pap. Lib.

470 Kläger behauptet, sein Gegner "sölte im in dreien virtzeihen tagen, nach dem und sie von dem landgerichte zu Nürenberg geweißt worden werden, vor meinem herren gerecht sey worden, des hette er nicht getan und hoffte zurechte, das er seinen spruch dorumb billichen zu im erstanden und erlanget hette und im dorumb mit rechte nicht mehr zusprechen dörfte." Das Gericht spricht den Gegner aber auf Eid hin von dieser Klage frei mit der Begründung, er sei an der Verzögerung unschuldig gewesen.

StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731.

9. Mangelnde Zuständigkeiten

a) In sachlicher Hinsicht

Das Salgericht des Bischofs entwickelte, außer für die Erteilung von Gerichtsurkunden und Gerichtsbuchabschriften, keine Kompetenz für Angelegenheiten der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit. Dafür hielten sich das Offizialatsgericht des Bamberger Domdekans⁴⁷¹, das Vikariatsgericht⁴⁷² und auch das Bamberger Landgericht für zuständig.

Es judizierte ferner in der Hauptsache ausweislich der Gerichtsurkunden weder in der niederen noch hohen Kriminalgerichtsbarkeit. Die Beteiligung fürstlicher Räte an den Landfriedensausschüssen und Landfriedensgerichten steht auf einem anderen Blatt.⁴⁷³ Obwohl gelegentlich Formulierungen zu finden sind, nach denen Sachen, die des "stifts oberkeit" betreffen, vor dem Bischof auszutragen seien, werden auch Verstöße gegen die Gerichtsfreiheit des Stifts nicht am Salgericht, sondern am Landgericht durch Auferlegen von Geldstrafen geahndet.⁴⁷⁴ Die Verfolgung solcher Verstöße geschah regelmäßig durch den Kammermeister oder einen speziell delegierten bischöflichen Rat. Sie konnte aber auch durch die betroffene Partei mittels Klage vor dem Landgericht geschehen. Häufig wurde die in den Gerichts-

471 Straub, S. 162 ff.

472 Schmitt, 106. BHVB S. 52.

473 Vgl. Kap. E. II. 6.

474 Über die scharfen Sicherungsmaßnahmen der Stadt Nürnberg zur Wahrung ihrer Exemptionsprivilegien berichtet Veit, S. 74 ff. Andere Strafarten (Leibesstrafen, Konfiskation, Ausweisung u.ä.) sind mir aus dem landgerichtlichen Quellenmaterial in Bamberg nicht bekannt geworden.

privilegien angedrohte Strafe⁴⁷⁵ und zusätzlich Schadensersatz gefordert. Solche Fälle sind auch überliefert für Verstöße des Lehensmannes, der das Lehen auf fremde Gerichte gezogen hat.⁴⁷⁶ Als fremde Gerichte werden genannt die Zent Hohenaich⁴⁷⁷ (würzburgisch), das Landgericht zu Würzburg⁴⁷⁸, westfälische Gerichte⁴⁷⁹. Die Klagen richteten sich auch gegen fremde Gerichte, die sich unterstanden, im Bamberger Gebiet zu richten (z.B. das Zentgericht Medlitz⁴⁸⁰).

b) In räumlicher Hinsicht

Das Salgericht hat nur in zwei der vorgefundenen Rechtsstreitigkeiten ausdrücklich in Angelegenheiten geurteilt, die den Hochstiftsbesitz außerhalb des fränkischen Kernlandes betrafen.⁴⁸¹ Die Durchsicht einschlägiger Repertorien⁴⁸² im StAB erbrachte keine weiteren Hinweise mehr.

-
- 475 So 1431, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 206, wo Kammermeister Johannes Schanck auf alle Güter der Gemeinde Dörfleins klagt "von einem falthor biß zu dem andern", weil sie "meins gnedigen herren etlich sein und seines stifts leute, weyngarten und ander stücke des stifts (...) geladen auf frembde gericht, dahin sie nicht gehoren, wider des stifts freiheit, darumb si di pene .hundert marck goldes verfallen sein. Beschedigung (200) gulden." A.a.O. fol. 151 (1409) gegen Dietrich von Egloffstein.
- 476 A.a.O. fol. 34 (1425).
- 477 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 130' (1412). Bezüglich dieses Gerichts gibt es reichhaltiges Quellenmaterial über die Streitigkeiten mit dem Hochstift Würzburg, StAB Rep. B 46c, z.B. Nrn. 146, 147.
- 478 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 245, 245' (1428). Vgl. dazu Veit, S. 74 ff.
- 479 Wie Fußn. 478.
- 480 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 97' (1456).
- 481 Lehenstreit um den Bamberger Hof zu Boppard (a. Rhein), 1408 Sept 24 und Nov 29, StAB Rep. B 21 Nr. 5¹ fol. 29', 30, 33, 33'.
Lehenstreit um den Heimfall der Veste Reigelberg mit den Brüdern Hohenlohe, Abschrift in StAB Rep. B 21 Nr. 2¹ fol. 174' - 175'.

Dies gilt auch für den Hochstiftsbesitz in Kärnten.⁴⁸³
 Bamberg besaß wohl schon seit 1060 die hohe und niedere
 Gerichtsbarkeit in Kärnten und war von der Gerichtsbar-
 keit der Landschranen befreit.⁴⁸⁴

Während die bauerliche Bevölkerung vor den jeweiligen
 bambergischen Pflegern zu Recht zu stehen hatte⁴⁸⁵, war
 ordentlicher Richter für die rittermäßigen Pfleger und
 Amtleute selbst - in Stellvertretung des Bischofs - der

482 Insb. StAB Rep. A 75 (Urk. Bamberger Klöster Außer-
 Bayerns), Rep. A 76 (Urk. der ehem. bamberg. Klöster
 im heutigen Bayern).

483 Von einer Überprüfung des Vizedomarchivs im kärntni-
 schen Landesarchiv Klagenfurt mußte abgesehen werden.
 Im StAB wurden durchgesehen: Rep. A 78 (Urk. über
 Bamberger Besitzungen in Kärnten), Rep. B 31 a
 (Kärnten - Literalien) und Rep. B 31 b (Kärntnische
 Akten). Nicht durchgesehen wurden die Standbücher
 (Rep. A 221 VII).

484 Neumann, S. 141 ff. (157).

485 StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 43', 44 (1436): Bischof
 Anton stellt den Pfleger zu Kienburg in Kärnten,
 Gandolf zu Kienburg, anlässlich der Verleihung eines
 Guts im Dorf Eck bei Kienburg unter die Rechtspre-
 chungsgewalt des jeweiligen Bamberger Anwalts oder
 Vizedoms in Kärnten, bestimmt jedoch zugleich, daß
 "leute und ehalten" vor dem Pfleger zu Kienburg zu
 Recht zu stehen haben, "als von alter herkommen ist".

StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 66', 67 (1472): Bischof
 Georg verleiht dem Eberhard Thummer, Messingschla-
 ger in Nürnberg, zu Erbzinslehen einen Hammer am
 Berg unter dem Schloß Wolfsberg in Kärnten. Er be-
 stimmt, Thummer und seine Nachkommen sollten "vor
 uns oder unsern amptmann zu Wolfsberg" Recht nehmen,
 alle Knechte und Ehalten auf dem Gut jedoch den Amt-
 mann von Wolfsberg als alleinigen Richter haben,
 "umb das er sie an unser stat verteydigt und als die
 unsern zum rechten verspricht".

Hauptmann oder Vizedom⁴⁸⁶ in Kärnten.⁴⁸⁷ Wahlweise konnte ein Amtmann beim Scheitern einer gütlichen Regelung seine Ansprüche gegen das Hochstift "mit recht vor unsern reten hie aussen zu Francken oder aber zu Kernden", wo er es suchen und fordern wollte, einklagen.⁴⁸⁸

In Kärnten hat sich - im Gegensatz zum fränkischen Kernland - schon sehr früh ein Rechtsmittelzug ausgebildet.⁴⁸⁹ Von den Untergerichten ging der Rechtszug ursprünglich an den bambergischen Pfleger, später an den Vizedom (Vitztum).⁴⁹⁰ Von da ging der Rechtsmittelzug an den Bischof

-
- 486 (Unvollständige) Übersicht über die wechselnde Amtsstruktur und die Amtsinhaber bei Wretschko und Ragger, a.a.O. Zum Ursprung des Begriffs "Vitztum" und seiner Verbreitung in Baiern vgl. Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 88 f. Dort auch zur Aufgabe des Vitztums in Baiern als Richter für die Personen, die im "besonderen Schutz" des Herzogs stehen, sowie für das Kammergut, S. 92. Wie in Baiern (Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 119 f.) dürfte auch der kärntnische Vitztum des Bamberger Bischofs einen eigenen Hofrat gebildet haben.
- 487 Beispiel StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 43', 44 (1436), oben Fußn. 485. Nach Ragger, S. 20, hatten 1298 Dienstleute der Kirche zu Recht zu stehen "vor dem Bischof oder seinen Pflegern" zu Kärnten. Der Aufgabenbereich des Pflegers für ganz Kärnten deckte sich aber mit dem der Vizedome, a.a.O. S. 23.
- 488 Bischof Georg gegenüber dem damaligen Vizedom in Wolfsberg, Bertholt Mager, 1473 März 10, StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 73, 73'.
- 489 Das Stadtrecht Bischofs Wernts für Wolfsberg vom 30. 9. 1331 verbietet bereits das Dingen eines Urteils an den Bischof oder dessen Hauptmann, wenn das Streitobjekt weniger als eine Mark Pfennige betrage, Wretschko, S. 13 Fußn. 1.
- 490 Wretschko, a.a.O. Appellation dreier Gewerken der St. Johannigrube im Bleiberg gegen ein Urteil des Berggerichts an den Vizedom in Wolfsberg, Bernhard von Schaumberg, "auch an all ander ende, dahin sollich mein appellation billich beschehen und langen sol", StAB Rep. A 78 L 403 Nr. 40, Orig.Perg., Not. App. Instr.

von Bamberg.⁴⁹¹ Daß es ein besonderes Verfahren in der dritten Instanz gegeben haben muß, beweist ein Bericht Kanzler Koßlingers im ersten domkapitelischen Rezeßbuch (Rep. B 86 Nr. 1) an das Domkapitel, ohne daß das geübte Verfahren jedoch im einzelnen schriftlich festgehalten ist.⁴⁹²

Das Rechtsmittelverfahren von den Niedergerichten über den Vertreter des Bischofs von Bamberg in Kärnten an den bischöflichen Hof in Bamberg ist für die Zeit vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts noch nicht hinreichend geklärt. Spezielle Untersuchungen fehlen.⁴⁹³ Genauere Aufschlüsse könnte nur eine gründliche Durchforschung des Vizedomarchivs in Klagenfurt und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien bringen.

491 Neumann, S. 157. 1473 legen zwei Gemeinden Rechtsmittel gegen einen Schiedsspruch des Vizedoms an den Bischof von Bamberg ein, StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 74-75' (Reduktion ?). Ferner Copeybuch 1, StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 353 ff., insb. fol. 365: Die Appellation solle in dritter Instanz an das kaiserliche Kammergericht, nicht an den Herzog von Kärnten, gehen: "solhs zeigt der langwirig gebrauch, merhe dan von eynem hundert jare here gehalten, lauter an, dan ie und alwegen von eynem bambergischen vitzthümb an das keyserlich camergericht oder für eynen bischove zu Bambergk appellirt, nach wolgefallen des appellanten."

492 "Desgleichen soll die handlung und appellation, Mathesen Weyskirchner betreffend, durch meins gnedigen herrn gelert ret veratslagt werden, und nachdem der cantzler ein gebrauch, wie es mit den appellation sachen in der dritten instantz, so von Kernten ir aus geschehen gehalten wirdt, angezeigt hat, wie dann der beweislich, alsdann bey keyserlicher majestät zu arbeiten, das der stift bey dem bleib, solt aber von meinem gnedigen herrn appellirt werden, halten es mein herren dafür, das sich solichs nyndert anders dann an das camergericht zu thun gepüret."

493 Freundl. Auskunft von Herrn Dr. Wilhelm Neumann, Direktor des Landesarchivs in Klagenfurt vom 19.11.1975.

Die Arbeit von Ragger führt über diesen Erkenntnisstand nicht hinaus (S. 24: Der Vicedom war Appellationsinstanz für bambergische Stadtgerichte, 2. Instanz für Untertanen, 1. Instanz für Beamte, wie Pfleger und Amtmann.).

Die Rechtsentwicklung ab ca. 1500 führt unmittelbar in den großen Zusammenhang des Kampfes des Hochstifts Bamberg um seine Landeshoheit in Kärnten mit dem Erzhaus Österreich. Darauf wird noch unten⁴⁹⁴ kurz einzugehen sein. Eine Erforschung der genaueren Zusammenhänge kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geschehen.

Es darf nur darauf hingewiesen werden, daß der lange, schließlich verlorene Kampf um die dritte Instanz in Kärnten dem Hochstift Bamberg sicherlich auch für das fränkische Kernland das Privilegium de non appellando gekostet hat.

III. Gerichtsort

1. Der Wortgebrauch der Quellen

a) Aus dem spärlichen Quellenmaterial des 11., 12. und 13. Jahrhunderts läßt sich die Gerichtsstätte des weltlichen bischöflichen Gerichts (bis zum Jahr 1312) nicht erschließen.

Die Urkunden von 1054 - 1056⁴⁹⁵, 1128⁴⁹⁶ (coram episcopo

494 Kap. H. IV. 9. b). Eine anschauliche Übersicht bietet Neumann, S. 156 ff.

495 Guttenberg, Reg. n. 268 (S. 121); L I S. 369: König Heinrich IV. wendet sich brieflich an Bischof Adalbert mit der Bitte, einem bischöflichen Vasallen, der ihn (den König) um Erbarmen und Hilfe gebeten habe, die entehrende Strafe des Hunde- oder Satteltragens zu erlassen ("haranscara", von Guttenberg in TB, S. 334, noch als Haarscheren gedeutet).

496 Guttenberg, TB S. 33 Fußn. 200; Schweitzer, 21. BHVB S. 21: Streit um die Erbllichkeit eines Ministerialenlehens.

Ottone), 1176⁴⁹⁷ (iudicium episcopi), 1255⁴⁹⁸ (in iudicio coram episcopo), 1299⁴⁹⁹ (coram nobis), 1299⁵⁰⁰ (coram nobis), 1301⁵⁰¹ (coram nobis), 1308⁵⁰² (coram nobis) sprechen nur davon, daß der Bischof persönlich dem Gericht vorsah.

b) Die erste greifbare Aussage enthält die Abschrift eines Gerichtsbriefes von 1312 April 6.⁵⁰³ Der Ort liegt überraschenderweise nicht in der bischöflichen Pfalz auf dem Domberg, sondern auf der Altenburg.⁵⁰⁴ Die Wahl der Altenburg bei Bamberg als Gerichtsort folgt daraus, daß Bischof Wulfing, ohne daß es quellenmäßig genau erkennbar wird, sie vor dem Herbst 1307 zur bischöflichen Nebenresidenz hat ausbauen lassen.⁵⁰⁵ Dort urkundet er nachweislich zum ersten Mal am 1. Oktober 1307⁵⁰⁶ und später häufiger. Auch 1337 Juni 2⁵⁰⁷ hält Bischof Leupold II. von Egloffstein "in unser purg ze Altenburch" sein Gericht; desgleichen richtet Bischof Friedrich II. Graf von Truhendingen 1366 Febr 9⁵⁰⁸ dort noch einmal.

497 L II S. 492; Guttenberg, TB S. 322 mit Fußn. 199; M 326.

498 StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 7 (alte Kopie, Perg.).

499 Schweitzer, 22. BHVB S. 120 f.

500 StAB Rep. A 121^I L 164 Nr. 5.

501 Schiedsspruch; M 1286.

502 Schiedsspruch; Urk. StadtA Bbg.

503 Schweitzer, 23. BHVB S. 51; M 1536.

504 "(...) vor uns ze Altenburch, da wir selber ze gerichtte sazzen (...)"

505 Hans Paschke, Die Altenburg ob Bamberg und ihr Verein, "Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie", Heft 35, Bamberg 1968, S. 30.

506 L III S. 50; StAB Rep. B 98 Nr. 1 fol. 94.

507 L III S. 528 f.; M 2272; Schweitzer, 19. BHVB S. 28 f.

508 M 3314.

Von 1327 bis 1337 ist vom Gerichtsort in den Urkunden nicht die Rede. In Schiedsurkunden wird ebenfalls nur von der Anwesenheit des Bischofs berichtet.⁵⁰⁹

c) Erstmals greifbar 1338 Juli 4 urteilt Bischof Leupold "auf unsern sal ze Bamberg" zwischen dem Pfarrer zu Ebelsfeld und Ott Potschmann, Meister des Spitals St. Katharina zu Bamberg wegen einer Hube und einer Mühle zu "Prechtingen" (Prächting bei Staffelstein).⁵¹⁰ In der Folgezeit ist Gerichtsort die bischöfliche "Burg" zu Bamberg (1340 März 14⁵¹¹; 1345 Mai 28⁵¹² urteilt Domdekan Friedrich "auf dem sale an unsers herren stat").

d) Die Einleitungsformeln der Gerichtsbriefe lauten im 14. und 15. Jahrhundert häufig: "wir sazen zu gerichte von heiz wegen unsers gnedigen herren (...) auf seinem sal"⁵¹³, "uf seine sal"⁵¹⁴, "auf dem sal ze Bamberg"⁵¹⁵, "zu gericht saßen auf des selben unsers hern sale"⁵¹⁶, "auf seinem saal daselbst zu Bamberg zu gericht gesessen sindt"⁵¹⁷. 1352⁵¹⁸ bekennt Hadbrant von Heideck: "daz ich (...) sazz in dem sal".

509 1312 Sept 14 (M 1514: "in nostra presencia").

510 Schweitzer, 10. BHVB S. 73 ff. (118 f.).

511 L III S. 673; M 2366; Barthels, Reg. Nr. 419, 420; Schweitzer, 23. BHVB S. 115.

Hier ist wohl nicht die Altenburg, sondern schon die Pfalz gemeint, denn der Dombezirk wird im 14. Jahrh. öfter als "Burg" bezeichnet, z.B. 1374 (M 3605). 1390 März 11 einigten sich der Vertreter des Domdekans und das Domkapitel mit dem Domkellner Gunther von der Kere wegen aller gegenseitigen Ansprüche "in der burg und yn dez erwidigen unsers gnedigen hern von Bamberg hofe yn dem fordern stueblein".

512 L III S. 590; Straub, S. 131; M 2523.

513 1391 Juni 13, StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 174'.

514 1391 Juli 2, StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 175.

515 1391 Juli 3, HStAM Nürnberg Reichsstadt Urk. Nr. 2343.

516 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394 (1419 Mai 26).

517 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91' - 92' (1433 Juni 15?).

518 M 2790.

Eine feste Praxis der Nennung des Gerichtsorts läßt sich aber nicht feststellen. Häufig erwähnt der Bischof oder der delegierte Richter nur, daß der Kläger "in das gericht vor mir" gekommen sei (z.B. 1346: M 2548; 1348: M 2631; 1349: M 2659; 1351: M 2753). Inwieweit das Gericht dabei jeweils "auf dem sal" urteilte, bleibt unklar; jedenfalls für 1349 (M 2659) läßt sich die Formel: "daz für uns chom in geriht" dahin aufhellen, daß Gerichtsort ebenfalls der Sal war.⁵¹⁹

e) Als eigener Begriff taucht das "Salgericht" auf 1431 Juli 26⁵²⁰, 1434 Nov 3⁵²¹, 1446 Sept 30⁵²², 1448 Jan 10⁵²³ und in späteren Urkunden.

f) Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nehmen die Gerichts-urkunden genauer Stellung. So sitzt der Hofmeister Eberhart von Schaumberg 1440 Jan 7⁵²⁴ "auf sunder geheiß und bevelhnus" des Bischofs zu Gericht "in seinem hof in der ritterstuben". 1446 Okt 25 urteilt Domherr Johannes von Tunfelt in Gegenwart des Bischofs "in der grossen stuben

519 Vgl. M 2663: die Klägerin, Huse Hurslerin von Lichtenfels, bekennt dort, daß sie "für gericht kom mins herren bischofes tzu Bamberg uff den sal (...)".

520 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 11: König Sigismund greift in den Immunitätenstreit ein wegen "derplich und schedlich unordnung durch manigfeltigkeit werntlich gericht" und gebietet, "das nu furbaß mer in derselben stat zu Bamberg ein gemein mitleiden montat und statgerichts und auch ein werntlich gericht, ußgenommen das lantgericht und salgericht, durch dieselben stat und montat zu ewigen tzeiten sein (...) sulle (...)".

521 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870 ("uff dasselbe nehste salgerichte").

522 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 88' - 91.

523 StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 73: "so wollt sie des gern mit ir fur meins gnedigen herren salgericht, landtgericht oder ir eigen gericht komen".

524 StAB Rep. A 51 L 437 Nr. 1.

in seinem hofe"⁵²⁵. 1454⁵²⁶ bekundet Johannes von Tunfelt, daß er Gericht hielt "von bevelhnus wegen des hochwirdigen fursten und herrn, herrn Anthonigs bischof zu Bamberg (...) in seinem bischoflichen hof zu Bamberg", während er 1455⁵²⁷ urkunden läßt: (daß ich) "in seiner gnaden hof zu Bamberg (...) zu salgericht gesessen pin". Auch Marx vom Rotenhan spricht Recht auf Befehl des Bischofs Anton "in seinem hofe zu Bamberg auf seinem sale".⁵²⁸

g) Die Wendung "auf dem sal" verliert sich - entsprechend dem Niedergang des Salgerichts⁵²⁹ - allmählich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wenn auch der Hausvogt des Bischofs Philipp von Henneberg, Claus von Redwitz, noch 1482 das "salgericht" nennt.⁵³⁰ Der Begriff "sal" erhält sich mindestens bis in den Ausgang des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Tagungsstätte des Edellehen- und des reformierten Salgerichts.⁵³¹

Im fortschreitenden 15. Jahrhundert wird statt der Wendung "auf dem sal" zunehmend davon berichtet, daß das Gericht "in seiner gnaden hove" stattfindet.⁵³² Für eine Übergangszeit wird auch in Bamberg Sal- und Hofgericht synonym verwandt⁵³³, während später das Gericht der bischöflichen Räte als "Hofgericht" von dem eigentlichen "Salgericht" scharf unterschieden wird.

525 StadtA Bbg., Kopie Perg.

526 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323.

527 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 343' - 345'.

528 StAB Rep. A 90¹ L 470 Nr. 805 (1456 Nov 6).

529 Siehe Kapitel L.

530 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 76.

531 Siehe Kapitel K. I. 5.

532 1413 Nov 4: StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

1468 Apr 27: StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95.

1469 Jan 13: StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97.

1471 Febr 7: StAB Rep. A 120 L 35 Nr. 1017.

2. Der Hauptort

a) Die hauptsächliche Gerichtsstätte läßt sich somit über das 14. und 15. Jahrhundert hinweg in der Pfalz festlegen. Von ihr sind nur noch wenige bauliche Überreste erhalten. Vom Saalbau steht heute noch in der bekannten "Alten Hofhaltung" das Erdgeschoß und ein Teil der westlichen Außenmauer des Obergeschosses mit dem Rest der hier angebauten Freitreppe, sichtbar in einem Raum des ersten Obergeschosses.⁵³⁴ Nur aus der Zusammenschau archäologischer, kunsthistorischer und literarischer Forschungen läßt sich deshalb ein Bild von Aussehen und Werdegang der Pfalzbauten gewinnen.⁵³⁵

b) Für unsere Untersuchung verdient Erwähnung, daß sich in literarischen Zeugnissen schon 1132 ein "palatium" nachweisen läßt, wobei der Terminus in diesem Zusammenhang nur den Saal des Pfalzbaues bezeichnet.⁵³⁶ Wenn im Zusammenhang mit der Ermordung Philipps von Schwaben 1208 der Begriff "aula" auftaucht⁵³⁷, könnte, da Philipp von Schwaben nicht im Saal, sondern in seinem Ruhegemach ermordet wurde, am ehesten der Saalbau oder die Pfalz schlechthin gemeint sein. Allerdings ist die Pfalz vor dem frühen 13. Jahrhundert nicht ausdrücklich als bischöfliche Pfalz belegt.⁵³⁸

533 StAB Rep. A 85 L 346 Nr. 1522; Bündnis zwischen Bamberg und Brandenburg, Orig.Perg.Urk. m. 4 Siegeln: "Hetten oder gewonnen in zeite dieser eynung unser obgenanten fursten einer zu des andern graven, herren, rittern oder knechten icht zu sprechen, der sol dieselben vor des andern sale oder hofgerichte rechtvertigen (...)".

534 Vgl. Kurzführer des Hist. Museums Bamberg, hrsg. von der Stadt Bamberg und dem Hist. Verein Bamberg, Bamberg 1960, S. 6; 24 (Raum 7) und Plan S. 38.

535 Spälter, JffL 19 (1959) S. 223 ff. (223).

536 Spälter, S. 240. Wie Arens, S. 43 Fußn. 2, behaupten kann, "palatium" sei in Bamberg nicht nachweisbar, ist kaum erklärlich.

537 Spälter, S. 240: "in aula sua residens interficitur".

538 Nach den 1934 - 37 erfolgten Grabungen H. Mayers wurde - wohl im Zusammenhang mit dem Bau des Doms von 1237 - die Kaiserpfalz als Bischofspfalz ausgebaut und verstärkt; vgl. H. Mayer, Bamberger Residenzen (= Bamberger Abhandlungen und Forschungen Bd. I), München 1951.

Es bleibt deshalb Vermutung, wenn der Gerichtsort für die Abhaltung des bischöflichen Gerichts in frühester Zeit (11./12. Jahrhundert) im Saal des Palas gesucht wird.

c) Eine Vorstellung von Aussehen und Ausmaß des Palas und des Saales zeigen die Abbildungen des sog. Morrison-Blatts (Tafel I bei Spälter) und des Berliner Blatts (Tafel II), die beide hinter rhythmisch angelegten Arkadenreihen mit je vier Bogenöffnungen den Palas-Saal erkennen lassen.⁵³⁹

Beide Abbildungen zeigen die gegen Ende des 15. Jahrhunderts (die genaue Datierung ist streitig) noch vorhandene romanische Palasfront, die zumindest bis in den Beginn unserer Urkundenreihe 1338, die vom Rechtsprechen "in der burg" und "auf dem sal" spricht, zurückreicht. Wenn Pfau⁵⁴⁰ von einem Beschluß des Domkapitels vom 7. Okt. 1336 berichtet, die bischöfliche Residenz in besseren Zustand zu bringen und deswegen alle anstoßenden Gebäude niederzureissen, welcher 1339 erneuert wurde, so fügt sich das ein in das Bild der Gerichtsurkunden, welche ab 1340 als Gerichtsstätte verstärkt den "Sal" des Bischofs angeben.

3. Die Nebenorte⁵⁴¹

a) Bisher sind nur zwei schriftliche Zeugnisse nachweisbar, die als Gerichtsort Hochstiftsbesitz außerhalb Bambergs

C.Borchers, Bambergs ehemalige Kaiserpfalz, Vorbild für die Goslarer Kaiserpfalz Heinrichs III., in: Unsere Diözese, Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim, 30. Jg. 1961, S. 13 ff. (16). Ob vor Beginn des 13. Jahrhunderts neben der wohl 1012 fertiggestellten Kaiserpfalz eine eigene Bischofspfalz existierte oder der Bischof in einer früheren Herzogspfalz residierte, ist ungeklärt und streitig, vgl. Spälter, S. 230 f.

539 Spälter, S. 227.

540 L.Pfau, Unsere oberfränkischen Burgen, 2. Burg Babenberg, in: Heimatbilder aus Oberfranken, Volkskundliche Vierteljahresschrift, 3. Jg. Heft 1 (1915) S. 23.

541 Wenn im folgenden stets von der "bischöflichen weltlichen Rechtsprechung" die Rede ist, geschieht dies bewußt unger Ausklammerung des Bamberger Landgerichts.

nennen. Ein dritter Fall läßt sich nicht eindeutig klären. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß für Rechtsstreitigkeiten mit Außenbeziehungen (z.B. der eigenen mit fremden Dienstleuten) über mehr als hundert Jahre hinweg in besonderen Bündnissen der fränkischen Fürsten ("Landfriedensverträgen") eigene "Ausschüsse" aufgestellt und Gerichtsorte bestimmt wurden. Solche Spruchkörper sind nicht mit dem Sal- oder dem Hofgericht identisch, auch wenn gelegentlich derselbe Gerichtsort gewählt wurde (z.B. Forchheim).⁵⁴²

b) Ausdrücklich anstatt des Bischofs wurde auch außerhalb der Bamberger Pfalz Recht gesprochen. So spricht ein Eintrag im bischöflichen Kopialbuch⁵⁴³ davon, daß Graf Berchtold von Henneberg 1406 "von heiß wegen und an stat" des Bischofs Albrecht (Graf von Wertheim) im Schadensersatzprozeß des Gunther Rabenecker dem Gericht "zu Scheßlitz in der vesten" vorsah.⁵⁴⁴ Für die Wahl des Ortes ist kein Grund angegeben. Aus dem gewählten Begriff "veste" ist zu schließen, daß das Gericht auf der Giechburg abgehalten wurde. Während der Sitzung war auch der Bischof anwesend⁵⁴⁵, weshalb der Gerichtsbrief auch - ausnahmsweise - mit dem bischöflichen Siegel erteilt wurde.

c) Ein weiterer, vereinzelter Fall ist aus dem Jahr 1445⁵⁴⁶ nachweisbar. Er fällt auch deshalb aus dem Rahmen, weil Kläger Markgraf Albrecht von Brandenburg für seinen Lehensmann Herman Liesperger ist, die Beklagten der Dekan, das

542 S. Abschn. E. II. 6.

543 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 20', 21.

544 Scheßlitz wurde erst 1390 endgültig von Bischof Lamprecht (einschl. der Giechburg) erworben, nachdem er schon 1382 (vgl. M 3951) von Graf Johannes von Truhendingen den Halbtteil an "slozzon, vesten und hewsern" von Scheßlitz, Markt Giech und Gügel erworben hatte.

545 "wann wir an unsers herren von Bamberg wegen in gegenwertikeit zu gericht gesessen sein".

546 1445 Febr 19, Orig.Perg., StadtA Bbg.; gleichlautend StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1484.

Kapitel und die Muntäter zu Bamberg sind. Bischof Anton von Rotenhan sitzt selbst den acht Urteilern "zu Vorchem uff unserm sale zu gericht" vor. Der Gerichtsort liegt daher in der sog. Forchheimer Kaiserpfalz, die schon zum Ausstattungsgut des Bistums Bamberg im Jahr 1007 zählte. Sie wurde als bischöfliche Residenz nach dem Verfall im 13. Jahrhundert maßgeblich von Bischof Leupold von Bebenburg und Lamprecht von Brunn wieder aufgebaut.⁵⁴⁷

Forchheim als Gerichtsort lag im Rahmen der für diese Zeit typischen Landfriedensbündnisse, in denen sich die fränkischen Fürsten befristet zur Regelung der gegenseitigen Streitigkeiten auf bestimmte Gerichtsorte (meist an den Grenzen des eigenen Territoriums) und auf bestimmte Spruchkörper einigten. Schon im Vertrag vom 11. 3. 1422 zwischen Bischof Friedrich III. (von Aufseß) von Bamberg, Bischof Johann zu Würzburg und Kurfürst Friedrich und Johann, dessen Sohn, beide Markgrafen zu Brandenburg, in Kitzingen⁵⁴⁸ verpflichtete sich der Bamberger, sofern es seine Diener "under dem gebirge" betraf, in Forchheim vor seinen Räten Recht zu gewähren, der Markgraf in Baiersdorf.⁵⁴⁹

Im Jahr 1445 ist jedoch kein besonderes Bündnis zwischen Bamberg und Nürnberg mit dieser Gerichtsortbestimmung nachweisbar. Verständlich wird die Wahl des Gerichtsorts insofern, als der Liesperger Dienstmann des Markgrafen geworden war und in Rechtsstreitigkeiten mit "Außenbeziehungen", wie erwähnt, häufig Orte am Rande des eigenen Territoriums gewählt wurden. Das Gericht des Bischofs war kraft eines Anlaßbriefes beider Parteien für zuständig

547 H. Mayer, Die Kunst des Bamberger Umlandes, Bamberg 1952, S. 75. Kupfer, Geschichte, S. 54.

548 StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1475.

549 S. auch Kapitel E. II. 6.

erklärt worden.⁵⁵⁰ Markgraf Albrecht wandte ein, nach diesem Anlaß sollte Bamberg Gerichtsort sein⁵⁵¹; er willige aber auf Bitte des Bischofs diesmal ein, ohne damit späteren Streitigkeiten vorgreifen zu wollen.⁵⁵²

d) Der dritte Gerichtsspruch, der möglicherweise außerhalb Bambergs gefällt wurde, läßt sich nur mit Schwierigkeit aufhellen. Von 1348 Nov 4 datiert ein Urteil Bischof Friedrichs I. von Hohenlohe⁵⁵³ im Streit des Abtes Walther vom Kloster Michelsberg gegen Erkenger (d.Ä.) von Seinsheim, von Gnetzheim genannt, wegen eines Hofes zu Rodheim.⁵⁵⁴

550 "als sie des dan uff uns und unser erber rete zum rechten verteidigt und veranlast waren".

551 "wiewol der anlaß inhalde, das im unser capitel und die muntater zu Bamberg eren und rechts pflegen sölle".

552 Schon 1444 Juli 10, StAB Rep. A 205⁴ L 790 Nr. 7610, versuchte Markgraf Albrecht in Forchheim zwischen Bischof Anton und Michel Liesperger zu schlichten. Dabei wurde bestimmt: "und umb die scheden und ander fordrung und zuspruch, die der genannte Liesperger zu im und seinem stift hat, sol im daselbe unser herr und freund obgenannt rechtens sten und pflegen vor seinen erbern und edeln reten und sulch sol auch gescheen und zu ende komen hie zwischen (...)". Der hier vorgesehene Termin stimmt jedoch mit dem endgültigen nicht überein.

553 M 2631; RB VIII 144; Voit, S. 114.

554 Schon vor dem Bamberger Spruch hatte Abt Walther seinen Gegner 1341 vor dem Gericht des fränkischen Landfriedens unter Vorsitz Ludwigs von Hohenlohe verklagt (M 2404). Den Gerichtsbrief ließ er sich vom Nürnberger Landrichter Graf Hermann zu Kastel 1342 bestätigen (M 2440). 1342 Mai 24 schreibt Kaiser Ludwig an Bischof Otto von Würzburg, er habe die Güter des Abts und seines Konvents von Kloster Mönchberg bei Bamberg in seinen besonderen Schirm genommen, und bittet ihn, er solle dem Abt gegen Ekkelin von Seinsheim wegen der Klostergüter zu Rodheim und "Sawnsheim" behilflich sein (M 2429; Kaiser-Ludwig-Selekt 852).

Die Urkunde nennt den Gerichtsort nicht ("in geriht").⁵⁵⁵ Dafür berichten vier undatierte, inhaltlich weitgehend übereinstimmende Urkunden (zwischen 1345 und 1348)⁵⁵⁶, daß die Parteien über lange Zeit hinweg versuchten, ihren Streit vor dem Bischof von Bamberg auszutragen, und zwar stets auf den Fürstentagen, die die Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit dem Burggrafen von Nürnberg abhielten. Der beiden Parteien beschiedene Gerichtstermin wurde infolge der übrigen Arbeit der Fürsten mehrmals (mindestens dreimal) vertagt; der erste Rechtstag vor Bischof Friedrich geschah "zu Birkelingen, daz unter Speckvelt leit", in Gegenwart des Bischofs von Würzburg; es wurde erkannt, daß der Abt seinen Widersacher auf dem nächsten Fürstentag vor dem Bischof von Würzburg, der Seinsheimer den Abt vor dem Bischof von Bamberg verklagen sollte. Am nächsten Fürstentag zu Iphofen wurde in der Herberge des Bischofs Friedrich die Sache nochmals aufgeschoben. Als ein Schiedstag in Ebrach scheiterte, wurde schließlich von beiden Bischöfen, diesmal in der Herberge des Bischofs von Würzburg zu Iphofen, ein Rechtstag auf den Tag nach Jacobi (Juli 26) nach Breitbach vor sie beide beschieden. Die näheren Einzelheiten bis zum Spruch Bischof Friedrichs von 1348 fehlen; deshalb ist nicht recht zu erklären, weshalb der Abt seinen Widersacher, statt wie vorher beschieden, vor dem Bischof von Würzburg, nun vor dem von Bamberg verklagte.

Auch diese Art und Weise des Austrags des Streits deutet auf eine Einung zwischen den Bischöfen von Würzburg

555 Die Auswahl der Urteiler (u.a. Fritz von Rödelsee, von Seckendorff genannt, und Herman von Berenheim, Knecht) spricht allerdings für einen Ort außerhalb Bambergs, vielleicht Iphofen.

556 M 1889: Chorherr und oberster Schulmeister des Doms Eberhart von Hohenberg; M 2730: Abt Peter von Langheim und Ritter Chunrad von Giech; M 2674: Ritter Ulrich von Egloffstein; M 3012: Chorherr Hadbrant von Heideck. Nur Chunrad von Giech ist davon auch Urteiler im Gericht.

und Bamberg hin, in der sich beide über die Austragung von Rechtsstreitigkeiten zwischen den zu ihren Einflußbereichen gehörenden Untertanen verständigten.⁵⁵⁷

e) Die Quellen lassen somit hauptsächlich vier Gerichtsstätten erkennen: zu Beginn des 14. Jahrhunderts die Altenburg bei Bamberg, anschließend fast stets den bischöflichen Hof in Bamberg, und in Ausnahmefällen auch Herrschaftssitze in der Umgebung (Giechburg, Forchheimer Pfalz).

Es fällt auf, daß bei Gerichtssitzungen außerhalb der Bamberger Pfalz stets der Bischof den Vorsitz führt oder - wie zu "Scheßlitz in der vesten" - persönlich anwesend ist. Allerdings läßt die geringe Zahl der Quellen keinen endgültigen Schluß auf die Bindung von außerhalb Bambergs stattfindenden Gerichtstagen an die Person des Bischofs zu. Es wird auch niemals deutlich ausgesprochen, daß das Gericht, wenn es ordentlich gehegt sein soll, notwendigerweise in der Pfalz des Bischofs tagen müsse. Im Lauf der Zeit dürfte sich jedoch eine entsprechende Rechtsüberzeugung gebildet haben, da im 16. Jahrhundert das "reformierte" Salgericht stets auf dem "Sal" gehalten wird.

f) Von diesen ("ordentlichen") Gerichtssitzen bilden die Gerichtsorte in den Streitfällen keine Ausnahme, die "auf dem Grund" ausgetragen wurden. Gemeint sind Grenzabmarkungsprozesse, insbesondere aber die in den Bamberger Urkunden vielfach überlieferten Wasserrechtsstreitigkeiten.

So klagt Abt Friedrich von Kloster Langheim 1349 gegen Jeute Lengenfeldin und Contz Hofmanns Kinder zu Zeuln am Main (Marktzeuln) vor dem Chorherrn Johannes Schanck von Theuerstadt als Vorsitzendem des Salgerichts um die Be-

557 Siehe Abschn. E.II. 6.

rectigung an einem Wörth bei Zeuln.⁵⁵⁸ Der Kläger behauptet, die Beklagten hätten einem früheren Urteil von "Wasserleuten" zwischen ihnen zuwider gehandelt, und bittet die Urteiler, "ob die erbern des nicht verstünden", um Verweisung an die Wasserleute, "die vormals darumb gesprochen hatten und sich dorum verstünden". Das Salgericht verweist die Klage an das Wassergericht mit der Bestimmung, der Bischof werde einen Rechtstag setzen. Dies geschieht. Am 18. August besetzt der Vogt von Lichtenfels, Ott Truchseß, auf Geheiß des Bischofs denselben Wörth, Katzenfurt genannt, zwischen Zeuln und Trieb gelegen, mit 13 Wasserleuten. Am 9. September urteilt dort noch einmal Ritter Albrecht von Giech zu Brunn. Der Bezug zum Streitgegenstand weist auf einen "Rechtstag auf dem Grund" hin, d.h. auf eine Grenzstreitigkeit. Dieses Verfahren eines Wassergerichts bildet wohl eine Sonderform des Grenzstreitprozesses bzw. der Grenzkundschaft.⁵⁵⁹ Die Urteiler sind sachverständig und, wie der Verlauf des Streits ergibt, nicht beliebig durch andere Personen, selbst wenn diese in anderen Gerichten Urteileraufgaben wahrnehmen, ersetzbar.⁵⁶⁰ Die vom Vogt Ott Truchseß am 16. August 1440 auf Bitte des Klägers aufgenommene Kundschaft durch "biderbleut" weist eine enge Verwandtschaft zur sonstigen Grenzkundschaft auf.⁵⁶¹

4. Zum Begriff "Salgericht"

a) Von allen Gerichtssitzen hat nur der "Sal" des Bischofs, der Hauptort der weltlichen bischöflichen Rechtsprechung,

558 StAB Rep. A 135^I L 2o5 Nr. 854.

559 Schlosser, S. 278 ff.

560 StAB Rep. A 135^I L 2o5 Nr. 857: "Mein herre von Bamberg hette meine herren von Lanckheim gescriben und beden parteyen do hin betagt, das man an der abgegangenen scheppffen stat solt zu recht setzen vischer und wasserleut (...)"

561 StAB Rep. A 135^I L 2o5 Nr. 856.

eine solche prägende Kraft entfaltet, daß es zur Ausbildung des bischöflichen Gerichts schlechthin als "Salgericht" kam. Die Wichtigkeit dieses Begriffes in den Urkunden rechtfertigt eine genauere semantische Untersuchung, die es ermöglichen wird, das bischöfliche Gericht in Bamberg in einen größeren geschichtlichen Rahmen einzuordnen.

b) Bisherige Ansicht in der Literatur

Unter dem "Salgericht" verstand die bisherige Literatur ein Gericht im Saal (einem Raum) der bischöflichen Burg, dessen Spuren noch heute im historischen Museum der Alten Hofhaltung besichtigt werden können. Schuberth schreibt, die Sitzungen hätten im Bischofshof und im dortigen Rittersaal stattgefunden.⁵⁶² Zoepfl wollte Sal-Gericht von Saal (sala), großem Zimmer, ursprünglich gleichbedeutend mit Hof (curia), herleiten.⁵⁶³ Rieders Deutung ging nach dem fürstlichen Saale, in welchem bei offenen Türen Gericht gehalten wurde.⁵⁶⁴ Schließlich wollte Neundörfer den Namen Saalgericht davon ableiten, daß bei Angelegenheiten von größerer Wichtigkeit das Gericht im fürstlichen Saal bei offenen Türen gehalten worden sei.⁵⁶⁵ Schmitt verstand das Salgericht als Gericht der Eigenleute (Eigen-Gericht).⁵⁶⁶ Nur Layri-z⁵⁶⁷ gestand ein, daß er nicht angeben könne, woher der Name stamme, war aber im übrigen der Ansicht: "Es ist also nichts ungereimtes, wenn man annimmt, das Hofgericht sey in den ältesten Zeiten in dem Schloßhof, das Saalgericht aber in dem Schloß selbst, und zwar in dem Saal deswegen gehalten worden, damit Raum genug für die

562 Bd. 1 S. 111.

563 S. 88.

564 57. BHVB S. 44.

565 S. 19 Fußn. 1.

566 106. BHVB S. 130.

567 S. 11 f.

vielen Menschen, welche sich, wenn Gericht gehalten wurde, einfanden, vorhanden war."⁵⁶⁸

Auch Schneidt⁵⁶⁹ begründete den Titel des Saal- und Brückengerichts aus einer lokalen Beziehung zu einer großen Räumlichkeit: "ideo denominatur, quia vel supra pontem sub Dio, vel in aliquo triclino, vulgo einem Saal, fuit exercitum". Dieser Auffassung folgte noch Bachmann⁵⁷⁰, der Saal schlechthin mit dem "repräsentativen Reichssaal" gleichsetzte.

Schmitt⁵⁷¹ verwarf diese älteren Ansichten und meinte, "Sal" sei soviel wie Eigen, Salgut sei Eigengut, somit das Salgericht das Gericht des Bischofs über seine Eigenleute, blieb aber den Beweis dafür schuldig, wenn auch zuzugeben ist, daß dieser Gedanke im Hinblick auf das Recht und Gericht der Dienstmänner ("Eigenleute") und im Vergleich mit Begriffen wie "Salbuch", "Salpfennig" u.ä. besticht.

Alle Deutungen vermögen nicht voll zu befriedigen, wenn sie auch (bis auf die offene Tür) weitgehend zutreffen mögen. Sie gehen jedoch allzusehr vom Blickpunkt des 16. und 17. Jahrhunderts, und zwar von dem Begriff der "Hofratsstube" aus. Dieser Begriff leitet sich sicherlich davon ab, daß der Hofrat in einer besonderen "Stube" geratschlagt hat. Ob aber auch der "Sal" namengebend wurde für das in ihm ratschlagende und rechtsprechende Kollegium in dem Sinne, daß "Sal" den Raum der Sitzungen bezeichnete, ist

568 Auch Georg, S. 245 ff. (§ 216), leitete den Begriff "ohnfehlbar von dem Saal her, in welchem dieses Gericht gehalten worden". Vgl. noch die Ausführungen von Stölzel, Gelehrte Rechtsprechung, Band I S. 247, 264, Band II S. 379 Fußn. 1.

569 Thesaurus Iuris Franconici, Bd. 4 S. 3473 (Pars II) ff., ("Elementa Iuris Wirceburgensis seu Ducatus Franconiae"), § XXIII S. 3523 f.

570 98. BHVB S. 133.

571 106. BHVB S. 130.

zweifelhaft, weil dieser Begriff "sal" schon Anfang des 14. Jahrhunderts begegnet, ohne Zweifel aber wesentlich älter ist. Nur durch den Umschwung der Urkundensprache um 1300 vom Lateinischen in das Deutsche wird uns dieses Wort zugänglich. In anderen Zusammenhängen taucht es aber in schriftlichen Quellen schon viel früher auf.

c) Etymologische Untersuchung

Wie Schmeller-Fromman nachweisen⁵⁷², ist der Begriff "sal" schon dem Althochdeutschen bekannt.⁵⁷³ In den Glossen aus dem Sankt Galler Kodex um 911 wird der Begriff "salihus" im Sinne von "atrium" (Hof) verwendet. Alte deutsche Glossen zu lateinischen, namenkundlichen Wörterbüchern stellen "sal" gleich "domata", "coenaculum". Es ist im Altsächsischen im Sinne von "domus", im Angelsächsischen von "domus", "aula" nachweisbar (a.a.O.). Im Codex Germanicus Monacensis (Hss. StBibl. München, fol. 54, 44^b, 45^a) wird "sal" in der Folge als "Palast" verstanden.

Auch Lexer⁵⁷⁴ weist nach, daß "sal" soviel wie Wohnsitz, Haus, Halle (meistens mit nur einem Saal) bedeutete. Auch im Mittelhochdeutschen wird der Begriff weiter in gleicher Bedeutung verwendet.

aa) Für unser Gebiet von besonderer Wichtigkeit ist, daß auch in Würzburg "sal" eine typisch rechtsbezogene Bedeu-

572 Vgl. im flgd. J.A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Neudruck der 2. Aufl. von G. K. Fromman, 2. Band 1961, Spalte "sal".

573 Die anderen Bedeutungen von "sal" bleiben hier ausgeklammert; vgl. z.B. salman, salbuch (vgl. Schnelbögl, Das "Böhmische Salbüchlein" Kaiser Karls IV, über die nördliche Oberpfalz 1366/68, München 1973 S. 10), salbrief, salweide, salpfennig usw.

574 M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 2. Band (1873 - 1876), Leipzig 1876, S. 775.

tung hat. In den Würzburger Sätzen von 1343 § 69 heißt es, daß man den "unversprochen man", der nach Ertönen der Weinglocke ohne Licht geht, "uf den sal" führen soll.⁵⁷⁵ Eine vom 31. 10. 1541 datierte Urkunde berichtet über eine Belehnung "in der Wirtzburgischen Cantzley-Behausung, die sonst auch der Sal genennet wird, in der oberen Ratsstube".⁵⁷⁶ Es handelt sich dabei um den 1144 erstmals genannten "sal in kalartz kemnaten", einen der mehreren Gerichtssitze des Würzburger Landgerichts am Kürschnerhof zwischen Neumünster und Dom, der vermutlich schon seit dem späten 13. Jahrhundert für gewöhnlich Sitz des Landgerichts war.⁵⁷⁷ Unter dem "Sal" ist 1470 ein der Propstei auf dem Marienberg zinspflichtiger Laden, unter dem Saale selbst ein Mittelhaus und unter der Stiege des Saales ein Häuschen überliefert. 1366 Nov 2 ergeht ein Urteil des Landgerichts "under der hohen kemenaten", 1380 Juni 26 leitet Bischof Gerhard von Schwarzburg das Landgericht wiederum "in unserm sale zu Wirtzburg", und nach 1349 fanden die Sitzungen sogar regelmäßig in der fürstlichen Kanzlei am Kürschnerhof, im alten "Salhof", in einer besonderen Gerichtsstube statt.⁵⁷⁸

Dieser Raum diente jedoch auch dem würzburgischen Hofgericht als Tagungsstätte. 1404 entscheidet ein Gericht der Ritter unter Vorsitz des Bischofs Johannes in einem Erbstreit zwischen Albrecht von Egloffstein und dessen Frau Else gegen Karl Zölner "in dem saal zu Würtzburg".⁵⁷⁹ 1411 Juni 23 bekundet der Domherr und Stellvertreter des Würzburger Domdekans, Graf Hermann von Orlamünde, daß er "im saale" zu Würzburg mit des Stifts Freien und Mannen

575 Schmeller-Fromman, a.a.O.

576 Specker, S. 275 ff. (283).

577 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 100 f.

578 Merzbacher, a.a.O. S. 101 f.

579 Truchsessenarchiv Pommersfelden, Fasc. P 12, Pars 2da, fol. 50 ff.

über die Streitsache des Bischofs Johann mit Graf Wilhelm von Henneberg zu Gericht gesessen sei.⁵⁸⁰

Im Gegensatz zu Bamberg existierte in Würzburg daneben noch ein weiteres, nicht dem Hofgericht gleichzustellendes Gericht, das als "Salgericht" bezeichnet wurde. Amrhein⁵⁸¹ weist für den Anfang des 14. Jahrhunderts ein "Salgericht" nach, das er dem Vizedomamt gleichstellen will. Er glaubt, als den Nachfolger eines Stadtrichters, der 1292 noch "iudex palatii" und 1293 "in palatio noster iudex" heißt, einen Richter im "Sale" (1313: Ritter "Eckelinus von dem Sal") feststellen zu können. Dieses "Salgericht" hatte einen "Salschreiber", der nicht mit dem Landschreiber zu verwechseln ist.⁵⁸² 1391 Jan 11 wird ein Salgerichtsschöffe ("ein schopphe in dem sale zu Wirtzburg") genannt, den Merzbacher⁵⁸³ als Stadtgerichtsschöffen ansieht.

Diese Nachweise reichen aus, um feststellen zu können, daß hier in der Frühzeit ein Saal in einer Kemenate (großes Steinhaus) gemeint ist, der schließlich im 16. Jahrhundert für das ganze Kanzlei-Gebäude namensgebend geworden ist und sich nicht mit der bloßen "Ratsstube" deckt.⁵⁸⁴ Bei Boehmer wird klar, daß man unter "sal" den ganzen Palast, das Herrschaftshaus meinte: "Episcopatus Herbipolensis habet quinque palatia episcopalia, quorum quodlibet sale vulgariter nuncupantur (...)"⁵⁸⁵.

580 Tischler, S. 41 (nach Reg. der Grafen von Katzenelnbogen Bd. 1 Nr. 2667).

581 Zivilgerichte, Teil II, in: AU 58 (1916) S. 1 ff. (36 f.).

582 Merzbacher, a.a.O. S. 92.

583 S. 145.

584 Diese Bedeutungserweiterung läßt sich z.B. auch an Begriffen wie "Haus" nachweisen, womit häufig eine ganze Burg bezeichnet wurde, vgl. Kunstmann, S. 8, 11 f., 72.

585 Fontes rer. germ. I, 455; zit. nach Schmeller-Fromman, a.a.O. Vgl. noch Karl Bosl, Würzburg als Pfalzort, in: JffL 19 (1959) S.25 ff. (38).

bb) Die Rechtslage in Nürnberg ist bezüglich des zollerischen Hofgerichts noch nicht geklärt. Das durch Gebiets-trennungen und -vereinigungen des Ober- und Unterlandes sehr wechselvolle Schicksal der Hofgerichte in Kulmbach/ Bayreuth und Nürnberg/Ansbach, über die noch keine neueren Arbeiten vorliegen⁵⁸⁶, läßt aber erkennen, daß nur das ansbachische, zeitweilig als Oberhof für das kulmbachische tätige Hofgericht den Namen "Salgericht" führte.⁵⁸⁷ Als vorsichtige Vermutung darf ausgesprochen werden, daß diese Bezeichnung auf das burggräfliche Hofgericht des 14. Jahrhunderts zurückgeht, welches wahrscheinlich in der Nürnberger Burggrafenburg tagte.⁵⁸⁸

cc) Zur Abrundung des Bildes sei noch erwähnt, daß auch im Bistum Eichstätt das bischöfliche Hofgericht "auf dem sal" Recht sprach.⁵⁸⁹

dd) In Wiesbaden wird von einem ausgedehnten Salbezirk gesprochen. Es gibt Anzeichen dafür, daß dort eine nach dem Krieg zwischen dem heutigen Landtag und der alten Kaiser-Wilhelm-Heilanstalt gegenüber der Marktkirche entdeckte, 10 x 10 m große Turmburg ein karolingischer Königshof gewesen ist. Ein Schriftsteller anfangs des siebzehnten Jahrhunderts, Philipp Weber, nennt einen Ort, welchen die Einwohner den "Saal" nennen: "Es sind vier Mauern als wann es ein Fundament eines alten Schlosses were/ und dieses wird in Sonderheit der Saal genennet/ aber die umliegenden Weingarten, Äcker und Wiesen/ werden auch in dem Saal genennet/ also daß die vier Mauern/ das Schloß, die umliegenden Örter, aber auch das Vorgebeuw und Vorhoff gewesen seyn scheint."⁵⁹⁰

586 S. Kapitel B II.

587 Layritz, passim; Karl Heinrich (Ritter von) Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, Göttingen 1798, 1. Teil S. 83. Georg, S. 245 ff. (noch 1525).

588 Vgl. Regest in 24. BHVB S. 38 (Hofgerichtsurkunde von 1361 Jan 18): "vor uns auf den Saal im Gericht".

589 Leiser, Beiträge, S. 104.

ee) Für die Pfalz Frankfurt läßt sich nachweisen, daß der Begriff "sal" die gesamte Pfalzanlage bedeutete.⁵⁹¹ Im Jahr 1330 übergab Kaiser Ludwig den Töchtern des Eberhard von Breuberg, Träger der Reichslehen in Frankfurt, u.a. der aula regia, "ze Frankenfurt daz huz, daz do heizzet sal". 1333 befahl Kaiser Ludwig dem Frankfurter Rat, dem damaligen Pfandinhaber (Jakob Knoblauch) bei der Wiederbeschaffung "aller der huser (...), die zu unserm und des richs sal zu Frankenford gehorend", behilflich zu sein. Der heutige "Saalhof" in Frankfurt geht somit auf die "aula regia" der Kaiserpfalz zurück.⁵⁹²

ff) Ebenso ist für den Königshof in Bischofsheim/Rhön für das Jahr 1282 der Begriff "sal" überliefert. Philipp von Hohenfels verpachtete in diesem Jahr eine "area prope ecclesiam, que sal vulgariter dicitur".⁵⁹³

gg) Schließlich seien noch die Befunde für Worms und Ingelheim erwähnt.

Der Bischofshof in Worms mit seiner "Saalstiege" wurde vielfach als "des bischofs sal" bezeichnet, woraus Reuter⁵⁹⁴ auf ein Fiskalgebäude reichsrechtlicher Herkunft schließt.

590 Philipp Weber, Beschreibung der Bäder zu Wiesbaden, Frankfurt/M. (deutsch 1636), zitiert nach: Albert Schaefer, Wiesbaden, Von der Römersiedlung zur Landeshauptstadt, Frankfurt/M. 1969, S. 24.

591 Vgl. zum folgenden Marianne Schalles-Fischer, Pfalz und Fiskus Frankfurt, Göttingen 1969, S. 206 ff.

592 "Salhöfe" gibt es auch in Mainz und z.B. in Frickenhausen.

593 Vgl. i.e. Schalles-Fischer, S. 279.

594 Fritz Reuter, Worms um 1521, in: Der Reichstag zu Worms von 1521, Reichspolitik und Luthersache, hrsg. vom Stadtarchiv Worms zum 450-Jahrgedenken, Worms 1971, S. 50, 52. Josef Kohler und Carl Koehne, Wormser Recht und Wormser Reformation, 1. Teil: Älteres Wormser Recht, Halle 1915, Neudruck Aalen 1968, S. 142 (= Die Carolina und ihre Vorgängerinnen, Bd. IV).

Auch mit der Königspfalz im (ehemaligen) Nieder-Ingelheim ist der Name "Im Sal" verbunden. Mit "Ingelheimer Sal" (bzw. Ingelhemica Aula) ist in Sebastian Münsters "Cosmographie" (erste lat. Ausgabe 1550) die bildliche Wiedergabe des ganzen, mit Graben und Mauer befestigten ehemaligen Ortes Nieder-Ingelheim überschrieben, der an der Stelle des "palatium regis" der Karolingerzeit entstanden ist.⁵⁹⁵ Auch in anderen zeitgenössischen Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts wird der "Kayserliche Sal zu Ingelheym" öfter genannt.⁵⁹⁶

hh) Für unsere Untersuchung läßt sich auch der Sprachgebrauch des (hier interessierenden) 14. Jahrhunderts für die Königspfalz Wimpfen⁵⁹⁷ heranziehen. 1359 vermachte ein Domherr Gottfried von Nydegke sein Steinhaus zu Wimpfen "bei dem Saale" dem Propst des Ritterstifts auf Lebenszeit. 1365 wurde das Landgericht "uff dem sale" gehalten.⁵⁹⁸

Im Zinsbuch der Stadt Wimpfen von 1391 werden "Schurn im Sal" und eine "Schuirn by dem Sal", im Zinsbuch von 1425 "vor dem Sale" verzeichnet. Da zuvor die St. Nikolaus-Kapelle und nachfolgend das sog. Steinhaus genannt werden, schließt Arens⁵⁹⁹ daraus, daß mit "Sal" nur der Palas gemeint sein kann.

d) Bei Auswertung aller dieser Quellen läßt sich feststellen, daß "Sal" in manchen Quellen den Palas einer Pfalz

595 Konrad Weidemann, Die Königspfalz in Ingelheim, in: Ingelheim am Rhein 774 - 1974, Geschichte und Gegenwart, Ingelheim 1974, S. 37 ff. Schmitz, S.112,119,126 ff.

596 Vgl. Festschrift zur 1200-Jahrfeier in Ingelheim (Fußn. 595), S. 258 (z.B. Georg Ruxners Turnierbuch von 1530; Chronik "Mentzer gewinn", verfaßt 1459-1484, Mainz, Stadtarchiv). Schmitz, S. 176 ff.

597 Pfalz Wimpfen am Neckar, gegenüber der Einmündung von Kocher und Jagst in den Neckar; heutiges Bad Wimpfen.

598 Boehmer, Reg. Imp. VIII, S. 346 Nr. 4238.

599 S. 45.

meint, nicht nur den Saal in ihm, bisweilen aber darüber hinausgehend namengebend für die gesamte Pfalzanlage wird.^{599a}

Es ist bemerkenswert, daß der Begriff "sal" im Hochstift Bamberg außer für Forchheim nur noch für Lichtenfels einmal nachzuweisen ist.⁶⁰⁰ Die gründliche Durchforschung des Quellenbestandes durch Kunstmann hat ergeben, daß das Wohngebäude der Burgen - mit Ausnahme von Forchheim und Nürnberg, wo "Pfalz" nachzuweisen ist - nirgends als "Palas" oder "Sal" belegt ist, sondern stets entweder "Kemenate" oder "Haus", "Behausung" heißt.

Eine konkrete Ortsangabe über den Gerichtssitz in Bamberg ist nicht möglich. Eine Gerichtsurkunde von 1349 Jan 7⁶⁰¹ spricht für einen größeren Bedeutungsumfang. Wenn es bei der Nennung des Umstands heißt, daß bei dem Gerichtsspruch "ander erberg lewt vil" waren, "die durch beider willen auf den sal gebeten waren", so steht der Annahme, "Sal" stehe hier schlechthin für Pfalz, nichts entgegen.⁶⁰² Jedoch sind die Urkunden aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nicht eindeutig für die eine oder andere Möglichkeit heranzuziehen.

Die Schlußfolgerung jedenfalls, das Gericht habe stets im Reichssaal (als dem namengebenden größten Gebäude der

599a Zum selben Ergebnis kommt Schmitz für "palatium", S. 131, 142, so daß man "sal" wohl als volkssprachliches Synonym von "palatium" auffassen muß.

600 Kunstmann, passim, insb. S. 134 mit Hinweis auf StAB Rep. A 258/I Nr. 320; im Sinne eines einzelnen Gebäudes 1366 (M 3308), 6. AO 2 S. 105 f. (Regest) beim Verkauf des "Sals" auf der Veste Lichtenfels durch die Brüder Hans und Eyring von Kunstadt an den Bischof.

601 StAB Rep. A 205¹ L 703 Nr. 156; Orig. Urk. M 2637.

602 Ähnlichen Schwierigkeiten begegnet Spälter, Jffl 19 (1959) S. 223 ff. (240) für die Ermittlung des Begriffshofs von "palatium"; er nimmt ihn begrenzt auf den Saal des Pfalzbaues an.

Pfalz) getagt, ist zwar naheliegend⁶⁰³, aber nicht zwingend. Das ergibt sich schon aus einem Vergleich mit einem Gerichtsbrief des Hofgerichts zu Rottweil.⁶⁰⁴ Daraus geht hervor, daß Eglolff von Wartemberg, gen. von Wildenstein, "ein fry hofrichter tze Rotwil an stat und in namen des edeln Graf Rudolfs von Sultz von des (...) herrn Ruprechtz roemischen kunigs mins gnedigen herren gewalt" zu Gericht saß "uf dem hofe ze Rotwil an der offnen stigen (...)". Die Bedeutung der hiernach angesprochenen Salstiege, die auch an anderen Pfalzorten nachweisbar ist⁶⁰⁵, ist noch nicht völlig geklärt. Auch in Bamberg ist man auf Vermutungen angewiesen; ein von der heute noch vorhandenen Westmauer des Palas in deren nördlichem Teil in auffallender Weise nach Westen in nicht unbeträchtlicher Breite kanzelartig vorspringendes Mauerwerk könnte mit einer Freitreppe zum Saal (Salstiege?) in Verbindung zu bringen sein; das bleibt aber unbeweisbar.⁶⁰⁶ Solange die Urkunden ausdrücklich auf die Ritterstube oder die große Stube hinweisen, ist kein Zweifel möglich. Alles andere muß Vermutung bleiben.

e) Die Tatsache der Bamberger und der Forchheimer Pfalz als Orte bischöflicher Rechtsprechung fügt sich ein in das Gesamtbild, daß die (ehemalige) Königspfalz schlechthin in ganz Deutschland ein Ort der Rechtsprechung war.

603 Urk. von 1440 Jan 7 ("in seinem hof in der ritterstuben"); ferner ergab sich eine praktische Notwendigkeit, die oft beträchtliche Zahl der Urteiler unterzubringen.

604 StAB Rep. A 205¹ L 701 Nr. 46 (1406 Juli 27).

605 Z.B. in Worms, vgl. Reuter, Worms um 1521, S. 19 und S. 51. Kranzbühler, Verschwundene Wormser Bauten, Worms 1905, S. 117.

606 Spälter, JffL 19 (1959) S. 223 ff. (S. 227 Fußn. 88).

Von der Rechtsprechung des würzburgischen Landgerichts und des Stadtgerichts (als "Salgericht") im ehemaligen "Salhof" war schon die Rede; dieser dürfte auf das königliche palatium auf dem Kürschnerhof zurückgehen, das 1188 als "curia episcopalis" erscheint.⁶⁰⁷ Der Ingelheimer Oberhof führte seine Rechtsprechung bis auf die Karolingerzeit zurück, auf das alte Fiskalgericht beim königlichen Haupthof.^{607a} Während in Regensburg der vom Bischof unabhängige Graf in dem aus einem Königshof hervorgegangenen Burggrafenhof bei St. Egidien sein Gericht abhielt⁶⁰⁸, richteten die Hochstiftsvögte in Köln, Straßburg, Augsburg und Magdeburg^{608a} in der bischöflichen Pfalz oder auf dem Platz vor derselben.^{608b} Im Palas der Kaiserpfalz Goslar tagte um 1300 die Reichsvogtei und ab 1385 das sächsische Landgericht.⁶⁰⁹ In der Königspfalz Wimpfen am Neckar tagte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (nachweisbar 1366) das Landgericht.⁶¹⁰ Das burggräfliche Hofgericht sprach 1361 Recht "auf dem Saal im Gericht zu Nürnberg"⁶¹¹, wohl in der 1427 zerstörten Burggrafenburg.⁶¹² Auch in der Kaiserpfalz Eger tritt seit 1215 urkundlich ein "iudex provincialis" als Stellvertreter des Königs, später ein Pfleger auf, der dem Landgericht vorsitzt.⁶¹³ In Baden läßt sich im 15. Jahrhundert ebenfalls ein "Salgericht" nachweisen, nämlich das des Klosters Schwarzach. Im sog. III. Schwarzacher Weistum fungiert es als Berufungsgericht.⁶¹⁴ Ob sich hier ein Bezug zu ehemaligem Fiskalgut herleiten läßt, muß allerdings offen bleiben.

607 Karl Bosl, Würzburg als Pfalzort, in: JffL 19 (1959), S. 25 - 43 (S. 37 f.).

607a Schmitz, S. 393 ff., 408 f., 420.

608 Rietschel, S. 91 und S. 303 f. Nach Wolff, S. 147, tagten Bischofsgericht und Burggrafengericht in der Bischofspfalz. A.A. zur Lage der Bischofspfalz Richard Strobel, Regensburg als Bischofsstadt in bauhistorischer und topographischer Sicht, in: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hrsg. von Franz Petri (= Städteforschung, Veröff. d. Inst. f. vgl. Städtegeschichtsforschung in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 1), Köln/Wien 1976, S. 60-83 (S.66).

608a Walter Schlesinger, Zur Geschichte der Magdeburger Königspfalz, in: Blätter f. dt. Landesgeschichte 104 (1968), S. 1 - 31.

Ohne die vorstehende Aufzählung, die nach Belieben erweitert werden könnte ⁶¹⁵, zu verlängern, können die gewonnenen Erkenntnisse mit hohem Grad an Allgemeingültigkeit kurz zusammengefaßt werden. Wo wir - im Hochmittelalter noch selten, im Spätmittelalter infolge Übergangs zur deutschen Urkundensprache häufiger - dem Wort "sal" oder einem seiner Komposita ("salgericht", "salgasse", "saalwarte" bzw. "saalturm") begegnen, besteht höchstwahrscheinlich ein Bezug zu ehemaligem Königs- bzw. Fiskalgut. "Sal" weist somit häufig auf ältere Königshöfe bzw. Pfalzen hin. Der Begriffsumfang schwankt zwischen ganzen Königsgutkomplexen (z.B. Wiesbaden, Frankf./M.) und dem einzelnen palatium, Palast oder Herrscherhaus (z.B. Wimpfen). Im Einzelfall werden freilich Vorsicht und nähere Nachforschungen geboten sein, da "sal" auch Herrschaftshäuser geistlicher Fürsten genannt wurden. ⁶¹⁶

Der Befund im Hochstift Bamberg ordnet sich in diesen Zusammenhang ein. Die Ausstattung des Bistums Bamberg am 6.5. 1007 durch König Heinrich II. mit seinem Besitz im Volkfeldgau ⁶¹⁷ geht auf das "predium, civitas videlicet Papinberc" zurück, die ottonische Pfalz einschließlich Zugehörungen, die Kaiser Otto II. 973 seinem Vetter, Herzog Heinrich von Bayern, dem Vater Heinrichs II., schenkte. ⁶¹⁸ König Heinrich II. schenkte am 6. 5. 1007 ferner sein "predium Halstat" mit allen Zugehörungen im Radenzgau einschließlich silvis

608b Rietschel, S. 17 f., 30, 160 f., 183, 264, 304.

609 Die Kaiserpfalz Goslar, Führer, hrsg. von der Stadt Goslar, Goslar 1956.

610 Arens, S. 44 m.w.N.

611 Schweitzer, 24. BHVB S. 38: "Wir Ludwig von Wart bekennen, daß Heinrich von Eysenach Munch und Priester zu Langheim vor uns auf den Saal im Gericht zu Nürnberg einen Brief brachte, der lautet: Wir Carl etc." Insigel des Hofgerichts, Urk. von 1361 Jan 18.

612 Hierzu Gerhard Pfeiffer, Studien zur Geschichte der Pfalz Nürnberg, in: Jffl 19 (1959) S. 303 ff., insb. S. 353 ff.

613 Schuerer, S. 16 und S. 19.

614 "Item ob einer mit einem urtel vermeindt beschwert zu sein, der mag sich darvon beruffen uff den sall nach laut des salgerichts"; Leiser, Zivilprozeß, S. 26 f., 49 f.; ders., Strafrechtsbarkeit, S. 28 f.

an die Bamberger Kirche^{618a}; der damit angesprochene alte Königshof Hallstadt lebte im späteren bischöflichen Kammeramt Hallstadt mit 24 zugehörigen Dörfern fort, sein Forst dürfte der Hauptsmoorwald gewesen sein.⁶¹⁹ Schließlich vermachte er der Bamberger Kirche in zwei Urkunden vom 1. 11. 1007^{619a} sein "predium Vorhchem" und sonstige zu Forchheim gehörige Orte.

Wenn daher gerade für die Bamberger und die Forchheimer Pfalz je ein Gericht "auf dem sal" nachgewiesen werden konnte, ist zu vermuten, daß die ältesten Wurzeln auf Gerichte des königlichen Fiskalguts an Regnitz und Main zurückgehen. Die Frage der Ableitung aus einem Domanial- oder Fiskalgericht muß aber letztlich offenbleiben.

-
- 615 Weitere Beispiele: der Saal der Salzburg über Bad Neustadt/Saale (vgl. N. Reininger, Die Kaiserburg Salzburg bei Neustadt a.d.fränk. Saale, in: AU 25 (1879) S. 66 f.), der Sal in Aachen, der königliche Saal in Salz a.d.fränk. Saale, des Reiches Saal in der Königspfalz Gelnhausen usw. Vgl. Conrad Scherzer, Franken. Land, Volk, Geschichte, Kunst und Wirtschaft, Bd. I, 2. Aufl. Nürnberg 1962, S. 394, der - wohl zu eng - bei älteren Königshöfen den "Saal" als den Raum versteht, in dem Streitsachen angehört und abgeurteilt wurden. Die Burg in Lauf a.d.Pegnitz, bevorzugtes Absteigequartier Kaiser Karls IV., wurde von ihm als sein "kaiserlicher Lustsaal" bezeichnet; vgl. Fritz Schnelbögl, Die "Pfalz" Lauf, in: Jffl 19 (1959) S. 389 ff. - 393 (391), der darauf hinweist, daß im ausgehenden Mittelalter "saal" oft in der Bedeutung "palatium", "königlicher Sitz" erscheint.
- 616 Z.B. neben dem Bischofshof Würzburg die Höfe in "Lütelsdorf", "Buntdorf in der Hofemark", Eltmann und Frickenhausen, vgl. Karl Bosl, Würzburg als Pfalzort, in: Jffl 19 (1959) S. 38.
- 617 Guttenberg, TB, S. 215 f.; ders., Regesten n. 21.
- 618 Guttenberg, Regesten n. 8. Gerhard Pfeiffer, Die Bamberg-Urkunde Ottos II. für den Herzog von Bayern, in: 109. BHVB (1973) S. 15 - 32.
- 618a Guttenberg, Regesten n. 22.
- 619 Zum Zusammenhang zwischen Waldbesitz und Königsgut vgl. Karl Bosl, Pfälzen und Forsten, in: Deutsche Königspfalzen, Göttingen 1964, S. 1 - 14. Gottfried Witzgall, Die Forste und Waldungen des Hochstifts Bamberg im Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung des Nordwaldes, Diss. (phil.) Erlangen 1942 (Masch.schr.) S. 1 ff.
- 619a Guttenberg, Regesten n. 38, 39.

IV. Gerichtsverfahren

1. Einleitung und Dauer des Verfahrens

a) Infolge der meist um Jahre differierenden Ausstellungsdaten der erhaltenen Urkunden können wir keinen sicheren Schluß auf Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Gerichtstage im Anfang des 14. Jahrhunderts ziehen. Es muß offen bleiben, ob das bischöfliche Gericht feste, etwa jahreszeitlich festgelegte, Termine kannte. Da die Rechtsprechung der mittelalterlichen Hofgerichte Ausdruck der persönlichen Rechtsprechung der Fürsten war, ist zu vermuten, daß es feste Sitzungsperioden nicht gab, sondern daß das Gericht je nach Bedürfnis zusammentrat. Dem entspricht auch die Beobachtung, daß über hundertfünfzig Jahre hinweg keine festen Wochentage als Sitzungstage erkennbar sind, vielmehr auch z.B. an Sonntagen Recht gesprochen wurde.⁶²⁰ Außerdem erwähnen die Urkunden regelmäßig, daß den Parteien in des Bischofs Namen ein besonderer Rechtstag nach Bamberg beschieden wurde.

b) Ohne daß der zeitliche Beginn urkundlich greifbar wird, erscheint das Salgericht seit der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts als periodisch tagendes Gericht. Laut Urkunde von 1434 Nov 3⁶²¹ wurde um diese Zeit das Salgericht alle vierzehn Tage abgehalten. Nach den allerdings unsystematischen Einträgen in dem fälschlich als Landgerichtsbuch eingereihten Salgerichtsbuch von 1446/47⁶²² war es jedenfalls kein Quatembergericht und scheint ziemlich regelmäßig abgehalten worden zu sein.

620 Im ausgehenden 15. Jahrhundert hielten die Bamberger Immunitätsgerichte einen festen Wochenrhythmus ein, vgl. Reindl, 105. BHVB S. 339. Erst seit der HGO 1497 wurde dies am bischöflichen Hofgericht üblich.

621 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870.

622 StAB Rep. B 52 Nr. 921 ("Extract über das Buch mit C.C. Singnirt").

c) Entsprechend dem Charakter des Salgerichts als eines ursprünglich unständig tagenden Gerichts war das Ladungswesen geordnet. Es konnte keine Klage im Gericht erhoben werden mit dem Ziel, eine gerichtliche Ladung des Beklagten zu erwirken.⁶²³ Vielmehr geschah jede Ladung ("fürbeschied") durch "tagszettel" im Namen des Bischofs im Amtsbetrieb. Den Anstoß zur Einberufung eines Salgerichts konnten sowohl der Kläger als auch der Landesfürst selbst geben, er konnte auch von dritter Seite (z.B. von anderen Territorialherren) kommen.

aa) Im Regelfall wandte sich der Kläger mündlich oder schriftlich an den Bischof persönlich oder dessen Kanzleipersonal mit der Bitte, den Beklagten zu laden und das Salgericht einzuberufen. Dabei trug er sein Anliegen und seine Beschwerden vor.⁶²⁴ Dies konnte zu verschiedenen Ergebnissen führen: Der Bischof konnte außerprozessual auf eine gütliche Einigung hinwirken, entweder sich selbst als Schiedsrichter⁶²⁵ oder als Obmann eines Schiedsgerichts anbieten oder ein Schiedsgericht einsetzen. Falls dies scheiterte, ließ der Bischof Parteiladungen "auf Recht" auf einen bestimmten Termin ausgehen (schon sehr früh schriftlich), bestimmte den Vorsitzenden, berief entweder selbst die Urteiler oder beauftragte den delegierten Richter damit.

Die während eines Verfahrens notwendigen Termine (z.B. Kundschaftstermine) bestimmte das Gericht im Einvernehmen mit den Parteien. Dieses Verfahren könnte man - ebenso wie am königlichen Kammergericht und am Reichskammergericht - eine Mischung von Partei- und Amtsbetrieb nennen.⁶²⁶

623 Schlosser, S. 229, verallgemeinert hier allzu stark.

624 Im 16. Jh. wäre dies "supplication" genannt worden. Eine solche außergerichtliche Bittstellung geht deutlich aus einer Urk. im Stadtarchiv Bbg. von 1454 Febr 14 hervor.

625 Z.B. 1375: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 492, 492'.

626 Schlosser, S. 229 Fußn. 22.

bb) Diesem der Dispositionsmaxime mit Amtsbetrieb entspr. Verfahren standen solche Verfahren gegenüber, die der Bischof von Amts wegen einleitete. Das waren besonders lehenrechtliche Fälle wegen Veruntreuung von Lehen o.ä., in denen die Parteirolle des Bischofs als Kläger und die amtliche Vorladung zusammenfielen. Es sind jedoch auch Fälle überliefert, in denen sich der Bischof in ihm bekanntgewordene Streitigkeiten aus eigener Initiative einschaltete und beide Seiten mit Hoheitsgewalt vor sein Gericht lud. Dazu dürfte das Verfahren um das Schenkenamt des Hochstifts zählen; dort beschied Bischof Friedrich den Parteien in ihrem "krieg" "tag auf reht auf unsern sal fur uns ze Babenberg". Aus der Tatsache, daß keine Partei vor dem diesbezüglichen Gerichtserkenntnis die Klägerrolle übernimmt, weist darauf hin, daß die Initiative vom Bischof ausging. Die Feststellung Schlossers⁶²⁷, der Richter sei gehalten gewesen, jegliche Initiative und Einflußnahme zu unterlassen, die geeignet gewesen wäre, den Kläger zur Klage zu bewegen, kann so strikt verständlicherweise nicht im lehengerichtlichen Verfahren gelten, in dem der Lehenherr und Lehenrichter notwendig in Fällen von Felonie u.ä., oder, wie der Streit um das Schenkenamt zeigt, zur Wahrung stiftseigener (in diesem Sinne "öffentlicher") Interessen einschritt. Freilich blieb auch hier vordergründig die Dispositionsmaxime erhalten. Materiell liegt hier jedoch ein amtliches, öffentliches Einschreiten vor.

d) Nach einem deutschrechtlichen Prozeßgrundsatz hatte der Beklagte Anspruch auf mehrere Tagsatzungen⁶²⁸, wobei die Fristen im einzelnen unterschiedlich berechnet wurden. Das salgerichtliche Verfahren kannte die üblichen drei Rechtstage⁶²⁹, wobei, da es keine isolierte Klageeinreichung mit

627 S. 226 m. Hinw. auf das sächs. und österr. Recht.

628 Schlosser, S. 230 f.

629 1412 Juli 24 und 25: "und in beiderseit auf diesen hewtigen tag der dritte und letztste rechtliche tag vor dem egenanten unserm herren von Bamberg fur sich beschieden was".

dem Begehren um gerichtliche Ladung des Gegners gab, sondern am ersten Rechtstag bereits beide Parteien amtlich geladen waren, rechnerisch keine Schwierigkeiten bestanden.⁶³⁰ Am letzten, endhaften Rechtstag hatte sich der Beklagte bei Prozeßverlust auf die Klage einzulassen. Die Gewährung eines vierten Rechtstags ist im salgerichtlichen Verfahren nicht nachweisbar, wohl aber im hofgerichtlichen Verfahren.

Die gewöhnliche Frist zwischen den einzelnen Terminen betrug ursprünglich "dreimal vierzehn tage".⁶³¹ Erstmals 1439 Juli 3⁶³² heißt es, daß ein Eid mit Eideshelfern zu schwören sei und das sich vollenden solle in "dreyen vurtzeihen tagen und dreyen tagen".⁶³³ Auf welche Weise es zur Umstellung der bisherigen Frist kam, bleibt im dunkeln. Diese Frist wird im folgenden zur gewöhnlichen (z.B. als Schub zur Beibringung einer Vollmacht⁶³⁴), während als Zahlungsfrist 1444 März 4⁶³⁵ nur vierzehn Tage bewilligt werden. Diese Frist wandelt sich, nur im Ausdruck allerdings, erstmals greifbar 1471 Febr 7⁶³⁶, in "sechs wochen und drei tag".

630 Vgl. Schlosser, a.a.O., zur Berechnungsweise.

631 Z.B. 1375 (M 3651): "Es söl auch alles also volendt werden in den nehesten dreyen vurtzeihen tagen" (betrifft Abwicklung einer Kundschaft). Ebenso 1379 (M 4777); 1410 (StAB Rep. B 98 Nr. 1¹¹ fol. 120 f.).

632 StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731.

633 Das waren 51 Tage, gerechnet 14 Tage als zwei Wochen zu 8 Tagen, vgl. Schlosser, S. 232 Fußn. 39.

634 1440 Okt 3, Stadtarchiv Bbg.

635 StAB Rep. A 120 L 1443 Nr. 1544.

636 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113.

2. Die prozessuale Stellvertretung

In den Salgerichtsurkunden läßt sich die Entwicklung der gerichtlichen Vertretung durch Dritte, die vom Vorgesprecher (Fürsprecher), dem Vertreter im Wort, zum sachvertretenden Anwalt führte⁶³⁷, gut verfolgen.

a) Der Sprachgebrauch der Quellen

Die verhältnismäßig bescheidene Anzahl der Gerichtsurkunden vom 13. Jahrhundert bis zum Einsetzen der Hofgerichtsbücher 1484 sowie die Gepflogenheit, Tätigkeit und Rechtsstellung der Vertretungspersonen in den Urkunden meist nur mit wenigen Worten anzuführen, erlauben nicht, einen ins einzelne gehenden, repräsentativen Querschnitt zu erstellen⁶³⁸ und Feinheiten herauszuarbeiten. Jedoch ist festzuhalten, daß der Befund nicht wesentlich vom bayerischen Recht abweicht.⁶³⁹

Nach dem Wortlaut lassen sich unterscheiden:

- aa) Der "Fürsprecher" (fürsprech, vorsprech⁶⁴⁰). Er ist seit 1299 nachweisbar⁶⁴¹ und wird 1299 "prolocutor⁶⁴² seu advocatus" genannt. Er erscheint fast in jeder Gerichtsurkunde bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts.

637 Conrad, DRG Bd. I S. 386. Schlosser, S. 156 ff.

638 Dazu bedürfte es der Auswertung zumindest aller Bamberger Quellen (Landgericht, Immunitätsgerichte, Stadtgericht, Klostergerichte, Salgericht, private Grundherrschaftsgerichte, z. B. die Kapitelgerichte, das Dompropsteigericht).

639 In diesem Bereich wird die Feststellung Schlossers, S. 3, die Prozeßentwicklung in den fürstbischöflichen Hochstiftsbezirken sei mit der in den weltlichen Territorien im wesentlichen konform verlaufen, bestätigt.

640 M 2790.

641 22. BHVB S. 120 f.

642 Zum Auftauchen des Begriffs "prolocutor" 1196 in zwei herzoglich bayerischen Zollprivilegien (MB XII 362, 364) und der (streitigen) dogmatischen Einordnung vgl. Schlosser, S. 158 Fußn. 9.

- bb) Der "Warner". Er ist für unseren Quellenbestand nur wenige Male, davon einmal in einer Schiedsurkunde, nachweisbar.⁶⁴³
- cc) Der "Redner" erscheint ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts⁶⁴⁴, ist auch allgemein eine Schöpfung dieser Zeit.⁶⁴⁵ Es fällt auf, daß er - typisch für die Übergangszeit - häufig in derselben Urkunde neben dem (gegnerischen) Fürsprecher genannt wird⁶⁴⁶ und sich ein einheitlicher Wortgebrauch lange nicht durchsetzt.⁶⁴⁷
- dd) Der "Lusner". Er ist sehr selten nachzuweisen und erscheint stets in Begleitung des Warners.⁶⁴⁸ Im bayerischen Quellenbereich ist er nicht bekannt, wohl aber im übrigen fränkischen Raum, so am Hofgericht zu Kulmbach.⁶⁴⁹

-
- 643 1413 Nov 4, StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23. 1440 Sept 9, StAB Rep. A 135¹ L 205 Nr. 857. 1425, StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 36', 37. 1465 Aug 7, Not.Instr.Orig.Pap., StAB Rep. A 205 L 752 Nr. 4217 a, in dem ein Warner am Lehengericht erwähnt wird.
- 644 1468 Apr 27, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95. 1469 Jan 13, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97. 1471 Febr 7, StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113.
- 645 Zur bayerischen Quellenlage vgl. Schlosser, S. 161.
- 646 1469 Jan 13, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97. 1484, HGB I fol. 23', 24. 1486, HGB I fol. 16 und beiliegender Entwurfzettel, wobei im Zettel "redner" und im Buchprotokoll "fursprecher" gebraucht wird.
- 647 So zeigt ein Vergleich zwischen 1471 Febr 6, StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 875, und 1477 Okt 25, StAB Rep. A 135¹ L 194 Nr. 233, daß in der früheren Urkunde nur von "angedingten rednern", in der jüngeren von "angedingten fürsprechern" die Rede ist.
- 648 1465 Aug 7, StAB Rep. A 205 L 752 Nr. 4217 a, Not. Instr. mit Hinweis auf das bischöfliche Lehengericht. (S. u. IV. 2. f).
- 649 Vor diesem dingt Margaretha, Witwe des Hans von Kindsberg, vor dem Hofrichter und Hauptmann auf dem Gebirg, Ritter Heinrich von Aufseß, als Fürsprecher Heinz von Kindsberg zum Emtmannsberg, als Warner Dietz von der Tann und als Lußner Cuntz von Aufseß zum Wolkenstein an, StAB Rep. A 205¹ L 275 Nr. 1778. Vgl.

ee) Der "Scheinbote" (bote oder scheinbote⁶⁵⁰). Er ist Vertreter im Wort, tritt - im Gegensatz zum Fürsprecher und Redner - in Abwesenheit der Partei auf und verhindert bei Geltendmachung der "ehaften not", d.h. anerkannter Verhinderungsgründe, die Folgen der Säumnis.

Dagegen lassen sich "Fürleger"⁶⁵¹ nicht nachweisen.

b) Der Vorsprecher

Anhand des Quellenbestandes, der allerdings infolge knapper Urkundensprache nicht sehr ergiebig ist, soll der Personenkreis der Vorsprecher und ihre Qualifikation kurz beleuchtet werden.

Namentlich sind 1346⁶⁵² aufgeführt Fritz Zolner, Bürger zu Bamberg, als Vorsprecher des (beklagten) Abtes von Kloster Langheim, und "der Ochse"⁶⁵³ als Vorsprecher des klagenden Mertein, Sohn des Kuno von Bunzendorf. Von 1345 Okt 31⁶⁵⁴ sind Ritter Heinrich Wolfstriegel und Fritz von Modschiedel zu Ziegenfeld als Vorsprecher bekannt. 1349⁶⁵⁵ treten als Vorsprecher des beklagten Abtes von

dazu E. C. v. Hagen, Die Fürsprecher des Mittelalters bei den Bayreuthischen Hof-, Stadt- und Landgerichten, in: AO Bd. 5 1. Heft, S. 33 - 44.

650 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 175': "und sy noch nymant von in wegen mit vollem gewalt noch bote oder scheinbote von irn wegen kumen wern bis nach rechter tagzeit". StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 28: "es were denn, das in eehaftig not hindert, das sol er auf demselben tag vor uns mit seinem redlichen scheinboten, als recht ist, erweisen".

651 Schlösser, S. 161.

652 M 2571. 23. BHVB S. 125 f.

653 Nach Voit, S. 222 Fußn. 27, soll es sich dabei um Martin (Mertein) Ochse handeln.

654 Orig.Perg.Urk. Schloßarchiv Aufseß.

655 M 2637.

Kloster Langheim Konrad III. von Giech⁶⁵⁶, und Vollant IV. von Wiesenenthau⁶⁵⁷ als der des klagenden Albrecht von Aufseß auf. Als Verhörer einer Gerichtsurkunde erscheint 1444⁶⁵⁸ ein "Jo (hannes ?) Sladbach", der nicht zu den Urteilern gehört und deshalb zu den Vorsprechern gezählt werden muß, ähnlich, wie 1446⁶⁵⁹ Heintz von Lichtenstein als Verhörer der Gerichtsurkunde "fursprecher" genannt wird. 1446 Okt 25 vertritt der Ritter Heinrich Rauschner die Gemeinde der Stadt Bamberg⁶⁶⁰, 1440 Sept 9 Heintz von Redwitz die beklagte Jeut Lengenfelderin.⁶⁶¹ Für das ausgehende 15. Jahrhundert lassen sich am konservativen bischöflichen Lehengericht die bischöflichen Räte Hans Ermreicher, Thomas Rockenpach, Friedrich Franck, Jörg Zolner als Vorsprecher nachweisen.⁶⁶²

Der Kreis, aus dem die Vorsprecher genommen wurden, läßt sich demnach für das 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts als die Gruppe der Gerichtspflichtigen charakterisieren. Somit sind es stets Standesgenossen. Frauen und Minderjährige sind niemals Vorsprecher. Bis zum Erscheinen des Redners sind die Vorsprecher zwar nicht gelehrt, aber prozeßerfahren; so ist Vollant IV. von Wiesenenthau⁶⁶³ häufig als Urteiler im bischöflichen Gericht⁶⁶⁴, Heintz von Lichtenstein als Fürsprecher vor dem würzburgischen Hofgericht nachzuweisen.⁶⁶⁵ Heinrich Rauschner ist 1439⁶⁶⁶ sowie 1444⁶⁶⁷ Urteiler am Salgericht.

656 Voit, S. 114.

657 Voit, S. 403.

658 StAB Rep. A 120 L 143 Nr. 1544.

659 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352.

660 Urk. StadtA Bbg., Kopie Perg.

661 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 857.

662 HGB I fol. 18' - 19' (bleistiftfoliiert) Hans Ermreicher, fol. 16, 16' Jörg Zolner.

663 Voit, S. 403 Fußn. 99.

664 1348, M 1613. 1356, M 2889.

665 1458/1459, StAB Rep. A 150 L 460 Nrn 1471, 1472.

666 1439 Sept 25, StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854. 1439 Febr 9, StAB Rep. A 90² L 474 Nr. 1123.

Es war geradezu Wesensmerkmal des deutschen Prozeß-rechts, daß die Vorsprecher häufig aus der Reihe der Ur-teiler genommen wurden.⁶⁶⁸ Dies kann schon für die früheste Quellenüberlieferung nachgewiesen werden⁶⁶⁹; der Brauch ist noch um 1500 "gewonheit und herkomen des [bischöflichen] lehengerichts"⁶⁷⁰. Ein besonders aufschluß-reiches, wenn auch spätes, Beispiel für die Pflicht der Urteiler, den Parteien das Wort zu reden, ist von 1484 überliefert.⁶⁷¹

Diese Doppelfunktion stieß im ausgehenden 15. Jahrhun-dert zunehmend auf Kritik⁶⁷² und veranlaßte die Reform-gesetzgebung des 16. Jahrhunderts, dem Übel einen Riegel vorzuschieben. So verdammt z.B. die "Undergerichts Ordnung" des Erzstifts Trier von 1539⁶⁷³ diese Gewohnheit als Miß-brauch und ordnet an, "daß nun hinfürter an alle Underge-richt zum wenigsten zween oder nach grösse und gelegenheit deß gerichtß unnd der sachen /Mehr Redner und Fürsprecher / die nicht desselbigen Gerichtß Schöpfen oder Glieder seyen / angenommen werden".

667 StAB Rep. A 12o L 143 Nr. 1544.

668 Belege bei Weißler, S. 62 ff.

Der Richter selbst ist allerdings nicht als Fürspre-cher nachweisbar. Diese Unvereinbarkeit der Ämter galt im bairischen Rechtsbereich nach Art. 15 OLR, vgl. Schlosser, S. 164.

Die Doppeltätigkeit der Urteiler ist auch für ein Klostergericht, hier das Kloster St. Maria und Theodor, überliefert: 1360 Jan 11, M 3o58, sind zwei Urteiler im Gericht, dem Äbtissin Elisabeth vorsitzt, nämlich Kon-rad, Dekan von St. Stephan, und Magister Johannes von Frankenfurt, genannt Levita, Domvikarier, zugleich Vor-sprecher der Parteien. Zu Levita vgl. M 3o51 (1359).

669 1345 Okt 31, Orig.Urk.SchloßArchiv Aufseß (Ritter Hein- rich Wolfstriegel und Fritz von Modschiedel zu Ziegen- feld).

670 HGB I fol. 18' - 19' (bleistiftfoliiert), 1484.

671 Vgl. HGB I fol. 18', 19, 19' (bleistiftfoliiert).

672 Vgl. HGB I fol. 18' ff. Weißler, S. 69 (Verbot in Art. 88 der Carolina).

Diese sich im 16. Jahrhundert allgemein durchsetzende Regelung ist am Bamberger Hofgericht schon vor 1490 nachzuweisen; Sal- und Lehengericht einerseits und das Hofgericht andererseits verfahren also nach verschiedenen Ordnungen. Der Gerichtsschreiber vermerkte im zweiten HGB⁶⁷⁴, daß der Kläger namens Ritter eine "unformliche" Rede tue. Der Gegner bittet um Unterrichtung, ob das "zum rechten oder ausserhalb des rechten fürbracht sei", offenbar, weil der Kläger keinen Redner angedingt hatte: "hat Ryter gesagt, er hett sich End(resen) von Lichtensteins verseen, dieweil aber der aussen plieben, biet er ime vom ring ein redner zu vergenügen, der ime sein notturft fürbring (...). Ist ime gesagt worden, nachdem er ein unformliche rede zum rechten getan hab, darauff nit zu urteilen und des hofs herkommen nit sei, einen (vom) ring zu erlauben, sunder ein yder soll seinen redner selbs mit ime bringen. Und damit er nit ubereylt oder verkurtzt werde im rechten, so geben ime die reete zu, das er moge nach essens widerkomen oder uf morgen früe, sich in solher zeit mit einem redner zu schicken, das hat er angenommen."

c) Bestellung des Vorsprechers

Häufig sagen die Urkunden nur, daß die Partei durch einen Fürsprecher klagt, ohne den dahinter verborgenen Rechtsvorgang zu erwähnen. Manchmal wird der Vorsprecher erst in der Gegenrede des Klägers genannt⁶⁷⁵, ohne daß dies jedoch auf einen späteren Zeitpunkt der Bestellung hinzuweisen braucht.

673 Druck bei Sawer (Saur), S. 59^r ff. und S. 60^r. Weiteres Beispiel in der Stadtgerichtsreformation von Würzburg von 1582 Okt 1, gedruckt bei Schneidt, Band 6, S. 1017.

674 StAB Rep. B 52 Nr. 840 fol. 224'.

675 Bei der Abfolge clage, antwort, rede und widerrede ist dies die "rede".

Die Parteien konnten ihre Vorsprecher schon mitbringen, was auf eine vorprozessuale Absprache hindeutet.⁶⁷⁶ Sie konnten ihre Fürsprecher aber auch erst vor Gericht, der Beklagte vor der Klagantwort, der Kläger vor der Gegenrede, aus den Anwesenden, auch aus den Schöffen, wählen.⁶⁷⁷

Ein anschauliches Bild gewährt, stellvertretend für viele ungenannte Fälle, ein - allerdings später - Prozeß vor dem bischöflichen Lehengericht⁶⁷⁸, welcher sowohl für das salgerichtliche wie für das lehengerichtliche Verfahren beispielhaft ist.⁶⁷⁹

Erst nach Beantwortung der Klage bittet der Kläger "umb Ermreicher zu seinem redner". Der Gegner wehrt sich dagegen mit der Bemerkung, "nachdem er da sitz zu sprechen und nit zu reden", solle Ermreicher nicht sprechen. Das Gericht erkennt, "das Hanns Ermreicher Jorgen Grewssing sein wort pillich redet nach gewonheit und herkomen des lehengerichts". Der Gegner läßt durch seinen mitgebrachten Fürsprecher, Mertein Zollner, der kein Urteiler ist, vorbringen: "Nachdem das recht beden teilen gleichmessig sein solt", und er selbst einen anderen Redner gebrauchen müsse, solle Ermreicher nicht sprechen. Der Gegner erwidert, um seinen Redner nicht zu verlieren: "Es solt nyemants in lehengericht das wort reden, dann der, der lehenmann were, das zeigt clerlich ein capitel im rechten an (...), doch

676 1348 Nov 4, M 2631: "daz für uns chomen in geriht (...) her Walther abt auf dem Münichberg (...) mit fürsprechen einseyt und der vest herr Erkenger von Saunsheim von Gnetzheim genant anderseit mit fürsprechen".

677 Z.B. 1346, M 2571 : "daz verantwortet der apt und namen baidenthalben gegen ain ander vorsprechen". 1327, M 1922: "und wanne da selbes vor uns in gericht der egenant Wolfram Preunlein mit genomen fursprechen veriach".

678 1484, HGB I fol. 18' - 19' (bleistiftfoliiert).

679 Das Hofgericht befolgte dagegen um diese Zeit schon eine weitgehend romanisierte Verfahrensordnung.

wie dem [sei], so wolt er darein willigen, das sein wider-
 teil außerhalb des rings ein redner nemen mocht, sein not-
 turft furzubringen". Das Gericht erkennt, "daz Hanns Erm-
 reicher als lehenmann und redner sitzen und urteil spre-
 chen möge, desgleichen mocht Heintzen Grewssings redner
 auch thun, woe der ein lehenman und am gericht gesessen
 were; aber ausserhalb des rings einen redner zu in die
 urteil. zu geen und urteil zu sprechen, sei nit gewonheit
 noch pillich." Schließlich wird ein weiterer Urteiler,
 Friedrich Franck, als Redner gerichtlich zugelassen.

Der Bestellungs- und Zulassungsvorgang tritt hier
 plastisch vor Augen, während er in Urkunden des 14. Jahr-
 hunderts häufig nur als "den Vorsprecher nehmen" angede-
 tet wird.⁶⁸⁰ An dieser alten Gewohnheit hielt das Lehenge-
 richt fest, obwohl das Hofgericht sie zur gleichen Zeit
 als unüblich bezeichnet.

Im übrigen scheint die einmalige Andingung zu Beginn
 des Verfahrens ausgereicht zu haben, denn in einem Lehen-
 streit von 1478⁶⁸¹ erscheint der Anwalt des Bischofs in
 einem späteren Termin und redet "auf vorige andingung".
 Es dürfte sich hier nicht um eine Andingung des Anwalts
 selbst handeln, denn es wird gesagt: "alßdann sein gnade
 durch herren Johannes Coci⁶⁸², seiner genaden cammer-
 meister, als anwalt erschienen ist, hat sich als einen
 fürsten des heiligen römischen reichs angedingen und in
 recht fürspringen lassen", und später deutlich vermerkt:
 "und liß darauf reden".

680 1337 Juni 2, M 2272: "und claget und sprach an mit
 genommen fürsprechen". 1349 Jan 7, M 2637: "do nam der
 selb Albrecht von Aufsezze einen fürsprechen".

681 StAB Rep. A 90¹ L 464 Nr. 238.

682 Er wird in den Landgerichtsprotokollen, StAB Rep. B
 52 Nr. 922 fol. 74, als "Herr Johannes Burger, Coci
 genannt" bezeichnet und wird häufiger in Hofgerichts-
 streitigkeiten erwähnt.

Ob das Gericht eine Kontrolle der Qualifikation der Vorsprecher vornahm, lassen die Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht erkennen. Beim bischöflichen Gericht, bei dem nur der Adel und die Geistlichkeit auftraten, mochte es dafür keine Veranlassung geben. Die gerichtliche Zulassung wird erst im 15. Jahrhundert angedeutet durch den Begriff "andingen".⁶⁸³ Das läßt sich auch für unseren Quellenbereich belegen.⁶⁸⁴

Einen genaueren Einblick bietet ein Prozeß aus der Übergangszeit (1481) vor dem - kraft beiderseitiger Einwilligung zuständigen - Domkapitel.⁶⁸⁵ Fritz Bollinger klagte durch seinen Redner, den Buheler, der auch "Anwalt und Diener" des Grafen Wolfgang von Schaumberg war, gegen den Bischof von Bamberg, den dessen Räte als Anwälte vertraten. Bollinger wehrte sich gegen diese Vertretung und beharrte zumindest darauf, daß sich die Anwälte "billich zum rechten andingen, wie sich in recht zu thund geburt". Die Anwälte antworteten darauf, sie seien bevollmächtigt, rechtlich zu handeln und es zieme ihnen nicht, daß sie sich vor der Klage zum Rechten andingen sollten, "dann es dieser gegende gewonheit nicht ist, das sich der antwortter, ehe und er beclagt werde, zum rechten andinge".⁶⁸⁶ Der Kläger bestritt, daß die Anwälte ohne Andingung rechtlich handeln und um Urteil bitten konnten, worauf diese bezeichnenderweise schon römisch-rechtlich argumentierten:

683 Ausführlich Schlosser, S. 168 ff.

684 1468 April 27, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95: "do kome für mich in gerichte die erwidig frawe Kungunde ebtissin zu Sant Theodor und claget durch iren zu recht angedingten redner".

685 StAB Rep. A 205 L 704 Nr. 244 Perg.Lib. mit 1 S. Diese Quelle ist über den konkreten Streit hinaus auch für das Verfahren vor dem bischöflichen Gericht aussagekräftig, da der Kläger vor diesem Rechtstag schon am Salgericht geklagt hatte.

686 Bzw.: "Es sey dits landes und gegent gewonheit nit, das sich der antworter vor dargelegter clage oder spruch zum rechten andinge, lasen sich auch auß gewonheit der gegent nit füren."

"Sie mogen rechtlich ubunge haben und umb urteil bitten ante litem contestationem". Die Gewohnheit des Landes und der Gegend sei auch den gemeinen Rechten gemäß. Da der Kläger nicht locker ließ, dingten die Anwälte (auf Bitte des Kapitels) sich zum Recht an und dingten als Anwälte eines Reichsfürsten ihren Lußner und Warner.

Ob es sich hierbei um eine den bayerischen Quellen unbekannte⁶⁸⁷ echte Andingung eines Anwalts handelte, ist zweifelhaft. Die Argumentation der Anwälte deutet darauf hin, daß kein Antworter sich vor der Klage andingen brauchte. Daß es sich in diesem Prozeß nicht um die Legitimation der Anwälte als solche handelte, geht daraus hervor, daß der Kläger den "Gewalt", d.h. die Vertretungsmacht der Anwälte, vorher gebilligt hatte. Der Kläger glaubte in den Anwälten eine Art Vorsprecher zu sehen und beharrte auf einer Andingung als Voraussetzung für wirksames Handeln vor Gericht.

Die rechtsförmliche Andingung wird im hofgerichtlichen Verfahren bereits 1490 als antiquiert empfunden; hier hat sich die schriftliche Vollmacht des Anwalts am ehesten durchgesetzt. Als nämlich der Anwalt Pangratz Wurm 1490⁶⁸⁸ einmal vom Gegner verlangte, dieser solle sich erst einmal zu Recht andingen, bevor er seine (des Wurms) Vollmacht anfechte, erwiderte dieser: "Er sey hie nit an einem bawern gericht und gewonheit ditzs hofs, das sich einer, der im rechten erschiene, andingen solt, in getrawen, es solt mit ime kein newickeit gemacht noch fürgenommen werden", worauf die Räte die Einwendung des Wurm ablehnten.

687 Schlosser, S. 211.

688 HGB III fol. 16.

d) Tätigkeitsbereich des Vorsprechers

Von der Tätigkeit des Vorsprechers erfahren wir, daß er während des gesamten Verfahrensablaufs anwesend ist und sämtliche formellen Erklärungen für die Partei abgibt.⁶⁸⁹

Verschiedentlich wird erwähnt, daß er seiner Partei den Eid vorsprach. Das erklärt sich aus der Notwendigkeit, die Eidesformalien streng einzuhalten, um die Eidesleistung wirksam werden zu lassen.⁶⁹⁰ So erlegte 1433⁶⁹¹ das Gericht drei Beklagten auf, ihre Gewere mit je zwei "unverworffen manne, die weder teil noch gemein an den selben gütern hetten", zu bestätigen. Im Termin zur Eidesleistung wollten sie ihr Recht vollführen und baten, "sich von gericht dorzu zu furdern". Das Gericht erkannte jedoch, "daz sie ihr fürsprechen dazu furdern solten, so mochten auch die egenanten dechant und capitel durch ihre fürsprech darein reden, daß wurdte ihr solch furdrung gethan und volfürten mit ihrem rechten, und neun mannen mit ihn."

Die Vorsprecher hatten neben der Aufgabe, für ihre Partei um Erteilung eines Gerichtsbriefes zu bitten, auch die Aufgabe, die geschriebene Gerichtsurkunde zu verhören. Gelegentlich erscheint nämlich in den Verhörvermerken, die - allerdings nicht immer - in der rechten unteren Ecke der Gerichtsbriefe angebracht sind, die Nennung des Namens eines Fürsprechen.⁶⁹²

689 Ausführlich Schlosser, S. 173 ff.

690 Schlosser, S. 178.

691 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91' - 92'.

692 So StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352: "und Heintz von Liecht (enstein) fursprecher".

e) Recht der Erholung und Wandlung

Die Formstrenge des mittelalterlichen Gerichtsverfahrens konnte bei formfehlerhafter Rede oder Antrag zum Prozeß- und Rechtsverlust führen.⁶⁹³ Dieser Gefahr entging die Partei, wenn sie sich eines Fürsprechers (Redners) bediente. Sie hatte auch das Recht, eigenes Vorbringen zu erneuern und zu bessern. Von einer Buße für den Vorsprecher bei falscher Redeführung erfahren wir nichts aus unseren Quellen.⁶⁹⁴ Erwähnungen der Prozeßgefahr und des Erholungsrechts sind selten: "Franck hat anfencklich protestirt, was er der von Weißmein halben rede, dazu sie ja sprechen, das wolt er ine zu rechten geredt haben, wo sie aber das verneynten, solt ine kein verletzung bringen."⁶⁹⁵ Ausfluß dieses Prinzips stellen auch die zur Formel erstarrten, häufigen Redewendungen dar, wonach eine Partei sich ausbedingte, ihren Spruch zu bessern.

Es war jedoch nur eine Rechtsobliegenheit, sich eines Vorsprechers oder Redners zu bedienen, ein Zwang dazu bestand - jedenfalls bis zur Hofgerichtsreformation 1497 - nicht. Dies geht aus einem Hofgerichtsprotokoll von 1487⁶⁹⁶ hervor; ein Beklagter hatte sich vor dem Gericht eingefunden und gesagt, "nachdem er arm sei und nit vermöge, einem redner zu lonen, auch ime keiner umb sonst reden wolle, so getrawe er, im werde sein wort selbs zu reden vergent", worauf ihn das Hofgericht auch zuließ.⁶⁹⁷

693 Schlosser, S. 182 f.

694 Sie war im sächsischen Recht vorgesehen, ist jedoch auch im bayerischen Recht nicht nachweisbar, Schlosser, S. 184.

695 HGB I fol. 114.

696 HGB I fol. 276'.

697 Auf diese Rechtslage weisen gelegentliche Bemerkungen hin, z.B. 1440 Sept 9, StAB Rep. A 135¹ L 2o5 Nr. 857: "Do eintwurt die obgemelt fraw selbe muntlich und auch Heintz von Redwitz von iren wegen."

Freilich ist der Befund nicht ganz eindeutig. Als ein beklagter Lehensmann im Prozeß vor dem Lehengericht 1478⁶⁹⁸ "durch sich selbst" redete, brachte der bischöfliche Anwalt vor, der Beklagte "sey here zu recht beschiden, und dweyl er nicht rechtlich handel, solle seinen reden nicht stat gegeben noch er damit zugelassen werden". Auf den Rechtssatz beider Parteien hin erkannte das Gericht: "Welle (der Bekl.) zu den sachen reden, sol er tun nach gerichts ordnung und wie recht sey", worauf der Beklagte einen Fürsprech andingte. Das deutet darauf hin, daß die eigene Prozeßführung zumindest im lehengerichtlichen Verfahren nicht zugelassen war.⁶⁹⁹

f) Warner und Lußner

aa) Der Warner ist wesentlich seltener als der Vorsprecher. Typischerweise tritt er gerade in den Sal- und Hofgerichts-urkunden auf. Auch im bayerischen Rechtsbereich erscheint der Warner vor allem in den Gerichtsbriefen des herzoglichen Hofgerichts.⁷⁰⁰

Er ist weder eigentlich wortführender Vorsprecher noch sachvertretender Anwalt, sondern übt im Verfahren eine beratende Tätigkeit aus.⁷⁰¹ Dies läßt sich mit unseren Quellen belegen. 1413 Nov 4⁷⁰² kommt Äbtissin Kunigunde von Kloster Schlüssellau zu Gericht und bittet, "ob man ir niht muglichen einen warner derlawbet, daß sie dester paß im rechten versehen wurd; do ward nach gefragt und erteilt, man derlawbet ir muglichen einen warner; darnach stund sie dar mit irem warner und fursprechen und clagt (...)".

698 StAB Rep. A 90¹ L 464 Nr. 238.

699 Zur außerfränkischen Rechtslage Schlosser, S. 193.

700 Schlosser, S. 218 ff.

701 Schlosser, S. 220.

702 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

Der Warner läßt sich im übrigen nur noch als Beistand für den Bischof selbst⁷⁰³ und für Prälaten⁷⁰⁴ nachweisen, und zwar stets zusammen mit dem Lußner. Das Zugeständnis an nichtadelige Parteien stellt im bischöflichen Gericht eine seltene Ausnahme dar.⁷⁰⁵ So tritt 1486⁷⁰⁶ neben dem bischöflichen Anwalt noch ein Redner auf, der um die Bestellung eines Warners und Lußners bittet. Von einer Verhandlung vor dem Domkapitel 1481⁷⁰⁷ wird berichtet, daß sich die fürstlichen Räte Warner und Lußner ausdingten.

Die Rechtslage im Hochstift war offenbar nicht einheitlich. Am grundherrschaftlichen Gericht der 12 Stuhlbrüder im Dom ist noch im ausgehenden 15. Jahrhundert der Warner häufiger anzutreffen.⁷⁰⁸

bb) Der Lußner erscheint in den angezogenen Quellenstellen als weiterer Prozeßberater, insb. als Aufpasser für das Vorbringen der Gegenseite. Er wurde vor allem dem hohen Adel bewilligt. Genauere Nachrichten über seine Tätigkeit fehlen; er ist wie der Warner kein Wortführer, denn er wird nach der Andingung in den Urkunden nicht mehr genannt.

cc) Beide Rechtsbeistände dienten nach dem ausdrücklichen Wortlaut der Urkunden vor allem dem hohen Adel. Die nieder-

703 S.o. S. 159 Fußn. 643.

704 StAB Rep. A 135^I L 2o5 Nr. 857 (144o Sept 9) für den Abt von Kloster Langheim.

705 144o Aug 18, StAB Rep. A 135^I L 2o5 Nr. 855 als Beistand einer beklagten, nichtadeligen Frau. Nach Reindl, 1o5. BHVB S. 384, war der Warner auch an den Immunitätsgerichten bekannt und wurde vor allem Frauen bewilligt.

706 HGB I fol. 194 ff.

707 StAB Rep. A 2o5^I L 7o4 Nr. 244.

708 Z.B. StAB Rep. B 86 Nr. 8o1 fol. 1o8' (1498), wo der Kläger Hans Ludwig den Prokurator Pangratz Wurm und noch eine weitere Person als Warner erhält, oder fol. 99. Dabei bestimmte das Gericht stets, der Warner solle so warnen, daß das Gericht "unbetawbt" bleibe.

adelige Partei besaß dieses Vorrecht nicht. So wurde 1486⁷⁰⁹ den klagenden Brüdern von Bibra trotz ihrer ausdrücklichen Bitte der doppelte Beistand versagt, dem Anwalt des Bischofs jedoch zugestanden.

dd) Die Bestellung erfolgte, wie die Bemerkungen "andigen zu recht" und "man derlawbet ir muglichen einen warner" zeigen, in einer vor der eigentlichen Sachverhandlung stattfindenden richterlichen Zulassung, ähnlich der Zulassung des Vorsprechers.⁷¹⁰

3. Die Sachvertretung

Vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts treffen wir eine deutliche Scheidung in wortvertretende Vorsprecher (Redner) und Prozeßbeistände (Warner, Lußner) einer- und in Gewalthaber andererseits, bis schließlich ab der Mitte des 15. Jahrhunderts römisch-rechtliche Vertretungsformen auftauchen, die - am Beispiel des Procurators und Anwalts sichtbar⁷¹¹ - zunehmend mit den deutschrechtlichen Formen verschmelzen, wobei die ursprünglichen Unterschiede der einzelnen Institute sich verwischen.⁷¹²

In unserem Quellenbereich haben sich keine Sonderformen entwickelt⁷¹³, weshalb hier nur die allgemeine Entwicklung unter Anführung der untersuchten Quellen skizziert werden kann.

709 HGB I fol. 194 ff. Anders aber HGB IV fol. 31 im Lehengericht.

710 Schlosser, S. 219.

711 S. dazu Kap. H III.

712 Die Erwähnung von "prolocutores seu advocates" 1299 März 22, 22. BHVB S. 120 f., weist eindeutig auf Fürsprecher, nicht auf Advokaten = Anwälte hin.

713 Vgl. allg. Schlosser, S. 197 ff.

Wie allgemein, so lassen sich auch vor dem bischöflichen Salgericht des 14. Jahrhunderts zuerst die geistlichen Parteien und Körperschaften (Kapitel, Spitäler, Klöster) vertreten. Bei Klöstern finden wir z.B. 1340 März 14⁷¹⁴ den Stiftskellner von Kloster Langheim als Kläger⁷¹⁵, 1345 Mai 27 und 1360 Mai 7 die Spitalmeister von St. Katharina bei Alt-St.-Martin für ihr Spital⁷¹⁶. Der beklagte Bischof läßt sich 1337⁷¹⁷ durch den Domkellner Leupold von Schweins- haupt vertreten, das Kloster St. Maria und Theodor 1359 Nov 18⁷¹⁸ durch die Siechmeisterin, das Kloster Banz 1349⁷¹⁹ durch drei speziell bevollmächtigte Konventualen, das Kloster Schlüssellau 1361⁷²⁰ durch den weltlichen Kloster- vogt.

Im 15. Jahrhundert finden sich als gewillkürte Sachver- treter für Dekan und Kapitel von St. Martin zu Forchheim ein Chorherr und ein Prediger⁷²¹, für das Kloster Neunkir- chen am Brand der Propst⁷²², für das Stift zu Theuerstadt dessen Dekan, wobei die Urkunden stets hervorkehren, daß diese "mit vollem gewalt, den sie darumb furbrachten"⁷²³ oder "von seinen und deß gantzen capitels desselb stifts wegen, deß macht und gewalt er in gericht hette"⁷²⁴ handel- ten. Die Vollmacht wurde auf Rüge nachgeprüft. Schon früh

714 23. BHVB S. 115. L III S. 673.

715 Dennoch erscheinen in der ersten Hälfte des 14. Jh. überwiegend noch die Äbte der Klöster persönlich, z.B. 1346, M 2571, 1348, M 2613, 1339, M 2346, 1334, M 2163; auch vor dem Domdekaneigericht 1288 Juli 2, L II S. 829.

716 M 2523 und M 3072.

717 M 2255 und M 22 56.

718 M 3042.

719 M 2663.

720 M 3128.

721 1444 März 4, StAB Rep. A 120 L 143 Nr. 1544.

722 1435 Dez 1, StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

723 StAB Rep. A. 120 L 143 Nr. 1544.

724 1433 Juni 15, StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91' - 92'.

setzt sich ein schriftlicher "Gewaltbrief" durch, war aber nicht erforderlich.⁷²⁵

Auch einzelne Geistliche ließen sich vertreten, i.A. nicht mehr durch einen Vogt⁷²⁶, sondern durch andere Geistliche oder Laien.⁷²⁷

Besondere Beachtung verdient die Vertretung des Bischofs. Sehr häufig ist es der Kammermeister⁷²⁸, gelegentlich ein Adeliger und Diener des Bischofs⁷²⁹, später sind es im Hofgericht Hofräte als Anwälte, die ihn vertreten.

Die gewillkürte prozessuale Stellvertretung durch Sachwalter findet sich ebenfalls schon früh bei Städten. Nürnberg läßt sich 1391⁷³⁰ durch Bertholt Pfintzing und Jobst Tetzl, Forchheim 1435⁷³¹ durch drei Bürger, Hollfeld 1434⁷³² durch den Untervogt und zwei Bürger vertreten.⁷³³

725 1416, StAB Rep. A 135^I L 191 Nr. 67: "Probst von Lanckheim (...) weist auch ein gewaltsbrief von seinem apt und die gantzen gesammung zu Lanckheim unde bat zu fragen, ob er icht gewalts gnug het nach außweisung des gewalts brives, do wart im rechten erkant, er het gewalt gnug."

726 Ein seltenes Beispiel für die Bevogtung eines Geistlichen bildet der königliche Hofgerichtsbrief von 1383 Dez 31, M 3970, wo Bischof Lamprecht vor dem Hofgericht mit Vogt, Warner und Fürsprecher auftritt.

727 Sehr häufig der Domherr Graf Jörg von Leonstein, z.B. 1464 Juni 23, StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54, durch Wilhelm Erbschenck Herr zu Limpurg und Contz Königsfelder.

728 Salgericht: 1419 Mai 26, StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394 (Hans Sweinfurter). Landgericht: 1431, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 206 (Johannes Schanck), fol. 240', 1429 (Stephan Beheim), Nr. 922 fol. 97', 1456 (Stefan Tetzl).

729 Landgericht: 1428, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 229, Hans von Reyß, Diener des Bischofs, Nr. 922 fol. 77' Marx von Rotenhan.

730 Juli 3, HStAM, Nbg. Reichsstadturk. 2343.

731 Dez 1, StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

732 Nov 3, StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870.

733 Ob es sich dabei um Organvertretung statt Sachwaltschaft handelt, muß offen bleiben!

Die untersuchten Urkunden geben keinen Aufschluß darüber, ob die Vertretung im ersten Termin, zumindest in bestimmten Bereichen, unzulässig war.⁷³⁴ Jedenfalls erscheinen in den Urkundenprotokollen keine näheren Ausführungen darüber. Fest steht lediglich, daß bereits im ersten Termin Vertreter insb. von Geistlichen erscheinen, sowohl als Kläger wie auch als Antwortter. Den Fragen der Vollmacht ("gewalt") wird in jedem Fall besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

4. Das Säumnisverfahren

Die Durchsicht der Urkunden über Säumnisverfahren berechtigt zu dem Schluß, daß das Verfahren am bischöflichen Gericht zu Bamberg nicht anders gehandhabt wurde als in Niederbayern und in der Oberpfalz⁷³⁵ und es sich von dem an den Niedergerichten geübten Verfahren nicht unterschied.

a) Säumnis des Beklagten

Die Versäumnis der Klageantwort wird von den Gerichtsurkunden mit den Worten festgestellt: "und alßo kam Wilhelm von Streitberg nicht auf den tag, als ihm verschrieben und verkunt was worden", "sint den malen das der obgenandt Wilhelm von Streitberg nicht wer komen und außen ist plieben und das auch nicht verscheinpot hett als recht wer"⁷³⁶, oder "blichen sie außen und verscheinbotten kein eehafte note"⁷³⁷.

734 So schreibt die erste Landgerichtsreformation des Burggraftums Nürnberg von 1447 im einzelnen vor, daß Kläger und Antwortter im ersten Termin persönlich anwesend sein mußten, während die zweite Reformation von 1460 Vertretung im ersten Termin grundsätzlich zuläßt und enumerativ Vertretung in gewissen Bereichen ausschließt.

735 Schlosser, S. 314 ff.

736 StAB Rep. A 90⁵ L 505 Nr. 3647, 1412 Juni 12.

737 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870, 1434 Nov 3.

Der Säumnistatbestand ist somit gekennzeichnet durch die persönliche Abwesenheit des Antworters im verkündeten Gerichtstermin, ohne daß er sich sachlich - durch Gewalthaber - vertreten ließ oder die Säumnis - durch Scheinboten - entschuldigte.

Voraussetzung für die Auslösung der Säumnisfolgen war, daß der Beklagte auch beim dritten, "rechtlichen unverzüglichlichen" oder "endhaften" Rechtstag trotz ordentlicher Ladung ausblieb.

Drei Rechtstage kannte das salgerichtliche Verfahren, dann nahm das Recht "ein ende". Oft bestimmte das Gericht, der Kläger solle warten, während und solange das Gericht sitze.⁷³⁸ Nach nochmaliger Darlegung der Klage im dritten Termin erfragte der Vorsitzende, häufig auf Anregung der Partei, was Recht sei. Das Gericht erkannte regelmäßig: "mahn solt die poden darstellen, die die brief getragen hetten und die solt mahn verhören". Offenbar oblag es dem anwesenden Kläger, die ordnungsgemäße Ladung nachzuweisen: "also stellten sie⁷³⁹ dar die poden fur gericht und paten in dornach zu fragen, wie mahn die poden fragen solt, des sie teten recht und nicht unrecht". Die Boten sollten daraufhin "dar treten und solten schweren zu den heiligen, das sie die brief zue rechter zeit geantwort hetten zue hauß und zue hoff". Dies genügte jedoch noch nicht. Der Beklagte mußte außerdem noch "zue dreyen malen gefordert" oder "gerufen" werden: "mahn soll⁷⁴⁰ zue dreyen malen fordern mit geschrey als sals recht wer"⁷⁴¹; "der gerichtsbote solde den von Holvelt drey stunde rufen dem rechten furder nachzukumen".⁷⁴²

738 StAB Rep. A 2o5⁷ L 857 Nr. 13417 (für VU gegen den Kläger). StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 3o2'.

739 Hier: die drei Kläger.

740 Hier: den Beklagten.

741 Alle Zitate aus StAB Rep. A 9o⁵ L 5o5 Nr. 3647.

742 1434 Nov 3, StAB Rep. A 12o L 133 Nr. 87o; ähnlich StadtA Bbg., Urk. von 144o Okt 3.

Noch bevor das Gericht aufstand, mußte der Kläger seine Frage nach dem Sachurteil vorbringen: "do worde in also gerufen und als das gerichte aufsteen wolde, bate uns her Stephan Beheim des rechten furder zu fragen".⁷⁴³ Anschließend erging im selben Termin der Sachausspruch, womit der Kläger seinen Spruch "ervollet und erstanden" hatte⁷⁴⁴, "one widerrede und einsprechung und hindernuße geistlichen und werltlichen rechten, ongeverde".

Rechtsgrund des Urteils war allein der Ungehorsam des Beklagten, die Weigerung, "Recht zu geben und zu nehmen". Dieses Kontumazialsystem beherrscht auch noch die Rechtsprechung des Hofgerichts im ausgehenden 15. Jahrhundert. Fälle, in denen der Kläger seine einseitige Rechtsbehauptung zu beweisen hatte (Eremodizialsystem), sind (vorläufig) nicht nachweisbar.

Das Gericht konnte es den Beklagten aber vorbehalten, auf dem nächsten (vierten) Gerichtstag ihre "ehaffte not" darzulegen⁷⁴⁵, "die sie zu solchem itzgemelten rechten zu komen oder zu schicken gehindert hetten". Der Vorbehalt enthielt zugleich die Feststellung, die "Vollung"⁷⁴⁶ sei dem Beklagten in diesem Fall unschädlich. Den Rechtsgrund der Verhinderung hatte der Beklagte schließlich noch eidlich zu beteuern.

b) Säumnis des Klägers

Die Klageerhebung stand im freien Belieben des Klägers (Dispositionsgrundsatz). War jedoch einmal der Streit begonnen, so hatte der Beklagte einen Anspruch darauf, daß

743 StAB Rep. A 12o L 133 Nr. 87o. Ein "Nachrecht", vgl. Schlosser S. 317, nach der Erhebung des Gerichts ist nicht nachzuweisen.

744 Wie Fußn. 743.

745 StAB Rep. A 12o L 133 Nr. 87o.

746 Mittelalterlicher Begriff für "Versäumnisurteil".

der Kläger seine Klage verfolgte bzw. das Gericht den Streit rechtsförmlich abschloß. Säumnistatbestand war das Nichtmehrvertreten der Klage in einem späteren Termin, das Ausbleiben oder auch die Klageverschweigung im ersten Termin nach Verweisung des Klägers an das zuständige Gericht.⁷⁴⁷

Ein vorbildliches Säumnisverfahren gegen den Kläger bildet das oft erwähnte Verfahren Bischof Lamprechts gegen Friedrich von Hohenlohe und seine Brüder wegen der Veste Reigelberg.⁷⁴⁸ Die Linie Brauneck war im Mannesstamm 1390 mit den Brüdern Konrad und Gottfried von Brauneck gestorben. Bischof Lamprecht wollte verschiedene Orte als heimgefallene hochstiftische Mannlehen einziehen, da nur zwei weibliche Erben, Anna von Hohenlohe, die Frau Konrads, und deren Tochter Margreth vorhanden waren. Hierüber entstanden große Irrungen. Die Grafen Ulrich und Friedrich von Hohenlohe meldeten sich als Erben der von Bamberg beanspruchten Lehen und verklagten Bischof Lamprecht bei König Wenzel und dem Erzbischof von Mainz. Der König befahl Bischof Lamprecht, den Hohenlohern vor seinen Mannen (Salgericht als Lehengericht) einen Rechtstag zu setzen. In dieser Situation erscheint nun Bischof Lamprecht im Termin vom Dienstag, 13. Juni, vor dem Gericht als Beklagter, legt die Vorgeschichte dar und läßt sich vom Gericht dahin belehren, "er solt warten, dyweil daz gericht wert". "Do er also gewart also lang biz daz wir wolten aufstehen", sagt der Vorsitzende, "und nymant von irn wegen der ihtes do fürlegt", erkennt das Gericht, der Bischof solle einen zweiten Tag "mit seine offen briefen verkunden mit einem gewissen boten".

747 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 174'.

748 Kopie im Kanzleibuch, StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 174' (1391 Juni 13), fol. 175 (1391 Juli 2), fol. 175' (1391 August 8); Regesten in AO Bd. 19, Heft 2, 1. Gruppe Reg. Nr. 183, 184, 186; Guttenberg, TB, S. 333 mit Fußn. 201; Joetze, S. 754 und S. 563; L III S. 438.

Auf dem zweiten Rechtstag, Montag, 2. Juli, erscheint nur Ulrich von Hohenlohe ohne Vollmacht seiner Brüder und ohne den Willen, diese zu vertreten oder zu entschuldigen. Deshalb erkennen die Urteiler auf einen dritten Rechtstag, der auch am Dienstag den 8. August stattfindet. In diesem Termin wartet der Bischof "bitz ze rechter tagzeit", und als "sy noch nymant von irn wegen mit vollem gewalt noch bote oder scheinboten von irn wegen kumen wern biz nach rechter tagtzeit", wird der Bischof von den Ansprüchen der Kläger losgesprochen. Auf eine eidliche Vernehmung des Boten wird hier wohl deshalb verzichtet, weil der Bischof im zweiten Termin dem Ulrich von Hohenlohe und seinen Brüdern "do ze stund vor geriht einen unvertzogen tag" gesetzt hatte. Das Urteil läßt sich Bischof Lamprecht noch durch König Wenzel bestätigen.⁷⁴⁹

Während hier der Kontumazialgedanke den tragenden Grund des Sachausspruches bildet, findet sich im folgenden Jahr gerade umgekehrt der Fall, daß ein Beklagter im zweiten Termin trotz Ausbleibens des Klägers einen Reinigungseid⁷⁵⁰ leisten muß.⁷⁵¹ Der beklagte Abt muß "mit seins ein hant" sein Vorbringen bekräftigen, er habe trotz Nachforschungen nicht in Erfahrung bringen können, ob seine Amtsvorgänger einen Knecht des Vaters des Klägers widerrechtlich vertrieben und diesen geschädigt hätten. Von einer einheitlichen Linie der Rechtsprechung kann nicht die Rede sein. Doch ist dies ein Einzelfall, denn schon 1429⁷⁵² wird ein Beklagter wieder bei Ausbleibens des Klägers am endhaften Rechtstag und nach eidlicher Vernehmung des Boten der Klage "ledig und los" gesprochen.

749 Druck bei Heyberger, Nr. 70.

750 Im Sinne der Terminologie Schlossers einen Klageleugnungseid, vgl. Fußn. 760.

751 1392 Mai 1, M 4337.

752 März 9/Mai 4, StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13417.

5. Der Beweis

Nach Klage und Antwort⁷⁵³ gelangte das Verfahren in sein häufig streitentscheidendes Stadium, die Beweiserhebung. Demgegenüber treten Verfahren, in denen Parteihandlungen den Ausgang des Prozesses bestimmten (Vergleich, Klageverzicht, Klageanerkennnis), deutlich zurück.

An echten Beweismitteln kennen die Quellen des bischöflichen Gerichts im 14. und in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts - also des eigentlichen Salgerichts - den Eid, die Urkunde, die Kundschaft, das Zeugnis; daneben ist noch das Gerichtszeugnis zu erwähnen, dessen Einordnung umstritten ist.⁷⁵⁴ Sachverständigen- und Augenscheinsbeweis - ausgenommen in der Sonderform der richterlichen Kundschaft - sind nicht als echte Beweismittel ausgebildet. Der Sachverständigenbeweis hat sich in Teilbereichen - wie bei den Wassergerichten - in besonderen Gerichten entwickelt; der Augenschein ist Teil anderer Beweismittel (z.B. der Kundschaft). Gottesurteil und gerichtlicher Zweikampf sind im bischöflichen Gericht dieser Zeit verschwunden.⁷⁵⁵

Beweisthema war stets die Feststellung von Tatsachen, äußerer - Rechtszustände, Rechte an liegendem Gut, Pflicht zur Leistung von Abgaben, Inhaberschaft der Gewere - oder innerer - z.B. Unwissenheit vom Wechsel des Lehensherrn, um die Unschuld an der unterlassenen Lehensmutung darzutun -,

753 Eine Ausnahme macht der Urkundenbeweis. Häufig wird eine von der Partei benannte Urkunde sofort nach deren Vortrag verlesen, ohne daß eine eigene "Beweisstation" sichtbar wird. Die gleiche Beobachtung macht Franklin beim Verfahren des königlichen Kammergerichts vor 1495, S. 30 mit Fußn. 118.

754 HRG I Spalte 1576 - 1580.

755 Daß es auch im Hochstift Bamberg Kampf- oder Kolbengerichte gab, versichert der Landgerichtsschreiber Martin Mülner, ein Zeitgenosse des 16. Jahrhunderts, vgl. seinen Bericht in StAB Rep. B 52 Nr. 902 (1378 - 1515).

aber auch von Rechtsbehauptungen.⁷⁵⁶ Die Beibringung materieller Rechtssätze bzw. der Nachweis bestimmter örtlicher Observanzen gehört dagegen zum gelehrten Hofgerichtsverfahren um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert (gemeinrechtliche Statutentheorie⁷⁵⁷). Der Beginn zeichnet sich aber schon 1439 Febr 9 ab⁷⁵⁸, als einer Partei die Beibringung des - sicher gerichtsbekannten - Bamberger Stadtrechts aufgegeben wurde.

a) Der eidliche Parteibeweis

aa) Geeignete Anhaltspunkte für die Feststellung der Eidesfähigkeit einer Partei fehlen. Sie stand nach Ausweis der Urkunden nie in Streit. Deshalb ist davon auszugehen, daß jede natürliche Person, die einen Prozeß durch sich oder einen Vertreter führen konnte, die also prozeßfähig war, auch eidesfähig gewesen ist.⁷⁵⁹

bb) Eidesarten

Der alleinige oder qualifizierte, d.h. durch Schwurhelfer verstärkte Parteieid ist - neben der Kundschaft - das dominierende Beweismittel in der frühen bischöflichen Rechtsprechung.

756 Zur Kontroverse dazu vgl. Schlosser, S. 339 f.

757 Nach der salvatorischen Klausel der Reichskammergerichtsordnung sollten die Richter beachten "die redlichen, erbarn und leidlichen Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten der Fürstenthumb, Herrschaft und Gericht, dy für sy pracht werden". Danach mußte die Partei, die sich auf heimisches Recht berief, dieses beweisen. Vgl. Mitteis-Lieberich, Deutsches Privatrecht, 5. Aufl. 1968, S. 10.

758 StAB Rep. A 90² L 474 Nr. 1123, 1439 Febr 9.

759 Schlosser, S. 342.

Der Klageleugnungsseid⁷⁶⁰

Die früheste Form der Eidesleistung ist der im Dienstrecht der Bamberger Ministerialen erwähnte Reinigungsseid oder Unschuldseid. Der Ministeriale durfte sich danach vom Verdacht der Treulosigkeit gegenüber seinem Herrn, dem Bischof, durch qualifizierten, d.h. mit einer Mehrzahl von Eideshelfern bestärkten Eid von diesem Verdacht freischwören.

Die zivilgerichtliche Fortsetzung dieses Reinigungsseides bildet im 13. und 14. Jahrhundert der Klageleugnungsseid des Beklagten. Jetzt ging es nicht mehr um die Widerlegung einer ehrverletzenden Beschuldigung, sondern um das Leugnen eines objektiv-gegenständlichen klägerischen Anspruchs. Der alte Reinigungsseid lebte freilich im - zwischen Zivil- und Strafgerichtsbarkeit stehenden - Inzichtverfahren fort und erscheint auch in den Inzichtprozessen des Hofgerichts im ausgehenden 15. Jahrhundert. Das Salgericht hatte jedoch keine solche Kompetenz entwickelt, und dem Hofgericht wuchs diese Kognition erstinstanzlich nur auf Grund Verwilligung der Parteien (Prorogation, Anlaß, Austrag) zu.

Der isolierte Parteieid beherrscht das Gerichtsverfahren im gesamten 14. Jahrhundert. 1337⁷⁶¹ finden wir ein Verfahren, in welchem der Bischof in einem Streit um Eigen an einem Grundstück, merkwürdigerweise ohne das zu dieser Zeit weitverbreitete Kundschaftsverfahren, durch seinen Eid den Ausgang des Verfahrens bestimmte. Wir finden ihn gerade dort, wo andere Beweismittel, die in der Folgezeit den Vorrang gewinnen, fehlen. So beeidete der beklagte Abt von Kloster Michaelsberg seine klageleugnende Behauptung, er

760 Die Terminologie folgt hier Schlosser, S. 343 ff. Er wird sonst auch Reinigungsseid genannt.

761 M 2255. Daß der Gewerebeweis durch einseitigen Parteieid bereits zu den Seltenheiten gehörte, betont auch Schlosser, S. 382 mit Fußn. 22.

habe den armen Leuten des Klägers aus dem Bann geholfen.⁷⁶² Häufig steht der Parteieid für den Beweis eines Negativums: 1376⁷⁶³, als der bischöfliche Kammermeister anstatt des Bischofs schwur, dieser sei dem Kläger um seine Ansprache nichts schuldig⁷⁶⁴, oder 1379⁷⁶⁵, als die beklagte Äbtissin wegen zweier Klagen zwei Eide schwören mußte, daß sie den Kläger zum ersten nicht an seinen Gütern beschädigt, zum zweiten seinem armen Mann keinen Rechtstag verzogen habe, oder 1374⁷⁶⁶, als die beklagte Äbtissin schwur, sie habe keine Kenntnis von der Siegelung einer Urkunde mit dem Konventssiegel.

Parteieide des 15. Jahrhunderts sind diesem isolierten Klageleugnungs Eid nicht mehr gleichzustellen, da in diesem Entwicklungsstadium bereits eine Kombination von Beweismitteln überwog.

Der Klagebehauptungs Eid

Er ist sehr selten. Einen Anwendungsfall bietet ein Verfahren von 1416 März 30⁷⁶⁷, in dem der klagende Propst durch Eid nachwies, daß ein armer Mann, den der Gegner gefangen hatte, seinem Kloster gehörte. Allerdings hatte sich hier der Gegner vorprozessual erboten, den Mann freizugeben, wenn dieser Nachweis erbracht würde.

762 M 3177, 1362.

763 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165'.

764 Der beigegefügte Satz: "alz das urchund sagte", bezieht sich nicht auf einen Urkundenbeweis, sondern auf die Verlesung des vorherigen Gerichtsbriefes, in dem die Klage enthalten war.

765 M 3819.

766 M 3359. Weiteres Beispiel in M 4337, 1391/1392.

767 StAB Rep. A 135^I L 191 Nr. 67.

Vereinzelt finden sich auch Fälle eines qualifizierten Parteieides. Ein qualifizierter Klageleugnungs Eid entschied 1350⁷⁶⁸ den Streit, wobei die beklagte Äbtissin "selb siebend" zu schwören hatte. Kein gerichtlich auf-erlegter, sondern von den Klägern bewilligter Eid "selbdritt" beendete das Verfahren von Fritz und Cunrat Cratz gegen das Kloster St. Theodor im Jahre 1359.⁷⁶⁹ Dagegen ist 1433⁷⁷⁰, als die drei Beklagten von Aufseß je mit zwei Mannen ihre Behauptungen beweisen sollten, höchstwahrscheinlich ein Kundschaftsverfahren vorausgegangen.⁷⁷¹ Ein reiner qualifizierter Klageleugnungs Eid reichte noch 1471⁷⁷² aus. In diesem Verfahren ging es um die Pflicht des Klosters Neunkirchen am Brand, von seinem Haus in Forchheim städtische Abgaben zu entrichten. Es wird aber deutlich, daß dieses Beweismittel damals nur noch die letzte Möglichkeit darstellte. Auf der Beklagtenseite waren nämlich keine Freiungsbriefe, auf der Klägerseite aber auch keine Urkunden vorhanden, die für eine Abgabepflicht gesprochen hätten. Beide Parteien beriefen sich nur auf Gewohnheit und altes Herkommen, ohne Beweise anzubieten. In dieser Situation der Beweislosigkeit erlegte das Gericht dem beklagten Propst einen "vor eydt"⁷⁷³ und zweien seiner Konventualen einen "nacheid" auf.

Nur in einem Fall findet sich ein qualifizierter Klagebehauptungs Eid.⁷⁷⁴

768 M 2707.

769 M 3042.

770 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91' ~ 92'.

771 "und nach ihrer beider clag, antwort, reden, widerreden und kundschaft".

772 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113.

773 Dieser Begriff hat mit dem frühmittelalterlichen Gefährdeeid, der auch "Voreid" genannt wurde (vgl. Schlosser, S. 350 Fußn. 48), nichts zu tun. Er bezeichnet im ausgehenden 15. Jahrhundert lediglich die Eidesrollen.

774 1299 März 22, M 1233, L II S. 823 f., 22. BHVB S. 120 f.

Der Gefährdeeid

Im salgerichtlichen Verfahren läßt sich die reine Form dieses Eides nirgends finden. Dabei müßte es sich um die Fallgestaltung handeln, daß eine Partei für von ihr beabsichtigte, zukünftige Prozeßhandlungen, die zu einer Verlängerung des Prozesses führen konnten, versichern mußte, sie tue dies nicht um der bloßen Prozeßverlängerung, sondern allein ihres behaupteten Rechtes willen. Vielmehr erlegte das Gericht dann einen Eid auf, wenn zu klären war, ob eine Partei unverschuldet einen Rechtstag oder eine Frist nicht hatte einhalten können, wobei aber der Bezug zur Prozeßverschleppung deutlich hervortritt.

1439⁷⁷⁵ waren die Parteien vom Nürnberger Landgericht an den Bischof von Bamberg als Lehensherrschaft verwiesen worden mit der Bestimmung, in "dreyen virtzeihen tagen" nach der Verweisung Recht zu suchen. Der Beklagte suchte sich vom Verdacht zu befreien, er habe dem Kläger das Recht verzogen.⁷⁷⁶ Ferner diene der Eid 1434⁷⁷⁷ zur Bekräftigung der Behauptung, an der Wahrnehmung eines Rechtstages verhindert gewesen zu sein und den Ablauf des Verfahrens damit nicht schuldhaft verlängert zu haben.

Im späteren hofgerichtlichen Verfahren diene der Eid häufig dazu, Verfahrensversäumnisse zu entschuldigen (z.B. Eid zum Beweis unverschuldeter Versäumnis der Appellationsfrist). Dieser Eid zum Zweck der Glaubhaftmachung ist vom "iuramentum calumniae" aber deutlich geschieden.

775 StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731.

776 "Dörste Heintz von Redwitz zu Gote und den heiligen erweisen, das er sich getreulich umb den weißbrief gemüet hette, und im nicht hette mögen werden biß uff die zeit, als im der worden were, und das er Weigeln Strobeln solch sache nicht geuerlich vertzogen hette, so neme Weigel Stobel noch billichen recht von im und sprech im zu."

777 StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870.

cc) Formen der Eidesleistung

Wie der Eid formal geschworen wurde, belegen nur wenige Zeugnisse. Meist begnügen sich die Urkunden damit, die Ausführung der Schwurhandlung zu vermerken. Wo sie ausführlicher berichten, heißt es z.B.: "erweisten alle drey zu Got und den heiligen mit aufgereckten gelarten eyden"⁷⁷⁸. Diese Form ist sowohl bei Laien als auch bei Klerikern üblich. 1374⁷⁷⁹ heißt es vom Eid einer Äbtissin: "und hilt auf ihre hant mit gerakten fingern". Auch zwischen Partei- und Zeugeneid bestand kein Unterschied, da die "Kundschafter" 1413⁷⁸⁰ angewiesen wurden: "sie scholten dar sten und scholten swern zu Got und tzu den heiligen gelert eyd mit aufgeregten fingern, die warheit zu sagen". Eine konsequente Differenzierung zwischen Laien- und Klerikereid, Fraueneid, Judeneid ist infolge des geringen Materials nicht möglich.

Für die Kleriker, aber ebenso für die Laien gab es jedoch noch andere, symbolträchtige Spielarten. 1440⁷⁸¹ wurde dem beklagten Abt von Kloster Langheim auferlegt, "er sölt sein rechte hant legen auf sein hertz und sölt sweren zu Got und den heyligen (...) "⁷⁸²; hette er dann zu im sechs geistlich, die sölten die hende auch yder auf sein hertz legen und sweren, das der eydt, den mein herr von Lanckheim getan hett, reyn sey und nicht meyn; möcht er derselben nicht gehaben, so möcht er sechs werntlich nemen, dye sölten yder zwen vinger auff ein stap legen und sweren, das der eydt reyn und nicht meyn sey". Vom Abt von Kloster Michaelsberg wird 1357 berichtet⁷⁸³: "Stunt der egenannt Abt Dytrich vor uns in dem capitel dar und hette eyn stoln (!)"⁷⁸⁴ an seym

778 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394.

779 M 3593.

780 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

781 StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 857.

782 Hier: daß das streitige Gut dem Kloster Langheim gehöre.

783 M 2904.

784 Stola.

hals und legt sein vinger in die heyiligen evangelien und swur eyn eyn eyt".

Der Eid als ursprünglich feierliche Anrufung Gottes mußte in der Frühzeit persönlich geschworen werden.⁷⁸⁵ Die frühesten Fälle einer Vertretung finden sich für die Person des Bischofs.⁷⁸⁶ 1337 kann der Schwur des Bischofs durch den einer seiner vier Amtleute⁷⁸⁷ ersetzt werden.⁷⁸⁸ 1376 kann dies entweder der Stiftspfleger oder der Kammermeister tun.⁷⁸⁹ Der Schwur des Bevollmächtigten "in die Seele" des Prinzipals ("iurare in animam domini") gehört erst dem gemeinrechtlichen Verfahren des Hofgerichts an.⁷⁹⁰

Während im 14. Jahrhundert die Welt- wie die Ordensgeistlichen den auferlegten Eid durchweg vor dem bischöflichen Gericht ablegten, findet sich im 15. Jahrhundert die Möglichkeit, daß Prälaten den Eid vor dem Bischof oder dem Generalvikar leisten.⁷⁹¹ In einem Schiedsspruch von 1402 wurde der Äbtissin von Kloster St. Theodor noch die Wahl

785 Vgl. Schlosser, S. 179 mit Fußn. 82 und S. 353.

786 Hier ist daran zu denken, daß der König nach seinem Krönungseid nicht mehr schwur. Vgl. Franklin, RHG, Bd. I S. 2.

787 Gemeint sind wohl die vier "officiati". Vgl. Kap. E. II. 1. c).

788 M 2255: "Des wart da in geriht mit frag und mit urteil erteilt, döht der vorbenant pischof mit sein eines hant oder seiner vier amptmanne einer behaben mit seinem eyde".

789 StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165': "Törst herr Heinrich von Hohenstein beweisen mit im selber oder mit meins herren von Bamberg cammermeister, alz das vor herkumen wer, zu den heiligen mit seins eines hand an meins herren stat von Bamberg".

790 Erstmals belegt HGB V fol. 126' (1499).

791 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 102, 1468: "Und solch recht sol der brobst, nach dem er ein gaistlich prelat ist, volführen vor meinem gnedigen herren von Bamberg oder seiner gnaden vicari in dreyen viertzeihen tagen und dreyen tag." Ähnlich StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113, 1471.

zwischen dem Bischof und ihrem Kapitel gelassen.⁷⁹² Bezeichnend ist es nun, daß sie den Eid nicht etwa vor dem Bischof persönlich oder seinem Generalvikar ablegte, sondern vor dem Salgericht. Offenbar repräsentierte dieses, obwohl zu dieser Zeit nur mit Laien besetzt, den Bischof. Daraus mag man folgern, warum Prälaten im 14. Jahrhundert den Eid durchweg vor dem Salgericht abzulegen pflegten.⁷⁹³

Die Eidesformel wurde dem Schwörenden (Partei, Zeugen, Eideshelfer) vorgesprochen. Wir erfahren von 1435⁷⁹⁴ und 1439⁷⁹⁵, daß dies nicht Aufgabe des Gerichts, sondern - jedenfalls, soweit es den Parteieid betraf - der Fürsprecher war.

Da vor dem Salgericht nach dem durchsuchten Material - außer in Schiedsverfahren - niemals Juden als Parteien auftreten, muß die Frage nach der Sonderstellung der Juden beim Eid offenbleiben.

dd) Die Entwicklung führte im späten 14. und 15. Jahrhundert dazu, daß der Eid als alleiniges Beweismittel immer stärker zurückgedrängt wurde. Dafür wurde er zunehmend mit anderen Beweismitteln kombiniert, z.B. mit dem Urkunden- und Zeugenbeweis. In dieser Erscheinungsform soll er bei den anderen Beweismitteln behandelt werden.

Daß zunehmend bereits die Auferlegung eines Eides einen Streit entschied⁷⁹⁶, nicht seine - selten verweigerte - Ablegung, bezeugen die häufigen Fälle, in denen eine Partei

792 StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 26, 1403 Dez 29.

793 1372 Okt 10, M 3558, leistete Äbtissin Elisabeth von Kloster St. Theodor vor dem Pfleger in geistlichen Sachen, Hermann von Bechstet, den ihr kraft eines Schiedsspruches obliegenden Eid.

794 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91'-92'.

795 StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731.

796 Das Beweisurteil war ein sog. "zweizüngiges" Urteil, das für den Fall der Erbringung des Beweises zugleich über den Ausgang des Rechtsstreits entschied. Vgl. dazu Kap. E. IV. 6.

die andere des Eides "überhob", also auf den Eid verzichtete.⁷⁹⁷ Der Verzichtende wurde dann so gestellt, als habe der Gegner den Eid geleistet, mit allen prozessualen Konsequenzen. Vollends sinnlos wurde der Eid, wenn das Gericht bzw. der Vorsitzende selbst einer Partei zum Verzicht riet: "do uberhub in der Fritz Keiper dez rehten mit meinem guten willen und wort".⁷⁹⁸ Der Eid genügte in einer differenziierten Wirtschaftsverfassung und einer zunehmend rationalen, aufgeklärten Gedankenwelt nicht mehr den Erfordernissen.

b) Der Kundschaftsbeweis

Neben dem Parteieid bildet der Kundschaftsbeweis das häufigste Beweismittel in der Frühzeit des salgerichtlichen Verfahrens.⁷⁹⁹ Der Anwendungsbereich ist gekennzeichnet durch Immobiliarestreitigkeiten, wenn es nämlich entweder um die streitigen Grenzen oder Zugehörungen eines Gutes ging (Grenzprozeß), oder beide Parteien sich auf ihr bisher ausgeübtes Nutzungsrecht und ihre Gewere beriefen.

Die erste Gruppe von Verfahren zielte in der Hauptsache auf eine Grenzfeststellung, evtl. eine Neuabmarkung, obwohl Anlaß des Streites meist eine behauptete Schädigung von Gütern war und demzufolge Schadensersatz begehrt wurde.⁸⁰⁰ Sehr treffend charakterisiert dies ein Verfahren zwischen dem Kloster Langheim und dem Ritter Wolfram von

797 Beispiel in M 3878 (1380): "do trat er dar und wolt volfaren mit dem rechten, als im wart erteilet, do wart er des mit der obgenant ansprecher, der Hürsel, gutem willen und wort uberhaben und erlazzen und bliben des by seinen gnaden". Ferner StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 378 (1436) und öfter.

798 36. BHVB S. 125 f., 1391.

799 Die (vorläufig) früheste urkundliche Nennung eines Kundschaftsverfahrens enthält M 1351 (von 1304).

800 So versteht es auch Schlosser, S. 372.

Rotenhan aus dem Jahr 1340.⁸⁰¹ Der Kläger begehrte Schadensersatz, weil der Beklagte, obwohl er das Dorf Heimendorf (Hemmendorf b. Lahm im Itzgrund) mit allen Nutzungen an das Kloster verkauft habe, weiterhin das mitverkaufte "Holz" (den Wald) und das "Wasser" (den Bach) für sich in Anspruch nehme. Der Beklagte erwiderte: "daz daz vorbenant holtz und daz wazzer zu dem vorbenannten dorf von alter nihet gehört". Das Gericht entschied, beide Parteien sollten "ein gemein lantleit tun und leiten, da in der kuntschaft, ob das vorbenante holtz und wazzer zu dem egenanten dorf het von alter gehört und gehört zu der lantleit".

Zu dieser Gruppe sind ferner Verfahren zu zählen, die - wie die häufigen Streitigkeiten des Klosters Langheim um Flußinseln ("wöhrde") und Ufergrundstücke bei Marktzeuln und Trieb - in einem besonderen Verfahren "auf dem Grund" stattfanden, um die durch Wassergewalt unklar gewordenen Grenzen festzustellen.

Dieses Grenzfeststellungsverfahren ist unter dem Namen "Untergang" als kommunales Sonderverfahren in Schwaben bekannt.⁸⁰² In unserem Quellenbereich ist der Begriff "Untergang" ebenfalls anzutreffen. 1447⁸⁰³ klagte die Stadt Staffelfeldstein gegen die Gemeinde Schönbrunn mit dem Antrag, "die von Schönbrunn sollten mit recht unterrichtet werden, das sie des billichen mit in zu eime untergang und raynung komen sullen, dadurch sie uff bede teil unterweist mugen werden, was zu dem reisach gehöre oder den gemeinde angern". Es ist jedoch in unserem Bereich nicht als Sonderverfahren ausgebildet, sondern läßt sich zwanglos in das Kundschaftsverfahren eingliedern. "Untergang" ist dabei nur eine andere Bezeichnung für "marckung, rainung, lantleit". Häufig werden solche Streitigkeiten im Schiedsverfahren beigelegt,

801 M 2366.

802 Karl Siegfried Bader, Der schwäbische Untergang, Freiburg i. Br. 1933. Schlosser, S. 278 ff.

803 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3427.

bei dem aber der Verfahrensablauf im wesentlichen der gleiche ist.⁸⁰⁴

Eine zweite Gruppe von Verfahren, bei der die Kundschaft die zentrale Rolle spielt, betrifft Sachverhalte, wo beide Parteien sich auf ihre althergebrachten Nutzungsrechte und ihre Gewere an liegendem Gut beriefen, also Klagen um Eigen im weiteren Sinn, ohne auf Urkunden zurückgreifen zu können. Sobald eine Partei jedoch Urkundenbeweis anbot und die Urkunden das Parteivorbringen ausreichend stützten, kam es nicht zur Einsetzung einer Kundschaft.⁸⁰⁵ Ausnahmsweise konnte der Partei, die einen Urkundenverlust glaubhaft machen konnte, eine Kundschaft zugebilligt werden, auch wenn der Gegner Urkundenbeweis anbot.⁸⁰⁶ Bei Immobilienstreitigkeiten brachte die Kundschaft als verlässlichstes Beweismittel Klarheit in die streitigen Beziehungen.

Sie konnte von den Parteien angeboten, aber vom Gericht auch von Amts wegen angeordnet werden.⁸⁰⁷ Die Tenorierung der Urkunden lautet regelmäßig: "seyt demmal si beyderseit nütz und gewer fürzügen, so solten sy dez ein kuntschaft leiten uf den guten".⁸⁰⁸ Oder: "seit sie beide nutz und gewer fürzügen, so solten sie ein erbare kuntschaft leiten, in welcher maß und gewer es yedermann hat herbracht".⁸⁰⁹

804 Vgl. 1372 Okt 10, M 3558; 1488 Juli 18, StAB Rep. A 2057 L 891 Nr. 15706: "und nachdem her Jorg von Würzpürg ein ander veldt an die oberürten veldung stossend hat, so sollen bede teil mit verwilligung und zuschickung der lehenhern zwischen denselben veldungen durch die eltisten einen untergang thun, und die schiedung verreinen und versteinen lassen."

805 Z.B. 1379, M 3824, wo der klagende Abt von Kloster Banz einen von Bischof Friedrich bestätigten und einen weiteren Schiedsbrief vorweisen kann.

806 M 2890 (1356).

807 Gleiche Quellenlage in Bayern, vgl. Schlösser, S. 373 Fußn. 152.

808 M 3651 (1375).

Die Erhebung oder Einholung des Kundschaftsbeweises war im 14. Jahrhundert nicht immer einheitlich. Fast ausschließlich handelt es sich jedoch um nichtrichterliche Kundschaften. Das Gericht bestimmte, daß jede Partei (meist) drei Kundschafter stellen sollte⁸¹⁰, ferner in der Mehrzahl der Fälle einen Kundschaftsverhörer (oft auch als "richter" bezeichnet⁸¹¹), der das Ergebnis der Kundschaft entweder schriftlich in das Gericht schickte oder mündlich vortrug.⁸¹² Zwei Kundschaftsverhörer sind 1352⁸¹³ genannt. Das Gericht versuchte eine Person auszuwählen, die für beide Seiten akzeptabel war; so wurde 1393⁸¹⁴ Friedrich von Aufseß zum Verhörer bestimmt "mit ir beider partey willn und wort".

Gelegentlich konnte auch der Gerichtsvorsitzende selbst Verhörer sein⁸¹⁵, ohne daß es sich dabei um richterliche Kundschaft im Sinne Schlossers⁸¹⁶ handelte, nämlich um eine Beweiserhebung an Ort und Stelle im Beisein des voll besetzten Gerichts. Vereinzelt nähert sich die Zusammensetzung dieser Kundschaftergruppe einem Schiedsgericht, wenn bestimmt wird, die sechs Kundschafter sollten einen gemeinsamen siebenten wählen (Ähnlichkeit mit der Wahl eines Obmannes)⁸¹⁷. Dies geschah offenbar, um Stimmengleichheit zu

809 StAB Rep. A 205⁷ L 853 Nr. 13114 (1362); ähnlich z.B. M 2613 (1348); auch M 3446 (1370).

810 M 2366 (1340); M 2613 (1348); M 2830 (1354); M 2871 (1355); M 2889 (1356); M 3651 (1375).

811 Z.B. M 2366 (1340): "und daz wir dar zu einen rihter sullen bescheiden, der an unser stat die kuntschaft verhör".

812 M 2366 (1340): "und daz er dann daz an uns selber oder mit seinen briefen pring"; M 2613 (1348), hier der Schultheiß von Bamberg; M 3446 (1370).

813 M 2790.

814 M 4408.

815 M 2890 (1356): "und die selben kuntschaft stalten si, als si ze recht scholten und der waz ich rihter und verhör".

816 S. 371.

vermeiden, denn es kam für den Fortgang des Prozesses auf die Mehrheit der Kundschafterstimmen an.⁸¹⁸ Während einmal neben dem siebten Mann noch ein Kundschaftsverhörer erscheint⁸¹⁸, verschmelzen beide Personen 1379⁸¹⁹, als der "erber Conradt Truchsess ein sybender und kuntschaft verhorer" sein soll.

Es war möglich, dieses Gremium zugleich mit der Aufgabe zu betrauen, das Verfahren gütlich beizulegen.⁸²⁰ Dann konnte die Kundschaft in ein Schiedsverfahren übergehen. Im übrigen war die Kundschaft Teil des ordentlichen Verfahrens.⁸²¹

Der Kundschaftsverhörer beschied den Parteien den Rechtstag auf dem Grund⁸²² und vernahm "uf den guten" die Kundschafter. Für den Fall, daß eine Partei ihre Kundschafter zum Lokaltermin nicht stellen konnte, wurde vom Gericht vorsorglich beiden Parteien "twangsal und ehafte not" vorbehalten, welche durch Scheinboten dargetan werden mußte. Versäumte eine Partei diesen Beweistermin, indem sie ihre Kundschafter weder stellte noch "verscheinbotete", zog dies den Prozeßverlust nach sich.⁸²³

817 M 3651 (1375): "und solten uf ie dy seiten drey erber unverworffen man darzu gebn, dy weder teil noch gemein daran heten, und dy sechse sölten sich vereinen umb einen sybenten, ob sy mochten, wer dez nicht, so sölt in der erber Conrad Truchsezz, der in zu einem kuntschaft verhorer gebn wart, einen gemeinen sybenten darzu gebn."

818 M 2366 (1340): "und ob di sehs uberein niht komen möhten, daz er [der Kundschaftsverhörer] an geverd den sibenden man, der ein gemeiner man ist, dar zu bescheiden sol."

819 Landgerichtliches Vidimus eines Salgerichtsbriefs von 1453, M 4777.

820 M 4777 (1379): "und mochten dieselben [sieben] das also außgetragen, daß es versichert würde, wie es furbas darumb besteen solt, das were gut, were des nicht, so solt man das wider fur mich pringen in gerichte".

821 Schlosser, S. 375.

822 M 4408 (1393): "wenn in der kuntschaft verhorer dez tag beschied".

Die Kundschafter waren meist bejahrte Personen, die auszusagen hatten, "wie es von alter und von rehts wegen herkommen sey".⁸²⁴ Dabei mischten sich Rechtsweistum mit Zeugenschaft und Augenscheinseinnahme.⁸²⁵ Die persönlichen Anforderungen entsprachen denen an die Zeugen; sie sollten "erber und unverworfen", "unverleyemat", sollten "bidermenner" sein, die "weder teil noch gemein an den guten hetten". Die Gefahr, daß beide Parteien ihnen hörige Personen zu Kundschaftern bestellten, versuchte man durch die Bestimmung zu vermeiden: "so schölten sie auf dem gut ein kuntschaft dar umb leyten und stellen, ir iglicher mit dreien erbergen mannen, di von in weder leibe noch gute heten und sein diener und sein knehte nicht seine".⁸²⁶

Sie hatten ihre Aussage zu beeden, wobei die Eidesform nicht von den gewöhnlichen Parteieiden abwich.⁸²⁷ Daraufhin brachte der Kundschaftsverhörer entweder die an Ort und Stelle angefertigte Verhörurkunde schriftlich und versiegelt in das Gericht unter Berufung auf seinen Eid⁸²⁸, oder er erstattete unter Eid einen mündlichen Bericht.⁸²⁹ Damit war die Beweisstation abgeschlossen.

Das Gericht verwertete das Beweisergebnis, indem es mit Stimmenmehrheit feststellte, welchem Parteivorbringen das Ergebnis vorteilhafter war ("wem di kuntschaft baz gestanden wer"). Daß es dabei zwischen den Urteilern zu Meinungsver-

823 So M 3651 (1375); M 4408 (1393); Vgl. auch Reindl, 105. BHVB S. 390.

824 M 4777 (1379).

825 Deshalb nennt Schlosser die nichttrichterliche Kundschaft eine qualifizierte Sonderform des Zeugenbeweises, S. 372.

826 M 2885 (1356).

827 Vgl. StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23 (1413 Nov 4).

828 Frühes Beispiel ist die Kundschaft der Äbtissin von Kloster St. Theodor, welche Wierich von Treuhtelingen verhörte, M 1351 (1304).

829 M 2871 (1355).

schiedenheiten kommen konnte, mag ein Zitat belegen, welches zugleich einen guten Einblick in den Ablauf der gerichtlichen Beratung gibt.⁸³⁰

Hatte sich das Gericht darauf geeinigt, welche Partei ihr Vorbringen glaubhaft gemacht hatte, so erlegte es der obsiegenden Partei meist zusätzlich einen Eid auf.⁸³¹ Nur in zwei Fällen läßt sich nachweisen, daß neben der Kundschaft kein weiterer Parteieid geschworen wurde.⁸³² Der Grund dafür ist nicht zu erkennen, doch stellen diese Fälle den im ganzen 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geltenden Grundsatz, daß neben der Kundschaft noch ein Parteieid nötig war, nicht in Frage.

Dieses im wesentlichen mit Belegen aus dem 14. Jahrhundert skizzierte Kundschaftsverfahren machte im 15. Jahrhundert allmählich anderen Lösungen Platz. So ist 1413⁸³³ die alte Form schon aufgegeben (Einsetzung eines Verhörers); hier kommen die Kundschafter in das Gericht und werden - ähnlich Zeugen - vom Richter selbst verhört. Die Kundschaft wird auch nur von der Partei beschickt, die den Beweis angeboten hat, ihr wird auch hinterher kein Eid auferlegt. Dennoch ist der Zweck der gleiche geblieben, nämlich Auskunft über ein altes Herkommen (den Umfang eines Zehnten)

830 M 2889 (1356): "un wart gentzlichen in gerihte gelesen und eygenlichen verhört, wem di kuntschaft gestanden wer (...). Und darnach fragt ich di vesten ritter, di gerihtes hulpen und di hernach geschriben stehen auf ir eyde, waz si reht deucht nach meines herren rede von Truhendingen (...) und nach der kuntschaft sage. Di teilten mit rechter urteil, zu dem ersten herr Eyrinck von Redwitz (...), da teilt herr Otto vom Cristans (...). Nachdem teilt herr Cunrad Stiber, herr Ott von Aufsezze und herr Vollant von Wißentawe, als si nach einander gefragt wurden, daz Albrecht von Buntzendorf seine drei an der kuntschaft wol gestanden weren; so weren meinem herren von Truhendingen seine dreier nur zwei gestanden, un umb den dritten, den er gestellt het, westen si niht wol, wem der zu gesagt het, und wem er gestanden wer."

831 Zu diesen Fragen vgl. Kap. E. IV. 5. e).

832 M 2790 (1352); M 4361 (1393).

833 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

zu gewinnen. Auch 1436⁸³⁴ wird die von beiden Seiten angebotene Kundschaft nicht mehr gemeinsam auf der "Scheinstatt" eingeholt. Beide Kundschaftergruppen werden vor Gericht verhört. Im Grenzstreitprozeß der Gemeinden Lochfeld (heutiges Löffeld) und Stublang 1458⁸³⁵ um die Nutzung eines angeblich "gemeinen" Angers schickt das Gericht zur Besichtigung der Güter, neben der Einsetzung einer herkömmlichen Kundschaft, zwei bischöfliche Räte hinaus, die nicht Urteiler sind.

Der Begriff "Kundschaft" erfährt schließlich eine Bedeutungserweiterung. So wird er 1446⁸³⁶ erstmals zusammenfassend für das gesamte Beweisvorbringen einer Partei verwendet und umfaßt Zeugen, Gerichtsurkunden und das Verlesen des Gerichtsbuchs. "Kundschaft" wird ferner 1446⁸³⁷ als Oberbegriff für den Urkundenbeweis mit Lehenbüchern, Lehenregistern und "andere kuntschaft" verwendet, ähnlich 1454⁸³⁸ und 1455⁸³⁹. Die "Kundschaft" des 15. und 16. Jahrhunderts ist also nicht mehr bedeutungsgleich mit der des 14. Jahrhunderts.

c) Der Urkundenbeweis

Im 14. Jahrhundert berufen sich die Parteien selten auf Urkunden; es handelt sich dann um "gute", d.h. versiegelte "briefe und urkunden". Die Siegelurkunde erbrachte, wenn sie äußerlich unbeschädigt ("unvermaligt") war, vollen Be-

834 StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 378.

835 Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 700.

836 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3852.

837 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87'.

838 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323.

839 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 343' - 345': "Ob aber Geyßler des in abred sein wollt, getrauten sy des mit redlicher kuntschaft, nemlichen mit einem versiegelten gerichts handel daruber außgangen, bey zu pringen".

weis. Vor allem Pfand- und Kaufbriefe⁸⁴⁰, Lehenreverse⁸⁴¹ und gesiegelte Gerichtsurkunden⁸⁴² wurden als Beweismittel angeboten. Daneben erschienen gelegentlich herrschaftliche "urbarbücher und register".⁸⁴³ Der Befund weicht nicht von der allgemeinen Rechtslage ab⁸⁴⁴, weshalb nur einige Einzelfragen erörtert werden sollen.

Einem Beweisangebot mit Urkunden wurde stets stattgegeben, bei einseitigem Angebot (ohne Differenzierung nach der Parteirolle⁸⁴⁵) wie bei beiderseitigen Angeboten.⁸⁴⁶

Da die Gerichtssprache deutsch war, mußten lateinische Urkunden, die eine Partei zur Verlesung im Gericht anbot, zuvor in die deutsche Sprache übersetzt werden. 1393⁸⁴⁷ mußte eine Klägerin eine Urkunde, mit der sie ihre Rechte an einem Wald darlegen wollte, erst von einem geschworenen bischöflichen Schreiber übersetzen lassen. Dieser beteuerte eidlich vor Gericht die Richtigkeit seiner Übersetzung.⁸⁴⁸

Die Beweiskraft konnte einer - formell ordnungsgemäßen - Urkunde vom Gericht abgesprochen werden, wenn eine "stärkere" Urkunde das Gegenteil bewies. 1379⁸⁴⁹ erklärte das Gericht einen Vollungsbrief des kaiserlichen Hofgerichts für nichtig, weil - wie die Gegenpartei bewies - dieser dem kaiserlichen Privilegium de non evocando für das Hochstift

840 M 3840 (1379).

841 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 33, 33'.

842 Schiedsgerichtsurkunde in M 3824 (1379); kaiserliche Hofgerichtsurkunde in M 3819 (1379), Salgerichtsurkunde in StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97 (1469).

843 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323.

844 Schlösser, S. 366 f.

845 M 2523 (1345); ferner bei allen Steuerverweigerungsfällen.

846 Urk. Orig. Perg. Schloßarchiv Aufseß von 1345; M 3840 (1379).

847 M 4408.

848 Ähnlich in einem Schiedsverfahren von 1425, StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 36', 37.

849 M 3819.

widersprach, "daz man nymands des stifts leut oder gut solt uf fremd geriht laden". In einem Fall genügte sogar der Parteibeweis einer Äbtissin zur Vernichtung der Beweiskraft einer Siegelurkunde.⁸⁵⁰ Um Mißbräuche mit einer für nichtig erklärten Urkunde zu verhindern, verfügte das Gericht von Amts wegen ihre Einziehung.⁸⁵¹

Die Haltung des Gerichts beim Zusammentreffen zweier Beweisurkunden ist nicht einheitlich. So nimmt es 1345⁸⁵² offenbar eine materielle Wertung der im Streit um das Bamberger Schenkenamt vorgelegten Urkunden vor, ebenso 1408⁸⁵³ und 1454⁸⁵⁴, ohne auf weitere Beweismittel zurückzugreifen. Andererseits zeigen die zeitlich vergleichbaren Verfahren von 1379⁸⁵⁵ und 1446⁸⁵⁶, daß es trotzdem einmal den Beklagten⁸⁵⁷, das andere Mal dem Kläger⁸⁵⁸ einen Parteieid auferlegte.⁸⁵⁹

850 Es ging um eine mißbräuchliche Verwendung des Siegels. M 3593 (1374): "Törft die obgenant frawe (...) mit ir aigene hant tzu den heiligen furen und behalten, daz si umb den brief und daz insigel nicht west (...), solt der brief, den er hett unter des conventz insigel, furbaz mer weder kraft noch macht haben und nymmer mer gewinnen."

851 "Und sölten alle brife, wy er dy darüber ervollt und erlangt het, vor welchen gerihten daz wer geschehn, furbaz weder kraft noch maht haben vor d'heinen gerihten und der eptissen und den iren keinen schaden bringen, und sölt er auch dy brife, dy er do het fürgezogen, in daz geriht antworten, daz man dy tödet un abetet."

852 Orig.Perg.Urk.Schloßarchiv Aufseß: "Do urteilten die schophen auf ir eide, daz die von Aufsezze pezzter brief und urkunde hetten."

853 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 33, 33'.

854 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323.

855 M 3840.

856 StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87'.

857 Vgl. Fußn. 855.

858 Vgl. Fußn. 856.

859 Es ist hier an das "iuramentum suppletorium" zu denken.

Eine kurze Betrachtung erscheint für die Fälle der Steuerverweigerung angebracht. In den meisten Fällen erbot sich der Beklagte, entweder seine persönliche Privilegierung (z.B. die Eigenschaft als "Hausgenosse") oder die dingliche seines Hauses (z.B. die des Zollnerschen Freihofes) urkundlich zu belegen. Es überrascht nur auf den ersten Blick, daß die Freibriefe allein niemals zum vollen Beweis auszureichen schienen, immerhin 1471 fünf kaiserliche und bischöfliche Freiungsurkunden. Der Beklagte mußte meist noch - wenn der Urkundenbeweis zu seinen Gunsten ausging, sonst war das Beweisverfahren bereits beendet⁸⁶⁰ - "selbdritt"⁸⁶¹ schwören, einmal auch allein.⁸⁶² Eine genauere Analyse führt zu dem Ergebnis, daß kein besonderes Mißtrauen gegen die im Spätmittelalter so häufig erteilten Privilegien zugrunde lag, sondern der Eid jeweils einem anderen Zweck als der Bestätigung der Urkunde diente: Das Beweisthema war verschieden. 1412 Juli 24⁸⁶² diente der Eid zum Beweis dafür, daß Fritz Löffelholtz keine weiteren Briefe kannte und solche auch "nicht abgetan oder getötet" hatte; 1419 Mai 26⁸⁶³ und 1471 Juli 3⁸⁶⁴ ergänzte der Eid die urkundliche Feststellung bezüglich der äußeren Grenzen des Freibezirks.

860 Urk. StadtA Bbg. von 1412 Juli 25.

861 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394 (1419 Mai 26); Druck in StAB Rep. A 310 Nr. 6 S. 11 ff. (1471).

862 Urk. StadtA Bbg. von 1412 Juli 24.

863 StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394: "erweisen alle drey zu Got und den heiligen mit aufgerekten gelarten eyden, daz daz gesesß zu der Wunderburg, stadel, hoffstat und die hewser darumb, als weit und verr er die mit merklichen sichtlichen stein vertzeichent het, gefreyt wern".

864 StAB Rep. A 310 Nr. 6 Beilage Lit. F. S. 11 ff. :
 " Georg Zöllner sollt auch benennen und anzaigung thun, wie weit seine behausung gefreyet sey/ nach laut seiner Freybrieffe/ und darauf mit seinem Voraide/ als recht ist/ erweisen/ daß solch sein behausung so weit gefreyet seye/ als er benennt und antzeigt hat und zwen unverleumet manne/.../ nach Im schwören/ daß solch sein Ayd rein und nicht nein (!) seye."

d) Das Gerichtszeugnis⁸⁶⁵

Von den echten Beweismitteln lassen sich jene abheben, mit denen sich das Gericht die Gewißheit über prozessuale Tatsachen verschaffte. Teilweise hatten die Parteien das Vorliegen solcher Tatsachen darzutun.

Eine solche Prozeßtat sache war, daß der angesetzte Gerichtstag der dritte, endliche war. Häufig "beweisen" die Parteien, daß bereits zwei Gerichtstage abgehalten worden sind, durch die Verlesung vormals erteilter Gerichtsbriefe. 1393⁸⁶⁶ bewies die Klägerin den ersten Rechtstag mit "tzweien, dy gerihts haben geholfen". 1412 Juli 25⁸⁶⁷ kamen die Steuereinnehmer in das Gericht und bewiesen "mit urteilern, die von der hernachgeschriben clag wegen vormals und auch itzunt urteil gesprochen haben", daß ihnen der dritte und letzte Rechtstag beschieden worden sei. Diese Parteidarlegung erfolgte auch in Fällen, wo der Richter an allen drei Rechtstagen derselbe geblieben war. Offenbar hatte dieses Verfahren auch den Zweck, den (jetzt möglicherweise anderen) Urteilern die Vorgeschichte und etwaige Gerichtserkenntnisse mitzuteilen.

Im Säumnisverfahren wurden die geschworenen Boten über die Ladung zum Termin eidlich vernommen. Die Bekundungen solcher Hilfspersonen dienten nur der förmlichen Feststellung bereits gerichtsbekannter Tatsachen.⁸⁶⁸

865 Vgl. HRG I Spalten 1576 - 1580.

866 M 4408.

867 Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

868 Schlosser, S. 339 m.w.N.

Zum Nachweis prozessualer Tatsachen diente schließlich auch das Gerichtsbuch, auf das sich manche Parteien zur Feststellung eines Vorverfahrens⁸⁶⁹ oder präventiv zur Festhaltung ihrer Prozeßhandlungen beriefen.⁸⁷⁰

e) Die Verteilung der Beweislast (die Beweisrolle)

Die Zuteilung der Beweisrolle entschied meist schon, vor allem beim isolierten Parteieid, über Sieg oder Niederlage im Rechtsstreit. Deshalb rechnet sie zu den beherrschenden und bestrittenen Problemen des mittelalterlichen Gerichtsverfahrens.⁸⁷¹ Wir sind in der glücklichen Lage, trotz des geringen Quellenmaterials insgesamt recht eindeutige Folgerungen ziehen und zu diesem Problem aus den bisher unausgewerteten Quellen des bischöflichen Gerichts in Bamberg einiges beisteuern zu können.

aa) Fälle der Beweislosigkeit

In den Fällen, in denen keine Partei von sich aus Beweis angeboten hatte, mußte das Gericht von Amts wegen eingreifen und den Beweis einer Partei auferlegen. Ausweislich der Salgerichts-surkunden gab das Gericht regelmäßig dem Beklagten den - in dieser Situation allein praktischen -

869 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54 (1464): "wie er vormals dem Beklagten zugeklagt hett (...), bat alß dann das gerichtsbuch darumb zu verhören".

870 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352 (1446 Jan 10). Die Beklagten bitten, ob man ihre Kundschaft nicht billigerweise in das Salgerichtsbuch schreibe, "wenn sie der sach wider für recht kömen, das sie dann sulch ir kuntschaft durch das selbig buch vorbringen möchten".

871 Schlosser, S. 375.

Parteieid auf⁸⁷², womit - da ein solcher Eid fast nie verweigert wurde⁸⁷³ - der Streit schon entschieden war.⁸⁷⁴

Das Gericht orientierte sich aber offenbar auch am Parteiverhalten, denn 1350⁸⁷⁵ teilte es der beklagten Äbtissin mit folgender Begründung den Eid zu: "Wanne Heinrich Gusbacher dez egenanten gutes von dem closter zu erbe ieh, so het auch die obgenante frawe billich die vorvart von dez closters wegen, ob si wölt und möcht sie behaben selb sibende mit den eyden." Eine Gerichtsentscheidung von 1413 stützt diese Beobachtung⁸⁷⁶: "Seit den malen und der obgenante Chuntz Planer der obgenante frawen eptessein und irem closter tzehendes bechentlichen wer und sie sich auch [in] ir clag in ein erwerge kuntschaft gezogen het, so scholt man ir kuntschaft verhören." Im Prozeß von 1350 hatte der Kläger zugegeben, daß das Gut Lehen des Klosters sei, streitig blieb nur, ob Erbleihe (so der Kläger) oder Leibgeding (so die Beklagte) vorlag. Im Verfahren von 1413 räumte der Beklagte ein, daß der Zehnt seit alters dem Kloster gebühre; streitig blieb der Umfang des Zehnten. Daraus ist zu

872 Als tatsächliche Regel bei Beweislosigkeit sowie Gleichwertigkeit der Beweismittel wird dies allgemein anerkannt. Streitig ist lediglich, worauf sich diese Regel gründet. Während die herrschende Auffassung von einem grundsätzlichen Beweisvorrecht des Beklagten im mittelalterlichen Rechtsgang ausgeht, will eine andere Auffassung die Beweiszuteilung damit begründen, daß der Partei, nicht allein dem Beklagten, das Beweisrecht zustand, deren persönliche Eigenschaften, insbesondere deren Wissen um die Streittatsache oder deren größere Glaubwürdigkeit die stärkere Gewähr für das Gelingen des Beweises bot. Hierzu ausführlich Ulrich Stutz, Die Beweisrolle im altdeutschen Rechtsgang, Weimar 1928 (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Bd. XLIX GA 1929).

873 Ausnahme in M 3314 (1366).

874 So auch Schlosser, S. 375.

Belege: M 2707 (1350); M 2904 (1356/57); M 3177 (1362); StAB Rep. B 21 Nr. 21 fol. 165, 165' (1376); M 3819 (am Schluß der Urkunde, 1379); M 4337 (1391/92, hinsichtlich des dritten Zuspruchs; hinsichtlich der beiden ersten Zusprüche liegt Klageverzicht vor).

schließen, daß das Gericht die Partei beim Beweis bevorzugte, der vom Gegner tatsächliche Behauptungen zugestanden worden waren, die also bereits einen Teilerfolg bei der Glaubhaftmachung ihres Tatsachenvortrags erzielt hatte. Zu beachten ist, daß das Gericht die Beweiszurechnung im zweiten Fall auch noch auf den weiteren Grundsatz stützte, daß die einseitig einen Beweis anbietende Partei stets den Beweisvorteil erhielt (siehe unten bb).

bb) Fälle des einseitigen Beweisangebots

Bot der Kläger oder der Beklagte Beweis an (meist Urkunden), ohne daß dem auf der Gegenseite ein Beweisangebot gegenüberstand, so erkannte das Gericht regelmäßig auf Erhebung dieses Beweises.⁸⁷⁷ Beweisangebote des Klägers enthalten z.B. die Verfahren von 1391⁸⁷⁸, 1369⁸⁷⁹, Angebote des Beklagten fast sämtliche Fälle der Steuerverweigerung, soweit sich die Beklagten auf Freiungen beriefen⁸⁸⁰, ohne daß die Steuereinnahmer Beweis anboten.⁸⁸¹

cc) Fälle des zweiseitigen Beweisangebots (ausgenommen die Kundschaft)

Beriefen sich beide Parteien auf dasselbe Beweismittel (z.B. auf denselben Zeugen, dieselbe Urkunde), so erhob das Gericht diesen Beweis.⁸⁸²

875 M 2707.

876 StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23.

877 So auch Schlosser, S. 377 f.

878 M 2753. Der klagende Abt bietet "kundschaft mit guten briefen" an.

879 Urk. StadtA Bbg.

880 Z.B. Urk. StadtA Bbg. von 1369 Nov 21; Urk. StadtA Bbg. von 1412 Juli 24; StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394 (1419 Mai 26).

Für den Fall, daß beide Parteien verschiedene Beweismittel anboten, glaubt Schlosser einen Vorrang des Urkundenangebots feststellen zu können.⁸⁸³ Diese Situation (einerseits Angebot zum Zeugen- oder Parteibeweis, andererseits Angebot zum Urkundenbeweis) finden wir einmal im Streit des Abts von Kloster Michaelsberg gegen Erkingen von Saunshelm 1348.⁸⁸⁴ Zum Beweis des behaupteten Eigentums bot der Kläger Gerichtsurkunden an, der Beklagte berief sich auf seinen Gewähren beim Kauf des Gutes. Das führte zu folgendem Urteil: "Seyt dem mal, das der vorgenant abt Walther brief het und urchünde, die solt man pilleich verhören." Die Urkunde wurde also vorgezogen.

Boten beide Parteien dieselbe Art des Beweismittels an (z.B. beide Urkundenbeweis, aber mit verschiedenen Urkunden), so erhob das Gericht beide Beweise. Ein Beispiel dafür bietet ein Verfahren Albrechts von Aufseß gegen das Kloster Langheim 1349⁸⁸⁵, in dem der Kläger Lehenbriefe des Königs von Böhmen vorwies, der Beklagte aber einen Kaufbrief und Gerichtsbriefe vorlegte, die sein freies Eigen beweisen sollten. Ferner ist hier noch der Streit des Klosters Neunkirchen am Brand gegen die Stadt Forchheim 1435⁸⁸⁶ beispielhaft.

881 Sie beriefen sich nur häufig auf die Tatsachen, daß ein Haus im Gebiet des Stadtgerichts liege (so 1412 Juli 24), oder daß der säumige Steuerzahler "als vaste kauft und verkauft" als sie selbst (so M 3551 von 1372).

882 Z.B. M 3891 (1379): Beide Parteien berufen sich auf den Hofmeister als Zeugen.

883 S. 381.

884 M 2631.

885 M 2673. Kopie von Oesterreicher im StAB Rep. A 2o5¹ L 7o3 Nr. 156.

886 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

Wie verhielt sich nun das Gericht bei gleichwertigen Beweismitteln, der "Egalisierung der Beweisrollen"⁸⁸⁷ ? Ausweislich der Urkunden gab das Gericht weder der älteren Urkunde den Vorzug vor der jüngeren⁸⁸⁸, noch teilte es die Beweisrolle der Partei zu, die die qualitativ stärkeren Beweismittel angeboten hatte.⁸⁸⁹ In dieser "Pattsituation" griff das Gericht auf die Regel zurück, die bei Beweislosigkeit herrschte: es legte der beklagten Partei einen Eid auf.⁸⁹⁰ Man könnte sagen, die Beweiskraft der angebotenen Beweismittel hob sich gegenseitig auf, und es entstand eine dem Fall der Beweislosigkeit analoge Lage, die das Gericht mit dem einseitig auferlegten, qualifizierten Parteieid bewältigte. Folgerichtig bedurfte es, als ein Kläger Freibriefe anbot⁸⁹¹ und dem kein Beweisangebot gegenüberstand, keines Eides mehr.

dd) Fälle der beiderseitigen Berufung auf "Nutz und Gewere"

Mit unseren Quellen läßt sich die einseitig behauptete Gewere als Beweisverteilungsgrund⁸⁹² nicht eindeutig belegen, da eine solche Fallgestaltung nicht vorkommt. Ein Verfahren ist sogar geeignet, diesen "einzigen quellenmäßig gesicherten und festen"⁸⁹³ Grundsatz in Zweifel zu ziehen. 1348 April 26⁸⁹⁴ behauptete der klagende Abt von Kloster Michaelsberg Eigengewere an Gütern in "Brunn"⁸⁹⁵ und Schädigung durch den Gegner. Obwohl dieser das Klagevorbringen

887 Schlosser, S. 383.

888 Schlosser, S. 383, für den älteren Gerichtsgebrauch.

889 Schlosser, S. 384, für den jüngeren Gerichtsgebrauch.

890 Beispiel: M 384o (1379). Hier wird nach beiderseitigem Urkundenbeweis dem bekl. Propst ein Eid auferlegt.

891 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69.

892 Dazu Schlosser, S. 382 m.w.N. Nach der Lehre Mayer-Hombergs war die Gewere deshalb maßgebend, weil beim Inhaber das Wissen um den Erwerbsgrund zu vermuten war; vgl. Ulrich Stutz, Die Beweisrolle im altdeutschen Rechtsgang, S. 6.

nur schlicht bestritt (insoweit anfänglich ein Fall einseitiger Gewerebehauptung), wurde ihm der Eid auferlegt ! Der nun folgende Verfahrensablauf ist - wie viele Urkunden belegen - typisch. Als der Beklagte nach gefällttem Beweisurteil vorbringt, er selbst habe die Güter mehr als 20 Jahre in Pfandgewere gehabt, wendet sich das Blatt. Jetzt erkennt das Gericht erneut: "sint sie beider seit auf nutz und gewere gingen, man scholte sich des ervare an einer erbergen kuntschaft, wie ez her komen wer". Das Verfahren läuft somit in den gewohnten Bahnen der Kundschaft weiter. Ein Beweisrollenkonflikt entstand nicht, da die Kundschaft paritätisch beschickt wurde. Jedoch ist es notwendig, auf das Zusammenspiel mit dem anschließend abgelegten Parteieid einzugehen.

Nach den vorliegenden Urkunden entschied die Kundschaft im ursprünglichen Sinn offenbar den Streit nicht, auch wenn ihr Ergebnis eindeutig war. Vielmehr stellte das Gericht fest, wer die Kundschaft "gewonnen" hatte. Der siegenden Partei legte es anschließend einen Eid auf. Diese hatte, wie sich die Urkunden ausdrücken, "die vorvart zum eid". Das ist umso merkwürdiger, als dieses Verfahren bis in das frühe 14. Jahrhundert hinaufreicht, wo Doppelbeweise bzw. eine Kombination von Beweismitteln nicht üblich waren. Zudem mußte manche Partei noch selbsiebt schwören, so daß im Extremfall - mit Einrechnung einer sieben Personen starken Kundschaft, wovon vier für die siegende Partei ausgesagt haben mußten, und eines Verhörers - zwölf Eide zur Gewinnung eines Rechtsstreits zu leisten waren!

Es bleiben zwei Wege, diesen Befund zu deuten. Entweder nimmt man an, daß der Eid nur als Verstärkung des Kundschaftsergebnisses aufgefaßt wurde. Dann wäre Urteilsgrund-

893 Schlosser, a.a.O.

894 M 2613.

895 "die er hette bracht in recht eigens gewer, er und sein gotzhaus, als lange als sie sein dörften".

lage allein die Kundschaft gewesen, deren Ausgang das anschließende Beweisvorrecht beim Eid bestimmte. Oder man geht davon aus, daß das Kundschaftsverfahren zu nichts anderem diene, als die Gewere einer Partei in einem Vorverfahren festzustellen und ihr nach dem Ergebnis der Kundschaft den streitentscheidenden Eid aufzuerlegen. Dafür sprechen gewichtige Formulierungen. Es ist z.B. die Rede davon, daß eine Partei, ohne das Kundschaftsverfahren abzuwarten, der anderen freiwillig die "vorfahrt" gibt.⁸⁹⁶ In einer Urkunde von 1356⁸⁹⁷ "nimmt" der Begünstigte "die Vorfahrt zum Eid". Diese Formulierungen lassen darauf schließen, daß es Sinn der Kundschaft nur war, die "vorvart" zu ermitteln. Verzichtete eine Partei auf ihre Chance freiwillig, war die Kundschaft überflüssig. Der Gegner wurde so gestellt, als habe er seine Gewere bewiesen.

Die Rechtslage ist allerdings nicht eindeutig. Es finden sich Wendungen, die als Urteilsgrundlage hauptsächlich den Eid betonen⁸⁹⁸, aber auch solche, wonach der Eid nur die Aufgabe hatte, das Ergebnis der Kundschaft zu bestätigen.⁸⁹⁹ Wenn man davon ausgeht, daß die Gewere im Mittelalter einen äußerst wichtigen, formalen Beweisverteilungsgrund darstellte⁹⁰⁰, kann die im Gerichtsverfahren des Salgerichts

896 M 3042 (1359): "Und e' die frage und urteil volging, da stund dar Fritz Cratz und gab der selben frawen von mutwillen di vorvart und willechürt von im selber, ob di egenant frawe törst oder möht behaben selb dritte (...)"

897 M 2890: "und da von wart dem Büntzendorfer di vorvart erteilt, daz selbe wasser selb dritt zu behaben, als recht wer, und die vorvart nam Albrecht von Büntzendorf und stunt dar und behabt selb dritt mit den eyden zu den heiligen (...)"

898 So M 3446 (1370 Febr 7): "und volfürte als verren mit dem rehten, daz er umb die selben ansprach und beschedigung mit urteil von im da ledig und los gesagt wart".

899 So StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352 (1446 Jan 10): "törsten die obgenanten Heintz und Fritz die Zollner ir yeder mit seins eins hant als recht ist sulch ir kuntschaft bestetigen, als sie sich erboten hetten (...)"

900 So Schlosser, S. 383.

ausgebildete Kundschaft nur als Sonderverfahren zur förmlichen Feststellung der Gewere einer Partei aufgefaßt werden, mit der Folge, daß der Inhaber der Gewere stets das Beweisvorrecht beim Eid hatte. Spätere Formulierungen, wonach auch der Eid nur eine Bestätigungsfunktion hat, deuten auf eine Entwicklung hin, in der der Eid seinen Wert zunehmend verliert und die - bald dem Zeugenbeweis angenäherte - Kundschaft das maßgebende Beweismittel wird. Die Gewere verliert stillschweigend ihre Aufgabe für die Beweisverteilung. Damit im Zusammenhang steht die allmähliche Zulassung sämtlicher von den Parteien angebotener Beweismittel und die Ausbildung einer materiellen statt der bisherigen formalen Beweismündigung.

In diesem Zusammenhang soll noch kurz auf das Verfahren des Geschlechts von Rotenhan gegen das von Aufseß um das Schenkenamt von 1345⁹⁰¹ eingegangen werden. Aus ihm geht hervor, wie bedeutsam die Stellung als Kläger oder Beklagter für die Beweisrolle war.⁹⁰² Beide Parteien erschienen auf Ladung des Bischofs vor Gericht und erboten sich, jeweils als Antworter aufzutreten. Keine wollte die Klägerrolle übernehmen. Auf Frage des Vorsitzenden, wer den Kläger stellen sollte, entschieden die Urteiler: "daz in kunt und gewizzen wer, daz die von Aufseze dez schenkenamt in sogetaner stiller und nutzleicher gewer gesezzen weren, daz si der von Rotenhan pilleichen des ersten ansprech, waz er zu in ze klagen het." Die (günstigere) Rolle des Antworters schiebt das Gericht somit der Partei zu, die bisher das Amt in ihrer Gewere hatte. Daß im folgenden von beiden Parteien Urkundenbeweise angeboten werden und somit in gewissem Maße eine Entwertung der Ausgangsposition eintreten würde, konnte das Gericht nicht im voraus berücksichtigen.

901 Orig.Perg.Urk. Schloßarchiv Aufseß. Druck bei Aufseß, Beiträge, in: BHVB 49 (1886/87) S. 132 - 137 (134 ff.).

902 Dieses Problem untersucht Obenaus, St.-Jörgenschild, S. 139 ff., im Rahmen der Schiedsgerichtsbarkeit der Mitglieder der Gesellschaften mit St.-Jörgenschild genauer. Er weist darauf hin, daß der Streit um die Inhaberschaft eines Gutes (worauf die Gewere hindeutete) für den Ausgang eines Rechtsstreits präjudizierend wirken konnte, also der Gewereinhaber vor seinem Gegner zum Beweis kam.

ee) Beweisvereinbarungen

In manchen Verfahren bedurfte es bei der Beweisverteilung keines amtlichen Eingreifens durch das Gericht, da die Parteien sich verständigten. Das Verfahren von 1359⁹⁰³ wäre ohne das Zuschieben der Vorfahrt allerdings genauso verlaufen, da keine Partei Beweise angeboten hatte und der beklagten Äbtissin ohnehin das Beweisvorrecht hätte gewährt werden müssen. Im Verfahren des Ritters Heinrich Ochs zu Dreuschendorf gegen das Kloster St. Theodor von 1374⁹⁰⁴ führte die Verständigung jedoch zu einer echten Verschiebung der Beweisrolle: Da der Kläger "gute brief und handfesten" anbot, die Äbtissin nur behaupten konnte, der Kläger habe sich die Siegelung mit dem Konventsiegel erschlichen, hätte an sich der höhere Beweiswert der Urkunde (bzw. das einseitige Beweisangebot des Klägers) zum Eid des Klägers führen müssen. Doch die Parteien "reden und teidingen", daß die Beklagte schwören durfte. Wenn es 1356⁹⁰⁵ heißt, die bei der Kundschaft obsiegende Partei "nam" die Vorfahrt, deutet auch dies darauf hin, daß das Vorrecht disponibel war. Ausdrücklich bestätigt dies ein Vermerk von 1350⁹⁰⁶: "Da beriet si sich umb die vorvart kürztlichen und willekürt di ze hant, als ir erteilt wart". 1355⁹⁰⁷ vermerkte der Schreiber ein "Parteienbündnis" vor dem Gerichtsvorsitzenden.

Kein Fall einer Beweisvereinbarung ist dagegen die "Überhebung" mit dem Eid. Sie stellt nur den einseitigen Verzicht des Gegners auf die Leistung des Schwurs dar, verschob die Beweisrolle dagegen nicht.

903 M 3042: "gab der selben frawen von mutwillen die vorvart".

904 M 3593.

905 M 2885.

906 M 2707.

907 M 2871 : "und verbunden sich alle vir vor mit in gerihte, waz derselbe Fritz Ochs dar umb sagt und welher kuntschaft er gestünde, die schölt sein genizen, und wölten sich dar an wol benugen lazen umb die vorvart".

6. Das Urteil

Nach dem Rechtssatz beider Parteien - gelegentlich auch nur auf Antrag einer Partei - stellte der Richter an die Urteiler die Frage nach ihrer Rechtsmeinung (Rechtsfindung nach Frage und Folge)⁹⁰⁸. Das Urteilerkollegium entschied entweder einstimmig ("mit gemeiner volge") oder mit der Mehrzahl der Urteilerstimmen. Die Einführung des Mehrheitsprinzips läßt sich zeitlich nicht festlegen; schon die wenigen Urkunden des 13. Jahrhunderts bezeugen seine Befolgung.

Je nachdem, ob das zur Entscheidung gestellte Problem eine während des Verfahrens auftauchende prozessuale Frage oder bereits die Endentscheidung betraf, sind Zwischenurteile (Interlokute)⁹⁰⁹ von den Endurteilen zu unterscheiden. Das Verfahren entwickelte sich meist über Zwischenurteile zum Endurteil in der Sache. Häufig endete es auch mit dem Erlaß eines zweizüngigen Beweisurteils.

Dieses war - nicht in allen Urkunden wird es ausdrücklich festgehalten - ein bedingtes Endurteil. Das Gericht forderte einen bestimmten Beweis und setzte für den Fall seiner Erbringung oder Nichterbringung im voraus bereits die Rechtsfolge fest.⁹¹⁰ Dies läßt sich bis weit in das 15. Jahrhundert hinein verfolgen.⁹¹¹

908 "do fragt ich sie, was sie reht deucht".

909 Prozessuales Zwischenurteil in M 2613, 1348 April 16: Der bekl. Heinrich von Giech stellt zur Entscheidung, ob der klagende Abt von Kloster Langheim nicht genau die Güter bezeichnen müsse, wegen der er verklagt werde. "Da wart im erteilt mit urteil, man benent sie billich. Da wurden sie genant (...)".

910 Sehr häufig bei Entscheidung durch Parteieid: M 2255, 1337 Jan 12/13: "döht der vorbenant pischof mit seins eins hant (...) behaben mit seinem eyde (...), des solt der pischof und sein gotzhaus pilleich geniezen".

911 Kombiniertes ("zweizüngiges") Beweis- und Endurteil noch 1433, StAB Rep. 98 Nr. 2 fol. 91' -92', jedoch nur eine Alternative aussprechend.

Freilich durchbrechen ~~einige~~ Urteile dieses Verfahren⁹¹², wenn eine Kundschaft nicht eindeutig zugunsten einer Partei ausging⁹¹³ (dann stets zusätzliche Eidesleistung⁹¹⁴), oder vorgebrachte Urkunden gleichwertig waren.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts hatten sich Urteile oft schon in ein komplexes Gefüge von Aussagen umgewandelt⁹¹⁵:

1. Festhaltung des bisherigen Beweisergebnisses,
2. Auferlegung eines Eides zur Bekräftigung der überwiegenden Wahrscheinlichkeit einer Parteibehauptung
- iuramentum suppletorium -,
3. Erlaß eines bedingten Sachausspruchs für den Fall der Leistung des Eides.

Anschließend wurde die Verhandlung ohne weiteres Endurteil nach Leistung des Eides mit der Urkundenbitte und entsprechendem Entscheid abgeschlossen.

912 So M 2255, 1337 Jan 12/13: Nach dem Beweisinterlokut wird noch ein abschließendes Urteil gefällt. Ferner in M 4337, 1391/1392, Beweisurteil und erst auf gesonderte Frage des Beweisführers ergehendes Sachurteil.

913 Obwohl die Urkunde M 2366, 1340 März 14, auch den Prozeßerfolg schon am "Gewinn" der Kundschaft orientierte: "Also so die sibn all' oder die meist menig der sibn sagen, daz daz holtz und daz wazzer da vorbenant von alter her zu dem dorf gehört und gehört habe, des sol daz closter ze seinem rechten genieezen. (...) Sagt aber die kuntschaft, daz daz holtz und daz wazzer zu dem dorf nihet gehört noch gehört hat, des sol der vom Rotenhan zu seinem rechten genieezen." Es mußte jedoch stets hinterher festgestellt werden, zu wessen Gunsten eine Kundschaft ausgegangen war; dies konnte nur durch gerichtliche Entscheidung geschehen.

914 Zur Wertung dieser Beweismittelkombination s. Kap. E. IV.5. e).

915 Vgl. StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352, B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87' (beide aus dem Jahr 1446), Rep. A 138 L 269 Nr. 51 (1448 März 4).

7. Die Vollstreckung

Über die Vollstreckung salgerichtlicher Urteile sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Die Urkunden enthalten nur gelegentliche Hinweise auf die Urteilserfüllungsfrist (sechs Wochen und drei Tage). Ein gut ausgebildetes und wirkungsvolles Vollstreckungsverfahren scheint es nicht gegeben zu haben. Die Einsetzung von "Schirmern"⁹¹⁶, die Aushändigung von "Helfbriefen", die Anweisung an Amtleute, Vollstreckungshilfe zu leisten, sind nicht deutlich genug nachzuweisen. Eigene Vollstreckungsbeamte hatte das Salgericht - anders als das Landgericht - nicht; es verhängte auch keine Acht.

Zur Durchsetzung salgerichtlicher Urteile wurde häufig das Bamberger Landgericht bemüht. Es ist bekannt, daß Gerichte bei der Vollstreckung einander unterstützten, sei es, daß ein geistliches Gericht einem weltlichen zu Hilfe kam⁹¹⁷, sei es, daß außerterritoriale Gerichte um Vollstreckungshilfe gebeten wurden. Dennoch werfen die Notizen in den Extrakten der Landgerichtsprotokolle ein eigenartiges Licht auf die offenbar mangelhaft organisierte Durchsetzung der Erkenntnisse des Salgerichts.⁹¹⁸ Vermerke über ge-

916 Daran erinnert das Bekenntnis von 14 Rittern und Knechten in StAB Rep. A 135 L 2o5 Nr. 858 über die Ordnungsmäßigkeit und Rechtsgültigkeit eines Verfahrens vor den Wasserleuten, das Heinz von Redwitz zu behindern suchte. Die Einsetzung von Schirmern war am Bamberger Landgericht üblich.

917 Durch Belegung mit dem Kirchenbann. Vgl. HGO Rottweil 1435 Tit. 3o ("Wie man daz gaistlich gericht uf die auchten umb hilf anruft.") oder RKGO 1521 Tit. 34 (vgl. Otte, S. 138 f.). In der Bamberger Landgerichtsreformulation 15o3 für das Verhältnis des Landgerichts zum Dekanatsgericht ausdrücklich geregelt, vgl. Schmitt, 1o6. BHVB S. 78 f.

918 Noch in den Wahleiden der Bischöfe Veit I. Truchseß von Pommersfelden (Art. 44) von 15o1 April 3, Georg II. Marschalk von Ebneith (Art. 45) von 15o3 April 19 und Georg III. Schenk von Limpurg (Art. 48) von 15o5 Febr 13 müssen die Bischöfe geloben, dem siegenden Teil am Salgericht zu seinem Recht zu verhelfen. Das weist darauf

scheiterte Vollstreckungsversuche sind in den Landgerichtsprotokollen recht zahlreich überliefert.⁹¹⁹

Was für das Salgericht gilt, ist auch für die Vollstreckung von Urteilen zweiter Instanz (delegierte Richter, Kommissare wie der Landschreiber Albrecht Neunstetter⁹²⁰ oder Dr. Reinßberger⁹²¹) überliefert. Dabei berufen sich die Parteien darauf, sie könnten den Gegner ohne Hilfe des Landgerichts nicht zur Erfüllung der Salgerichtserkenntnisse zwingen⁹²². Die Formulierungen gehen über die bloße Darlegung eines Rechtsschutzbedürfnisses hinaus, wie es Klageformeln vielfach ausdrücken.⁹²³

hin, daß gerade die Durchsetzungschance der Erkenntnisse gegenüber Adeligen, Klöstern und kommunalen Körperschaften geringer war als etwa am Landgericht gegenüber Angehörigen sonstiger Bevölkerungsgruppen.

919 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 25', 26: "Hans Rietter zu Nurmberg klagt zu Heintzen Grüner, kandellmüllner, (...) umb das sie im nicht gehalten und gelöst haben in massen an meins gnedigen herrn von Bambergs sale erkannt ist worden, darumb er getraut, das sie sein selbstschulde sein, und im umb hauptgut und scheden ausrichtung thun sollen, beschedigung (400) gulden d.B.S.S.".

StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 113 (Endres Mantelberger gegen Hans Stieber, 1454); fol. 297 (Cuntz Scharpf gegen Cuntz Schütz, 1462); fol. 402, 402' (Anthonius Stieber gegen Bartholmes und Hans Stieber zum Regensberg, 1458).

Besonders deutlich das Salgerichtsverfahren von 1453 Mai 30 und das anschließende Landgerichtsverfahren von 1454 Jan 30, StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nrn. 13422 und 13423.

920 StAB Rep. B 52 Nr. 923 fol. 55 (Agnes Wagnerin gegen Jorg Schuster); fol. 85' (Jorg Schaffer gegen Heintz Schmidt, 1468: "Clagt zu dem ietzgenanten Heintz Schmidt, umb das er dem urteil vor und durch Albrechten Neunstetter commissari gesprochen, nicht nachkomen wolle.")

921 StAB Rep. B 52 Nr. 923 fol. 72 (Heintz Lochner gegen Contz und Eberhart Lochner).

922 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 113; fol. 402, 402': "und mag on gerichts hilf dartzu nicht pringen, das er in halt, und doch an meins gnedigen herren von Bambergs salgericht erkhannt ist worden, das er halten soll, des er bisher nit getan habe".

Im übrigen sind solche Rechtshilfeersuchen auch bezüglich anderer Gerichte überliefert. So klagte 1454 Anna von Wiesenthau wegen 100 Gulden rh. auf Schloß Hundshaupten, die ihr das Hofgericht des Markgrafen Johann gegen Ulrich von Wiesenthau zugesprochen, die sie aber noch nicht erhalten hatte.⁹²⁴

8. Salgerichts- und Schiedsgerichtsverfahren

a) Das Schiedsverfahren außerhalb des ordentlichen Streitverfahrens

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt nicht, dem bisher unbearbeiteten Schiedsgerichtswesen im Bamberger Hochstift gründlich nachzugehen.⁹²⁵ Die folgenden Erörterungen dienen daher nur zur Abgrenzung vom ordentlichen Verfahren.

aa) Der Schiedsgedanke spielt im 12. und 13. Jahrhundert, d.h. vor dem Einsetzen der urkundlichen Überlieferung von echten salgerichtlichen Verfahren, eine zentrale Rolle.⁹²⁶ Er verliert bis zum Beginn der hofgerichtlichen Rechtsprechung nichts von seiner Kraft und erstarkt in den "Anlässen" und "Verwilligungen" auf das Salgericht⁹²⁷ und das Hofgericht⁹²⁸ neben der Rechtsmittelkompetenz zur wichtigsten Kompetenz insb. des Hofgerichts.

923 Schlosser, S. 222 f.

In Bamberger Quellen meist: "und konnt dies ohn gerichtshilf nicht bekommen", "mög er ohn gerichtshilf nicht bekommen", z.B. StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 217', 318, 334.

924 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 65', 66.

925 Die Bearbeitung nach territorialen Quellen weist Kobler, S. 1 nach.

926 Vgl. Kap. D.

927 Vgl. Kap. E. II. 3.

928 Vgl. Kap. H. IV. 2.

bb) Neben der Rechtsprechung des Salgerichtes verläuft daher mindestens im gleichen Umfang⁹²⁹ eine in vielfältigen Organisationsformen greifbare schiedsrichterliche Tätigkeit.

Sehr häufig ist der Bischof selbst als Einzelschiedsrichter tätig⁹³⁰. Daneben erscheint der Bischof als Obmann und fünfter Mann mit dem Recht des Stichentscheids⁹³¹, wobei jede Partei zwei "Zusätze" ernennt. Weiterhin haben die Beteiligten die Möglichkeit, sich auf den Bischof und seine Räte als Schiedskollegium zu einigen.⁹³²

b) Der Übergang vom Streit- in das (streitbeendigende) Schiedsverfahren

Jederzeit konnte der im ordentlichen Verfahren begonnene Streit, entweder auf Initiative der Parteien oder auf Anregung des Gerichts, in das Schiedsverfahren verwiesen werden.⁹³³

929 Kobler, S. 32 ff., weist den weiten streitgegenständlichen Umfang der Schiedsgerichtsbarkeit in Bayern nach.

930 Z.B. 1375, StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 492, 492', wo der Bischof "nach verhörung kundtschaft und biderleut" entscheidet. 1402 Jan 3, StAB Rep. A 121¹ L 271 Nr. 17 (Bischof Albrecht entscheidet wegen Gütern in Kirchheimbach zwischen der Äbtissin zu St. Theodor und Wilhelm von Wiesenthau d.Ä. und Hartung von Wiesenthau). 1465 März 1, StAB Rep. A 121¹ L 164 Nr. 67 (Bischof Georg entscheidet zwischen dem Abt von Kloster Banz und Contz von Aufseß). Ferner 1431, StAB Rep. A 90¹ L 469 Nr. 770.

931 Z.B. 1425, StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 36', 37.

932 Z.B. 1434 Nov 3, StAB Rep. A 120 L 133 Nr. 870; 1445 Febr 19, Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg. ("als sie des dan uff uns und unser erber rete zum rechten verteidigt und veranlast waren").

933 Z.B. 1366, M 3314: "do namen sie beiderseit vier, so gaben wir in einen fünften darzu, dy sy mit einander dar umb mit der myne, ob sy möhten, mit ir beider wizzen und wort solten berihten; volg des aber niht, so solten sy ein reht dar über sprechen".

Ähnlich 1367, M 3370, und 1394, M 4439.

Dies entspricht weit verbreiteter Praxis.⁹³⁴ Besonders deutlich ist ein Verfahren von 1406⁹³⁵, in dem sich die Parteien auf den anwesenden, aber bis dahin nicht dem Gericht angehörenden Bischof verwillküren, welcher dann nach dem Rat seiner Räte den Fall entscheidet.

Scheiterte das Schiedsverfahren, ging der ordentliche Prozeß ohne neue Verfahrenseröffnung weiter.⁹³⁶

Die Struktur des Verfahrens zur Beendigung eines ordentlichen Rechtsstreits war dreistufig⁹³⁷:

1. Vorrangig ging es um gütliche Beilegung des Rechtsstreits aufgrund eines gerichtlichen Vergleichsvorschlags, den die Parteien ausdrücklich billigen mußten, damit er wirksam wurde.
2. Der Spruch nach "minne" war in seinem Wesen verbindliche Entscheidung.
3. Der nach "strengem" Recht gefundene Spruch war eine verbindliche Anordnung, die von der Einwilligung der Parteien (ihrem "willen und wissen") nicht abhängig war.

934 Kobler, S. 29 ff.; Schlosser, S. 447 ff.; Reindl, S. 402 f.

935 StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 20', 21.

936 M 3314 (1366).

937 Kobler, S. 69 ff.

V. Gerichtsverwaltung

1. Die Gerichtsbriefe

a) Anfertigung

Die Anfertigung eines Gerichtsbriefs erfolgte stets in einem vom Gerichtstermin abgesetzten Zeitraum, dessen Länge nicht genannt wird. Ursprünglich wurde das Streitgeschehen aufgrund des unmittelbaren persönlichen Eindrucks der Gerichtsmitglieder kraft einer Gedächtnisleistung reproduziert, wobei möglicherweise Formularsammlungen, die nicht überliefert sind, verwendet wurden. Der Gerichtsschreiber oder ein bischöflicher Kanzleischreiber fertigte nach Diktat des Vorsitzenden den Text.

Die Gliederung der Salgerichtsbriefe bleibt lange Zeit unverändert: Einleitungssatz (intitulatio), Vorgeschichte des Prozesses, Verfahrensablauf, Zwischenentscheidungen, Vertagungen usw., Rechtssatz, Endurteil, Urkundenbitte, Erkenntnis darüber, Siegelankündigung, namentliche Aufzählung der Gerichtspersonen^{937a} - die bisweilen fehlt -, Datierung.

Häufig wird erwähnt und vom Gericht eigens beschlossen, daß einige Urteiler die Urkunde vor ihrer Siegelung "verhören"⁹³⁸ und prüfen sollten, ob sie dem Ablauf und Ergebnis des Verfahrens entspreche. Beim Verhörtermin konnten auch die Fürsprecher zugegen sein.⁹³⁹ Bisweilen vermerkte der Schreiber in der rechten unteren Ecke der Urkunde - ebenfalls vor⁹⁴⁰ der Siegelung - neben dem Zusatz

937a Sie fehlt selten, anders am königl. Hofgericht, vgl. Wohlgemuth, S. 23 Fußn. 44.

938 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69, 1435 Dez 1: "die zwen oder mer, die rechts geholten hetten, verhören sölden, die also verhört und versigelt sind".

939 1446 Jan 10, StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352.

940 Erkennbar daran, daß die Plica häufig den Verhörvermerk verdeckt.

"Auditores" die Namen der Verhörspersonen. Deren Zahl schwankt; häufig sind es nur zwei, gelegentlich auch sieben Personen sowie ein Fürsprech.⁹⁴¹ Diese "Verhörpraxis" wird noch zu der Zeit fortgesetzt, als die Führung von Gerichtsprotokollen eindeutig feststeht. Dagegen fehlen den Hofgerichtsbriefen entsprechende Vermerke. Nach der Verhörung der Urkunde wurde sie gefaltet und in die Plica eine Öffnung zur Aufnahme des Pergamentstreifens oder der Siegelschnur für das Hängesiegel geschnitten.

b) Aussteller

In den meisten Urkunden des Salgerichts (wie auch des späteren Lehengerichts) erscheint als Aussteller der Gerichtsvorsitzende (Richter) : "Wir, Leupold, von Gotes gnaden" ; "Ich, Chunrad Stieber, hofmeister". Nur in der Frühzeit des Salgerichts ist bisweilen der Bischof selbst Aussteller, obwohl sein Hofmeister Richter war.⁹⁴² Erst die Hofgerichtsurkunden des ausgehenden 15. Jahrhunderts kehren zur Ausstellung der Urkunden im Namen des Bischofs zurück, Ausdruck der Struktur dieses Gerichts als eines Räteausschusses ohne eigenen Vorsitzenden und Ausdruck der persönlichen Rechtsprechung des Bischofs. Damit wird bereits ein Unterscheidungsmerkmal zwischen den Salgerichts- und den Hofgerichtsurkunden deutlich.

c) Urkundenstoff

Die Gerichtsbriefe des 14. Jahrhunderts sind stets aus Pergament und aus einem Stück. Das hat bei zunehmend umfangreicheren Prozessen zu außergewöhnlich großen und daher sowohl schwer beschreibbaren als auch schwer lesbaren

941 S. Fußn. 939.

942 1334 Juni 15, M 2148: "Wir Wernth (...) bechennen offenleich an disem prief, daz (...) zu geriht saz an unser stat ze Babenberg unser lieber getrewer, Heinrich Truchsezze, unser hofmeister".

Urkunden geführt.⁹⁴³ Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts geht man deshalb zum Pergamentlibell über.⁹⁴⁴ Papier als Urkundenstoff setzt sich bei Schiedssprüchen⁹⁴⁵ früher durch und verdrängt das Pergament allgemein erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts völlig. Im hofgerichtlichen Verfahren beherrscht es den prozeßbegleitenden Schriftverkehr (Ladungen, Schriftsätze, Geleitbriefe). Seit 1497 ist am Hofgericht infolge der obligatorischen Schriftlichkeit allen Vorbringens ein ständiges Anschwellen der Papierdokumente zu verzeichnen.

d) Siegelung

Die Urkunden tragen in der weitaus größten Zahl das persönliche Siegel des Ausstellers, d.h. des Sal- bzw. Lehenrichters. Wenn der Bischof persönlich dem Gericht vorsitzt, hängt stets er sein Siegel an.⁹⁴⁶ Die delegierten Salrichter verwenden in der Regel ihr eigenes Siegel, die Stiftspfleger ebenso.⁹⁴⁷ Das Siegel gewährt die richtige Verbriefung des in der Gerichtsurkunde enthaltenen Verfahrens-

943 Z.B. 1446 Jan 10, StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352. Maße: ca. 82 cm breit, ca. 52 cm hoch (Plica einfach gerechnet).

944 Z.B. 1446 Okt 25: Orig.Perg.Lib. mit 8 Blättern, Rücken mit Schnur geheftet und doppelt gesiegelt.

945 Z.B. 1465 März 1, StAB Rep. A 121^I L 164 Nr. 67.

946 Z.B. 1299 März 22, 22. BHVB S. 120 f.; 1308 Okt 23, StadtA Bbg. Urkundenreihe, Orig.Perg.Urk.; 1327, M 1922; 1349 Jan 7, M 2637.

947 Z.B. 1350, M 2707: "und dez alles zu einem ewigen urchunde ist diser brief mit urteiln zu besigeln und zu bestetigen mit meines obgenanten rihters anhangenden insigel".

1412 Juli 24, StadtA Bbg. Urkundenreihe: "unter wes insigel ist wer dabey sein solte. Das ward in beiderseit erteilt zu geben under unserm insigel, wann wir an unsers herren von Bamberg stat gesessen weren."

1356, M 2885 : "da wart in diser offen brief mit urteil ze urchunde von geriht dar uber gegeben und besigelt mit meins vorbenanten Chunrad von Gych anhangend insigel".

Zur wechsellvollen Geschichte des Siegelwesens am

ablaufes⁹⁴⁸ und hat den Zweck, das Geschehen beweiskräftig festzuhalten.⁹⁴⁹

Der Grundsatz, wonach der jeweilige Richter und Aussteller sein eigenes Siegel anhängt, wird gelegentlich durchbrochen, ohne daß ein Grund erkennbar würde. So entscheiden die Urteiler auf Frage des Richters, des Hofmeisters Konrad Stieber, in zwei Steuerverweigerungsfällen, daß das bischöfliche Siegel zu verwenden sei⁹⁵⁰, ebenso in einem Verfahren von 1370 Febr 7⁹⁵¹. Diese Übung läßt sich noch zweimal 1372⁹⁵² beobachten. Eine Zwischenform, in der sowohl der selbst gegenwärtige Bischof als auch der Richter siegeln, findet sich 1446 Okt 25.⁹⁵³

Die Siegel sind stets Hängesiegel aus (braunem bis braungelblichem) Wachs. Aufgedruckte Siegel finden sich nur im hofgerichtlichen Verfahren, z.B. auf Ladungs- und Geleitschreiben. Siegel in Holzkapseln gehören durchweg dem 16. Jahrhundert an.

königl. Hofgericht vgl. Wohlgemuth, S. 42 ff., 60 ff. und S. 110 f. sowie Battenberg, S. 93 ff.

948 Schlosser, S. 370 mit Anm. 146.

949 1348 April 26, M 2613: "und zu eim urkunde aller dirre vorgeschriben ding geb ich diesen brief von gerichtsz wegen". 1346 Jan 31, M 2548: "und zu einre merern vestunge und ste [tig] keit allir dirre vorgeschriben dinge gibe ich diesen brief versigelt mit mein insigel, daz daran hanget".

950 1369 März 23 und 1369 Nov 21, beide Urk. StadtA Bbg.

951 M 3446.

952 M 3557, M 3558.

953 Orig.Perg.Lib., StadtA Bbg. : "und so ich obgenan richter an stat meins gnedigen herren von Bamberg zu gerichtesse und derselbe mein herre auch gegenwertig were, so sollten der oftgemelt mein gnediger herre von Bamberg und ich solch urkunde versigeln".

Das Salgericht besaß kein eigenes Amtssiegel, im Gegensatz zum Bamberger Landgericht⁹⁵⁴ oder zum Dekanatsgericht. Daher kennt die Gerichtsverfassung auch nicht das Amt des Sieglers, wie es am geistlichen Gericht des Domdekans bestand. Auch kam es nicht wie andernorts zur Ausbildung von Hofrichtersiegeln.⁹⁵⁵

e) Gerichtsbriefe wurden nur auf besonderen Antrag einer Partei, meist der obsiegenden, erteilt.⁹⁵⁶ Das Gericht erkannte darüber in einem eigenen Urteil, zugleich mit der - häufig von den Parteien angeregten⁹⁵⁷ - Feststellung, wieviele Urteiler die Urkunde verheören sollten. Wer die Kosten der Ausstellung zu tragen hatte, wird nicht erwähnt.

2. Die Gerichtsbücher

Ähnlich spät wie von der Existenz eines Salgerichtsschreibers hören wir von einer Protokollierung der Verhandlung. Beide Merkmale legen seit der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Annahme einer Gerichtsverwaltung nahe, die - urkundlich nicht faßbar - wohl durch die Hofkanzlei nebenbei miterledigt wurde. Ein Vergleich mit den Protokollen des Landgerichts, die eine Führung von Landgerichtsbüchern mindestens seit 1400 beweisen, führt zu dem Schluß, daß die Protokollführung im Salgericht nicht wesentlich später eingeführt worden sein dürfte.

954 Landgerichtsurteil von 1456 Dez 16, Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg.

955 Grube, S. 173, für das Rottweiler Hofgericht im 14. Jahrhundert.

956 1345 Mai 27, M 2523.

957 1412 Juli 24, Urk. StadtA Bbg.

Frühester Beleg ist der Prozeß des Markgrafen von Brandenburg 1445 Febr 19⁹⁵⁸ anstatt seines Vasallen Liesberger gegen Stadt und Domkapitel von Bamberg.⁹⁵⁹ Im nächsten Jahr, 1446 Jan 10⁹⁶⁰, bittet eine Partei ausdrücklich darum, ihr Vorbringen zum Zweck der Verwertung im nächsten Termin in das Salgerichtsbook einzuschreiben. Wenigstens ein Salgerichtsbook konnte aufgefunden werden. Es ist eingebunden in die Protokolleextrakte über das Bamberger Landgericht und trägt die Überschrift: "Extract Über das Buch mit C.C. Singnirt". Es wurde von 1446 März 7 bis 1447 Juni 27 geführt und enthielt ausweislich der Seitenzählung 112 beschriebene Blätter⁹⁶¹. Daß es sich eindeutig um Protokolle des Salgerichts handelt, beweist einmal der Vergleich der Protokolltechnik mit der des Landgerichts.⁹⁶² Zum zweiten ist die Signatur anders; alle Landgerichtsbücher sind mit Einzelbuchstaben alphabetisch gekennzeichnet, hier erscheint jedoch "C.C.". Entscheidend ist schließlich die Bezugnahme der Protokolle auf das Salgericht (a.a.O. fol. 300') und auf die "Räte und Mannen". Die Führung von Salgerichtsbüchern wird noch 1462 Dez 9⁹⁶³, 1464 Juni 23⁹⁶⁴, 1469 Sept 14⁹⁶⁵ und 1471 Febr 7⁹⁶⁶ (für das Jahr 1468) erwähnt.

-
- 958 StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1484; Orig.Perg.Urk.StadtA Bbg.
- 959 "man were am nehesten mit recht davon geschiden, das man spruch und antwort, die fürsprechen alle und die urteiler verhörn lassen solt, ob die recht geschriben weren, solchs were also geschehen".
- 960 StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352.
- 961 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 289 ff. - 304'.
- 962 Landgericht: Stichworte. Salgericht: längere zusammenhängende Passagen.
- 963 Vidimus eines Salgerichtsbriefes durch Bischof Georg von 1509 Dez 11, StAB Rep. B 21 Nr. 13 fol. 147 ff.
- 964 StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54 (Beweisantritt durch Verlesen des Gerichtsbuchs).
- 965 MB XXV S. 292 - 302 (Nr. CCXI).
- 966 StAB Rep. A 120 L 135 Nr. 1017: "das dann alles in dits salgerichtspuch geschriben worden".

Kanzleigeschichtlich ist bemerkenswert, daß - wenn wir eine fortlaufende Buchführung seit der ersten sicheren Existenz eines Salgerichtsbuches 1446, ferner den zeitlichen Umfang jedes Buches entsprechend den Hofgerichtsbüchern mit durchschnittlich drei Jahren unterstellen - mindestens zwölf Gerichtsbücher verloren gegangen sind.⁹⁶⁷ Während das erste Gerichtsbuch nur Einträge des Salgerichts enthält, führte die Kanzlei vermutlich seit den siebziger Jahren im Zusammenhang mit dem Erlaß der ersten HGO nur noch ein einheitliches Gerichtsbuch für Sal-, Lehen- und Hofgericht.⁹⁶⁸ Außerdem zeigen die Protokolleextrakte aus dem Salgerichtsbuch 1446, daß der Schreiber im 16. Jahrhundert⁹⁶⁹ noch das originale Salgerichtsbuch vorliegen hatte.⁹⁷⁰ Allerdings läßt sich aus der unterschiedslosen Aneinanderreihung von Landgerichts- und Salgerichtsprotokollen schließen, daß das Salgerichtsbuch 1446/47 im 16. Jahrhundert zusammen mit den Landgerichtsbüchern aufbewahrt wurde und der Schreiber den Unterschied zwischen Salgericht und Landgericht nicht mehr kannte.

967 Mit den Gründen für die hohe Verlustrate bei mittelalterlichen Gerichtsbüchern beschäftigt sich Lieberich, Hofgerichtsprotokolle, S. 7 ff.

968 Auf dem Einband des 1. HGB, das deutlich den Titel "Hoffgerichtsbuch" trägt, ist in Handschrift, stark verwischt, noch der Tinteneintrag "Salgericht, Lehengericht" erhalten. Die gemeinsame Buchführung für Hof- und Lehengericht belegt auch Lieberich, Hofgerichtsprotokolle, schon für die Zeit des bayerischen Herzogs Ernst (1392-1438), S. 8.

969 Zu ihm Rieder, 57. BHVB S. 43.

970 Bischof Georg bestätigte die Richtigkeit eines Salgerichtsbriefs 1509 auch durch Vergleich mit den erhaltenen Büchern, vgl. Fußn. 963. Ferner durchforschten die Landstände noch nach 1520 die erhaltenen Bücher, vgl. Kap. K III.

2. TEIL

2. Teil: Das Gerichtswesen am Hof des Bischofs von Bamberg von der Mitte des 15. bis in die dreißiger Jahre des sechzehnten Jahrhunderts

F. Die Gerichtsreform um die Mitte des 15. Jahrhunderts

Die Aufnahme geistlicher Urteiler in das Salgericht Anfang der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts sollte der Auftakt werden zu einer bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts reichenden, in der Hofgerichtsordnung 1497, der Landgerichtsreformation 1503 und der Halsgerichtsordnung 1507 gipfelnden Umgestaltung der herkömmlichen Gerichte am bischöflichen Hof, der eine Neuordnung des Verfahrens folgte. Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist im Hochstift Bamberg reich an Neuerungen auch in der niederen Gerichtsbarkeit, was sich am Reichtum der Dorf-, Zent- und Stadtgerichtsordnungen ablesen läßt.¹

Bisher ging die Literatur von der Identität des Sal- und Hofgerichts aus bzw. nahm einen nahtlosen Übergang vom älteren Salgericht zum jüngeren Hofgericht an. Erst Schmitt² wies anhand der Wahlkapitulationen der Bischöfe Veit I. Truchseß von Pommersfelden von 1501³ und Georg II. Marschalk von Ebnet von 1503⁴ die Unhaltbarkeit dieser Auffassung nach, glaubte aber, dies müsse pauschal für das ganze 15.

1 L IV S. 400 ff. Man vergleiche die im 10. Kanzleibuch (StAB Rep. B 21 Nr. 10¹) aufgeführten Gerichtsordnungen. Die Rolle Bischof Heinrichs III. Groß von Trockau als Gesetzgeber ist bisher zu wenig beachtet worden und hat noch keine eigenständige Würdigung erfahren.

2 106. BHVB S. 125 f.

3 StAB Rep. A 25 Nr. 49.

4 StAB Rep. A 25 Nr. 50.

Jahrhundert gelten. Tatsächlich wirkte neben dem Landgericht bis in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts nur das Salgericht als weltliche Gerichtsinstanz am bischöflichen Hof (neben den fallweise eingesetzten delegierten Richtern).

Die Urkunden weisen einen wesentlich differenzierteren Zustand nach, der bisher nicht erkannt wurde. Ohne daß wir vorläufig in der Lage sind, Zeit, Ursachen und Umstände genauer zu ermitteln, steht fest, daß nach 1449 (dem Schlußjahr des fälschlicherweise als Landgerichtsprotokollbuch eingereihten Salgerichtsbuchs⁵), aber noch vor 1465 das Salgericht die Kognition in bischöflichen Lehen-sachen an ein selbständiges bischöfliches Lehengericht verlor.⁶ Im erwähnten Salgerichtsbuch bestand die Kompetenz über Lehenstreitigkeiten unstreitig noch, in einem Instrument von 1465 Aug 7 appellierte jedoch Jörg von Scheßlitz ausdrücklich vom bischöflichen Lehengericht an den Kaiser.⁷ Die Bezeichnung "Lehengericht" taucht hier zum ersten Mal auf. Seine Selbständigkeit wird eindeutig erwiesen durch ein Verfahren von 1475/1476, in welchem Hans von Streitberg gegen ein Salgerichtsurteil an den Bischof persönlich appellierte und es durchsetzte, daß der Streit an das Lehengericht verwiesen wurde.⁸ Dabei trat der erstaunliche Fall

5 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 289 ff.

6 Dies scheint um diese Zeit in mehreren Territorien der Fall zu sein. Bender macht die gleiche Beobachtung für das pfälzische Hofgericht, a.a.O. S. 19, und verweist auf die Rechtslage beim Hofgericht Tübingen, wo es sich ebenfalls so verhalten haben soll.

7 Bisher unrep. Bestand, jetzt StAB Rep. A 2o5⁴ L 752 Nr. 4217, not.App.Instr., Orig.Pap.

8 1475 Aug 26, StAB Rep. A 2o5⁷ L 853 Nr. 13135, Orig. Perg.Urk. o. S. 1476 Okt 18, StAB Rep. A 2o5⁷ L 853 Nr. 13137, Orig.Perg.Urk. mit 1 S. : "Welche appellacion sein gnade angenommen und die zu rechtlichem entschiede hiehere geschafft hette."

auf, daß das Lehengericht in zweiter Instanz über die Appellation entschied und sie verwarf.

Die zweite wichtige Erkenntnis ist, daß sich neben dem Salgericht ein besonderes "Hofgericht" entwickelte. Die Existenz dieser beiden Gerichte und des Lehengerichts, einer Trias von Gerichten⁹ im ausgehenden 15. Jahrhundert, ist bisher nicht erkannt und gewürdigt worden. Das erstaunt angesichts der Tatsache, daß bereits der von Schwarzenberg entworfene Austrag von 1507¹⁰ ausdrücklich auch das Salgericht nennt. Die bezweckte Einheitlichkeit des Austrages für die Landstände mehrerer fränkischer Territorien läßt bei der undifferenzierten Angabe des Salgerichts vermuten, daß auch in den anderen Territorien Salgerichte bestanden.¹¹

Die Urkunden sprechen eine deutliche Sprache. Schon ihre Fassung verrät, daß mehrere Gerichte existiert haben mußten. Während die Salgerichtsbriefe - wie auch die Lehengerichtsbriefe¹² - weiterhin in Namen des Salrichters bzw. des Lehenrichters ausgehen, und dieser sein persönliches Siegel anhängt, sind die Hofgerichtsurkunden im Namen des Bischofs ausgestellt.¹³

9 Rechnet man das Bamberger Landgericht hinzu, welches gem. Art. 17 LGR im fürstlichen Hof tagte (in der sog. "landstube" jeden Dienstag), sind es vier unterschiedliche, am selben Ort gehaltene Gerichte.

10 Abgedruckt bei Scheel, Schwarzenberg, S. 347 ff. (Beilage I), S. 45.

11 Dies ist für die Markgrafschaft Ansbach belegt.

12 "Ich Erhart Truchseß tumhere (...) bekenne offenlich (...), das ich (...) meins genedigen herren lehengericht aus seiner genaden bevelhnus als ein richter mit den hernachgescriben seiner genaden lehenmannen be-
seßen han (...)"

13 "Wir Philipps, von Gotes gnaden bischof zu Bamberg, tun kunt mit diesem offen brief (...)" Diese Fassung entspricht bis 1497 der am königl. Kammergericht, vgl. Franklin, KG, S. 3 Fußn. 2 (Beisitzer nur am Schluß erwähnt).

Einen klaren Beweis für die Selbständigkeit der drei Gerichte liefern die fragmentarisch erhaltenen Vormerk- und Notizbücher ¹⁴, in die die Gerichtsschreiber die Gerichtstermine eintrugen. Dort wird sorgfältig das normale, praktisch täglich zusammentretende Hofgericht, das Lehen- und das Salgericht (die wesentlich seltener stattfanden) auseinandergehalten.

Schließlich zeigen die Protokolle der ersten fünf Hofgerichtsbücher, daß die häufig an Montagen stattfindenden Lehengerichte vor "lehenrichter" und "mannen" mit einer Sitzungspause des Hofgerichts zusammenfielen.

So eindeutig diese Ergebnisse sind, so wenig läßt sich ein exakter Zeitpunkt für die Entstehung des Lehengerichtes nachweisen. Ebenso schwierig ist es, den Zeitpunkt der "hofgerichtlichen" Rechtsprechung der bischöflichen Räte in einem verfaßten Kollegium zu bestimmen; er liegt sicher vor der Zeitspanne von 1475 - 1484, in der die erste Hofgerichtsordnung erlassen wurde.¹⁵

14 StAB Rep. B 52 Nr. 839 a: 2 Fragmente auf Papier.

15 Die Erbfriedenseinung mit den Burggrafen von 1464 (vgl. oben E. II. 6.) spricht noch von "hof- oder salgericht" und dürfte damit ein einheitliches Gericht meinen, so daß die Ausbildung einer Räterechtsprechung als "hofgericht" nicht vor 1465 anzusetzen ist.

G. Die delegierten Richter

I. Entwicklung und Wesen der Rechtsprechung der delegierten Richter

1. Am bischöflichen Hof in Bamberg hat sich neben dem Hofrätekollegium noch eine andere Form zweitinstanzlicher Rechtsprechung entwickelt, nämlich diejenige von Einzelrichtern. Es ist berechtigt, die Tätigkeit der delegierten Richter¹ als eine echte, zweite Rechtsmittelinstanz dem Hofrätekollegium an die Seite zu stellen. Entwicklungsgeschichtlich ist sie eine Vorstufe dazu, denn die Entscheidung durch Einzelrichter geht bis in die Frühzeit des Appellationswesens zurück.² Wir dürfen jedoch annehmen, daß der Bischof anfangs über die Appellationen noch selbst entschied, wie es in einem Verfahren von 1460 Juli 14³ nachzuweisen ist. Daneben entwickelte sich eine zweitinstanzliche Rechtsprechung von Einzelrichtern und diejenige des Salgerichtes als Kollegium, fortgesetzt in der Jurisdiktion des Hofgerichts. Die Rechtsprechung der delegierten Richter wird noch bis in das sechzehnte Jahrhundert ausgeübt⁴ und führt zu manchen Überschneidungen mit der Tätigkeit der Räte als Kollegium (als "Hofgericht").⁵ Von den hier besprochenen dele-

1 Der Begriff "Richterkommissar", der sich angesichts der Urkundensprache angeboten hätte (vgl.: "Ich, Jorg Knot, des (...) Bischofs zu Bamberg (...) lantschreiber und in sachen der appellation (...) gegebener commissari und richter (...)"), soll wegen Verwechslungsmöglichkeit mit der Tätigkeit der ersuchten Richter, die auch Kommissare hießen, vermieden werden.

2 Vgl. Entscheid des Landschreibers Albrecht Neunsteter von 1459 Nov 16, Orig.Perg.Urk. StadtA Bbg. (im Anhang).

3 StAB Rep. A 121¹ L 164 Nr. 63.

4 Noch 1512, StAB Rep. B 52 Nr. 879, entscheidet Adam Leydinger d. J. als Commissarius; die Rechtsprechung delegierter Einzelrichter verschwindet aber seit dem HGB VII (1509 ff.).

5 Siehe unten V. 2. c) (Instanzenzug im Territorium).

gierten Richtern sind zu unterscheiden diejenigen, die nach der HGO 1497 anstatt des Bischofs in dritter Instanz (bei Appellationen an des Bischofs eigene Person) mit Unterstützung eines Kanzleischreibers handeln.

2. Die für die weltliche Rechtsprechung eines Fürsten auf den ersten Blick ungewöhnliche Besetzung einer Rechtsmittelinstanz hat ihr Vorbild im kanonischen Recht. Dieses entwickelte unter dem Einfluß des römischen Rechts das Institut der *iurisdictio delegata* im 12. und 13. Jahrhundert zu voller Blüte, obwohl delegierte Richter (in der Praxis der päpstlichen Legaten) schon Anfang des 11. Jahrhunderts nachzuweisen sind.⁶ Die Rechtsgrundsätze der Delegation wurden zuerst in päpstlichen Reskripten festgehalten und seit dem 13. Jahrhundert in die Sammlungen des *Corpus iuris canonici* aufgenommen.⁷ Die delegierte Gerichtsbarkeit hatte großen Einfluß auf die Ausbildung des höchsten päpstlichen Gerichtshofes, der *Rota Romana*.⁸

3. Das Vorbild der päpstlichen Rechtsprechung wurde schon früh von den deutschen Kaisern in ihrer in Italien geübten Gerichtsbarkeit nachgeahmt.⁹ Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bestellte der Kaiser auch in Deutschland für Streitigkeiten, die an sich an seinem Hofgericht entschie-

6 Hermann Josef Conrad, Die *iurisdictio delegata* im römischen und kanonischen Recht, Diss. jur. Köln 1930, S. 45 ff.

7 Z.B. Titel 29 im 1. Buch der Dekretalsammlung Gregors IX. Cap. 1 - 43 (de officio et potestate iudicis delegati).

Im *Codex iuris canonici* ist die Unterscheidung "*iurisdictio ordinaria*" (can. 197 § 1) und "*iurisdictio delegata*" in diesem Sinne kodifiziert.

8 Vgl. Dolezalek und Nörr, Die Rechtsprechungssammlungen der Rota, in: Handbuch der europ. Privatrechtsgeschichte Bd. I S. 849 ff.

9 Conrad (Fußnote 6) S. 54 Fußn. 1. Trusen, S. 165 f.

den werden konnten, Richterkommissare.¹⁰ Unter Kaiser Friedrich III. breitete sich die delegierte Gerichtsbarkeit stark aus;¹¹ sie bestand neben der Rechtsprechung des königlichen Kammergerichts.¹²

Nach dem Vorbild der päpstlichen und kaiserlichen Rechtsprechung wurde auch in den geistlichen Territorien die Rechtsprechung organisiert. Die Verwendung von Einzelrichtern kraft Kommission ist im 15. Jahrhundert keineswegs auf das Hochstift Bamberg beschränkt.¹³ Im Erzbistum Mainz bestellte der Erzbischof neben Geistlichen, die als "Generalkommissare" für bestimmte örtliche Bezirke auf Zeit mit Verwaltungs- und Jurisdiktionsaufgaben betraut waren, auch "Spezialkommissare".¹⁴ Im ausgehenden 15. Jahrhundert ist ein starkes Anwachsen auch der jurisdiktionalen Befugnisse der Kommissare zu verzeichnen. Wie im Hochstift Bamberg nahmen im Erzbistum Mainz Kommissare die Rechtspflege bei weltlichen Prozessen im Zusammenhang mit dem Hofgericht wahr.¹⁵

4. Das römische Recht unterschied zwischen der "iurisdictio ordinaria", der "iurisdictio mandata" und der "iurisdictio delegata". Die ordentliche Jurisdiktion war Bestandteil eines Amtes, das nicht auf die Rechtsprechung beschränkt

10 Franklin, RHG Bd. I S. 348 f., Bd. II S. 49 ff. Trusen, S. 188 ff.

11 Franklin, RHG Bd. II S. 57 ff.

12 Franklin, KG, S. 2 Fußn. 1, insb. den ausführlich geschilderten Rechtsstreit vor dem Bischof von Würzburg als kais. Kommissar, a.a.O. S. 59 Nr. XXXIII.

13 Für die Markgrafschaft Baden vgl. Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 41 f. Vgl. Stölzel, Gelehrte Rechtsprechung Bd. II S. 32. Für das Bistum Augsburg vgl. die Ausführungen von Obenaus, S. 138 (Kardinal Peter von Augsburg) m.w.N.

14 Vgl. Bauermeister, S. 518 ff. Die Delegation konnte sich auch auf Verwaltungsgeschäfte beziehen, vgl. Conrad, S. 48, 50 f.

15 Bauermeister, S. 522, S. 534.

sein mußte.¹⁶ Der Mandatar übte fremde Gerichtsbarkeit, die des Mandanten, aus. Sie war nur der Ausübung nach übertragen. Der Mandatar bildete daher keine eigene Instanz; eine Appellation gegen sein Urteil ging nicht an den Mandanten, sondern an den diesem übergeordneten Richter.¹⁷ Dem delegierten Richter wurde schließlich in einer Einzelsache eine eigene Jurisdiktion neben der des Delegaten übertragen, welche in bestimmten Fällen - z.B. beim Tod des Delegaten - von der Person des Deleganten gelöst sein konnte. Der Delegat bildete eine eigene Instanz, so daß von ihm an den Deleganten, von diesem an die übergeordnete Stelle appelliert werden konnte.¹⁸

Im kanonischen Recht wurden mandierte und delegierte Gewalt vermengt und der Unterschied allein im Umfang der übertragenen Aufgaben gesehen. Der iudex delegatus war der für einen einzelnen Rechtsfall bestimmte Richter.¹⁹ Auch nach kanonischem Recht bildete der Delegat eine selbständige Instanz, von ihm ging die Appellation an den Deleganten.²⁰ Im übrigen konnte jeder iudex ordinarius (dazu zählte auch der Bischof²¹) kraft seines Amtes delegierte Richter bestellen.²²

5. Die Beauftragung einzelner geistlicher oder weltlicher Räte mit der Entscheidung von Berufungen²³ findet somit

16 Conrad, S. 18 ff.

17 Conrad, S. 23.

18 Conrad, S. 33.

19 Conrad, S. 55.

20 Conrad, S. 58.

21 Conrad, S. 43 f.

22 Conrad, S. 60. Ebenso im Codex iuris canonici (can. 199).

23 Schon in der römischen Kaiserzeit setzte der Kaiser bei Appellationen delegierte Richter ein, vgl. Conrad, S. 31.

ihr Vorbild im kanonischen Rechtsinstitut der "iurisdictio delegata".²⁴ Ob und wie weit sich die Praxis am bischöflichen Hof in Bamberg davon entfernte, soll im folgenden mit untersucht werden.

Es stellt sich die Frage, ob und wie sich die Tätigkeit der delegierten Richter in der Zeit, in der sie mit der des Hofrätekollegiums konkurriert, von dieser abgrenzen läßt. Denkbar wäre: Kompetenzabgrenzung nach Landesteilen²⁵ oder nach bestimmten Untergerichten, nach dem Stand der Parteien, nach Rechtsmaterien (Streitgegenständen), kraft Wahlrechts der Parteien oder durch eine verschiedene funktionelle Zuständigkeit.

Eine Durchsicht der Streitfälle nach diesen Gesichtspunkten läßt eine konsequente Befolgung eines dieser Kriterien nicht erkennen.²⁶ Eine Differenzierung nach Untergerichten fand nicht statt. Genannt werden als erste Instan-

24 Zur Delegation sei noch folgendes Schrifttum nachgewiesen: Meine, Kirchliche Rechtsgeschichte, 4. Aufl. 1964, S. 337. Paul Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten, Bd. I, Berlin 1869, § 21. Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl. 1959, Bd. 3 Sp. 206 f. m.w.N. Trusen, Die gelehrte Gerichtsbarkeit der Kirche, in: Hdb. der europ. Privatrechtsgeschichte, Bd. 1, S. 467 ff. (S. 480 f.). Otto Hintze, Der Commissarius und seine Bedeutung in der allgemeinen Verwaltungsgeschichte (Ges.Abhandl. Bd. 1, 2. Aufl., S. 242 f.).

25 So z.B. ausdrücklich in der "Undergerichts-Ordnung des Ertzstifts Cölln" von 1538, Druck bei Saur, Fasciculus iudiciarius singularis, S. 56v: Appellationen von Bonn und anderen weltlichen Hauptstädten und Gogerichten sollen künftig in die bischöfl. Kammer oder den Hof gehören, solche von Grafen, Schultheißen, Schöffen und anderen Richtern aus der Stadt Kölln sollen "wie von Alters" den bischöflichen Kommissaren befohlen werden.

26 Das Ergebnis wird gestützt durch die Erkenntnis Bauermeisters, S. 534, der am erzbischöflichen Hof in Mainz keine feste Abgrenzung der Kompetenzen des Hofgerichts, des Gerichts des Generalvikars und der Kommissare finden kann. Er betont, daß der Erzbischof häufig durch Spezialkommissionen, meist allerdings im Verwaltungsbereich, eingriff.

zen so unterschiedliche Gerichte wie das Zentgericht Forchheim²⁷, ein grundherrschaftliches Lehengericht²⁸, das Pfarreigericht zu Kronach²⁹, das "Landgericht" zu Weismain³⁰ oder das Klostergericht zu Schlüssellau³¹. Eine Abgrenzung nach dem Stand der Parteien ist ebenfalls nicht feststellbar, denn es erscheinen sowohl geistliche als auch adelige, bürgerliche und bäuerliche Personen.

Dennoch scheint es, als hätte der Bischof für Appellationen aus bestimmten Gebieten des Hochstifts zwar nicht ausschließlich, aber bevorzugt solche Personen eingesetzt, die mit der untergerichtlichen Rechtsprechung der Gegend vertraut waren. So wird für die Entscheidung in Appellationen gegen Urteile der Kammergerichte in den Dörfern Hallstadt, Strullendorf, Geisfeld, Güßbach usw. häufig der Kammermeister beauftragt.³² Ähnliches gilt für Appellationen von den Gerichten des domkapitelischen Amtes Staffelstein, die gern an den Werkmeister des Domkapitels, Adam Leidinger

27 StAB Rep. A 90¹ L 470 Nr. 817.

28 HGB III fol. 77' (1491), Gericht des Müfflingers.

29 HGB III fol. 148' (1491).

30 StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 347.

31 HGB II fol. 378': "die handlung des verkaufs were geübt worden an der ebtissin gericht zu Slüssellaw, und sey genügsam gehört worden (...), davon dan Dietrich appellirt hab, dieselb appellation dem dechandt zu Sandt Jacob bevolhen sey (...)".

32 HGB I fol. 252' (1487): Die Appellanten bringen die Gerichtsakten der Vorinstanz (Kammermeister als Kommissar) ein und beschweren sich darüber, der Kammermeister habe (in Anwendung gelehrten Rechts!) gegen Gewohnheit, Übung und Herkommen der Kammergerichte geurteilt.

HGB II fol. 143' (1489): Eine Grenzstreitigkeit ist "in appellation fur den camermeister gewachßen".

(d.Ä. und d.J.) vergeben werden.³³ Trotzdem finden sich auch von diesen Gerichten Appellationen direkt an das Hofgericht.

Da die Quellen³⁴ die innere Struktur, sozusagen die Geschäftsverteilung am Hof nicht erkennen lassen, können wir nur annehmen, daß es eine Frage des Geschäftsanfalls war, wie der Bischof die Prozesse verteilen ließ.³⁵ Eine vereinzelte Urkunde von 1486, in der sich zwei Parteien auf den Landschreiber Jörg Knot als Kommissar einigen³⁶, deutet zwar auf ein Mitbestimmungsrecht der Parteien hin; es würde jedoch zu weit gehen, hieraus generell auf ein Wahlrecht der Parteien zu schließen.³⁷

6. Die Kommissionsbriefe enthalten sich jeder Stellungnahme zu dem Problem, ob vom Urteil des Delegaten an den Bischof appelliert werden durfte. Dies war jedenfalls in ausgedehntem Maße der Fall. Wie schon erwähnt, ließ sowohl das römische als auch das kanonische Recht grundsätzlich eine Appellation zu, da der Delegat neben dem Deleganten

33 HGB I fol. 87 (1485): 1. Instanz Gericht zu Staffelstein, 2. Instanz Werkmeister Adam Leidinger, 3. Instanz das Hofgericht. HGB IV fol. 467, 467', Reblin gegen Herbert. StAB Rep. B 52 Nr. 879 (1512): 1. Instanz Gericht zu Staffelstein, 2. Instanz Werkmeister, 3. Instanz das Hofgericht. HGB I fol. 290' (1486) ist dagegen kein Fall einer Delegation; dort wird gegen ein Urteil Adam Leidingers d.Ä. und der Herren des Kapitels, "das hofgericht genannt", appelliert.

34 Aufklärung könnte wohl nur die verschollene erste HGO bringen.

35 Dies entspricht ganz römischem und kanonischem Vorbild. Hauptzweck der Delegation im röm. Recht war die Entlastung des Magistrats, daneben Erleichterung der Prozeßführung für die Parteien, vgl. Conrad, S. 38. Dieser Zweck liegt auch der päpstl. Rechtsprechung (Conrad, S. 46) und u.a. der des Kaisers zugrunde (Franklin, RHG Bd. II S. 49 f.).

36 Unrep. Bestand StAB, Orig. Pap. m. aufgedr. Siegel des Contz Marschalk zu Redwitz; die Urkunde kann auch als Veranlassung auf Knot als Schiedsrichter gedeutet werden.

eigene Jurisdiktion erhielt. Von der Möglichkeit, im Kommissionsbrief die Appellation auszuschließen³⁸, scheint nie oder nur sehr selten Gebrauch gemacht worden zu sein. Auch die "Condelegation", die Beauftragung mehrerer Personen, die nur zusammen urteilen konnten³⁹, wird in den Quellen nicht erwähnt. Ebenso steht es mit der Subdelegation.

II. Stand und Vorbildung der Delegaten

Die erhaltenen Urkunden der fünfziger und sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts zeigen, daß mit Entscheidungen über Appellationen vorwiegend der Landschreiber Albrecht Neunsteter (d.Ä.) betraut wurde. Ihn löste in dieser Aufgabe seit den achtziger Jahren sein Amtsnachfolger Jörg Knot ab. In den sechziger Jahren erscheinen daneben rechtsgelehrte Geistliche (Dr. Johannes Trebra, "in geschriebenen rechten doctor"⁴⁰, Domherr zur Regensburg; Dr. decr. Heinrich Zehringer, Kleriker der Diözese Bamberg) und weltliche Räte (Hermann Rei(n)ßberger, Licentiat in kaiserlichen Rechten⁴¹), daneben die Bamberger Schultheißen Wilhelm Hauger und

37 Nach römischem Recht hatten die Parteien wohl kein Mitbestimmungsrecht, vgl. Conrad, S. 37, anders bei der päpstlichen und auch bei der kaiserlichen Rechtsprechung (vgl. Franklin, RHG Bd. II S. 49 f.).

38 Schon in der römischen Kaiserzeit üblich, Conrad, S. 39. Belege für die kaiserliche Rechtsprechung bei Franklin, RHG Bd. II S. 58 f.

39 Conrad, S. 62 f. Sie ist auch der kaiserlichen Rechtsprechung geläufig, Franklin, RHG Bd. II S. 58 Fußn. 3.

40 Dr. decr., vgl. StAB Rep. A 75 L 277 Nr. 127 (1467 Sept 15).

41 So 1473 Aug 26, Orig.Pap.Urk., StAB Rep. A 205⁶ L 830 Nr. 11336. Im Rückvermerk des Orig.Perg.Not.Instr. von 1473 April 12, a.a.O. Nr. 11335, wird er mit "Meister" bezeichnet (Magistertitel?)

(später) Friedrich Nothafft. Seit den achtziger Jahren wird ein beliebiger Hofrat bestellt, ohne daß sich Abgrenzungskriterien finden ließen. Der Häufigkeit nach behauptet der Dekan von St. Jakob, Johannes Balckmacher, den ersten Platz.⁴² Eine einträgliche Einnahmequelle scheint sich auch der Landschreiber Knot geschaffen zu haben, von dem - insb. in den unrepertorisierten Akten des Staatsarchivs Bamberg - sehr viele Akten vorhanden sind. Im übrigen sind bekannte Persönlichkeiten delegierte Richter gewesen: Dr. Dietrich Morung⁴³, Dr. Linhardt von Egloffstein⁴⁴. Die sonstigen weltlichen Räte erscheinen seltener: Mertein von Redwitz⁴⁵, Hans von Giech⁴⁶, Jörg von Schaumberg⁴⁷. Ferner sind zu erwähnen Werkmeister Leidinger, der bischöfliche Forstmeister zu Lichtenfels, Hans Hiltner⁴⁸, und Dr. Mertein Heiden.⁴⁹

Es handelt sich somit einerseits um studierte Juristen, jedoch nicht nur Kleriker, andererseits um Personen, die sich Kenntnis der fremden Rechte auf andere Art verschafft haben mußten, häufig aber kraft Amtes Rechtsprechungsaufgaben wahrnahmen.⁵⁰

42 HGB I fol. 92', 119, 119' (1485); fol. 177, 182' (1486); HGB II fol. 378' (1490); HGB III fol. 38', 77', 87, 96', 170, 225, 226' u. öfter.

43 Z.B. HGB I fol. 211' (1486).

44 HGB II fol. 386'; HGB III fol. 15' (1490), fol. 65.

45 HGB III fol. 148' (1491), Hauptmann zu Kronach; HGB IV fol. 175 (1495).

46 HGB II fol. 141 (1488).

47 StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 113, Orig.Perg.Urk. m.S. (1479 März 15).

48 HGB III fol. 135' (1491).

49 HGB III fol. 229 (1491).

50 Für Knot, Neunsteter, Hauger z.B. sind Angaben über deren Vorbildung nicht auffindbar. Es handelt sich jedenfalls um Männer, die in der damaligen Rechtspraxis an den Untergerichten verwurzelt waren.

III. Besonderheiten hinsichtlich Ort und Zeit, sowie Art und Weise der Entscheidungsfindung

Der Einzelrichter wurde nach Eingang der Appellationschrift in der Kanzlei bestimmt. Die Anordnung dürfte sich der Bischof jeweils persönlich vorbehalten haben. Der Ausgewählte wurde mittels eines Kommissionsbriefs beauftragt⁵¹. Der Auftrag konnte auf die Entscheidung über Zulässigkeit und Begründetheit der Appellation beschränkt sein, aber auch zugleich eine Entscheidung in der Hauptsache beinhalten. Entsprechend geteilt konnte das Urteil ausfallen. Selbst bei vollständiger Delegation teilten die Richter das Verfahren häufig in einen Rechtsmittelausspruch und einen Hauptsacheausspruch, die in verschiedenen Verfahrensstadien ergingen. Der Richter lud die Parteien im eigenen Namen mittels gesiegelter Ladungsbriefe zur Verhandlung in seinen Hof oder seine Behausung, also nicht in die Hofstube oder auf den Sal vor.⁵² Nach den Akten ist davon auszugehen, daß der Richter - vor dem Inkrafttreten der HGO 1497 - die Verhandlungen selbst handschriftlich aufzeichnete⁵³ und sich im übrigen der Zustellungspersonen der bischöflichen Kanzlei bediente. Das Verfahren unterschied sich nicht von dem vor dem Hofgericht

51 Beispiel 1473 Aug 26, Orig.Pap.Urk. m. Rücksiegel. Im übrigen siehe Urkundenanhang. StAB Rep. A 135¹ L 196 Nr. 347 (1479 Febr 15): "und derselbe mein gnediger herre solich appellation angenommen, mir die furter an seiner gnaden stat mitsamt der haubtsachen zu verhoren und rechtlich zu entscheiden bevolhen (hat) inhalt seiner gnaden commission, mir hierinne zugesandt". Die Kommissionen entsprechen in der Formulierung denen am RHG, vgl. Franklin, RHG Bd. II S. 56 f. Zur Bedeutung des "commissorium" als Begrenzung der Vollmacht vgl. Conrad, S. 62.

52 HGB I fol. 211': "er möge beweisen, das er in gepürlicher zeit vor doctor Morungs hove erschynen und nachdem derselb hinweg gewest sei, hab er protestirt (...)"

53 Z.B. sind die Akten des Landschreibers Knot stets persönlich im "Ich"-Stil gehalten.

(insb. entschied der Richter selbst über Kosten und Schäden, verhängte Gerichtsbußen, schickte Kompaßbriefe im eigenen Namen an andere Gerichte).⁵⁴

Nach Abschluß des Verfahrens schrieb er sein Urteil nieder, beglaubigte die Urkunde mit seinem eigenen Siegel und gab sie in der Kanzlei ab. Er fertigte auch selbst die Akten zur Vorlage an die Appellationsinstanz aus (den sog. "Gerichtshandel"), wenn gegen seinen Entscheid appelliert wurde, und trieb seine Gebühren und Auslagen selbst ein. Die Vollstreckung des Urteils ging jedoch mit Hilfe der Kanzlei vor sich.⁵⁵

54 Dies entspricht der Handhabung der königlich delegierten Richter, vgl. Trusen, S. 189, und J. Lechner, Reichshofgericht und königliches Kammergericht im 15. Jahrhundert, Mitteilg. des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (MIÖG) Ergänzungsband 7 (1904) S. 23 f.

55 In einem Kostenzettel von 1478 (StAB Rep. B 52 Nr. 878, Verfahren des Contz Kremer gegen Mertein Och vor dem Kommissar Dr. Trebra) zahlt der Prozeßsieger 21 Pfennige in die Kanzlei, "als mein gnediger herre ließ schreiben Junckherr Cuntzen von Vestenberg, mir zu helfen", sowie weitere 15 Pfennige als Helfgeld.

Die Delegaten der römischen Kaiserzeit konnten ihre Urteile selbst vollstrecken, Conrad, S. 32 und S. 39.

H. Das Hofgericht

I. Hofgerichtsreformationen

1. Die Hofgerichtsordnung 1475 - 1484

a) Allgemeine Rechtslage

Am Ende der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, territorial zeitlich verschoben, beginnt im ganzen Reich eine Gesetzgebungswelle¹, die in den Fürstentümern i.d.R. entweder zur Reorganisation bestehender² oder zur völligen Neuschaffung territorialer Obergerichte und, meist damit verbunden, zur Regelung des Instanzenzuges führt. Diese territorialen Gesetze entstanden lange vor der RKGO 1495, teilweise auch schon vor der KGO 1471, und sind von denjenigen Ordnungen des 16. Jahrhunderts zu unterscheiden, die sich eng an die RKGO und deren spätere Fassungen oder auch an die als mustergültig empfundene Mainzer HGO 1516/21 anlehnten.³

Erwähnt seien⁴ die Gerichtsordnung von Hessen-Cassel 1455⁵, die verschollene HGO Kurfürst Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz aus den siebziger Jahren des 15. Jh.⁶,

1 Die HGO für das Hofgericht Rottweil von 1435 zählt nicht hierher, da sie das schwäbische Landrecht ohne Einfluß der fremden Rechte kodifiziert. Vgl. Glitsch/Müller, Die alte Ordnung des Hofgerichts zu Rottweil (um 1435), Weimar 1921, S. 20. Sie steht noch in der Tradition der Stadt- und Landrechtsaufzeichnungen vor der praktischen Rezeption. Dazu und allg. zu den Anfängen romanistischer Rechtsaufzeichnungen vgl. Wieacker, S. 189 ff.

2 Insb. werden die bestehenden Landgerichte aufgewertet.

3 Druck der wichtigsten bei Saur, Fasciculus judicarius singularis, Teil I, Mainz 1588.

4 Allg. Übersicht bei Schwartz, S. 793 ff.

5 Schwartz, S. 797. Kleinfeller nennt eine romanistische Gerichtsordnung des Landgrafen Hermann zu Hessen von 1384 (!), S. 283.

6 Bender, S. 2.

die "Landes-Ordnung" Herzog Ludwigs von Landshut vom November 1474 mit ihren Bestimmungen für das baierische Hofgericht⁷, die erste HGO der Grafschaft Württemberg von 1475⁸, die Nürnberger Reformation von 1479/84⁹, die sächsischen Reformationen von 1488 und 1492/93¹⁰ sowie die Appellationsordnung Bischof Friedrichs II. von Zollern vom 6. 3. 1490 im Hochstift Augsburg.¹¹

Die fränkischen Territorien standen der allgemeinen Entwicklung keineswegs nach. Neben der erwähnten Nürnberger Reformation stehen die romanistische HGO des Hochstifts Eichstätt von 1457¹², dessen ebenfalls romanistische Allgemeine Gerichtsordnung von 1464¹³ und nicht zuletzt die Gerichtsordnungen des Markgrafen zu Brandenburg-Kulmbach.

Manche Ordnung mag den Namen einer "Reformation"¹⁴ nicht verdienen, da häufig nur wenige, spezielle Vorschriften normiert wurden; in den Anfängen fehlte das Bestreben nach Vollständigkeit.¹⁵

7 Bender, a.a.O; Schwartz, S. 793.

8 Graner, S. 37 f. Kothe, S. 42 ff.

9 Waldmann, S. 1 ff.

10 Kretschmann, S. 27 ff. und S. 45 ff.; Wieacker, S. 183.

11 Wolff, S. 173 f.

12 1457 Juli 6, StAN Hochstift Eichstätt Lit. 130 1/2. Zeitgenössische Abschrift in StAN, HEL 30 1/2 (Ehehaftbuch des Marktes Mörsenheim), fol. 6'- 8. Abschrift in StAN, Depot StadtA Ornbau B 1 (Stadtbuch), hauptsächlich des 15. Jahrhunderts fol. 325 - 326. Broß, S. 55 mit Fußn. 9.

Dazu Leiser, Beiträge, S. 104 f.

13 StadtA Fürth, Sign. B 1 fol. 147 - 154 neu. Vgl. schon Stölzel, Gelehrte Rechtsprechung, Bd. II. S. 33, und Merkel, S. 124.

14 Zu diesem Begriff Wieacker, S. 190 (Fußn. 2).

15 So auch Graner, S. 37 f. Kleinfeller, S. 283.

So ist die erste "Hofgerichtsreformation" des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach von 1458 Jan 18¹⁶ nichts weiter als eine in Briefform ausgestellte Anweisung, schriftliche Appellationen überhaupt nicht und mündliche nur nach Ablegung eines generellen Kalumnieneides zuzulassen. Die zweite Reformation von 1470 Febr 26¹⁷ ist noch kürzer und versucht lediglich, aufgetretene Mißstände abzuschaffen. Im übrigen blieb vorerst Raum für den an das gemeine Recht angelehnten Gerichtsgebrauch, wenn dieser nicht, wie gerade im Bayreuther Stadtbuch, eigens kodifiziert wurde.¹⁸

b) Rechts- und Gerichtsverhältnisse im Hochstift Bamberg

Bisher ist die Verfassung des Bamberger Hofgerichts und sein Verfahren im wesentlichen über die HGO 1497 erschlossen worden¹⁹, die allen bisherigen Autoren nur in Abschriften bekannt war.²⁰ Von der Existenz einer früheren HGO war nichts bekannt. Es mußte jedoch, betrachtete man die oben geschilderte Entwicklung, besonders die Dekanatsgerichtsordnungen von 1464 und 1488, am humanistisch eingestellten Bamberger Hof^{20a} eine frühere Ordnung existiert haben, wollte

-
- 16 "Ordnung und reformation unserer gnedigen herschaft, wie man von urteilen am statgericht, so sich ye zu zeiten einer, der beschwert zu seyn vermeynt, appelliren soll". Sie ist Inhalt des Bayreuther Stadtbuchs, gedruckt bei Christian Meyer, Hohenzollerische Forschungen, Jahrgang I, Berlin 1892, S. 273 ff. (hier S. 369 ff.).
- 17 "Copia der andern reformation, die auch nach der obgeschriebenen gelesen und neben derselben gehalten und gebraucht soll werden". Vgl. Meyer, S. 371 ff.
- 18 A.a.O. S. 372 - 374. Mit diesen Ordnungen befassen sich K. Schöffel, Gerichtsbarkeit und Rechtsprechung im 15. Jahrh. in Bayreuth, ungedr. Diss. Erlangen 1948, S. 70 ff. (75 ff.) und (am Rande) Dietrich, S. 179 f.
- 19 So die Arbeiten von Brunnenmeister, Seitz, Neukam, Reindl, Schmitt u.a. Zu den oft irrigen Ansichten in den Gesamtdarstellungen der Rechtsgeschichte über die Bamberger Gerichtsverhältnisse s. o. B. I. 1.
- 20 Die Erwähnung einer geschriebenen HGO 1497 in der Staatl. Bibl. Bbg. bei Neukam, 78. BHVB (1924) S. 333 beruht auf einem Irrtum. Gemeint ist wohl die in der St.Bibl.Bbg. als RB 135 (Sammelband) enthaltene Abschrift. Trotz gründlicher Nachsuche konnte in Bamberg kein Druck gefunden werden.
- 20a Gegen das geringschätzige Urteil Eisenmanns, S. 30 ff.

man nicht fälschlicherweise ein Zurückbleiben hinter der Entwicklung der Nachbarterritorien unterstellen. Eine erste (vielleicht ungeschriebene) Gerichtsreform dürfen wir im Zusammenhang mit der Verselbständigung des Lehengerichts (ca. 1450 - 1465) annehmen; urkundliche Belege fehlen jedoch.

Fest steht aber, daß in den ersten Jahren nach dem Regierungsantritt Bischof Philipps von Henneberg (Wahl am 10. 2. 1475) das Hofgericht durch eine schriftliche Ordnung reformiert wurde. Leider sind von ihr nicht einmal Kopien auffindbar. Den Beweis für ihre Existenz erbringen einige wenige Einträge in den ersten beiden Hofgerichtsbüchern; darin berufen sich die Parteien auf ihnen günstige Regelungen. Die Ordnung scheint öffentlich angeschlagen gewesen zu sein, vielleicht im Sitzungszimmer.²¹

Die Einträge lauten:

HGB I fol. 99', 100:

"Zum andern, so sei der notarius dieser vermeinten appellation nach lawt meins gnedigen herrn reformation nicht zugelassen noch aufgenommen zu der selben zeit, sej deshalb untuglich und dadurch die appellation auch von unwirden".

HGB I fol. 332', 333:

"zu dem das wider die reformation von Bischof Philippsen seligen ausgangen, gesprochen sei, die ein maß setz, wie ein wurf oder dergleichen verpust werden soll, auch die urteil wider recht were und verpoten".

Gegner:

"Es were auch gar nit wider die reformation gesprochen, dann die die alt herkomen, puß und gewonheit des gerichts nit absnyd, und mocht nit beibracht werden, das die urteiler unpillich gesprochen hetten".

21 HGB III fol. 85' (1491): "Nachdem uff heut (...) der erst rechttag ernant und niemandt in der zeit nach laut meins gnedigen hern angeslagen reformation erschienen ist, sind die rete aufgestanden und haben nit lenger sitzen wollen".

HGB I fol. 345' (Beiliegender Zettel von 1488):

"und aber die reformation, darauf sich Stiber in seiner beswernusse behelfe, kein anzeigung thut von wurfen, wie die verpust werden sollen, sprechen die reete (...) zu recht".

HGB I fol. 171 (1486):

"Nachdem uf hewt der (4.) enthaft rechttag sewmer scheder gesetzt und Hans Hoßel als appellirer nit geschickt und der mangel an ime sei, (sei) meins gnedigen herrn ordnung in diesem fall also gesetzt und beslossen, möge er als appellirer sweren zu got und den heiligen einen eydt, das er diesen behelf des redners nit zu verlengerung der sach such, sunder seiner notturft halben".

HGB II fol. 222' (1489):

"Hans Weißweber als appellirer hat gegen Fawlhabern uf hewt als den andern rechttag also furbringen lassen: Mein herre, Bischof Philipps seliger und loblicher gedechtnus, hab bei zeit seins regiments an disem gericht und hof ein ordnung und reformation gemacht, also das ein yder appellirer in (6) monadt die wilkür gehapt und macht, tag setzen zu lassen. Nu getrawe er, die selbig freiheit ordnung werde an ime gehalten und dem widerteil nit zugegeben, ine also vor ausgang sollicher (6) monadt mit tagssatzung zu ubereylen, uf das er sich seiner notturft mit gerichtshandel ratschlag zu schopfung seiner beswernus und andern geschicken möge, dann angezeigte ordnung nit widerruft, sunder an andern gehalten, wer aber ein neue reformation von disem gnedigen herrn aufgericht, die wolt er horn und sich der pillickeit darin nit widersetzen".

HGB II fol. 141', 142 (1489):

"Michel Schütz hat gegen Fritz Stefft eingebracht appellation und gerichtshandel am statgericht hye ausgegangen, getrawt, das sich darauß erfunde, das die formalia gerecht und aufrichtig sein. Fritz Stefft dagegen, dweil die recht wolten, das vor dem richter und in seiner gegenwertigkeit appellirt werden solt und aber das in diesem fall nit bescheen, und doch der richter wol zubekomen gewest were, so sei die appellation des stucks halben desert und gefallen.

Schütz dawider: in (10) tagen sei appellirt und in (30) tagen insinuiert und nit in ubung herkomen des widerteils furbrachte meynung, darumb so getrawt er, damit genug sein und die appellation des stucks halben nit gefallen, hat das auch zu recht gesetzt.

Und als meins gnedigen herren reete dem Stefft furgehalten haben, das die scherpff des rechtens durch ine furbracht wenig gehort und nye mere angefochten worden, brecht groß beswernus, so die appellation des stücks halben abgesprochen werden solt, wann deshalb unser gnediger herre ein Newe reformation machen und in allen gerichten verkunt werden müst, sei darauf ir gutduncken, das Stefft von irem furnemen absteen und in der appellation sachen weiter handeln solten etc. Hat Stefft des verfolgt und ist von sollichem furnemen gestanden."

c) Datierung und Inhalt der ersten Hofgerichtsordnung

Die Datierung bleibt unsicher; jedenfalls wurde die Ordnung in der Zeit von 1475 - 1484 erlassen. Nachdem die Forschungen zur Genese der Nürnberger Reformation keinerlei bambergische Einflüsse erbrachten²², ja nicht einmal - im Gegensatz zur eichstättischen Reformation - bambergische Rechtsquellen Erwähnung fanden, dürfte die Reformation in die späten siebziger Jahre zu datieren sein, in die Zeit also, in der Bischof Philipp seine weltlichen Gerichte im Kampf mit dem Bamberger Domdekan zu stärken suchte.

Aus den erwähnten Quellenstellen lassen sich Schlüsse auf den Inhalt ziehen: offenbar regelte sie u.a. die Zulässigkeit der Appellation (Formalien, Fristen), Zulassung von Notaren (Appellationsinstrumente und ihre Verfasser), die (speziellen) Gefährde- oder Kalumnieneide (damit Ablehnung eines generellen Gefährdeeiids) sowie die Zulässigkeit eines vierten Rechtstages.²³

22 Waldmann, S. 16, betont die autonome Fortbildung und Umbildung des Nürnberger Rechts.

23 Auch das Kundschaftsverfahren scheint darin geregelt gewesen zu sein. Darauf weist HGB II fol. 243' (1489) hin: "und als durch den cantzler gerichts ordnung erclert ist, (6) wochen und (3) tag, uf den (14.) unverkunt und darnach zu verkunden, sein die parteien des gesetigt gewest und damit abgesehen."

Im übrigen gilt für diese erste Entwicklungsstufe der hofgerichtlichen Rechtsprechung, daß sie sich weitgehend nach örtlichem Gerichtsbrauch richtete und erst allmählich fremdrechtliche Institute übernahm oder einschmolz. Sie folgte bis 1490 keineswegs bereits strikt den fremden Rechten und der gemeinen Übung.^{24,25}

2. Die zweite Hofgerichtsordnung von 1497²⁶

a) Überlieferung

Im Gegensatz zur 1. HGO ist die HGO 1497 vielfach verbreitet und erhalten. Die in dieser Arbeit mitabgedruckte Inkunabel ist in der Staatlichen Bibliothek Eichstätt erhalten.²⁷ Sie stammt aus der Presse des Buchdruckers Johann Pfeyl und wurde zwischen dem 6. und dem 21. März 1497 gedruckt: Ein Eintrag in den Bamberger Hofkammerzahlamtsrechnungen²⁸ weist ihn als Drucker aus. Im übrigen existiert eine Vielzahl handschriftlicher, mehr oder weniger original-

24 HGB I fol. 23o (1485): Die Appellatin begründet ihre Anfechtung der Appellation damit, diese könne "nach geschrieben recht und gemeiner übung" nur aus den Beschwerden im Instrument gerechtfertigt werden. Appellant: "Zum ersten stück möge etwas uf ime haben in geistlichen rechten und gerichtten, aber dise rechtvertigung sei an einem werntlichen gericht, da nach der scherpff und herctickeit nit also strencklich gepart soll werden."

Dies entspricht im übrigen der Entwicklung am Kammergericht, vgl. Franklin, KG, S. 8 f.

25 Wie Fußn. 24. Appellant: "die außzüge und anfechtigung würden nit geübt von dem gemeinen man; es sey auch nit die übung an meins gnedigen hern hove oder gericht, wiewol es die recht inhielten." Vgl. noch HGB III fol. 6'.

26 Hier geht es vorläufig nur um die Entstehung dieser "neuen reformation"; zum Inhalt wird an anderer Stelle gesprochen werden (Kap. H. VI).

27 Inkunabelkatalog Bayerischer Bibliotheken Band 2: Incunabula Eichstätter Bibliotheken, Wiesbaden 1968, unter Nr. 467. Signatur: SB 37 an B VI 183. In Bamberg ist kein Druck zu finden.

getreuer Kopien.²⁹ Ähnlich wie es von der Landgerichtsreformation 1503 überliefert ist, dürfte auch von der HGO 1497 eine größere Anzahl an die Territorialgerichte versandt worden sein.

b) Entstehung und Einordnung

Im Gegensatz etwa zur Entwicklungsgeschichte der Nürnberger Reformation lassen sich vorläufig in den Bamberger Quellen keine ausdrücklichen Hinweise auf Verfasser und Beweggründe für diese 2. HGO finden.³⁰ So bleibt nur der Weg, sie aus sich selbst, aus der örtlichen Gerichtspraxis und im Vergleich mit ähnlichen Ordnungen zu interpretieren.

Gewisse Ähnlichkeiten mit der Nürnberger Reformation lassen sich nicht leugnen: so die drei Gerichtstage pro Woche, die durchgehende Schriftlichkeit des Verfahrens³¹, das Fehlen einer klaren Unterscheidung der Rechtsfolgen bei Säumnis

28 Ferdinand Geldner, Zur Geschichte des Bamberger Buchdrucks im 15. Jahrhundert, Sonderdruck aus dem Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 S. 100 ff. (fol. 117'): "Item 2 1/2 gülden geben meister Hannsen büchdrucker von der neuen Reformation, die Gerichtsordnung betreffende zu drücken, zalt uff dinstag nach Palmarum. Recessit Cancellarius und der halbe gülden zu trinckgelt." Geldner reihte sie hier noch fälschlich als Dekaneigerichtsordnung ein. Vgl. aber Geldner, Buchdruckerkunst, S. 95 Nr. 67.

29 Ihnen kommt nach Auffinden des Originals weniger Bedeutung zu: StAB Rep. B 26 c Nr. 174 lib. b; Hist.V. Bbg. Sammelband Rep. HV 2¹, Nr. 438 (9 unfoliierte Seiten); St.Bibl. Bbg. R.B. Misc. 135 (Sammelband). StAB Rep. J 2 Nr. 338.

30 Die Protokolle gehen ohne besondere Erwähnung über das Inkrafttreten der HGO hinweg; im HGB V wird sie erstmals erwähnt 1497 Dinstag nach Walpurgis (Mai 2) auf fol. 34' (Katzheimer gegen Gestin). Auch die Kanzleibücher schweigen. Möglicherweise ergäbe die Aufarbeitung des noch unrepertorisierten Bestandes StAB Rep. B 38 (Beziehungen zum Reichskammergericht) neue Gesichtspunkte.

31 Dies unterscheidet beide Werke von der Wormser Ref. 1499.

vor oder nach der Litiskontestation.³² Aus der (unkodifizierten) Gerichtspraxis des Bamberger Hofes lassen sich noch nennen: der Beklagte muß die Einrede, der Kläger sei geächtet oder gebannt, innerhalb von 8 Tagen beweisen³³; der Beweis zu ewigem Gedächtnis ist bekannt³⁴. Solche Gemeinsamkeiten brauchen jedoch nicht auf einer Übernahme beruhen. Freilich war die Nürnberger Reformation dem Hofgericht bekannt, denn die Parteien wurden häufig nach der gemeinrechtlichen Statuentheorie angewiesen, Rechtssätze daraus³⁵ oder des Nürnberger Stadtrechts überhaupt³⁶ vorzulegen.

Die HGO 1497 folgt auch der RKGO nicht pauschal, selbst wenn einmal (S. 12) auf die Praxis am Reichskammergericht verwiesen wird.

Für die Rechtsprechung am Hofgericht waren weniger fremde Statuten, als vielmehr das gemeine Recht maßgebend. Zweimal verweist die HGO 1497 auf die "recht" bzw. die "keyserlichen recht". Die Räte berufen sich nicht auf bestimmte Lehrbücher oder Gesetze (außer der KGO und RKGO)³⁷, sondern regelmäßig auf die "geschriebenen rechte" schlechthin. Wo Rechtsfragen entscheidungserheblich und in der Sitzung keine gelehrten Räte anwesend waren, verschoben die

32 Das entspricht der Rechtslage am Kammergericht, vgl. KGO 1471 § 13 (dazu Franklin, KG, S. 24).

33 Waldmann, S. 28. HGB I fol. 7, 7' (Heintz Heffner gegen Jorg Braun): "Jorg Braun soll beibringen mit brief und urkund, daß Heffner als appellirer im pan sei zwischen hier und dem nechsten gericht".

34 Vgl. dazu Waldmann, S. 61.

35 HGB II fol. 139 (1489).

36 In HGB II fol. 167' (1489) muß eine Partei ihr Erbrecht nach dem Nürnberger Stadtrecht beweisen.

37 Eine einzige Ausnahme fand ich im Prozeß des Memmelsdorfer Amtmanns Mertein von Hohenstein gegen die Stuhlbrüder am Dom, HGB I fol. 296-298' (fol. 298), wo sich der Kläger - nicht das Gericht - auf das CJC beruft.

ungelehrten die Entscheidung bzw. sagten zu, den Rat der Gelehrten einzuholen.³⁸ Auch Parteien berufen sich auf "die gotlichen, keiserlichen, naturlich recht und gemeine ubung"³⁹. Seit 1495 (HGB IV) ist die RKGÖ ("königliche reformation") ständig in der Diskussion und wird von den Parteien gerne zur Stütze ihrer Ansichten zitiert, wobei es häufiger auch um das Verhältnis der örtlichen zur Reichspraxis geht.⁴⁰

c) Verfasserschaft

Konkrete Anhaltspunkte sind nicht ersichtlich. Es liegt jedoch nahe, die führenden Köpfe des Hofrätekollegiums dieser Zeit als geistige Väter anzusehen. Das sind neben dem Generalvikar Dr. Lorenz Thum vor allem der 1492⁴¹ erstmals erwähnte Dr. Konrad Tischer und der 1494 Jan 28 erstmals erwähnte Dr. Sebastian Ilsung⁴². Dr. Ilsung war mit Dr.

38 In HGB I fol. 296', 297 verlangt Dr. Mertein von Hohenstein, gen. Heyden, die Besetzung des Gerichts mit Gelehrten. Der Vertreter der beklagten Stuhlbrüder, der Domdekan, erwidert darauf, dies sei nicht nötig, da er die vorhandenen Räte "in sollicher redlichkeit und frommigkeit west, und so sie den handel nit verstanden, wurden sie sich wol an gelerten erkunden, mocht dem gericht derhalb kein mangel zugemessen werden."

HGB V fol. 12': "und nachdem sich bedeteil uf die geschriben recht ziehen und der weniger teil der rete vorhanden gewest ist, haben die rete entschieden, biß uff die gelerten und ander rete zu der urteil einen bedacht genomen."

39 HGB II fol. 139 (1489).

40 In HGB IV fol. 362' (1496) z.B. um die sechsmonatige Prosequierungsfrist. Vgl. dazu § 14 KGO 1471 u. Bross, S. 27.

41 HGB III fol. 180 (Juni 16), fol. 194'.

42 Er stammt aus Donauwörth. Vgl. seine Kurzbiographie bei Lieberich, Die gelehrten Räte, S. 173. Er ist seit 1500 Juli 4 Rat der baierischen Herzöge und wird 1514 aufgrund landständischer Beschwerden aus dem herzoglichen Rat entfernt. Seine Familie dürfte aus dem Augsburger Patriziat stammen (vgl. auch Lieberich a.a.O. S. 151 Fußn. 101).

Gabriel von Eyb nachweislich Bamberger Gesandter auf dem Reichstag zu Lindau, auf der die Zusatzartikel zur RKG0 beschlossen wurden.⁴³

Es verdient erwähnt zu werden, daß sowohl Dr. Lorenz Thum als auch Dr. Sebastian Ilsung zu Beisitzern des im Jahre 1495 aufgerichteten Reichskammergerichts vorgeschlagen, aber dann doch nicht gewählt wurden.⁴⁴

d) Würdigung

Die HGO 1497 ist sicherlich nicht als großer Wurf zu bezeichnen. Sie regelt nur Teilprobleme, vorwiegend das Appellationsverfahren. Dabei betont sie die Unterschiede zwischen Appellationen gegen Beiurteile und gegen Endurteile und ist dabei genötigt, viele Wiederholungen und Rückverweisungen zu machen. Eine klare Gliederung nach Verfassung, Zuständigkeit und Verfahren sowie zwischen erst- und zweitinstanzlichem Prozeß fehlt. Bezüglich Kundschaft und Zeugnis verweist sie auf die bisherige Praxis; eine Regelung des Prokuratorenwesens (sie erfolgt 1500) und der Kanzlei-gebühren wird angekündigt. Die HGO 1497 erwähnt weder die Reduktion als das gegen Schiedssprüche zulässige Rechtsmittel noch die Supplikation als außerprozessuales Rechtshilfebegehren. Infolgedessen läßt sich ein lebensnaher Eindruck der Rechtsprechung nur in Verbindung mit den Protokollen gewinnen.

Der redaktionelle Abstand zu der nur sechs Jahre jüngeren LGO 1503 ist ziemlich groß, erst recht zur Halsgerichtsordnung 1507. Dennoch hat die HGO 1497 formell bis 1515 keine Änderungen erfahren. In Wirklichkeit jedoch entwickelte sich das Hofgerichtsverfahren weiter, teils ungeschrieben,

43 1496 Okt 10, Botschaft der Gesandten an Bischof Heinrich, StAB Rep. A 100 L 335 Nr. 150.

44 Vgl. Smend, Reichskammergericht, S. 391 Nrn. 33 und 35.

teils in den Wahlkapitulationen der Bischöfe, in den Rezessen mit den Landständen und in anderen Quellen (insb. domkapitelischen Rezessen).

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die HGO 1497 eine stark am gemeinen Recht orientierte Schöpfung ist und kein bestimmtes Vorbild kopiert. Sie erwuchs aus den vielen ungelösten organisatorischen und rechtlichen Zwängen der täglichen Praxis am Hofgericht und suchte auch nur die regelungsbedürftigen Fallgruppen zu erfassen; was in der Praxis einwandfrei funktionierte, wurde nicht schriftlich fixiert.

Dennoch hat die HGO 1497 offenbar befruchtend auf die Rechtsentwicklung außerhalb des Hochstifts gewirkt. Sowohl Stölzel⁴⁵ als auch Stobbe⁴⁶ erwähnen Abhandlungen, welche in Baiern benützt wurden und sich mit dem Hofgericht des Hochstifts Bamberg befaßten. In der "Laischen Anzeigung"⁴⁷ (um 1531) wurde einem neuen Pfleger das Studium der Bamberger Hofgerichtsordnung empfohlen. Daraus erhellt, daß die HGO 1497 in einer Vielzahl von Exemplaren verbreitet gewesen sein muß.

45 Gelehrte Rechtsprechung, Bd. 2, S. 386 f.

46 Bd. 2, S. 152 f.

47 Stobbe, a.a.O. S. 153.

II. Verfassung

1. Die Frage des Vorsitzes

a) Der Einfluß der fremden Rechte spiegelt sich deutlich in der Gerichtsverfassung wider. Während im reformierten Salgericht und im Lehengericht weiterhin an der Scheidung des prozeßleitenden Richters von den rechtsprechenden Urteilern festgehalten wird⁴⁸, ist sie beim Hofgericht aufgegeben. Der Räteausschuß besteht aus Mitgliedern mit gleichem Stimmrecht. Zur Abstimmung werden auch Räte beigezogen, die an der öffentlichen Sitzung nicht teilgenommen, sondern sich bei der Beratung nur durch die verlesenen Gerichtsbucheinträge, seit 1497 auch durch die verlesenen Schriftsätze unterrichtet haben.

b) Angesichts dieser Aufgabe der Prinzipien der Unmittelbarkeit und der Mündlichkeit stellt sich die Frage, wer die Sitzung leitete, sie einberief und die Sammlung des Urteils veranlaßte. Entgegen bisher vielfach in der Literatur vertretener Auffassung muß festgestellt werden, daß es einen ständigen Vorsitzenden (Hofrichter) in Bamberg nicht gab.⁴⁹ Anders als z.B. am Hofgericht Kulmbach, wo der "Hauptmann auf dem Gebirge" zugleich eindeutig "Hof- und Lehenrichter" war⁵⁰, fehlen in Bamberger Quellen Hin-

48 Dazu speziell Lenel, Scheidung von Richtern und Urteilern usw., in: ZRG GA 34 (1913) S. 440 ff.

49 Daß die pauschale Zuordnung der Hofrichtertätigkeit zum Hofmeisteramt für das Hochstift Bamberg an den Tatsachen vorbeigeht, wurde schon oben (Kap. E. I. 1 - 3) dargelegt.

50 Das soll auch für das kurpfälzische Hofgericht gelten, vgl. Bender, S. 25 ff., wonach diesem Gericht ein ständiger Hofrichter vorsaß. Teilweise anders Vogelgesang, passim, die einen häufigen Wechsel der Vorsitzenden behauptet.

weise darauf, daß einem bestimmten Hofamt oder einer bestimmten Person als "Hofrichter" Vorsitz und Leitung des Rätekollegiums zugewiesen war.⁵¹ Zu diesem Befund drängen einmal die Protokollnotizen über die Anwesenheit der Hofräte. Sie halten zwar i.d.R. eine bestimmte Reihenfolge fest: Geistliche vor Laien, Doktoren vor Licentiaten, Generalvikar und Hofmeister vor den anderen Amtsinhabern (Marschalk, Kammermeister und Hausvogt). Bemerkenswert ist, daß der Kanzler regelmäßig am Schluß steht.⁵² Eine konsequente Befolgung dieser Reihenfolge sucht man aber vergeblich. Die in den HGB V und VI ff. anzutreffende Tendenz, den Hofmeister Hans von Schwarzenberg an die Spitze zu stellen (stets bei Urteilssammlungen), dürfte mit dessen Stand und Persönlichkeit zusammenhängen. Der vor ihm amtierende Hofmeister Dietz von Thüngen rangiert dagegen häufig an dritter oder vierter Stelle der Anwesenheitsnotizen.

Das Selbstverständnis des Gerichts wird in einem Auszugsverfahren der Brüder von Bibra mit dem Bischof um Ersatz von Baugeld im Amt Senftenberg vom Jahre 1486⁵³ deutlich. Sie äußern: "Wenn nun die rete also geschickt weren und das gericht ordentlich besetzt were", wollten

51 Zu beachten ist, daß diese Arbeit nur bis in die dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts reicht. Aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sind fürstliche Hofrichter namentlich bekannt.

Bemerkenswert ist, daß sich auch im Hochstift Augsburg eine ähnliche Entwicklung vollzogen zu haben scheint. Nach Wolff, S. 189 f., werden im frühen 15. Jahrhundert Vorsitzender und Urteiler von Fall zu Fall vom Bischof bestimmt. Die Beisitzer werden ebenfalls nur des Bischofs "räte" genannt, ein fester "Hofrichter" existiert nicht. Erst ab 1490 erscheint der Begriff "hofgericht". So auch in Bamberg, wo sich der Ausdruck "hofgericht" erst mit der HGO 1497 einbürgert (die Aufschrift auf den Hofgerichtsbüchern "Hoffgerichtsbusch" stammt erst aus dem 16. Jh.!).

52 Kontrollinstanz für die Kanzleischreiber?

53 HGB I fol. 194.

sie sich hören lassen. Zugleich erkundigen sie sich, welcher Rat eigentlich Richter sei; die Frage zielt auf die Person des Vorsitzenden (als Richter im Gegensatz zu den Urteilern). Der Gerichtsschreiber notiert dazu: "Ist in zu versteen geben, gewonheit des hofs, das die rete alle semptlich richter sein".

Die HGO 1497 sieht für jede Gerichtssitzung zwei Räte und den Hofgerichtsschreiber vor.⁵⁴ Seit dem HGB VII werden weitgehend nur noch die Räte aufgeführt, die das Urteil beschlossen haben; der Rat oder die Räte, die an der Sitzung teilgenommen haben, werden nur am Rande erwähnt. Häufig ist um diese Zeit nur ein einziger Rat neben dem Schreiber anwesend.

Deutlich wird die unterschiedliche Verfassung von Hof- und Lehengericht, wenn dem Protokoll eines Hofgerichtsverfahrens unvermittelt ein Lehengerichtsprotokoll folgt und bei diesem säuberlich eine Person als "Lehenrichter" bezeichnet wird, beim Hofgericht ein ähnlicher Vermerk aber fehlt.

Seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wird das Bemühen vor allem der Landstände sichtbar, dem (jetzt so genannten) "Hofgericht" auch einen "Hofrichter" zu geben. Nur gelegentlich bezeichnet der Hofgerichtsschreiber den in der Sitzung anwesenden Rat als "Hofrichter". Diesem Titel entsprach damals jedoch noch kein etwa dem Landrichteramt vergleichbares, zeitlich befristetes Amt. Vielmehr einigten sich Bischof, Kapitel und Stände erst 1524 darauf, daß zur Beratung und Sammlung der Urteile jeweils ein Rat als Hofrichter benannt werden und diesem eine stattliche gute Zahl fürstlicher Räte beigeordnet werden

54 HGO S. 12: "sollich Gericht unnd verhore wir tzum wenigsten mit czeyen oder dreye unsern Reten mit-samt einem Gerichtsschreiber bestellen wollen".

sollte.⁵⁵ Die Landstände verlangten sieben Räte, konnten sich jedoch damit nicht durchsetzen.⁵⁵ An anderer Stelle heißt es⁵⁶, die Stände verlangten die Bestellung eines eigenen Hofrichters mit acht Urteilern. Da in der Mitte des 16. Jahrhunderts namentlich überlieferte Personen den Hofrichtertitel führten⁵⁷, dürfte es auf das landständische Drängen hin tatsächlich zu einer Umbildung des Hofgerichts gekommen sein.

c) Für den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit muß daran festgehalten werden, daß ein eigener Hofrichter noch nicht bestellt wurde. Das Hofgericht ist danach - ähnlich dem Hofrat - ein wechselnder Zusammenschluß von am Hof anwesenden Räten, von denen nur ein geringer Teil an Sitzungen teilnimmt, der größere Teil aber hinter verschlossenen Türen die Urteile mit beschließt. Daraus ergeben sich nicht zweifelsfrei beantwortbare Fragen.

Einmal stellt sich die Frage nach der Koordinationsstelle, die die Räte zusammenruft und zur Sitzung oder zur Beratung einteilt. Es liegt nahe, den Kanzler und seine Kanzlisten als ständig präsente Informationsstelle mit genauer Übersicht über die Sitzungstage, die anstehenden Prozesse und die Parteien als Koordinatoren anzusehen. Dies umso mehr, als Kanzler Koßlinger nachweisbar seit dem ersten HGB eigenhändig die Vermerke einträgt, die die Sammlung der Urteile betreffen. Er steht in ständigem Kontakt mit dem Bischof; aus späterer Zeit ist bekannt, daß der Kanzler samstags dem Fürsten Bericht erstattet.⁵⁸

55 StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 54.

56 Ohne konkrete Zahl a.a.O. fol. 44; sieben unter Fußn. 55; acht a.a.O. fol. 65.

57 1564 Dez 24 errichtet vor dem kaiserlichen Notar Johannes Ludwig aus Bamberg der kurfürstlich-pfälzische Rat und fürstlich-bambergische Hofrichter Dr. Georg Zollner auf dem Brandt sein Testament, StAB Rep. A 205, L 897 Nr. 16221.

58 Vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 101 (für 1522).

Zum andern wird aus den Protokollen nicht klar, wer die Sitzung leitete. Eine gewisse Rangfolge mußte sicherlich beachtet werden; schließlich verwandte man auch einen Gerichtsstab, altes Symbol des Gerichtszwangs für den nicht-urteilenden Richter. Dagegen scheint die oft festgehaltene Gleichwertigkeit und gegenseitige Vertretung der Räte zu sprechen⁵⁹, ebenso die Tatsache, daß bis zur HGO 1497 in den Urteilsbriefen, die im Namen des Bischofs ausgehen, die Räte meist nur kurz am Ende aufgeführt sind, ohne daß ein Rat als "Hofrichter" oder Vorsitzender bezeichnet würde.⁶⁰

Ein Denkmodell wäre, die Räte insgesamt als Delegaten des Bischofs aufzufassen⁶¹, wobei sich aber neue Schwierigkeiten auftun (geschlossener Kreis einer kollegialischen Condelegation? Mindestzahl der Räte?)⁶². Hinweise auf ein schriftliches oder mündliches Commissorium zur Entscheidung eines Einzelfalls fehlen. Die andere Möglichkeit, den jeweiligen "richter" als Delegaten und die anderen Räte als beratende Beisitzer aufzufassen (Konsulenten)⁶³, wird der Ausdrucksweise der Hofgerichtsprotokolle nicht gerecht, wonach alle Räte mit gleicher Stimme Richter waren und nach dem Mehrheitsprinzip abgestimmt wurde.

59 "als richter an stat der andern rete". HGO 1497 S. 11: "das dan in ermessung unnsere Reete yeczutzeiten als Richtern der sachen steen soll".

60 Diese Praxis entspricht der am Kammergericht, vgl. Franklin, KG, S. 3 Fußn. 2. Sie entfällt später und gibt den Landständen Grund, für jedes Urteil wieder die Angabe der verantwortlichen Räte zu verlangen, wogegen sich der Bischof mit Erfolg zur Wehr setzt.

61 Vgl. Conrad, S. 63.

62 Dafür sprechen zwar gewisse Formulierungen in Appellationsverfahren: "Wir Heinrich (...) tun kunt (...), das die (...) ebtissin (...) als vermeint beswert an uns berufft und appellirt hat, vor den hernachgeschriben unsern rethen, den wir solich appellation sachen rechtlich zu entscheiden commitirt und bevolhen haben, erschienen ist (...)"'. So StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 135 (1491 Jan 24), Orig. Perg.Urk. mit gut erh. Siegel.

"in appellation weiß von demselben unserm landtgericht zu recht fur uns gewachssen und zu rechtlicher entscheidung den hernachgeschriben unsern rethen von uns bevolhen und committirt ist", StAB Rep. A 903 L 491 Nr. 2513, Orig.Perg.Urk. mit besch. Siegel.

63 So häufig bei päpstlichen Delegationen, vgl. Conrad S. 61.

2. Die Zusammensetzung des Hofrätekollegiums⁶⁴

a) Zur Entwicklung des Hofrats

Der Beginn der hofgerichtlichen Rechtsprechung in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts fällt in eine Zeit, in der sich der bischöfliche Hofrat als Kollegium bereits fest organisiert hat.⁶⁵ 1475 Febr 10 schwor Bischof Philipp von Henneberg in Art. 18 seines Wahleides, den Domdekan und drei jährlich wechselnde Domkapitulare zu seinen bisherigen weltlichen Räten hinzuzunehmen, und versprach: "derselben rätthe ich mich in des stifts sachen und geschäften getreulich gebrauchen soll".⁶⁶ Die Zusammensetzung des Rats aus landsässigem, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts häufig außerterritorialem Adel, geistlichen Kapitelsräten und den seit der Mitte des 15. Jahrhunderts allmählich zum Hofrat stoßenden bürgerlichen Gelehrten hat Bachmann geschildert und Schmitt⁶⁷ für die Zeit Bischof Weigands (1522 - 1556) fortgeführt. Es kann im folgenden nur um eine vertiefende

64 Die Bedeutung der Personenforschung für die Geschichte der Rezeption des römischen Rechts in Deutschland ist längst erkannt. Lieberich, Die gelehrten Räte, S. 121, sieht darin "in hohem Maße eine Personenfrage". Für die Rezeptionsforschung im Hochstift Bamberg gibt es neben einigen Biographien, die nicht immer für dieses Thema brauchbar sind, zu wenige Vorarbeiten. Hier seien nur die Biographien zu Dr. Linhart von Egloffstein, Dr. Peter Knorr, Dr. Dietrich Morung, Frhr. Hans von Schwarzenberg genannt. Dagegen ist zu den Räten Dr. Mertein von Hohenstein, Heyden genannt, zu Dr. Zeringer, Dr. Trebra, Dr. Tischer, Dr. Ilsung (siehe Lieberich, ZBLG 27 (1964) S. 173) nichts oder zu wenig veröffentlicht, als daß im Rahmen dieser Arbeit eine ausreichende personengeschichtliche Ergänzung erfolgen könnte.

65 Bachmann, 98. BHVB S. 75 ff. zur allg. Entwicklung. Nach Schmitt, 106. BHVB S. 100, existierte der Hofrat im 16. Jahrhundert noch nicht als Landeskollegium neben der Hofkammer.

66 Bachmann, S. 78; L IV S. 438; Weigel, S. 64. Kopien: StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 80-92¹; Rep. A 25 L 30 Nr. 45; Rep. B 86 Nr. XI Nr. 42 (rot).

67 S. 90 ff.

Ergänzung und urkundliche Nachweisung derjenigen Tätigkeit der Hofräte gehen, die neben dem Verwaltungsdienst in der Ausübung der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs bestand.

b) "Tägliche Räte" und "Räte von Haus aus"

Die im Hofgericht urteilenden Räte entstammen fast ausschließlich der Gruppe der täglichen Räte, eine Notwendigkeit, die sich aus der fast täglichen Arbeit im Gericht von selbst ergab. Amtleute der Außenämter (z.B. der an Weihnachten in Bamberg weilende kärntnische Vizedom) und Räte von Haus aus sind selten. Damit ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die Schichtung der Hofräte zu werfen. Ihre Gliederung in "tägliche" und "Räte von Haus aus" ist bisher kaum hervorgehoben worden.⁶⁸ Leider ist die urkundliche Überlieferung der Bestallungen im 15. Jahrhundert ziemlich schlecht; sie wird erst mit der Jahrhundertwende besser.⁶⁹

Räte von Haus aus dienen und "gewarten" auf besondere Aufforderung des Bischofs, wobei eine mehrwöchige Frist die Regel ist.⁷⁰ Sie behalten ihren gewöhnlichen Wohnsitz bei.

Anders bei den "teglichen reten, hofgesind und diener", zu denen alle Inhaber von Hofämtern gehörten; das Amt des Landrichters konnte dagegen auch einem Rat von Haus aus verlie-

68 Andeutung bei Bachmann, S. 75. Vgl. auch unten Kap. H. IV. 2. zum Gerichtsstand der Hofdiener.

69 Dies bedauerte schon Scheel, Schwarzenberg, S. 257 Fußn. 2.

70 StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 154' - 155', Kopie von 1493. Bischof Heinrich nimmt Eckarius von Aufseß zum Wolkenstein auf vier Jahre zum Rat und Diener von Haus aus auf: "und sooft wir oder unser nachkomen in zu unsern dinsten fordern und gebrauchen wollen, sollen wir in yezuzeiten uf drey wochen das davor ansagen und verkunden lassen, sich dornach wissen zu richten."

hen werden⁷¹, ebenso das eines Urteilers am Landgericht und am Salgericht⁷². Das brachte Schwierigkeiten in der Dienstführung mit sich. Der Aufgabenbereich der täglichen Räte wird 1507 Mai 1⁷³ gegenüber Hans von Schaumberg zu Ließberg (Lisberg bei Bamberg) so umrissen, "also daß er unser teglichen hofgescheft mit vleys warten und sich in unsern ratshendeln und andern sachen, wes ime von unsern wegen bevolhen oder darzu er verordent oder geschickt wirdt, williglich gebrauchen lassen solle".

c) Amtsinhaber als Gerichtsbeisitzer

Die Sichtung der im Hofgericht erkennenden Räte von 1484 bis 1525 ergibt ein starkes Übergewicht derjenigen, die am Hof ein bestimmtes Amt bekleideten.⁷⁴ Auffallend ist, daß nach Ausscheiden eines Amtsträgers sofort der Nachfolger im Amt, oft ohne besondere Hervorhebung des Wechsels, auch die Aufgabe im Hofgericht übernimmt. Zum geringen Teil werden zufällig am Hof weilende Amtleute der Außenverwaltung herangezogen. Als dritte Schicht ist die der geistlichen oder bürgerlichen Gelehrten näher zu bestimmen, die neben den Amtsinhabern die tragende Kraft der weltlichen Rechtsprechung waren.

71 So 1512, StAB Rep. A 205¹ L 705 Nr. 293, dem Eukarius von Aufseß zum Wolkenstein. Üblicherweise war dieses Amt aber mit der Eigenschaft als täglicher Rat verbunden: 1484 April 22, StAB Rep. A 205⁴ L 779 Nr. 6548, Orig.Perg.Urk. m. 1 zerbr. S., gegenüber Ritter Hans von Hirschberg zu der Weißenstadt; 1506 Febr 22, StAB Rep. A 205⁵ L 826 Nr. 10952, Orig.Pap.Lib.m.S., zerissen und vergilbt, gegenüber Georg von Schaumburg zu der Lauter.

72 Siehe unten Kap. K IV.

73 StAB Rep. A 205⁶ L 826 Nr. 10961, Orig.Pap.Urk. m. aufgedr. S.

74 Auf die Amtsträger als Mitglieder des bischöflichen Rats weist schon Bachmann mit Belegen aus dem frühen 15. Jahrhundert hin, S. 77.

aa) Vorrangig ist der in den Anwesenheitsvermerken und Vermerken über Urteilssammlungen fast stets an erster Stelle aufgeführte Generalvikar zu nennen. Sein nicht unbeträchtliches sonstiges Aufgabengebiet⁷⁵, insb. als Richter im (geistlichen) Vikariatsgericht, wurde vergrößert durch die Teilnahme an der Rechtsprechung im Hofgericht.

Der Generalvikar Georg (II.) von Würtzburg⁷⁶, seit 1484 April 10 im Amt⁷⁷, ist freilich im HGB I nicht immer ausdrücklich als solcher erwähnt; dennoch erscheint er schon 1484⁷⁸ bis 1487⁷⁹ unter den Urteilern. Ihm folgt⁸⁰ Dr. decr. Lorenz Thum⁸¹, 1489⁸² als Vicarius generalis bezeugt. Dagegen wird der Dekan von St. Stephan, Johannes Balckmacher, der auch Generalvikar gewesen sein soll⁸³, nicht als solcher genannt, wiewohl er von 1484 - 1490 einer der häufigsten Hofgerichtsbeisitzer ist. Dr. Thum läßt sich im Hofgericht noch in den Jahren 1497 bis 1501 (als Generalvikar) nachweisen.⁸⁴ Später wird er nur mehr noch Chorherr von St. Stephan genannt.⁸⁵

75 Vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 50 ff.

76 Kist, Matrikel, Nr. 6791.

77 D'kap. Recb. 1, StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 81'.

78 HGB I fol. 7,8 und öfter (als Domherr Jorg von Wirtzburg).

79 HGB I fol. 251.

80 HGB I fol. 252.

81 Kist, Matrikel, Nr. 1218. Wachter, Nr. 10208.

82 HGB I fol. 346'. Noch HGB II fol. 187, 306 (1490). HGB III fol. 4,8', 20'.

83 So Wachter Nr. 1028.

84 HGB V fol. 10 (1497). HGB VI fol. 3' (1501).

85 HGB VI fol. 231, 266 und öfter.

Ihm folgt nach längerer Pause 1502⁸⁶ Dr. Friedrich Schönleben⁸⁷, der jedoch schon früher⁸⁸ als Rat tätig ist; er erscheint bis zum Ende der Protokolle im HGB VI (1504 Donnerstag nach Galli = Okt 17)⁸⁹. Infolge des Verlustes des HGB für die Jahre 1505 bis 1508 erfahren wir von seinem Nachfolger im Amt des Generalvikars⁹⁰, Dr. iur. utr. Jobst von Aufseß⁹¹, erst 1509⁹²; später übernimmt er noch das Amt des Fiskals⁹³. Sein Amtsnachfolger, Lic. in decr. Erhard Balckmacher von Weißenstadt⁹⁴, der schon 1509 als einfacher geistlicher Rat urteilt⁹⁵, wird 1511⁹⁶ Generalvikar genannt, obwohl er seinen Amtseid erst 1512 März 5 leistet.⁹⁷ Sein Votum gibt er in den Streithändeln sehr häufig ab.⁹⁸ Noch 1522 wird sein Urteilsvorschlag eingeholt.⁹⁹

bb) Mitglied des bischöflichen Rats und daher auch im Hofgericht tätig ist der Hofmeister.

Ritter Hans von Redwitz zu Weißenbrunn ist in den Hofge-

86 Erstmals Freitag nach St. Egidientag (= Sept 2), HGB VI fol. 124'.

87 Vgl. D'kap. Rech. 1, StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 297'.
Kist, Matrikel, Nr. 5589.

88 HGB VI fol. 47', 49.

89 HGB VI fol. 287.

90 Früher ist er bereits als Offizial im Hofgericht tätig, s.u.hh).

91 Nach Kist, Matrikel Nr. 117, schon 1505 Juni 24 Generalvikar des Bischofs Georg III. Schenk von Limpurg.

92 HGB VII fol. 25, 36' u. öfter.

93 HGB VII fol. 62', 63 (1509) als Vikarier und Fiskal genannt.

94 Kist, Matrikel, Nr. 174.

95 HGB VII fol. 4' (Magister), fol. 8 (Licentiat).

96 HGB VII fol. 181.

97 Kist, Matrikel, Nr. 174.

98 Z.B. HGB IX fol. 10' (1514); 201 (1515); 230; und öfter.

99 HGB XV fol. 108.

richtsprotokollen nicht mehr nachzuweisen.¹⁰⁰ Dafür erscheint 1484¹⁰¹ Ernst Graf von Honstein, Herr zu Lare und Klettenberg, erstmals im Hofgericht als Hofmeister. Er ist offenbar Nachfolger des Hans von Redwitz; 1482 Juni 13 erscheint er in eine Fehde mit Georg von Reitzenstein verwickelt, dem Bischof Philipp einen Geleitbrief ausstellt.¹⁰² 1483 April 21¹⁰³ richtet er mit Graf Friedrich zu Castell als Schiedsrichter zwischen Bischof Philipp und Georg von Reitzenstein. Er wird später, nach Ausscheiden aus den bambergischen Diensten, Pfleger zu Coburg.¹⁰⁴

Seit 1487 ist sein Amtsnachfolger Junker Dietz von Thüngen zum Reussen- und Sottemberg (bei Hammelburg gelegen).¹⁰⁵ Er versieht dieses Amt bis 1499.¹⁰⁶ Noch 1478 ist er in brandenburgischen Diensten als Amtmann zu Rothenfels¹⁰⁷, 1488 als Amtmann und Pfleger von Giech, Neuhaus und Arnstein in bambergischen Diensten bezeugt.¹⁰⁸ Mit seinen Söhnen Eustachius und Bernhart von Thüngen schlug sich noch Bischof Georg III. Schenk von Limpurg herum, brachte Eustachius in die kaiserliche Acht und verglich sich mit den Brüdern schließlich 1512 März 29 in der Güte durch Vermittlung Bischof Lorenz' von Würzburg und dessen Räte.¹⁰⁹ An

100 Er ist spätestens seit 1476 markgräflicher Hauptmann auf dem Gebirge, nach Priebatsch, Politische Correspondenz, 2. Band S. 239 Fußn. 3, bis 1483, nach Christian Meyer, Hohenzollerische Forschungen, S. 147 Fußn. 3, noch 1486.

101 HGB I fol. 8' unten, 33, 44, 86, 90 u. öfter.

102 StAB Rep. A 2o5⁵ L 818 Nr. 1o2o4.

103 StAB Rep. A 2o5⁵ L 818 Nr. 1o2o5.

104 1489 Jan 9 (L IV S. 376); auch noch 1499, unrep. Fasz. StAB, Schiedsrichter.

105 HGB I fol. 336', 338', 340, 345' (1488); 346 (1489).

106 Noch 1498 April 16 bei L IV S. 417. HGB V fol. 122' (1499).

107 Priebatsch, Politische Correspondenz, 2. Band S. 357.

108 StAB Rep. B 86 Nr. 218 fol. 118 f. (bleistiftfol.)

diesem hartnäckig geführten Streit ist interessant, daß er auch um die rückständige Besoldung des Vaters Dietz geführt wurde. Danach sollte Bischof Heinrich Groß von Trockau seinem Hofmeister jährlich 50 Gulden an sog. "Opfergeld" neben seinem "hofmeister ampt sold", insgesamt für 12 Jahre 600 Gulden schuldig geblieben sein. Über die Höhe des Solds erfahren wir jedoch nichts.

In der Aufzeichnung der Protokolle folgt im Hofmeisteramt Johann Herr zu Schwarzenberg und Hohenlandsberg.¹¹⁰ Dr. Linhart, den Looshorn erwähnt¹¹¹, ist niemand anderes als Dr. Linhart von Egloffstein, der nie Hofmeister war.¹¹² Schwarzenbergs Eintritt in den bambergischen Dienst ist nicht genau zu datieren, da der Bestallungsrevers fehlt.¹¹³ Früher jedenfalls, als noch Scheel annahm, nämlich schon

109 Auch das Domkapitel wurde eingeschaltet, StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 249'. StAB Rep. A 205² L 732 Nr. 2321 (1507 Aug 3, Konstanz), Orig.Pap.o.S., Gebot des Kaisers an "alle manßpersonen des namens und geslechts von Thüngen", den beiden bei Strafe keinerlei Hilfe zu gewähren. 1512 März 29, StAB Rep. A 205² L 732 Nr. 2319 (Verfassung mit Eustachius); a.a.O. Nr. 2320 (Verfassung mit Bernhart), a.a.O. Nr. 2325 (Teilentscheid mit Eustachius).

110 Die umfangreiche Literatur zu Person und Wirken Schwarzenbergs kann hier nicht zitiert werden. Eine Zusammenfassung der älteren Literatur gibt Willy Scheel, Johann Freiherr zu Schwarzenberg, Berlin 1905, auf S. 13 Fußn. 1. Neuere Literatur findet sich bei Erik Wolff, Große Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte, Tübingen 1963, sowie bei Fürst Carl zu Schwarzenberg, Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg, Teil 1 und 2, Neustadt/Aisch, 1963, 1964. Vgl. noch Paul Kern, Johann von Schwarzenberg 1463 - 1528, in: Fränkische Klassiker, Nürnberg 1971, S. 209 - 219, die Angaben im Handbuch der bayrischen Geschichte Bd. 3, 1, S. 274 A. 3, sowie Friedrich Merzbacher, Johann Freiherr zu Schwarzenberg, in: Fränkische Lebensbilder (=Veröff. der Ges. f. fränk. Gesch., Reihe VII A), Bd. 4, Würzburg 1971, S. 173 ff.

111 L IV S. 427 f.: für den 7. 9. 1500 beruft er danach die Landstände nach Bamberg. Ihm folgt Schmitt, 106. BHVB S. 96. Nach ihm soll Schwarzenberg erst 1501 die Nachfolge "Dr. Linharts" angetreten haben.

1499 Nov 8¹¹⁴, findet er sich in einem Austrag mit dem Hofmeistertitel. Daß es nicht mehr der würzburgische sein kann, ergibt sich daraus, daß Bischof Heinrich von Bamberg Schwarzenberg "an unser statt" urteilen läßt. Dem entspricht die früheste Nennung im HGB V: 1499 Samstag Clementine (= Nov 23) gibt der Gerichtsschreiber Heinrich Hader Geld an eine Partei in Gegenwart "Johansen herrn zu Swartzenberg" (ohne Hofmeistertitel).¹¹⁵ Als Richter fungiert er erstmals Dienstag Elisabeth (= Nov 19)¹¹⁶ und zwar an erster Stelle in den Protokollen. Werner Zeißner¹¹⁷ hat jüngst den Dienstantritt Schwarzenbergs in den Herbst 1499 gelegt. Schwarzenberg ist häufig nicht am bischöflichen Hof anwesend. Deshalb kann er auch nicht schlechthin als "Hofrichter" oder Vorsitzender des Hofgerichts bezeichnet werden. Richtig ist nur, daß er, wenn er in Bamberg weilte, niemals bei der Urteilssammlung übergangen wurde.¹¹⁸

Schwarzenbergs Nachfolger, Bernhard von Schaumberg, ist 1527 April 4 nachgewiesen.¹¹⁹ Seine Tätigkeit liegt jedoch

112 Die Annahme Looshorns beruht auf einem Lesefehler. Das Anschreiben (Papierfragment) ist dem Akt StAB Rep. B 28 Nr. 13 vorangestellt. Die Unterschrift lautet:

"hofmeister
doctor Linhart"

Nach Bamberger Kanzleigebrauch unterschrieben die Räte Ausschreiben untereinander. Deshalb kann nur Dr. Linhart von Egloffstein gemeint sein.

113 Vgl. zur Datierungsfrage Scheel, Schwarzenberg, S. 22 f.

114 StAB Rep. A 205⁷ L 875 Nr. 14508 (zwei begl. Papierkopien).

115 HGB V fol. 159'.

116 HGB V fol. 177.

117 S. 73 mit Fußn. 3.

118 Zu beachten ist, daß seit 1499 (HGB V a.E.) die HGBer fast nur noch Urteils- und Registerbücher sind (vgl. den Vermerk: "Conclusum").

119 Paschke, 105. BHVB S. 543. StAB Rep. B 86 Nr. 3 fol. 425. Nicht erst 1528, wie Schmitt, 106. BHVB S. 96, meint.

zeitlich außerhalb der vorliegenden Untersuchung.¹²⁰

cc) Der Hausvogt zählt zu den häufigsten Richtern im Hofgericht.

Während nach den Untersuchungen von Seeliger in anderen Territorien im 15. Jahrhundert eine Spezialisierung des Hofmeisteramtes in Land- und Haushofmeister, Prinzen-, Frauenhofmeister u.ä. eintritt, hat das Hochstift Bamberg ausweislich des Quellenbestandes kein "Haushofmeisteramt" ausgebildet. Dafür erscheint im ausgehenden 15. Jahrhundert - nicht, wie Guttenberg noch annahm, erst 1498¹²¹, sondern schon mindestens seit 1482 Aug 26¹²² - der adelige Hausvo(i)gt, der allgemein als Vorsteher der engeren Hofhaltung angesehen wird¹²³; über seine Tätigkeit erfahren wir 1538¹²⁴ in einem Bestallungsrevers des Christof Ochß zu Guntzendorf: "und sol solch unser hausvogtamt mit aufsehung und verordnung, allenthalben an unßerm hof, in küchen, kelern, pfisterey, sigryß, cammern, stellen, auch in unser hofstuben und gein meniglich mit allem dem, das einem haußvogt zustet, mit vleys verweßen, darbei unsers teglichen rats und wes ime von unßern oder unsers nachkommen wegen bevolhen wirdet, getreulich und mit vleys warten". Hieran interessiert vor allem der Bezug zur Gerichtsbarkeit.

120 Ergänzende Liste der Hofmeister im Anhang 2.

121 BB, S. 63.

122 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 76; a.a.O. L 267 Nr. 139.

123 Guttenberg, BB S. 63. Schmitt, 106. BHVB S. 99. Ob das Amt des Hausvogt^{ts} einen sachlich anderen Inhalt hatte als das des Haushofmeisters anderer Territorien oder nur eine terminologische Frage vorliegt, läßt sich in diesem Zusammenhang nicht klären.

124 StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9196, Orig.Pap.Lib. m.S.. Für den Inhalt der Hofämter im ausgehenden 16. Jahrhundert allgemein wertvoll sind die Bamberger Hofordnungen von 1584 Febr 24 (StAB Rep. B 54 Nr. 620 fol. 1, ebenso Rep. B 54 Nr. 621), die "Ordnung der Beambten" (StAB Rep. B 54 Nr. 620 fol. 14 ff.) und die "Verneuerte Hofordnung" von 1599 (StAB Rep. B 54 Nr. 622).

Mit der "Hofstube" ist das Hofgericht, mit dem täglichen Rat die Tätigkeit im Hofrat gemeint. So sehen wir den Hausvogt häufig die gleichen Aufgaben wahrnehmen, die sonst der Hofmeister erfüllt: 1503 Jan 24¹²⁵ ist der Hausvogt Wolff Truchseß zu Pommersfelden Vorsitzender des bischöflichen Lehengerichts, 1482 Mittwoch nach Exaudi (wohl Mai 22)¹²⁶ ist ein Hausvogt Hofgerichtsbeisitzer, 1482 Aug 26¹²⁷ Schiedsrichter nach einer Salgerichtssitzung. Neben seinen sonstigen Aufgaben in der Hofhaltung mußte er sich für die bis zur HGO 1497 täglich und dann dreimal wöchentlich abgehaltenen Sitzungen des Hofgerichts bereithalten.¹²⁸

125 StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9274.

126 StAB Rep. A 137 L 267 Nr. 139.

127 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 76.

128 Zeitliche Reihenfolge der Hausvögte, wie sie im Hofgericht tätig waren:

Claus von Redwitz, 1482 als Hausvogt urteilend (vgl. Fußn.127). in HGB I nicht mehr erwähnt.

Junker Hans von Egloffstein, noch 1488 im Amt (HGB I fol. 346).

Hans von Schaumberg, spätestens seit 1490 (HGB II fol. 305').

Conrad (Contz) Groß, bisher Schultheiß, seit 1492 (erstmal HGB III fol. 223), bis 1502 (HGB VI fol. 55') als Hausvogt, später als einfacher Rat, HGB VI fol. 223, 266.

Wolff Truchseß von Pommersfelden, im Jahr 1502 (erstmal HGB VI fol. 100'). StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9274.

Erasmus Zolner vom Rotenstein, seit 1503 (HGB VI fol. 175'. StAB Rep. A 205⁵ L 897 Nr. 16192). Vorher (1509) Schultheiß, später (1512, HGB IX fol. 192) Oberschultheiß.

Wilhelm von Wiesenbau, seit 1509 (HGB VII fol. 76', jedoch fol. 13', 14 ohne Titel). Gehört später (1514, HGB IX fol. 7') als Schultheiß von Forchheim dem Rat weiter an.

Veit von Wallenrod (Waldenrod), seit 1514 (HGB IX fol. 69), ferner fol. 137', 233. Noch Ende 1517, HGB X fol. 140.

Cristoffel von Fronhoven, seit Mitte 1518 (erstmal HGB XI fol. 104), jedoch bereits seit Ende 1516 als urteilender Rat tätig (erstmal HGB IX fol. 349'). Noch 1522 (HGB XV fol. 110').

dd) Kammermeister und Marschalk sind im Hofgericht viel seltener zu finden. Johannes Koch, Kammermeister, erscheint 1475 als Einnehmer der von Bischof Philipp neu ausgeschriebenen allgemeinen Landsteuer.¹²⁹ Im HGB I ist seit 1484¹³⁰ bis 1487 Johann Werner zu finden.¹³¹ Der letzte Kammermeister in unserem Untersuchungszeitraum ist Hans Mulner, erstmals als solcher 1520 genannt.¹³²

Seltener noch wird der Marschalk bemüht.¹³³ Zu seinen Aufgaben gehörte der Beisitz im Hofgericht offenbar nur am Rande, faktisch tritt er völlig hinter die Inhaber anderer Hofämter zurück.

Caspar von Aufseß, seit 1524 Hausvogt (erstmal HGB XVII fol. 135), als urteilender Rat schon seit 1522 tätig.

129 StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 93 - 94.

130 HGB I fol. 12' unten; 23, 153' (1486); 183.

131 Weitere zeitliche Reihenfolge:

Friedrich Hagelsheimer, Helt genannt, spätestens seit 1489 (HGB II fol. 203 (1489), fol. 239 (1491)). Sehr häufig genannt (HGB III fol. 4, 8', 10, 15 u. öfter).

Jacob Beyer, seit Ende 1493 (erstmal HGB III fol. 403').

Johann Senff, Chorherr zu St. Jakob, seit 1494 (vgl. Aufstellung bei Schmitt, 106. BHVB S. 104). Senff erscheint sehr selten, meist bei Urteilssammlungen (HGB V fol. 201 2. Zhlg. (1498)).

Johannes Braun, seit 1502, jedoch schon seit 1501 ohne Amtstitel im Hofgericht tätig (HGB VI fol. 19'). Noch 1518 (HGB VII fol. 55, 76; HGB VIII (1512) fol. 52'; fol. 130, 151' (1513); HGB IX fol. 151 (1515); HGB X fol. 83 (1517); HGB XI fol. 77 (1518)). Seit Weihnachten 1518 nicht mehr als Kammermeister bezeichnet (HGB XI fol. 158': "der alte cammermeister").

132 HGB XIII fol. 35.

133 Zu seinem Aufgabengebiet Schmitt, 106. BHVB S. 99. Genannt z.B. HGB I fol. 318.

ee) Anders verhält es sich mit dem Bamberger Schult-heißen. Ihm wird in den bischöflichen Wahlkapitulationen breiter Raum gewidmet. Er gehört seit frühester Zeit zum bischöflichen Rat und ist ohne größere Unterbrechung in den Hofgerichtsprotokollen nachzuweisen. Diese erwähnen häufig nur den "Schultheißen" ohne Namensnennung, was darauf hindeutet, daß das Amt als solches im Hofgericht vertreten sein mußte.¹³⁴ Später wird er zunehmend seltener genannt.¹³⁵

ff) Eine besonders wichtige Stellung hatte der Kanzler. Das Kanzleramt als erstmals 1433 nachweisbares jüngeres Hofamt¹³⁶ entwickelte sich zu einem bedeutenden Schaltzentrum für die Abwicklung laufender Geschäfte am bischöflichen Hof.¹³⁷

134 Zeitliche Reihenfolge im Hofgericht:

Hans von Giech, seit 1484 (HGB I fol. 155, 159, 241', 251 und öfter). Er ist auch Lehenrichter (HGB I fol. 10' (bleistiftfol.); fol. 13'. HGB I fol. 233').

Albrecht Stiber, ab 1486 (HGB I fol. 160) persönlich bezeugt.

Contz Groß, seit 1489 (HGB I fol. 346' (1489); HGB II fol. 233', 308', 341'; HGB III fol. 1, 15, 23 und öfter). Er wird Hausvogt (s.o.) und ist auch nach Niederlegung aller Ämter weiterhin im Hofgericht tätig (HGB VI fol. 223, 1504).

Sebastian von Aufseß, seit 1492 (HGB III fol. 257').

Karl von Wiesentau, seit 1499 (erstmal HGB V fol. 135).

Hans von Schaumberg, seit 1503 (erstmal HGB VI fol. 175').

Erasmus (Asmus) Zollner, genannt 1509 (HGB VII fol. 76'; HGB VIII fol. 5' (1512)). Oberschultheiß von Bamberg (HGB IX fol. 192).

135 HGB XIV fol. 8, 33.

136 Guttenberg, BB, S. 65.

137 Vgl. Schmitt, S. 101.

Als Kanzler im Salgericht alter Prägung finden wir 1469 Stefan Ermreicher, Tetzels genannt, als Urteiler¹³⁸, der noch 1456 Nov 3/6¹³⁹ und 1458 Dez 12¹⁴⁰ als Kammermeister geurteilt hatte; er wird im Jahr 1471 in vier Urteilen erwähnt und hat seinen festen Platz am Ende der Urteilerreihe.¹⁴¹ Sein Nachfolger Johannes Cronberger wird als "kantzler" unter den Urteilern des Salgerichts 1478 genannt.¹⁴² Schon 1477 Okt 25 wird er als Zeuge im Salgericht vernommen.¹⁴³ Im Hofgericht erscheint 1482 Febr 26¹⁴⁴ sein Amtsnachfolger, Magister Heinrich Glantz.¹⁴⁵

138 1469 Jan 13, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97. Er ist schon 1463 Dez 15 als Kanzler genannt, StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 872. Ein Rechtsstreit mit seiner Witwe Ursula von 1476 Nov 4 (Not.Instr. StadtA Bbg.) macht sein Ableben um 1475 wahrscheinlich.

Vor Tetzels wird als Kanzler Ott Burckheimer erwähnt, so 1462 Jan 11 (Urk. StadtA Bbg.). 1467 nennt ihn Bischof Georg "etwan unser canzler", StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 34. Fehlt bei Guttenberg, BB, S. 326 und bei Kist, Matrikel, Nr. 822, findet er sich ohne Kanzlertitel.

139 StAB Rep. A 90¹ L 470 Nr. 805. Sein Vorgänger als Kammermeister war wohl Heinrich Dietmar, genannt 1452 (StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 197, 197').

140 Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 700.

141 Febr 6, StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 875; Febr 7 (?), StAB Rep. A 120 L 135 Nr. 1017, ebenso StAB Rep. A 310 Nr. 6 Seite 11 ff. (Druck); StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113. Noch 1474 Jan 11 (Urk. StadtA Bbg.) als Kanzler erwähnt.

142 StAB Rep. A 90¹ L 464 Nr 238. Fehlt bei Kist und Wachter.

143 StAB Rep. A 135¹ L 194 Nr. 233 (bischöflicher Rat).

144 StAB Rep. A 137 L 267 Nr. 139.

145 Ob er mit der geistl. Person bei Kist, Matrikel Nr. 2037, identisch ist, ist fraglich, aber wahrscheinlich.

Seit dem ersten HGB erscheint zuerst als "secretarius"¹⁴⁶, dann als Kanzler der unter fünf Bischöfen bis zu seinem Lebensende unermüdlich tätige bischöfliche Rat Karl Koßlinger, Geistlicher der Diözese Würzburg, von dem wir leider nur dürftige Kenntnisse haben.¹⁴⁷ Er ist noch 1508 als Kanzler bezeugt, wird aber schon im HGB VII (1509 ff.) nicht mehr erwähnt. Dafür tritt als urteilender Rat der frühere Kanzlei- und spätere Hofgerichtschreiber Wolff Knot von Weida¹⁴⁸ ein, der erstmals 1512 als Kanzleiverweser bezeichnet wird¹⁴⁹ und seit 1517 häufig den Kanzlertitel führt¹⁵⁰ (obwohl er zwischendurch noch als "cantzleyverweser" erwähnt wird). Anfang 1519 wird er in den Protokollen letztmals genannt. 1522 urteilt Jheronimus Cammermeister¹⁵¹ als "vicecancellarius", 1524 und 1525 als Kanzleiverweser. Erst 1523¹⁵² hören wir wieder von einem Kanzler.¹⁵³

gg) Landrichter und Landschreiber waren schon im alten Salgericht Urteiler und üben demgemäß auch im Hofgericht dieses Amt aus.

146 HGB I fol. 19. Noch 1484 "secretarius" genannt, StAB Rep. B 86 Nr. 218 fol. 67.

147 Kist, Matrikel, Nr. 3543.

148 Nach einem Eintrag in StAB Rep. B 21 Nr. 37 fol. 11 zu schließen, war der Landschreiber Jorg Knot sein Vater: "Soll die rechnung am landtgericht, wie sich gepurt, ferner nachzugeen verhört werden; ist Wolffen Knoten bevolhen, seinem vatter solhs anzusagen."

149 HGB VIII fol. 5'.

150 HGB X fol. 8, 22' (1517); HGB XI fol. 11' (1518, cantzleyverweser); fol. 44, 59 (cantzler).

151 Zu seiner Person näher Werner Zeißner, S. 77 f.

152 HGB XVI fol. 100'.

153 Vermutlich Dr. Georg Thessinger, vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 101.

Als Landrichter findet sich im HGB I von 1484 bis 1492 Ritter Hans von Hirschberg¹⁵⁴. Seit 1493¹⁵⁵ folgt ihm Ritter Sebastian von Waldenfels, spätestens seit 1498 löst diesen Ritter Friedrich von Reitzenstein ab.¹⁵⁶ Sehr spät hören wir dann wieder von einem Landrichter, nämlich 1509 von Ritter Georg von Schaumberg.¹⁵⁷ In den folgenden Jahren wird der Landrichter nicht mehr mit seinem Titel erwähnt.

Der Landschreiber erfüllt die Aufgabe, die er als Rat schon im Salgericht alter Prägung hatte (Endres, "alter landschreiber"; Albrecht Neunstetter), auch im Hofgericht.¹⁵⁸ Über Jahrzehnte hinweg ist Jorg Knot¹⁵⁹ einer der häufigsten Richter: delegierte Richter bei Appellationen, Schiedsrichter, urteilender Rat im Hofgericht, Lehengerichtsbeisitzer. Im Hofgericht ist er seit dem Beginn der Protokolle 1484¹⁶⁰ bis zu seiner Amtsniederlegung nachweisbar.¹⁶¹ Sein Nachfolger Johann Scharf erscheint in diesem Amt erstmals 1504¹⁶², während er als gewöhnlicher Rat schon früher genannt ist.¹⁶³ Er urteilt noch 1515¹⁶⁴, 1517¹⁶⁵ und 1523.

154 HGB I fol. 12' (1484); HGB II fol. 375 (1490); HGB III fol. 15, (1490); fol. 144 (1491).

155 HGB III fol. 415; 436' (1494).

156 HGB V fol. 143'; HGB VI fol. 12 (1510).

157 HGB VII fol. 61, 89; 137' (1510).

158 Zu seiner Tätigkeit als Advokat s. Kap. H. III. 2.

159 Kist, Matrikel, Nr. 3383. Über seine Persönlichkeit sind wir nur wenig unterrichtet: er war Kleriker der Diözese Würzburg.

160 HGB I fol. 25, 86'.

161 Noch HGB VI fol. 189'. Fol. 230 a.a.O. urteilt er noch als Lehengerichtsbeisitzer (1503).

162 HGB VI fol. 220'.

163 Z.B. HGB VI fol. 177 (1503).

164 HGB IX fol. 183'.

165 HGB X fol. 42'.

hh) Ferner finden wir im Urteilerkollegium, allerdings selten, einen Offizial. Offiziale hatten der Domdekan (als Stellvertreter im geistlichen Gericht), aber auch das Domkapitel.¹⁶⁶ Auch der Bischof dürfte einen eigenen Offizial (neben dem Generalvikar !) bestellt haben. Welchen Ämtern nun die im Hofgericht auftretenden Personen zuzuordnen sind, muß offen bleiben. Genannt werden 1484¹⁶⁷ als Urteiler im Hofgericht und im Lehengericht Dr. Eberhart vom Stein¹⁶⁸, 1501¹⁶⁹ Domherr Dr. Jobst von Aufseß, 1509 ein Ungenannter¹⁷⁰, schließlich Dr. Linhart (von Egloffstein)¹⁷¹, 1522 ein Ungenannter¹⁷², 1524 Eckarius von Rosenau¹⁷³, 1525 wieder ein Ungenannter.¹⁷⁴

ii) Häufiger ist im Hofgericht der Fiskal tätig. Die Amtstätigkeit der Fiskale bestand u.a. im Einheben und Verwalten von Gebühren. Der Bamberger Fiskal war nicht bloßer Hofgerichtsfiskal¹⁷⁵, sondern Vorgesetzter einer Behörde

166 Z.B. war Dr. Johann Roßner 1512 März 5 Offizial des Domkapitels, Kist, Matrikel, Nr. 5078.

167 HGB I fol. 19' (offizial); fol. 104, 135, 183.

168 Kist, Matrikel, Nr. 4731.

169 HGB VI fol. 31; HGB VI fol. 220, 223, 287 (1504).

170 HGB VII fol. 38. Dr. Jobst von Aufseß ist schon Generalvikar.

171 HGB VII fol. 46'.

172 HGB XV fol. 91'.

173 HGB XVII fol. 113.

174 HGB XVIII fol. 42'.

175 Vgl. zum Inhalt dieses Amtes beim Hofgericht Rottweil Grube, S. 193 ff. (Vorläufer des Staatsanwalts), beim Hofgericht Mainz Otte, S. 106 f.

mit übergreifenden Kompetenzen.¹⁷⁶ Genannt werden als Fiskal der auch als Siegler des geistlichen Gerichts auftretende Niclaus Rot¹⁷⁷, schließlich der seit 1492 das Fiskalat verwaltende Jodok (Jobst) Trebesmüller von Staffelsein¹⁷⁸, der ziemlich häufig tätig ist und 1504¹⁷⁹ von Stefan Schneidenwind¹⁸⁰ abgelöst wird. 1509/10 scheint Dr. Jobst von Aufseß neben seinem Amt als Generalvikar auch das Fiskalat verwaltet zu haben.¹⁸¹ Später erscheint nochmals Schneidenwind¹⁸², der aber seit 1512 nur mehr noch als Dekan von St. Stephan geführt wird. Die Nachfolger sind mit ihrem Amtstitel, nicht mehr namentlich genannt.

176 Vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 60 f. Zur Stellung des Fiskalprokurators am RKG Smend, S. 359 ff. Nach neueren Untersuchungen verwandte der König zu seiner Vertretung seit 1421 Prokuratoren als Fiskale. Sie hatten von Anfang an die Aufgabe der allgemeinen Vertretung des Königs bei der gerichtlichen Verfolgung aller Übertreter königlicher bzw. kaiserlicher Gebote, Privilegien, Urteile, Befehle und Gesetze. Vgl. Ulrich Knolle, Studien zum Ursprung und zur Geschichte des Reichsfiskalats im 15. Jahrhundert, Diss. jur. Freiburg i.Br., 1965.
Zu den Aufgaben des Fiskals in der Strafrechtspflege Vorderösterreichs Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 186 ff.

177 HGB III fol. 9', 11' (1490).

178 Kist, Matrikel, Nr. 1149. StAB Rep. B 86 Nr. 218 fol. 220 f. (1496): "Meister Jobst Trebesmulner licentiat, unsers gnedigen herrn von Bamberg fiscall". Er bezeichnet sich 1494 als kais. u. päpstl. Notar und als "vicariatus scriba juratus", vgl. MB XXV S. 518 (Nr. CCXXII).

179 HGB VI fol. 287.

180 Kist, Matrikel, Nr. 5551.

181 HGB VII fol. 62', 53 (1509) (nicht völlig zweifelsfrei).

182 HGB VII fol. 121 (1510).

3. Hilfspersonen des Hofgerichts

a) Die Gerichtsschreiber

Zur Bewältigung des laufenden Geschäftsanfalls (Ladungen, Terminverlegungen, Gerichtsprotokolle) dienten Schreiber der bischöflichen Kanzlei, die in einem am Südrand der Alten Hofhaltung parallel zum Dom gelegenen Gebäude (später: "Alte Kanzlei") untergebracht war. Es gab keinen speziell für das Hofgericht und Lehengericht bestellten Schreiber; vielmehr verteilte der Kanzler oder sein Vertreter als oberster Kanzleibeamter die täglichen Aufgaben. Darunter befand sich die erwähnte Protokollierung der bis 1497 fast täglich stattfindenden Hofgerichtssitzungen, später der zu den wöchentlich drei Terminen eingereichten Schriftsätze ("acta") sowie die Niederschrift der von den Prokuratoren mündlich vorgebrachten Anträge.

Hauptquelle dieses Befundes sind die Einträge in den Hofgerichtsbüchern selbst. Obwohl die Schreiber nur selten aus ihrer beobachtenden und protokollierenden Tätigkeit heraustreten¹⁸³, sind doch genügend, wenn auch versteckte, Notizen zu finden.

aa) Die Besetzung der Kanzlei

Führender Kopf nach dem Kanzler¹⁸⁴ ist der seit dem Beginn der Protokolle 1484 bis 1510 urkundende Michel Lorber. Er ist kaiserlicher¹⁸⁵ Notar und sozusagen Hausnotar des

183 Z.B. HGB II fol. 303' (1490): "das hab ich auß bevelh meins gnedigen herrn cantzlers aufgeschrieben".

184 Zu ihnen, insb. zu dem seit mind. 1484 bis mind. 1507 tätigen Karl Koßlinger, siehe oben.

185 Vgl. eigenhändiges App.Instr., StAB Rep. A 205⁵ L 818 Nr. 10211: "Michaelis Lorber, bambergischer cleric, von keiserlichem gewalt offenbarer schreiber". Als solcher urkundet er schon 1482 Nov 15, vgl. MB XXV Nr. CLXXIV S. 410.

Bischofs, dem dieser schwierige Prozeßfälle und bedeutende Streitigkeiten zur Protokollierung zuweist.¹⁸⁶ Seine eigenhändige Unterschrift findet sich z.B. auch unter Fröhdrucken (Ladungsschreiben und sonstigen Streitschriften)¹⁸⁷. 1496 verschreibt ihm Bischof Heinrich 20 Gulden aus der Kammer.¹⁸⁸ Aus einer von ihm verfaßten Appellationsurkunde läßt sich seine Handschrift und damit die Urheberschaft für die meisten Einträge des HGB I (1484 - 1487) sowie des HGB II (1488 - 1490) ermitteln. Seine Hand findet sich ebenso in den Hofratsbüchern wie in den Kanzleibüchern. Nach 1510 ist er als bischöflicher Rat urteilend im Hofgericht tätig.¹⁸⁹

Die bischöfliche Kanzlei hat im ausgehenden 15. Jahrhundert drei bis vier ständige Schreiber, wobei bis zur HGO 1497 einer für die tägliche Protokollierung der Hofgerichtssitzungen abgestellt und in dieser Eigenschaft als "Gerichtsschreiber" bezeichnet wird.

Für das Jahr 1485 sind neben Kanzler Koßlinger Georg Ockl und Heinrich Hader als Kanzleischreiber genannt.¹⁹⁰ 1488 sind Michel Lorber und Jorg Mertz sowie Linhart Mülner (auch Sawmülner genannt) Kanzleischreiber;¹⁹¹ 1495 wird noch ein Sebolt Zolner erwähnt.¹⁹² Linhart Mülner

186 So verfaßt Lorber in HGB V fol. 67, 67' 2. Zählung (1498) über eine Gewaltübergabe durch Abt Veit von Ebrach auf speziellen Befehl des Bischofs hin statt des zuständigen Gerichtsschreibers Hader den Vermerk "in dem Eberacher Hofe uf der sumerlawben".

187 Bemerkenswert, daß man auf eigenhändige Signierung von Drucken nicht verzichtete!

188 StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 173' (Dkap. Copeybuch 1); vgl. auch fol. 247' - 249 a.a.O. (Verschreibung weiterer 35 fl. Zins).

189 HGB VII fol. 104.

190 HGB I fol. 133'.

191 HGB II fol. 122.

192 HGB III fol. 494'.

wird 1496 mehrfach und noch 1498 genannt.¹⁹³ Statt Jorg Mertz erscheint 1498 Wolff Knot von Weida.¹⁹⁴ Daß Lorber um diese Zeit nach dem Kanzler eine herausgehobene Stellung bekleidet, bezeichnet ein von ihm stammender Vermerk von 1498¹⁹⁵, in dem er Linhart und Wolff "min gesellen" nennt.

Im Jahre 1503 besteht die bischöfliche Kanzlei neben Kanzler Koßlinger aus Linhart Mülner, Wolff Knot, Konrad Baumann und Karol Potschka.¹⁹⁶ 1505 notiert Wolff Knot im HGB VI, daß bei Auszahlung einer Geldsumme außer ihm selbst und dem Kanzler noch Andres von Tettelbach anwesend gewesen sei.¹⁹⁷ 1509 ist ein Heintz More Kanzleischreiber.¹⁹⁸ In den Jahren 1509 - 1511 sind neben Konrad Baumann, der als Gerichtsschreiber fungiert, noch weiterhin Karol Potschka, ein Jheronimus Kammermeister¹⁹⁹ und ein Sigismund Kebitz²⁰⁰ genannt. 1513 erscheinen als Kanzlisten Pangratz Leidinger und Karol Potschka.²⁰¹ Seit 1510²⁰² wird Johannes Hohlein, der spätere Hofgerichtsschreiber, erwähnt. 1516 sind Pangratz Leydinger²⁰³ und Niclas Mescher²⁰⁴ überliefert. 1518 sind Kanzleischreiber Mathes Velgner, Pangratz Leidinger und Pangratz von

193 HGB IV fol. 279, 310.

194 HGB V fol. 35 2. Zhlg. unten; fol. 42 2. Zhlg.

195 HGB V fol. 59 - 66 (fol. 61).

196 HGB VI fol. 212.

197 HGB VI fol. 267', 268.

198 HGB VII fol. 54': "So hat Heintz More cantzley-schreyber als anwalt Schenck Cristoffs (...)'".

199 HGB VII fol. 120. Zu seiner Person äußert sich näher Werner Zeißner, S. 77 f.

200 HGB VII fol. 143.

201 HGB VIII fol. 135' (Notiz über Quittierung von Geld).

202 HGB VII fol. 104'; ebso. HGB VII fol. 70': "Hohlein Schreiber".

203 HGB IX fol. 222'.

204 HGB IX fol. 176'.

Schweinfurt²⁰⁵; dieser ist es noch 1521²⁰⁶. Er ist - ebenso wie Hohlein - kaiserlicher Notar.²⁰⁷ 1519 sprechen die Einträge von einem Hermann Klos (Kles)²⁰⁸, daneben sind Jheronimus Kammermeister als "secretari" und wieder Mathes Velgner erwähnt.²⁰⁹ Kammermeister erscheint 1525 als "vicecancellarius" und 1524/1525 als Kanzleiverweser.²¹⁰ Daneben wird seit 1523 wiederholt ein Kanzler ohne Nennung des Namens erwähnt.²¹¹

Sozialgeschichtlich ist interessant, daß sich einige Kanzleischreiber während ihrer Tätigkeit zu höheren Würden emporarbeiteten, so z.B. Lorber zum bischöflichen Rat, Knot zum Kanzleiverweser und Kanzler, Sigmund Kebitz ebenfalls zum bischöflichen Rat, Kammermeister zum Vizekanzler.²¹²

bb) Die Hofgerichtsschreiber

Während der "Hausnotar" Michel Lorber im wesentlichen das erste HGB und den größten Teil des 2. HGBs schreibt, folgt ihm in der Protokolltätigkeit vom 2. bis zum 6. HGB (ab 1489) Heinrich Hader, der ausdrücklich als Gerichts-

205 HGB XI fol. 43', 111'.

206 Schreiben Bischof Georgs an Hans Braun, "vorigen Kammermeister", in dem er erwähnt wird; unrep. Fasz. StAB.

207 So StAB Bamberger Regierung, ex Rep. G 3 b, Verz. XI Nr. 3 (er vidimiert eine Urkunde).

208 HGB XII fol. 69.

209 HGB XII fol. 98.

210 HGB XVII fol. 101; HGB XVIII, fol. 37. HGB XV fol. 102; 1522 März 21, StAB Rep. A 90¹ L 462 Nr. 86, erhält er von Bischof Georg Mannlehen verliehen und wird Kanzleiverweser und bischöflicher Rat genannt.

211 Wohl Dr. Georg Thessinger, vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 101 (StAB Rep. B 26 c Nr. 174).

212 Diese Beobachtung macht auch Lieberich, Die gelehrten Räte, S. 123, und Klerus und Laienwelt, S. 250, der den Kanzleidienst als Aufstiegsleiter für tüchtige Persönlichkeiten einfacher Herkunft betrachtet.

schreiber bezeichnet wird²¹³, aber aus der Kanzlei hervorgegangen ist. Während seine Eintragungen in den HGB II und III fast druckreif erscheinen, zierlich und sauber wie eine Buchschrift, verwendet er im HGB IV - infolge der immer länger werdenden Rednervorträge, die das nur zwei Jahre umfassende HGB IV immens anschwellen läßt - eine stark abgekürzte und oft unleserliche Konzeptschrift; im 5. HGB, wohl infolge der Schriftlichkeit des Prozesses ab 1497 und der für ihn dadurch verringerten Schreibarbeit, kehrt er fast zur gewohnten Ordentlichkeit seiner alten Schrift zurück.

Im HGB VI schreibt neben Hader der Kanzleischreiber Wolff Knot die Einträge.²¹⁴ Er dürfte auch das (verschollene) HGB von 1505 - 1508 geführt haben, denn seine Handschrift erscheint noch im HGB VII 1509. Er war offenbar Kleriker.²¹⁵

Neben ihm führt hauptsächlich Konrad Baumann, der frühere Kanzleischreiber, das HGB VII.²¹⁶ Er ist Hofgerichtsschreiber auch des HGBs VIII (1512/13); 1515 heißt es, er sei erkrankt.²¹⁷

Im HGB VIII finden sich bereits die Schriftzüge des seit 1510²¹⁸ als Kanzleischreiber bekannten Johannes Hohlein, der überwiegend die Einträge der HGB IX bis XII schreibt; seine Einträge finden sich aber noch in HGB XVIII (1525); er beendet jedes Hofgerichtsbuch mit dem Explicit "Geendet durch mich Johann Hohlein, Got hab lob".²¹⁹

213 HGB II fol. 242', HGB IV fol. 145' (1495), fol. 387'; HGB V fol. 35' 2. Zhlg. unten (1498).

214 HGB VI fol. 86', fol. 112 - 117, auch sonstige Zwischeneinträge, sowie fol. 232 - 237' und fol. 282' ff.- 294.

215 In HGB VI fol. 234 notiert er, daß ihm von einer geistlichen Person ein Eid "als einem clerick" gegeben wurde.

216 HGB VII fol. 85, 85': "Conradus Bawmann scripsit."

217 HGB IX fol. 150, 150'.

218 HGB VII fol. 104'.

219 Namensnennungen: HGB VIII fol. 70'; HGB IX fol. 28';

Seit dem Jahr 1522 unterstützt der Kanzlist Pangratz Mayer den Hofgerichtsschreiber Hohlein im HGB XV; er schreibt dieses fast ganz selbst. Auch im HGB XVI (1523) ist über weite Teile seine Hand zu erkennen.²²⁰

cc) Der Umfang der Tätigkeit der Hofgerichtsschreiber

Neben der reinen Sitzungsprotokollierung nimmt der Hofgerichtsschreiber - ähnlich dem Bamberger Landschreiber - auch Aufgaben der Rechtsprechung wahr. Gelegentlich wird z.B. Hader das Zeugenverhör gemäß den eingelegten Weisungsartikeln und Fragstücken übertragen.²²¹ Er nimmt ferner in der Kanzlei Appellationen entgegen, kassiert Geld bei der Hinterlegung zur Erfüllung von Urteilen und zahlt es wieder aus.²²²

Der Schreiber erteilt Urteilsausfertigungen, führt den Aktenverkehr²²³ und steht den Räten als Auskunftsperson (z.B. über die fristgerechte Vorlegung der Akten erster Instanz) zur Verfügung.²²⁴

176', 355, 366; HGB X fol. 46; HGB XI fol. 48, 52', 61.

- 220 HGB XVI fol. 103: "das hab ich, Pangratz Mayer, darumb herein geschrieben".
- 221 HGB II fol. 265: "und als die zewgen gesworn haben, wie sich zu recht gepürt, sein sie dem Heinrichen Hader zu verhören bevolhen worden". HGB VI fol. 168 (1503).
- 222 HGB V fol. 35' 2. Zhlg. unten (1498); HGB IV fol. 391 (1496).
- 223 HGB II fol. 95 (1488): "Mit wissen und verwilligung der reete haben die Rederer ir acta wider hinauß genomen, und darnach uf bevelh des hofmeisters hab ich die wider von ine in das gericht bracht."
- 224 HGB II fol. 242': "Nachdem Hanns Ortlein gesagt hat, er hab appellation und gerichtshandel jungst eingelegt, als Heinrichen Hader gerichtsschreiber wissent sei, ist derselbige Heinrice seins wissens gefragt worden, der hat gesagt, uf den jungsten rehtag sei appella-

Es fällt auf, daß dem Gerichtsschreiber in der kurzen Zeitspanne von 1484 bis 1525 schon wichtige Funktionen zuwachsen. Lehnte die alte Generation (Kanzler Koßlinger, Lorber, Hader) bei Ansuchen der Parteien z.B. um Vertagung, Gewährung der Apostel usw. eine amtliche Tätigkeit ab und verwies sie an die Räte, so finden sich unter den jüngeren Schreibern Gerichtsakte in Vertretung der Räte, z.B. die Entgegennahme des Gelöbnisses, einen Prozeßbürgen zu stellen²²⁵, oder des Gelöbnisses einer Partei, alle Handlungen ihres Prokurators zu genehmigen²²⁶, ferner des eidesstattlichen Gelöbnisses, sich einem Schiedsspruch des Bischofs zu unterwerfen.²²⁷

Der Schreiber wird sogar, wie erwähnt, zum fürstlichen Rat und urteilt in dieser Stellung mit. Diese allmähliche Aufwertung der Kanzlei- und Hofgerichtsschreiber führt u.a. zur Ausbildung der fürstlichen Kanzleien als Gerichtsbehörden.²²⁸

tion und gerichtshandel in gericht gelegt und mangel halb Hannssen redner sei der ander rechttag erkant und sei nicht aufgeschrieben worden in das gerichtspuch, sunder uff einen tagsbriff."

- 225 HGB VII fol. 182' (1511): "Welichen fürstant gedachter Schiller mit Hansen Düring zu Bamberg getan, der mir, Conrad Bawmann, gerichtsschreyber, an stat der rete gelobt hat, wes Schiller dem Glaßer für scheden fügen wurdt, das dem Glaßer solich scheden ablegen und bezalen wolle on allen verzug, ongeverde."
- 226 HGB VIII fol. 87': "Des hat Hüzelmann mit drewen an eyds stat mir, hofgerichtsschreyber, an stat der rete globt."
- 227 HGB XI fol. 48: "und mir Johan Hohlein mit trewen an eids stat gelobt, was gemelter mein genediger herr (als in der dritten instantz) nach verhorung alles ihr bederteil ein- und furbringens zu recht erkenne und spreche, das er dasselbig on ferner appellirung (usw.) halten und volziehen wolle".
- 228 Siehe i. ü. Kap. H VII. 1.

b) Boten, Knechte

Quelle über sie sind Notizen in den Hofgerichtsbüchern, vor allem aber die den ersten Hofgerichtsbüchern vorangestellten "relationes nuntiorum iuratorum", d.h. die eidlich erstatteten Berichte der Boten über ausgeführte Ladungen.²²⁹

Die Kanzlei führte offenbar im achten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts kein eigenes Salgerichtsbuch mehr, denn die Ladungen für das Salgericht sind - jedenfalls von 1487 bis 1490 - im Hofgerichtsbuch mit eingetragen. Die dort ebenfalls vermerkten Ladungen zum Lehengericht erklären sich dadurch, daß - jedenfalls in HGB I und II - die Lehengerichtsprotokolle als eigener Bestand dem Hofgerichtsbuch vorgebunden sind. So mischen sich also die Berichte der Boten für alle drei Gerichte.

Es lag nahe, die Boten für Aufgaben aller drei Gerichte einzusetzen. Infolgedessen finden wir Berichte derselben Boten sowohl über Ladungen zum Lehen- als auch zum Hofgericht.²³⁰ Auffallend ist aber, daß für Ladungen zum Salgericht im HGB II nur ein bestimmter geschworener Bote, Jobst Heffner, verwendet wird (drei Einträge).

Es gelingt kaum, Klarheit in die Zahl der Boten und die Organisation dieses Personals zu bringen. Eine feste Zahl, wie sie 1463 für das Domdekanatsgericht festgelegt wurde, hat es offensichtlich nicht gegeben. Dagegen lassen sich die Boten klar in die auf Dauer angestellten "nuntii iurati" oder "geschworenen poten" und in diejenigen unterteilen, die nur in einer Sache etwas zustellten und

229 HGB I fol. 17, 17'. HGB II fol. 45 - 46'. HGB III unfoliiert, 2 1/4 Seiten am Anfang. In HGB IV fehlen sie. HGB V fol. XL - XLVIII. In HGB VI und VII fehlen sie.

Zum Botenpersonal am Reichskammergericht Sellert, ZRG (GA) Bd. 84, S. 202 f.

230 Die Einträge sprechen, wie a.a.O. erörtert, nicht von Ladungen zum "Hofgericht", sondern vor die "erbern rete".

vor Ausführung ihres Auftrags gesondert vereidigt wurden. Bei einer dritten Gruppe fehlen Hinweise auf ihre Stellung. Die Hofgerichtsbücher des 16. Jahrhunderts geben dann kaum mehr Hinweise auf das Botenpersonal.

Der Gruppe der geschworenen Boten werden Ladungen in wichtigen Streitfällen übertragen, vor allem, wenn einer Partei die Einrede nicht ordnungsgemäßer Ladung abgeschnitten werden sollte. Zu dieser Gruppe gehören:

Jobst Heffner (HGB II fol. 285')
 Contz Groschmann, Kurßner (HGB II fol. 45)
 Contz Greyßbach, Kurßnere (HGB I fol. 246)
 Georg Henslein (häufig nur "Görglein", "Jörglein, meins herrn geschworn bot"; HGB II, 1488, HGB V, 1498)
 Ingram, Nuntius
 Hans Wachter (HGB I, Zettelfragment Nr. 5: "meinß gnedigen herrn geschworn knecht"; 1487)
 Mathes von Ochsenfurt (HGB I fol. 17')
 Johannes Unger (HGB II fol. 158, 1489; HGB V, 1497)
 Hans Gedenck, "Crautundfleisch" genannt (HGB III, 1492: "meins gnedigen herren gesworner pote"; HGB V fol. 24, 1497; HGB VI fol. 253', 1504)
 Mertein Beck, geschworener Bote (HGB VI, fol. 262, 1504).

Zur zweiten Gruppe der "Zuboten" gehören:

- Claus Engelhart, "in illa causa iuratus" (HGB I, II, III, V)
 Schütz, "nuntius ad haec (causa) iuratus"
 Hans Scharrer, "nuntius, der darüber gelobt hat"
 Burckart Hubner (Hümer), "ein geswornor pot der sachen
 halb" (HGB I fol. 17, 1484): "ein zupote, der
 darüber gesworn hat"
 Michel Tieffenbeck, "ein zupote von Bamberg" (HGB III, V)
 Peter Zilpoltz, "zupote" (HGB II, III)
 Bartholomäus Schrüfer, "ein zupot" (HGB III, 1490; HGB V:
 "hat angesagt uff sein pflicht, derhalben getan",
 1498)
 Heintz vom Wald (HGB V: "hat uff sein gelübd, deßhalben
 getan, angesagt")
 Hans Smidlein zu Bamberg, "zupot" (HGB II, V)
 Cleßlein, "zupot" (HGB V fol. 156)
 Thomas Newndorffer (HGB II)
 Heintz Kempff, "zupot" (HGB VI, fol. 257, 1504)
 Karges Gotz (HGB VIII fol. 119', 1513; 272', 1516)
 Jorg Sighart, "zupot" (HGB IX fol. 92', 1514)
 Wolfgang Pfab, "zubot" (HGB IX fol. 205', 1515)
 Jacob Weidenbusch (HGB IX fol. 269', 1516)
 Albrecht Potzler in der Siechengassen (HGB X fol. 4, 1517)
 Abmus Thunfelder, "slosser" (HGB X fol. 31', 1517)
 Endres Rockenbach (HGB X fol. 70, 1517)
 Jorg Schmidt, "meins gnedigen herren von Bambergs
 reyrender bot" (HGB X fol. 117, 1517)
 Clas Steinmetz "beß den langen stegen" (HGB X fol. 147',
 1517)
 Contz Schubart, "zubote" (HGB XI fol. 61, 1518)
 Fritz Pawer, Heß genannt, zu Bamberg (HGB XI fol. 104').

Ferner hören wir 1509 von einem "pedelly" Hanns Uxmer
 sowie immer wieder einmal von einem Ratsknecht.

Daneben verwenden die Parteien und das Gericht auch gerichtsfremde Zustellungspersonen. Die Beauftragung des Notars und Prokurators Peter Fürst durch die Räte mit einer Zustellung ist nichts Ungewöhnliches, da die Zustellungen auch in den Aufgabenbereich der Notare fielen. Um die Wende zum 16. Jahrhundert werden der Landgerichtsbote Petrus Vetter, ein Torwärter Fritz Müllner sowie ein Heintz Baumgartner, Bote der Stadt Bamberg, verwendet.

Die örtliche Reichweite der Zustellungen umfaßt den gesamten heutigen bayerischen Raum und die angrenzenden Länder: erwähnt werden Nürnberg, Niedermünster in Regensburg, Burg Flossenbürg, Neumarkt (Opf.), "Waltsachsen im schloß" (Waldsachsen westlich von Schweinfurt ?), Leipzig "vor dem rathaus" und Würzburg.

Manche Einträge lassen erkennen, daß die Empfänger die Ladungen nicht angenommen hätten, wenn sie ihnen nicht durch geschworene Boten überbracht worden wären. Vielfach heißt es, zum Wahrzeichen der Botenschaft sei dem Boten "keß und brot und ein trunck" angeboten worden. Es kommen auch derbe Antworten vor: "und hab gesagt, wen ime hundert briff uberantwort wurden, so wolt er doch nit erscheinen".

Die ordentliche Zustellung an den Empfänger konnte persönlich ("zu haus und hof", "in sein hant") vorgenommen werden; Ersatzzustellung kam vor an die Ehefrau und nähere Verwandte, auf Schlössern und Burgen an die Knechte und Torwärter. Die öffentliche Zustellung geschah um 1500 nicht mehr zusätzlich über die Kanzel (obwohl dies zur größeren Sicherheit in seltenen Fällen eigens von den Räten angeordnet wurde); das Ladungsschreiben wurde i.d.R. nur noch "an das new rathaus hier zu Bamberg angeslagen".²³¹ Bei Annahmeverweigerung ließ der Bote die Ladung an Ort und Stelle zurück: "do hab Oberndörffer den nit wollen annehmen, do hab der pot den auf dem paren (Barren) lassen ligen und sei davon gegangen". Einmal fand der Bote die Hausfrau des Zustellungsempfängers bei der Feldarbeit; als sie sich weigerte, die Ladung anzunehmen; "hab ich sie", berichtete der Bote, "in ein schüt graßs gesteckt". An anderer Stelle heißt es: "hab den gelegt uff ein truhen in gegenwertigkeit des Hübners hausfrauen, die den nit hett annemen wollen".

²³¹ HGB VI fol. 253', 262 (1504).

III. Die Entwicklung der prozessualen Vertretung unter dem Einfluß des gelehrten Rechts²³²

1. Die Prokuratur

a) Seit dem vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, zur gleichen Zeit, als die ersten urkundlichen Nachrichten über das Rechtsmittel der Appellation auftauchen und als im Salgericht auch gelehrte Geistliche Recht sprechen, finden wir in zunehmendem Maße den "procurator" und den "anwalt".²³³ Diese Begriffe verdrängen den bisher dominierenden "fürsprecher" und konkurrieren bis ca. 1500 mit dem ebenfalls verwendeten Begriff "redner". 1451²³⁴ spricht der Landschreiber von der Bevollmächtigung eines "Prokurators", 1458²³⁵ der Salgerichtsschreiber von den "Anwälten" der Gemeinde Stublang, während die bisher gängige Wendung ist: "an stat und von wegen mit vollem gewalt" bzw. "der gewalt". Der offenbar rechtsgelehrte Bamberger Landschreiber Albrecht Neunstetter, der vom Bischof häufiger zum delegierten Richter in Appellations-sachen bestellt wird, notiert "volmechtiger anwalt".²³⁶

232 Diese Ausführungen dienen einerseits der Grundlegung der bisher unversuchten Darstellung der Entwicklung der Anwaltschaft (im Anschluß an Kapitel E. IV. 2.) am Hofgericht und am bischöflichen Hof in Bamberg. Andererseits soll versucht werden, durch zeitlich genaue Datierung des Auftretens einzelner Prokuratoren die zeitliche Einordnung der häufig undatierten, jedoch unterschriebenen Schriftsätze, die im StAB noch unrepertoriert und zerstreut als Akten lagern, zu ermöglichen.

233 1446, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 295 (Salgericht): "In den ersten (14) tagen verscheinbot Eberhart Zolner procurator, das er seiner kuntschaft nit gehaben mocht, wart im lenger schub erkannt".

Zeitlich gleiche Entwicklung am kaiserlichen Hofgericht, wo der in Bamberg gut bekannte Dr. Peter Knorr (zu ihm Johannes Kist, Peter Knorr, in: Fränkische Lebensbilder Bd. 2, Würzburg 1968, S. 159 ff.) 1433 als Prokurator des Markgrafen von Brandenburg auftritt, vgl. Weißler, S. 122. 1455 wird im Gericht des Bischofs von Augsburg ebenfalls erstmals ein "volmächtiger anwalt" registriert, vgl. Wolff, S. 158.

b) Das erste Hofgerichtsbuch 1484 zeigt schon eine ausgedehnte Vertretungspraxis; von den gelegentlich auftretenden "Fürsprechen" und "Scheinboten" aus²³⁷ hat die Entwicklung einen Stand berufsmäßiger Anwälte und Prokuratoren herangebildet, die zwar im Lehengericht noch mit den Urteilern als Fürsprechern, im hofgerichtlichen Verfahren selten mit Gelegenheitsrednern konkurrieren, die im achten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts aber bereits dominieren.

Einer der frühesten berufsmäßigen Rechtsvertreter ist der Kleriker Johannes F r u a u f f (Früauff). Nach Kist²³⁸ stammte er aus Nürnberg, studierte in Leipzig ab WS 1442, wurde dort 1446 zum bacc. art. promoviert und erhielt seine Zulassung als kaiserlicher Notar in Nürnberg 1463 April 16.²³⁹ Er muß jedoch auch den Magistertitel erworben haben, denn als Magister wird er seit dem 1. HGB ständig bezeichnet.²⁴⁰ Er ist 1470²⁴¹ als Anwalt am Landgericht tätig. 1484 erscheint er als Prokurator und Gewalthaber.²⁴² 1485 dürfte er gestorben sein, denn in diesem Jahr erwähnt ein Appellant²⁴³, daß sein Notar Früauff "mit Tode abgegangen" sei und er das Appellationslibell von ihm nicht habe bekommen können.

234 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 219.

235 Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 700.

236 1468, StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 134.

237 Vgl. Schlosser, S. 215 ff.

238 Matrikel, Nr. 1854 m.w.N.

239 1469 Okt 28 fertigt er ein Notariatsinstrument für Äbtissin Kunigunde von St. Theodor in einer Appellation gegen ein Urteil des Landgerichts, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 99. 1484 Juni 22, StAB Rep. A 120 L 118 Nr. 79, wird er als Einwohner der Stadt Bamberg bezeichnet. 1477 Nov 7 (Rep. B 20 c Bd. XII Nrn. 4 und 6).

240 Z.B. HGB I fol. 6', 7' (1484).

241 StAB Rep. B 52 Nr. 923 fol. 156'.

242 HGB I fol. 45, 51'.

243 HGB I fol. 130', aber schon HGB I fol. 97' erwähnt.

Ebenfalls sehr früh erscheint Johannes K r e y d e r (oft auch Kreydner), Kleriker des Bistums Bamberg, so 1461 als Notar²⁴⁴, 1468 als Anwalt²⁴⁵, 1475 als Prokurator²⁴⁶, 1487 und 1481 am Landgericht²⁴⁷, dann sehr häufig als Redner, Gewalthaber und Notar im Hofgericht.²⁴⁸ Über seine Person erfahren wir aus einem Notariatsinstrument von 1484 Sept 13²⁴⁹: "ein clerick Bamberger bistums in elichem standt und wesen, von keyserlicher macht offenbar notarii"; Haus und Wohnung hatte er zu dieser Zeit "zu Bamberg in der statt hinter Sandt Merteins pfarkirchen". Er führte ebenfalls den Magistertitel. Im HGB III erscheint er noch gelegentlich (so 1492), im HGB V nicht mehr.

Eine weitere Persönlichkeit dieser Zeit ist Johannes S c h r e i b e r . Er studierte ab SS 1447 in Leipzig und erwarb dort 1452 den Grad eines Mag. art.; 1458 Mai 27 wurde er zum Priester geweiht.²⁵⁰ Auch er übte seine Tätigkeit am Landgericht aus²⁵¹ und erscheint zwischen 1484 - 1502 wie seine Kollegen einmal als Anwalt, Anwalt und Prokurator, Gewalthaber, Redner, Notar am Hofgericht²⁵². Da er auch als Notar bezeichnet wird, dürfte es sich bei den von Kist unter den Nummern 5616-5618 (Kleriker der Diözese Mainz) getrennt geführten

244 So HGB V fol. 7 (1497) für das Jahr 1461.

245 StAB Rep. B 52, Nr. 922 fol. 448', hier wohl selbst als Kläger, fol. 77 als "ein volmechtiger anwalt".

246 StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 118.

247 Nr. 924 fol. 265' als Kläger um Gerichtsschäden; nochmals als Kläger fol. 321'.

248 Z.B. HGB I fol. 35, 107', 141', 173, 210', 251', 289 usw. HGB II fol. 202 u. öfter. HGB III fol. 20' (1490).

249 StAB Rep. A 205⁵ L 811 Nr. 9632.

250 Kist, Matrikel, Nr. 5616.

251 StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 241' (Procurator).

252 Z.B. HGB I fol. 43 (1484); fol. 103 (Anwalt und Procurator); 286' (Notarius); HGB II fol. 205' und öfter; in einem Gewaltbrief wird er "meistere in freyen kunsten" genannt.

Personen um denselben Mann handeln. Schreiber ist neben Mülhans, Hertlein und Wurm einer der vier Prokuratoren, die nach Inkrafttreten der Prokuratorenordnung von 1500 noch zugelassen blieben.²⁵³ Im Jahr 1504 hören wir, daß eine Partei ihr Mandat widerruft und einer anderen Person übergibt, "dweyl er kein procurator mer ist".²⁵⁴ In dieser Zeit dürfte er hochbetagt aus dem Berufsleben geschieden sein.

In etwa die gleiche Zeit fällt die Wirksamkeit von Heinrich Wüst. Ob er mit dem häufig am Landgericht genannten Heinricus Wüst identisch ist²⁵⁵, ließ sich nicht klären. Er ist Kleriker der Diözese Würzburg und urkundet bereits 1457 Mai 17 als Notar²⁵⁶; ebenso erscheint er als "clerick Würzpurger bistums, von keyserlicher gewalt offenbar schreiber" 1478 Juni 7²⁵⁷. Auch er ist als Anwalt am Landgericht²⁵⁸ tätig. 1487 heißt es, daß er "seiner notorfft nach außerhalb lands und als er (scil. der Kläger) bericht sei, mit krankheit beladen" ist.²⁵⁹ Wie andere Hof- und Landgerichtsprokuratoren wurde er in bischöflichen Diensten verwendet, da 1485 berichtet wird, er sei "in meins gnedigen herrn geschefften gen Würzburg getzogen".²⁶⁰ Er muß in den Jahren 1492/1493 gestorben sein, denn HGB III fol. 246' (1492) erwähnt eine Partei, Heinrich Wust ihr Redner sei kürzlich gestorben. Er war offenbar clericus uxoratus, denn HGB III fol. 404 wird sein Sohn Nikolaus Wüst "etwan Heinrichen Wüsts seligen gelassen son" genannt; Nikolaus war ebenfalls Notar und wird 1495²⁶¹ als "vicarier zu St. Stephan" bezeichnet.

253 Zur Prokuratorenordnung s.u.S. 304.

254 HGB VI fol. 286'.

255 Z.B. StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 154'.

256 Kist, Matrikel, Nr. 6804.

257 Orig.Not.Instr. StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 74.

258 HGB I fol. 153 (1486).

259 HGB I fol. 171.

260 HGB I fol. 130'.

Etwas später, 1487, tritt in den Hofgerichtsprotokollen Wolfgang H o h e n e c k e r ^{261a} auf. Er war bereits 1484 Juni 11 lic. in decr., Domvikar in Bamberg seit 1494 Dez 3 und lebte noch 1508 Mai 6. ²⁶² Nach dem vorliegenden Material hat er den Magistertitel geführt. Er erscheint als Gewalthaber, dann als Anwalt, ab 1487 als Prokurator im Hofgericht. ²⁶³ Offenbar zusammenhängend mit dem Erlaß der Prokuratorenordnung erscheint er seit 1501 nicht mehr als Prokurator, sondern als bischöflicher Rat ²⁶⁴ und ist in dieser Stellung sehr lange urteilend tätig. ²⁶⁵ In einem verwilligten Verfahren von 1509 zwischen ihm und dem Abt von Kloster Michaelsberg wegen Verleihung einer Frühmesse in der Gemeinde "Aybingen" wird er Pfarrer von Rattelsdorf genannt.

Zwei Jahre später, 1489, tritt ein weiterer Mag. art. und Lic. urkundlich in Erscheinung, der Redner Andreas v o n D i n g e l f i n g e n ²⁶⁶. Er versieht die Tätigkeit als Anwalt, Gewalthaber, Prokurator von 1489 - 1494. ²⁶⁷ Dingelfinger hieß er nach seinem Abstammungsort, denn sein richtiger Name - nur selten genannt - war Endres Lotzenhover von Dingelfingen. ²⁶⁸

Ebenfalls ab dem zweiten HGB begegnet in derselben weitgespannten Tätigkeit sowie als Notar seit 1488 Peter F ü r s t . ²⁶⁹ Er tritt auch als Scheinbote einer Partei auf. Er starb 1493. ²⁷⁰

261 HGB III fol. 10 2. Zhlg.

261a Die Schreibweise schwankt: auch Hochnecker oder Hoenecker erscheint.

262 Kist, Matrikel, Nr. 2848.

263 Z.B. HGB I fol. 269', 272, 284; Rep. A 135^I L 192 Nr. 73 (1487) und öfter.

264 Erstmals HGB VI fol. 22.

265 Nachweisbar zumindest bis 1510, HGB VII fol. 89'.

266 Oft auch Endres Tundelfinger o. Dyngelfinger.

267 Z.B. HGB II fol. 118 (Tindelfingen, Licentiat); 200, 230, 271, 380' u. öfter; HGB III fol. 2', 12 (1491).

Seit 1490²⁷¹ erscheint Pangratz W u r m , der in den Jahren 1495 bis 1502 zu den meistbeschäftigten Prokuratoren gehört. Über seine Herkunft und Ausbildung schweigen die Quellen, einen akademischen Grad hat er nicht geführt. Von ihm heißt es vielfach, er sei in Geschäften des Bischofs unterwegs.²⁷² 1504 scheint er gestorben zu sein; darauf weist hin, daß eine Leibeskrankheit erwähnt wird und er alle Aufträge an andere Prokuratoren übergibt.²⁷³

c) Neben diesen die Prozeßführung berufsmäßig betreibenden Personen erscheinen auch Gewalthaber und Redner, die nur aus speziellem Anlaß einmal oder wenige Male tätig werden.²⁷⁴ Ein geschlossener Kreis von Anwälten besteht vor 1500, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Prokuratorenordnung, noch nicht.

Jederzeit konnten die fürstlichen Räte als Redner oder Anwälte mit Rednern auftreten. So sind überliefert Friedrich Franck²⁷⁵, Urteiler und Fürsprecher im Lehengericht,

268 HGB III fol. 495'.

269 HGB II fol. 57', 172', 184 258, 261, 373; HGB III fol. 1', 11', 21.

270 HGB III fol. 325' wird erwähnt, der Redner Fürst sei "mit Tode abgegangen".

271 HGB III fol. 16.

272 HGB V fol. 13: "were nechten spat wegg gerieten, dadurch er ine uf heut nit gehaben mocht".

273 HGB VI fol. 229', 230'. Bei Guttenberg, BB, S. 326, wird er als Sekretär geführt.

274 Erwähnt seien z.B. Johann Ziehendtperger, Prokurator zu Nürnberg, für einen Nürnberger Beklagten, HGB I fol. 180. Hans Schelen, HGB I fol. 190, HGB II fol. 16 und öfter. Wolfram Holvelder, HGB I fol. 257'. Conrad Schilling, HGB II fol. 97' bis fol. 243.

275 HGB I fol. 187, 256', 317 u. öfter. Er verstirbt 1491, nachdem schon 1490 von einer Leibesschwachheit und Krankheit die Rede ist, HGB III fol. 24, 147, 193.

also Lehensmann des Stifts.²⁷⁶ Das gleiche gilt für Hans Ermreicher von Aurach: er ist als Redner im Hofgericht²⁷⁷, Fürsprecher und Urteiler im Lehengericht²⁷⁸ und als bischöflicher Rat im Hofgericht nachweisbar.²⁷⁹ Weiter rechnet dazu Jörg Mertz, Redner am Hofgericht²⁸⁰, aber auch Rat und Urteiler.²⁸¹

Es ist weder möglich noch sinnvoll, alle in den Tausenden von Verfahren genannten Vertretungspersonen bis zur Prokuratorenordnung 1500 zu nennen, geschweige denn, sie eingehend zu behandeln. Es seien von den fürstlichen Räten noch genannt Dr. Mertein von Hohenstein, Heyden genannt, bischöflicher Rat und Amtmann von Memmelsdorf²⁸², der Dekan Dr. utr. jur. Hertnid von Stein²⁸³, der Bamberger Stadtschreiber²⁸⁴, der Hofmeister Junker Dietz von Thüngen²⁸⁵ und gelehrte Räte, die als Redner auftraten.²⁸⁶

Häufig standen sich fürstliche Räte als Redner gegenüber, da die Parteien wohl stets auf eine gleichwertige Vertretung achteten. Dann gewannen die Argumente an Schärfe, die Reden an Brillanz. 1490²⁸⁷ plädierten der Hofmeister und Dr. Mertein Heiden, 1487²⁸⁸ Dr. Heiden und der Dekan Dr. von Stein gegeneinander.

276 Z.B. HGB I fol. 10'.

277 HGB I fol. 166, 173, 321; HGB II fol. 204, 207.

278 HGB II fol. 29' ff. (bleistiftfoliiert).

279 Z.B. HGB I fol. 104', 263, 334, 346.

280 HGB I fol. 258'. HGB II fol. 85' (1488), 308 (1490).

281 A.a.O. fol. 300'.

282 HGB I fol. 186'.

283 HGB I fol. 297.

284 HGB I fol. 185. HGB II fol. 349, 349' (Hans Wetzell d.Ä.)

285 HGB II fol. 325 (1490).

286 Gleiche Rechtslage am kurpfälzischen Hofgericht, vgl. Bender S. 32.

287 HGB II fol. 325.

288 HGB I fol. 296 - 298'.

d) Mit Beginn des Aktenzeitalters (HGO 1497) verlor das Redneramt weitgehend an Bedeutung. Künftig beschränkte sich die Tätigkeit der Prokuratoren darauf, die (ggf. von Advokaten entworfenen) Schriftsätze zu schreiben, sie an den Gerichtsterminen dem Gericht bzw. der Kanzlei zu übergeben, mündliche Ergänzungen zu machen, die gegnerischen Schriftsätze entgegenzunehmen, der Verlesung des Urteils beizuwohnen und evtl. mündlich zu appellieren.

Die HGO 1497 kündigte an, der Bischof werde zum Schutz der Parteien vier geschworene ständige Redner oder Prokuratoren ernennen. Die Reduktion auf ein festes Stammpersonal folgte ohne Zweifel der Dekanatsgerichtsordnung, welche bereits seit 1463 mit vier zugelassenen Prokuratoren auskam.²⁸⁹ Dennoch erscheinen von 1497 - 1500 noch wesentlich mehr Prokuratoren, z.B. Pangratz Wurm, Jorg Mulhans, Conradt Hasenzagel, Peter Hertel (Hertlein), Fridrich Hinkelmann²⁹⁰, Mag. Wolfgang Hohenecker, Mag. Johann Schreiber, Ulrich Fenckenfesser, Johann Zehendtperger, Conradt Streubel, Johann Morgenstern u.v.a. Dies weist darauf hin, daß der Bischof - möglicherweise unter dem Einfluß der Prokuratoren²⁹¹ - in dieser Zeit die angekündigte Reduzierung noch nicht verwirklicht hat.

Dafür zeigen die Protokolle seit 1501 einen wesentlich kleineren Kreis, der sich eindeutig aber erst 1502²⁹² abgrenzen läßt. Von da an finden wir lange Zeit nur noch Johann Schreiber, Jorg Mülhans, Peter Hertlein und Pangratz Wurm. Alle anderen in den Protokollen notierten Gewaltübergaben sind nur materiell-rechtliche Vollmachten; diese Bevollmächtigten substituieren in allen Fällen die genannten vier Prokuratoren.

289 Straub, S. 197.

290 Er war wie Hertel öffentlicher Notar, HGB III fol. 243, 258.

Seit dieser Zeit wirkte sich eine Prokuratorenordnung aus, die noch unter Bischof Heinrich III. Groß von Trockau entstanden und wohl auch noch von ihm erlassen war. Es handelt sich um die als "Reformation der Prokuratoren" von Johann Pfeyl gedruckte Ordnung²⁹³; der Drucker wurde am 20.2.1500 bezahlt. Ein Druckexemplar ist nicht bekannt, auch eine Abschrift konnte nirgends gefunden werden.²⁹⁴ Die Rekonstruktion ihres Inhalts aus den wenigen Protokollnotizen muß notwendig fragmentarisch bleiben. Neben der Einführung eines Numerus clausus enthielt sie offenbar die Verpflichtung für die zugelassenen und geschworenen Prokuratoren, Aufträge anzunehmen.²⁹⁵ Sie enthielt auch Ausführungen über das Innenverhältnis zum Mandanten, insb. über die Verantwortlichkeit für nachlässige Amtsführung.²⁹⁶ Wie allgemein üblich dürfte sie enthalten

291 Daß die Prokuratoren mit ihren Verpflichtungen nicht immer einverstanden waren, zeigt ein entspr. Vermerk im Hofratsbuch 2 (StAB Rep. B 21 Nr. 38) fol. 109.

292 HGB VI fol. 75 ff.

293 Geldner, Buchdruckerkunst, S. 95 Nr. 70.

294 Verordnungen über das Prokuratorenwesen - außer der Regelung in der Bamberger LGR 1503 - finden sich erst in späterer Zeit wieder, z.B. in StAB Rep. B 20 c Bd. XIV S. 946 - 965 (Gemeiner ordentlicher Prozeß, wie an des Hochwürdigen, unsers Gnädigen Fürsten und Herrn Stadtgerichts Bamberg hinfüro procediert und gehandelt werden soll).

295 Eine Appellantin erwähnt HGB VI fol. 78 (1502), sie habe trotz größten Fleißes keinen Prokurator "on gepot meins gnedigen herren" bekommen können.

296 HGB VI fol. 83 (1502): "Ist daneben beslossen, nachdem Peter Hertlein, der Siebenherrin procurator, auch notarius appellationis gewest ist, die sich doch beyeinander nit leiden mogen, auch die beswernus in die appellation zu setzen unterlassen, die doch nach laut der reformation in das instrument gesetzt werden sollen, und damit die fraw verkürtzt und verseumt hat, so sol Peter Hertlein der frauen die cost und scheden in diser appellation sachen durch bedeteil (!) erliden, ausrichten und bezahlen, und so die fraw den Hertlein darum, das er sie in der haubtsach verseumt hat, nach laut der procurator ordnung mit rechten furnemen wollt, das sol ir zu thun auch vorbehalten sein, und sollichs alles der frauen selbst gesagt werden." Dieses Urteil beschloß auch Hofmeister Johann von Schwarzenberg!

haben: Prokuratoreneid, Zulassungsverfahren (evtl. Prüfung²⁹⁷), Honorar, Entlassung. Neben der von Bischof Heinrich in der HGO 1497 angekündigten Festsetzung von Taxen für Prokuratoren und Kanzlei war damit eine Waffe geschaffen, um eingerissene Mißstände abzubauen: Forderung überhöhter Gebühren, Verzögerung der Prozesse, häufiges Nichterscheinen vor Gericht trotz fester Zusage an die Partei.²⁹⁸ Es war auch vorgekommen, daß ein Prokurator ohne Abwicklung der laufenden Prozesse verzog, so Ulrich Fenckenfesser 1501.²⁹⁹ Diesem Mißstand half allerdings auch diese Ordnung nicht ab, wie ein interessanter Eintrag von 1518 beweist.³⁰⁰

Die nächste (kurze) Regelung des Prokuratorenwesens erfolgte in der LGR 1503.³⁰¹ Da - vorbehaltlich einer spä-

297 Die KGO 1500 führte eine Prüfung für die Prokuratoren ein, vgl. Weißler S. 126.

298 Seit 1497 mußte i.d.R. die säumige Partei die Kosten der Gegenpartei für diesen Tag tragen.

299 HGB VI fol. 22. Das Gericht gewährte restitutio in integrum und dazu einen Monat Frist bei Verlust der Sache.

300 Prokurator Wetmann suchte nämlich das Weite, HGB XI fol. 109'-110'. Die Quellenstelle zeigt, daß der Generalvikar offenbar mit der Zulassung der Prokuratoren auch am Hofgericht zu tun hatte, vgl. Schmitt, 106. BHVB S. 52 f. (Zuständigkeit für die Zulassung zum Dekanatsgericht und die Zulassung von Notaren in der Diözese).

Wie nachfolgender Eintrag (HRB 2 fol. 109) zeigt, versuchten die Prokuratoren die Rechtslage zu ihren Gunsten abzuändern:

"Procuratores

Uff die eingesteckten der procuratores supplication zetteln ist ine geantwort, das es bey der reformation [HGO 1497 oder Reform. der Prok. 1500 ?] bleyben solt und sey ytzo irer freyhung halben nach gestalt der laufft nichts zu handeln. So sich aber die laufft endern wurden, mochten sie wider bey meinem gnedigen herren und seiner gnaden reten ein anregen thun, solt alßdan darin gehandelt werden."

301 "Des lantgerichts zu Bamberg Reformation" von 1503 Juni 26. Druck in StAB Rep. B 21 Nr. 11, Art. 13, 31 ff.

teren speziellen Untersuchung über die Verhältnisse am Landgericht - die Hofgerichts- zugleich auch Landgerichtsprokuratoren waren, wirkte sich diese Regelung allgemein aus. Auch sie kennt eine Zulassung ("zugelassen, aufgenommen und eingeschrieben") in Art. 31, ein Armenrecht (Art. 32), Vorschriften über das Honorar (Art. 33 - 38), Haftungsvorschriften (Art. 42) und den Prokuratoren-eid (Art. 43). Die nur wenig ältere Prokuratorenordnung dürfte ihr sehr ähnlich gewesen sein.

e) P e r s o n e l l e V e r ä n d e r u n g e n im Prokuratorenstand waren in der Zeit von 1504 bis 1525 häufig.

1504 wird Mag. Erhardt Grefenreuter, Lic., aufgenommen.³⁰² Pangratz Wurm, lange Zeit einer der meistbeschäftigten Anwälte, übergibt 1504 seine Aufträge an Johann Tusenbach und Jorg Winckler³⁰³, wohl weil er krank wurde und bald darauf starb.³⁰⁴ Ende 1504 sind Prokuratoren Mag. Erhardt Grefenreuther, Lic., Georg Winckler, Peter Hertel, Jorg Mülhans und Michael Windelsreuther. Ihre Zahl hat sich demnach vorübergehend auf fünf erhöht.

In den Jahren 1509 - 1511 (für die Zeit von 1505-1508 fehlt ein HGB) erscheinen Hans Lenz³⁰⁵, Heinz Scheffer, Mertein Krug, Johannes Bart, Andreas Bucher, Jorg Mülhans (Müljorg), also sechs Prokuratoren gleichzeitig. Ende 1510 scheidet Bart aus.³⁰⁶ Nur wenige Male wird dann Sigmund Kebitz als Prokurator erwähnt.³⁰⁷ Anfang 1511 sind es nur fünf, Mülhans ist bereits ausgeschieden. 1511 scheidet auch Lenz aus und macht Ludwig Fruck Platz.³⁰⁸ Daneben

302 HGB VI fol. 212'.

303 HGB VI fol. 229'.

304 HGB VI fol. 230'.

305 Neu ab HGB VII fol. 29.

306 HGB VII fol. 139', 140, 143 (Übergabe an andere Prokuratoren).

307 HGB VII fol. 158'.

308 HGB VII fol. 213.

taucht ein Konrad Kornhaß auf.³⁰⁹ 1512/13 sind es sechs Prokuratoren, nachdem auch Krug³¹⁰ verschwunden ist³¹¹: Bucher, Kellner, Fruck, Kornhaß, Scheffer und Lenz. Lenz stirbt schon 1513.³¹² 1514 zieht Johann Scheffer weg;³¹³ an seiner Stelle erscheint Fritz Klingshammer³¹⁴, 1515 nur kurz ein Cristoffel Bühler³¹⁵, der schon im selben Jahr wieder wegzieht³¹⁶ und Wilhelm Wetmann Platz macht.³¹⁷ 1515 scheidet auch Ludwig Fruck aus.³¹⁸

Im selben Jahr erscheint als neuer Prokurator Emeram (auch Heimeram) Lang.³¹⁹ 1516 sind also zugelassen: Kornhaß, Kellner, Lang, Wetmann, Bucher. Anfang 1517 stirbt Kornhaß³²⁰, für ihn tritt Endres Sandtruck ein.³²¹ Ende 1517 macht sich Wetmann unrühmlich aus dem Staube, worauf der Bischof durch seinen Generalvikar seine Geschäftsunterlagen beschlagnahmen läßt.³²² 1518 erscheinen dafür Johann

309 HGB VII fol. 189, 193, 199.

310 Er ist kaiserlicher Notar und "ein lay von Schwäbischen Werdt pürtig Augsburger bischtums". So 1510 Juni 19, StAB Rep. A 205⁷: L 848 Nr. 12754, Orig. Perg.Not.Instr. mit Signet.

311 HGB VII fol. 224', 223.

312 HGB VIII fol. 151.

313 HGB IX fol. 30.

314 Erstmals HGB IX fol. 34', dann 106' (1514), 120 (1515).

315 HGB IX fol. 119', dann fol. 122', 129', 130.

316 HGB IX fol. 192'.

317 HGB IX fol. 192', dann fol. 198, 204, 206'.

318 HGB IX fol. 192' (er zieht weg).

319 HGB IX fol. 228.

320 HGB X fol. 68.

321 HGB X fol. 97', dann öfter.

322 HGB XI fol. 109' - 110'.

Seubolt³²³, ein Johannes Linss³²⁴ und neben ihm ein Erasmus Linss.³²⁵ Statt Friedrich Kellner, der 1519 Bamberger Stadtschreiber wird³²⁶ und deshalb seine Zulassung verliert, erscheint Franz Tielner, wohl der bisherige Substitut des Kellner.³²⁷ Somit treten Ende 1519 sechs Prokuratoren auf, Tilner, Bucher, Lang, Seubold, Johann und Asmus Linss, doch stirbt Lang im selben Jahr.³²⁸

Auch Johann Linss stirbt Anfang 1520.³²⁹ Etwa ein Jahr lang kommt das Hofgericht mit vier Prokuratoren (Bucher, Seubold, Asmus Linss, Tilner) aus, bis erstmals 1521 Linhard Schmidt erscheint³³⁰, der noch in den dreißiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts Prokurator ist, neben Bucher einer der wenigen, die langfristig am Hofgericht tätig sind. Asmus Linss verstirbt 1521.³³¹ 1522 gesellt sich zu den vieren noch ein Prokurator namens Veit Schütz.³³² Bei dieser Besetzung bleibt es 1523. 1524 und 1525 besteht die Gruppe aus Johann Seubold, Linhard Schmidt, Franz Tilner und Endres Bucher, also aus nur noch vier Personen.

f) Schließlich ist auf die S u b s t i t u t e n einzugehen.³³³ Während es noch 1509 üblich ist, bei Verhinderung in der Prozeßführung einen anderen, zugelassenen

323 HGB XI fol. 23'. Er ist Hof- und Landgerichtsprokurator 1520 Nov 4, StAB Rep. A 90¹ L 463 Nr. 209 und Nr. 210.

324 HGB XI fol. 48' und öfter.

325 HGB XI fol. 103', 153.

326 HGB XII fol. 71, 88. Als möglicher Vorgänger wird 1517 (HGB X fol. 7) ein Johann Huber erwähnt.

327 Tilner erscheint erstmals HGB XII fol. 102, dann öfter.

328 HGB XII fol. 125', 127.

329 HGB XIII fol. 36, 37'; noch fol. 5' Gewaltübergabe an ihn.

330 HGB XIV fol. 66, 72, 80', 97 und öfter.

Prokurator zu substituieren³³⁴, wird vom dienstältesten Prokurator Bucher, der wohl auch die meisten Prozesse führt, ermals 1516 ein Substitut namens Hermann beschäftigt³³⁵, d.h. ein Unterbevollmächtigter, der ihn bei Gericht vertritt. Diesem Beispiel folgen ab 1517 auch die anderen Prokuratoren: Kellner hält sich Franz (Tilner), Wetmann einen ungenannten³³⁶, Emeram Lang einen namens Jorg³³⁷. Sie vertreten ihren Herrn bei allen Prozeßhandlungen, d.h. sie tragen mündlich alles Notwendige vor, reichen Schriftsätze ein, appellieren mündlich vor Gericht usw. Der Geschäftsanfall scheint um diese Zeit bereits die Ausbildung von "Anwaltskanzleien" erzwungen zu haben. Dazu dürfte beigetragen haben, daß die Prokuratoren im bischöflichen Dienst (als Anwälte bei Streitigkeiten des Bischofs mit Dritten) Verwendung fanden, außerdem zugleich am Landgericht tätig waren und auch an sonstigen Gerichten auftraten. Da die Protokolle ab dem HGB VI sehr dürftig gehalten sind, ist nicht klar zu erkennen, wie man später die Substitution eines Prokurators handhabte.³³⁸ Die Vollmachtsurkunden seit den zwanziger Jahren sehen jedenfalls ausdrücklich eine Subdelegation vor.³³⁹

331 HGB XIV fol. 25', 80.

332 HGB XV fol. 34', 122, 129' und öfter.

333 Zu den Substituten am Reichskammergericht vgl. Weißler, S. 134, und Smend, S. 346 f.

334 Vgl. HGB VII fol. 25'.

335 HGB IX fol. 282', 285, 294.

336 HGB X fol. 42.

337 HGB XII fol. 58', 74, 115' (1519).

338 Problem des dominium litis.

339 Gewaltbrief von 1539, StAB Rep. A 205⁶ L 837 Nr. 11823, Orig.Pap.mit aufgedr. S., in welchem Domherr Cristof von Seckendorff den Prokurator Linhard Schmid bevollmächtigt, "auch einen oder mer affter anwalde an sein stat zu undersetzen und zu subsituirn".

g) Eine g e n e r e l l e W ü r d i g u n g des Prokuratorenwesens am Bamberger Hofgericht führt zu folgenden Schlußfolgerungen:

Während seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgebildete Notare, häufig studierte und graduierte Kleriker, als Redner vor Gericht erscheinen, die gelegentlich bischöfliche Sekretäre sind, sinkt die Qualifikation der Redner zum Ausgang des 15. Jahrhunderts. Es erscheinen zwar des fremden Rechts kundige, aber meist un-studierte Laien, die keinerlei Universitätsgrade führen. Die Prokuratorenordnung von 1500 bewirkt eine Besserung, ebenso die Regelung in der LGR von 1503. Ein amtliches Zulassungsverfahren wird eingeführt, die Tätigkeit der Hofräte als Prokuratoren und Redner verboten.³⁴⁰ Die Prokuratoren sind zugleich am Hof-, Land-³⁴¹, Sal- und Lehen-gericht tätig. Sie sind häufig auch öffentliche Notare³⁴² und vorher oder nachher z.B. Kapitel- oder Stadtschreiber.³⁴³

Überraschend groß ist die Mobilität der Prokuratoren. Manche verlassen den bischöflichen Hof schon nach wenigen Monaten wieder, nur wenige sind mehr als ein Jahrzehnt tätig (z.B. Bucher, Schmid), viele sterben schon nach wenigen Dienstjahren (hohes Alter, späte Zulassung ?).

340 Sie sind weiterhin als Advokaten tätig.

341 Bischof und Kapitel einigen sich 1524 mit den Landständen auf folgenden Artikel (StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 50'): "und sollen solh her die procuratores sein, so jezzeiten mein gnediger herr an seiner gnaden hofgericht haben und zulassen wirdet". Diese Rechtslage gilt aber schon um 1500.

342 Z.B. Hertlein, StAB Rep. A 91 L 439 Nr. 104 (1505 Okt 15), Hinkelmann (s.o.) und Krug.

343 Hinkelmann wird Bamberger Stadtschreiber; möglicherweise ist der am Hofgericht auftretende Johann Zehendtperger mit dem 1501 genannten Kapitelschreiber gleichen Namens, Dkap. Recb. 1 (StAB Rep. B 86 Nr. 1) fol. 241, identisch.

Das Standesethos ist nicht besonders hoch.³⁴⁴ Trotz der Prokuratorenordnung, später der Vorschriften der LGR 1503, trotz Überwachung und Auslese verlassen manche ohne weiteres ihre Wirkungsstätte (z.B. Wetmann), ohne die laufenden Geschäfte abzuwickeln.

2. Die Advokatur

Die dem römischen Recht fremde, im kanonischen Recht entwickelte Scheidung zwischen der Tätigkeit des Advokaten und der des Prokurators wurde örtlich verschieden auf die weltliche Rechtsprechung übertragen. An den geistlichen Fürstenhöfen, so auch in Bamberg, wurde der Grundsatz von der Unvereinbarkeit der Ämter streng beachtet.³⁴⁵

Über die Tätigkeit der Advokaten erfahren wir aus den Gerichtsprotokollen fast nichts. Entsprechend ihrer Aufgabe, Parteien außerprozessual zu beraten und Schriftsätze zu verfassen, treten sie in den Protokollen fast vollständig hinter die Prokuratoren zurück. Die Advokaten konnten - im Gegensatz zu den Prokuratoren - auch nach Erlaß der Hofgerichtsordnung 1497 und der Prokuratorenordnung 1500 frei gewählt werden; eine besondere Zulassung

344 Vgl. dazu Weißler, S. 143 ff. und Döhring, S. 156 ff.

345 Weißler, (Kap. 19) S. 159 ff. für Würzburg und Mainz. Ob dies auf direkten Einfluß der Reichsgesetzgebung (KGO 1471 §§ 4, 5, RKGO 1495 §§ 6 - 9) oder auf kanonisches Recht zurückgeht, ist nicht zu entscheiden. Freilich war die Differenzierung in der Domdekaneigerichtsordnung von 1463 für Bamberg vorgesehen. Über die Annäherung beider Berufsstände am Reichskammergericht vgl. Smend, RKG, S. 342 f.

gab es im untersuchten Zeitraum nicht.³⁴⁶ Es wird davon berichtet, daß es den Parteien völlig freistehe, sich gelehrter Personen außerhalb des Bamberger Hochstifts zu bedienen.³⁴⁷

Nachdem den fürstlichen Räten seit der enumerativen Zulassung von Prokuratoren das Rednergeschäft versagt war, verschafften sie sich durch die Anfertigung von Rechtsgutachten und den Entwurf von Schriftsätzen gute Einnahmequellen. Ihre Tätigkeit war, wie aus den Kostenzetteln hervorgeht, wesentlich besser bezahlt als die der Prokuratoren.³⁴⁸ Das Advocieren betrieben durchwegs die gelehrten Räte, z.B. der Bamberger Landschreiber³⁴⁸ oder Dr. Johann Volck³⁴⁹. Landstände und Domkapitel kämpften im 16. Jahrhundert gegen diese Übung offenbar

346 Im Gegensatz zum Hofgericht Heidelberg, wo seit der Einführung des Schriftlichkeitsprinzips 1497 auch die Advokaten eine besondere Zulassung benötigten und einen Eid zu leisten hatten, Bender, S. 32.

347 1517, HGB X fol. 89', wird eine Beratung durch einen Nürnberger Advokaten angesprochen, a.a.O. fol. 91' durch den Stadtschreiber von Forchheim. Ausführlich HGB X fol. 70 (1517): "wiewol ime dem widerteil nit gestanden, das er die gelerten zu Bamberg alle umb rate und advocation ersucht (...), so het gemelter von Helb mitler zeit, wo er het wollen gelt ausgeben, nit allein in der nehe zu Nürnberg oder Wurtzburg, sonder auch zu Leibzig, Ingolstat oder andern orten einen advocaten mogen bestellen und sein schrift machen lassen".

348 Das gleiche ist aus Prag bekannt, vgl. Weißler S. 116.

348 HGB XVII fol. 81' (1524).

349 Unrep. Faszikel StAB von 1518.

mit geringem Erfolg.³⁵⁰ Auf die Beschwerden der Landstände 1521 - 1524 hin versprach der Bischof wiederholt, bei Prokuratoren und Advokaten gegen Prozeßverschleppung vorzugehen, insb. auch dafür zu sorgen, daß ein fürstlicher Rat nicht in solchen Sachen Beisitzer am Hofgericht sei, in denen er selbst Advokat gewesen sei.³⁵¹

Der Advokat durfte in derselben Sache nicht zugleich Prokurator oder Redner, aber auch nicht Notar sein.³⁵²

350 Vgl. StAB Rep. B 86 Nr. 3 a fol. 50: "Zum virdten solt seinen genaden auch angetzeigt werden, das vill seltzamer rede von etlichen seiner genaden rethen ergingen, alß solten die selben ire rethen und urtheillen und advociren, wie dan das und anders weise villeicht auch an sein genad gelangt sein moge und deß baß dan mein herrn bericht were, mit undertheniger bitt, do dem also were, derhalben auch ein gnedig einsehen zu haben."

Noch in Kap. 6 der "Hochfürstlich Bambergischen Original Hof-Raths-Ordnung" unter Bischof Peter Philipp von Dernbach vom 19. August 1675 wird den Hofräten das "advocieren und consulieren" ausdrücklich verboten, StAB Rep. B 26^C Nr. 173.

351 StAB Rep. B 28 Nr. 13 f. 19, 20 f. Die Landstände wollten gar eine Enthaltung der fürstlichen Räte bei allen Prozessen, die an das Land-, Hof- oder ein anderes Gericht des Hofes gelangen k o n n t e n , Rep. B 28 Nr. 13 Seite 86. Bischof und Kapitel sagten zu, bei den Hofräten zu verfügen, keine Beratung bei am Hof- oder Landgericht anhängigen Sachen anzunehmen, a.a.O. S. 102.

352 HGB VI fol. 83 (1502). HGB II fol. 276' (1490): "und soll nit sein notarius, redner, procurator oder advocat". Differenzen in dieser Frage auch in HGB II fol. 219, 219', wo die Räte die Inhaberschaft zweier Ämter als "wider die geschriben recht" verurteilen.

In Anlehnung an die Entwicklung am Reichskammergericht³⁵³ mußten die Verfasser später mit "tauff- und zunamen" unterschreiben, um Mißbräuche besser kontrollieren zu können.³⁵⁴ Die in den unrepertorisierten Akten des StAB lagernden Schriftsätze der Hofgerichtsprozesse sind regelmäßig mit den Unterschriften des jeweiligen Advokaten und des Prokurators versehen; wenn ein Prokurator selbst (zulässigerweise³⁵⁵) einen Schriftsatz anfertigte, hatte er dies anzugeben (z.B. "N.N., kein advocat").

353 KGO 1523 I § 2. Ebenso am Hofgericht Heidelberg, Bender S. 32. Vgl. auch die landständische Forderung in StAB Rep. B 28 Nr. 13 S. 101.

354 Schon in Art. 41 der Bamberger Landgerichtsreformation 1503 vorgeschrieben.

355 Die Prokuratoren waren befugt, im gleichen Prozeß auch die Aufgaben des Advokaten wahrzunehmen. Vgl. Smend, RKG, S. 342. Dies setzt auch Art. 41 der Bamberger Landgerichtsreformation voraus.

IV. Zuständigkeitsordnung

1. Rechtsmittelgericht

a) Appellation

Das Hofgericht in Bamberg war nach dem Bild der Hofgerichtsbücher hauptsächlich Rechtsmittelgericht für Appellationen und Reduktionen³⁵⁶ von allen dem Gerichtszwang des Hochstifts unterworfenen weltlichen und einem Teil der geistlichen Gerichte. Es führte damit eine Kompetenz fort, die schon das Salgericht alter Prägung in seiner Spätzeit entwickelt hatte, und die wegen des Sachzusammenhangs hier eine einheitliche Würdigung finden soll.³⁵⁷

aa) Früheste Zeugnisse der Appellation

Anders als an den weltlichen Gerichten des Hochstifts gab es bei der geistlichen Gerichtsbarkeit, dem Dekanats- und dem Generalvikariatsgericht, seit je einen geordneten Instanzenzug, der in der Rechtsprechung des päpstlichen Hofes gipfelte.³⁵⁸

356 "Reduktion" war das Rechtsmittel gegen Schiedssprüche, abgeleitet aus der "reductio ad arbitrium boni viri". S.u. 1. b).

357 Vgl. oben Kap. E. II. 3. und 4.

358 M 4441, M 4688 (deutsche Urk. von 1399), M 4039 1384: Herman von Aufseß, oberster Kustor des Doms, erwähnt seine Berufung an Urban VI. und an den heiligen Stuhl zu Rom); ferner M 4048, 4037, 4099. Vgl. auch Dolezalek und Nörr, Die Rechtsprechungssammlungen der mittelalterlichen Rota, in: Hdb. der europäischen Privatrechtsgeschichte Bd. I S. 849 ff.

Anders auch als im Herzogtum Baiern³⁵⁹ finden wir im fränkischen Kernland des Hochstifts Bamberg³⁶⁰ keine Belege für ein deutschem Rechtsdenken entsprungenes Rechtssystem, etwa ein "Dingen gen Hof" oder eine zum Rechtsmittel ausgebildete "Urteilsläuterung".³⁶¹ Das "Schieben an den Hof"³⁶² war kein echtes Rechtsmittel. Die aus dem gelehrten Recht übernommene Appellation war ein echtes Rechtsmittel für die Parteien mit Suspensiv- und Devolutiveffekt.³⁶³

Das Einsetzen der Appellationen an das Salgericht bzw. den bischöflichen Hof in Bamberg dürfen wir in den Ausgang des dritten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts legen.³⁶⁴ Die früheste Urkunde, die sich mit Appellationsfragen befaßt, datiert von 1440 Jan 31³⁶⁵ und wurde schon von

359 Schlosser, S. 436 ff.

360 Die Sonderentwicklung in Kärnten bleibt hier ausgeklammert.

361 Läuterungen erscheinen gelegentlich bei Schiedssprüchen und bei Hofgerichtsurteilen. Ihnen fehlt jedoch der Devolutiveffekt. Der Ausspruch wird vom iudex a quo nur präziser gefaßt, vgl. Schlosser, S. 447.

362 Vgl. dazu oben Kap. E. II. 4.

363 Auch in Ansbach-Bayreuth dürfte die Appellation romanistischen Ursprungs sein und nicht direkt auf deutschrechtliche Vorbilder zurückgehen, obwohl die Reformation von 1458 des Ausdruck "Dingen" gebraucht. "Dingen" i.S.v. "sich berufen auf etwas" ist im Fränkischen allgemein gebräuchlich.

Die Erwähnung einer Berufung an den König in einem Urteil des Kulmbacher Hofgerichts von 1424 April 4, StAB Rep. A 205⁴L 732 Nr. 2345, reicht zum Beweis des Gegenteils nicht aus.

364 Auch Weitzel, S. 129 f., sieht den Durchbruch erst um 1450. Diese Datierung wird gestützt durch die Entwicklung am königlichen Kammergericht, wo sich erst seit 1441 häufig Appellationsentscheidungen finden lassen, vgl. Franklin, KG, S. 37 Fußn. 156.

Auch in Nürnberg verwandte man die Appellation - und

Schuberth auszugsweise zitiert.³⁶⁶ Es handelt sich um die Vidimierung der Urteile eines Immunitätsgerichts von 1425 und des Salgerichts von 1440 Jan 7 durch vier "frey-schopffen des heiligen heimlichen gerichts", also der Feme.

Die vorliegende Arbeit kann sich nicht zum Ziel setzen, die Gründe für die Ausbildung einer obergerichtlichen Rechtsprechung im einzelnen zu untersuchen und den komplexen Forschungsstand auszubreiten.³⁶⁷ Sicher dürfte sein, daß eine monokausale Begründung - Übernahme des fremd-rechtlichen Instituts kraft reichsrechtlicher Vorbilder - nicht ausreicht.³⁶⁸

Bezeichnend für den Zustand in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist es, daß in dem Salgerichtsurteil von 1440 von einer Appellation des Klägers "vor etlichen jahren" an ein Femegericht die Rede ist.³⁶⁹ Gleichzeitig räumt der Kläger aber ein, er sei damals zu Bischof Friedrich

zwar in der Form der Nichtigkeitklage - gegen Femeurteile an das königliche Kammergericht, erstmals seit ca. 1440 ff., vgl. Veit, S. 104 ff. (107 f.).

- 365 StAB Rep. A 51 L 437 Nr. 1, Orig.Perg.Urk. (sehr groß), mit 4 Hängesiegeln, drei davon zerbrochen.
- 366 Michael Heinrich Schuberth, Bd. 1, S. 111 Fußn. a.
- 367 Wolff, S. 146, S. 185 erklärt die Ausbildung des Hofgerichts mit Überordnungsfunktionen über Untergerichte, u.a. mit der Verleihung des Blutbanns an den Bischof, Verleihung des Privilegium de non evocando und der Ausbildung der Auffassung vom obersten Richter und seinem besseren Gericht.
- 368 Rosenthal, S. 114 f. Schlosser, S. 60 Fußn. 90. Prinz, in: Handbuch der bayer. Geschichte I, S. 314. Neuestens zu diesem Problem Weitzel, S. 26 ff.
- 369 Doppelte Klagen, zuerst vor dem ordentlichen, anschließend vor dem Femegericht, waren nicht selten, vgl. Veit S. 11.

(III. von Aufseß) gegangen, habe ihm die Sache und das Urteil erzählt und ihn um Rechtshilfe gebeten, "und het gemeint, das er damit gnug appellirt het". Das Salgericht erkennt, daß Heußlein "nicht furbringen mag, das er davon appellirt hab, als appellantenrecht ist".

Da der Kläger die einfachsten Formalien nicht kannte, ist zu vermuten, daß bis zum dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts Appellationen noch nicht üblich waren. Die Begründung des Salgerichtsurteils von Anfang 1440 weist demgegenüber darauf hin, daß das - um diese Zeit noch nicht mit Geistlichen besetzte - Salgericht bereits eine formal wirksame Appellation zugelassen hätte.³⁷⁰ Für die Annahme, daß die Appellation erst im vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts allgemein üblich wurde, sprechen noch zwei weitere Indizien. Aufschlußreich ist ein Blick auf die Gerichtsverhältnisse im dompropsteilichen Amt Fürth.²⁷¹ Der Dompropst ließ Fürth durch einen Amtmann verwalten. Schon früh muß sich hier ein Rechtszug vom Fürther Gericht an das "oberst gerichte" des Dompropsts entwickelt haben.³⁷² Von 1443 Mai 14 existiert eine Gerichtsurkunde³⁷³, in welcher der anstatt dem Dompropsts richtende Jorg von Zeyern bekundet, 1442 Aug 28 hätten Hans Mülner von der Lenchendorfer Mühle und Heintz Maler von Zirndorf eine Appellation gegen ein Urteil des Gerichts zu

370 "Als die clag und antwort westfelisch ytzund vor gericht öffentlich gemeldet hat, das er von seinen und seiner gefreistreit wegen deßmals, als die urteil am muntatgericht wider sie ergangen und dadurch beswert wern worden, sich davon berufft und appellirt hett, brecht er das fur als appellation recht ist, so wolten sie darnach sprechen, was recht were."

371 Michel Hofmann, Die mittelalterliche Entwicklung der Gerichtsverhältnisse im alten Amte Fürth, Dießen vor München 1932, geht darauf nicht weiter ein.

372 Näher Untersuchungen hierüber fehlen.

373 StAB Rep. A 110¹ L 75 Nr. 831.

Fürth eingelegt.³⁷⁴ 1445 Jan 29³⁷⁵ sitzt Domherr Jorg von Schaumberg dem Dompropsteigericht vor, wobei Grundlagen der Appellation zur Sprache kommen.³⁷⁶

Dieser Seitenblick auf die Entwicklung beim grundherrlichen Dompropsteigericht zeigt, daß offenbar auch hier um 1440 die Appellation schon üblich war, andererseits schwere Fehler unterliefen, so daß man nicht auf eine bereits länger bestehende Gewohnheit schließen kann. Deshalb wird man vorbehaltlich späterer Einzeluntersuchungen davon ausgehen können, daß die Appellation erst in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts Fuß faßte.

Einen weiteren Anhaltspunkt liefert die Tatsache, daß in der Frühzeit der Ausbildung eines Rechtsmittelsystems die Zuständigkeiten der Instanzen oft wechselten bzw. erst nach einer Übergangszeit sich ein allgemein anerkannter

374 "und brachten auch alsdann für eyn appellation, das sie von dem gerichte zu Fürth für dits meins genanten herrn tumprobsts gerichte geappellirt hetten von bewerbung wegen des genanten Knoppfs vollung, also nam ich dieselben ir appellation anstat meins genanten herre tumprobsts und setzet dem genanten Ulrich Knoppff und auch den zweyen nach solchem irem furbringen appellation und weißbriefen zu rechter zeit gein Bamberg für meins herrn tumprobsts gericht einen nemlich rechttag".

375 StAB Rep. A 110¹ L 175 Nr. 834. Es ist zu beachten, daß dieser Streit noch zu anderen Terminen ausgetragen wurde: Beginn mit 1441 Dez 11 (L 75 Nr. 827), Fortsetzung 1442 Juli 14 (Reichshofgericht, L 75 Nr. 829), 1443 Mai 14 (L 75 Nr. 831), 1445 Jan 28 (L 75 Nr. 832).

376 Die Appellanten werfen dem delegierten Richter vor, er habe die Appellation ohne besonderen Auftrag seines Herrn angenommen. Das Gericht habe sich als "oberstes Gericht des Dompropstes" bezeichnet, obwohl die Schöffen Muntätsschöffen und dem Propst eidlich nicht verbunden gewesen seien, sondern lediglich auf Bitte und um Lohn geurteilt hätten. Das Gericht zu Fürth sei dagegen länger als dreihundert Jahre gehalten und stets mit eidlich verpflichteten Lehenleuten des Propstes besetzt worden.

Rechtsmittelzug ausbildete.³⁷⁷ Diese Erscheinung ist auch aus Würzburg bekannt, wo Appellationen zunächst an das Landgericht gehen³⁷⁸, später an das Hofgericht.³⁷⁹ Sie ist auch in Bamberg nachweisbar. 1448³⁸⁰ nehmen Dekan und Domkapitel eine Appellation vom Domkellnereigericht an, während sich schon 1446 Sept 30³⁸¹ und 1446 Okt 2³⁸² Appellationen gegen Urteile des Muntätgerichts in Theuerstadt an den Bischof von Bamberg, "sein erber rett und salgericht" richten.³⁸³

Damit ist bereits angedeutet, daß der Rechtszug ursprünglich an des Bischofs "erbere räte" und das Salgericht ging.

Die wenigen Zeugnisse aus dem vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zeigen eine rasche Verbreitung der Appellationen auch auf dem flachen Land. Neben den bereits genannten Quellen sind anzuführen eine Klage des Jorg von Wiesentau

377 Worauf diese anfängliche Differenzierung beruhte (z.B. auf ständischen Unterschieden), ist für die Tatsache, daß sie vorhanden war und erst allmählich abgebaut wurde, ohne Belang. Als Indiz für die Frühzeit des Appellationswesens ist sie auch ohne Eingehen auf die Gründe verwertbar.

378 Merzbacher, *Iudicium provinciale*, S. 125 ff.

379 Aus Fasc. P 12, Pars 3^{tia} (=Bd. 5), fol. 439-445, geht hervor, daß die Gemeinde Löffelsterz sich schon vor 1468 von einem Urteil am Gericht zu Marktsteinbach an das würzburgische Hofgericht berief.

1476 Juli 20, a.a.O. Fasc. P 12 Pars 2^{da} (= Bd. 4) fol. 173 - 177, Kopie, beruft sich Peter Truchseß vor dem Würzburger Notar Wilbalt Spalter vom würzburgischen L a n d gericht an den römischen Kaiser oder an das würzburgische H o f gericht. Beide Urkunden Truchsessens-Archiv Pommersfelden.

380 Vgl. Straub, S. 122. Im übrigen vgl. Kap. H. VI. 2. c).

381 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 88'-91.

382 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91-91'.

383 Auch im Burggraftum Nürnberg sollen Appellationen anfänglich an das Landgericht gegangen sein. So Dietrich, S. 179.

vor dem Salgericht gegen Hans von Streitberg d.Ä. von 1446 März 7³⁸⁴. Dem korrumpierten Text ist zu entnehmen, daß das Salgericht ein Forchheimer Schiedsurteil bestätigte.³⁸⁵ In einem Schiedsspruch von 1447³⁸⁶ wird den Parteien jedes Rechtsmittel abgeschnitten.³⁸⁷ Bemerkenswert ist schließlich die Erwähnung einer Appellation 1449³⁸⁸ gegen den Spruch eines sog. "gestreuten" Gerichts in Staffelstein; dabei handelt es sich um ein wohl jährlich tagendes Gericht, das 1449 mit zwölf Schöffen aus sechs Städten (Kronach, Lichtenfels, Weismain, Kunstadt, Hollfeld und Scheßlitz) in Staffelstein abgehalten wurde.³⁸⁹ Die rasche Verbreitung der Appellation im ganzen Hochstiftsgebiet wird an diesen Beispielen deutlich.³⁹⁰

384 StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 293, 293' (Landgerichtsprotokoll).

385 "Antwort Hanns von Streitperg, als der anlaß gemacht sei, dem sei er nachkomen, vor Hansen vom Rabenstein zu Vorcheim in recht gestanden und helt sich derselben urtheil (...). Ist erkannt, sintemal das von der gewillten urtheil nicht geappellirt sey, so bleib es noch billich dabei".

386 Febr. 18. Zwei Urk.Orig.Perg., StAB Rep. A 90¹ L 470, Nrn. 788 und 789.

387 "Auch sprechen wir, das die obgenannten parteyen noch nyemants von iren wegen von disem ausspruch sich nicht berufen noch für nymantz appelliren schüllen, und ob das geschее, das doch weder crafft noch macht haben [soll] in kein weiß, ongeverde."

388 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3429, Orig.Perg.Urk. mit 2 Siegeln, 1 davon beschädigt. Schiedsurkunde.

389 Es befaßte sich wohl mit bürgerlichen Sachen, wie aus Bezugnahmen anderer Urkunden hervorgeht; Gerichtsentscheide fehlen allerdings.

390 Vgl. noch die Mitteilung einer Appellation an den Bischof von Bamberg 1456 bei Veit, S. 183 Nr. 217.

bb) Das Landgericht Bamberg als Rechtsmittelgericht ?

Wie weit das Landgericht eine zweitinstanzliche Kompetenz ausübte, ist vorläufig nicht zu klären. Die Ausführungen Geldners³⁹¹, der in unklarer Weise eine Appellation an das Bamberger Landgericht für 1418 erwähnt, begegnen erheblichem Zweifel. Die Durchsicht vieler Dutzend Landgerichtsurkunden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ergab keine Hinweise. Auch die Arbeit von Rieder über das Landgericht enthält keine hinreichenden Aussagen, daß das Bamberger Landgericht jedenfalls im 17. Jahrhundert die Rechtsmittelkompetenz hatte, zeigt die Annahme einer Appellation vom Stadtgericht Bamberg von 1674 Jan 22.³⁹² Dies liegt jedoch außerhalb des Zeitraums unserer Untersuchung.

391 Langheim, S. 119. Die Urkunde von 1418 konnte nicht gefunden werden. Die Ausführungen Geldners bezügl. einer Appellation sind zweideutig. In dem landgerichtlichen Entscheid von 1412, StAB Rep. A 135¹ L 2o1 Nr. 627, von Geldner im Vorwort seiner Edition des ältesten Langheimer Urbars S. 35* erwähnt, ist von einer Appellation nicht die Rede: "do fragt ich do die urteiler, was sie recht deucht, die erteilten gemeinlichen auf ir eide, als sie die sach vernume heten, so wer das eigen an dem gut des abbtis und seins closters, dar zu wer der pauwr auch ir, so het der pawr ein erbrecht an dem gut, so wer der abbt ein gefürst man und deucht in, das im der pawr unrecht an dem seinen tet, so solt er ein gefürst rittermessig gericht besetzen oder vor sein selbs gesworn gericht oder wen er geliben mocht und dem gebawrn da zu sprechen (...) Do ist die sach von diesem lantgericht geweist worden".

392 Orig.Pap. mit 1 aufgedrucktem Siegel, Hist. V. Bbg., Rep. 1/2 Nr. 1381.

b) Reduktion

Neben der Appellation war am Bamberger Hofgericht das wesentlich seltenere Rechtsmittel der Reduktion gegen Schiedssprüche gebräuchlich. Häufig wurde sie bei Schiedssprüchen ausdrücklich untersagt: "ohne appellierung, supplicierung, provocierung, reducierung und schlechtlich ohn alle wegerung". 1489 wird der Begriff "Reduktion" noch zusammen mit "Supplikation" und "Provokation" gebraucht³⁹³, während er sich im folgenden in der Sprache der Protokolle allein durchsetzt.

Dieses Rechtsmittel war der Appellation völlig nachgebildet, sowohl was die Frist (10 Tage, decendium fatale) als auch was das Verfahren betraf (Prosequierungsfrist, Zulassung von Formalien, Antrag: "wol reducirt und ubel gesprochen"³⁹⁴, ab der HGO 1497 - obwohl diese die Reduktion überhaupt nicht erwähnt - schriftliches Einbringen von Schiedsspruch, Reduktionsschrift und Beschwer, Kostenausspruch, Vollstreckungsfrist usw.).

Vom Erkenntnis der Hofräte gab es den auch bei der Appellation bekannten Rechtszug an des Bischofs eigene Person oder, bei Verweigerung der Annahme, an das Reichskammergericht.³⁹⁵

Die Reduktion wird zunehmend seltener und ab 1512 ff. in den Protokollen nicht mehr erwähnt.

Das am Hofgericht in Bamberg zugelassene Rechtsmittel der Reduktion war offenbar der Praxis am königlichen Kammergericht und später am Reichskammergericht nachgebildet, die

393 HGB II fol. 215, 215'.

394 HGB V fol. 47 2. Zhlg., Wernher gegen das Kloster zum Heiligen Grab.

395 HGB V fol. 167, 190', hier fol. 286' (1500), Hünnerpein gegen Löher.

aufgrund einer mißverstandenen Digestenstelle³⁹⁶ die Berufung gegen einen Schiedsspruch bei "enormissima laesio vel manifesta et evidens iniquitas" zuließ.³⁹⁷ Die Frage wurde in § 6 des Regensburger Reichsabschiedes von 1594 positivrechtlich geregelt.

c) Räumlicher Einzugsbereich

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über diejenigen Untergerichte gegeben werden, gegen deren Urteile an den bischöflichen Hof - sei es an den Bischof, das Salgericht oder das Hofgericht - appelliert wurde. Zur Veranschaulichung wird im Anhang eine tabellarische Übersicht gegeben.³⁹⁸ Dies dient einmal dem Zweck, einen Überblick über die Gerichtsstruktur um 1500 zu gewinnen. Ferner soll ein Hilfsmittel für Einzelarbeiten über bestimmte Gerichte geschaffen werden. Schließlich lassen sich Rückschlüsse gerade auch aus dem Fehlen von Appellationen (von bestimmten Gerichten oder Gebieten aus) ziehen.

Auszugehen ist davon, daß von jedem dem Hochstift unterworfenen Gericht an den Bischof appelliert werden konnte. An den Anfang soll dabei ein Zitat aus dem HGB I gestellt werden, welches das Selbstverständnis des bischöflichen Gerichtes erhellt³⁹⁹: Auf dem vierten, endlichen Rechtstag weigerte sich ein Appellat, den Streit vor den Räten auszu-

396 Rechtsmittel gegen Schiedssprüche waren ursprünglich weder dem römischen noch dem kanonischen Recht bekannt. Nur gegen die Entscheidung eines arbitrator wurde die "reductio ad arbitrium boni viri" zugelassen, vgl. Kobler, S. 20 f. Allgemein zur Zulassung von Rechtsmitteln vgl. Kobler, S. 91 ff. Wie wenig einheitlich die Rechtslage war, zeigt Wirth, S. 40 f., an Landfriedensverträgen um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert.

397 Näheres dazu bei Krause, S. 54 f.

398 Vgl. Anhang V.

399 HGB I fol. 253' (1487), Schrepffer contra Snabreich.

tragen mit der Begründung, es gehe um kaiserliche Lehen und ihm sei unter Androhung des Verlusts seiner Lehen verboten, sich vor diesem Gericht einzulassen. "Haben die rete den abschied geben: meins gnedigen herren fürstlich freiheit und oberkeit sei, das von ydem gericht in seiner gnaden furstenthum, es treff eigen oder lehen an, woll appellirt möge werden für sein gnade, und seiner gnaden werde gezymen, in der sach recht nit abzuslahen, und erkennen ime⁴⁰⁰ die rete darauf compulsoria, der keiserlichen majestät an irer oberkeit und herligkeit unverletzlich."

Ein Beklagter konnte die Kompetenz des Hofgerichts auch nicht mit der Begründung bestreiten, er stehe unter der Gerichtsherrschaft seines Erb- und Lehenherrn, z.B. des Hofmeisters. Auf eine solche Einrede erkannten die Räte 1490: "Nachdem die stück, darumb der kriegk ist, in meins gnedigen herren furstenthum und gerichtszwang gelegen sind, so gepüren sich die hye zu verrecken."

Die Auswertung der tabellarischen Übersicht ergibt, daß neben den Urteilen der weltlichen Gerichte des Hochstifts auch solche von Gerichten der geistlichen Körperschaften - seien es "Pfarreigerichte"⁴⁰¹ oder Lehengerichte - mit der Appellation zum Hofgericht angegriffen werden konnten. Obwohl die Übersicht nur aus den Hofgerichtsbüchern erstellt wurde - auch die Kanzlei- und Hofratsbücher, sowie die Gerichtsbücher der Untergerichte enthalten selbstverständlich Notizen über Appellationen -, bietet sie doch einen repräsentativen Überblick über die Gerichtsstruktur des Hochstifts.

400 Zu ergänzen: dem Appellanten.

401 Aufgabe und Verfassung dieser Gerichte waren nicht zu ermitteln. Die Streitigkeiten beziehen sich stets auf Liegenschaften, offenbar der einzelnen Pfarrpfründe.

2. Das Hofgericht als verwilligtes bzw. Kompromißgericht

a) Erscheinungsformen

Die fürstlichen Hofgerichte waren nächst ihrer Funktion als Rechtsmittelinstanzen vor allem Kompromißgerichte.⁴⁰² Die Quellen zeigen ein recht diffuses Bild bezüglich der Abgrenzung der Schiedsgerichtstätigkeit von der "veranlassung, verwilligung, verfassung" und "prorogation" auf ein örtlich oder sachlich unzuständiges Gericht. Im Grunde ist im Ausgang des 15. Jahrhunderts bereits ein Zustand erreicht, in dem schiedsgerichtliche Formen und die Prorogation eines fremden Forums, das in seinem ordentlichen Verfahren prozediert, vielfältig ineinanderfließen.⁴⁰³ Mit dieser Kompetenz konkurrierte das Hofgericht mit dem Hofrat.⁴⁰⁴ Dem römischen Recht war die "prorogatio fori" noch unbekannt, sie wurde vom kanonischen Recht übernommen⁴⁰⁵; die Hofgerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts erwähnen sie häufig.⁴⁰⁶

402 Graner, S. 36. Bender, S. 20 f. Bauermeister, S. 533 für das Hofgericht Mainz.

403 Die Angleichung der Verfahrensformen von Schiedsgericht und ordentlichem Gericht betonen Schlosser, S. 449, und Kobler, S. 73. Schlosser stellt fest - dies gilt auch für den bambergischen Rechtsbereich -, daß der Verfahrenscharakter vollends dort untrennbar und undefinierbar werde, wo die Parteien das Gerichtskollegium oder einzelne seiner Mitglieder zur Entscheidung ihrer Streitsache "verwillkürten".

404 Auf die Abgrenzung ist unten, Kap. H. VII., näher einzugehen. Ausdr. Erwähnung der "verwilligung" in HGO 1497 S. 12.

405 Vgl. Wetzell, S. 480. Bender, S. 38. Otte, S. 115.

406 Tit. 21 HGO Mainz 1516/21; Undergerichtsordnung des Ertzstifts Cölln: "und sonst alle andere Sachen, deren sich unsere Underthane vor unser Cammer oder Hofgericht furzukommen gutwilliglich begeben", Druck bei Saur, Fasciculus judiciarius singularis, S. 56^V ("Was Sachen under andern an unsern Churfürstlichen Hof oder Cammer gehörig seyn"). Ausdrückliche Bestimmungen fehlen in den Ordnungen für das Oberhofgericht Leipzig von 1488 und für das gemeinsame Oberhofgericht von 1492, vgl. Kretschmann, S. 31 ff. und S. 53 ff.

Das fürstliche Hofgericht war in solchen Fällen nicht "ordentliches" Gericht. Dies wurde auch von der einfachen Bevölkerung deutlich empfunden: Mancher vor die Räte Geladene verweigerte die Einlassung, die (über die *litis contestatio*) eine stillschweigende Prorogation nach sich gezogen hätte, wohl hauptsächlich mit Rücksicht auf die höheren Kosten. In den sächsischen Hofgerichtsordnungen von 1488 und 1492 wird eindeutig gesagt, niemand, der nicht ohnehin erstinstanzlich der Jurisdiktion des Hofgerichts unterstehe, sei verpflichtet, vor diesem zu erscheinen. Das Selbstverständnis des Bamberger Hofgerichts als eines außerordentlichen Forums sprach Bischof Heinrich III. Groß von Trockau anlässlich der Appellation gegen ein Urteil des burggräflichen Hofgerichts zu Kulmbach an das königliche Kammergericht aus, indem er diesem die "ordentliche" Jurisdiktion bestritt.⁴⁰⁷

Die "Anlässe" geschahen schriftlich, meist mit ausdrücklicher Zustimmung der Parteien im Urkundentext⁴⁰⁸ sowie durch Mitsiegelung oder auch durch Chirograph.⁴⁰⁹ Sie konnten auf Initiative des Bischofs (bzw. seiner Räte) erfolgen, wenn er von bedeutenden Streitigkeiten erfuhr, bei denen ihm eine rasche Beilegung in öffentlichem Interesse erwünscht erschien. Wie gewunden mancher Weg war, bis es zum Austrag einer Sache kam, zeigt ein Fall von 1490⁴¹⁰, der

407 Orig.Perg. Not.Instr. mit Signet von 1493 April 26, StAB Rep. A 205⁵ L 818 Nr. 10211. Das Hofgericht Kulmbach hatte sich angemaßt, einen Bamberger Schiedsspruch zu läutern. Die Beschwer lautet: "Erstlich, in dem das die sach, als erclerung in dem fall zu thun, darüber zu erkennen für das gemelt gericht nicht gehörig ist, wann es kein ordenlich gericht ist, sunder allein den, die darein willigen, wann es keinen zwanck hat. Zum andern, und ob es ein ordenlich gericht were, des wir doch nit gesteen, so hat es in dem fall nicht zu richten".

408 "und ich, N.N., bestetige",

mehrere Landesfürsten beschäftigte.⁴¹¹ Die Entwicklung des Anlaßwesens steuerte schon im Ausgang des 15. Jahrhunderts immer stärker auf die Angleichung an den ordentlichen gemeinen Prozeß zu, wobei der Vorteil einer raschen, weil von Förmlichkeiten entlasteten Streiterledigung schwand.⁴¹² Die Parteien verabredeten schließlich in den Anlässen oft genau den Prozeßfortgang, bestimmten die Anzahl der Schriftsätze, die Fristen und sonstige Einzelheiten und kopierten dabei nicht selten einfach die Regelungen der Hofgerichtsordnung von 1497.⁴¹³

Das Festhalten am einmal getroffenen Prozeßvertrag war unabdingbare Grundlage effizienter und sinnvoller Sacherledigung. Der Partei durfte es nicht gestattet sein, bei drohendem ungünstigem Ausgang des Verfahrens das Gericht zu wechseln oder die Bindungswirkungen des Prozeßvertrags anzugreifen. Deshalb vermerken die meisten Anlässe, daß die Parteien "entlich und ungewegert" Recht geben und nehmen sollten, "on ferner appelliren, provociren, suppli-

409 HGB II fol. 47, 47': "Michel Ulrich hat dagegen furbracht: Nachdem in der rechtlichen verfassung laut aufgesnyttner zettel sich erfunde". Vgl. Otto Redlich, Die Privaturkunden des Mittelalters, (= Urkundenlehre III.) München und Berlin 1911, S. 100 f.

410 HGB III fol. 12' ff. (14) sowie fol. 367.

411 "sunder der anlaß sey auß der ursach gemacht, nachdem er etlich von Rostal mit geistlichem rechten zu Würtzburg hett furgenomen, sey sovil gehandelt worden durch meins gnedigen herren von Bamberg und Marggrafen rete, das dasselb geistlich recht in rue gestelt und die sach uff meins gnedigen herren von Bamberg rete verfasst worden sey".

412 So z.B. der Vorteil mündlichen Parteivortrags, der in einem Anlaß von 1512, StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3436, enthalten ist: "Was dan gedachte rete auf beder teil furbringen, das also muntlich summarie gescheen solle, in der hauptsachen und scheden erkennen, doby solt es entlich und ungewegert gehalten und volzogen werden."

413 Vgl. StAB Rep. A 205⁵ L 818 Nr. 10246, Orig.Perg.Urk. m. zwei Siegeln von 1519 Febr 15.

ciren, reduciren und slehtlich on alle wegerung, getrewlich und on alles geverde". Zur Sanktionierung dieser Pflicht wurden verschiedene Mittel angewandt. Entweder verpflichteten sich die Parteien zu einer Geldbuße⁴¹⁴ - die, wenn der Anlaß durch die Hofräte vermittelt wurde, dem bischöflichen Kammermeister verfiel⁴¹⁵ - oder sie gelobten an Eides Statt (mit der Gefahr, des Eidbruchs bezichtigt zu werden). Das Gelöbnis an Eides Statt war mit Handschlag⁴¹⁶ oder Anfassen des Gerichtsstabs⁴¹⁷ verbunden, wobei ein Rat das ganze Gericht vertrat.⁴¹⁸ Der promissorische Eid einer geistlichen Partei wurde vor einem geistlichen Hofrat abgelegt.⁴¹⁹

414 HGB II fol. 38' (1489): "und nachdem Erber allein erscheint, und von seinen mitgewandten, dem Pluss und Swaben, kein gewalt anzeigt, die doch (...) in den handel getzogen und verfaßt (...), so sollen die selbigen zwene uf dem nechsten rehtag schirist zu erscheinen bel einer pene mit zwanckbriefffen vermögt werden, alsdann ferrer im rechten zu handeln, inmassen sich gepürt und sie verfaßt sein".

Es handelt sich hier um die gemeinrechtliche "cautio iudicio sisti et iudicatum solvi".

415 HGB II fol. 312', 313 (1490). Eine Partei trägt vor, der Gegner habe einen Spruch nicht gehalten und demnach die "peen, darin meinem gnedigen herren [bestimmt], verwirkt". Die Räte gestehen dem Kammermeister, "ime uber seine gut ein acht oder zehn gulden volgen zu lassen".

HGB I fol. 110', 111 (1485) einigen sich die Parteien auf die Räte als Schiedsrichter und versprechen, den Spruch bei Meidung einer Buße ("pene") von 5 Gulden zu halten, die dem Bischof, und von 2 Gulden, die dem Gehorsamen zu zahlen seien.

416 HGB II fol. 69' (1488): "mit hantgebenden trewen an eids statt".

417 HGB II fol. 57' (1488): "nachdem bede teil angerurt und mit hantgebenden trewen gelobt haben".

418 "dem hawsvoigt an stat der anderen".

419 HGB VI fol. 234.

Eine weitere Form der Sicherung des Prozeßvertrags war die Stellung einer Bürgschaft (oft der "Bestalt")⁴²⁰. Dabei wurden deutliche Unterschiede zwischen Adel und einfachem Volk gemacht, denn 1490⁴²¹ genügte das einfache Edelmannswort für Engelhart von Wichsenstein, während sein Gegner das Halten des Spruches an Eides Statt geloben mußte.

Wiewohl sich die Formen schiedsrichterlicher und ordentlicher Streiterledigung gegenseitig annäherten, gab es doch eine weit verbreitete Tätigkeit einzelner Hofräte, die sich eindeutig schiedsrichterlicher Begriffe und Verfahrensformen bediente: Entweder waren die Hofräte Obmänner eines Schiedsgerichts mit gleichen "Zusätzen" der Parteien⁴²², oder Mitglieder eines nur aus Hofräten gebildeten Schiedsgerichts⁴²³ oder Einzelschiedsrichter⁴²⁴. In Streitigkeiten von Personen hohen Standes (Prälaten, Domkapitularen, fremden Fürsten u.a.) behielt sich der Bischof selbst die gütliche Entscheidung vor. In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts geschah es häufiger, daß sich adelige Parteien auf "die edlen weltlichen räte" des Bischofs verwilligten. Die Quellen verwenden für das compromissum, die Einigung auf Schiedsrichter, die Begriffe "hintergang", "beteidigung".

-
- 420 Vgl. Kap. H. VI. 2. HGB II fol. 47,47' (1489): "Darauf hat Daniel Pawer purkschaft getan mit Contzen Tawbenfluck und Endresen Wegner, die haben bede angerürt, gut dafür zu sein, das Daniel Pawer die sach hye mit recht austragen solle".
- 421 HGB II fol. 269, 269'.
- 422 So StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3429, Orig.Perg.Urk. mit zwei Siegeln, eines ab, von 1449, wo zwei Räte als Obmänner fungieren und die Parteien je drei Domherren als Zusätze wählen.
- 423 1490 Sept 12, StAB Rep. A 205⁷ L 831 Nr. 14233, Orig. Perg. Urk. mit zwei Siegeln, entscheiden der Hofmeister Dietz von Thüngen und der Schultheiß Contz Groß kraft eines "Hintergangs" die Parteien.

Dagegen besteht die Übereinkunft, ein örtlich oder sachlich unzuständiges Gericht entscheiden zu lassen, von den Quellen "verwilligung", "verainigung", "anlaß", "verwillkürung", "austrag" genannt, bei genauerer Betrachtung aus einer Kombination von "hintergang" und "prorogation". Dies bedeutet, daß die Parteien vorrangig mit dem Ziel der "gütlichen" Einigung auf einem "unverpündlichen rechtstag" verhört wurden, wobei - im Gegensatz zum heutigen Zivilprozeß - das Verfahren bis zur gütlichen Einigung wesentlich formfreier war; erst ab dem Übergang in das "rechtliche" Verfahren wurden die Verfahrensformen "in der scherpf" eingehalten.

Die verschiedenen Möglichkeiten der Streiteinlassung verdeutlichen schon die gerichtlichen Vormerkbücher.⁴²⁵

Drei Arten sind zu unterscheiden:

- a) "Sigmund Tentzel contra den schifknecht g ü t l i c h der slahtung halben zu Franckfurt. Tentzel hat gleit zu, auf und von dem tag."
- b) "Jacob Stieber zum Regensperg contra herrn Jorgen thumherren, Paulsen und Pangratzen Stieber, gebrüdere, für die rete und vettern r e c h t l i c h nach laut des anlaß."
- c) Häufig lautet der Vermerk auch "gütlich o d e r rechtlich", wobei es sich um die beschriebene Verknüpfung gütlicher und rechtlicher Entscheidung handelt.

424 Z.B. 1482 Aug 26, StAB Rep. A 138 L 27o Nr. 76, Orig. Perg.Urk. mit 5 Siegeln, als Hausvogt Claus von Redwitz im Anschluß an ein Verfahren vor dem Salgericht die Parteien "verteidingt, vereinigt und gericht" hat.

425 StAB Rep. B 52 Nr. 839 a.

b) Sachlicher Umfang

Eine Sichtung der Streitstoffe in verwilligten Verfahren ergibt, daß praktisch - außer "peinlichen" Fällen⁴²⁶ - alles vor die Hofräte gezogen werden konnte, was zur Kompetenz der Untergerichte gehörte. Allerdings heben sich zahlenmäßig hervor Injurienverfahren (Verfahren betreffend leichte Körperverletzungen und Schmähungen), Erbzwistigkeiten und familiäre Streitigkeiten des fränkischen Adels (häufig mit der Darstellung konträrer Standpunkte nach heimischem und fremdem Recht), Streitigkeiten zwischen Gemeinwesen um bestimmte Rechte (Gemeindegrund und -grenzen, Mälz- und Braurechte, Nutzung gemeindeeigener Fluren, Schaftriebsgerechtigkeiten), seltener Lidlohnsachen, für die ja der Domdekan die Kompetenz beanspruchte.⁴²⁷ Von diesen Verfahren sollen die Injuriensachen⁴²⁸ und diejenigen näher beleuchtet werden, in denen es um die Rechtsbeziehungen des Hochstifts zu seinen Dienstleuten ("hofgesinde") geht.

c) Zum Gerichtsstand der Hofbeamten

Eine hervorgehobene Gruppe von Austragsverfahren betrifft die Beziehungen der höfischen Beamten ("dienstleute, hofgesinde") zu ihrem Dienstherrn, dem Bischof. Das Verwaltungspersonal läßt sich im ausgehenden 15. und

426 Das Hofgericht entscheidet allerdings häufig Totschlagsverfahren durch Auferlegen von Sühneleistungen auf bürgerliche Klagen hin. Vgl. Seitz, ZRG 2 (1863) S. 441 ff. Brunnenmeister, S. 36 ff.

427 Straub, S. 53 (Art. 13 der Dekanatsgerichtsordnung vom 26.11.1488).

428 Siehe unten Kap. H. VI. 4. b).

16. Jahrhundert grob einteilen in

- aa) Beamte der Außenverwaltung
(Amtmänner, Vögte, Hauptmänner, der Vizedom
in Kärnten)
- bb) Beamte der Zentralverwaltung mit gehobenen
Aufgaben
(Hausvogt, Marschalk, Hofmeister, Küchenmeister,
meist Adelige),
daneben niedere Dienstleute (wie Speiser, Köche,
Knechte und Boten)
- cc) Tägliche Räte, Hofgesinde und sonstige Diener
(meist Adelige oder gelehrte Bürgerliche)
- dd) Räte von Haus aus.

In vielen Bestallungsbriefen fallen aa) und dd) sowie bb) und cc) zusammen. Die Beamten stehen jeweils in einem speziellen, schriftlich fixierten Vertragsverhältnis, das von der - möglicherweise daneben bestehenden - Lehensbeziehung zu unterscheiden ist.

Vom Inhalt der Bestallungsverträge interessiert in diesem Zusammenhang nur der Gerichtsstand und das Verfahren bei auftretenden Streitigkeiten. Während im 14. Jahrhundert weitgehend noch das Lehensband vorherrscht und deshalb der Gerichtsstand des Dienstmannes (Ministerialen) vor dem Bischof oder seinem Gewalthaber ist (Salgericht als Lehengericht), finden sich im 15. Jahrhundert neue Lösungen. Auf Amtsrecht beruhende Dienstverträge gab es freilich schon früher; hier wurden bevorzugt Schiedsgerichte eingesetzt.⁴²⁹

Die Schiedsabrede im gewöhnlichen Bestallungsvertrag bezieht sich auf bestimmte Schäden, die der Diener im

429 1313, M 1557, vereinbaren Bischof und Dienstmann für auftretende Zwistigkeiten ein Schiedsgericht. 1328, M 1937, setzen Boppo von Wichsenstein und Bischof Heinrich für Streitigkeiten ein Vierer-Schiedsgericht ein.

Stiftsdienst erleiden kann. Sie werden gegliedert in Schäden

- aa) an dem vom Diener zur Verfügung gestellten Gerät und Personal; er heißt "ungeverlicher, gewonlicher" Schaden;
- bb) an Eigengut (z.B. an unbeweglichem Eigenvermögen, Sitz oder Schloß) z.B. durch Stiftsfehden.

Während die Bestallungsverträge immer die Haftung des Herrn für den gewöhnlichen Schaden vorsehen, verweigern sie⁴³⁰ jede Haftung für Schäden infolge höherer Gewalt (Krieg, Fehden) am liegenden Vermögen des Dieners.

Für die ersatzfähigen Schäden hat der Diener immer einen gütlichen oder rechtlichen Austrag vor den bischöflichen Räten zu suchen. Dies gilt unterschiedslos für alle Gruppen von Hochstiftsbeamten.⁴³¹

430 Vgl. StAB Rep. A 90⁵ L 509 Nr. 4060 (Vidimus), 1430: Ritter Heinrich Nothafft und Bischof Friedrich vereinbaren für Rückgriffsansprüche des Ritters gegen das Stift wegen Beschädigung des Schlosses Vilseck durch böhmische Ketzer und für den Ersatz des "ungeverlichen", also gewöhnlichen Dienstschadens zwei Räte als Richter.

1313, M 1557, wurde auch für den Eigenschaden ein Schiedsgericht eingesetzt, die grundsätzliche Ersatzpflicht (noch) anerkannt.

431 Amtleute und Vögte:
z.B. StAB Rep. A 205¹ L 705 Nr. 225, 1491 Febr 25, gegenüber Ott von Aufseß zu Freienfels als Amtmann zu Neuhaus: "Und was sich sachen zwischen uns und ime oder ime und den unsern (...) seiner dinst oder ampt halben begeben oder verlauffen, darumb soll er rechtlichen oder gutlichen austragk vor unsern reten zu nemen und zu geben schultig und pflichtig sein."

StAB Rep. A 205¹ L 278 Nr. 2028 (1493 Febr 22); StAB Rep. A 205² L 730 Nr. 2135, Nr. 2134 (1507 Febr 22).

Inhaber von Hofämtern:

1484 April 22, StAB Rep. A 205⁴ L 779 Nr. 6548: Landrichter Hans von Hirschberg; 1506 Febr 22, StAB Rep. A 205⁶ L 826 Nr. 10952: Landrichter Georg von Schaumburg zu der Lauter; 1538, StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9169: Hausvogt Christof Ochs zu Gunzendorf.

Die Durchsicht vieler Dutzende von Bestallungsbriefen⁴³² ergab, daß die Rechtslage bis in das hohe 16. Jahrhundert gleich blieb.⁴³³

Während die meisten Bestallungen schematisch einen gültlichen oder rechtlichen Austrag vor "den räten" vorsehen, geht eine Minderheit genauer auf die Zusammensetzung dieses Räteausschusses ein. 1469⁴³⁴ findet sich in einem Schiedsspruch die Regel, daß Dienstschäden eines Rates von Haus aus von einem bischöflichen Rat und einem "Freund" (Verwandten) des Rates als Schiedsrichter zu begutachten seien und der Marschalk Obmann sein solle. Die Zusammensetzung des Austragsgerichts nennen die Bestallungsreverse der Räte von Haus aus häufiger: Obmann soll in erster Linie der Hofmeister sein oder, wenn sein Amt unbesetzt oder er verhindert ist, der Marschalk, bei dessen Verhinderung der Hausvogt mit der Befugnis, "ein mehrers oder sunders" zu machen.⁴³⁵ d.h. einem Entscheidungsvorschlag zur Mehrheit zu verhelfen oder eine eigene Lösung durchzusetzen (Recht zum Stichentscheid). Eine solche Regelung läßt sich auch für das tägliche Hofgesinde nachweisen⁴³⁶, ferner für Amtleute der Außenverwaltung.⁴³⁷

Tägliche Hofräte:

1499 Sept 28, StAB Rep. A 205⁵ L 9811/9811 a: Achatz von Redwitz zum Teissenort; 1507 Mai 1, StAB Rep. A 205⁶ L 826 Nr. 10961.

- 432 Neben den Bestallungs- und Pflichtenbüchern (StAB Rep. B 26 b) vor allem StAB Rep. A 205.
- 433 Die gleiche Rechtslage findet sich bei den Markgrafen von Brandenburg, vgl. Bestallungsrevers für Johann von Schwarzenberg von 1524 April 24, zitiert bei Scheel, Schwarzenberg, S. 143.
- 434 StAB Rep. A 205⁴ L 786 Nr. 7240, Orig.Pap.Urk. m. aufgedrucktem Siegel.
- 435 1493, StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 154' - 155'; Jeder Teil bestimmt zwei aus den weltlichen Räten, Hofmeister oder Marschalk sind Obleute.
1498, StAB Rep. B 86 Nr. 217, fol. 185'-186': "So sollen wir des miteinander komen für yezuzeitten unsern hofmeister oder, so wir nit hofmeisters hetten,

Mit der Zuweisung von Streitigkeiten um Amtsschäden, aber auch aller sonstigen Differenzen, die ihren Ursprung im Dienstverhältnis haben, in eine "Hausgerichtsbarkeit" des Hofmeisters, hilfsweise des Marschalks und des Hausvogts⁴³⁸, entfällt die nur auf Vermutungen gestützte Annahme Schmitts⁴³⁹, diese Kompetenz sei dem Salgericht des 16. Jahrhunderts als dem Gericht der "Eigenleute" zugestanden. Vielmehr zeigt die von Schmitt selbst erwähnte Hofordnung von 1584 Febr 24⁴⁴⁰, daß bei Klagen von Stadtbewohnern gegen das Hofgesinde der Hofmarschall, der Hausvogt und ein Rat eine besondere Hausgerichtsbarkeit ausübten.⁴⁴¹

unsern marschalk, oder in abwesen eins marschalks fur unsern hausvogt und zwen aus unsern hofreten, die der von Rosenberg benennen würdt." Ähnlich 1505, StAB Rep. A 205⁴ L 714 Nr. 881 = Nr. 882,

- 436 1505 Mai 11, StAB Rep. A 205⁴ L 773 Nr. 6098 (Philipp von Helb).
- 437 1505, StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 207' - 209' betreffend Jacob Groß vom Cristans bezüglich des Amts Wartberg. Hier wird allerdings kein Schiedsobmann bestellt.
- 438 Sie ist auch am kurpfälzischen Hof zu finden, wo bei Mißhelligkeiten des Rates mit dem Kurfürsten oder bei Pferdeschäden Hofmeister und Marschall entschieden; vgl. Vogelgesang, S. 73. Ähnliches gilt für das Hochstift Würzburg; vgl. Sebastian Zeißner, S. 133 ff.: Disziplinargerichtsbarkeit über das Hofgesinde.
- 439 106. BHVB S. 131. Schmitt nennt seine Schlußfolgerung, das Salgericht sei die Gerichtsstanz für alle Bediensteten der Hofhaltung gewesen, "eindeutig", kann aber kein Urteil dafür anführen.
- 440 S. 99. StAB Rep. B 54 Nr. 620 fol. 1 ff.; StAB Rep. B 54 Nr. 621 ("Weß sich der Marschalck gegen das Hoffgesindt in zutragenden sachen und fällen verhalten und thun soll").
- 441 Die Hofordnung von 1599, StAB Rep. B 54 Nr. 622, bestimmt bei allgemeinen Klagen gegen das Hofgesinde "den obervogt neben einem rath" zum Erlaß einer Billigkeitsentscheidung.

3. Der Gerichtsstand der Widerklage (Reconvention) bei verwilligten Verfahren

Hatte sich der Beklagte bereit gefunden, sich am Hofgericht in den Streit einzulassen, so hatte er häufig ein großes Interesse, seine eigenen Ansprüche im Weg des "Widerrechts" ebenfalls vor diesem Forum einzuklagen, um bestimmte Komplexe abschließend geregelt zu wissen, um seine Gegenansprüche zu wahren oder nur - psychologisch bedingt - seine Standesgleichheit zu betonen oder zu wahren.

Mangels schriftlicher Bestimmungen über die Kompetenzen des Bamberger Hofgerichts lassen sich Aussagen über eine Zuständigkeit dieser Art nur anhand der Protokolle entwickeln.⁴⁴²

Schwierigkeiten ergaben sich dann, wenn die Parteien zu verschiedenen Herrschaften gehörten und die Klagen daher - weil der Kläger bei persönlichen Ansprüchen dem Antworter in dessen Gericht nachzufolgen hatte - vor verschiedene Gerichte gehört hätten. Ähnliche Probleme entstanden, wenn der Kläger Geistlicher war und sich gegenüber einer Widerklage auf das Privilegium fori berief.

Der erste Fall trat z.B. 1485⁴⁴³ auf, als Eberhard Zeidler, Mann des Burggrafen von Nürnberg, vor dem Hofgericht gegen Balthasar von Waldenfels klagte. Der Waldenfels machte die Einlassung auf die Klage - mit der Folge der Kriegsbefestigung - von der Rechtsgewährung durch

442 Die sächsischen Hofgerichtsordnungen von 1488 und 1492 gewährten ausdrücklich dem Beklagten die Widerklage: "adder so der Jenige, der vor diß Oberhofegericht geladenn wirt, widderumb Spruche zcw dem cleger hette, dy derselbigenn sachenn, dorumb er beclagt wirt, anhengigk werenn adder dorauß flyßenn". Vgl. Kretschmann, S. 31 (für 1488); S. 54 für 1492, dort auf Sachen erweitert, die "In andere Weyse dy Sache betreffen".

443 HGB I fol. 96, 96'.

den Kläger vor diesem Hofgericht abhängig ("damit eins mit dem andern zugehe"). Dennoch weigerte sich Zeidler, obwohl die Räte den rechtlichen Zusammenhang bejahten und ihm vorhielten, daß "auch das gezenck, auch lengerung des handels abgeschnitten wurd".⁴⁴⁴

Die zweite Fallgestaltung trat z.B. 1489⁴⁴⁵ auf. Der Geistliche Hans Pfannmuß klagte gegen den Scheßlitzer Bürger Hans Amman auf Herausgabe von Erbgütern. Der Beklagte verlangte Prozeßsicherheit (Bestalt) dafür, daß der Kläger sich ebenfalls vor den Räten verklagen ließe, was dieser jedoch mit Rücksicht auf seinen geistlichen Stand ablehnte⁴⁴⁶; die Räte bestätigten daraufhin indirekt die Ansicht des Geistlichen.

Ein weiteres Beispiel dieser Art bildet ein Verfahren von 1485, wo sich der Beklagte ebenfalls sichern wollte⁴⁴⁷ und um Rechtsweisung bat, ob der Kläger verpflichtet sei, "ime umb sollich spruch auch hye vor den reeten gerecht zu werden und des rechtens zu sein". Hier erbot sich der Geistliche, solche Gegenansprüche, die seine Klage betrafen, zu verantworten, "was aber ander sprüche und diesen handel nit berüren weren, ... darumb neme der von Redwitz ine pillich vor seinem ordenlichen gericht fur".

444 Antwort des Zeidler: "Aber sich uff des Waldenfelsers spruch hie in antwort zu begeben, sei ime nit (gestatt) noch zimlich, dan wo Waldenfelsers spruch nit vertragen mag, sei mein gnediger herre marggraf sein herre und sein zu verrecken mechtig, auch der hawptman zu Culmach erpütig, ime sunderlich rechtem von ime zu helfen."

445 HGB II fol. 250' - 252.

446 "Ine befrembde nit wenig des Ammans begere und biete, nachdem und er ein geistlich mann sei, zimpt ime nit zu verwilligen in einen weltlichen richter on lawb seins obersten, auch so sei er hye im stift mit pfrunden furseen, darumb so Amman von ime kome mit recht, wes er ine dann nit erlassen will, so mog er ine sachen wider antzihen vor seinem ordenlichen richter, den er wisse."

447 HGB I fol. 89', 90.

Aus diesen Beispielen ist zu schließen, daß das Privilegium fori der Kompetenz kraft Widerklage vorging, ferner, daß das Hofgericht eine generelle Zuständigkeit kraft Widerklage nicht in Anspruch nahm. Nicht vor ihren ordentlichen Gerichten Beklagte konnten die Einlassung verweigern und um Verweisung an den ordentlichen Richter bitten, oder Sicherheiten für die Widerklage verlangen, wie es häufig geschah.⁴⁴⁸

4. Das Hofgericht als ersuchtes bzw. beauftragtes Gericht

Die fürstlichen Hofgerichte waren auch zuständig für "Kommissionen" der Reichsgerichte, d.h. für die Erledigung zugewiesener Rechtsfälle. Genauso, wie das fürstliche Hofgericht sich zur Einholung von Kundschaften an die örtlichen Gerichte im Territorium wandte oder - bei Beweishebungen außerhalb des Hochstifts - fremde Gerichte durch "Kompaßbriefe" (*litterae compulsoriales*) ersuchte, konnte dies auf höherer Ebene im Verhältnis von Reichsgericht und territorialem Hofgericht geschehen. Daneben bestand die Möglichkeit, territoriale Gerichte mit der völligen Durchführung von Verfahren zu betrauen, die durch Appellation an die Reichsgerichte gelangt waren.

448 Z.B. 1485, HGB I fol. 73, 73'. Dort behauptet der ursprüngliche Kläger und jetzige Appellant, dem Appellanten sei von ihm vor dem Bamberger Stadtgericht "umb das widerrecht mit anruren an des richters stap bestalt geschehen".

Die Widerklageproblematik hatte im ausgehenden Mittelalter eine weitaus größere Brisanz als heute, da das "Widerrechten" eine Durchbrechung der Gerichtskompetenzen bedeutete, welche man allerorts zu wahren suchte. Vgl. z.B. die landständischen Klagen über die unzulässige Ausdehnung der Gerichtsbarkeit des Landgerichts zu Lasten der Adelsgerichte, StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 27', 28.

Kaiserliche Kommissionen wurden gern einzelnen Reichsfürsten erteilt⁴⁴⁹, auch einzelnen gelehrten Geistlichen.⁴⁵⁰ Zuweisungen an Kollegialgerichte wie das Bamberger Hofgericht sind dagegen nur selten nachweisbar. Im zweiten Vormerkbuch von 1487 heißt es⁴⁵¹: "Herr Ott von Steinaw, genant Steinruck, ritter, gegen herrn Conradten von Hutten, ritter, in der kaiserlichen commission für meins gnedigen herren subdelegirt reete uff dem sale". Um den Unterschied zwischen Remission nach verlorener Appellation und Kommission geht es in einem Verfahren von 1491⁴⁵², das vom Reichskammergericht an das Hofgericht Bamberg verwiesen wurde. Ein Endurteil als kaiserlicher Kommissar spricht 1511 Bischof Georg; Dr. Linhart von Egloffstein hatte es entworfen.⁴⁵³

449 Z.B. Bischof Philipp im Streit des Kaisers gegen das Hochstift Mainz, StAB Rep. J 2 Nr. 85; an Bischof Weigand im Streit des Bischofs von Würzburg gegen die Grafen von Henneberg, StAB Rep. G 3 b Tit. XI Nr. 2 (1539). Diese Aufträge waren offenbar nicht beliebt, wie sich aus dem Ärger Bischof Weigands mit einigen Kommissionen seit 1522 ff. schließen läßt, vgl. StAB Rep. A 100 L 358 - 362 (5 Fasz., 461 Urk.), darunter viele kaiserliche Mandate zur Übernahme von Kommissionen (von 1522 Juli 18 ff., 1530). Kaiserliche Kommissionen an Markgraf Albrecht von Brandenburg 1457/58, StAB Rep. C 3 Nr. 1808.

450 Von 1484 Jan 29, StAB Rep. A 205⁶ L 84 Nr. 12728, Papierlib. (Kopie), datiert das Bekenntnis des Würzburger Dompropsts, Dr. decr. Kilian von Bibra, daß er als kaiserlicher Kommissar einen Anlaß auf Ludwig von Eyb zu Sommersdorf gestiftet habe: "in maßen dan die sach erstlich am lantgericht zu Bamberg anfenget, darnach für den (...) bischoff doselbst und dann am keiserlichen hoff, auch am letzten an uns alß commissary, wye oben stet, entwachsen sind".

451 StAB Rep. B 52 Nr. 839 a.

452 HGB III fol. 71', 72.

453 HGB VII fol. 167' (Hoffmann gegen Neff und Kuhorn).

Bei kaiserlichen Kommissionen war es also, wie das erste Beispiel zeigt, möglich, fürstliche Räte zu subdelegieren bzw. das Hofrätekollegium des Hofgerichts mit der Rechtsfindung zu betrauen (Gesamtdelegation). Davon zu unterscheiden ist der zweite Fall, wo der beauftragte Bischof sich zur internen Vorbereitung einer von ihm zu treffenden Entscheidung der Mitarbeit seiner Räte bediente. Im übrigen ist das Material zu verstreut und zu vereinzelt, als daß der Verfahrensmechanismus näher dargelegt werden könnte.⁴⁵⁴

5. Kompetenz kraft Zuweisung ("advocation")

Manche Hofgerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts enthalten in den Zuständigkeitskatalogen die Bestimmung, der Fürst behalte sich vor, Streitigkeiten aus eigenem Gutdünken dem Hofgericht zuzuweisen; das findet man z.B.

454 Einzelne Vermerke wie z.B. für 1500, HGB V fol. 227, daß eine Partei "in sachen der königlichen comission" einen Anwalt bevollmächtigte (Man gegen Möntzer), reichen nicht aus. Der Bestand "Kaiserliche Kommissionen" im Staatsarchiv Bamberg, Rep. B 39, enthält hauptsächlich Verfahren des 18. Jahrhunderts und reicht nur selten in das späte 16. Jahrhundert zurück.

Das Verfahren bei kaiserlichen Kommissionen im 17. Jahrhundert schildert die Hofratsordnung von 1675 Aug 19, StAB Rep. 26 c Nr. 173, Kap. 33.

Der Verfahrensablauf scheint auch bei den Burggrafen von Nürnberg der gleiche gewesen zu sein, denn 1491 ernennt Mgf. Friedrich von Brandenburg den Hauptmann auf dem Gebirg, Sigmund Herrn zu Schwarzenberg, zum "subcommissar" (Georg, S. 19 = § 34 Anm.*).

in der HGO Mainz 1516/21, Tit. XXI.⁴⁵⁵ Diese Regelung galt schon 1476 nach der Hofgerichtsordnung des Kurfürsten Philipp für die Pfalzgrafschaft bei Rhein.⁴⁵⁶

Eine solche Kompetenz hat auch das Gericht des Bischofs von Bamberg seit seiner Frühzeit entwickelt. Der Fürstbischof als Verkörperung der Rechtsmacht im Territorium konnte in schwebende Verfahren anderer Gerichte eingreifen und sie vor seine Räte ziehen.⁴⁵⁷ Die Zuständigkeit wurde bereits um 1470 und zwar auch für das (reformierte) Salgericht in Anspruch genommen. Bischof Georg erklärt 1470 Febr 28⁴⁵⁸, er sei von den Beklagten eines Schuldprozesses am Bamberger Landgericht gebeten worden, "solch sachen von dem gemelten unserm landgericht zu fordern und für unser salgericht zu weisen". Der Bischof sieht jedoch davon auf Bitte des Klägers und auch deshalb ab, weil die Sache bereits zur Anlaite geführt habe⁴⁵⁹; dafür schlägt er einen gütlichen Tag vor.

So wie in diesem Beispiel geschah die Abforderung eines Rechtsstreits vom Untergericht häufig auf Bitte (Supplikation) des Beklagten, konnte jedoch aus Zweckmäßigkeitsgründen auch vom Bischof kraft Amtes verfügt werden. Für den ersten Fall sei noch eine Evokation vom Landgericht

455 "Oder so wir einige Sach dahin weisen würden, durch unser Hofgericht angenommen/ und laut dieser unser Ordnung gerechtfertigt werden sollen".

456 Bender, S. 38.

457 Diese Übung entsprach der auf Reichsebene, wo Eingriffe des Königs in die Rechtsprechung und die Rechtspflege zu vielen Beschwerden führten, vgl. Franklin, KG, S. 14, insb. Fußn. 54. Dieses schon den mittelalterlichen Rechtsbüchern bekannte Evokationsrecht bot dem Fürsten die Handhabe, die Rechtspflege zu steuern und die Gerichtsverfassung umzugestalten, vgl. Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 41 f.

458 StAB Rep. A 205⁷ L 894 Nr. 15944, Orig.Perg.Urk. mit 5 Siegeln, 1 S. ab.

459 "und das auch die sache an unserm landgericht in anleit komen was".

aus dem Jahr 1496 genannt.⁴⁶⁰ Abforderungen aus eigener Initiative des Bischofs geschahen u.a. vom Bamberger Stadtgericht⁴⁶¹, vom Stadtgericht zu Scheßlitz⁴⁶², oder vom Gericht zu Memmelsdorf⁴⁶³.

Dieses Evokationsrecht wird im Bamberger Gerichtsgebrauch auch "advocation" genannt.⁴⁶⁴ 1488⁴⁶⁵ wandte ein Beklagter ein, die Sache sei am Gericht zu Scheßlitz aus-

-
- 460 HGB IV fol. 348': "Ist Anna, Hansen Fronhovers eliche hausfraw uff einen furbeschiet, darin ir uff die abforderung, so durch meinen gnedigen herren uff ansuchen Ditzen von Giechs vom lantgericht gescheen, gegen demselben von Giech rechtlich beschieden gewest ist, erschienen."
- 461 HGB II fol. 74' (1488): "Als cantzler die reete gestalt des handels bericht hat, haben darauf ein sollichen beschiet geben: Nachdem sich auß unterrichtung des handels herkomen erfindt, das mein gnediger herre die sach h e r a u f g e f o r d e r t (Sperrung vom Verf.) seiner gnaden reete zu verhoren bevolhen, auch darauf beden partheyen furbeschiden hat, wolle dann Heintz Herolt Hansen Fortschen umb sollicher sachen willen beclagen, so thu er das pillich vor meins gnedigen herren reete."
- 462 HGB II fol. 237 (1489): "Sunder sie hetten zu Scheßlitz gerecht mit einem, genannt Ammann, umb ir veterlich und mütterlich erbe. Solher handel sei durch meinen gnedigen herren auß crafft seiner furstlichen oberkeit aufgehoben und die selbig sach herein fur seine gnedigen reete gewest und gefordert." Dies kann der Kläger zwar hinterher nicht beweisen, zeigt aber die grundsätzliche Möglichkeit dazu auf.
- 463 HGB I fol. 250, 250': "wiewol er verhofft, es solt bei der rechtvertigung zu Memmelsdorff bleiben (...), dannoch, dweil die sach wider zu recht herein gefordert were, so wolt er darauf erclerung und gestalt des handels ertzelen."
- 464 "Advocation" als Synonym für "Evokation" läßt sich auch 1526 für Schwaben nachweisen, vgl. Leiser, Strafgerichtsbarkeit, I.c. S. 194: "oder die sach von newem an uns zu advocieren".
- 465 HGB II fol. 119'.

getragen und erst nach dem Beweisverfahren "nachmals hyhere gefordert" worden. Er fuhr fort: "Nu aber die natur der advocation das erfordert, das alle sach an das ende, dahin die geschee, fürbracht wurden, wie die an vorigem gericht, da sie gehangen, geortert werde, wellich advocation auß gewalt der oberhant gescheen, were er in getrawen, es solt an das gericht gen Scheßlitz gescheffthriff erkant werden, solhen gerichtshandel zu schicken hye here in ditzs gericht."

6. Kompetenz kraft Zuschiebung durch die Untergerichte

Das Hofgericht führte diese Kompetenz des alten Salgerichts fort⁴⁶⁶, obwohl eine solche an sich mit der allgemeinen Verbreitung der Appellation und der Absteckung fester Kompetenzbereiche zwischen Unter- und Obergericht ihre Berechtigung verloren hatte.⁴⁶⁷ Dennoch kann weiterhin der Fall eintreten, daß sich ein Untergericht überfordert fühlt und deshalb, über die bloße Rechtsauskunftsbitte hinaus, wie sie z.B. in der Halsgerichtsreformation 1507 vorgeschrieben wird, das gesamte Verfahren an den Obergerichter abschiebt. So kommt es vor⁴⁶⁸, daß eine Partei sich vom Urteil eines Lehengerichts (Gericht des "Herrn Conradt und anderer von Kiensperg") an den Lehenherrs selbst berief, dieser die Appellation annahm und seinem Richter die Fortführung des Verfahrens während des Appellationsverfahrens untersagte (Inhibition). Anschließend kamen ihm offenbar Bedenken, weshalb er die

466 Vgl. oben Kap. E. II. 4.

467 Schlosser, S. 85 f., für die "generelle" Kompetenz des herzoglich-baierischen Hofgerichts kraft Abschiebens durch die Untergerichte.

468 HGB II fol. 83', 84, Pirckauer gegen Eber, 1488.

Verantwortung abschob.⁴⁶⁹ Der Bischof nahm die ihm angetragene Entscheidung der Appellation an und übertrug sie seinen Räten. Ein weiterer Fall⁴⁷⁰ ist auch deswegen interessant, weil er zeigt, daß der Rat von Bamberg offenbar für Gerichte der Umgebung als Oberhof auftrat. Die Urteiler zu Pottenstein schoben ein Verfahren an den "erbern und weisen rate zu Bamberg" "umb erfahrung willen einer gottlichen (? gütlichen) urteil"; dieser jedoch wies die Sache an den Bischof und seine Räte. Im Hofgerichts-buch wird vereinfachend von einer Appellation vom Stadtgericht Pottenstein gesprochen.

Zuschiebungen wurden nicht selten einfach als "Verweisungen" bezeichnet. Sie erfolgten auch dann, wenn es dem Untergericht an Sachverständigen fehlte. Das Stadtgericht Lichtenfels z.B. verwies 1491⁴⁷¹ ein Verfahren "für meins gnedigen herrn rete, ertz und doctores", weil es maßgeblich auf die Beurteilung eines Krankheitsbildes und die rechtlichen Folgerungen daraus ankam.⁴⁷²

469 "Nu hett sich herr Conradt bedacht auß ursachen, in dazu bewegend, meinen gnedigen herrn gebeten, die sach anzunehmen und darin zu handeln, was recht were."

470 Schreiben eines Fritz Mauntz von Pottenstein an den Bischof, bisher unrep. Bestand StAB. Gehört zu dem in HGB V fol. 179, 182, 186', 187 (1499) protokollierten Prozeß, wo es nur heißt, daß der Streit vom Stadtgericht zu Pottenstein "für meinen gnedigen herrn und seiner gnaden rete gewiesen ist".

471 HGB III fol. 35, 61', 62.

472 Die Funktion als Oberhof für die territorialen Untergerichte teilte das fürstliche Hofgericht mit anderen Gerichten. Es besaß also keine Monopolstellung. Immer wieder erscheint z.B. das Bamberger Stadtgericht oder der Rat zu Bamberg mit dieser Aufgabe befaßt (HGB III fol. 100, 100' (1491); HGB III fol. 212' (1491) für das Gericht zu Hollfeld; HGB III fol. 357' (1493), Räterholung durch das Stadtgericht Zeil beim Rat von Bamberg. Der Rat von Bamberg ver-

7. Mangelnde Zuständigkeiten des Hofgerichts

Wie die territorialen Gerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts zeigen, haben sich die Hofgerichte in ihren Zuständigkeiten nicht völlig gleichartig entwickelt. Deshalb hat auch die Feststellung Erkenntniswert, welche Kompetenzen dem Bamberger im Vergleich zu anderen Hofgerichten fehlten. Zugleich lassen sich Materien aufdecken, für deren Behandlung die Hofgerichte allgemein unzuständig waren.

wies schwierige Sachen weiter an die bischöflichen Räte. Die Untersuchung solcher Spuren von Oberhofzügen könnte u.U. zur Auffindung von Stadtrechtsfamilien führen.). Vereinzelt wurde auch vom Stadtgericht Forchheim Rechtsbelehrung eingeholt (HGB III fol. 3o [1490]). Es war allgemein üblich, daß sich Gerichte bei Überforderung ihrer Urteiler an benachbarte Gerichte, etwa an besser besetzte und ältere Rechtsinstanzen wie die Stadtgerichte, mit der Bitte um Rechtsbelehrung wandten. Vgl. den Rechtsstreit Gratz gegen Schmidt, HGB III fol. 3o (1490). Vgl. noch Bachmann, 98. BHVB S. 74 mit Fußn. 66. Ähnliche Beobachtungen für das Gebiet der Oberpfalz bei Schlosser, S. 412 ff. In einem solchen Fall übernahm das belehrte Gericht den Urteilsvorschlag und machte ihn so zum eigenen Urteil. Echte Instanz-Funktionen haben die Stadtgerichte nach den vorgefundenen Quellen nicht ausgeübt.

Von der bloßen Rechtsbelehrung ist zu unterscheiden der Rechtszug von den Stadtgerichten an den Rat der Stadt. So wurden Klagen vom Stadtgericht Bamberg gelegentlich an den Rat gewiesen, von dem man schließlich an das Hofgericht appellieren konnte (HGB III fol. 172' [1491]). Wie weit hier bloße Rechtsbelehrung vorlag, muß einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Ähnliches konnte in der Stadt Höchstadt geschehen. Rechtszüge innerhalb der Verwaltungen der Bamberger Städte sind noch nicht untersucht worden; die Rechtslage ist aber von Nürnberg und auch von Worms bekannt (vgl. Waldmann, S. 69 f., für Nürnberg; Diehl, S. 11, 13 f., für Worms). Allg. zum Stadtrat als Rechtsmittelinstanz für das Stadtgericht Döhring, S. 11 mit Fußn. 26. Broß, S. 19 mit Fußn. 13 (Art. 82 der Gerichtsordnung der freien Reichsstadt Nördlingen).

a) In sachlicher Hinsicht

Das Bamberger Hofgericht war nicht zuständig zur Entscheidung von peinlichen Sachen. Zwar versuchten manche Verurteilte, gegen Urteile der Zentgerichte zu appellieren; dies war aber verhältnismäßig selten. Echte Strafverfahren wurden am Hofgericht nie durchgeführt⁴⁷³, entsprechend dem allgemeinen Verbot der Appellation.⁴⁷⁴ Als 1481 vom Zentgericht Weismain in einer Totschlagsache appelliert wurde⁴⁷⁵, wies der Bischof den Fall an das Landgericht. Dagegen wurden nicht selten Totschläge am Hofgericht durch Sühnevertrag verglichen.⁴⁷⁶ Klagen in Beleidigungssachen (Injurien) waren stets "freundlich" gefaßt (d.h. der Klageantrag war auf Geldbuße oder Abbitte gerichtet).⁴⁷⁷ Das Hofgericht lehnte die Aburteilung zentbarer Sachen stets ab.⁴⁷⁸

Das Hofgericht entwickelte ebenso wie das Salgericht keine Kompetenz für beurkundende, nichtstreitige Tätig-

473 Deshalb war auch die Suche all' der Forscher, die sich in den Hofgerichtsprotokollen Quellen der Bambergensis' erhofften, ziemlich ergebnislos. Die wenigen brauchbaren Vermerke sind weitgehend von Seitz (ZRG 2 (1863) S. 441 ff.) abgedruckt und von Roßhirt, Scheel und Brunnenmeister verwertet worden.

474 HRG Spalten 196 - 200 ("Appellation").
Weitzel, S. 34 Fußn. 38 m.w.N.
Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 45 m.w.N.

475 StAB Rep. A 90⁵ L 512 Nr. 4374 a, Not.App.Instr., Fragment.

476 Z.B. HGB II fol. 122 (1488); HGB VI fol. 111', 112 (1502); HGB VI fol. 118 (1502); HGB VIII fol. 118, 118' (1513). Vgl. dazu die Untersuchungen für das Hochstift Eichstätt von Rieder, Totschlagssühnen im Hochstift Eichstätt, in: Sammelblätter des historischen Vereins Eichstätt, VI. Jahrgang 1891 S. 1 - 58, VII. Jahrgang 1892 S. 1 - 37, VIII. Jahrgang 1893, S. 1 - 30 (Nachtrag).

477 Vgl. unten Kap. H VI. 4. b).

478 HGB V fol. 150, 150' (1498) verweist das Gericht ein Verfahren um einen Pferdediebstahl, der zentbar sei, an das Gericht zu Memmelsdorf zurück.

keiten⁴⁷⁹, ganz anders als z.B. das Hofgericht Rottweil⁴⁸⁰, das darin seine ursprünglich landgerichtliche Kompetenz weiterführte, wenngleich es durch die Reichsnotariatsordnung von 1512 sein Beurkundungsmonopol verlor. Am Hofgericht Bamberg wurden auch keine Erbverzichte erklärt. Bis zur LGO 1503 waren dafür gewohnheitsrechtlich sämtliche Untergerichte (z.B. das Gericht Eggolsheim⁴⁸¹) sowie das Bamberger Landgericht zuständig. Durch Art. 18 der LGO 1503 ("Von ubergaben und verzick") wurde das Landgericht ausschließlich zuständig. Die Rechtslage weicht von der in den Markgrafschaften ab, wo das Hofgericht in Kulmbach in Erbverzichtssachen des Adels tätig war.⁴⁸² Dies führte auch zu Zuständigkeitsstreitigkeiten mit den Markgrafen. Bischof Weigand wandte sich 1548⁴⁸³ anlässlich zweier bevorstehender Erbverzichte, die am Hofgericht zu Kulmbach vorgenommen werden sollten, an Markgraf Albrecht mit der Bitte, künftig Erbverzichtssachen des hochstiftischen Adels über Güter im Bamberger Territorium an das Bamberger Landgericht zu verweisen. Er führte aus: "das die in solchen verzig gehörigen güter in unser und unsers stiefts oberkeit gelegen, derhalben angezogene beder verzig (...) sich keins andern orts dan on mittel an unserm und unsers stiefts landgericht zu thun oder außzunemen gebüren".

479 Diese Kompetenz übten das Stadtgericht Bamberg, das Landgericht, das Dekanatsgericht und das Generalvikariatsgericht aus.

480 Grube S. 25 f.

481 StAB Rep. B 52 Nr. 879 (1511), "Nachrede Gerhawß Hegnin auf Hansen Nickels vermeint gegenrede", wo erwähnt wird, "verzighk in erbfallen" seien seit Menschengedächtnis in Eggolsheim am Gericht erklärt worden.

482 Vgl. StAB Rep. A 205⁷ L 876 Nr. 14452, Orig. Perg. Urk. mit 1 Siegel, 1523 Okt 20, Erbverzicht, "wie sich nach freyheit und herkomen ditzs furstlichen hofgerichts geburt". Auch vor dem königlichen Hofgericht sind Erbverzichte erklärt worden, vgl. Wohlgemuth, S. 159 Reg. Nr. 148.

483 StAB Rep. B 52 Nr. 901, Orig. Pap., Brief Weigands an Markgraf Albrecht 1548 April 30; Antwort des Markgrafen 1548 Mai 14, begl. Kopie von Archivar Spieß.

Die Antwort des Markgrafen fiel negativ aus, die beiden adeligen Damen seien jetzt unter seiner Herrschaft, ferner handele es sich bei Verzichten um "actus libere facultatis", sie könnten deshalb von jeder Partei "an jedem ordentlichen und gehegten gericht, gemainen landsgebräuch nach gescheen".

b) In räumlicher Hinsicht

Das Hofgericht des Bischofs von Bamberg, das jedenfalls bis 1521 über die aus Kärnten vom dortigen Vizedom an den Hof in Bamberg gelangenden Appellationen zu befinden hatte⁴⁸⁴, verlor diese Kompetenz als Ergebnis des fünfzehnjährigen Kampfes des Hochstifts Bamberg mit dem Erzherzogtum Österreich⁴⁸⁵ um die Landeshoheit in Kärnten. Während noch zwei Vergleichsvorschläge von 1530 anlässlich des Augsburger Reichstages als dritte Instanz das Reichskammergericht in Speyer bzw. - wenn beide Parteien bambergische Untertanen waren - wahlweise den Bischof von Bamberg vorsahen⁴⁸⁶, setzte der Rezeß von 1535 Jan 27⁴⁸⁷ eine gemischte Kommission aus zwei Kärnter Landleuten des Bischofs und einem Landmann des Herzogs von Kärnten ein. Dieser Vertrag bildete den Anfang vom Ende der bambergischen Landeshoheit in Kärnten⁴⁸⁸, über den "Ewigen Rezeß" von 1674⁴⁸⁹ bis zur endgültigen Aufgabe bambergischen Besitzes in Kärnten im Jahr 1759.

484 Wobei es ein bis heute ungeklärtes Sonderverfahren gab, vgl. oben Kap. E. II. 9.

485 Schilderung bei Neumann, S. 156 ff.

Archivalien hierzu: StAB Rep. A 78, insb. L 403 Nrn. 40, 45, 46, 47, 48, 49, 209 ff. (213, 214). StAB Rep. B 31^a Nrn. 20 ff. StAB Rep. B 31^b Nr. 6 a. StAB Rep. B 86 Nr. 217 (Copeybuch 1) fol. 353 - 372'.

486 Neumann, S. 164.

487 Druck in StAB Rep. A 78 L 403 Nr. 49. Kopien a.a.O. und ferner L 406 Nr. 213, außerdem in StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 368 - 372'.

488 Sie wird von Brunner, Land und Herrschaft, S. 211 ff., überhaupt angezweifelt.

489 StAB Rep. B 31^a Nr. 26, Pap.Lib.

V. Zeit und Ort der Sitzungen

1. Zeit

Das Hofgericht ist, anders als Lehen- und (reformiertes) Salgericht, seit Beginn der Protokolle 1484 ein ständig tagendes Gericht. Die Sitzungen finden bis zur HGO 1497 an jedem Werktag statt, woraus erhellt, daß ein beträchtlicher Teil der Hofräte und ein Kanzleischreiber als Gerichtsschreiber für Aufgaben der Rechtsprechung ständig verfügbar sein mußten.⁴⁹⁰ Die HGO 1497 führte mit der Schriftlichkeit des Verfahrens auch feste Gerichtstage ein, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag.⁴⁹¹ Dies geschah auch zu dem Zweck, mehr Zeit für die Beratung der Urteile zu haben. Die drei wöchentlichen Sitzungstage dienten fortan im wesentlichen dazu, die Schriftsätze vor Gericht zu verlesen sowie Urteile zu verkünden. Die Kanzlei blieb auch am Dienstag, Donnerstag und Samstag in Betrieb; auch Amtshandlungen an Sonntagen sind schon vor 1500 erwähnt, was auf eine gewisse Ordnung des Kanzleibetriebs schließen läßt.⁴⁹²

Die *V a k a n z e n* sind nicht mehr befriedigend rekonstruierbar.⁴⁹³ Sicher ist, daß an Feiertagen nicht

490 Das Gericht der Hofräte war sonach kein Quatemberhofgericht, vgl. Bender, S. 24, anders als die Sitzungen des Salgerichts im beginnenden 16. Jahrhundert, die nach den Forderungen der Landstände viermal jährlich abgehalten werden sollten, was auf eine Sitzungsperiode nach Quatemborn hindeutet.

491 Auch das Stadtgericht Nürnberg ging nach der "alten Gerichtsreformation" auf die drei erwähnten Gerichtstage über, vgl. Merkel, S. 94 f.; seit 1509 kannte sie auch das Augsburger Hofgericht, vgl. Wolff, S. 190.

492 Vgl. unten Kap. H. IV. 2.

493 Die Einträge in den Hofgerichtsbüchern sind häufig zeitlich nicht geordnet, weshalb Terminübersichten kaum möglich sind.

judiziert wurde. Ferner scheint je eine Woche an Weihnachten, Ostern und Pfingsten freigehalten worden zu sein. Aus den Vormerk- und Notizbüchern⁴⁹⁴ stammen folgende Notizen (Fragment 2, 1486): "Sequitur vacantz (14) tag propter Nundines Dionisii usque Sontag nach Dionisii", "Sambstag Simeon et Jude sequitur vacantz (14) tag", "Donerstag Thome apostoli sequitur vacantz biß uff Montag nach Epiphantias Domini". In einem weiteren Fragment ist eine Vakanz eingetragen von 6 Wochen "wegen des schissens und des hasens wegen o. [?] wolbedacht", offenbar eine Unterbrechung wegen einer Hofjagd. Eine allgemeine Unterbrechung bzw. Hemmung aller Fristen beim Todesfall eines Bischofs gab es nicht⁴⁹⁵; es konnten aber keine Kompaßbriefe in Namen des Bischofs ausgehen und die Prozeßfristen wurden verlängert. Seit dem 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts bestand offenbar eine feste Gerichtsferienordnung, denn "renunciaciones feriis" der Anwälte werden gelegentlich erwähnt. Durch die Wirren des Bauernkriegs wurde die hofgerichtliche Tätigkeit unterbrochen; der Schreiber vermerkt ausdrücklich den Wiederbeginn der Sitzungen.

Die einzelne Sitzung begann früh morgens nach der großen Frühmesse⁴⁹⁶, d.h. um acht Uhr, und dauerte bis zum Mittagessen. Nach einer Mittagspause⁴⁹⁷ ging manche Sitzung bis in die späten Abendstunden, bis zum Abend-

494 StAB Rep. B 52 Nr. 938^a.

495 Die Protokolle zeigen nicht, daß sich das Kapitel während einer Vakanz des Bischofsstuhles der Hofgerichtsrechtsprechung bemächtigt hätte und etwa alle Gerichtsschreiben in Namen des Kapitels ausgegangen wären.

496 HGB I fol. 326' (1487): "Als meins gnedigen herren reete urteil haben sprechen wollen, sein sie gefordert zu meinem gnedigen herren und die parthey uf morgen nach der grossen frumesse wider verpott worden." HGB I fol. 220': "bis morgen nach der großen frühmesse".

497 HGB II fol. 225: "Eodem die nach essens".

essen.⁴⁹⁸ Die Einträge der Hofgerichtsbücher ab ca. 1500 sind wesentlich knapper, fast registerhaft gehalten und erlauben keine genaueren Aufschlüsse mehr.

Die Landstände verlangten 1524 die Reduzierung der Sitzungstermine auf nur einen in der Woche⁴⁹⁹, um die Beratung und Verkündung der Urteile zu beschleunigen und eine Häufung des Geschäftsanfalls zu verhindern. Der Bischof hielt jedoch an der bisherigen Regelung fest⁵⁰⁰, doch sollte jeweils am Donnerstag eine größere Anzahl verordneter Räte die anstehenden Urteile beraten. Konnte dies aus besonderen Gründen nicht allwöchentlich geschehen, sollten doch in jedem Vierteljahr alle anstehenden Urteile auf einmal gesammelt und verkündet werden. Dies drückt sich in den Protokollen durch die periodische Häufung von Urteilsabschriften aus.

2. Ort

Die Sitzungen fanden nachweislich seit 1486⁵⁰¹ in der sog. "Ratsstube" statt. Sie befand sich im Gebäudekomplex

498 HGB I fol. 115: "Auf sollich rede ist die nacht heregangen und zeit gewest, das nachtmal zu haben, darumb bede parthei uf morgen donerstag frü wider zu komen beschiden sind, alsdann zu handeln". HGB I fol. 230: "und nachdem uf hewt unser lieben frawen abent und spat gewest ist, [ist] der abschiet geben, das zu weider handlung wider ein rehtag bestimpt werden soll". HGB I fol. 331: "und nachdem es spät und heilig abend gewest, ist der dritt enthaft rehtag zu setzen erkant worden".

499 StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 44 f.

500 A.a.O. fol. 52'.

501 HGB I fol. 170: "Nachdem und Margreth Goltfussin vor der ratsstuben vorhanden gewest und wider weg gängen". Ferner HGB V fol. 122 (1499).

des "Sals"⁵⁰². Zu einem eigenen Begriff des Hofgerichts als "Hofratsstube" kam es erst im späten 16., zur "Hofsaalgerichtsstube" im 17. Jahrhundert. Mitunter konnte eine Mehrzahl von Zeugen auch im Sal, d.h. in diesem Zusammenhang im großen Reichssaal, vernommen werden.⁵⁰³

502 In StAB Rep. B 21 Nr. 37 fol. 11 befiehlt der Hausvogt dem Caspar Ockel, "sein leib und gut nit zu verrucken", "und soll auß der ratsstuben ein weil auf den sale treten, so soll man ine in andern sachen auch horen". HGB XVI fol. 99' (1523): "Anwald der von Heymendorf sagt, das er auf den letzten ernanten termin die schriefft verfertigt und uff den sal herauf gen hof pracht".

503 "Hat Hans Montzmeister im sale uf die jungstgesprochen urteil (...) die hernachgeschriben gewewgen fur unsers gnedigen herren reete gestellt".

VI. Verfahren (Grundzüge, Besonderheiten) ⁵⁰⁴

1. Das Ladungswesen ⁵⁰⁵

Im erstinstanzlichen Verfahren mußte der Kläger unter Vermittlung der Kanzlei, die den Termin festlegte und die Ladungsschreiben ("fürbeschied", "tagszettel") im Namen des Bischofs ausfertigte, einen zugelassenen Boten beauftragen; die eigenmächtige Verwendung z.B. eines Stadtknechts genügte nicht.⁵⁰⁶ Aus welchen Gründen die eidlichen Berichte der Boten nur in wenigen Fällen in die Hofgerichtsbücher eingetragen wurden, ist nicht erkennbar. Häufig scheinen die "Relationen" der Boten auf die Ladungsschreiben selbst gesetzt worden zu sein.⁵⁰⁷ Der Auftraggeber erhielt eine Kopie der Ladung, die er im Termin vorzubringen hatte. Die Ladungen lauteten auf einen gütlichen oder rechtlichen Tag oder auf beides.⁵⁰⁸ Eine feste Regel, daß nur jeweils die beklagte Partei zu laden gewesen wäre⁵⁰⁹, kann nicht festgestellt werden; vielmehr erging auch an den Kläger Ladung, wenn der Termin erstmals festgelegt, später geändert wurde, oder die Partei außerhalb Bambergers wohnte.

⁵⁰⁴ Eine Gesamtbetrachtung des Verfahrens am Bamberger Hofgericht bis zur HGO 1497 ergibt, daß es in weitem Umfang dem kammergerichtlichen Prozeß glich, wie ihn Franklin, KG, beschrieben hat.

⁵⁰⁵ Zu den Ladungspersonen und den Zustellungsförmlichkeiten vgl. oben Kap. H. II. 3.

⁵⁰⁶ Vgl. HGB V fol. 96 f. (1498).

⁵⁰⁷ HGB VI fol. 52 (1501). Entsprechend § 4 RKGO 1495.

⁵⁰⁸ S. oben Kap. H. IV. 2. HGB II fol. 312': "Marckart Hofmann hat gegen Hansen Lamprecht in gericht bracht ein tagszettel, haltend ein tag und nit bestimt gutlich noch rechtlich". Hier war falsch geladen worden.

⁵⁰⁹ Wormser Reformation 1499, vgl. Diehl, S. 25.

Vor der HGO 1497 ist beim Ausbleiben eines Geladenen eine dreimalige Vorladung erforderlich. Die HGO 1495 (S. 5) führt die peremptorische Ladung auf den fünfzehnten Tag ein (fünf für den ersten, fünf für den zweiten, fünf für den dritten und letzten Rechtstag, sei der letzte kein Gerichtstag, den nächsten danach)⁵¹⁰. In wenigen Fällen erscheint auch eine Ladung auf den 21. Tag "nach laut der reformation".⁵¹¹

Die Ladung auf den nächsten Gerichtstag, wenn der vorgesehene keiner sei, entstammt der auf das kanonische Recht zurückgehenden Praxis des Kammer- und Reichskammergerichts.⁵¹² Eine Besonderheit galt für Ladungen zu Beweisterminen: wenn eine Partei innerhalb von 14 Tagen Kundschaft stellte, mußte sie dem Gegner dies nicht bekanntgeben.

Die Ladungsschreiben konnten auf besonderes Ansuchen hin auch eine Geleitzusage enthalten. Fragen des Geleits⁵¹³ spielten zwar nicht rechtlich, aber in den Fehden und Machtkämpfen mit dem Adel eine praktisch und politisch bedeutsame Rolle. Zuständig waren neben dem Bischof der Hofmeister⁵¹⁴ und der Bamberger Schultheiß. Dieser Frage wurde in den Wahlkapitulationen große Aufmerksamkeit geschenkt. Das Domkapitel setzte es durch, daß seinen Gegnern ohne seine Einwilligung kein Geleit gewährt werden durfte. Die Ritterschaft wehrte sich dagegen und schloß mit dem Domkapitel einen Kompromiß⁵¹⁵ dahin ab, daß eine besondere

510 In Mainz ergingen die summarischen Citationes trinae auf 12 (dreimal vier) Tage, vgl. Otte, S. 122.

511 Auch am königlichen Kammergericht finden sich neben Fristen von 15 zu 15 Tagen solche von 21 zu 21 Tagen, Franklin, KG, S. 18 f.

512 Näheres dazu bei Otte, S. 123.

513 Vgl. Stichwort "Prozeßgeleit" in HRG Sp. 1486 f. (v. Koehler).

514 Vgl. HGB II fol. 232, 233' (Hinckelmann gegen Michel von Eyb, Kaßtnr von Baunach).

515 D'kap. Copeybuch 1, StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 94' (1477).

Geleitbewilligung des Kapitels jedenfalls zur erstmaligen Anhörung der Streitsache nicht nötig war, auch wenn es sich um Kriminalsachen handelte, die mit Leibesstrafe oder Verhaftung zu ahnden waren.

2. Formen der Prozeßsicherheit⁵¹⁶

In gewissen Fällen hatte der Beklagte oder Appellant das Recht, seine Antwort zu verweigern, wenn der Kläger oder Appellant nicht für den Fall des Prozeßsieges des Beklagten oder Appellaten Sicherheit für "cost und scheden" stellte. In unseren Quellen finden sich - abweichend vom baierischen Recht, das im wesentlichen nur in drei Fällen dem Beklagten ein Recht auf Sicherheitsleistung gewährte⁵¹⁷ - auch Belege für eine Sicherheitsleistung zugunsten des Klägers; auch er konnte ein Sicherungsbedürfnis für den Fall seines Prozeßsieges haben.

a) Die erste Fallgestaltung ist dadurch gekennzeichnet, daß Kläger oder Beklagter Zweifel an der Rechtswirksamkeit der gegnerischen Vollmacht hatten und die Durchsetzungsmöglichkeiten für ihre Kostenansprüche und die Hauptsache gering einschätzten. Aus dem Zweifel an der Verbindlichkeit des Verfahrens für den vertretenen Gegner resultierte ein Sicherungsbedürfnis. Prozeßvollmachten waren bei Fremden und Gästen oft mangelhaft. Diese griffen deshalb häufig auf die Prozeßbürgschaft eines Bamberger Bürgers zurück, der im Gerichtsbezirk dem Vollstreckungszugriff unterliegendes Vermögen hatte.⁵¹⁸

516 Ausführlich zu den Möglichkeiten nach gemeinem Recht Endemann, Civilprozessverfahren, in: ZZP 15 (1891) S. 222 ff.

517 Schlosser, S. 304 f.

Eine weitere Möglichkeit bestand in der Stellung eines "fürstants" (s. u. bei c)). Diese Form der Sicherheitsleistung ist häufiger zu finden, wenn Körperschaften (Gemeinden, Städte) dem Gegner wegen Mangelhaftigkeit der Vollmacht ihrer Prozeßvertreter Sicherheit zu leisten hatten; sie wurde aber auch von Einzelpersonen gewählt.⁵¹⁹

b) Die zweite Fallgestaltung betrifft Prozesse vermögensloser Personen; dem Beklagten erschien die Realisierung seiner eventuellen Kostenerstattungsansprüche ebenfalls gefährdet. Dafür gibt es nur wenige Belege.⁵²⁰

c) Es muß festgehalten werden, daß die Formen der Prozeßsicherheit, die bereits im Verfahren des Salgerichts zu finden sind, noch weit bis in das sechzehnte Jahrhundert bewahrt wurden. Als solche Formen kommen vor allem "der bestalt" und "der fürstant" vor.

518 Salgerichtsverfahren:

1446, StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 318' - 321' : "Inantwort kam Wilhelm Löffelholtz mit verburgter macht des obgenan Hansen Löffeltholtz seins vaters, dy er durch Heintzen Haßfurter alßbald vor gericht verpurgt." Der Beklagte war Nürnberger Bürger und stellte einen Prozeßbürger aus der Bamberger Bürgerschaft.

1435, StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69: "Als bald komen drei Bürger von Forchheim in gerichte und verbürgten dem egenanten brobste, das sie des rates und der gemeinde der gemelten stat Vorchheim macht hetten, solch sprüche zu verantworten."

Hofgerichtsverfahren:

1485, HGB I fol. 279', 280 (Stegreif gegen Zeckendorfer): Der Kläger Utz Stegreif, der sich selber als Gast bezeichnet, bringt einen Gewaltbrief seiner Hausfrau vor, den die Räte infolge unzureichender Siegelung als unwirksam verwerfen. Sie erlegen ihm dafür einen "bestalt" auf, "was durch ine gehandelt werde, das solhs von seiner hawsfrawen gehalten und voltzogen werde zu gewin und zu verlust und zu allem rechten".

519 HGB I fol. 76 - 78. StAB Rep. B 52 Nr. 923 fol. 29.

520 1484, HGB I fol. 86': Die zwei Appellaten verlangen von der Appellantin, da sie arm sei, sei es billig, daß sie "einen bestalt zins recht thu, damit sie ihrer scheden, so sie derhalb empfahen wurden, habhaft sein und bekommen mochten".

Der "bestalt" steht der Häufigkeit nach an erster Stelle. Dieses Institut ist 1451 am Landgericht Bamberg nachweisbar⁵²¹ und dann sehr häufig am Hofgericht. Mit dieser Kautio⁵²² konnte ein Prozeßvertreter Zweifeln des Gegners an der Rechtsgültigkeit seiner Vollmacht begegnen und weiter prozessual wirksam handeln.⁵²³

In anderen deutschen Gerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts kommt diese Art der Prozeßsicherheit unter der Bezeichnung "bestandt" vor.⁵²⁴ Sie bestand in der Stellung von dem Gerichtszwang des Prozeßgerichts unterworfenen und persönlich anwesenden Bürgen.⁵²⁵ Der Bürge mußte vom Gegner angenommen, akzeptiert werden; die Quellen

521 StAB Rep. B 52 Nr. 922 fol. 69 : "darumb sie im ein gnüglichen bestalt gethan wolten haben, des haben sie nit gethan, beschedigung (200) gulden". Vgl. auch § 11 der LGR 1503.

522 Ausdrücklich gleichgesetzt sind bestalt und caution in HGB II fol. 328', 1490. Vgl. Deutsches Rechtswörterbuch Bd. 2 (1932 - 1935) sub "caution" m.w.N. (Nürnberger Ref.)

523 Beispiele: Im Prozeß Ulrichs von Schaumberg gegen Else Störin, HGB I fol. 102, 102' (1485), hatte diese laut eines Stadtgerichtsbriefs von Scheßlitz ihren Gewalt an ihre drei Söhne übergeben. Ein Sohn erschien vor Gericht und leistete einen Bestalt für seine Brüder.

Im Streit der Gemeinden Stübig und Scheßlitz wegen des Mälz- und Braurechts konnten die von Stübig keine umfassende schriftliche Vollmacht aller Mitbürger vorbringen, weil die armen Leute keine Schreiber hätten. "Aber des weren sie erpütig, bestalt zu thun uf des nechst gericht von andern iren nachpauern, die meinem gnedigen herrn underworfen weren, gewalt zu bringen, das sie verbürgen mochten, so es not were." Vgl. Schlosser, S. 305 Fußn. 16, für den bayerischen Rechtskreis (dort: "ain bestandt ... thon").

524 Tit. IX der "Undergerichts Ordnung der Churfürstlichen Pfalz"; Druck bei Saur, S. 5^v. Vgl. noch Schlosser, S. 305, Fußn. 16 und Bender, S. 33.

525 HGB I fol. 279', 280 (1485), Utz Stegreif gegen Zeckendorfer.

sprechen von "aufnehmen". Dies belegt ein landgerichtliches Verfahren von 1470.⁵²⁶ Darin erboten sich die Vertreter der Gemeinde "Bretfeld" (wohl das heutige Pretzfeld, Lkrs. Bamberg), die Vollmacht der Gemeinde durch Bestalt, nämlich zwei Bürgen, zu versichern.⁵²⁷

Der Bestalt war vornehmlich Auswärtigen, Gerichtsfremden vorbehalten. So wehrte sich z.B. eine Appellantin mit Erfolg gegen das Ansuchen, einen "Bestalt zu tun", mit dem Hinweis, sie sei Bürgerin "unter dem rechte gesessen".⁵²⁸ Wer im Vollstreckungsbereich des Gerichts begütert war, brauchte also keine Sicherheit zu leisten. Als 1490⁵²⁹ von einem Appellanten mit der Begründung, er sei "beweglich" und habe "nicht eigen liegend gut", ein Bestalt verlangt wurde, befreite er sich mit dem Nachweis, daß er "hewßlich und heblich meins herrn tumprobsts gelobter und geswornen und in der muntat gesessen, auch actor rei und darumb nit schuldig, als er hofft, caution zu thun".

Zu spät war es jedoch, einen Bestalt erst im Termin der Urteilsverkündung zu fordern.⁵³⁰

526 März 19, StAB Rep. B 52 Nr. 923 (Heinrich gegen Gem. Pretzfeld).

527 "die dann zugesagt haben in offen gericht, dafür also bürgen zu sein, woe man sie anders also zu purgen annemen wollt, und solich burgschaft desmals nymantz von in hat wollen aufnehmen, so blieb die sach also billich ruen bis uffs nechst landtgericht".

528 HGB I fol. 86' (1484).

529 HGB II fol. 328' (1490).

530 HGB II fol. 314' (1490).

Die zweite Form der Sicherheitsleistung, der "fürstant", ist in den Hofgerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts im allgemeinen nicht anzutreffen; nur aus der Allgemeinen Gerichtsordnung für das Hochstift Eichstätt von 1457/64 Kap. 21⁵³¹ und der Reformation des Stadtgerichts Würzburg von 1582 Okt 1⁵³² erfährt man genaueres. Im Hochstift Bamberg begegnet der "fürstant" bereits 1467 im landgerichtlichen Verfahren.⁵³³ Beim Hofgericht stellten Fürstante sowohl Kläger als auch Beklagte. In einem verwilligten Hofgerichtsverfahren stellte der Kläger Jorg Herter Fürstant für seinen Bruder und seine zwei Schwestern als Miterben, ebenso die beklagte Gemeinde Hallstadt durch Bürgermeister, Viertelmeister und einige Bürger, und zwar beide Streitteile, weil der Gegner jeweils die mangelhafte Vollmacht gerügt hatte. Der Kläger wollte den Fürstant "seen und den annemen". Schließlich stellten beide Seiten je zwei Personen als Bürgen.⁵³⁴

Beim Vergleich der zu beiden Formen der Prozeßsicherheit angeführten Belege wird nicht klar, wie Bestalt und Fürstant abzugrenzen sind. Jeweils werden Prozeßbürgen gestellt, wobei die Erwähnung des Stabgelöbnisses beim Fürstant der Bürgen auch eine zufällig ausführlichere Protokollierung sein kann.

531 "ob sich gepurt, das ein frembder, der nit auß unsers stifts gepieten wer, und vor unserm gericht rechten wolt, über den unser richter sust nicht zugepieten hett, das darin derselb schuldig sey mit burgschaft oder ander gnugsam gewiðhait ainen furstand zutund, ob die urteil wider in geen würden, seiner widerparthey außrichtung und gnug zu tun". Siehe Kap. H. I. 1. a) Fußn. 13.

532 Druck bei Schneidt, Band 6 S. 1017. Dieses Institut kannte jedoch auch die alte Nürnberger Gerichtsreformation, vgl. Merkel, S. 74.

533 StAB Rep. B 52 Nr. 923 fol. 29, 1467 Sept 4.

534 HGB I fol. 76 - 78.

d) Eine weitere, römisch-rechtlich beeinflusste Art der Prozeßsicherheit war das Versprechen des Anwalts, bei Vermeidung einer Geldbuße eine ordentliche Vollmacht nachzureichen oder die Genehmigung seiner Prozeßführung nachzuweisen. Dies geschah im Hofgerichtsverfahren in der Regel durch Stabgelöbniß.⁵³⁵ Manchmal genügte auch eine eidesstattliche Versicherung ebenfalls unter Anrühren des Richterstabes.⁵³⁶ Ob eine weitere Gestaltung - neben dem vielfach überlieferten Handgelöbniß - im Anrühren eines bischöflichen Rates bestanden hat, oder ob diesbezügliche Formulierungen auf eine besondere Weise des Anrührens des Gerichtsstabs hindeuten, muß offen bleiben.⁵³⁷

Ferner findet man Hinweise, daß sich jemand für einen anderen "mächtigt", d.h. für einen anderen stellvertretend auftritt. Was bei Verweigerung der nachträglichen Genehmigung geschah, wird nirgends erwähnt.

535 HGB I fol. 284': "Also hat Hofer angerurt und sich verpflichtet bei (20) gulden pene zu ratificirn durch sein mitgewandten, was uf hewt im rechten gehandelt werde."

536 HGB I fol. 90' (1484): Thomas Schaller hat "an den gerichtsstap gerürt und sich verpflichtet, in (8) tagen den nechsten seins vaters gewalt zu brengen, sein handlung zu ratificiren, wie sich gepurt".

537 HGB I fol. 276' (1487): Der beklagte Vilbeler "hat also geredet, wie wol sein mitgesel dem handel verwand, nemlich er, Funck, nit entgegen, so sei er doch erpütig, für ine anzurüren in der gestalt, was gehandelt wurde, das Funck solhs halten solle zu gewin und zu verlust und zu allem rechten (...). Ist durch meins gnedigen herrn rete zu recht gesprochen, Krawß sey solch erpetens billich genügt. Darauf hat der gemelt Vilbeler Hansen von Egloffstein, hawßvoigt, an stat der andern rete angerurt mit bewg an eidts stat, wie oben angezeigt ist."

3. Das Appellationsverfahren

a) Zulässigkeit der Appellation

Die Appellation war statthaft gegen Endurteile.⁵³⁸ Streitig war, ob von allen Kostenaussprüchen und von Vollstreckungshandlungen appelliert werden durfte.

Gegen Zwischenurteile ("beurteile", "unterredliche urteile", "interlocutoria") war sie - entsprechend der überwiegenden gemeinrechtlichen Lehre - nur möglich, wenn die Gefahr eines irreparablen Schadens drohte, oder das Beurteil die Kraft eines Endurteils hatte.⁵³⁹ Da die zulässigen Fälle umstritten waren, waren Appellationen gegen Beurteile stets dankbare Streitobjekte.⁵⁴⁰ Die HGO 1497 erkannte ausdrücklich an, es dürfe auch gegen "gepot" oder "geschefft", welche die Kraft eines Endurteils hätten, appelliert werden.⁵⁴¹

538 Definition der HGO 1497: "und das heyst ein enturteil, das der sach, darumb der kriegk ist, ein endt macht, dardurch ein parthey verlustig oder ledig erkant wurd".

539 Vgl. HGO 1497 S. 5 f. Ausführlich zu Vorgeschichte und Entwicklung Otte, S. 118 f. Anders in der Nürnberger und Wormser Reformation, wo sie unbeschränkt zugelassen war, vgl. Diehl, S. 43.

540 HGB II fol. 294'-295' (1490): "Nu sei es an diesem hove also herbracht, so von einer beurteil, die crafft eins entlichen urteils gehapt hab, appellirt, so sei die angenommen und nicht gantz nach der scherpff und strenckekeit der rechten gehandelt, als der widerteil furgebe". Irrig Reindl, S. 402, der Appellationen von Beurteilen überhaupt verneint. Vgl. § 24 RKGO u. ausf. Broß, S. 53 ff.

541 Zur Weiterentwicklung im 17. Jahrhundert vgl. Reindl, S. 249 (1609 Verbot der Appellation von Beurteilen der Immunitätsgerichte). Das Verbot geht auf das kanonische Dekretalenrecht zurück, vgl. Broß, S. 42 m.w.N.

b) Einlegungsformalien

Die Appellation gegen Endurteile oder gegen vergleichbare Zwischenentscheidungen konnte mündlich oder schriftlich erfolgen.

Die mündliche Appellation erfolgte, wie andernorts⁵⁴¹, "mit lebendiger Stimme" im Anschluß an die Verkündung des Endurteils vor dem noch sitzenden Gericht, wobei dreimal ("fleißig, fleißiger, am allerfleißigsten")⁵⁴² um "Apostel" (Abschiedsbriefe) gebeten werden mußte. Der Gerichtsschreiber fügte diesen Antrag dem Protokoll bei; die Abschrift des Protokolls einschließlich des Appellationsantrags bildete den "Gerichtshandel", der der zweiten Instanz zur Unterrichtung diente. Die Möglichkeit mündlicher Appellation wird in der HGO 1497 - entsprechend ihrem Aufbau: Beurteil, Endurteil - erst S. 6/7 deutlich erwähnt.

Die Partei konnte sich auch Bedenkzeit nehmen und innerhalb der gemeinrechtlichen Zehntagefrist (decendium fatale) ab der Verkündung des Urteils (nach Stunden gerechnet), spätestens ab Kenntnis vom Urteil, vor dem iudex a quo schriftlich in Anwesenheit von Notar und Zeugen appellieren (HGO 1497 S. 1). Bei Abwesenheit des Richters appellierte sie spätestens am zehnten Tag im Beisein eines Notars und zweier Zeugen vor der Wohnung des Richters; war dieser innerhalb weiterer zwanzig Tage persönlich anzutreffen, mußte der Appellant noch einmal um Apostel bitten (HGO 1497 S. 2).

Die Appellation gegen Beurteile, die nicht die Wirkung eines Endurteils hatten, mußte schriftlich erfolgen (HGO 1497 S. 1,2). Die HGO 1497 schreibt S. 1 zwar grundsätzlich

541 Stadtgericht Worms, vgl. Diehl, S. 40. Hofgericht Kulmbach, vgl. die erste HGO im Bayreuther Stadtbuch, Druck bei Christian Meyer, Hohenzollerische Forschungen, Jahrgang I, Berlin 1892, S. 369 ff.

542 Entsprechend der lat. Formel: "instans, instantius, instantissime".

schriftliche Einlegung bei End- und Zwischenurteilen vor, läßt aber S. 5 f. für Endurteile auch mündliche Appellation zu.

Beide Rechtsmittel unterschieden sich darin, daß bei Anfechtung von End- oder vergleichbaren Zwischenurteilen die Beschwer (noch) nicht angegeben werden mußte; es reichte aus, den Anfechtungsgrund im ersten Appellationstermin vorzubringen (HGO 1497 S. 6: "und ist nit not, in die Czettel oder Instrument sollicher appellation von endurteil eynich beswernus zu setzen"). Die Appellation gegen Zwischenurteile mußte die Beschwerdepunkte abschließend aufzählen; ein Nachschieben im Termin war unzulässig.

c) Appellationssumme

Der bischöfliche Hof in Bamberg hat im Vergleich zu anderen⁵⁴³ Territorien sehr spät zur "summa appellabilis" als Zulässigkeitsvoraussetzung gegriffen.⁵⁴⁴ Im untersuchten Zeitraum bis etwa 1530 gibt es offiziell keine Erwachsenenheitssumme; der RKGÖ 1521, die eine Grenze von 50 fl. einführte, schloß man sich nicht an.

543 Angeblich früheste in der pfälzischen HGO 1462, so Bender, S. 40 ff. Nach Otte, S. 116, soll das Hofgericht Worms seit 1477 die älteste echte "summa appellabilis" im weltlichen Verfahren besessen haben. Nachweise über die Rechtslage in weiteren Territorien bei Otte, S. 115 ff. Neuestens Weitzel, S. 34 Fußn. 37, S. 37 und S. 253 ff.

544 Nach Neundörfer, S. 26, erst 1734 (zweifelhaft) mit 30 fl. und später 50 fl. Nach Reindl, S. 249, 1683 für Appellationen von den Immunitätsgerichten. Richtigerweise führte schon Bischof Johann Philipp von Gebsattel durch Dekret von 1604 Februar 14 an die Prokuratoren eine Summe von 40 fl. in Schuldsachen ein, vgl. StAB Rep. B 26 c Nr. 174 lib. c (Kopie): "Aliud decretum an die procuratores am hofgericht bey Bischof Johann Philippen". Als Ersatz dafür wurden den Parteien die Revision gewährt.

Die Landstände schlugen zwar 1524 vor, Prozesse unter 50 fl. sollten zweitinstanzlich von den Parteien an ihrer "herrschaft eigene person" und erst in dritter Instanz an den Bischof und sein Gericht gebracht werden.⁵⁴⁵ Darauf konnte man sich jedoch nicht einigen, weil Bischof und Kapitel Abbruch an ihrer Jurisdiktion fürchteten. Die Stände behielten sich aber vor, ein etwa bereits bestehendes Herkommen weiter zu pflegen.⁵⁴⁶ Die Ansicht von Schmitt⁵⁴⁷, das Hofgericht sei schon im Anfang des 16. Jahrhunderts bei Streitwerten unter 50 fl. erst als dritte Instanz tätig geworden, ist nicht zu belegen. Im 18. Jahrhundert war das Hofgericht allerdings in weiten Bereichen nur noch dritte Instanz.⁵⁴⁸

d) Weiterer Ablauf

Nach der HGO 1497 (S. 3,6) konnte der Richter am Untergericht nach selbständiger Prüfung der Berufungsgründe "apostolos reverentiales" und die Gerichtsakten geben, wenn ihm die Gründe stichhaltig erschienen. Bei frevelhafter, böswilliger Appellation konnte er "apostolos refutatorios" geben, wobei er bis zur Inhibition ("Verbotbrief") des Obergerichters weiter verhandeln konnte.⁵⁴⁹ Die Gewährung der Reverentialapostel konnte er dreißig Tage "bedenken".⁵⁵⁰ Ferner hatte er eine Frist zu setzen, innerhalb der ihm die Annahme der Appellation am Hofgericht nachzuweisen war. Ähnlich der Fristsetzung bei Appellationen von Urteilen des Hofgerichts an den Bischof persönlich oder an das Reichskammergericht differierte auch hier die Frist.⁵⁵¹

545 StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 45', 46.

546 A.a.O. Nr. 13 fol. 51, 51'.

547 S. 129 (mit falschem Zitat).

548 Neundörfer, S. 24.

549 Entspricht der Wormser Reformation, vgl. Diehl, S. 42 f.

Bei Anfechtung von Beurteilen oder Beschwerden hatte der Appellant "alspald oder in dem nechstvolgendem monat" den Gegner laden zu lassen. Diese kurze Prosequierungsfrist ist das Ergebnis einer längeren Entwicklung, denn die erste HGO sah vor, "das ein yder appellirer in (6) monadt die wilkür gehapt und macht, tag setzen zu lassen".⁵⁵² Dagegen hatte der Appellant bei einer Appellation gegen ein Endurteil gemäß den ausdrücklich angeführten gemeinen Rechten⁵⁵³ ein Jahr Zeit, die Appellation durchzuführen. Um Mißständen vorzubeugen, schrieb die HGO 1497 schleunige Ladung und Verhandlung vor. War ein Appellant verhindert, mußte er spätestens drei Wochen vor Ausgang des Jahres seine Nichtschuld darlegen und um das "ander fatal" bitten⁵⁵⁴. Dauerte die Verhinderung zwei Jahre, konnte er auch noch ein drittes Fatal erlangen.

Der Appellat brauchte die Jahresfrist jedoch nicht abzuwarten. Er konnte das Appellationsverfahren beschleunigen, indem er selbst nach Ablauf einer bestimmten Frist den Appellanten lud und den Gerichtshandel einbrachte. Noch 1503⁵⁵⁵ betrug die Frist 6 Monate.⁵⁵⁶ War der Appellat der Auffassung, die Appellation sei verspätet, konnte er "tagsbriff super deserte appellatione" ausbringen⁵⁵⁷; im Termin wurde dann die Versäumung der Rechtsmittelfrist erörtert.

550 Häufig erwähnt der Hofgerichtsschreiber, daß ein Rat "terminum ad dandum apostolos" nehme.

551 Ein Monat von den Immunitäts- und den Gerichten in der Stadt Bamberg, zwei Monate von den Gerichten auf dem Land.

552 HGB II fol. 222' (1489), Entspr. KGO 1471, vgl. Schwarz, S. 71.

553 HGO 1497 S. 7. Vgl. KGO 1471 § 14 (1 Jahr). HGB I fol. 304.

554 HGB 1497 S. 10 f.

555 HGB VI fol. 144, 144', 146 (Eysensmidt gegen Hoffmann).

4. Schriftlichkeit des Verfahrens

Das Verfahren war bis 1495 rein mündlich. Die Klagen- sowie alle Prozeßanträge wurden von Rednern (Prokuratoren) eingebracht. Es ist bezeichnend, daß dem Beklagten in dieser Zeit niemals eine Kopie der Klage bewilligt wurde, dem Appellaten im Appellationsverfahren niemals eine Kopie des Gerichtshandels und des Appellationsinstrumentes. Stets erkannte das Gericht, dem Antragsteller sei die Äußerung des Gegners, so oft er es wünsche, aus dem Gerichtsbuch vorzulesen.⁵⁵⁸ Die Strenge des Mündlichkeitsprinzips begann sich schon 1490 zu lockern, als den Parteien von Zeugenaussagen Kopien erteilt wurden; freilich wurden auch weiterhin Abschriften des Gerichtshandels und der Appellationsschrift verweigert.⁵⁵⁹

Schon vor der HGO 1497 jedoch wurde es üblich, daß die Parteien sich einander Schriftlichkeit des Verfahrens bewilligten.⁵⁶⁰ Die gegenseitig eingeräumten Fristen zwischen den Schriftsätzen (14 bzw. 8 Tage) sowie die Anzahl der vom Gericht bestimmten Abschriften - eine für das Gericht, eine für den Gegner - nehmen bereits die Regelung der HGO 1497 vorweg. Bemerkenswert erscheint, daß die Räte

556 Gleiche Rechtslage nach der KGO 1471, vgl. Franklin, KG, S. 40 Fußn. 163 (KGO 1471 § 14).

557 HGB II fol. 317' (1490).

558 Diese Praxis folgt offenbar der am Kammergericht, vgl. Franklin, KG, S. 11. HGB I fol. 89;, 90; 149: "Nach beder teil furbringen ist zu recht erkant, das die eingebracht appellation, als oftein yder teil begert, gehort werde, sei aber nit pillich noch herkomen, numals copei davon auß dem gericht zu geben." Ähnlich HGB II fol. 87' - 88' (1488).

559 HGB II fol. 319 (1490).

560 HGB IV fol. 294', 296', 297 (1496). Ausstrahlung auch auf das Landgericht, HGB V fol. 149', 150 (1499).

1497 die Bewilligung der Schriftsätze "um sleunickeit willen" guthießen⁵⁶¹, obwohl der Dompropst zur selben Zeit⁵⁶² bereits schlechte Erfahrungen mit dem schriftlichen Prozeß gemacht hatte.

Die HGO 1497 (S. 9) ordnete obligatorische Schriftlichkeit an⁵⁶³; sie gleicht damit der Nürnberger Reformation 1479/84 (Tit. V. 3.).

Die Gründe für die Einführung des schriftlichen Prozeßbetriebs liegen nicht in einer gedankenlosen Übernahme kanonischer Prinzipien oder des reichsrechtlichen Vorbilds. Schon die einheimische Entwicklung drängte dazu.⁵⁶⁴ Die Klagen der Prokuratoren, sie könnten den ständig stärker anschwellenden Prozeßstoff nicht mehr im Kopf behalten⁵⁶⁵, wurden immer lauter. Die Entwicklung forderte eine Entlastung durch schriftliche Aufzeichnung. Dazu kam die - freilich irrige - Ansicht, das Verfahren lasse sich dadurch beschleunigen, die fürstlichen Räte gewönnen Zeit zur Beratung, die Zahl der im Termin anwesenden Räte lasse sich verringern (Möglichkeit geheimer Beratung anhand des schriftlichen Prozeßstoffes).

Nach der HGO 1497 war jeder Schriftsatz mit einer Frist von acht Tagen zweifach einzubringen. Die Zahl der Schriftsätze sollte auf zwei für jede Partei beschränkt sein.⁵⁶⁶

561 HGB V fol. 9'.

562 HGB V fol. 17 ff.: "der handel were hievor etlicher massen schriftlich einbracht und damit in verzugk komen, darumb so wolle er nu hinfür sein einpringen müntlich thun und hat darauf also reden lassen".

563 Anders die RKGÖ 1495 (§14) und die Wormser Reformation 1499, die wahlweise mündliches oder schriftliches Verfahren zuließen, Diehl, S. 24 f.

564 Gleicher Überzeugung ist Waldmann, S. 44 f.

565 Der Redner Hans Fuchs brachte 1485 vor, der Kläger habe so viele Artikel vorgebracht, "die ime unmüglich sein zu behalten und im haupt zu tragen", HGB I fol. 89', 90. Ähnlich HGB II fol. 70'.

Die HGO ließ jedoch nach dem Ermessen des Gerichts weitere Schriftsätze zu, wenn eine Partei in ihrer letzten Schrift Neuerungen eingebracht hatte. Diese Bestimmung führte häufig zu Streitigkeiten, ob eine Neuerung vorliege, und demgemäß zu einer Ausuferung der Zahl der Schriftsätze.⁵⁶⁷ Das Gericht ließ weitere Schriftsätze schließlich auch zu, wenn die Kosten dem Gegner erstattet wurden.⁵⁶⁸ In der späteren Entwicklung waren vor Zulassung weiterer Schriftsätze Gefährdeide zu leisten.

Diese Mißstände suchte eine Novelle zur HGO 1497, erlassen von Bischof Georg III. Schenk von Limpurg 1515 Sept 17 oder 19, zu steuern.⁵⁶⁹ Darin wurde der große Aufwand der Hofräte zur Klärung der Frage, ob Neuerungen eingeführt worden seien, bedauert und versucht, die Prozeßverschleppung in Grenzen zu halten.⁵⁷⁰ Zu diesem Zweck wurde an der Zweizahl der Schriftsätze festgehalten; Neuerungen in der letzten Schrift wurden grundsätzlich verboten. Nova durften nur noch eingebracht werden, wenn sie erst während des Prozesses bekannt wurden.⁵⁷¹ Die Partei sollte neues Vorbringen mündlich anmelden; es unterlag dann der summarischen Prüfung der Räte. Sofern diese

566 Das Verbot der Triplik galt aber nicht ausnahmslos, vgl. Otte, S. 125 Fußn. 1.

567 HGB VII fol. 34': "Hanßen Riemenschneyders triplica auf die vermeinten newerung und nachrede Anna Fugmenin. Bucher hat daruber protestirt, nit anders anzunehmen, es erfunde sich dan newerung in der nachrede." Vgl. auch HGB X fol. 106', 107. HGB V fol. 195' (1500): "fünfte schrift (...) wider vermeinte virde schrift". In HGB V fol. 203' wird eine siebte Schrift nicht mehr zugelassen. Ähnliche Entwicklung am Hofgericht Mainz, vgl. Otte, S. 125.

568 HGB VI fol. 79' (1502).

569 StAB Rep. B 26 c Nr. 174 lib. c fol. 12 ff.

570 Auf Reichsebene gingen die Bemühungen zur Beschränkung von Neuerungen bis zur Lindauer Ordnung (1496) zurück; vgl. auch Tit. I § 17 der "Kays. Commissarien u. Churfürstl. Räte ordnung" 1508 zu Regensburg, in: "Neue u. vollständigere Sammlung der Reichsabschiede" 1747, Neudruck Osnabrück 1967.

die Neuerung für nicht notwendig oder unzulässig hielten, durften sie der Partei oder ihrem Anwalt unter Strafan drohung die Erörterung verbieten. Damit war wohl die Androhung strafrechtlicher Sanktionen eines Meineids gemeint; eine Partei konnte ihr Vorbringen mit einem Gefährdeeid versichern, und dann war die Neuerung zugelassen. Gegen sie durfte sich der Gegner einmal schriftlich äußern, dann folgte zwingend die Schlußschrift. Zugleich wurde das Mißtrauen der Parteien gegeneinander aktiviert, indem jede Partei unzulässige Neuerungen in gegnerischen Schriftsätzen dem Schreiber melden konnte, mit der Folge, daß die Räte bei der Urteilssammlung darauf ihr besonderes Augenmerk richteten und unzulässige Nova nicht berücksichtigten.

5. Gefährdeeid

Der Gefährdeeid (*iuramentum calumniae*) wird bis zur HGO 1497 sehr sparsam verwendet. Generell war er nach der Litiskontestation nicht üblich.⁵⁷² Spezielle Gefährdeeid wurden auferlegt bei Fristerstreckungen, insb. bei Erstreckung des vierten Rechtstages⁵⁷³, und überhaupt beim Verdacht der Prozeßverschleppung (z.B. Fristeinhaltung bei der Kundschaft⁵⁷⁴, Nichtbeibringung des Gerichtshandels usw.).

571 "es wäre dann sach, daß sich eine parthey (...) etlicher ding erkundiget, die ihme zu gewinnung seiner sach ein rechten hoffenlich weren, und er derselben vormahls nit gewist hett".

572 Entsprechend der Rechtslage am Kammergericht, vgl. Franklin, KG S. 15.

573 Diese Fallgestaltung muß im übrigen schon die verschollene erste HGO geregelt haben, vgl. HGB I fol. 171 (1486).

574 Z.B. HGB VI fol. 127' (1502).

Im Appellationsverfahren war ein allgemeines "iuramentum appellatorium" nicht üblich. 1515 wird in der Novelle zur HGO 1497 für "Aufschläge" die Abnahme eines Gefährdeids nach dem Ermessen der Hofräte verfügt.⁵⁷⁵

6. Artikel- und Positionalverfahren

In einer dritten Entwicklungsstufe, deutlich sichtbar ab dem HGB VII (1509)⁵⁷⁶, nähert sich die hofgerichtliche Praxis zunehmend dem Artikel- und Positionalverfahren.^{576a} Während eine Partei es 1494 noch als unüblich schalt⁵⁷⁷, hören wir 1501⁵⁷⁸ davon, daß eine Partei "ihre artickel und clage" eidlich bestätigt. Ab diesem Zeitpunkt verbreitet sich diese Übung. Die Artikel waren von der Partei beim Einbringen eidlich⁵⁷⁹ zu bekräftigen (zu "repetieren"). Es dürfte sich dabei um die "iuramenta dandorum et repondorum" handeln.⁵⁸⁰ Über die Zulässigkeit der Formulierung

575 Ausführlich zu den legistischen und kanonistischen Ansichten über die "iuramenta calumniae", die das gesamte Prozeßverhalten beherrschten, und den "iuramenta maliciae", die sich auf einzelne Prozeßhandlungen bezogen, sowie zu § 10 RKGO: Broß S. 59 ff.

576 HGB VII fol. 38' (1509).

576a Vgl. "Artikelprozeß" in HRG, Sp. 233 ff.

577 Auch am Kammergericht war das Artikel- und Positionalverfahren vor 1495 nicht allgemein üblich, vgl. Franklin, KG, S. 30.

578 HGB VI fol. 29; 49'.

579 HGB IX fol. 52', 53 (1514): "In sachen der verfassung (...) als clagern eins und (...) als antworte andertheils (...) ist zu recht erkannt, das bedeteil den eide de calumpnia zu thun schuldig sein und so P.L. vermittelst eines solchen eides sein einbrachte position und clageartickel repetiert, so sey D.v.G. uff solch position und clageartickel vermittelst desselben seins gethanen eids clar lauter verstendig antwort - in eigen geschichten durch ja oder neyn und in frembden geschichten glaub oder nit glaub - zu geben schuldig, und was derselben position und clageartickel durch D.v.G. verneint werden, wolle dann P.L. dieselben (...) beweisen, damit soll er zugelassen und gehört werden, dem G. sein einrede vorbehalten."

580 Auch in der Wormser Reformation geregelt, vgl. Diehl, S. 31 f.

der Artikel befand das Gericht. Auch das Beweisverfahren wurde schließlich in Positionen durchgeführt.

Die Novelle zur HGO 1497 von 1515 glich das Hofgerichtsverfahren noch stärker dem kammergerichtlichen Verfahren an. Für peremptorische Einreden wurde festgelegt, daß diese vor oder gleich nach der Kriegsbefestigung artikelweise, und zwar alle im gleichen Termin auf einmal, vorzubringen seien.⁵⁸¹ Später konnten solche Einreden nur noch nach Leistung eines Gefährdeedes vorgebracht werden. Der Gegner hatte das Recht, dagegen mündlich oder schriftlich Stellung zu nehmen, wobei jedem Teil zwei Schriften gestattet waren.⁵⁸² Über die Einreden war Beweis zu erheben. Dilatorische Einreden des Beklagten waren im Termin nach der Einlegung des Klagelibells kumuliert und artikuliert vorzubringen. Dagegen hatte der Kläger seinerseits mit eidlichem "Repetieren" vorzugehen.

7. Instanzenzug im Territorium

Je nach der Gliederung der Territorien war der Instanzenzug unterschiedlich gestaltet. Wegen des am Ende des Mittelalters weitgehend abgerundeten und geschlossenen Territoriums der Bischöfe von Bamberg - sieht man von Kärnten und von sonstigem Streubesitz ab, der stets besonderen Rechtseinflüssen unterlag - bedurfte es keines Oberhofgerichts, wie es z.B. die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth - bei der Vereinigung von Ober- und Unterland -, die sächsischen Länder und auch die Pfalzgrafschaft bei

581 Dies entspricht z.B. der Mainzer HGO 1516/21, Otte S. 124.

582 Entspricht dem Verfahren der Wormser Reformation 1499, Diehl S. 29.

Rhein⁵⁸³ zeitweise entwickelten. Im Hochstift Bamberg ging jede Appellation - nach anfänglichem Schwanken und vom Domkapitel nie ganz unangefochten - theoretisch von jedem Untergericht an die Person des Bischofs selbst. Tatsächlich erfolgten die Appellationen jedoch anfangs (auch) an die "erbern ret" und das Salgericht des Bischofs⁵⁸⁴; wie weit das Bamberger Landgericht als Berufungsinstanz tätig war, konnte aus den Protokollextrakten nicht ermittelt werden; hier dürfte erst die systematische Auswertung originaler Urkunden einen endgültigen Befund liefern.

Appellationsentscheidungen des Bischofs persönlich sind nur in ganz wenigen Fällen überliefert. Von 1449⁵⁸⁵ wird berichtet, der Bischof habe den Parteien noch einen Rechtstag vor sich selbst beschieden, der Prozeß habe jedoch vor einem Schiedsgericht geendet. Auch 1460 Juli 14⁵⁸⁶ entschied Bischof Georg persönlich als Oberlehensherr eine Appellation gegen ein Urteil des Lehengerichts von Kloster Banz. Schon 1459 Nov 16⁵⁸⁷ entschied jedoch ein delegierter Richter eine Appellation, nämlich der rechtsgelehrte Bamberger Landschreiber.⁵⁸⁸

Während wir die Rechtsprechung der delegierten Richter in den sechziger und siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts gut verfolgen können, erscheinen ausweislich der Urkunden Appel-

583 Nach Bender, S. 38 f., war das kurpfälzische Hofgericht in Heidelberg Appellationsinstanz für das Provinzialhofgericht in Amberg.

584 In HGB I bei fol. 54 fand sich ein undatierter Zettel, aus dem hervorgeht, daß Anna Pflasterin von einem Urteil des "erberen rats" in Bamberg an des Bischofs "salegericht" "und nachmals für unsern herren, den keiser", appelliert hatte.

585 StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3429.

586 StAB Rep. A 121¹ L 164 Nr. 63, Orig.Perg.Urk. (sehr groß) mit bischöflichem Siegel.

587 Urkundenreihe StadtA Bbg., Orig.Perg.Urk. mit gut erhaltenem Siegel.

588 Zur Rechtsprechung der delegierten Richter vgl. schon oben Kap. G.

lationsentscheidungen eines Hofrätekollegiums (des erst später so genannten "Hofgerichts") erst in den Jahren nach 1475.⁵⁸⁹ Ab diesem Zeitpunkt wird der Instanzenzug kompliziert, da sich die Rechtsprechung der delegierten Richter, des Hof- und Salgerichts und des Lehengerichts teilweise überschneidet.

Von Urteilen der zweiten Instanz (von Urteilen delegierter Richter⁵⁹⁰ oder des Hofrätekollegiums) gab es die weitere Appellation an des Bischofs eigene Person. Dieser Rechtszustand hatte sich längst vor der HGO 1497 ausgebildet, die diese dritte Instanz ausdrücklich erwähnt (S. 12).

Der Bischof entschied meist nicht selbst, sondern setzte

-
- 589 Vorläufig früheste Urkunde in StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 66, Not.Instr.Orig.Perg. mit Dorsalvermerk: "Ist den reten bevolhen worden". Obwohl viele Hinweise auf die Rechtsmittelfunktion des Salgerichts vorliegen, konnte leider keine salgerichtliche Berufungsentscheidung vor 1475 gefunden werden.
- 590 Die delegierten Richter hatten sonach die gleiche funktionelle Zuständigkeit. Gelegentlich tauchen allerdings Formulierungen auf, die einen Rechtszug: Untergericht - delegierter Richter - Räte - Bischof nahelegen, z.B. HGB III fol. 51: "und daneben anzeigung geben das datum des urteils, so durch Jorg Knoten, landschreiber, als commissarius, von dem durch die [Partei] wieder fur meins gnedigen herrn r e t e appellirt, gegeben". Die Räte bezeichnen sich auch sonst häufiger als dritte Instanz bei Vorentscheidung durch einen delegierten Richter, z.B. HGB III fol. 77' und fol. 225, 226' (Balckmacher als delegierter Richter). Dies zeigt aber nur, daß der Bischof die Appellation vom Urteil eines delegierten Richters an seine Person den Hofräten als Kollegium zur Entscheidung zuwies.
- Zur Frage, ob vom Delegaten an den Deleganten appelliert werden konnte, vgl. schon Kap. G. I. Dies war in Mainz vom Delegaten an den Erzbischof bzw. sein Hofgericht in weltlichen Streithändeln möglich, vgl. Bauermeister, Studien, S. 552, insb. Fußn. 3. Nach Franklin, KG, S. 38 Fußn. 156, konnte die Appellation in einem Commissorium an den Commissarius ausgeschlossen werden, sonst war Berufung an den König gestattet; daneben konnte auch eine nicht beschwerte Partei aus praktischen Gründen um eine "Confirmation" des Königs nachsuchen.

entweder wiederum einen delegierten Richter ein⁵⁹¹ oder befahl die Entscheidung dem gesamten Hofrätekollegium⁵⁹². Dies galt als vollwertige dritte Instanz.⁵⁹³

Wenn das Verfahren schon in erster Instanz vor dem Salgericht oder dem Hofgericht begann - vor einzelnen Räten als delegierten Richtern konnte ein Verfahren nie beginnen, ausgenommen in Schiedsverfahren -, blieb als zweite Instanz nur die Berufung an den Bischof selbst übrig.⁵⁹⁴ Auch hier setzte der Bischof erneut Hofräte zur Entscheidung ein.

591 1479 März 15, StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 113, Orig. Perg.Urk. mit Siegel.

592 So z.B. HGB I fol. 285', ebenso HGB II fol. 378 (1490): Rechtszug Klostergericht Schlüssellau - Appellation an den Bischof (Einsetzung eines delegierten Richters) - nochmalige Appellation an des Bischofs eigene Person (Entscheidung durch Hofrätekollegium). HGB I fol. 133' (1486), Kellner gegen Gewde: "von solcher urteil fur mein gnedigen herrn appellirt, dieselb appellation Heinrich von Gutenberg bevolhen, der nichts gruntlich noch entlichs darin handeln hett mögen auß ver hinderung seiner geschafft, were darumb an den dechant zur Sandt Jacob auß bevelh meins gnedigen herren gewachsen, der selb die urteil zu Bawnach becrefftigt, also hett Gewde abermals davon appellirt fur meinen gnedigen herren, des gnade den reeten semptlich bevolhen hett, sollich appellation rechtlich zu entscheiden".

593 In HGB I fol. 31', 32 (1484) lautete der Instanzenzug Untergericht - delegierter Richter - Hofgericht. Gleichwohl heißt es: "nachdem sich Wösel itzo in der dritten instantia zu weisung erpiete".

594 Salgericht: 1466 Juni 17, StAB Rep. A 140 L 154 Nr. 520, Orig.Perg.Not.Instr., beruft sich vor dem Notar Heinrich Wüst der Anwalt des Klosters St. Klara, Eychelberger, "von einem urtail am salgericht zu Bamberg für den erbern, vesten Hansen von Streitperg und wider die genan sein frawen von Sant Claren ergangen" "an und für den hochwirdigen fürsten, meinen gnedigen herren von Bamberg".

Appellation vom Hofgericht an des Bischofs eigene Person: z.B. HGB II fol. 203, 182' (1489) u. öfter. Zum Vergleich: Appellation an Markgraf Albrecht von Brandenburgs "höchsteigene Person": StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9179.

Die Entscheidung in dritter Instanz⁵⁹⁵ sollte nach der HGO 1497 "einem auß unsern reeten, mit sampt einem schreiber auß unnser cantzley czuverhoren und aufzuschreiben" befohlen werden. Solche Entscheidungen eines Einzelrichters in dritter Instanz waren nicht zu finden; sie sind in den Hofgerichtsprotokollen, die zunehmend dürftiger werden, nicht verzeichnet. Dafür stößt man auf eine Fortentwicklung, deren Gründe kaum hervortreten. Die Appellation an des Bischofs eigene Person wurde zunehmend mit der Klausel versehen, daß die Parteien sich auf den Bischof als letzte Instanz verwilligten.⁵⁹⁶ Offenbar versuchte man jetzt, den Grundsatz strenger zu handhaben, daß es insgesamt nur drei Instanzen gebe, nämlich entweder an des Bischofs eigene Person o d e r an das Reichskammergericht.⁵⁹⁷

Während Entscheidungen dritter Instanz durch Einzelrichter nicht auffindbar sind, erscheinen in den Protokollen spätestens ab 1514 drittinstanzliche Urteile, die im Namen des Bischofs ergingen, aber von den Hofräten der zweiten Instanz gefunden wurden.⁵⁹⁸ Da die Parteien die Namen der das Urteil sammelnden Räte nicht kannten⁵⁹⁹, grenzt es schon an Täuschung, wenn die Urteile als solche "meins gnedigen herren" bezeichnet wurden. Der Bischof selbst stimmte dem Urteilsvotum seiner Räte höchstens zu.

595 HGO S. 12, vgl. Anhang VI.

596 Z.B. HGB VIII fol. 11' (1512). Zu dieser Form der unzulässigen, aber auf Landesebene zur Gewohnheit werdenden Appellationsbeschränkung handelt neuerdings ausführlich Weitzel, S. 42, 270 ff.

597 Zu diesen Fragen siehe unten Kap. VI. 11. Die RKGO 1495 geht in § 13 vom dreistufigen Instanzenzug aus, vgl. Weitzel, S. 298.

598 HGB IX fol. 28 (1514); fol. 10, 11: "Urteil meins gnedigen herren. In sachen der appellation zwischen (...) ist durch den hochwürdigen fürsten, meinen gnedigen herrn von Bamberg, zu recht erkannt, das durch seiner furstlichen gnaden rete hiervor wol geurteylt und davon durch (...) ubel geappellirt sey (...). Conclusum in die ut supra Vicari, Jorg von Thunfelt und Dr. Johann Volckel." Ebenso fol. 86, fol. 127', 191 191', 194', 195, 273', 306 (1516), 345. Einer der Räte - fol. 345 der Generalvikar - gibt dem Bischof Bericht

Dieser Rechtszug, so übersichtlich er noch scheinen mag, entsprach nicht stets der Wirklichkeit. Deshalb genügt es nicht, sich nur auf die HGO 1497 zu verlassen, die die Vielfalt der Zusammenhänge nicht erfaßt. Man muß sich vielmehr anhand konkreter Fälle klar machen, wie stark sich die Kompetenzen verwischen konnten, wenn mehrmaliges Appellieren an den Bischof mit dem Bestreben des Hofes, Appellationen an das Reichskammergericht zu vermeiden (und somit die rechtlich nicht erreichte Abschließung gegenüber dem Reich wenigstens faktisch zu verwirklichen) und der Möglichkeit gütlicher Entscheidung zusammentraf.

Aus einer Schiedsentscheid des Dekans von St. Jakob, Balckmacher, von 1479 März 15⁶⁰⁰ ist zu ersehen, daß vor ihm auf Appellation hin zuerst Dr. Heinrich Zehringer als Kommissar eingesetzt worden war, dessen Urteil aber auf nochmalige Appellation von Kommissar Wilhelm Hauger aufgehoben wurde, daß dagegen wiederum appelliert wurde und "letztmals" ein weiterer Kommissar, Jorg von Schaumberg, zum Richter bestellt wurde. Doch auch dessen Entscheidung beendete den Streit nicht, weshalb die Parteien noch einen Vergleich, wiederum durch einen (anderen) bischöflichen Rat vermittelt, aushandelten. Wie stark sich der Rechtszug durch dazwischen geschaltete Anlässe und gütliche Handlungen verwischte, zeigt ein Verfahren von 1489⁶⁰¹, in welchem Hans Teutsch gegen ein Urteil des Gerichtes zu Döringstadt Berufung an den Bischof eingelegt hatte, dieser den Landschreiber Knot zum delegierten Richter bestellte, die Parteien anschließend ein gütliches Verhör vor dem Hofrätekollegium bewilligten, welches die Appellation schließlich an sich zog, "damit die partheien dester slewniger voreinander geschieden wurden".

über das gefundene Urteil; stimmt dieser zu, wird es anschließend in seinem Namen verkündet.

599 Die Offenlegung der Namen der Urteiler war - seit der Abschaffung dieser Übung kurz vor 1500 - eine der Forderungen der Stände, die diese nicht durchsetzen konnten.

Es ist ein allgemeiner Zug der Rechtsprechung um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert, daß sich ordentliches und extrajudizielles Verfahren stark vermengten und so - im Verein mit der Unschärfe in der Kompetenzabgrenzung der Gerichte - für den rückschau-enden Betrachter oft zu einem Bild heillosen Gerichtswirrwarrs führen.⁶⁰²

Eine darüber hinausgehende Komplikation konnte entstehen, wenn der ersten Appellation an ein "staatliches" Gericht ein Rechtszug im Bereich der grundherrlichen Gerichtsbarkeit vorgeschaltet war. Nicht nur in die "staatliche" Rechtsprechung hatte die Appellation Einzug gehalten. Grundsätzlich konnte man sich auch vom Lehenrichter an den Lehenherrschaften berufen.

Beispiele finden sich insbesondere für die teilweise mediatisierten Grundherrschaften, seien es nun Klöster, das Domkapitel oder die Dompropstei oder auch begüterte Adelige.⁶⁰³

Für die Dompropstei mag als Beispiel der oben erwähnte⁶⁰⁴ Rechtszug vom Gericht in Fürth an das "oberst gericht" des Dompropstes angeführt werden. Im ehemals dompropsteilichen, dann domkapitelischen Amt Staffelstein sind die Rechtsverhältnisse bisher nur für das Halsgericht urkundlich genauer zu fassen. Für die Zivilrechtsprechung

600 StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 113, Orig.Perg.Urk. m. S.

601 HGB II fol. 246.

602 Die verschiedenen Ansichten zur Frage, ob das Güteverfahren als "ordentliches gerichtliches Vorverfahren" oder als eigenständiges Verfahren anzusehen ist, stellt Weitzel S. 272 ff. dar.

603 Eine parallele Rechtentwicklung im Hochstift Augsburg weist Wolff S. 193 ff. nach (Hofgericht des Klosters St. Mang in Füssen als zweite, bischöfliches Hofgericht als dritte Instanz). Vgl. im übrigen jetzt ausführlich Weitzel, S. 289 ff., insb. S. 304 f.

604 Vgl. Kap. H. IV. 1. a).

des Stadtgerichts scheint es eine zweite Instanz im domkapitelischen Werkmeisteramt gegeben zu haben.⁶⁰⁵ Im übrigen sind die Rechtsverhältnisse bezüglich der domkapitelischen Güter noch ziemlich unklar. Ferner suchte sich das Domkapitel in Konkurrenz zur bischöflichen Jurisdiktion zur ordentlichen zweiten Instanz über die Immunitätsgerichte und das Gericht in Staffelstein zu erheben⁶⁰⁶; ähnliche Ambitionen hegte der Domdekan.⁶⁰⁷

Für die Klöster mag als Beispiel Langheim stehen, wo von dem "Helfgericht" zu Tambach (sicher nachweisbar seit 1467) an das Pfortengericht zu Langheim appelliert werden konnte, dem der Propst vorsaß.⁶⁰⁸ Gegen Entscheidungen des Pfortengerichts selbst aber sind zahlreiche Appellationen an den Bischof gerichtet worden.

Ebenso muß es einen Rechtszug vom Gericht des Mönchshofes des Klosters Langheim in Kulmbach an das Pfortengericht in Langheim gegeben haben.⁶⁰⁹

605 Hinweise auf Appellationen finden sich auch in den domkapitelischen Rezeßbüchern, z.B. StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 144'.

606 D'kap. Recb. 1, StAB Rep. 86 Nr. 1 fol. 171': Das Kapitel ermäßigt eine Buße, die vom Richter des Immunitätsgerichts auf dem Kaulberg auferlegt worden ist. A.a.O. fol. 322': "Die appellation Paulsen Zehenters vom Gericht zu Staffelstein wider Otten Zotel zu Herschelsdorf ist angenommen, darauf inhibition außgangen". (Um 1500). Weiteres Beispiel bei Straub, S. 122 (von 1448).

607 In StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 67, stark verwischt, protestieren die bischöflichen Räte am 11. Juli 1482 dagegen, daß eine Appellation vom Immunitätsgericht an den Domdekan angenommen worden sei. Sie bitten, "diese abzustellen, dann das den lantsfürsten bräuchen wider sei".

608 Geldner, Langheim, S. 119.

609 HGB X fol. 102' (1517): Hier urteilte als Untergericht das "monch hoffgericht zu Culmbach", in zweiter Instanz das Pfortengericht zu Kloster Langheim. Nach frdl. Hinweis von Herrn Archivrat Dr. Wunschel im StAB lag hier eine doppelte Rechtszuständigkeit vor, denn Appellationen sind auch an das Hofgericht in Kulmbach vorhanden.

Von den Gerichten weltlicher Grundherren konnte ebenfalls der Rechtszug an den Herrn persönlich gehen, z.B. an Conrad von Künsberg vom Lehengericht der Künsberg.⁶¹⁰ Wie die geistlichen Grundherrschaften, versucht auch die Reichsritterschaft, auf ihren Gütern Rechtszüge zu organisieren, um sich damit von der Gerichtsbarkeit des Hochstifts zu emanzipieren. Nicht nur um die eigenen Vogtei- und Halsgerichtsrechte wurde oft erbittert gestritten, sondern auch um den Rechtszug. Der Streit darüber bildet einen der vielen Punkte in der jahrzehntelangen Auseinandersetzung des Bischofs und seines Domkapitels mit den Landständen, insbesondere der Ritterschaft. 1534 klagte Bischof Weigand der Ritterschaft, "das etlich geslecht furnemen, fur sie zu appellirn"⁶¹¹ und ihm dadurch seine Gerichtsbarkeit schmälerten. Die Ritterschaft schützte langjährigen Gebrauch vor und wollte den Bischof damit beruhigen, er sei ja dritte Instanz.⁶¹² Dieser bestritt langjährigen Gebrauch und gab zu bedenken, daß nach gemeinen Rechten und der Ordnung des Reichs nur drei Instanzen (Untergericht, Hofgericht, Reichskammergericht) zulässig seien; eine Ausschaltung des Hof- oder Kammergerichts komme jedoch nicht in Frage.⁶¹³

Die Unterhändler der Ritterschaft erwiderten demgegenüber, die Streitwerte der Sachen vor den grundherrlichen Gerichten lägen ohnehin unter 50 Gulden und würden deshalb am Kammergericht gar nicht angenommen.⁶¹⁴

610 HGB II fol. 83', 84.

611 StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 73 ff., 77: "Item etlich geslecht, im stiefft Bamberg seßhaft, nemen fur, das von iren gerichten fur ir person so geappellirt werden, dardurch meinem gnedigen herrn wider die ordnung der recht, wo solches gestat, sein instantz abgeschnitten und benomen würde."

612 A.a.O. fol. 85'.

613 A.a.O. fol. 94.

614 StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 99. Damit ist nachgewiesen, daß sich die Reichsritterschaft schon bedeutend früher Rechtsmittelinstanzen geschaffen hat, als Weitzel, S. 305 ff., annimmt. Er verlegt diese Erscheinung in den Ausgang des 17. Jahrhunderts.

8. Erstinstanzliche Verfahren

a) Allgemeines

Der Ablauf des Erkenntnisverfahrens erster Instanz ist aus den Protokollen nicht mit jener Deutlichkeit abzulesen, der dem theoretischen Prozeßablauf entspräche.⁶¹⁵ Die *litis contestatio* z.B. wurde erst in der zweiten Entwicklungsstufe - nach der HGO 1497 - ausdrücklich und formell gefordert⁶¹⁶ und geschah durch Einlassung zur Hauptsache.

Die Zuständigkeit des Hofgerichts für erstinstanzliche Verfahren ergab sich meist aus der Verwilligung der Parteien auf das Hofgericht (s.o. Kap. H. IV. 2.); weniger bedeutend waren Kommission, Zuweisung und Zuschiebung (s.o. Kap. H. IV. 5., 6.).

Sieht man von dem großen Komplex der nachfolgend zu behandelnden Injurienstreitigkeiten ab, sind es im wesentlichen Schuldklagen, Räumungs- und Herausgabeklagen sowie Streitigkeiten von Körperschaften, insb. von Gemeinden, untereinander um Abmarkungen, um Mälz- und Braurechte und sonstige Gerechtigkeiten.

615 Der 1. Prozeßabschnitt gliedert sich theoretisch in: *supplicatio* (Klageersuchen) - *citatio peremptoria* (Ladung) - *oblatio libelli* (Übergabe der Klageschrift) - *litis contestatio* (Kriegsbefestigung).

616 HGB VI fol. 267' (Schirman gegen Mercklein): "ist nach allem fürpringen zu recht erkant, das Hans Mercklein zu bevestigung des krigs des Schirmans clag pillich bekenne oder verneyne, und er thue das oder nit, sol ferner ergeen und bescheen sovil und recht ist".

In den Jahren von 1484 bis 1490 bedient sich noch sehr häufig der Adel des Hofgerichts für Klagen gegen Standesgenossen⁶¹⁷; das geht mit dem Erlaß der RKGO und der HGO 1497 stark zurück. Die häufigen Klagen gegen landständische Herrschaften bis 1490 deuten darauf hin, daß die Bevölkerung das Hofgericht als Nachfolger des Salgerichtes, somit als Standesgericht, auffaßte. Rechtlich wurde jedoch bei der Einlassung auf eine Klage zunehmend der Gesichtspunkt der Verwilligung betont, nicht mehr der Stand des Beklagten als Kompetenzgrund gewertet.

b) Das Injurienverfahren

Einen großen Teil der erstinstanzlichen Verfahren kraft Verwilligung bilden Klagen wegen Beleidigung (Schelt- und Schmähworte, ehrverletzende Tatsachenbehauptungen), sog. Injurien.⁶¹⁸

Diese Sachen wurden auch im Weg der Appellation von den Untergerichten an das Hofgericht gebracht, denn praktisch alle ordentlichen Untergerichte besaßen im ausgehenden 15. Jahrhundert darüber die Entscheidungsbefugnis für die ihrem Gerichtszwang Unterworfenen.⁶¹⁹ Durch Prorogationen ver-

617 HGB I fol. 52', 53: vom Stein gegen Ochs. fol. 86, 86': Rauscher gegen Wildenstein. fol. 89', 90, 119, 120: Pfarrer Niclaus Nuremberger gegen Redwitz. fol. 102, 102': Schaumberg gegen Stör usw.

618 Vgl. allein im HGB I: fol. 242, 249, 261, 261', 290', 314', 325, 325', 339 - 340, 346' usw. Ähnlich am kurpfälzischen Hofgericht, Bender S. 43.

619 Reindl, 105. BHVB S. 357 ff., für Stadtgericht und Immunitätsgerichte in Bamberg. Ferner z.B.: Stadtgericht Höchstadt, HGB I fol. 46', 47 (1484); Stadtgericht Kronach HGB II fol. 181', 182 (1489); Bamberger Landgericht, HGB I fol. 231' (1486); fol. 87' (1485); StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 42, 60, 130, 289', 262' u. öfter; Zentgericht Eltmann, HGB II fol. 83, 83' (Schmidt gegen Heffner).

Zum Injurienverfahren schon Scheel, Strafrecht, § 28 (S. 68 ff.).

wischten sich oft die Kompetenzunterschiede der Gerichte; 1515⁶²⁰ heißt es, vor dem Lehengericht gebühre sich nicht, einen solchen Streit auszutragen, doch hätten die Kläger den Beklagten "vor meinem gnedigen herren von Bamberg oder seiner gnaden landtgericht oder vor dem dechantei gericht darumb mögen furnemen".

Für Prozesse, die den Leumund (Ehre, "Glimpf") betrafen, hatten sich im Mittelalter verschiedene Rechtsinstitute ausgebildet.⁶²¹ Es ist festzuhalten, daß es sich in Bamberg um das gemeinrechtliche Injurienverfahren handelt, das auch am königlichen Kammergericht⁶²² und anderen Hofgerichten⁶²³ üblich war. Zusammen mit anderen leichteren Straftaten (Verwundungen, Lähmungen) bildeten sie die sog. Privatdelikte, die nur im Weg der Privatklage des Verletzten verfolgt wurden.⁶²⁴ Das Sanktionensystem des Stadtgerichts Bamberg wurde erst 1517 durch eine Verordnung Bischof Georgs III. Schenk von Limpurg über die Bestrafung von Verwundungen, Lähmungen und Schmähungen ein-

620 Jetzt StAB Rep. B 52 Nr. 878, Orig.Pap., Gegenrede Tewtsch gegen Lemlein.

621 Vgl. Reinhard Müller, Studien zum Inzichtverfahren nach bayerischen Quellen, Leipzig 1939, S. 2. Zum Verhältnis der altdeutschen, kanonischen und gemeinrechtlichen Verfahren vgl. Wetzell, S. 103 ff. (105 - 110).
Zur actio famosa des römisch-kanonischen Rechts Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 44 f. Die Ehrabschneidung wurde kriminellen Tatbeständen grds. gleichgeachtet, deshalb auch die Gleichbehandlung bei "bürgerlichen" Klagen mit Körperverletzungen u.ä. Delikten.

622 1474 klagte Bischof Georg von Bamberg erfolgreich gegen Hans Wolfskei zu Rottenbauer wegen Injurien am königlichen Kammergericht, das in Augsburg tagte, vgl. Franklin, KG, S. 83 f. Das bei Franklin geschilderte Verfahren am Kammergericht entspricht dem Ablauf entsprechender Prozesse am Hofgericht Bamberg. Vgl. noch Franklin, S. 34 Fußn. 138.

623 Bender, S. 43; Sächs. OHGO 1488 und 1492/93 (Kretschmann, S. 33 und S. 56).

624 Näher geregelt z.B. im Bay. Landrecht von 1616 Tit. 46 Art. 4; vgl. Reinhard Müller, Studien zum Inzichtverfahren nach bayerischen Quellen, S. 93.

geführt.⁶²⁵ Am Hofgericht war es schon in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts voll ausgebildet. Davon zu unterscheiden ist das auch am Bamberger Landgericht geübte "Inzichtverfahren", bei dem sich ein gerüchteweise strafbarer Handlungen Bezichtigter in einem Aufgebotsverfahren freischwören konnte.⁶²⁶

Neben den von Reindl⁶²⁷ bereits aufgeführten Beschuldigungen der Zauberei, Hexerei, Wahrsagerei, Vergiftung⁶²⁸, des Aufruhrs und Landesverrats, Ehebruchs, Diebstahls, unerlaubten Waffenführens, Schwur eines Meineids bildeten Formalbeleidigungen (wie Schalck, Lecker⁶²⁹, Schandendecker, Bösewicht⁶³⁰, Bettler⁶³¹, einäugiger Schalk) sowie ehrverletzende Tatsachenbehauptungen (Betrug beim Münzwechsel⁶³², Sodomie⁶³³, Grenzverrückung⁶³⁴) den Anlaß zur bürgerlichen Klage. Zum Injurienverfahren gehörte in Bamberg aber nicht das libellum famosum, die vorsätzliche Falschbeschuldigung durch Schmähschrift. Die Carolina regelt in Art. 110 die Schmähschrift als ein zu den schweren, peinlich zu strafenden Missetaten zählendes Delikt, nicht als eine "bürgerlich" zu strafende Beleidigung; ebenso verhält sich hierzu die Bambergensis in Art. 134 ("Straff schrifttlicher unrechtlicher peynlicher schmehung").^{634 a}

625 Reindl, 105. BHVB S. 357.

626 Vgl. LGR 1503 Art. 16 (Von entnemung eins Lewmunds).

627 S. 357.

628 Interessant dazu Landgerichtsprotokoll StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 269': "als der vorgenante Fritz Kramer mit tode abgangen ist, das sie im in einer biersuppen zu essen geben soll haben, davon und dadurch er vom leben zum tode komen sei".

629 StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 42; HGB III fol. 181', 182 (1489).

630 StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 130 (Bamberger Landgericht 1480).

631 A.a.O. fol. 291 - 298'.

632 StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 289' (1482), Spörlein gegen Haller.

Die Klage mußte die Klagetatsachen erläutern und durfte nur "freundlich", nicht aber "peinlich" erhoben werden. Eine "freundliche" oder "bürgerliche" Klage⁶³⁵ begehrte regelmäßig "fug, karung und wandel"⁶³⁶ bzw. "karung, wandel und abtrag". Sie begehrte einerseits "Beserung mit dem Glied", nämlich mit der Zunge, also Widerruf bzw. Abbitte (vgl. Art. 216 der Carolina), andererseits Sühne durch eine Geldbuße⁶³⁷, wobei der Kläger äußern mußte, welche bestimmte Summe er lieber verlieren wolle, als solche Schmähungen zu ertragen.⁶³⁸

Die Klage mußte innerhalb eines Jahres erhoben werden⁶³⁹, in ihr war (grundsätzlich) das genaue Datum der Ehrverletzung anzugeben.⁶⁴⁰

-
- 633 A.a.O. fol. 312 (1486): "als er in vergangen tagen korn in die müll doselbst gefurth habe, solle er ein pferd in die stalle angegangen und mit im zuschicken gehabt haben".
- 634 A.a.O. fol. 319'.
- 634a Zitiert nach J.Kohler-W.Scheel, Die Bambergische Halsgerichtsordnung (= Die Carolina und ihre Vorgängerinnen, Bd. II), Halle a.S. 1902, S. 54.
- 635 HGB I fol. 314', 315 (1487): "Hemel hat von der peinlichen fordrung abgestanden und bestet uf der burgerlichen fordrung".
- 636 So StAB Rep. B 52 Nr. 924 fol. 60 (Klageantrag vor dem Bamberger Landgericht).
- 637 Vgl. Reindl, S. 358; HGB I fol. 314', 315 (Hemel gegen Hünnerpein); HGB III fol. 10: "erstlich, sey ein wesentlich stuck sollicher clag, das einer solt achten und schätzen, was er lieber verloren hett dan solich smehwort zu leiden".
- Antrag: Karung, Wandel und Abtrag zu tun "mit dem glyet, damit er verletzt sei oder erstattung zu thun um (500) gulden, doch setzte er die summe in messigung der räte".
- 638 Eine entspr. Formel zitiert Franklin, KG, S. 34 Fußn. 138, in einem Injurienprozeß des Bischofs von Bamberg 1474.
- 639 HGB II fol. 181', 182 (1489), Weiß gegen Eber. HGB I fol. 314', 315 (1487): "Seindtenmal nach geschriben kaiserlichen rechten lauter und clar ausgetruckt sei ein zeyt, in der einer den andern um smehwort furnemen soll und nemlich in jars frist". HGB V fol. 159' (1497): "erkant, das Elßbethen Keiserin clag, der angezogen smeh halben, durch verscheinung der zeit gefallen sey".

In Ergänzung der Ausführungen Reindls sei noch einiges zum Sanktionensystem angeführt. Der Beklagte konnte sich reinigen, wenn er schwur, die Worte seien in heftiger Gemütsaufwallung, im Zorn zur Rettung der eigenen Ehre, gefallen⁶⁴¹; dann wurde er freigesprochen.⁶⁴²

Das Verfahren zielte lediglich darauf, zu beweisen, daß eine Verleumdung ausgesprochen worden war; die Wahrheit der aufgestellten Behauptung war nicht Gegenstand des Prozesses.⁶⁴³

640 HGB I fol. 231' (1486), Knorr gegen Forster: "Nu sei nach geistlichen und werntlichen geschriben rechten lauter ausgetruckt, woe einer ein spruch umb injurien darleg, so soll er setzen jare, monade und zeit, der aller keins in angezeigtem spruch gemelt sei". Daß diese Klageförmlichkeit an den Untergerichten erst spät durchdrang, zeigt HGB II fol. 181' (1489): "Woe es an enden were, do man nach geschriben rechten handeln solt, mocht des widerteils meinung wol stat haben, aber zu Cranach und daselbst umb sprechen sie nach herbrachter gewonheit, und hett er das recht getan, so west er sich unschuldig". HGB I fol. 202 (1486): "und diese smeh ist gescheen in diesem jare in dem monadt aprilis am dinstag nach Quasimodogeniti". HGB V fol. 91' (1497): "und wolle die Keiserin erclerung oder leuterung thun, in welchem jar, monat oder tag die angezogen smeh gescheen seyn sol, damit sol sie zugelassen werden".

641 HGB I fol. 46', 47 (1484). Vgl. ausführlich Reindl, S. 359. HGB II fol. 181', 182 (1489): "Nu wolten die gemeyn recht, woe einer einen schelt auß zcorn, wolten die recht nit, das er darumb solt gestrafft werden, wann die erste bewegnus sei nit in unserm gewalt".

642 HGB II fol. 52': "Gethue Georg vom Hove einen eidt sweren zu Got und den heiligen, das er sollich scheltwort, in seinem fürbringen verleibt, gegen dem Grewlich nit anders dann auß des selbigen Grewlichs bewegnus und in einem zcorn geredt hab, so sei er dem Grewlich umb seinen spruch nichts schuldig."

643 Vgl. Reindl, S. 358 f. HGB II fol. 181', 182 (1489): "wolle der genant Hans Eber beweisen, das Contz Fewstlein ine einen schalck und einen lecker inhalt seiner clage gescholten hab, soll gehort werden". HGB I fol. 97', 98 (1484): "wolle Glauster beibringen, das Pfaffendorfer der rede vormals verleyemat und beschuldigt

Das Hofgericht ist - das ist der wesentliche Unterschied zum Befund Reindls hinsichtlich der Immunitätsgerichte - bereits in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts fast ausschließlich zur Geldbuße übergegangen⁶⁴⁴, die in einer Verordnung 1517 durch Bischof Georg III. Schenk von Limpurg für die Untergerichte eingeführt wurde.

Die Summen sind unreal: es werden 500, 600, ja 1000 Gulden⁶⁴⁵ verlangt. Das Hofgericht behielt sich stets die Mäßigung der Geldbußen und die Bestimmung der Zahlungsfrist vor (ähnlich dem Verfahren bei den Kosten); es werden z.B. nur acht⁶⁴⁶ oder zwölf⁶⁴⁷ Gulden auferlegt. Dabei fordert das Gericht vom Geschmähten noch einen Eid, der - entsprechend der Klageformel - darauf lautet, welche Summe er lieber verlieren als die Scheltworte leiden wolle.

worden, auch wer und wie das bescheen sei, das soll gehört werden". Freilich lautet die Sentenz HGB I fol. 237: "und nachdem Ullein Clausen hawsfraw nit gnugsamlich beweist hat, das Els Weissin ein hure sei", was doch auf einen Wahrheitsbeweis hinausläuft.

644 HGB I fol. 202 (1486): "Nu auch die recht setzen und ordnen, das ein iglicher smehe und injurien an gelt gericht werden möge, so wolt er lieber egedachte summ gulden verlieren dann mit solchen smehworten überwunden werden."

645 Wie Fußn. 644: "dann ee er des mit recht und warheit überwunden werd, so wolt er lieber tausent gulden seins zeitlichen guts, so ime got das bescheit hett, verliren". Es handelt sich dabei typischerweise um Schmähungen von Amtspersonen während einer Amtshandlung: "nachdem er von meins gnedigen herren wegen da gesessen sei und darumb mere schutts und schirms gehapt solt haben".

646 HGB I fol. 87' (1484).

647 HGB I fol. 155' (1485).

Widerruf, Abbitte und Ehrenerklärung⁶⁴⁸ sind im hofgerichtlichen Verfahren zur Ausnahme geworden. Bezeichnenderweise erscheint diese öffentliche mündliche Wiedergutmachung aber beim gütlichen Austrag durch die Räte.⁶⁴⁹

Stand fest, daß die Parteien sich gegenseitig beleidigt hatten, kam es zur wechselseitigen Aufhebung (Kompensation) der Beleidigung, sowie der Kosten und Schäden.⁶⁵⁰ Um alles zu vermeiden, woraus eine Seite eine Bestätigung ihrer Auffassung hätte folgern können, wurde im Appellationsverfahren die Sache "in ruhe gestellt", d.h. die Begründetheit nicht entschieden.⁶⁵¹

1509 erscheint das Sanktionensystem geringfügig erweitert, denn statt auf Abtrag einer Summe Geldes nach Mäßigung der Räte wird bei vermögenslosen Personen, auch Frauen, die Gefängnisstrafe erwogen.⁶⁵²

648 Siehe ausführlich Reindl, S. 359 f.

649 HGB II fol. 269, 269' (1490). Widerruf: Der Feindbrief sei in einer Fehde und nur aus Zorn geschehen. Abbitte: "und bit ine nur zu vergeben, was ich wider ine getan hab". Ehrenerklärung: Jetzt wisse er aber nur noch Gutes und Liebes von ihm zu reden. Der Geschmähte: "Und als Lancher solhe wort muntlich, wie ime die vorgelesen sein, geredt hat, darauf hat ime der von Wichsenstein auch vergeben."

650 Gleiche Rechtslage bei den Immunitätsgerichten, vgl. Reindl, S. 359.

651 "Also haben meins gnedigen herren rete betracht und das angeseen, damit kein teil an sein eren und sein hantwercks entsetzt werden möge und darumb nicht sprechen wollen, das wol oder übel appellirt oder geurteilt sei, sunder die appellation in ruh gestellt und in der hauptsach also zu recht gesprochen". So auch HGB V fol. 148 (1499), als die Räte die Appellation "aus ursachen" umgehen.

652 HGB VII fol. 40: "Solle sie am leyb als durch gevangknus ein tag oder acht gestraft werden."

9. Beratung, Abstimmung und Urteil

Nach der Verhandlung vor dem Räteausschuß und dem Rechtsatz konnte dieser in einfacheren Fällen sofort ein Urteil beschließen. Zu diesem Zweck wurden die Parteien aus der Ratsstube geschickt und durch den Ratsknecht zur Öffnung des Urteils wieder eingelassen. Dieses Verfahren findet sich von 1484 - 1495 öfter, als Sitzungen noch i.d.R. von einer Vielzahl von Räten besucht wurden. Daneben konnten die Räte stets einen "Bedacht" nehmen, um den Fall mit anderen Räten zu besprechen. Das Bemühen, möglichst viele übereinstimmende Meinungen zu sammeln und die Verantwortung auf viele Schultern zu verteilen, ist häufig nachweisbar.⁶⁵³ Die HGO 1497 macht dieses Verfahren zur Pflicht.⁶⁵⁴

Die Beratung geschah in einer anfangs meist mehrtägigen Sitzungsperiode⁶⁵⁵, in der alle anstehenden Verfahren beraten wurden. Man verlas sämtliche Gerichtsbucheinträge über das betreffende Verfahren, seit 1497 auch alle eingebrachten Schriftsätze.⁶⁵⁶ Die Voten wurden mündlich in Anwesenheit anfangs des Kanzlers, später des Hofgerichtsschreibers abgegeben, die genau formulierten Sprüche im Hofgerichtsbuch vermerkt.⁶⁵⁷ Schriftliche Voten oder Relationen wurden in dem untersuchten Zeitraum nicht gefertigt bzw. eingeholt. Sollte das Urteil vom Bischof persönlich mitbeschlossen werden, wurde ihm der Urteilsentwurf zur Billigung vorgelegt.⁶⁵⁸

653 HGB II fol. 78': "Urteil (...) und diß urteil ist nit geoffent, sunder im besten aufgeslagen, biß mere rete zusammen komen, ir meynung und gutduncken darin auch zu verstehen."

654 S. 12: "soll von den verordenten obestimpten unsern reeten alles einbringen der selben beslossen sach den andern unsern reeten furgelegt und also von ine allen czum furderlichsten urteil geschopft und gesammelt werden."

655 Vgl. z.B. HGB V fol. 60 - 62 (15 Urteile nacheinander), von Mittwoch bis Freitag nach Jacobi.

1524 scheiterten die Landstände bei dem Versuch, einen einzigen Sitzungstag in der Woche einzuführen⁶⁵⁹, um mehr Zeit für die Beratung zu gewinnen. Beraten wurde um diese Zeit meist donnerstags, mindestens einmal im Vierteljahr.

10. Kosten und Vollstreckung

a) Kostenverfahren

Nach Verhandlung der Hauptsache, Sammlung und Öffnung des Urteils wurde über die Kosten befunden. Bis 1497 war es ein selbständiges, dem Hauptverfahren nachgebildetes Verfahren vor den Räten, das nach mehreren Terminen mit der Öffnung eines Kostenurteils schloß.⁶⁶⁰ Seit 1497 wurde auch für das Kostenverfahren premptorisch geladen.

Eine andere Form der Erledigung der Kostenfrage war die Verwilligung auf die Räte als Schiedsrichter; die Räte übten dabei zugleich schiedsgutachterliche Funktionen aus.⁶⁶¹ In diesen Fällen konnte der Kostenausspruch ohne besonderes Verfahren mit dem Endurteil verkündet werden.⁶⁶²

656 Vgl. HGB XVI fol. 103 (1523).

657 Kanzler Koßlinger ist der Urheber vieler "conclusum"-Einträge in den Hofgerichtsbüchern I bis IV, woraus hervorgeht, daß er anfangs selbst die Sammlung der Urteile betrieb.

658 HGB I fol. 310: "Cantzler und schultheiß haben die urteil meinem gnedigen herren furgetragen, darein sein furstlich gnade gewilligt und gehelt, auch gesagt hat, er wolle die auch mitsprechen. Das haben die zwei, cantzler und schultheiß, anbracht und angesagt".

659 StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 44 f. Vgl. Kap. H. V.

660 Zum Kostenverfahren Otte, S. 138; HGO Mainz Tit. 34 a. Bender, S. 53 f.
HGO 1497 S. 13.

Der Klage- bzw. Klabeabweisungsantrag mußte auch einen Kostenantrag enthalten; er lautete - außer in Injurien-sachen - "mit ablegung cost und scheden". Kosten bedeuteten Gerichtskosten, Schäden außergerichtliche Kosten (z.B. Zehrgelder der Boten, Aufwand einer Partei). Das Hauptsacheurteil mußte eine Kostengrundsentscheidung enthalten.⁶⁶³ Dies setzte einen entsprechenden Antrag voraus⁶⁶⁴, sonst mußte wegen der Kosten neu geklagt werden.⁶⁶⁵

Ursprünglich wurde nur über diejenigen Kosten und Schäden erkannt, die im Verlauf des Verfahrens vor dem Hofgericht entstanden waren, nicht über die der Vorinstanzen.⁶⁶⁶ Spätere Gerichtserkenntnisse zeigen jedoch einen Wandel und ein differenzierteres Bild: teils soll die Entscheidung bis zum Ausgang der Sache am Untergericht verschoben werden,

661 Zum Unterschied des Schiedsrichters (arbiter) vom Schiedsgutachter (arbitrator), der über Tatfragen, z.B. die Höhe eines Schadens, befindet, vgl. Krause, S. 53 f.

662 HGB I fol. 69-70 (hier gegenseitige Aufhebung der Kosten).

663 Z.B. HGB I fol. 39 (1484): "wol geurteilt und appellirt, mit ablegung cost und scheden, die Claus Hutter dem Lochner nach messigung des gerichts zu betzalen schuldig sein soll". Entspricht der Fassung der Urteile am Kammergericht, vgl. Franklin, KG, S. 36.

664 So urteilen die Räte im Streit der Stadt Hallstadt gegen Claus Ganß, HGB I fol. 127, 127': "Zwischen den von Hallstadt eins und Clausen Ganß anderteils ist (...) erkant, dwel cost und scheden in rechtvertigung der sachen nit gepeten noch in der urteil erkant sind, so sei Claus Gans den von Hallstadt um ir fordrung cost und scheden nichts schuldig."

665 HGB I fol. 169' (1486), Hofmann gegen Tawerer.

666 HGB I fol. 325 (1487), Hoh gegen Pinlein: "Urteil: Nachdem sich an diesem gericht allein sollich cost und scheden, die sich in ubung desselben gerichts begeben haben, laut gesprochner urteil zu taxiren und messigen gepuren, haben meins gnedigen herren reete die selben cost und scheden gemessigt, taxirt und zu recht gesprochen".

teils befindet das Gericht über die Kosten am Unterge-
richt mit, teils wird der Unterinstanz ausdrücklich auf-
gegeben, die Kosten und Schäden noch zu ermitteln. Die
Rechtsmittelkosten bleiben in jedem Fall dem Hofgericht
zur Taxierung vorbehalten.

Nach der Eröffnung der Kostengrundentscheidung im Haupt-
sacheurteil reicht der Prozeßsieger ein Verzeichnis seiner
Kosten (sog. "expens- oder schedenzettel") ein. Diese Auf-
stellungen geben den Verlauf eines Verfahrens meist besser
wieder als die Protokolle. Entsprechend der langen Dauer
mancher Prozesse in mehreren Instanzen sind die Zettel
sehr lang.⁶⁶⁷

Der Gegner erhält eine Kopie und muß in der gewöhnlichen
Frist seine Einreden dagegen vorbringen. Meist beziehen
sie sich auf Schäden, die häufig überhöht angegeben wurden.
Immer wieder wird beanstandet, Zeugen hätten auf Kosten
der Parteien unerhört hohe Spesen gemacht. Anschließend
taxieren die Räte die Kosten, wobei jeweils ein recht
hoher Abschlag gemacht wird. Auch die Vermögensverhältnisse
des Kostenschuldners werden berücksichtigt.⁶⁶⁸ Bei schwie-
rigen Prozessen wird das Urteil geheim gesammelt und in
einem besonderen Termin verkündet. Regelmäßig wird dem
Kostengläubiger ein Eid (Kosteneid) dahingehend auferlegt,
er habe mindestens die reduzierte Summe an Kosten und Schä-
den erlitten.⁶⁶⁹ Der Eid konnte vom Gegner erlassen werden.

Mit Leistung oder Erlassung des Eides tritt das bedingte
Kostenurteil i.d.R. in Kraft. Erscheint der Kostenschuldner
im Termin zur Taxierung nicht, wird ein weiterer Rechtstag
gesetzt; bei nochmaligem Ausbleiben wird nicht nach dem

667 Vgl. Notiz in HGB III fol. 386' (1490): 28 Blätter.

668 HGB X fol. 64': "Nota, dweil Schmidt, Hager und ir
mitverwandte arm sein, die scheden dester minder zu
taxiren."

669 Die Rechtslage gleicht der am Kammergericht, vgl.
Franklin, KG, S. 37 Fußn. 155, und S. 34 Fußn. 138.

Kostenantrag erkannt, sondern wie gewöhnlich taxiert und ermäßigt (kein Säumnisverfahren in Kostensachen).

Die häufig eingeräumte Zahlungsfrist beträgt sechs Wochen und drei Tage. Die Erfüllung des Kostenausspruchs kann entweder durch ausdrückliche Androhung von Strafe⁶⁷⁰ oder Schuldhaft⁶⁷¹ erzwungen werden. Auch die Gewährung eines "Helfbriefs" (Anweisung der Kanzlei an Hochstiftsbeamte, Vollstreckungshilfe zu gewähren) ist möglich.

Der Versuch, die Höhe der Kosten hofgerichtlicher Prozesse darzustellen⁶⁷², ist trotz der dürren Zahlenangaben in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich, sozialgeschichtlich für die finanzielle Belastung der Parteien im Verhältnis zu ihrem sonstigen Lebensaufwand, entwicklungsgeschichtlich für die vielfachen Reformen des Prokuratorenwesens und für das Münzwesen. Ferner erlauben uns die Kostenzetteln, Schlüsse auf das Kanzleiwesen und den Instanzenzug zu ziehen.⁶⁷³

Eine allgemeine Münzgeschichte des Bamberger Hochstifts steht noch aus. Für den Zeitraum von 1400 - 1420 kann man sich an die Ausführungen Geldners⁶⁷⁴ halten; eine Zusammenfassung für das 16. Jahrhundert versucht Schrott.⁶⁷⁵ Die allgemeinen Werke zur Münzgeschichte können nur Anhaltspunkte liefern, da der Wert des Geldes starken lokalen

670 HGB II fol. 348, Zcerer gegen Zcerer: "woe er aber des nit thet, so soll er von gericht wegen gestraft werden mit zimlicher pene, darein er hiemit gefallen allgezeyt erclert sein soll".

671 HGB I fol. 318', Zcerer gegen Montzerin: Wolf Zcerer gelobt einem Rat eidesstattlich, eine Geldschuld in bestimmter Frist auszurichten. Bleibe er säumig, "so soll sich der Zcerer von stundan in meins gnedigen herren hove in gefencknus stellen und darawß on wissen und willen der frawen oder irer erben nit komen."

672 Vergleiche dazu die Taxen der LGO 1503, Art. 23 und 24.

673 Siehe den Abdruck eines Kostenzettels im Anhang S. 110⁺.

674 Geldner, Urbar, S. 42* - 47* und die jeweiligen Fußnoten.

Schwankungen unterlag.⁶⁷⁶ Die Münzeinheit ist um 1500 der Gulden. Die Durchrechnung der Kostenzettel ergibt, daß 1 Gulden (fl.) manchmal mit 8 Pfund 12 Pfennig = 252 Pfennig (dann Goldgulden), manchmal nur mit der Hälfte, 4 Pfund 6 Pfennig = 126 Pfennig (dann einfacher Gulden) berechnet wird. 1 Ort Gulden entsprach 1/4 Gulden, also beim Goldgulden 2 Pfund 3 Pfennig.

Die Kostenzettel unterscheiden selbst nicht nach Partei- und Gerichtskosten. Eine frühe Kostenaufstellung von 1478⁶⁷⁷ stammt aus einem Verfahren, das vom Stadtgericht Höchststadt an den delegierten Richter Dr. Trebra gelangt war. Der Partei kostete das Appellationsinstrument hier noch 6 Pfund. In einem späteren Verfahren von 1487⁶⁷⁸ vor dem delegierten Richter Knot kostete es bereits 1 Gulden = 8 Pfund 12 Pfennig.⁶⁷⁹ Die mündliche Appellation vom Untergericht kostete 1487 24 Pfennig (gezahlt an den Prokurator Johannes Kreider). Die Gerichtskosten schwanken. Ein Inhibitionsbrief der Kanzlei kostete 1478 wie 1487 1 Gulden. Die Ladungsbriefe kamen auf 12 bis 28 Pfennig (4 Groschen); aber auch 5 Groschen wurden gefordert (1487).

675 Schrott, S. 20 f. Expenszettel für die Zent Memmelsdorf S. 156 f. Vgl. auch Braun, Bd. I S. 172 Fußn. 36.

676 Friedrich Frhr. von Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin/Leipzig 1930. Fritz Verdenhalven, Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt a.d. Aisch 1968, spart die Gebiete südlich des Mains grundsätzlich aus und gibt Kosten für Tagelöhner in Bamberg für 1328, S. 8, Lebensmittelkosten für Bayreuth und Schweinfurt, S. 12, an. Der Groschen, der bei ihm 12 Pfennige zählt, ist in Bamberg um 1500 jedoch nur 7 Pfennige wert. Braun weist S. 173 die schwankenden Währungsrelationen nach.

677 Unrepertorisierte Bestand im StAB.

678 Unrep. Faszikel StAB: "Diese hernachgeschriben scheiden hat Gerhaws Wincklerin, des rechtens halben mit irem swager Andres Winckler getan, empfangen."

679 Siehe auch Zettel bei HGB I fol. 346, Nr. 348 (1487).

Die Summen für den schriftlichen Gerichtshandel vom Untergericht schwanken, wohl je nach der Seitenzahl. Sie reichen von 4 Pfund 1478, 6 Pfund 1487 bis zu 1 Gulden 1505⁶⁸⁰ und 1513⁶⁸¹. Hinzu kam vielfach am Untergericht eine Siegelgebühr von 1 Gulden.

Die Kanzleigebühren sind recht differenziert und nicht völlig durchschaubar.⁶⁸² Es wurden erhoben: Gebühren für das Registrieren einer Gewaltübergabe bzw. Bevollmächtigung eines Prokurators in der Kanzlei (1 Groschen); Schreibgebühren für Ladungen; Zustellgebühren bei Ladungen, für den eidlichen Bericht eines Boten (Relation); seit der HGO 1497 Gebühren für die Registrierung jedes einzelnen Schriftsatzes, in den Protokollen mit "Acta" bezeichnet; Verfahrensgebühr für die Öffnung eines Urteils; Verfahrensgebühr für eine Beweiserhebung durch einen delegierten Richter; Zeugen- und Sachverständigengebühren; Schreibgebühren für Remissionen (6 Groschen).

Da über die Kosten in einem eigenen Verfahren (mit Einlegung des Kostenzettels, Registrierung, Einreden des Gegners, Rechtssatz bzw. Conclusion, Taxierung, Urteilsbitte, Urteilsöffnung, Kosteneid) entschieden wurde, fielen hier nochmals gleichhohe Gebühren wie im Hauptverfahren an.

Kosten der Anwälte bzw. Prokuratoren erwuchsen für jede einzelne Bemühung, eine Pauschalierung für bestimmte Verfahrensabschnitte kannte man noch nicht. Unschwer läßt sich denken, wohin das Interesse der Prokuratoren ging: zur Verlängerung der Prozesse. Für das mündliche Verfahren galten bis 1497 folgende Sätze: für mündliche Appellation

680 Kostenzettel Anna Stürmerin gegen Hans Stubenrauch, Winckler genannt, StAB Rep. B 52 Nr. 879, am Stadtgericht Bamberg. Ebenso 1513 für das Stadtgericht Pottenstein, a.a.O.

681 Wie Fußn. 680.

682 Die in der HGO 1497 (S. 13) angekündigten und sicherlich erlassenen Ausführungsbestimmungen fehlen.

24 Pfennig, pro Rechtstag Rednertätigkeit 1 Pfund.⁶⁸³
 Die Rechtslage zur Zeit des Inkrafttretens der HGO 1497 verdeutlicht ein Prozeß des Prokurators Georg Mulhans gegen Jacob Hundt zu Forchheim auf Zahlung rückständigen Lidlohns für zwei Prozesse, von denen einer vor, einer nach dem Inkrafttreten der HGO 1497 geführt wurde.⁶⁸⁴ Auch hier ist die Taxe 1 Pfund für das einmalige Auftreten als Redner (von der Urkunde "standt" genannt). Für ein gewonnenes Beiurteil erhält der Prokurator 1 Pfund. Er legt seinem Prinzipal auch die Kosten für die Registrierung der Schriftsätze (i.d.R. 1 Groschen) vor und kassiert Schreibgebühren für die von ihm angefertigten Schriftsätze.

Am genauesten sind die Kostenzettel für das schriftliche Verfahren nach 1510. Danach erhielt ein Prokurator bereits für die Annahme des Auftrags eine Gebühr von 1 Groschen. Die Annahme erfolgte entweder vor Gericht in Anwesenheit des Redners ("fürn standt, gewalt anzunehmen") oder in der Kanzlei; dann mußte der Gang in die Kanzlei gesondert bezahlt werden ("1 groschen dem procuratori für den gang, gewalt zu empfaen"). Das einmalige Auftreten eines Redners ("stand") kostete generell 1 Groschen (7 Pfennig), gleich, um welchen Antrag an das Gericht es sich handelte. Von einem gewonnenen Beiurteil erhielt er 1 Pfund, vom Endurteil 2 Pfund Pfennig.

Neben den Prokuratoren, die das Reden vor Gericht besorgten, konnten - wie oben ausgeführt⁶⁸⁵ - Advokaten mit dem Entwurf von Schriftsätzen beauftragt werden. Meister Wolfgang Hohenecker erhielt 1513 für das "advocieren" einer Schrift jeweils einen Gulden; bei anderen sind auch 6 Pfund genannt. Wie es scheint, war die Tätigkeit des Advokaten besser bezahlt als die des Prokurators.

683 Zettelbeilage bei HGB I fol. 346 (insg. 7 Pfund für 7 Tage).

684 StAB Rep. B 52 Nr. 879, bisher unrepertorisiert.

685 Kap. H. III. 2.

Ein Vergleich der Kosten in den verschiedenen Instanzen ergibt, daß das Prozessieren an den Untergerichten wesentlich billiger war (es wurde dort fast nur in Pfennigen und Groschen gerechnet). Dagegen waren die Kanzleigeühren in der 2. Instanz vor den Räten und der 3. vor des Bischofs eigener Person gleich hoch; eine pauschale Erhöhung für den dritten Rechtszug kannte man offenbar nicht.

Hält man Einkommen und Lebenshaltungskosten dieser Zeit den Kosten eines Prozesses am Hofgericht gegenüber, ist zu ersehen, daß die Rechtsverfolgung nicht billiger war als heute.⁶⁸⁶ Die Jahreseinkünfte höherer Beamter schwanken in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts je nach Dienststellung: Ein Landrichter, Rat und Hofgesind erhielt 1506 und 1536 je 100 fl. Jahressold, ein gewöhnlicher Rat und Diener von Haus aus 1512 und 1545 40 - 50 rhein. fl., ein täglicher Hofrat und Diener zwischen 1512 und 1558 50 - 60 rhein.fl., bisweilen auch bis 200 fl. Ein Dachdeckermeister erhielt 1522 als Taglohn 32 Pfennig (1 Pfd. 2 Pfg.), sein Geselle 14 Pfennig; noch um 1600 erhielt ein Tagelöhner zwischen 10 und 18 Pfennig. Ein Schuster, der im Haus des Auftraggebers arbeitete, erhielt für ein Paar Männerstiefel 24 Pfennig, ein Schneider für einen Männermantel zwischen 1 Ort fl. und 1 fl. Da meist Angaben über Größe und baulichen Zustand fehlen, können die Anschaffungskosten für Häuser in dieser Zeit (zwischen 20 fl. und 330 fl.) wenig aussagekräftig sein. 1531 kostete 1 Pfund Rindfleisch 4 Pfennig, eine halbe Kuh 12 Pfund Pfennig, 1547 1 Pfund Rindfleisch zwischen 5 und 6 Pfennig, ein junges Huhn 10 Pfennig. 1 Maß Wein kostete 1531 10 Pfennig. Der im Anhang (IV. V.) abgedruckte Kostenzettel bringt es für die Berufungsinstanz vor den Räten auf 7 fl. 4 Pfund 11 Pfennig, in der 3. Instanz auf 3 fl. 4 Pfund 5 Pfennig, einschließlich des Vollstreckungsverfahrens auf insgesamt 45 fl. 4 Pfund 12 Pfennig, d.h. auf ein Jahresgehalt eines fürstlichen Rats.

b) Vollstreckungsverfahren

Hatte ein Kläger oder Appellant obgesiegt und ein Kostenurteil erstritten, war es für ihn wesentlich mühevoller, das Urteil in die Wirklichkeit umzusetzen als im heutigen

686 Die folgenden Angaben sind entnommen: H.Paschke, 600 Jahre Bartholomei-Kirchweih zu St. Elsbethen im Sande, in: 1354 - 1954, 600 Jahre Sand-Kerwa, Festschrift zur Sand-Kerwa 1954, S. 8 ff. (9,10, 33 f.); ders., Der Abtswert zu Bamberg Teil I, linke Seite (=Studien zur Bbg. Geschichte und Topographie, Heft 55), Bamberg 1974, S. 16. Konrad Schrott, Memmelsdorf, Ortsgeschichte eines ehemaligen hochstift-bamberghischen Amtssitzes, Memmelsdorf 1975, S. 122 ff.

Vollstreckungsverfahren.⁶⁸⁷

Das lag am (noch) mangelhaft durchgebildeten Vollstreckungswesen ebenso wie z.B. an der Möglichkeit des Unterlegenen, einen anderen Schutzherren (z.B. einen fremden Fürsten) oder ein fremdes Gericht anzurufen, um Vollstreckungsschutz zu erlangen. Die "Interterritorialität" der fränkischen Ritterschaft⁶⁸⁸ gestattete es dieser häufig, einen Landesfürsten gegen den anderen auszuspielen. Beredtes Beispiel für die mangelhafte Durchsetzung selbst landgerichtlicher Entscheidungen sind die Vorwürfe des Bischofs in den Landtagsverhandlungen⁶⁸⁹ und die Aufnahme von Verpflichtungen in die bischöflichen Wahleide, Urteile auch durchzusetzen.⁶⁸⁹ So finden sich häufig auch in einer Sache Klagen bei verschiedenen Gerichten (z.B. Hofgericht und Landgericht, Hofgericht und Hofrat, ordentlichen und Femegerichten), mit der Begründung, ein Entscheid des früher angegangenen Gerichts sei nicht durchzusetzen gewesen.

Als Vollstreckungsmittel wurden im hofgerichtlichen Verfahren hauptsächlich angewandt:

aa) Schuldhaft

Ihr unterwarf sich der Schuldner häufig gegenüber einem Mitglied des Gerichts im voraus für den Fall der Nichteinhaltung einer Leistungsfrist.⁶⁹⁰

Bestallungsreverse: StAB Rep. A 205⁶ L 826 Nr. 10952¹,
A 205⁵ L 821 Nr. 10503, A 205⁵ L 807 Nr. 9196, A 205¹ L 721
Nr. 1486.

687 Ebenso Weitzel, S. 8 f.

688 Werminghoff, S. 58 ff.

689 Vgl. Kap. K. V. 3. Vgl. auch HGO 1497 S. 13 f. ("wollen wir nach gestalt einer yeden sach gepurlich furderlich zimlich und slewnig volczihung und execution verfügen").

690 HGB I fol. 318' (1485): "Bleibt er säumig, so soll sich der Zcerer von stundan in meins gnedigen herren hove in gefencknus stellen und darawß on wissen und willen der frawen oder irer erben nit komen". Ähnlich HGB XIII fol. 46' (1520), wo jemand verspricht, er werde sich "on alle widerrede und auszuge herein in hoff in den stock stellen und einlegen lassen".

bb) Geldstrafen

Auf Beschwerde eines Gläubigers, sein Schuldner habe innerhalb der festgelegten Urteilserfüllungsfrist nicht geleistet, insb. eine bestimmte vertretbare Handlung (z.B. Herausgabe einer bestimmten Sache) nicht vorgenommen, erließ die Kanzlei einen "gepotsbriff" bzw. ein "penalmandat",⁶⁹¹ in dem eine Geldstrafe unter letztmaliger Setzung einer Frist angedroht wurde. Nach erfolglosem Ablauf dieser Frist erhob der fürstliche Anwalt i.d.R. Klage auf die Geldstrafe, wobei der Schuldner erneut förmlich geladen wurde.⁶⁹² Die Strafe wurde schließlich durch Pfändung eingetrieben.

cc) Vollstreckungshilfe, Erteilung von Helfbriefen

Insbesondere bei der Vollstreckung von Schiedsentscheiden wurde der Verwaltungsunterbau des Hochstifts (Kastner⁶⁹³, Amtleute) durch Helfbriefe (litterae executoriales) angewiesen, den Gläubigern bei der Durchsetzung ihrer Rechte behilflich zu sein und notfalls über Schwierigkeiten an die Kanzlei zu berichten.

Eigene Vollstreckungsbeamte standen - wie dem Salgericht - dem Hofgericht und dem Lehengericht nicht zur Verfügung.

dd) Bei Verwerfung eines Rechtsmittels ("wol geurteilt, ubel appelliert") wies das Hofgericht in aller Regel die Sache "pro executione" an das Untergericht zurück, das nach seinem Verfahren die Vollstreckung einleiten

691 HGB IX fol. 72, 149 (1515).

692 HGB VI fol. 46 (1501), Anwalt Johann Scharff, a.a.O. fol. 69 (1501) Antrag auf 100 fl. Strafe durch den Kammerschreiber Wilhelm Auffheimer.

693 Helfbrief von 1514, unrep. Fasz. StAB (Kastner zu Weismain).

sollte.⁶⁹⁴ Die Entscheidung über die Kosten der Instanz vor den Räten behielten die Räte sich selbst vor.

11. Rechtszug zu den Reichsgerichten

Das Hochstift Bamberg hat trotz frühzeitiger Erringung des Evokationsprivilegs kein Privilegium de non appellando erlangt⁶⁹⁵, obwohl die Nachbarterritorien⁶⁹⁶ im 16. Jahrhundert durchwegs - schließlich sogar illimitierte - Befreiungen erwarben. Dies dürfte nicht zuletzt auf der Wichtigkeit einer solchen Freieung bei dem Kampf um die Landesherrschaft in Kärnten beruhen.⁶⁹⁷

Als frühestes Zeugnis für die Appellation an das Kammergericht findet sich 1474⁶⁹⁸ eine Vollmachterteilung der Äbtissin Margarethe von Kloster St. Klara zu Bamberg an den Fiskal des Kammergerichts, Lic. Johann Kellner, in

694 HGB V fol. 23' (der Richter solle "mit zuslahen und versperrung des haußs" dem Gläubiger behilflich sein). HGB X fol. 33'. HGB IX fol. 47' (1514).

Vgl. auch HGO 1497 S. 13 ("und mit der volczihung nit an ander unser gericht, von dannen appellirt ist, geweist werden").

695 Neundörfer, S. 27 und passim. Vgl. den negativen Befund im (dafür einschlägigen) Rep. A 2o im StAB.

696 Für das Hochstift Würzburg vgl. Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 18 ff. und S. 124 f. Die Reichsstadt Nürnberg erhielt 1498 und 151o Befreiungen. Allgemein dazu Weitzel, S. 36 mit Fußn. 41 - 44.

697 Der ausgedehnte Privilegienstreit des Bamberger Hochstifts mit dem Erzhaus Österreich um die Landesherrschaft in Kärnten ist oben Kap. E. II. 9. und H. IV. 9. angesprochen. Ein Privilegium hätte die Position der Habsburger in diesem Kampf unerträglich geschwächt.

698 StAB Rep. A 14o L 151 Nr. 318, Orig.Perg.Urk. mit Äbtissinnen- und Konventssiegel. Von 1477 März 1, StAB Rep. A 121^I L 165 Nr. 82 datiert ein Vermerk, wonach ein Spruch "vor meins gnedigen herrn von Bamberg salgericht durch urteil und recht kreftig und mechtig"

ihrem Prozeß gegen Wolf Thun zu Bamberg. Die Hofgerichtsbücher ab 1484 enthalten dann viele - in ihrer Ausführlichkeit stark schwankende - Notizen.⁶⁹⁹

Offenbar stand es den Parteien frei, ob sie an des Bischofs eigene Person appellieren wollten, denn 1486⁷⁰⁰ äußerte ein Appellant: "wie wol er macht gehapt hett, von stund an on alle mittel fur unsern gnedigsten herren, den romischen keiser, zu appelliren, so hett er doch meins gnedigen herren eigne person nit wollen verachten, sunder fur seine gnaden appellirt".

Die überwiegende Praxis kannte eine zweifache, bedingte Appellation, wahlweise an den Bischof oder an den Kaiser: "N.N. appellirt fur unsern gnedigen herren von Bamberg, wo sein gnaden dies annemen will, oder fur unsern allergnedigsten herren, den romischen keiser, wo mein gnediger herre von Bamberg solh appellation nit will annemen".⁷⁰¹ Ein Appellant konnte sich später noch - selbst vor Annahme oder Ablehnung durch den Bischof - zur Berufung an den Kaiser entschließen.⁷⁰² Es sind auch Appellationen ohne den Umweg über des Bischofs eigene Person direkt an das Reichskammergericht überliefert.^{703,704}

gesprochen wurde, jedoch "davon die Marschalck für unsern gnedigsten herrn, den römischen keyser", appellierten.

699 Z.B. HGB I fol. 150, 184, 220, 222 (1486); fol. 347 (1489); HGB II fol. 182', 203; HGB IV fol. 307, 356' (1486) usw.

700 HGB I fol. 150.

701 HGB II fol. 182'.

702 HGB II fol. 203 (1489).

703 Z.B. StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 124 (1486 Sept 6), Orig.Perg.Urk.Not.Instr.; HGB I fol. 220 (1486); HGB IV fol. 307, 356' (1496).

Die Formalien sind die gleichen wie bei der Anrufung des Bischofs selbst. Die Hofräte konnten zur Gewährung der Apostel "terminum iuris ad dandum apostolos" nehmen. Auch hier waren "apostoli reverentiales" bzw., bei frivolten Appellationen⁷⁰⁵, "apostoli refutatorii" üblich. Bei Gewährung der reverentiales bestimmte das Gericht eine Frist, innerhalb der die Partei die Insinuation der Appellation beim Obergericht und deren Annahme nachzuweisen hatte. Die Fristen schwanken zwischen zwei und vier Monaten.⁷⁰⁶ Danach erklärten die Räte die Appellation für "desert" und "gefallen", das Urteil als in Kraft getreten und befahlen die Vollstreckung.⁷⁰⁷

704 Damit erhalten die Ausführungen Weitzels, S. 283 f., aus dem Quellenmaterial des Hochstifts Bamberg ihre Bestätigung, wonach der Rechtszug an das RKG (durch konkludenten Appellationsverzicht) ausgeschlossen war, wenn ein Appellant die persönliche Entscheidung des Landesherrn angerufen hatte. Diese Anrufung beendete den Instanzenzug. Im Hochstift Bamberg wurde dieses Rechtsmittel jedoch noch weiter "appellation an des bischofs eigene person" genannt.

705 HGB I fol. 221', 222.

706 2 Monate: HGB II fol. 221', 245' (1489) an des Bischofs eigene Person. 4 Monate für das Kammergericht: HGB V fol. 198'. HGB II fol. 245'. 2 Monate für Kammergericht: HGB IV fol. 356' (1496).

707 HGB V fol. 72' 2. Zhlg. (1498), Stiber gegen Fortsch.

VII. Abgrenzung zu anderen Gerichten

1. Der Hofrat

Bis zum zeitlichen Ende dieser Untersuchung hat sich die Verwaltungsspitze des Hochstifts, bestehend aus den weltlichen und geistlichen Hofräten und den aus ihrer Mitte hervorgehenden Ämterinhabern, noch nicht in behördenartige Kollegien gegliedert.⁷⁰⁸ Der Hofrat besteht aus der Gesamtheit der Beamten und Räte i.w.S. Seine Zuständigkeit ist noch umfassend; er hat die Befugnis zur Vorprüfung sämtlicher Verwaltungsangelegenheiten und die Verteilungskompetenz. Die anwesenden Räte finden sich wochentäglich in der Hofratsstube ein und erörtern die anstehenden Angelegenheiten und die eingegangene Post. Ein Teil von ihnen wird anschließend zu den Sitzungen des dreimal wöchentlich tagenden Hofgerichts und zu den selteneren Verhandlungen des Landgerichts abgeordnet.

Außergewöhnliche Bedeutung gewinnt der Hofrat als eine neben dem ordentlichen Rechtsweg stehende amtliche Güte- und Schlichtungsinstanz.⁷⁰⁹ Seine Tätigkeit läßt sich in zwei Verfahrensarten erfassen: einmal dem Supplikationsverfahren, zum andern dem amtlichen Schlichtungsverfahren.

708 So richtig Schmitt, 106. BHVB S. 100 f. Die Arbeit von Karl Wild, Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg, Heidelberg 1906, ist bezüglich der Behördenorganisation (S. 51 ff.) für das 16. Jh. unergiebig; sie fußt teilweise noch auf den Arbeiten Pfeuffers und Schuberths aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

709 So schon Schmitt, S. 197. Dies betont auch Vogelgesang, S. 87 ff. (96-98) und S. 119 ff., für die kurpfälzische Verwaltung: Dort übte der Hofrat die tägliche Billigkeitsrechtspflege, das Hofgericht tagte nur zu den vier Quatembern.

Zur Sicht des Güteverfahrens als Rechtsmittelbehinderung neuestens Weitzel, S. 270 ff.

a) Das Supplikationsverfahren

Der Hofrat befaßt sich fast täglich mit einlaufenden Bittschreiben aller Art und jeden Inhalts, seien es Beschwerden über die Amtsführung von Hochstiftsbeamten, verkappte Rechtsmittelbegehren nach bereits erledigten Verfahren, oder Eingaben mit dem Ziel, in vor dem (ungünstigen) Ausgang stehende Prozesse an Untergerichten einzugreifen, Bitten finanzieller Art (um Stundung oder Erlaß von Abgaben, Zinsen, Renten, Forderungen, Bitten um Subventionen) usw.

Der Ablauf des Verfahrens im einzelnen wird unten näher geschildert.⁷¹⁰

b) Das Schlichtungsverfahren

Der Hofrat kann in Sachen jeder Art klage- oder beschwerdeweise, schriftlich und mündlich angerufen werden. Die Struktur dieses Verfahrens ist gekennzeichnet durch fehlenden Anwaltszwang, fehlenden Zwang zur Schriftlichkeit, Kostenfreiheit, Fehlen eines Instanzenzuges, weitgehende Freiheit der Räte über das einzuschlagende Verfahren.

Auf eine vorgetragene Beschwerde werden die Streitteile auf einen "gütlichen, unverpündlichen tag" zum Verhör der Sache schriftlich vor die Räte geladen. In diesem ersten Stadium versuchen die Hofräte⁷¹¹, die Parteien "gutlich mit wissen zu vertragen", falls nötig, nach Einholung entsprechender Gutachten, Zeugenaussagen usw. Ziel der Anhörung ist also eine gütliche Beilegung.

⁷¹⁰ Kap. J. II.

⁷¹¹ Die Quellen sagen: "kehren vleiß an".

Wenn dies mißlingt⁷¹², versuchen die Räte, einen "Aus-
trag" der Parteien zu erwirken. Darunter versteht die
damalige Zeit einen verfahrensrechtlichen Vertrag mit
genauer Angabe des Verfahrensablaufes und seiner recht-
lichen Sanktionierung.⁷¹³ Er ist somit auf ein geordnetes
Rechtsverfahren ausgerichtet, welches häufig von den Par-
teien in seinen Einzelheiten erst ausgehandelt wird. Ziel
ist ein "rechtlicher spruch o n wissen der partheyen".
Dieser kann in einem echten Schiedsverfahren erfolgen -
wobei die inzwischen erreichte kunstvolle Vielfalt der
Organisationsformen der Schiedsgerichte kaum mehr erfaßt
werden kann, der Verfahrensablauf aber häufig an das or-
dentliche Verfahren der HGO 1497 angeglichen wird - oder
im Verfahren nach Verwilligung auf ein (an sich unzustän-
diges) ordentliches Gericht.⁷¹⁴

Scheitert auch dieser Versuch, verweist der Hofrat die
Parteien auf den ordentlichen Rechtsweg und gibt meist
auch das zuständige Gericht an.

Dieses dreigliedrige Güte- und Schlichtungsverfahren
stand meist am Anfang eines Streitverfahrens. Die Quellen
erlauben jedoch nicht den Schluß, es sei ein zwingend vor-
geschriebener amtlicher Schlichtungsversuch vor der Ein-
leitung eines ordentlichen Prozesses gewesen. Die soforti-

712 "wo gutlickeyt nit funden werden mocht".

713 Meist in den Formen des Handgelöbnisses "mit trewen
an eides statt" gegenüber einem Hofrat.

714 Hofratsbuch (HRB) 3, StAB Rep. B 21 Nr. 39 fol. 3':
"In sachen zwischen Petern und Gabrieln von Streyt-
perg ist nach gescheener verhoire durch die rete fur-
geslagen, das sie ir irrung und zwittrecht zu ent-
lichem ungewegertem rechten komen solten uff meins
gnedigen herren rete oder fur das landgericht oder
aber hofgericht." Verfassung auf das Stadtgericht
Scheßlitz fol. 15'.

ge Anrufung der Gerichte blieb uneingeschränkt zulässig.⁷¹⁵ Das Schlichtungsverfahren konnte aber auch ein Zwischen- oder Endstadium bei einem vor einem ordentlichen Gericht begonnenen Prozeß bilden. Die Streitteile konnten in jedem Verfahrensabschnitt den Hofrat als Schlichtungsstelle anrufen oder sich "zu ungewegertem rechten" auf den Spruch der Räte verwilligen, "ohne ferner appellirung, reducirung, provocirung, supplicirung und schlechtlich on alle wegerung".⁷¹⁶ Die scharfe Trennung zwischen Appellationsverfahren vor dem Hofgericht und Schlichtungsverfahren vor dem Hofrat wurde häufig durch präjudizierende Entscheidungen des Hofrats verwischt (z.B. Ankündigung, eine Appellation werde verworfen).

Die Sachkompetenz des Hofrats war umfassend: es konnten (bürgerlich zu ahndende) Strafsachen (Totschläge, Gotteslästerungen, Injurien), Lehenstreitigkeiten, allgemeine Zivilsachen behandelt und geschlichtet werden.

Das Verfahren konnte nach Ermessen und Zweckmäßigkeit variiert werden. So finden sich häufiger Delegationen an

715 Diesen blieb es unbenommen, ihrerseits eine Schlichtung zu versuchen. Auch die Hofgerichtsprotokolle erwähnen selbstverständlich Schlichtungsversuche. Der Unterschied zur Tätigkeit des Hofrats besteht darin, daß sich an einen fehlgeschlagenen Güteversuch vor dem Hofgericht sofort das ordentliche Verfahren anschloß.

Die Charakterisierung des Güteverfahrens durch Weitzel, S. 272 f., als eines grundsätzlich gerichtlichen Vorverfahrens entbehrt einer genaueren Periodisierung der Rechtsentwicklung. In den ersten Jahrzehnten nach 1500 gab es im Hochstift Bamberg keine obligatorische Schlichtung.

716 HRB 3 fol. 20': Abbruch eines Appellationsverfahrens vom Stadtgericht Kronach. Fol. 22', 23: Abbruch eines in dritter Instanz vor dem Bischof anhängigen Prozesses.

einzelne Räte und auch an das Kanzleipersonal.⁷¹⁷ Gelegentlich wird das Verfahren zur Zwangsschlichtung; so befehlen die Räte einmal dem Schultheiß zu Forchheim, einen Appellanten in Haft zu nehmen und solange darin zu behalten, bis er eine frevelhafte Appellation zurückziehe und sich dem Spruch der Räte unterwerfe.⁷¹⁸ Im Gegensatz zum ordentlichen Verfahren wird die verfahrensabschließende Entscheidung meist "abschied" genannt, weshalb man auch vom "Abschiedsverfahren" im Gegensatz zum (ordentlichen) "Urteilsverfahren" sprechen könnte.⁷¹⁹ Daneben sind für die Entscheidungen die Begriffe "richtigung", "fürschlag", "antwort" in Gebrauch.

Es fällt auf, daß der Adel in stärkerem Maße die Entscheidung vor dem Hofrat sucht als vor dem Hofgericht. Daß der Hofrat noch keine feste Behördenorganisation hat, wird daran deutlich, daß es keinen ständigen Ratsschreiber gibt; vielmehr schreiben alle Angehörigen der Kanzlei in ungeordneter Reihenfolge die Einträge der Hofratsbücher, selbst gelegentlich der Hofgerichtsschreiber und der Kanzler.⁷²⁰ Sie sind entsprechend ihrem Charakter als Protokollnotizen flüchtig und fehlerhaft und werden oft ausgebessert.

717 StAB Rep. B 21 Nr. 38 fol. 23, 23' (HRB 2): "als mein herre hofmeister mir, Micheln Lorber, zwischen Hansen Weiswebern eins und Micheln Kapffen andern teils zu handeln bevolhen". Zur Person Lorbers vgl. oben Kap. H. II. 3.) a). Ebenso HRB 3 fol. 123 (Kammermeister).

718 HRB 3 fol. 33.

719 So auch Vogelgesang, S. 97. Die Amtleute entscheiden "arbitrando", nicht "judicando", der Hofrat "consilio", nicht "iudicio".

720 Z.B. HRB 2 fol. 18' (Heinrich Hader), fol. 19', 20 (Michel Lorber), fol. 45, 45' (Kanzler Koßlinger). HRB 3 fol. 10' (Linhart Mülner), fol. 37 ff. (Michel Lorber), fol. 43 (Conrad Baumann), fol. 107' (Heintz Meyer).

2. Die Kanzlei

Die Aufgaben der bischöflichen Kanzlei waren vielschichtig. Vereinfachend darf festgehalten werden, daß sie auf dem Gebiet der Rechtspflege die Anlauf-, Sammel- und Verbindungsstelle für alle Gerichte am bischöflichen Hof war.

a) Sie wirkte durch die Abordnung der Schreiber als Rats-, Hofgerichts-, Lehengerichtsschreiber bei der Besetzung der Rechtsprechungsorgane mit.⁷²¹ Der Hofgerichtsschreiber entstammte regelmäßig der Kanzlei. Die Kanzleischreiber wurden auch als "curatores ad litem" verpflichtet.⁷²²

b) Der Kanzler und der Vizekanzler leiteten anfangs die Urteilsberatungen am Hofgericht, der Kanzler gewährte in Zusammenarbeit mit dem Hofmeister und dem Bamberger Schult-heißen Prozeßgeleit.

c) Die Kanzlei führte alle Register und Bücher (Manuale⁷²³, Appellationsregister⁷²⁴, Terminbücher), war Hinterlegungsstelle für die Gerichte⁷²⁵, bestimmte die Termine⁷²⁶, nahm

721 Kanzleiangehörige besickten auch Kundschaften, HGB IX fol. 30 (1514).

722 HGB IV fol. 279: "Linhard Mülner, cantzelschreiber, als curatoren Johann Slüchters".

723 HGB IV fol. 185 (1500): "Clag Heintzen Ammans von Weismain wider Fritzen Amman zu Watendorf, die verfassung muß im manual registriert sein". Fol. 213: "und wiewol dem Doring sein furbeschiedt uberantwort ist, alßdan die relation des geswornen poten, im tagßbüchlein eingeschrieben, anzeigt".

724 HGB II fol. 178': "in registro appellationum" (1488). HGB V fol. 2 (1497): "auch die appellation in gepürlicher zeit in meins gnedigen hern cantzlei nit an-geben hab, weder schriftlich noch mündlich, als sich (...) das in dem buch der appellation in der cantzlei erfunde."

725 HGB IV fol. 391: "Demnach haben die oberürten erben solich gelt acht gulden (...) hinter die rete gelegt, die liegen in einem peutelein in der cantzlei in dem fach, darin die hantlonsbüchsen steht."

die Akten der anhängigen Verfahren entgegen⁷²⁷, war Ort der mündlichen Bevollmächtigung eines Prokurators, welche sofort aufgeschrieben wurde⁷²⁸, schickte die Ladungen aus, verwaltete das nahegelegene Hochstiftsarchiv⁷²⁹, in dem auch die Gerichtsbücher aufbewahrt wurden.

d) Zweifellos hatte damit die Kanzlei die gesamte Gerichtsverwaltung unter Kontrolle. Es lag daher nicht fern, die Angehörigen der Kanzlei allmählich auch mit materiellen Gerichtstätigkeiten zu betrauen.⁷³⁰ Hinzu kam, daß die stets präsente Kanzlei sich als Ort für außergerichtliche Schlichtungen anbot.⁷³¹ Wenngleich sich Kanzler Koßlinger auf seine Aufgaben beschränkte und Handlungen in Vertretung des Gerichts stets ablehnte⁷³², lockerte sich

726 HGB I fol. 17' (1484): "darauf von den retten der abschiß geben ist, in drei wochen solich einrede furzubringen uff den tag, der ine alßpald in der cantzley ernannt ist".

727 HGB I fol. 84: Eine Partei hat ihre Kundschaft in der Kanzlei eingelegt, "die findet man bei den acten".

728 HGB I fol. 133' (1485).

729 Das Hofgericht tagte nachweislich seit 1485 in der Ratsstube, die sich wie die Landstube im "Sal" befand. Das Hochstiftsarchiv wurde in einem "gewelb" nahe der Ratsstube gelagert, Bachmann S. 165 ff. HRB 3 (StAB Rep. B 21 Nr. 39): "das sie etlich brief hinter die rete legen sollen, wie der abschiß im ratsbuch aufgeschrieben, daruff ist dieße laden also versecretiert in die cantzley uberantwort, deßhalben sein drey gleychlautend zettel gemacht, ydem teyl eine geben, die dritten uff die laden mit negeln angeheft und zu unsers gnedigen herrn gewelb neben der hofstuben, da des stiefft (...) register inliegen, gesetzt".

730 Dazu oben Kap. H. II. 3.

731 HGB I fol. 109' (1486).

732 HGB II fol. 298 (1490) lehnt der Kanzler die Aussage bezüglich eines Geleits ab: "hat der cantzler gesagt, er wolle es nit annehmen, sunder sei ime etwas not, das möge er furbringen am gericht und gerichtsweiß".

diese starre Haltung unter der neuen Kanzlistengeneration ständig auf. Delegationen von Streitentscheidungen an Lorber und andere leiteten den Funktionswandel ein.

Dennoch kann von einem Kanzleigericht bis zum zeitlichen Ende dieser Untersuchung nicht gesprochen werden.⁷³³ Das zeigen vor allem die erhaltenen Kanzleiordnungen von 1533 Sept 14⁷³⁴, nach 1533 (o.D.)⁷³⁵, 1543⁷³⁶, eine Registraturordnung von 1569 Okt 25, eine "Ordnung uff verbesserung meins gnedigen hern, wie es in der rathstuben und cantzley zu halten" (zwischen 1556 - 1561).⁷³⁷ Sie regeln alle nur den inneren Dienst in der Kanzlei, das Zutrittsrecht, die Verteilung der Aufgaben auf die Kanzleibedienten und erschöpfen sich in reinen Arbeitsanweisungen. Rückschlüsse auf Kompetenzen in der Rechtsprechung ermöglichen sie nicht. Um zu endgültigen Resultaten zu gelangen, bedürfte es einer umfangreichen Auswertung der Kanzleibücher ("Pergamen-", "Abschieds- und Receßbücher") im Staatsarchiv Bamberg.⁷³⁸

733 Im Hochstift Würzburg wird bereits 1474 in den Beschwerden der Ritterschaft ein "neu gericht, dem hofgericht nit gleich", sichtbar, welches als Kanzleigericht sich der Billigkeitsrechtspflege widmete und auch Berufungsgericht wurde. Vgl. Knapp, Zenten, Bd. II S. 122 ff., und Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 129 f., ferner Merzbacher, Johann von Allendorf, Stiftspropst von St. Burkard und bischöflicher Kanzler (1400-1496), Würzburg 1955 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Hochstifts Würzburg, hrsg. von Kramer, Bd. XI), S. 83.

734 StAB Rep. B 26 ^C Nr. 176, unter Bischof Weigand von Redwitz.

735 A.a.O. Neubekanntmachung der Ordnung von 1533 Sept 14, weil die alte nicht eingehalten wurde, mit der Androhung, streng gegen Übeltäter vorzugehen.

736 A.a.O.

737 A.a.O.

738 StAB Rep. B 21 Nrn. 39 bis 56.

VIII. Differenzen mit außerterritorialen Gerichten

Im folgenden soll eine Skizze der Beziehungen zu den außerterritorialen Gerichten versucht werden, die dem Bamberger Hofgericht konkurrierend entgegentraten. Es versteht sich für den, der die außerordentlich umfangreichen, aber auch verstreuten Bestände der Jurisdiktionsirrungen Bambergs mit den Nachbarterritorien kennt⁷³⁹, von selbst, daß eine solche Darstellung von einem einzelnen nicht erschöpfend bewältigt werden kann, zumal die nachfolgenden Ausführungen nur ein ergänzendes Licht auf die Gerichtsbarkeit des Hochstifts werfen sollen.

1. Das Verhältnis zum Hofgericht Rottweil

Das Verhältnis zwischen den Hofgerichten Rottweil und Bamberg ist noch nicht näher untersucht worden. Das schwäbische "kaiserliche" Landgericht zu Rottweil, das später als besonders gefreites "kaiserliches Hofgericht" selbst bisweilen dem Kammer- und dem Reichskammergericht den Rang abzulaufen suchte, machte dem Bamberger Hofgericht und dem Bamberger Landgericht - ebenso wie den Landgerichten und Hofgerichten im Hochstift Würzburg⁷⁴⁰ und in den zollerischen Markgrafschaften Ansbach und Kulmbach-Bayreuth - die erstinstanzielle wie die zweitinstanzielle Rechtserkenntnis streitig.⁷⁴¹

739 Z.B. StAB Rep. B 20^C Bd. XII Nr. 10, StAB Rep. B 46 (Differenzakten), StAB Rep. C 3, C 7/V, J 8 I (Fehdesachen).

740 Merzbacher, Iudicium provinciale, S. 47 ff.

741 Grube, S. 19 f.
 Mitteis-Lieberich, Deutsche Rechtsgeschichte, 15. Aufl. München 1978, S. 275 f.

Die alte Hofgerichtsordnung (AHGO) von Rottweil von 1435⁷⁴² nahm die örtliche Rechtsprechungskompetenz "als wit das Franckenland gat bis an den Düringerwald und in Franken und Swainfelden bis an Payerland" in Anspruch. Deshalb mußte es notwendigerweise - wie mit vielen anderen Reichsständen, die für sich das Privilegium de non evocando in Anspruch nahmen⁷⁴³ - auch mit dem Bamberger Bischof in Konflikt geraten. Leider sind die Bamberger Quellen bezüglich der Beziehungen beider Gerichte völlig verstreut, weshalb wir erst im 16. Jahrhundert genauere Aufschlüsse erhalten.⁷⁴⁴

Wie die übrigen Reichsstände suchte auch Bamberg aufgrund seiner ihm immer wieder bestätigten Gerichtsfreiheiten, speziell aufgrund des Privilegs König Maximilians I. von 1495 Mai 19⁷⁴⁵ und der Bestätigung durch Kaiser Karl V. von 1521 Febr 21⁷⁴⁶, Prozesse am Hofgericht Rottweil vor

742 Ed. von Glitsch und Müller, Weimar 1921, S. 39 (I 6).

743 Dazu Grube, S. 21 ff., S. 39 ff.

744 Das Landgericht Würzburg schlug sich schon im 14. Jahrhundert mit den Ansprüchen Rottweils herum.

745 Als Vidimus des Hofgerichts Rottweil selbst von 1577 in StAB Rep. A 2o L 2 Nr. 77, Perg. m. zerbr. Siegel, und in vielfachen Kopien erhalten. Die Freiong erstreckte sich darauf, daß Bamberg "umb was sachen das were, vor unserm und des reichs hoffgericht zu Rotweil noch eynischen lantgericht, westvelischen noch andern frey- oder weltlichen hoffgerichten oder gericht, wo die gelegen oder wie die genannt sein, nicht fürgenomen, geheischen, geladen, fürgefördert, angesprochen, beclagt, bekhumert noch wieder sie, ir leib und gut, gericht, geurtheilt, geacht, procedirt noch volfahren werden solle oder mug in khein weis." Zitiert nach begl. Kopie des kais. Notars Pangratz von Schweinfurt, StAB Bamberger Regierung, ex Rep. G 3 b Verz. XI Nr. 3.

746 Orig.Lib. in Großquart mit 6 Bl. und zerbr. S., StAB Rep. A 2o L 3 Nr. 100, A 2o L 3 Nr. 101 (Vidimus des Hofgerichts Rottweil).

seine eigenen Gerichte zu ziehen. Dazu dienten Abforderungsschreiben, in denen die Bamberger Bischöfe stets darauf hinwiesen, daß solches Vorgehen gegenüber ihrem Stift "onerhört" sei. Schon 1521 April 11 mußte sich Bischof Georg III. Schenk von Limpurg auf ein Abforderungsschreiben hin vom Hofrichter und von den Urteilsprechern zu Rottweil belehren lassen⁷⁴⁷: "Geben wir euch darauf zu erkennen, das uns solichs nit wenig befrembden, dann der gezirck des hofgerichts sich bis an den Turer Wald strecken und die ihenigen, der ort gesessen, vermeldts hovegerichts iurisdiction laut derselben freihait und gezirgks unterworfen und von vierhundert jaren här also mit hofgericht furgevordert und dermassen wider sie procedirt, wiewol man solchs zu zeit nit bruchen und lang ansteen, deßhalb es auch villicht zu vergessenhait khomen ist. Aber wir befinden noch bey dem alten process und bitten, das man vor jarn des orts, wie obsteet, das hofgericht alhie vast gebrucht hat".

Rottweil verwies aber durchaus gem. AHGO auf Anforderung Prozesse, die nicht unter seine "Ehehaften"-Bestimmungen fielen. So ist die Verweisung eines Verfahrens an das Bamberger Hofgericht aus dem Jahr 1520 erhalten⁷⁴⁸, wobei als Grund ausdrücklich die Bamberger Gerichtsfreiheiten angegeben wurden. Rottweil knüpfte aber daran strenge Auflagen (Frist zur Rechtsgewährung, Gewährung von Sicherheit, Trostung und Geleit).

Zum offenen Ausbruch der Spannungen und zur gegenseitigen Messung der hergebrachten Privilegien kam es in einem zehnjährigen, hartnäckig geführten Streit, der

747 Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 1241.

748 HGB XIII fol. 92' ff., - 95'; HGB XIV fol. 3, 3' (1521).

1539 am Reichskammergericht sein Ende fand.⁷⁴⁹

Anna von Zedwitz hatte Hans von Egloffstein zu Egloffstein vor dem Hofgericht zu Rottweil verklagt. Davon hatte der Bamberger Hofrat erfahren. Bischof Weigand berief sich auf sein Privileg, daß Bamberger Untertanen nur vor den eigenen Gerichten zu Recht zu stehen hätten, und forderte, "solche außgegangen proceß uffzuheben, zu cassiern und die von Zedwitz als clegerin vermög des stifts privilegien und freihaiten für des bischofs gerichte zu remittiern und zu weisen." Rottweil antwortete, es hätte der Verweisungsbitte, sofern sie rechtzeitig bis zum dritten Termin gestellt worden wäre, entsprochen. Da die Klägerin aber ihren Gegner bereits in die Acht und Anlait gebracht habe, stehe es ihm nicht mehr zu, ihr diesen Titel wieder aus der Hand zu nehmen.

Diese Rechtsauffassung entsprach AHGO III 5⁷⁵⁰, wonach eine Abforderung ("wisung") von höchst privilegierten Ständen nicht mehr zugestanden wurde, wenn ein Ausnahmetatbestand (sog. Ehehafte⁷⁵¹) vorlag. Hier berief sich Rottweil

749 Die nachfolgend benutzten Unterlagen sind:

Schreiben des Hofgerichts Rottweil an die bischöflichen Räte, Hans von Egloffstein sei in die Acht erklärt worden: 1529 März 1, StAB Rep. A 2o5⁷ L 893 Nr. 15896, Orig.Perg. mit rücks. Siegel.
Brief des Hofgerichts Rottweil an Bischof Weigand, abschl. Antwort, seine Abforderung betreffend: 1529 April 28, StAB Rep. A 2o5² L 738 Nr. 2843, Orig.Perg. m.abgef.Rücksiegel. Dasselbe im fortgeschrittenen Prozeßstadium: 1530 Juni 22, StAB Rep. A 2o5² L 738 Nr. 2844, Orig.Perg.o.S.
Schreiben des Hofgerichts Rottweil an Bürgermeister und Rat zu Forchheim: 1530 Mai 16, StAB Rep. A 2o5² L 738 Nr. 2845, Orig.Perg. mit abgef. Hofgerichtsrücksiegel. Ferner Aktenband Bamb. Regierung, ex Rep. G 3 b Verz. XI Nr. 3 (alles Kopien Pap.) im StAB, sowie ein weiterer, diesen ergänzender Aktenband StAB Rep. B 67 XVII Nr. 6300. Das Endurteil des Reichskammergerichts, das am 30. Juni 1539 erging, ist in den Bamberger Archiven nicht zu finden.

750 Glitsch/Müller S. 48.

751 Grube, S. 22 f.

sowohl auf die bereits erfolgte Ächtung des Beklagten als auch darauf, Hans von Egloffstein habe sich in einer Verschreibung "aller und yder gaistlich und weltlicher freyhaiten, privilegien, schyrms und behelfs in hochster form vertzigen und begeben". Da die Klägerin die Städte Forchheim und Ebermannstadt als Schirmer begehrte, welche ihr auch zugesprochen wurden, diese jedoch mit Schreiben von 1530 Juni 14 mitteilten, "das die obrigkait und gerichtsparkeit zu Vorchaim nit uns, sondern dem (...) herrn Weiganden, bischoffen zu Bamberg (...) zustendig, also das uns in disem valle einiche handlung (...) in keinem wege gepürt", also die Vollstreckung verweigerten, prozessierte die Klägerin durch ihren Prokurator Dr. Amandus Meglinger⁷⁵² gegen beide Städte. 1530 Okt 31 hielt Johann Werner Freiherr zu Zimmern statt des Hofrichters Rudolf Grafen zu Sulz das Hofgericht, in dem ein Abforderungsschreiben Bischof Weigands und das Ablehnungsschreiben der beklagten Städte zur Sprache kamen; es vertagte sich, um den Städten Zeit zur Verantwortung der Klage zu geben, ohne auf die Verweisungsbitte einzugehen.⁷⁵³

Daneben schlug Weigand die gleiche Taktik ein wie andere Reichsfürsten vor ihm⁷⁵⁴ und appellierte "pro interesse" 1530 Juni 22 vor dem offenen Hofgericht in Rottweil "vor dem thor, under der linden, do man das keyserlich hoffgericht pfligt zu halten", durch seinen Anwalt Caspar Hoffmann mündlich an das Reichskammergericht. Die Apostel wurden verweigert, weshalb ein Notar "apostolos testimoniales" gewährte. 1530 Juli 6 erging im Namen Kaiser Karls eine Inhibition an Rottweil bei Androhung einer Strafe von 10 Mark lötigen Goldes für den Fall, daß weiter prozediert

752 "underschreiber gemelts hovegerichts".

753 "also die sach ervolgte und erlangte recht, deßgleichen ain ehaften ditz kayserlichen hovegerichts, die kainem churfursten gewisen, betreffen".

754 Grube, S. 39 f. (Kurpfalz, Herzogtum Württemberg).

würde. Das Reichskammergericht lud das Hofgericht Rottweil auf den 22. August 1530 nach Speyer.

Damit begann ein neunjähriger Prozeß, der für die Bamberger Seite zuerst von dem Kammergerichtsprokurator Dr. Konrad von Schwappach, später von dem Licentiaten und Kammergerichtsprokurator Cristoff von Schwappach verfochten wurde. Bamberg berief sich auf seine Evokationsprivilegien, insb. die oben erwähnten, und führte seine Exemption gegenüber den Ansprüchen Rottweils gar auf Kaiser Heinrich II. zurück.⁷⁵⁵ Ferner trug es - aus seiner Sicht zu Recht - vor, es habe schon seit jeher Abforderungen von Rottweil durchgesetzt.⁷⁵⁶ Dem hatte Rottweil das Privileg Maximilians vom 17. Juni 1496 entgegenzuhalten⁷⁵⁷, wonach seine Ehehaften sogar gegenüber den herkömmlichen Exemptionsprivilegien gelten sollten. Daran konnte Bamberg erlauben, wie wenig sein Evokationsprivileg von 1495 wert war, nachdem es schon 1496 wieder zugunsten Rottweils durchbrochen wurde ! Außerdem berief sich Rottweil auf langen, widerspruchsfreien Gebrauch⁷⁵⁸ und auf einen rechtswirksamen Verzicht des Beklagten auf alle ihm günstigen Rechte. Ferner wußte es geschickt mit Prozessen anderer Reichsstände zu argumentieren, die vor dem Reichskammergericht zugunsten Rottweils ausgegangen waren.⁷⁵⁹ Bamberg mußte seine Privi-

755 "Zum 20. (...) wahr, und, wo von noten, beweißlich ist, das der heilig Keiser Heinrich als stifter des stifts Bamberg und volgents alle seiner majestät nachkomen am reich solch irer keyserlichen majestät gerichtszwang des hofgerichts zu Rottweil in und uff den stift Bamberg und alle desselben leuthe und gut von demselben keyserlichen hofgericht abgesundert, dafür gefreyht und eximirt haben".

756 Wo der Bischof oder seine Vorfahren "ye erfahren, das ire diener, unterthan oder verwanten gen Rotweyl gezogen, sy hetten solliches nit gestattet oder gelitten und wer solichs clam und haymlich geschehen, das dan (dem) gnedigen herrn von Bamberg und der selben stift an iren habenden frayhayten unnachtaylich".

757 Grube, S. 36.

legien im Prozeß beweisen und bot zur Besichtigung, "Auscultirung" und Vidimierung der in den Bamberger Archiven (vor allem des Domkapfels) lagernden Originalprivilegien bambergtreue Prälaten und Gelehrte an; Bischof Weigand weigerte sich verständlicherweise, die Originale in die Hände des Reichskammergerichts zu legen.⁷⁶⁰ Allein über die Auswahl der kommissarischen Richter wurde jahrelang gestritten. U. a. wurde der Stadtschreiber von Radolfzell (!) zum kommissarischen Richter bestellt.

Das Endurteil - im Bamberger Archivmaterial nicht auffindbar - fiel am 30. Juni 1539 gegen Bamberg, wie der umfangreiche Kostenzettel der Rottweiler Seite vom 12. Oktober 1539 bezeugt. Rottweil respektierte auch weiterhin in den Ehehaftenfällen keineswegs die Exemtione Bamberg's. Um 1570 prozessierten das Hochstift Bamberg durch Bischof Veit und der Dompropst am Reichskammergericht gegen Rottweil und die Jüdin Haindlin in Fürth, weil Rottweil eine Appellation vom erstinstanzlichen dompropsteilichen Gericht in Fürth angenommen und auf Abforderung hin nicht verwiesen hatte.⁷⁶¹ Rottweil dürfte sich noch in vielen anderen Fällen die Rechtsmittelkompetenz über erstinstanzliche Verfahren vor Bamberger Gerichten angemaßt

758 "So hetten dannoch hofrichter und urtheiler zu Rottweil durch derselbigen langen geprauch und ubung die gerechtigkeit erhalten und erlangt, das sie ir jurisdiction in fellen, ehaften belangent, in die furstenthumb, in dem hofgerichts bezirck gelegen, exerciren mochten und dieselbigen teil zu weisen nit schuldig weren". Aus "Exceptiones und Einreden", Schriftsatz vom 13. Juni 1537.

759 Markgraf von Baden, ferner mit anderen, "welche auch und die iren vor dem hofgericht hoch gefreyet sein wollen".

760 Schreiben Weigands an Dr. Konrad von Schwappach von 1531 Dez 8, worin er bemerkt, die Sache beruhe letztlich darauf, "das wir zu anzeigung unsers fürgebens unsere allegirte privilegia einbringen müssen und aber dieselben geverlich uberlandt zu furen seyen".

haben. Von 1625 Nov 22⁷⁶² datiert ein Anschreiben Rottweils, das unter Vorsitz des Erbhofrichters Carl Ludwig Ernst Grafen zu Sulz im Prozeß eines Dieterich Rodamwaldt von Neckarsulm gegen Hieronimus von Eyb dem Kläger Anlaite erteilt hatte, an den Bamberger Kanzler und die Hofräte, sie seien dem Kläger als Schirmer und Exekutoren bestellt worden.

2. Das Verhältnis zu den Hofgerichten der zollerischen Markgrafen

Die Geschichte des Verhältnisses des Hofgerichts in Bamberg zu den Hofgerichten in Kulmbach/Bayreuth und Ansbach wird erst vollständig erforscht werden können, wenn die Geschichte dieser Hofgerichte bearbeitet worden ist. Dieser Fragenbereich läßt sich auch nur richtig beurteilen im Gesamtzusammenhang der allgemeinen Jurisdiktionsirungen des Hochstifts Bamberg mit dem Burggraftum Nürnberg bzw. den Markgrafschaften Kulmbach/Bayreuth und Ansbach. Rieder⁷⁶³ hat bereits zu den Kämpfen des Bamberger Landgerichts gegen die Expansionsbestrebungen des Landgerichts Nürnberg, mit Hilfe derer die Markgrafen ihre territorialen Ansprüche zu festigen und auszuweiten suchten, Stellung genommen. Auf die unerschöpfliche Fülle nachbarlicher Differenzen mit den zollerischen Markgrafen wurde z.T. bereits oben hingewie-

761 Unrep. Fasz. StAB ohne Datum, aber unter Bischof Veit II. von Würtzburg.

762 StAB Rep. A 2o5² L 743 Nr. 3295, Orig.Perg.Urk. m. S. in Holzkapsel an Pressel.

Vgl. noch Ladungen des Hofgerichts Rottweil von 152o März 24, StAB Rep. A 9o⁴ L 5o2 Nr. 3421, und von 1517 März 21, StAB Rep. A 9o² L 476 Nr. 1294.

763 57. BHVB S. 3 ff.

sen.⁷⁶⁴ Um nicht den Überblick zu verlieren, soll nicht näher auf die Streitigkeiten einzelner Adelsgeschlechter in den Randzonen der Gebiets- und Herrschaftsbereiche beider Territorien eingegangen werden.⁷⁶⁵ Der Fragenbereich ist zudem stark mit dem Fehdewesen verknüpft. Es muß darum gehen, die grundsätzlichen Angriffspunkte zu lokalisieren, wobei Personen und Geschlechter in den Hintergrund zu treten haben.

Die häufigen Spannungen zwischen den Hofgerichten beider Territorien sind natürliche Folge des Versuchs der Landesfürsten, den oberfränkischen Adel durch Lehen, Heerfolgepflicht, Schutz- und Schirmversprechen in die eigene Macht-sphäre einzubinden. Mit der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse eines großen Teils der fränkischen Ritterschaft bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgten massenweise Lehenauftragungen von Eigengütern an die Landesfürsten, die dafür Schutz und Schirm und ggf. finanzielle Gegenleistungen gewährten. Das Fehdewesen und das Streben der Ritterschaft nach Lösung aus der Landsässigkeit führten dagegen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einer großen Mobilität des fränkischen Adels, der sich gleichzeitig vielen Herren zu verdingen wußte und damit ständigen Anreiz zu Streitigkeiten seiner Herren schuf. Schon Werminghoff⁷⁶⁶ faßte die Mobilität des fränkischen Adels als "Interterritorialität" auf, worunter er die Möglichkeit des Adels verstand, zu gleicher Zeit oder kurz

764 Vgl. oben Kap. E. II. 6. und 8. sowie H. IV. 9. a).

765 So auf den langdauernden juristischen und militärischen Kampf um Streitberg, den Bischof Heinrich 1498 in einem gedruckten Schreiben an alle Reichsstände schilderte, oder auf die Differenzen mit den Aufseß, den Waldenfels, den Reitzenstein. Sehr viel Material hierzu in StAB Rep. B 67 XVII.

766 S. 58 ff. (Internationalität und Interterritorialität).

nacheinander Rat und Diener mehrerer Fürsten zu sein.⁷⁶⁷
 Der Adel nutzte die Spannungen zwischen den Territorien stark zu seinen Gunsten aus, so daß oftmals der Landesfürst als Spielball privater Interessen erscheint. Unübersichtliche Besitzansprüche und Erwerbsgründe für Lehen- und Eigengut - auch infolge mangelhafter Registrierung - ermöglichten den Lehenleuten oft, Gut zu entfremden und einem anderen Fürsten als Eigengut zu Lehen aufzutragen. Nicht selten entspannen sich daraus gerichtliche Streitigkeiten (z.B. am Lehengericht zu Kulmbach), in denen der Bischof von Bamberg zu intervenieren suchte.⁷⁶⁸

Auch gezielte Abwerbungsversuche sollten den fränkischen Adel in die Machtsphäre eines Fürsten ziehen. So riet Bischof Georg II. 1504 der Dorothea von Waldenfels zu Wartenfels auf eine Werbung der Statthalter zu Ansbach, sich mit ihren "armen Leuten" in den Schutz des Markgrafen Friedrich zu geben, sie solle antworten, ihr Ehemann gehöre mit dem Schloß Wartenfels und all seinen Gütern als Lehenmann dem Hochstift Bamberg zu und er habe geschworen, keinen anderen Herren über dieses Lehen zu gewinnen oder anzunehmen.⁷⁶⁹

767 Als Beispiel sei hier nur der bambergische Hofmeister Hans von Redwitz genannt (bis 1472), der später als Hauptmann auf dem Gebirge, Hof- und Lehenrichter zu Kulmbach gerade die Interessen der Gegenseite wahren mußte.
 Vgl. zu diesen Fragen noch Hanns Hubert Hofmann, Der Adel in Franken, in: Deutscher Adel 1430 - 1555 (= Büdinger Vorträge 1963, hrsg. v. Rößler), S. 95 ff. (107).

768 1504 Jan 18, StAB Rep. A 205^{VII} L 867 Nr. 14001, Orig.Perg.Not.Instr. mit Signet. Contz von Waldenrode zu Streitau appelliert im eigenen und im Namen seines Bruders Sigmund in Kulmbach in der Kanzlei vor dem Lehenrichter und Hauptmann auf dem Gebirge, Conrad von Wirsberg, an König Maximilian und sein Kammergericht, weil das kulmbachische Lehengericht über Güter geurteilt habe, die der Bischof von Bamberg als Hochstiftslehen in Anspruch nehme.

769 Unrep. Fasz. StAB.

Ausdruck gegenseitiger Spannungen sind auch die immerwährenden Abforderungen eines Fürsten vom Land- oder Hofgericht des anderen, teilweise auf die zwischenterritorialen Justiz- und Landfriedensverträge gegründet. Abforderungen konnten z.B. damit begründet sein, ein Rechtsstreit betreffe nicht Grund und Boden, sondern den Lehen- oder Eigenmann persönlich, weshalb er nur am eigenen Hofgericht auszutragen sei.⁷⁷⁰ Der Wunsch auf Abforderung konnte auch von einem betroffenen Adeligen selbst stammen.⁷⁷¹ Der Bischof von Bamberg wurde nicht müde, seine Prokuratoren an fremde Gerichte zu schicken, um Abforderungen durchzusetzen, z.B. 1510 Juni 19 nach Ansbach, um dort die Abforderung eines Prozesses gegen Jakob Stieber zu Regensburg zu erreichen, der angeblich seinen ordentlichen Gerichtsstand am bischöflichen Sal- und am Landgericht des Hochstifts Bamberg hatte.⁷⁷²

770 So Markgraf Albrecht von Brandenburg 1475 Nov 8, StAB Rep. A 85 L 346 Nr. 1529, gegenüber dem Bamberger Landrichter Albrecht von Redwitz, Heinz von Aufseß betreffend: "hirumb begern wir an dich mit vleis, du wollest (...) kein recht noch urtail darüber ergeen lassen, sundern die clag fur unser hauptmann, hofgericht und rete auf dem gepirg zu recht weysen". Nach L IV S. 359 f. Nov. 7.

771 Unrep. Bestand StAB (1479). Fritz von Sparneck zum Stein berichtet, Bischof Philipp habe ihn auf eigenen Wunsch vom Hofgericht Kulmbach abgefordert, da jedoch weiter prozediert worden sei, habe er an den römischen Kaiser appelliert. Er bittet deshalb, ein Verfahren am Landgericht Bamberg in dieser Sache einzustellen.

772 StAB Rep. A 205⁷ L 848 Nr. 12754, Orig.Perg.Instr. Not.

J. Das außergerichtliche Verfahren (Extrajudizialverfahren)

I. Die Rechtsprechung der Beamten

Die Rechtsentwicklung im Bamberger Hochstift folgt den auch in anderen Territorien bekannten und dort z.T. bereits ausführlich untersuchten Einflüssen, die zu einer Rechtsprechung der fürstlichen Räte und Beamten außerhalb der überkommenen Gerichtsorganisation führten.¹

Auf die im einzelnen streitigen Ursachen ist an dieser Stelle nicht näher einzugehen.² Erscheinungsmerkmale sind z.B. die vom Salgericht zu unterscheidenden Sprüche des bischöflichen Rates³ sowie die Rechtsprechung der Amtleute, Vögte und Kastner⁴, insbesondere aber die ausgedehnte Billigkeitsjudikatur des Hofrats.⁵

II. Der Ablauf des Extrajudizialverfahrens

Neben den regulären Formen des gerichtlichen Verfahrens bildet sich, deutlich erkennbar seit den achtziger Jahren

1 Adolf Stölzel, Die Entwicklung des gelehrten Richterthums in deutschen Territorien, Stuttgart 1872, Band I, S. 240. Trusen, S. 207 ff. (212 f.). Krause, S. 45 ff. Leiser, Zivilprozeß, S. 65 f. (für Baden). Vogelgesang, S. 96 ff. (für die Kurpfalz). Weitzel, S. 270 ff.

2 Zunehmende Beliebtheit des Schiedsverfahrens infolge Versagens der ordentlichen Gerichte (Leiser, Zivilprozeß, S. 65); Vorzüge der fremden Rechte, Ausbildung der vorwiegend geistlichen Ratgeber an den fremden Rechten (Trusen S. 213); Zusammenfassung bei Weitzel S. 271.

3 Vgl. die Anfänge in Kap. E. II. 7 b).

4 In Art. 46 der Wahlkapitulation von 1501 April 3, StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 49, spricht Bischof Veit Truchseß von Pommersfelden ausdrücklich von den Appellationen, die "aus den ambten an ihn wachsen."

5 Vgl. oben Kap. H. VII. 1.

des 15. Jahrhunderts, ein außergerichtlicher Rechtsweg aus. Schon vor dieser Zeit treffen wir allerdings häufig auf Bittschriften, die an den Fürsten persönlich adressiert sind und sein unmittelbares Einschreiten bei Streitigkeiten erbitten. Vielfach wurden solche Bitten im Anschluß an ein im ordentlichen Rechtsweg abgeschlossenes Verfahren gestellt, bei dem Rechtsmittel entweder unstatthaft oder verfristet waren oder der Petent den ordentlichen Rechtsweg wegen drohender Nachteile und Repressionen nicht weiter verfolgen wollte. Die jüngste Untersuchung von Weitzel⁶ zeigt die Ersatzfunktion solcher Bitten als Rechtsmittel und belegt deren zunehmende Institutionalisierung und Verrechtlichung.

In den neunziger Jahren setzte sich allmählich der Begriff "Supplikation" durch.⁷ Die Erledigung von Streitsachen im Weg des Supplikationsverfahrens erfreute sich zunehmender Beliebtheit und führte zu einer starken Arbeitsbelastung insb. des Hofrats.

Der Ablauf des Verfahrens war stets gleich. Jemand beschwerte sich schriftlich mittels eines an den Fürsten gerichteten Schreibens. Die Kanzlei schrieb im Namen des Bischofs an den Kastner oder Amtmann, in dessen Verwaltungsbereich der Petent wohnte, und befahl, die Streitteile zum Verhör zu laden und die näheren Umstände des Falles aufzuklären.⁸ Regelmäßig versuchte der Amtmann, die Beteiligten gütlich zu einigen. Beim Scheitern dieses Versuches berichtete er schriftlich an die Kanzlei. Meist wurden dann die Streitteile direkt angeschrieben und eine gütliche Verhandlung vor den bischöflichen Räten angeboten. So wurden die Hofräte auch mit nichtappellablen Sachen befaßt.

6 S. 287 f.

7 Zur Supplik bzw. Supplikation allgemein Weitzel, S. 287 ff., und schon ausführlich Leiser, Strafgerichtsbarkeit, S. 184 ff.

8 Dieses "Berichtsverfahren" schildert auch Vogelgesang, S. 97, für die Kurpfalz.

Dennoch wäre es verfehlt, daraus einen eigenen Zuständigkeitsbereich des bischöflichen Hofgerichts abzuleiten. Nur sehr selten nämlich urteilte dieses ausdrücklich "in sachen der supplication".⁹

Vielmehr versuchte man, die Umgehung des ordentlichen Instanzenzuges einzudämmen, ohne dies völlig abschaffen zu können.¹⁰ So mußte sich Bischof Veit I. Truchseß von Pommersfelden 1501 April 3 verpflichten¹¹, "das mein unterthan im stiefft vor iren ambtleuten und gericht gerechtvertigt und nit durch supplication an mein hofgericht anders dann durch appellation oder eins amtmans verweysen gezogen werden". Die Wahlkapitulation des Bischofs Georg I. Marschalk von Ebneth von 1503 April 19 ergänzte diese Bestimmung dahin¹², daß die Supplikanten in Fällen, wo Unterrichtung durch Amtleute geboten schien, für die Sendbriefe Schreibgeld zu entrichten hatten, was der Bischof seinem Kanzler und den Kanzleihilfen aufzugeben gelobte.

Ein Instanzenzug hat sich im untersuchten Zeitraum noch nicht entwickelt. Vielmehr nahm der Hofrat alle eingehenden Supplikationen an und verwendete den Verwaltungsunterbau des Stifts als ausführendes Organ. Die in anderen Territorien erforschten Entwicklungslinien dürfen auch im Bam-

Vgl. dazu noch die Parallelentwicklung in der Oberpfalz: Max Josef Neudegger, Kanzlei-, Raths- und Gerichtsordnung des Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz als Regierender zu Amberg vom Jahr 1525, München 1887, insb. S. 33 f. (Art. 20 der Kanzleiordnung).

9 Z.B. HGB VII (1511), Diepolt gegen Frydman.

10 Dies entspricht völlig den Bestrebungen in anderen Territorien, vgl. Neudegger, Kanzlei-, Raths- und Gerichtsordnung a.a.O. (für 1525) und Leiser a.a.O., auch das Extrajudizialverfahren in einen festen Instanzenzug einzubauen; ebenso einem Mandat Bischof Konrads von Würzburg von 1520, vgl. Knapp, Zenten, Bd. II S. 123.

11 StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 49. StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 119.

12 StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 124 ff. (Art. 47).

berger Territorium ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zu einem dem Instanzenzug im ordentlichen Verfahren angenäherten extrajudiziellen Verfahren geführt haben.¹³

13 Aufschlußreich sind die Ausführungen Weitzels, S. 287 ff., die den Weg von der Supplikation zur Revision aufzeigen.

K. Das bischöfliche Lehengericht

I. Die Übergangsperiode von ca. 1460 - 1520

1. Quellen

Das Quellenmaterial zur Rechtsprechung des Lehengerichts ist ziemlich verstreut. Ein eigener Archivbestand existiert nicht. Hauptquelle sind die den ersten beiden Hofgerichtsbüchern vorgebundenen und seit dem dritten Hofgerichtsbuch in die normalen Hofgerichtsprotokolle eingestreuten Lehengerichtsprotokolle. Lehengerichtliche Entscheidungen finden sich vereinzelt auch in anderen Repertorien.¹ Besonders ist hinzuweisen auf die im StAB in ungeordneten Faszikeln massenhaft gelagerten Lehengerichtsakten, vor allem aus der Zeit von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts. Auch in Hofratsbüchern erscheinen gelegentlich Lehengerichtseinträge. Seit der Ausbildung zweier eigenständiger Lehengerichte - Bürgerlehen- und Edellehengericht - existieren fortlaufende Protokolle in StAB Rep. B 58^{1, 2}.

Die Art und Weise der Aufzeichnungen über das Lehengericht korrespondiert mit dessen Charakter als eines dem Hofgericht nahestehenden Sondergerichts: die Hofgerichtsbücher nehmen auch die Lehengerichtsprotokolle auf.

¹ StAB Rep. A 100 (Bamb. Ritter-, Bürger- und Bauern-Lehen-Urkunden), darin L 335 Nr. 116 (1478 Juli 6), L 336 Nr. 229 (1503 Jan 24), L 360 Nr. 667, 668, 669 (1547), L 361 Nr. 743 (1560), Nr. 778 (1570), Nr. 779 (1571) usw.

StAB Rep. A 101 L 381 Nr. 526 (1562 Mai 27).

StAB Rep. B 67 XVII Nr. 5007 (1537). Rep. A 205³ L 765 Nr. 5446 (Vollmacht).

² Vgl. schon Schmitt, S. 121 f.

2. Zuständigkeit

Auf die Schwierigkeit der Abgrenzung der Kompetenzen in Lehensachen zwischen älterem Salgericht, Landgericht und den Kastengerichten wurde schon hingewiesen.³

Die Kompetenzgrenze ist im Ausgang des 15. Jahrhunderts zwischen Sal-, Lehen- und Hofgericht einerseits und bischöflichem Land- und Kastengericht sowie den Lehengerichten der Eigenherren andererseits nicht weniger fließend.

Das bischöfliche Lehengericht in der Übergangszeit ist das Forum, vor dem um Mannlehen, auch (noch) um Burggut⁴ gestritten wurde. Es handelte sich um Streitigkeiten zwischen Vasallen um das Lehengut⁵, Klagen des Bischofs wegen Verwirkung eines Lehens⁶, wegen nicht rechtzeitiger Lehenserneuerung⁷ innerhalb Jahresfrist, oder Klagen auf Belehnung gegen den Bischof.⁸ Der Kompetenzkatalog war also im wesentlichen der gleiche geblieben.⁹

3 Kap. E. II. 7. a).

4 Ladungsschreiben Bischof Philipps an Contz Kerling, 1478, HGB I fol. 31, 31'.

5 HGB II fol. 29 ff., Utinger gegen Frießheimer; hier ging es um eine hochstiftische Forsthube "an der brunst". Der Streit war vom Hofgericht zu Neumarkt nach Bamberg verwiesen worden.

6 StAB Rep. A 90¹ L 464 Nr. 238 (1478).

7 HGB I fol. 31, 31', Bamberger Anwalt gegen Kerling, 1484.

8 StAB Rep. A 205⁵ L 807 Nr. 9274, Abschrift eines Urteilsbriefes, Lib.Pap. o.S.
Rückschlüsse auf diese Kompetenz lassen sich aus der Zuständigkeit des Adels über bäuerliche Lehen ziehen. So versprach der Bischof 1503, Abforderungen von Prozessen durch die Ritterschaft vom Bamberger Landgericht sei nachzukommen, "wo es bekenntlich und unwidersprechenlich sei, daß lehen verfallen, verlast oder verseumbt weren oder aber, das er vermeint, der lehenherre solt ime zu leyhen schuldig seyn", vgl. StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 8.

9 Vgl. Kap. E. II. 7. a).

Die Klage mußte dinglich "uf die lehenstuck und ir grund und poden", sie durfte nicht persönlich "auf die person und umb die tate" gerichtet sein.¹⁰ Dennoch gab es manche Überschneidung und Kompetenzstreitigkeit. Ein unzuständiges Gericht konnte nach Gewährung der Anleihe oder nach Kriegsbefestigung weiter verhandeln.¹¹

Klare Ergebnisse bezüglich der Grenzziehung sind schon deshalb nicht zu erwarten, weil die Änderung der Gerichtsverfassung - Verschwinden des Salgerichts - damals noch nicht abgeschlossen war.

Rückschlüsse auf die Abgrenzung von Lehen- und Salgericht können wir aus einem Prozeß ziehen, den 1488¹² Dr. Gabriel von Eyb, nachmaliger Bischof von Eichstätt, als Domkustos zu Bamberg gegen Hans Troßendorfer um den Dürrhof zu "Weydeltzhofen" führte, den der Kustos als verfallenes Mannlehen der Kustorei einziehen wollte. Vor dem normal besetzten Hofgericht verweigerte der Beklagte die Einlassung, da das Lehen Zins- und Dienstlehen, kein Mannlehen sei, und sich daher am Salgericht, "da sie vormals verrecht sein worden, außzuortern gepure". Danach scheint das Salgericht also für Zins- und Dienstlehen, nicht aber für Mannlehen zuständig gewesen zu sein. Letzte Sicherheit ist damit aber nicht gewonnen, da die Räte den Streit zwar an das Salgericht verwiesen, doch allein "den Räten zu Ehren und Gefallen".

10 HGB I fol. 16, 16' (bleistiftfol.),

11 HGB I fol. 24o, 24o', Rawschner gegen Elsbeth, Witwe des Hermann von Rabenstein. Appellant: "So treff das meins gnedigen hern eigentlichen und sein lehen an, daruber sie nit sprechen solten, ime auch seinen pflichten nach nit gezimet, die am landtgericht zu verrechten, sunder vor dem lehengericht und mannen." Appellatin: "Rawschner habe sich mit der anleyt in das recht begeben".

12 HGB II fol. 36 (Okt 17), fol. 39, 39' (Nov 7).

Auch die Abgrenzung zur landgerichtlichen Zuständigkeit war häufig Gegenstand von Auseinandersetzungen. Insbesondere Appellanten beriefen sich auf mangelnde landgerichtliche Kompetenz, wenn es ihrer Ansicht nach um Sachen ging, "die sich auß natur der lehenschaft anders nyrgents zu verrecken gepüren dann vor dem rechten lehenherren".¹³

Dem konnte Erfolg beschieden sein¹⁴; andererseits ging der Lehenseigenschaft eines Gutes dessen Sicherungscharakter für das Heiratsgut einer Ehefrau vor, denn eine entsprechende Klage vor dem Landgericht auf Herausgabe als Heiratsgut wurde bestätigt, obwohl der Beklagte, Jorg von Kunstat, die Lehenseigenschaft betonte und das Lehengericht für zuständig hielt.¹⁵ Auch die landgerichtliche Kompetenz kraft Erbschaft ging der Lehenskompetenz vor.¹⁶

Instruktiv erscheint auch ein Prozeß zwischen dem Bischof und Caspar Hiltpoltsteiner aus den Jahren 1484-1487 wegen Heimfalls einer Stiftswiese zu "Hittenbach".¹⁷ Der Beklagte verweigerte die Einlassung vor dem Lehengericht mit der Begründung, die Wiese sei ihm nach Ableben seines Vaters nicht verliehen worden, als Unbelehnter unterstehe

13 So die Begründung in HGB I fol. 78', 79, Hans Bock gegen Hans von Schefstal, 1485 Mai 20. Im übrigen beschwerte sich die Ritterschaft laufend darüber, sie werde mit den Stiftslehen unzulässigerweise an das Landgericht gezogen, vgl. StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 18'.

14 So HGB I fol. 78', 79. Urteil von 1486 Sept 20, HGB I fol. 79. Geöffnet 1487 Okt 6.

15 HGB I fol. 12, 12': "Heirath sei also gefreith, das alle hab und gut eins mans dafür ein pfant, so were das lantgericht das oberst meins gnedigen herrn gericht, derhalb nit unpillich, ir sachen uf die guter desselben gegen widerteil umb recht furzunemen."

16 Vgl. Art. 8 der LGO 1503 (Wo und wie umb erbschafft gerecht sol werden, auch so eß lehen ist).

17 HGB I fol. 9', 18, 18', 20', 21, 21', 37.

er aber nicht dem Gerichtszwang des Lehengerichts. Damit setzte er sich durch und erreichte, daß ihm die Wiese, die ihm eigentlich abgenommen werden sollte, vor Prozeßfortgang erst einmal verliehen wurde.¹⁸ Die Klage auf das Gut wäre am Landgericht, eine persönliche Klage am Wohnsitz des Beklagten zu erheben gewesen.

3. Verfassung

In der Verfassung des Lehengerichts zeigt sich am stärksten das beharrende, konservative Element des Lehenwesens. Im Gegensatz zum Hofgericht berief der Bischof noch jahrzehntelang weiterhin für jeden Gerichtstag einen Lehenrichter und die Urteiler. Diese Personen mußten alle weltliche Lehensträger des Stifts und Standesgenossen (z.B. "rittermeßig lewt") sein. Dennoch kam es vor, daß das Lehengericht nicht ordnungsgemäß besetzt werden konnte¹⁹; Grund war häufig das Ausbleiben der vom Bischof schriftlich geladenen Urteiler, weshalb andere Hofräte einspringen mußten.²⁰

18 "Zu einem yden gericht gehoren drew, der richter, der clager und der antworter. Nu mocht er in lehengericht nit antworter sein, er were dann lehenman, und so sich der spruch erstrecket auf das gut, da mocht man am landgericht furnemen, do sich umb grundt und poden zu rechten gezymet, und mocht ine an seinem ordentlichen gericht furnemen, dweil er nit lehenman were."

19 Z.B. HGB I fol. 18, 19, 19', Georg Grewssing gegen Heintz Grewssing (1485); HGB V fol. 140 (1499), Michel Zolner am Prant gegen Jorg und Gerhardt Zolner.

20 Nicht ordentlich besetzt war es daher mit dem Offizial Dr. Eberhart vom Stein, Dekan Balckmacher und Kanzler Koßlinger, HGB I fol. 19'.

Bezüglich der *Lehenrichter* genügt es festzustellen, daß sie in dieser Übergangszeit aus dem Kreis der weltlichen Hofräte stammten und je nach Verfügbarkeit eingesetzt wurden.²¹ Die Bildung mehrerer Kollegialorgane aus denselben Personen ist ja ein weithin übliches Gestaltungsprinzip der spätmittelalterlichen, fürstlichen Verwaltungen.²² In dieser Zeit hat sich ein ständiges *Lehenrichteram* noch nicht ausgebildet.

Die Zahl der *Urteiler* (in den Zusammensetzungen "rete und man", "lehenrichter und man", gelegentlich schon "assessores") schwankt zwischen fünf und vierzehn. Auch sie entstammten zum größten Teil den täglichen Räten.²³

Eine völlige Kongruenz mit der Besetzung des Hofgerichts bestand aber nicht. Vielmehr erscheint über lange Jahre hinweg ein fester Stamm von Personen²⁴, die im Hofgericht sehr selten oder überhaupt nicht zu finden sind.

Entsprechend der konservativen Tendenz des Lehenrechtes blieb es bis in das 16. Jahrhundert üblich, Fürsprecher bzw. Redner aus den Reihen des Gerichts zu erbitten.²⁵ Dies wurde als Gewohnheit und Herkommen des Lehengerichts bezeichnet und bedeutete eine unbeliebte Last für die Urteiler. Bei gegenseitigem Einverständnis konnte man seinen Redner auch außerhalb des Rings suchen.

21 Namentlich seien genannt Mertein von Redwitz (1488, 1496), Hans von Egloffstein (1484, 1488, häufiger auch als Hausvogt), Schultheiß Albrecht Stieber (1488), Wilhelm Hawger (1484), Contz von Vestemberg (auch als Schultheiß, 1484), Hans von Hirschberg, Landrichter (1484, 1486, auch als Schultheiß), Hans von Giech (1485), Apel vom Lichtenstein (1487), Contz Groß als Hausvogt (1498, 1499), Schultheiß Hans von Schaumberg (1504), Eckarius von Rosenau zu Mitwitz (1516), Hans Cammermeister (1518).

22 So auch Rosenthal, S. 140.

23 HGB I fol. 10 (1485): "und der anderen teglichen rete".

24 Z.B. Friedrich Frank, Ott Rußwurm, Thomas Rockenpach, Jorg Zolner am Brant, Hans Lorber, Hans Ermreicher u.v.a.

25 Vgl. schon oben Kap. E. IV. 2.

Diese Übung verfiel zusehends, als das Verfahren in Anlehnung an die HGO 1497, die nicht ausdrücklich für das Lehengericht galt, ab ca. 1498 schriftlich geführt wurde. Seit dieser Zeit übten die auch vom Hofgericht bekannten Prokuratoren ihr Amt im Lehengericht aus.

Neue Lösungen zeichneten sich auch bei der Gerichtsverfassung ab. Offenbar im Zusammenhang der Zwistigkeiten des Hochstifts mit der Ritterschaft gelang es dem Hof immer schwerer, ordnungsgemäß besetzte Lehengerichte einzuberufen. Auffallend oft entschuldigten sich die Lehenmannen mit wichtigeren Arbeiten. Der Hof verfiel nun auf den Ausweg, zur Anhörung und Entgegennahme des Parteivorbringens wie beim Hofgericht nur einige Hofräte und e i n e n Lehenmann "an stat der anderen lehenman" zu verordnen. Erst im Stadium des endlichen Rechtssatzes²⁶ oder sogar nur bei der Urteilssammlung sollte das vollständige Lehengericht zusammentreten. Diese Lösung führte zur Verwischung der Unterschiede zwischen Lehen- und Hofgericht und schließlich dazu, Lehengerichtssachen kraft Verwilligung auch vor dem normalen Hofgericht auszutragen.

4. Verfahren

Ähnlich wie in das Verfahren des Salgerichts drang das im Hofgericht voll zur Geltung kommende fremde Verfahrens-

26 HGB V fol. 140 (1499), Zolner gegen Zolner. Hier sind zwei Geistliche anwesend. Fol. 141': "Zu dem haben die r e t e den abschieß geben, sie wolten die l e h e n m a n fordern und des stücks halben zwischen hier und sonntags ein urteil sammeln lassen." Fol. 146': "Daneben haben bede teil gewilligt, das hinfür die lehenman nit mere sollen zu dem einlegen der schrift gefordert und gemüht, sunder allein vor Micheln Lorper als lehenman und dem gerichtsschreiber die schrift eingelegt (...) und also in schriften nach laut der reformation biß zu entlichen rechtsetzen gehandelt und nach gescheen rechtsetzen die lehenman wider gefordert und urteil gesammelt werden."

recht in das lehengerichtliche Verfahren ein. Eine zeitliche Verschiebung kommt in der betont langen Verwendung von Urteilern als Rednern und im Kontumazialverfahren mit drei bzw. vier Rechtstagen und anschließendem Vollungsurteil zum Ausdruck. Dies hat nicht zuletzt seinen Grund in der Zusammensetzung des Urteilerkollegiums aus weltlichen, bis weit nach 1500 ungelehrten Lehenmannen.

Gefördert wurde die Entwicklung durch den Erlaß der HGO 1497, obwohl sie formell nur für das Hofgericht galt. Anfangs kraft vereinzelter Parteiabrede, später kraft Gerichtsgebrauchs wurden die Schriftlichkeit, das Aktenwesen, Gerichts- und Ladungsfristen übernommen. Insgesamt ergab sich seit ca. 1505 eine starke Angleichung an den hofgerichtlichen Prozeß. Dementsprechend vermischte der Gerichtsschreiber zunehmend die Protokolleinträge beider Gerichte.

Auch das Rechtsmittelverfahren glich sich an. Das Lehengericht war erstinstanzliches Gericht, gegen dessen Urteile es schriftliche oder mündliche Appellation an des Bischofs eigene Person (als obersten Lehensherrn²⁷) oder direkt²⁸ an das Reichskammergericht gab. Als zweitinstanzliches Gericht wird es nur kraft fürstlicher Zuweisung tätig. Von 1559 (Okt 10) datiert ein Schreiben²⁹, aus dem hervorgeht, daß Appellationsinstanz für das Lehengericht das Hofgericht war.

5. Tagungsort, Tagungszeit

Tagungsort war der bischöfliche Hof, bisweilen ausdrück-

27 HGB V fol. 137 (1499), Smaltzing gegen Smaltzingin (Certifikationsfrist 2 Monate). HGB XI fol. 19' (1518).

28 HGB II fol. 34 (1488), Gotsmann gegen Hans Ludwach zu Ahtal. Ausführlich HGB II fol. 36' (1488), Utinger gegen Frießheimer. StAB Rep. B 67 XVII Nr. 5007 (1537).

29 Ursula Rietheselin zu Eisenbach, geb. Fortschin, schreibt an den Bischof. Unrep. Bestand StAB.

lich der Sal.³⁰ Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurden Bürger- und Edellehengericht auch auf dem "Hofsaal" gehalten.³¹ Daneben findet sich auch eine Ladung zu einem Gerichtstag "in seiner fürstlichen gnaden hof und derselben gewonlich hofstube" (1559 Mai 17). Es ist bemerkenswert, wie lange sich der Sal als Tagungsort fürstlicher Gerichte behaupten konnte.

Gerichtstage waren in der Übergangszeit häufig Montag und Donnerstag.

II. Die Trennung in zwei ständisch geschiedene Lehengerichte

1. Ursachen der Wandlung

Die Spaltung in ein Bürger- (und Bauern-) lehengericht einerseits, ein Edellehengericht andererseits ist das Er-

30 Ladungsschreiben unrep. Bestand StAB, Pap., Ladungsschreiben an Sebastian von Rotenhan (1532).

Ladung auf den dritten Rechtstag "in fruer gerichtszeit gein Bamberg in meins gnedigen herrn von Bambergs hoff uff dem sale fur mich und seiner gnaden lehenmann", StAB Rep. B 58¹ Nr. 1. Daneben wird auch die "gewonlich hoffstuben" als Gerichtsort erwähnt.

Ebenso Ladung des Pangratz Lorber von 1544 August 21 an Hans Tetzl "her gen Bamberg in seiner fürstlichen gnaden hof uf dem sale".

31 Unrep. Bestand StAB, teils gedruckte Ladungsschreiben von Bischof Johann Georg zwischen 1623 und 1626. Vom 17. 10. 1689 datiert ein Ladungsschreiben zum Lehengericht, das "mit alters hergebracht" bezeichnet wird, "auf unserm alten fürstlichen hofsall".

gebnis ständischer Absonderung der Ritterschaft und Ausdruck ihrer Autonomiebestrebungen.³²

Der genaue zeitliche Beginn der Trennung ist nicht feststellbar, da eine entsprechende Anordnung des Fürsten bzw. eine Lehengerichtsordnung nicht aufzufinden ist. 1518 jedenfalls war die Trennung nicht vollzogen. Die früheste Entscheidung des Edellehengerichts datiert von 1528.³³ Die Trennung wurde also bereits vor der Anlegung getrennter Urteilsbücher verwirklicht.³⁴

Die justizielle Absonderung der Ritterschaft von Bürgern und Bauern ist der Schlußpunkt einer schon über zwanzig Jahre vorher beobachtbaren Entwicklung in der Praxis des Lehenwesens. Einerseits war die Ritterschaft selbst häufig Afterlehensherr von Bürgern und Bauern, soweit sie "freie Lehen" zur Weitergabe innehatte.³⁵ Wie die im Anhang abgedruckte Liste über die bäuerlichen Lehengerichte des Adels zeigt³⁶, hatte die Ritterschaft weithin eigene Lehengerichte errichtet.

Andererseits war das Bewußtsein, Inhaber rittermäßiger Lehen (Mannlehen) zu sein, stark entwickelt. Der Adel wirkte daher über das Domkapitel zur Verpflichtung des Bischofs in den Wahlkapitulationen mit, Mannlehen nicht zu Zinslehen (und umgekehrt) zu machen, oder Ritterlehen an Untergebenen ohne Zustimmung des Kapitels nicht zu verleihen.³⁷

32 Vgl. Schlosser, S. 266 f. Fußn. 112 m. w. N.

33 StAB Rep. B 58¹ Nr. 2. Folge des Bauernkriegs ?

34 Die ersten Protokolle des Edellehengerichts, StAB Rep. B 58¹ Nr. 3, datieren von 1535, die des Bürgerlehengerichts, StAB Rep. B 58¹ Nr. 30, von 1533.

35 Vgl. StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 19, wo die Ritterschaft sich über die Besteuerung solcher Lehen beklagt.

36 Anhang IV.

37 Art. 39 der Wahlkapitulation von 1503 April 19, Art. 41 der Wahlkapitulation von 1505 Febr 13.

In den landständischen Verhandlungen beschwerte sich der Adel wiederholt darüber, Ritterlehen seien an Geistliche verliehen worden, ferner würden ihm von Bürgern oder Bauern angekaufte Stiftslehen nicht als freie Mannlehen, sondern nur noch als mit Steuer, Folge und Handlohn belastete Zinslehen verliehen.³⁸ Die Abgabefreiheit der adeligen Mannlehen wurde stets unterstrichen.³⁹

Aus der Differenzierung der einzelnen Lehensarten, die im Zusammenhang mit dem wachsenden Herausstreben aus der Landsässigkeit stark betont wurde⁴⁰ und eine verschiedene rechtliche Behandlung der Lehen erforderte, erwuchs das Bedürfnis, ein von einem Standesgenossen geleitetes, eigenes adeliges Lehengericht ("Edellehengericht") zu errichten. Notwendig mußte dem ein Bürgerlehengericht folgen. Die Gerichtsbarkeit über bäuerliche Zinslehen war noch weiter zersplittert und bedürfte einer weitergehenden Durchleuchtung (Kastengerichte, Rechtsprechung des Lehenpropstes über Kanzleilehen usw.).

Aus der Zeit von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist eine große Menge unrepertorierter Akten über Prozesse am Edellehengericht und am Bürgerlehengericht im StAB vorhanden.⁴¹ Da die Entwicklung beider Gerichte weit über den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit hinausgreift, sollen nur einige Erkenntnisse aus dem Studium der bisher unverarbeiteten Akten festgehalten werden.

38 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 19'.

39 A.a.O. fol. 29', 30, 33'.

40 Vgl. die Ausführungen Pfeiffers über den Ritterschlag von 1539, in: Studien, S. 179 f. und S. 199 ff.

41 Viel Aktenmaterial enthalten auch die Rep. A 100 und A 101 des StAB.

2. Das Bürgerlehengericht

Bis etwa 1540 werden die Vorsitzenden durch spezielles Mandat für den einzelnen Rechtsstreit bestellt.⁴² Seit 1541 bestellt Bischof Weigand jedoch - nachweisbar bis 1562 Mai 27⁴³ - Pangratz Lorber zum Vorsitzenden als Träger eines Amtes. 1548 ist Hans Schintell als des Bischofs "secretari und bevelhaber in lehenssachen" überliefert.⁴⁴ 1570 Mai 30 werden Mag. Johann Kaphenn, 1576 und 1583 Dr. Achatius Hülß, 1640 und 1648 Dr. Johann Neydecker, 1674 Johann Matthäus Lechner, Erbsaß auf Reckendorf, Lic. iur., als Bürgerlehenrichter genannt.

Beide Lehengerichte erlangten jeweils nach dem Tod eines Bischofs ("Herrenfall") besondere Bedeutung. Da die Jahresfrist zur Mutung meist nicht eingehalten wurde, verklagte der bischöfliche Anwalt reihenweise die Ritterschaft auf Heimfall; dies galt gleichermaßen für die Inhaber von Bürgerlehen.

Da die Kompetenz des Bürger- und des Edellehengerichts von der Rechtsqualität der streitbefangenen Lehen abhing, entzündeten sich Auseinandersetzungen häufig daran, ob Mannlehen, Bürgerlehen oder gar nur Bauernlehen vorlägen.⁴⁵

42 1516 Juli 6: Eckarius von Rosenau zu Mitwitz (noch undifferenziert als "Lehenrichter"). 1518: Hans Cammermeister, HGB XI fol. 19'.

43 StAB Rep. A 101 L 381 Nr. 526.

44 Unrep. Bestand StAB. Alle folgenden Zitate aus dem unrep. Bestand StAB.

45 1544 Aug 21 will sich Hans Tetzl, Bürger zu Bamberg, nicht am "casten lehengericht" verklagen lassen, weil er, wie ihm die Gegenseite vorwirft, "etwas pessaires sein will dann ein gemeiner pauerßmann", sondern nur vor Leuten, die ihm "gemeß" sind. Unrep. Bestand StAB.

3. Das Edellehengericht

Ungleich schwieriger als das Bürgerlehen- war das Edellehengericht in ordentlicher Besetzung einzuberufen. Die widerspenstige Ritterschaft entschuldigte sich nur gar zu gern mit wichtigeren Angelegenheiten, obwohl das Hochstift die Unterbringungs- und Verpflegungskosten trug.⁴⁶ 1532 mußten Statthalter und Räte dem in Regensburg weilenden Bischof berichten, ihre Versuche zur Einberufung eines Edellehengerichts seien fehlgeschlagen.⁴⁷

Die noch vorhandenen Pläne zur Einberufung der Beisitzer sehen eine Besetzung mit zwölf Adeligen vor. Nachfolgend soll ein (unvollständiger) Überblick über die Edellehenrichter aus den unrepertorisierten Beständen des StAB gegeben werden:

1528 - 1532	Bernhard von Schaumberg, Hofmeister
1535 - 1537	Peter Ochs zu Gunzendorf (durch Einzelmandat bestellt)
1559 Mai 17	Christof Stiebar zu Rabeneck
1560 Aug 31	Wolf Dietrich zu Wiesenstau und Peulendorf (später Hofmeister)
1583	Lorenz von Guttenberg, Edellehenrichters-Verweser
1598 März 28	Lorenz von Guttenberg zu Kirchlauter
1622 und 1627 Febr 17	Julius von Streitberg zum Greifenstein
1666, 1683	Georg Wolf von Rotenhan auf Merzbach und Neuhaus

1682 scheint eine Personalunion zwischen Landrichter- und Edellehenrichteramt bestanden zu haben. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts läßt der Bischof sog. "Gerichtstafeln"

46 Die Bittschreiben weisen den Betreffenden stets an, er solle in einem bestimmten Wirtshaus (zum Einhorn, zum Großkopf) oder in der Geyerswörth- Residenz einkehren.

47 Unrep. Bestand StAB. Die Bitte um Übernahme des Vorsitzes schlugen u.a. Sebastian von Rotenhan und Bernhard von Schaumberg ab.

drucken, auf denen die Termine des Bürgerlehen- und des Edellehengerichts festgehalten sind. Die Tafel für 1713 z.B. ⁴⁸ sieht stets dienstags, am 31.1., 21.3., 4.7. und 17.10., Edellehengerichtstage, dagegen montags, am 13., 2., 20. 3., 8. 5., 10. 7., 18. 9. sowie 11. 12. Bürgerlehengerichtstage vor.

Wie mühsam sich das Edellehengericht um diese Zeit am Leben erhielt, geht aus einem Schreiben des Edellehengerichters Jörg Wolf von Rotenhan vom 16. 4. 1683 an die Ritterschaft hervor, das einen letzten Blick auf das Absterben dieser alten Institution gestattet, aber auch Zeugnis gibt vom Bewußtsein der Zeit:

"Reichsfrey hoch- und wohlgebohrne
Herr Director, Herrn Hauptleuth, Rätthe und
Außschüße, hochgelehrte Herren Vetter, Oheimb
und Schwäger

Wie hochnothwendig und vortrüglich es seye, daß bey dem alhiesigen Hochstift denen adeligen Lehenvasallen zum Besten vor etlichen seculis eingeführte und von denen selben bißhieher mit rühmlichem Eyffer gehegt Ritterlehengericht in seinem vigor zu conserviren, solches werden meine hochgeehrte Herrn Vetter, Oheimb und Schwägere von sich selbst hochvernünftig ermeßen; nichtsdestoweniger scheint es ainezo das Ansehen leyder zu gewinnen, [ob ? als] wolle von einer hochlöblichen noblesse dieses so uhralte und hochprivilegierte iudicium /: worauß von denen antecessoribus, wie belaudt, ieder Zeith großer Reflexion gemacht worden :/ schier in gar keine oder doch schier geringe consideration mehr gezogen werden, allermaßen in denselben, wie ob dem Inschluß zu ersehen, drey von denen Herren Antecessorn nunmehr mit Todt abgangen und keiner von denen adeligen Lehenvasallen sich umb ersetzung sothaner vacanter Stelle biß dato beworben, noch einige, ohnerachtet ich mich auch vielfältig bemühet, hiezuo zu persuadirn vermöget :

Wann aber bey so gestalten Dingen, sofern mehrberührtes iudicium, wie ich nicht hoffen will, ins abwesen komme (...)"

48 "Ordentliches Verzeichnuß Der Hochfürstlich Bambergischen angesetzten Ritter- und Burger-Lehen Gerichts Tügen".

L. Das (reformierte) Salgericht

I. Die Quellenlage

Die urkundlichen Nachrichten über das Salgericht versiegen allmählich seit etwa 1478. Wohl im Zusammenhang mit der ersten Hofgerichtsordnung übernahmen die bischöflichen Räte als Hofgericht weite Bereiche der früheren Kompetenzen des Salgerichts. Deshalb ist das Jahr 1475, in dem sich das Domkapitel erstmals die Stelle des Salrichters in der Wahlkapitulation Bischof Philipps von Henneberg sichert¹, als Zäsur für das Salgericht alter Prägung anzusehen. Danach konnten nur etwa zehn Urteile bzw. Verfahren gefunden werden, davon eines in den Hofgerichtsprotokollen aus den Jahren 1494 bis 1498.² Im übrigen sind wir auf mittelbare Quellen (Bestallungsurkunden, Austräge, bischöfliche Wahlkapitulationen, Verweisungsbitten im hofgerichtlichen Verfahren, Notizbücher, landständische Reformwünsche) angewiesen. Eigene Salgerichtsbücher wurden neben den Hofgerichtsbüchern nicht mehr geführt; diese selbst enthalten auch die wenigen Salgerichtseinträge.³

-
- 1 StAB Rep. A 25 L 3o Nr. 45, Art. 46: "Item ich soll und will auch jezuzeiten einen thumherren zu einem salrichter haben und kein andern richter an das selbig gericht setzen." Kopie auch in StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 80-92'.
 - 2 HGB III fol. 456, 456' (1494 März 2o), HGB IV fol. 438', 439', HGB V fol. 1o5 - 1o6 2. Zhlg.
 - 3 Neben Fußn. 2 noch HGB I fol. 1 (1484), HGB III fol. 295 (1492), hier ohne (offensichtlich geplantes) Protokoll.

II. Entwicklung und Bedeutung des Salgerichts im 16. Jahrhundert

Wie erwähnt, sind es nur noch bruchstückhafte Notizen, die seit 1478 das Fortleben des Salgerichts anzeigen. In der Theorie freilich hielt der Hof, insbesondere aber die Ritterschaft, an ihm fest, obwohl es immer seltener zusammentrat. Das beweisen die bis in den Ausgang des 16. Jahrhunderts verstreuten Notizen. Somit existierten seit der ersten HGO theoretisch außer dem Landgericht zwei Hofgerichte, die sich in Verfassung und Verfahren unterschieden. Fragen wir nach den Gründen, warum Bischof Philipp von Henneberg die Rechtsprechung seiner Räte favorisierte, so ist besonders seiner Wahlkapitulation und seines Kampfes gegen den Domdekan Dr. Hertnid von Stein um die Befreiung vom Wahleid zu gedenken. Die Kapitulation von 1475 sah u.a. vor, daß fortan ein Domkapitular Salrichter sein sollte. Wenn bedacht wird, daß das Salgericht seit ca. 1440 stets mindestens zur Hälfte mit Geistlichen besetzt war⁴, so ist klar, daß der domkapitelische Einfluß auf die weltliche Rechtsprechung des Bischofs nun dominant werden mußte. Das mag ein Grund dafür sein, warum Philipp lieber eigene, nur ihm verpflichtete Hofräte verwandte, wenngleich er auch drei geistliche Räte ("Kapitelräte") einsetzen mußte; auf deren Auswahl hatte er jedoch Einfluß, da ihm das Nominierungsrecht zustand, dem Domkapitel nur ein Bestätigungsrecht.⁵

4 Vgl. Kap. E. I. 4. und unten IV.

5 In den domkapitelischen Rezeßbüchern gibt das Kapitel stets seinen Konsens zu den vom Bischof namentlich gewünschten Kapitularen, vgl. z.B. StAB Rep. B 86 Nr. 2 fol. 16, 34' (1505, 1507); die namentliche Liste überbringen bischöfliche Beamte, a.a.O. fol. 55' Hausvogt und Kammermeister (1508).

Möglicherweise sabotierte auch die Ritterschaft das Salgericht in seiner neuen Besetzung. Es ist überliefert, daß wegen der Wahlkapitulation Bischof Philipps in der Landschaft starke Unruhe ausbrach⁶, besonders über die Artikel, die die Ritterschaft unmittelbar betrafen. Das Domkapitel lastete dies in gehässiger Weise Dr. Dietrich Morung an, den sie als unmittelbaren Verfechter der Idee anprangerte, der Bischof solle sich vom Wahleid in Rom dispensieren lassen. Seitdem versuchte die Ritterschaft ständig, das Salgericht in früherer Besetzung, d.h. mit Rittern und Knechten, wiederaufleben zu lassen.⁷ Ihrer Initiative ist es zu verdanken, daß in die Wahlkapitulationen von 1501, 1503 und 1505 sowie in den Koadjutoreid von 1554 ausdrücklich die Abhaltung des Salgerichts aufgenommen wurde.⁸ Wie auch aus anderen Territorien bekannt⁹,

6 StAB Rep. B 86 Nr. 295, Pap.Fasz. in Schweinsledereinband, vgl. Bachmann, 98. BHVB S. 239, fol. 49 f: Schreiben des Dekanstellvertreters Georg von Aufseß und des Kapitels an den Bruder des Bischofs, Graf Ott von Henneberg: "Ir habt auch wissen, wie in vergangenen jaren in der ritterschaft des stifts getragen ist, durch wes rat und zuthun wurdet wol zu liecht komen, als ob wir unsern gnedigen herrn verpunden hetten, etlicher artickel der ritterschaft, aus dem bischoflichen eide angetzeigt, die wider die ritterschaft und unbillich sein solten, haben wir, alß das nu sich mit warheit außfüren und die ritterschaft verstendig gemacht, das solliche artickel ander bischoflichen eiden gemeß und dem stift zu gut besetzt wern, des sie genügend sein gewesen. Als aber Doctor Morung erkennet, das die ritterschaft zu aufrur der sachen halben nit zu brengen was; hat er doch darumb sein furgedachts maynung nit abgestellt, den bischoflichen eide abzuwenden". Bachmann zitiert StAB Rep. B 82 Nr. 7 a fol. 52 ff.

7 1497, StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 29, 30; 1503, a.a.O. fol. 11; 1517, a.a.O. Nr. 1 fol. 25: "Item das salgericht nit gehalten wurde". 1521, a.a.O. Nr. 13 fol. 2: "desgleichen das salgericht, das dasselbig auch gehalten wurd, wie vor alter herkhomen ist". 1534, a.a.O. Nr. 2 fol. 21, 21', 54.

8 Vgl. Schmitt, S. 126. Die Ritterschaft schlug schon 1497 vor, jährlich vier Salgerichte abzuhalten, vgl. Rep. B 28 Nr. 1 fol. 29' f.

9 Heinz Lieberich, Landherren und Landleute, München 1964, S. 1, für das Herzogtum Baiern-Landshut.

bildeten die Stände ein retardierendes Moment in der Gesamtentwicklung der gelehrten Rechtsprechung. Sie führten auch bewegte Klage über die Gelehrten, die sie nicht bei den alten, gemeinen Landesbräuchen bleiben ließen¹⁰ und trafen damit die Substanz der hofgerichtlichen Rechtsprechung. Der Bischof wußte darauf nur ausweichend und beschwichtigend zu antworten.¹¹

Das Salgericht leuchtete der Ritterschaft gleichsam aus goldenen, alten Zeiten herüber als das Gericht, an dem sie gegeneinander, gegen Prälaten und Kapitulare und gegen den Bischof gestritten hatte, nachdem ihr Versuch, es zu einem eigenen Austrag mit Fürst und Kapitel zu bringen, gescheitert war.¹²

Der Hof hielt deshalb theoretisch am Gerichtsstand des Adels vor dem Salgericht (konkurrierend mit dem Landgericht) fest. So erbot sich der Bischof im langjährigen, seit 1493 geführten Streit mit Hans von Reitzenstein zum Schwarzenstein, Hauptmann des Markgrafen Friedrich in Hof, und dessen Sohn Hans Jorg sowohl vor seinem Landgericht - gemäß der Erbeinigung mit den Markgrafen, die ihm eine Abforderung vom Hofgericht Kulmbach gestattete - als auch vor dem Salgericht Recht zu gewähren.¹³ Bischof Georg beauftragte 1510 Juni 19¹⁴

10 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 2.

11 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 12 und öfter.

12 Abschlägiger Bescheid des Bischofs a.a.O. Nr. 2 fol. 19', 2o (1534) mit Hinweis auf die Ordnung des Reichs.

13 StAB Rep. B 67^{XVII} Nr. 4001, dicker Pap.Fasz., Schreiben Bischof Heinrichs an den Hauptmann von Kulmbach von 1495 Juli 25 wegen eines Hammers zu "Radeck". Dort heißt es: "ob uns der vom Reitzenstein darüber spruch und fordrung bemelts unsers hamers halben nit vermeint zu vertragen, des rechtlichen außtrags nach sag unsers herrn und freunds Marggraf Fridrichs und unser erblichen eynigung nit abzuslagen, oder aber ime zu recht zu komen vor unsern reten o d e r an unserm salgericht oder vor unserm allergnedigsten herrn, dem romischen konig als unserm oberherren und ordentlichen richter, und ob er der keins gesettigt sein wollt, einen kleinen rat zu Nurnberg rechtlich erkennen zu lassen".

seine Hofgerichtsprokuratoren Johann Lenz und Martin Krug, am Landgericht des Burggraftums Nürnberg in Ansbach die Klage des Cuntz Gebsattel gegen Jacob Stiebar zu Regensburg abzufordern und den Kläger "damit für sein fürstlich gnadt und seiner gnaden s a l e oder l a n t g e r i c h t (dahin der gemelt Jacob Stieber, auch sein hab und gut, ordenlicher weyse gehort)"¹⁵ weisen zu lassen.

Reichsrechtliche Vorbilder sind ebenfalls nicht auszuschließen. Die am Bamberger Hofgericht gebräuchlichen Verfahrensregeln entsprechen weitgehend denen der KGO 1471.¹⁶ Ferner läßt sich eine gewisse Ähnlichkeit des Verhältnisses zwischen Sal- und Hofgericht im Hochstift Bamberg und zwischen Reichshofgericht und kaiserlichem Kammergericht nicht leugnen. Da das Bamberger Hofgericht noch in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts einen Räteausschuß darstellt, läßt es sich auf Reichsebene seit 1500 eher mit dem Reichshofrat vergleichen.

14 StAB Rep. A 205⁷ L 848 Nr. 12754, Orig.Perg.Not.Instr. m. Signet des Notars Martinus Krug. Die Bitte hatte keinen Erfolg, weshalb Lenz an Kaiser Maximilian und sein Kammergericht appellierte.

15 Sperrungen vom Verf.

16 Siehe schon Kap. H. VI. Insbesondere entspricht die am Hofgericht zu Bamberg gebräuchliche sechsmonatige Prosequierungsfrist bei der Appellation der KGO 1471, vgl. Schwartz S. 71 und Franklin, KG, S. 40 Fußn. 163.

III. Zuständigkeitsordnung

Wesen und Aufgabe eines Gerichts lassen sich am besten in seinen Kompetenzen erfassen. Der urkundliche Nachweis bereitet beim Salgericht ab ca. 1475 allerdings Schwierigkeiten. Die von 1475 bis ca. 1484 offenbar in der neuen Besetzung noch häufiger gehaltenen Salgerichte¹⁷ führten zunächst die alten Kompetenzen fort: Streitigkeiten des Adels, der Prälaten, der Gemeinden, der weltlichen und geistlichen Korporationen gegen- und untereinander, ferner Klagen gegen den Bischof.¹⁸ Nicht der Streitgegenstand, sondern der Stand der Parteien war bestimmend, denn 1486 wurde bei einer dreifachen objektiven Klagehäufung eine Verweisung an das Salgericht in Erwägung gezogen.¹⁹

Die Schwierigkeit, für die folgenden Jahre das Verhältnis des Hofgerichts zum Salgericht darzulegen, beruht schon darauf, daß die Parteien nur zwanzig Jahre nach der Gerichtsreform selbst nicht mehr recht wußten, wozu das Salgericht früher gedient hatte und jetzt dienen sollte. Die rechtsuchende Bevölkerung sprach von den "seltzamen getzeiten", an denen das Salgericht gehalten wurde; möglicherweise deutet dieser 1481 gebrauchte Ausdruck²⁰ darauf hin, daß das Salgericht als Quatembergericht eingerichtet worden war. Aufschlußreich sind auch die Formulierungen eines Protokolls von 1494²¹, aus denen hervorgeht, daß Hof- und Salgericht verschieden waren, daß im Bewußtsein

17 In HGB I fol. 1 (1484) wird ein "nechstes" Salgericht erwähnt.

18 Die Landstände verlangten ausdrücklich, Klagen gegen den Bischof sollten vor das Salgericht gebracht werden, vgl. StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 39. Vgl. auch den Vorschlag eines Austrags in D'kap. Copeybuch 1, Rep. B 86 Nr. 217 fol. 165' (Absatz 3). Ausdrücklich a.a.O. Nr. 1 fol. 39: "Zum andern, wo sie oder ymant aus inen zu seinen gnaden zu sprechen hetten oder zu haben vermeinten, solt auch vor obgemeltem salgericht, wie vor gemelt besetzt, gescheen, was dan doselbst gesprochen, doby soills on wegerung bleyben."

eines Teils der Bevölkerung noch eine Überordnung des Salgerichts über das Landgericht vorhanden war, und daß das Salgericht auch zweitinstanzliche Kompetenzen ausübte. Erstaunlich nur, daß die andere Partei erfahren haben will, das Salgericht sei dem Landgericht gleichgeordnet. Merkwürdig auch, daß das Domkapitel 1520 Sept 27 noch vom Sal- und vom Landgericht als den vornehmsten Gerichten des Hochstiftes sprach.²²

Zwei denkbare Möglichkeiten für die Aufgaben des Salgerichts scheiden aus. Die eine ist, das Salgericht als "Oberhofgericht" ähnlich dem markgräflichen in Ansbach aufzufassen.²³ Wie dargelegt²⁴, war die dritte Instanz nicht als eigenes Gericht ausgebildet; niemals erscheint die Rechtsprechung des Bischofs in dritter Instanz als die des Salgerichts. Die Annahme einer zweiten Möglichkeit hat zu einem gravierenden Fehlschluß geführt. Nach den Wahlkapitulationen der Bamberger Bischöfe seit 1475 verpflichtete sich der Erwählte, Bürger, Bauern und Hintersassen des Kapitels sowie diejenigen der Prälaturen, Obleien, Fragmente und Pflegnisse nicht (erstinstanzlich) an das Zent-, Sal- oder Forstgericht zu ziehen; geschähe

19 HGB I fol. 133' (1485) übergibt Georg Grewssing in der Kanzlei seine Vollmacht in allen Sachen, "die sich vor seiner gnaden salegericht und ander seiner gnaden gericht begeben würden". Fol. 188' (1486) Ladung an das Salgericht.

20 Unrep. Bestand StAB. Anhang IV F.

21 1494 März 20, HGB III fol. 456, 456'.

22 StAB Rep. B 86 Nr. 3a fol. 46' ff. (50): "Zum fünften und letzten solle des saal- und landtgerichts bedacht werden, mit meldung, das solches die fürnembsten gericht wehren, sonderlich das landtgericht, aber schier zu (...) ginge, und das seine genaden derhalben ein rechten landtrichter und einen verweser setzten."

23 Nach Layriz, S. 3, führte das Oberhofgericht auch den Titel eines Salgerichts, so auch Georg, S. 245 ff. (§ 216). Vgl. dazu schon oben Kap. E. III. 4.

24 Kap. H. VI. 7.

dies dennoch, sei der Beklagte unverzüglich an seinen ordentlichen Richter zu weisen.²⁵ Dies veranlaßte Schmitt²⁶, daraus einen theoretischen Gerichtsstand der bauerlichen Bevölkerung in Zivil- und Strafsachen vor dem Salgericht zu machen. Eine solche Interpretation geht fehl. Schon in der Kapitulation von 1475 sind alle genannten Gerichte, die dem Bischof als weltlichem Gerichtsherrn unbestritten zustanden, als pars pro toto für die Gesamtheit der weltlichen Gerichtsbefugnisse des Bischofs aufzufassen, dessen direkter Einfluß auf die Kapitelsuntertanen auch in Zukunft ausgeschaltet bleiben sollte. Das gelang gegenüber dem Landgericht nicht²⁷, weshalb die Kapitulationen ab 1487 das Landgericht unerwähnt ließen; das Thema tauchte anläßlich der Landgerichtsreformation in neuem Gewand wieder auf.²⁸ Das Kapitel sicherte sich so auch gegen künftige Gerichtsreformen ab, zumal die Aufgaben des Salgerichts neben denen des Hofgerichts zunehmend unklarer wurden.

Die Streitgegenstände wurden nämlich in der Folgezeit vielfältiger. So erfahren wir 1481²⁹ von einem Totschlagsfall, zu dessen rechtlicher Beilegung der Bischof eine La-

25 Art. 23 der Kap. Philipps 1475, StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 45: Zent-, Sal-, Land- und Forstgericht.

Art. 21 der Kap. Heinrichs 1487, a.a.O. Nr. 48.

Art. 21 der Kap. Veits 1501, a.a.O. Nr. 49.

Art. 21 der Kap. Georgs 1503, StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 124 - 135.

Art. 23 der Kap. Georgs 1505, a.a.O. fol. 136 - 144'. Hier jeweils Zent-, Sal- und Forstgericht.

26 S. 130 f.

27 In StAB Rep. B 52 Nr. 920 existieren Protokolle von Prozessen Geistlicher, auch in Sachen ihrer Hinterlassen, am Landgericht von 1488 - 1495.

28 In der Wahlkapitulation von 1501, StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 49, wird die Schaffung einer LGO ausdrücklich damit begründet, "domit nit zu weit gein zu den prelaten, vom adel und den iren, auch burgerschaft und allen unterthan, dann allein umb gepurlich sach des rechtens und guter gewonheit gericht werd".

29 Unrep. Bestand StAB. Anhang VI F.

dung vor das Salgericht ausgehen ließ, dann aber doch seine Räte einschaltete. Die Gegner waren Adelige; es war offenbar eine gütliche Beilegung durch Sühne beabsichtigt. Von 1490 Juni 12 datiert ein Eintrag im domkapitelischen Rezeßbuch, wonach Streitigkeiten zwischen den Kapitelherren, die im Gebiet der Zent Memmelsdorf Obleien, Fragmente oder Höfe besäßen, und dem Amtmann von Memmelsdorf, Dr. Heiden, als dem Richter im Zentgericht um die Einordnung eines Falles als zentbar oder nicht dem Salgericht vorbehalten seien, welches "sollich und dergleichen sachen halben" richte.³⁰ Genau diese Fallgestaltung bedurfte offenbar einer Regelung. Da das Salgericht immer seltener abgehalten bzw. von den Parteien nicht mehr besucht wurde³¹, richteten Bischof und Kapitel 1501 ein Sondergericht ein, das in Art. 5 der Wahlkapitulation Bischof Veits vom 3. April 1501³² näher beschrieben wurde. Es übte somit teilweise die Kompetenz aus, die 1490 das Salgericht hatte. Ein in Vollzug dieser Bestimmung ergangener Entscheid³³ spricht mit keinem Wort vom Salgericht.

30 StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 194', 195.

31 1534 hieß es, es rechte niemand mehr am Salgericht, StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 58. Der Bischof entschuldigte sich 1534 damit, es seien Salgerichte abgehalten worden, an denen niemand erschienen sei, a.a.O. Nr. 2 fol. 62'.

32 StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 49 (Kopie). Bessere Kopie in StAB Rep. B 86 Nr. 217 fol. 112 - 122'. "Begeben sich auch irrthumb zwischen meinem capitel oder des sondern personen irer unterthan an einem, mir und meinem amtleuten und underthan andertheyls, das soll vor meinen rethen, auch einem capitel in gleicher antzal der person gütlich oder rechtlich verhort werden, und was dorauf in der gut oder rechtens gesprochen oder gemacht würdt, doby soll es pleyben."

33 HGB VI fol. 62, 62' (1501): Peter Swartz rechtet mit Ott Redlein darum, ob der Streithandel zentbar sei oder nicht. Am Hof des Bischofs erkennen die Räte ("Ex Cancellaria"), nämlich Hausvogt und Kanzler sowie zwei Domherren, "daß der handel (...) in dem fall, das eins pferd dem andern uf sein wismat zuschaden gangen sind, kein zentpar handel sey".

Ausnahmsweise hatte das Salgericht auch eine Rechtsmittelkompetenz, wobei die Abgrenzung zum Hofgericht im dunkeln bleibt. Von 1494, 1496 und 1498 ist ein interessantes Verfahren überliefert, in dem eine adelige Partei vom Landgericht an das Salgericht appellierte, die Ladung jedoch vor die Räte erfolgte; diese verwiesen den Streit an das Salgericht.³⁴

Deutlicher werden die Kompetenzen im 16. Jahrhundert anlässlich der Bemühungen der Ritterschaft, das Salgericht wiederzubeleben. Die Stände verlangten, wie erwähnt, seit 1475 die Wiederabhaltung des Salgerichts mit alter Verfassung. Inzwischen hatte man jedoch vergessen, welche Streitigkeiten an ihm früher ausgetragen worden waren. So Jahre Räterechtsprechung hatten genügt, um selbst beim Bischof jede Erinnerung an die Tätigkeit des Salgerichts auszulöschen. Die Antwort fiel 1524 entsprechend aus.³⁵ Die Ritterschaft sah sich deshalb gezwungen, 1534 den Bischof zu bitten, über die Kompetenzen des Salgerichts Auskunft zu geben.³⁶ Dieser gestattete nun einem Ritterausschuß, die in der Kanzlei verwahrten Salgerichtsbücher durchzusehen.³⁷ Das Ergebnis lautete,

34 Die Abgrenzung schien nach der Streitmaterie erfolgt zu sein: "dieselben rete hetten bewogen und befunden, das solich appellation nirgent zu rechtvertigen gepüren wolle den vor dem salgericht".

35 StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 18: "Sein fürstlich gnade sei auch geneigt, das salgericht halten zu lassen, doch were di notturft erfordern, wie sie selbs mögen ermesen, sich zu vorderst zu vergleichen, wie dasselb soll besetzt und zwischen weme, auch worumb und in was sachen und vellen daselbsten gerecht und wy soll procedirt und gehandelt werden, darmit darin nit irrung zufalle."

36 StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 57 ff. (58): "Sie hetten auch heut drey artickel, der hof-, landt- und salgericht halben, furbracht, nu rechte nymant mer am salgericht, also das die des adels nit wissen, was sachen sich daran zu verrechten gepüren. Bitten sie, sein gnade wolle sie desselben und auch berichten, ob geystlich und bürger sachen auch alda furgenommen weren, denn aber das wisse er wol, das vor zeyten die des adels eyinander daran gerechtfertigt, solte wider also gehalten werden."

37 A.a.O. fol. 62, 62'.

"das hievor die des adels, einer den andern, und die prelaten, thumherren und andere geystliche am salgericht fürgenommen habe, und derhalben ein gute ordnung gehalten". Darauf beharrte nun die Ritterschaft³⁸, während sie auf den vorgeschlagenen besonderen Austrag mit dem Bischof verzichtete und sich an der Ordnung des Reiches genügen ließ.

Der Bischof dürfte nun, nachdem das historische Vorbild hinreichend erforscht war, tatsächlich bestimmt haben, das Salgericht in alter Besetzung wieder aufzurichten.³⁹ Wie auch Schmitt⁴⁰ nachweisen konnte, wurde es unter dem Vorsitz eines Domkapitulars noch im Ausgang des 16. Jahrhunderts abgehalten. Ich selbst finde sowohl 1570⁴¹ als auch 1582/83⁴² Hinweise, daß es damals im Anschluß an das Edellehengericht gehalten wurde, und daß dessen Urteiler zugleich Salgerichtsurteiler waren. Worauf sich seine Tätigkeit im einzelnen erstreckte, muß späterer Forschung vorbehalten bleiben, da dies den Rahmen dieser Arbeit überstiege. Keinesfalls ist es jedoch zulässig, das Salgericht "eindeutig" als Gericht des Hofgesindes zu deklarieren, ohne urkundliche Nachweise zu haben.⁴³

38 A.a.O. fol. 65 ff. (67): "aber meinen herren des capitels, prelaten oder sunst unter inen selb oder andere betreffendt, wollen sie sich am salgericht benügen lassen".

39 StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 54 (1534), Meins gnedigen herren antwort uff der von der ritterschafft weyter anbringen, der gericht halben bescheen: "Salgerichts halben, will sein fürstlich gnad verfügen, das dasselbig gehalten werden solle, wie vor alter herkommen, und wollen sein gnade nichts new's darzu oder darvon thun, doch das sie sich daran wollen entscheyden lassen und dabey bleyben."

40 S. 130 Fußn. 459.

41 StAB, unrep. Bestand, 1570 Juni 19. Anhang IV U.

42 StAB, unrep. Bestand, 1582 Okt 12. Anhang IV U.

43 Dazu oben Kap. H. IV. 2.

IV. Verfassung

1. Seit 1475 hatte den Vorsitz stets ein Domherr inne. In den Jahren 1475 - 1477 war es der Domkantor Erhart Truchseß, 1496 und 1498 der Domherr Friedrich von Aufseß (der Hofmeister war nur Urteiler !). 1523 Mai 30 bewilligte das Domkapitel, daß der Fürstbischof den späteren Generalvikar Reimar von Streitberg als Salrichter aufnehme.⁴⁴ 1586 präsiidierte Domherr Albrecht von Wirtzburg.⁴⁵
2. Als Salgerichtsschreiber diente 1484, 1492, 1496 und 1498 der jeweilige Hofgerichtsschreiber (Hader, Lorber). In den Beschwerden der Landschaft wurde seit 1497 verlangt, das Salgericht sollte einen eigenen Schreiber erhalten und nicht den Landschreiber bemühen.⁴⁶ Das sonstige Hilfspersonal wurde schon oben beim Hofgericht behandelt.⁴⁷
3. Das Urteilerkollegium blieb, wie seit ca. 1440 üblich, gemischt aus Geistlichen und Weltlichen. Die Zusammensetzung richtete sich, wie dargelegt⁴⁸, ähnlich wie in Würzburg nach dem Stand des Beklagten.⁴⁹

44 D'kap. Recb., StAB Rep. B 86 Nr. 3a fol. 175 (1523 Mai 30): "Das mein gnediger herr von Bamberg herrn Reymern von Streitberg zu saalrichter aufnehme, ist bewilligt, und soll bey dem aidt pleiben, den er seinen gnaden gethan hat."

45 Schmitt, S. 130 Fußn. 459.

46 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 30, 33, 33'.

47 Vgl. Kap. H. II. 3.

48 Vgl. Kap. E. I. 4.

49 HGB III fol. 456, 456' (1494) : "und dieweil nun hofgericht und salgericht zweierlei und nit einer ordnung werden, nachdem am salgericht seßen halb geistlich und halb werntlich, und yezuzeiten eines geistlichen mere, zuzeiten eins weltlichen mere nach gestalt der sachen."

Das Domkapitel wußte diese Besetzung zu behaupten⁵⁰, während die Ritterschaft Ritter und Knechte wünschte⁵¹, also den Rechtszustand, der vor 1440 üblich war.

Die Urteiler wurden nicht mehr ad hoc zu einer einzigen Entscheidung verpflichtet, sondern fest angestellt. 1514 Juli 25/27 nahm Bischof Georg den Fabian von Lißberg als Rat von Haus aus und als Urteiler am Sal- und am Landgericht auf.⁵² Das Salgericht scheint häufig mit Landgerichtsurteilern besetzt worden zu sein, da sich die Landschaft gegen ein solches Doppelamt wandte.⁵³ Im Ergebnis konnten bischöfliche Räte, sofern sie Landgerichtsurteiler waren und zugleich Lehensmänner, in jedem der vier am Hof tagenden Gerichte (Land-, Hof-, Sal- und Lehengericht) eingesetzt werden.

V. Verfahren

Das Salgericht ragt auch mit seinem Verfahren noch aus der Zeit vor der Rezeption in die Neuzeit herüber.

-
- 50 D'kap. Receßbuch, StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 195 (1490): "doch das dann yetzutezeiten dasselb salgericht mit geistlichen und werntlichen, wie in pfleglicher ubunge sollich und dergleichen sachen hergebracht ist, besetzt werde".
- 51 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 39: "sunder bey recht bleyben zu lassen von seiner gnaden salgericht, das alßdan mit des stifts ritter und knechten besetzt werden solt".
- 52 StAB Rep. A 205⁴ L 790 Nr. 7615, Konzept vom 25. Juli, Urkunde vom 27. Juli: "hat Fabian von Lißberg zu seiner gnaden diener aufgenommen, seinen furstlichen gnaden von hawß aus zu gewarten und sich an seiner gnaden sal- und lantgericht als ein beysitzer und urteyler yzutezeiten uf seiner gnaden begere und sunsten in seiner gnaden gescheften und hendeln zu Bamberg gebrauchen (zu) lassen."
- 53 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 33'; a.a.O. fol. 30: "Auch das die urteiler am landtgericht, so die am salgericht nyder gesetzt wurden, in sachen, darin sie vor geurteylyt hetten, nit sprechen solten am salgericht." Das deutet auf eine obergerichtliche Aufgabe des Salgerichts hin.

1. Bezüglich der Redner verblieb es dabei, daß die Partei sich ihren Redner aus dem Ring nehmen, ihn aber auch mitbringen durfte.⁵⁴ Erhielt nur eine Partei einen Urteiler als Fürsprecher, so sollte dieser nicht in derselben Sache urteilen⁵⁵; waren aber beide Redner aus dem Ring, stand einer Doppelfunktion als Urteiler und Redner nichts entgegen.

2. Die Landstände wünschten, es solle im Versäumnisverfahren beim alten bleiben, nämlich bei drei Rechtstagen; bei Ausbleiben des Beklagten am dritten Rechtstag sei auf Vollung zu erkennen.⁵⁶

3. Schließlich ist die allgemein, auch für das Landgericht geäußerte Bitte um wirksame Vollstreckungshilfe zu nennen⁵⁷, die auch in die bischöflichen Wahleide einging.⁵⁸ Dem konnte der Bischof entgegen, gerade die Ritterschaft sabotiere auf ihrem Grundbesitz häufig die Vollstreckung, insb. von Urteilen des Landgerichts und des geistlichen Gerichts.⁵⁹

54 Gleicher Rechtszustand wie am Lehengericht. Die Ritterschaft setzte diese Neuerung auch am Landgericht durch, vgl. StAB Rep. B 28 Nr. 13 fol. 48, 50'. 1498 erhalten die Parteien nach altem Rechtsbrauch zwei Urteiler als Fürsprecher, die sich andingen: HGB III fol. 105, 105', 106 2. Zählung.

55 StAB Rep. B 28 Nr. 1 fol. 30: "Item, das am salgericht ein redner vom ring genomen, oder sunst ein ander redner gebraucht werde nach gefallen der parthey, doch wo ein teyl einen redner am ring, und der ander einen außwendigen gebrauchen, das dan der redner am ring in derselben sach, darum er geredt, nit urteyln solt". Ähnlich fol. 33': "wo bede parthey redner am ring gebrauchten, die sollen in die urteil mit andern urteilern geen".

56 A.a.O. fol. 33'.

57 A.a.O. Nr. 1 fol. 12': "wes die vom adel oder andere an seiner gnaden gerichteten mit urteil und recht erlangen und ersteen, sey sein gnade wol geneigt, darob zu sein und zu verfugen, das einem yglichen sovil und recht ist, nach ordnung und ubung der gericht und gestalt einer yglichen sachen verholffen soll werden".

58 Z.B. Art. 4-5 des Wahleids von 1503.

59 StAB Rep. B 28 Nr. 2 fol. 73 ff. (1534).

M. Ergebnisse

Mit der Zusammenfassung der Ergebnisse und dem Aufzeigen der Entwicklungslinien der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs von Bamberg soll versucht werden, die bisherige Sicht abzurunden und einen weiteren, besonders wichtigen Bereich bischöflicher Gerichtsbarkeit zu erschellen.

In zeitlicher Hinsicht wird man künftig von drei Abschnitten auszugehen haben: Die Periode des Dienstmannenrechts (um 1060) bis zur Mitte der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts; die anschließende der organisatorischen Verfestigung und Ausbildung des Gerichts zum "Salgericht" bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts; die Differenzierung der landesherrlichen weltlichen Gerichtsbarkeit in drei "Hof"gerichte (Sal-, Hof- und Lehengericht), die Rechtsprechung der delegierten Richter und die des Hofrats.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß sich daneben weitere Rechtsprechungsbereiche entwickelten (Ansätze zu einer Rechtsprechung des bischöflichen Hofrats als solchem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts; Judikatur der Amtmanns-, Vogt-, Pfleger- und Kastengerichte seit ca. 1400; die frühe Ausbildung der Rechtsprechung des Kammermeisters über das bischöfliche Kammergut).

Aufgegeben werden muß ferner die noch vielfach verbreitete Auffassung, "Salgericht" und "Hofgericht" bezeichneten dasselbe Gericht bzw. das eine sei im anderen nahtlos aufgegangen. Tatsache ist vielmehr, daß sich der Bischof um 1475 - 1484 neben dem absterbenden, noch ständisch bestimmten Salgericht ein modernes, nach römisch-kanonischem Verfahren wirkendes "Hofgericht" schuf.

Die Untersuchung ergab weiter, daß der Hof in Bamberg schon früh den römisch-kanonischen Prozeß auch an den weltlichen Gerichten einführte (seit ca. 1440 Appellationen zum Salgericht), sich gelehrter Urteiler, anfangs geistlicher, später auch weltlicher, bediente und um die Wende zum 16. Jahrhundert bedeutende Persönlichkeiten zu gewinnen wußte.

Der Bischof hatte seine Rechtsprechungsmacht gegen viele zentrifugale Kräfte zu behaupten: nach außen gegen die Ansprüche der Landgerichte Würzburg, Nürnberg, Auerbach/Sulzbach, sowie die der Hofgerichte der zollerischen Markgrafen und des Hofgerichts Rottweil, nach innen gegen die Emanzipationsbestrebungen der geistlichen Körperschaften und der Landstände, die in ihren Grundherrschaften eigene Gerichte und Rechtsmittelzüge aufzubauen verstanden (z.B. Domkapitel in Staffelstein, Dompropstei um Fürth und Büchenbach). Der Bischof konnte jedoch sein Hofgericht -anfänglich gegen den Widerstand insb. des Domkapitels - zur Berufungsinstanz für alle weltlichen Gerichte des Hochstifts ausbauen. Hierzu half ihm das immer von neuem bestätigte königliche Evokationsprivileg, während es nicht gelang, Appellationsprivilegien zu erhalten.

Mit den Gerichtsordnungen für das bischöfliche Hofgericht (erste zwischen 1475 - 1484, zweite von 1497), der Prokureatorenordnung (um 1500), der Landgerichtsordnung (1503) und der Bamberger Halsgerichtsordnung (1507) und den zahlreichen, ihnen teils vorausgehenden, teils nachgebildeten Gerichtsordnungen für die Dorf-, Stadt- und Zentgerichte des Hochstifts formte der Bischof bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts das historisch gewachsene Gerichtswesen organisatorisch und verfahrensmäßig stark um, wobei die Zivilrechtsprechung den römisch-kanonischen Verfahrensprinzipien und den Gerichtsordnungen des Reichs angenähert wurde.

Den Landständen und dem Domkapitel ist dabei die Einführung von Kontrollen (z.B. Gerichtsvisitationen) über Mißstände im Justizwesen zu verdanken. So erfüllte die landesherrliche Justiz zu Beginn der Herrschaft Bischof Weigands von Redwitz 1522 durchaus die ihr gestellten Aufgaben.

Da jede Bilanz auch eine Passivseite hat, muß festgehalten werden, welche Probleme noch einer künftigen Bearbeitung bedürfen. Hier ist einmal das Verhältnis des Sal- bzw. des Hofgerichts zum (konkurrierenden ?) Landgericht zu nennen, dessen Aufklärung einer Untersuchung der frühen landgerichtlichen Rechtsprechung vorbehalten bleiben muß, zum anderen die Entwicklung von Sondergerichtsbarkeiten für Fischerei, Wasserrecht, Jagd, Forstwirtschaft, Bergbau, bischöfliches Kammergut, aber auch für entfernte Landesteile (z.B. Kärnten), die hier nur angedeutet werden konnte. Auch die Bearbeitung der Beziehungen des Hochstifts zu den Reichsgerichten (insb. StAB Rep. B 37) dürfte lohnen. Unerschöpflich ist schließlich die Geschichte der jurisdiktionellen Streitigkeiten mit Nachbarterritorien. Nicht endgültig aufgeklärt werden konnten Gründe und Einzelheiten des am Ende der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts einsetzenden Umschwungs von der salgerichtlichen zur hofgerichtlichen Rechtsprechung, sowie Inhalt und Entstehungsgeschichte der ersten Hofgerichtsordnung. Auch die Struktur des Hofgerichts, die als auf das Institut der Gesamtdelegation des kanonischen Rechts aufbauend gedeutet wurde, läßt noch Fragen offen. Schließlich verheißt eine tiefer eindringende personengeschichtliche Forschung weitere Aufschlüsse.

Viel bleibt noch zu tun, zum Problem der Feme- und der bündischen Gerichtsbarkeit, zur Rechtsprechung der Reichsritterschaft oder zur Frage der Gerichtsbarkeit von Stiften, Klöstern und anderen Machtträgern im Hochstift.

Auch die Spätzeit der landesherrlichen Rechtsprechung bedarf noch einer die Vorarbeiten von Neundörfer verwertenden tiefergehenden Bearbeitung, insb. die Fortbildung des Rechtsmittelzugs durch Zulassung der Revision und die Reformversuche im Prokuratoren- und Advokatur-Wesen.

Für die Zeit bis 1525 aber dürfte das Bild der weltlichen Rechtsprechung des Bischofs von Bamberg erweitert, vertieft und korrigiert, sowie der Boden für ergänzende Einzeluntersuchungen bereitet worden sein.

A n h a n g

	Seite
I. Regesten der Salgerichtsurteile	3 ⁺ ff.
II. Liste der Hofmeister	65 ⁺ ff.
III. Liste der Hausvögte	71 ⁺ ff.
IV. Ausgewählte Quellen	72 ⁺ ff.
V. Zusammenstellung der Untergerichte, von denen an das Hofgericht appelliert wurde	122 ⁺ ff.
VI. Druck der Hofgerichtsordnung 1497	140 ⁺ ff.

Die Zitierweise richtet sich nach Johannes Schultze,
Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei He-
rausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschich-
te, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte,
98. Jahrgang 1962, S. 1. ff.

Sperrungen im Text stammen vom Verfasser, soweit
nicht eigens etwas bemerkt ist.

V o r b e m e r k u n g

Der Anhang dient einerseits als Anschauungsmaterial für die im Text erarbeiteten Ergebnisse, andererseits soll er Zusammenstellungen aufnehmen, die als Nebenprodukte anfielen und für die im Text kein Platz war.

Die am Anfang stehende Reihe von Regesten der Salgerichts-urkunden versteht sich als Anfang einer ergänzungsbedürftigen Urkundenreihe, die vielleicht einmal als Urkundenbuch herausgegeben werden könnte. Um Platz zu sparen, wurden diplomatische Angaben auf das Notwendigste beschränkt; besondere Auffälligkeiten sind vermerkt. Weggelassen wurden auch bischöfliche Schiedssprüche; nur solche wurden aufgenommen, die entweder direkte Bezüge zum Salgericht aufweisen oder deren Streitstoff auch dort hätte verhandelt werden können.

Die Reihe endet um 1480 - entsprechend dem Ende der alten Salgerichtsrechtsprechung -, da die Masse der dann erhaltenen Hof- und Lehengerichtsurteile eine auch nur einigermaßen vollständige Sammlung ausschließt. Die verstreuten Hinweise auf das Fortleben des Salgerichts nach diesem Zeitpunkt werden unter IV. publiziert.

Dem Verf. ist klar, daß besonders die Regestenreihe ab 1400 ff. der Vervollständigung durch Aufnahme der in den Staatsarchiven Würzburg und Nürnberg, der "Franconia"-Sammlung der Universitätsbibliothek Würzburg, in den städtischen, privaten und Adelsarchiven Frankens befindlichen Urkunden bedarf. Insgesamt ergibt sich jedoch schon jetzt eine zeitliche Dichte der Urkunden, die ein ausgewogenes Bild von der Geschichte des Salgerichts liefert. Entsprechende Arbeiten über das königliche Hofgericht sind - soweit es die Urkundensammlung betrifft - auch erst 1974 begonnen worden (Battenberg, Wohlgemuth).

Die Reihe der Regesten setzt mit Absicht erst mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts ein, da vorher von einem eigentlichen "Salgericht" nicht die Rede sein kann. Wenn daher Wachter, Nr. 10305, 1296 Graf Friedrich von Truhendingen als Rat des "Salgerichts" nennt, kann ihm nicht gefolgt werden.

I. Regesten der Salgerichtsurteile

1301 Juli 27 U 1
 ("actum et datum Babenberch anno domini millesimo
 trecentesimo primo VI. Kal. Augusti")

Bischof Leupold I. von Gründlach schlichtet den Streit
 zwischen Abt Eberhard von Kloster Michaelsberg und Jutta,
 Witwe des Bamberger Bürgers Gunther, über einen Wörth und
 einige Fischwasser im Abtswörth bei Bamberg.

Fundort: M 1286

1303 März 15 U 2

Bischof Leupold scheidet als Schiedsrichter im Streit
 zwischen dem Ritter Ott Groß vom Cristans und Peter von
 Kunstat.

Fundort: M 1316 ; Urk. in deutscher Fassung mit 3 SS.
 Lit.: Voit, S. 71.

1304 Juni 16 U 3

Wierich von Treuhtelingen bestätigt, daß er auf Gebot
 Bischof Leupolds von Bamberg und auf Bitte des Würzburger
 Bischofs Mangold von Neuenburg der Äbtissin von Kloster
 St. Theodor zu Bamberg als Kundschaftsverhörer gegeben
 worden sei und daß er von namentlich genannten Personen
 Kundschaft eingeholt habe.

Fundort: M 1351

1306 November 9 U 4

Der Bamberger Bürger Witigo, nahe der Pforte von St. Martin
 wohnhaft, bekennt für sich und seine Frau Adelheid, daß in
 ihrem Streit zwischen Abt Volkold von Kloster Michaelsberg
 und dem Hospitalmeister des Egidienhospitals wegen der
 Vogtei über einige "mansi" in Memmeldorf Bischof Wulding
 von Stubenberg als "arbitrator amicabile" entschieden
 habe.

Fundort: M 1387; Urk. in lat. Fassung.

1307 Dezember 15

U 5

Bischof Wulfing von Stubenberg beurkundet die Übertragung eines Zehnts in "Pikaw" an Herdegen von Capella und seine Ehefrau Gertrud und deren Erben als Erblehen. Wegen dieses Zehnts war zwischen Dietrich von Kunstat und dem genannten Herdegen ein Streit entstanden. Dietrich verzichtet vor dem Bischof auf sein etwaiges Recht und bittet, den Herdegen damit zu belehnen.

Fundort: M 1414

Lit: L III S. 13; 1o. BHVB S. 88; Voit, S. 168.

1308 Oktober 23

U 6

Bischof Wulfing bekräftigt die Entscheidung zwischen Fortuna, Provisor des Hospitals St. Katharina, und den Frauen des St. Gertrudenspitals wegen der Abgabe von acht Unzen Bamberger Pfennige.
 ("inter Fortunam provisorum hospitalis sanctae Katharinae et inter devotas feminas Beginas prope ecclesiam parochialem St. Martini")

Fundort: StadtA Bbg.; Orig.Perg.Urk. o.S.

1312 April 6

U 7

Bischof Wulfing sitzt zu Gericht auf der Altenburg bei Bamberg im Streit zwischen Abt und Mönchen des Klosters Langheim mit Heinrich von Kindsberg und spricht "mit besampter urteil" dem Kloster das Dorf Wolframsreuth zu.

Fundort: M 1536

Lit.: L III S. 652; 23. BHB S. 51; Voit, S. 158
 (Heinrich II. von Künßberg).

1312 September 14

U 8

Bischof Wulfing ordnet einen Streit zwischen dem Propst von St. Getreu und seinem Getreuen Heinrich gen. Ziehe wegen einiger Güter in "Ungershausen" mit deren Zustimmung gütlich in Gegenwart namentlich genannter Zeugen.

Fundort: M 1540

Lit.: 16. BHVB S. **92 f.** (dort Oktober 1),

1313 Januar 25/27

U 9

Graf Bertold von Henneberg einigt sich mit Bischof Wul-
 fing über die Austragung der Streitigkeiten zwischen ihren
 beiderseitigen Mannen durch ein Schiedsgericht.

Fundort: M 1546

1327 März 9

U 10

Bischof Heinrich II. von Sternberg sitzt zu Gericht im
 Streit zwischen Wolfram Preunlein und Johan Swaiger sowie
 dessen Ehefrau Elsbet, Bürgern zu Würzburg, um das Vorwerk
 zu "Ewervelt" (Euerfeld bei Kitzingen), das vom Hochstift
 Bamberg zu Lehen rührt. Preunlein verzichtet auf die
 Lehenschaft; der Bischof verleiht das Vorwerk an die Ehe-
 leute Swaiger.

Fundort: M 1922; Orig. Perg. Urk. m. 1 S.

1334 Juni 15

U 11

Bischof Werntho Schenk von Reicheneck bekennt, daß sein
 Hofmeister Heinrich Truchseß von Nawnsdorf in dem Streit
 der zwölf Stuhlbrüder am Bamberger Dom mit Albrecht von
 Pünzendorf und dessen Geschwistern über einen Teil eines
 Feldes und eines Holzes zu dem "Newlint" bei Sachsendorf
 diesen aufgrund des Urteils namentlich genannter Urteiler
 den Stuhlbrüdern zugesprochen habe.

Fundort: M 2148

Lit.: L III S. 146; Schimmelpfennig, S. 161; Voit,
 S. 281.

1334 Dezember 18

U 12

Eberhart von Hohenberg, Scholaster (Schulmeister) des Bam-
 berger Domes und Pfleger des Bistums in geistlichen und
 weltlichen Dingen, hält Gericht im Streit zwischen Abt
 Walther von Kloster Michaelsberg und Hans dem Paunacher
 zu Scheinfeld um ein Holz zu Apelndorf "an der leiten".
 Der Urteiler Ritter Chunrat von Egloffstein holt eine
 Kundschaft ein, worauf "ritter und cneht" dem Abt einen
 Eid auferlegen und ihm das streitige Holz zuerkennen.

Fundort: M 2163

1337 Januar 12/13

U 13

Der Scholaster Eberhart von Hohenberg sitzt auf Geheiß des Bischofs Leupold II. von Egloffstein zu Gericht im Streit Purcharts von Seckendorff mit dem Bischof um das Holz bei Wachenroth, "Prinnerholz" genannt, und andere Liegenschaften. Der Bischof wird durch den Domkellner Leupold von Schweinshaupt vertreten. Die Ritter und Dienstmannen erkennen nach einem vom Bischof persönlich geleisteten Eid diesem die streitigen Liegenschaften zu.

Fundort: M 2255

Lit.: Joetze, S. 754 und S. 562; Voit, S. 182 (Jan 12); L III S. 162 f.

1337 Januar 12/13

U 14

Der Scholaster Eberhart von Hohenberg sitzt auf Geheiß des Bischofs Leupold II. zu Gericht im Streit Heinolts von Seckendorff mit dem Bischof um ein Burggut bei Oberhöchstadt. Der Bischof wird durch den Domkellner Leupold von Schweinshaupt vertreten. Ritter und Dienstmannen weisen die Klage ab, nachdem der Kläger nicht urkundlich hat nachweisen können, daß seiner Ehefrau das Burggut als Erbburggut angefallen sei.

Fundort: M 2256

Lit.: RB VII S. 173; Voit, S. 81, S. 182 Fußn. 95, S. 227, 281, 403; Joetze, S. 754; L III S. 163.

1337 Juni 2

U 15

Bischof Leupold II. sitzt zu Gericht in der Burg zu Altenburg im Streit zwischen dem edlen Konrad von Schlüsselberg mit Dekan und Kapitel von St. Stephan zu Bamberg über zwei Güter zu "Niedernheid", auf denen zwei Lehenleute des Schlüsselbergers sitzen sollen. Nach Einholung einer Kundschaft und Stellung von Gewähren sowie einer Eidesleistung durch den Dekan und solchen von weiteren sieben Männern werden die streitigen Güter dem Kapitel zugesprochen.

Fundort: M 2272

Lit.: Voit, S. 44; L III S. 529; RB VII S. 186; T9. BHVB S. 28 f.; Voit, S. 140, S. 144 Fußn. 77. Gerichtshelfer (Zeugenreihe) bei Schimmelpfennig, S. 161. Erwähnt bei H. Paschke, Die Altenburg bei Bamberg und ihr Verein, Heft 35 der "Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie", Bamberg 1968, S. 30.

1338 Juli 4

U 16

Bischof Leupold II. urteilt auf seinem Sal im Streit des Pfarrers zu Ebelsfeld (Ebensfeld b. Staffelstein) mit dem Katharinen-Spital zu Bamberg wegen einer Hube und einer Mühle zu "Prechtingen" (Prächting b. Kutzenberg) zugunsten des Spitals.

Fundort: Schweitzer, Copialbuch Katharina-Spital, 10.
BHVB S. 118 f.

Lit.: Schimmelpfennig, S. 161 (Gerichtshelfer);
L III S. 587; erwähnt bei Aufseß, Regesten
Nr. 92.

1339 September 19

U 17

Bischof Leupold II. bekennt, daß im Streit zwischen Abt Heinrich von Kloster Langheim und Graf Heinrich von Truhendingen eine gemeinsame Kundschaft im Dorf Kötel (Köttel bei Weismain) durchgeführt wurde, welche Hermann von Püntzendorf zu Waldenfels leitete. Auf erneuten Streit hin ernennt der Bischof den Parteien einen Tag "auf minn oder auf reht", an welchem die ehemalige Kundschaft erneut geöffnet wird.

Fundort: M 2346

Lit.: L III S. 673; Voit, S. 261; 23. BHVB S. 114 f.
Aufseß, Regesten, S. 146 Reg. Nr. 99;
Englert, Reg. Nr. 337 (dort Sept 20 mit Hinweis
auf Jäck, Beilage zur Biographie Knauers).

1340 März 14

U 18

Bischof Leupold II. sitzt zu Gericht in seiner Burg zu Bamberg im Streit des Kellners von Kloster Langheim, Peter, als Vertreter des Klosters mit dem Ritter Wolfram von Rotenhain um Gerechtigkeiten im Dorf Hemendorf (Hemmendorf b. Lahm im Itzgrund). Nach Einsetzung einer "gemein lant leit" "nach reht und gewohnheit des lands", die Apel von Lichtenstein zum Hohenstein übertragen wird, wird bestimmt, daß dieser die Kundschaft verhören und das Ergebnis selbst oder schriftlich an den Bischof bringen solle.

Fundort: M 2366

Lit.: 23. BHVB S. 115; Barthels, Reg. Nr. 420;
L III S. 673; Strauß, S. 135.

1342 Juli 9

U 19

Chunrat von Schlüsselberg bekennt, daß Gundloch Marschalk von Ditrichsdorf (Dietersdorf bei Coburg ?) und Hans von Gutenberg an ihn gewiesen waren, Recht zu suchen wegen Gütern, welche beide als bambergische Lehen empfangen haben wollen. Ulrich von Rusenbach sitzt auf Geheiß zu Gericht mit neun Urteilern.

Fundort: AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nr. 110 (= Franz Carl Frhr. von Guttenberg, Reg. des Geschlechtes von Blassenberg und dessen Nachkommen) ; Schloßarchiv Guttenberg 1. Urkundenbuch Nr. 1 Bl. 57; 2. Urkundenbuch Nr. 2 Bl. 80/81.

Bem.: Unklar, ob hier hochstiftische Gerichtsbarkeit ausgeübt wird oder nur ein Lehengericht der Schlüsselberger vorliegt.

Lit.: Voit, S. 294 Fußn. 6, S. 182 Fußn. 99.

1342 November 18 Altenburg

U 20

Bischof Leupold II. schreibt an Burggraf Johann zu Nürnberg, er wolle auf dessen Wunsch hin von der Vorladung des Hans von Gutenberg, des Burggrafen Diener, vor sein Gericht wegen der Veste Gutenberg, womit er dem Gotteshaue ewig dienen solle, ablassen, und vertraue dem Rechtspruch der Ritter des Burggrafen.

Fundort: AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nr. 111 (Schloßarchiv Guttenberg, 1. Urkundenbuch Nr. 1 Bl. 22, 2. Urkundenbuch Nr. 2 Bl. 31).

1345 Mai 27

U 21

Domdekan Friedrich von Hohenlohe sitzt auf Geheiß des Bischofs Friedrich I. von Hohenlohe zu Gericht auf dem Sal im Streit des Forchheimer Bürgers Heinrich Semler mit dem Katharinen-Spital zu Bamberg um die Entrichtung der jährlichen Ewiggült. Semler wird zur Leistung der Abgabe verurteilt.

Fundort: HStA München, Rep. D 2 a Fas. 664 Nr. 111 (alte Signatur) ; M 2523.

Lit.: Straub, S. 131; L III S. 590; 10. BHVB S. 126 f.; Schimmelpfennig, S. 161; Ludwig Gernhardt, Forchheimer Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, in: Der Königshof, Heimatgeschichtliches Beiblatt zur Forchheimer Zeitung, Nr. 7 (Juli 1930) S. 41 ff.

1345 Oktober 31

U 22

Bischof Friedrich I. von Hohenlohe bekennt, daß sein Hofmeister Heinrich von Heinberg an seiner Statt auf dem Sal mit 13 Rittern im Streit des Ritters Wolfram von Rotenhain mit den Brüdern von Aufseß um das Schenkenamt des Hochstifts Bamberg zu Gericht gegessen sei.

Fundort: Orig.Perg.Urk. im Schloßarchiv Aufseß; teilweise zerrissen und fleckig; Maße: 43 cm hoch, 34 cm breit.

Lit.: Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 115 S. 115 f.; derselbe, Beiträge, in: 49. BHVB S. 127 ff. (134 - 136).

Dazu gehören: Reg. Nr. 130 auf S. 155 bei Aufseß a.a.O. und der Vertrag der Brüder und Vettern von Aufseß wegen des Schenkenamts, StAB Rep. A 205¹ L 705 Nr. 270 (zwischen 1459 und 1475), alte Abschrift Pap., 3 Seiten.

1346 Januar 31

U 23

Ritter Heinrich von Heinberg, Hofmeister des Bischofs Friedrich I., sitzt zu Gericht anstatt des Bischofs und bekennt, daß Abt Walther von Kloster Michaelsberg im Streit um vier Gruben und Fischweiden zu "Heide" bessere Kundschaft erbracht habe als die Bamberger Bürger Gundloch und Chunrad Melmeister und daß sie daher seinem Gotteshause zugesprochen worden seien.

Fundort: M 2548; Orig.Perg.Urk. ohne Nennung von Urteilern.

Lit.: 16. BHVB S. 119 (Regest); L III S. 619.

Nach Braun, Bd. II S. 159, der ursprünglich michelsbergische Klosterhof Heyde (Oberheid, Lkrs. Bbg.).

1346 (o.D.)

U 24

Der Hofmeister des Bischofs Friedrich I., Ritter Heinrich von "Haimberch", sitzt an dessen Statt auf dem Sal zu Bamberg zu Gericht. Mertein, des Kunen Sohn von Bunzendorf (Pünzendorf), klagt wegen eines Hofes zu "Heintzendorf" gegen Abt und Kloster Langheim. Der Abt beweist ihm, daß er den Hof von Kune von Bunzendorf, dem Vater des Klägers, als rechtes Eigen gekauft hat. Darauf verzichtet Mertein vor Gericht auf alle Rechte an dem streitigen Hof.

Fundort: M 2571 (Orig.Urk.)

Vidimus des Nürnberger Landrichters Niclas von Pruckberg von 1348 Nov 18, Orig.Perg.Urk. m.S., StAB Rep. A 135^I L 194 Nr. 235.

Lit.: 23. BHVB S. 125 f.; L III S. 678; Voit,
S. 222 (Martin Ochs), S. 262; erwähnt bei
Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 118 S. 151;
Geldner, Urbar, S. 21 * f. und S. 26 * f.

Bem.: "Heintzendorf" dürfte das heute Hainzendorf bei
Kirchlein (Burgkunstadt) sein.

Um 1340 - 1350

U 25

In vier Urkunden (ohne Datum) bekennen der Chorherr und
Domscholaster Eberhart von Hohenberg, der Abt des Klosters
Langheim, Bruder Peter, der Domherr Hadbrant von Heydeck,
Ritter Chunrad von Giech, ferner Ritter Ulrich von Egloff-
stein, daß sich Abt Walther von Kloster Michaelsberg mit
Erkinger von Saunsheim, von Gnetzheim genannt, um den Hof
zu Rodheim auf verschiedenen Fürstentagen der Bischöfe
von Bamberg und von Würzburg und der Burggrafen von Nürn-
berg gestritten habe.

Fundort: M 1889, M 2730, M 2674, M 3012.

1348 März 27

U 26

Bischof Friedrich I. bestätigt in einer gesiegelten Urkun-
de, daß der Domdekan Friedrich von Hohenlohe, sein Vetter,
als Schiedsrichter zwischen Leupold von Schweinsaupt,
Kantor, und Friedrich dem Buck von Hallerdorf entschieden
habe. Die Parteien bitten den Bischof um zusätzliche Be-
siegelung.

Fundort: M 2610.

Lit.: 19. BHVB S. 41.

1348 April 26

U 27

Der Chorherr und Domkantor Leupold von Schweinsaupt be-
kennt, daß er mit vollem Gewalt des Bischofs auf dessen
Sal zu Gericht gesessen sei über die Klage des Abtes
Walther von Kloster Michaelsberg gegen Heinrich von Giech
zu Brunn wegen Beschädigung an Gütern zu Brunn. Da sich
beide Parteien auf Nutzen und Gewere daran berufen, werden
Kundschaften eingesetzt.

Fundort: M 2613

Lit.: Voit, S. 51 Fußn. 148, S. 81, S. 281 Fußn.
54, S. 194 Fußn. 6, S. 403 Fußn. 99;
Barthels, Bd. I 1. Lief. Reg. Nr. 447.

1348 November 4

U 28

Vor Bischof Friedrich I., der mit fünf Rittersn und Knechten, die die Parteien ausgewählt haben, zu Gericht sitzt, streiten sich Abt Walther von Kloster Michaelsberg und Ritter Erkenger von Saunsheim, von Gnetzheim genannt, um einen Auflauf um den Hof zu Rodheim, den der Abt als sein freies Eigen und Erkenger als sein gekauftes Gut betrachten. Nach Urkundenbeweis durch den Abt wird Erkenger Schirm und Vogtei über den Hof zu Rodheim abgesprochen.

Fundort: M 2631

Lit.: Braun, Bd. II S. 194 ff. (Rodheim, Lkrs. Neustadt/A.-Band Windsheim, Ausstattungsgut von Kl. Mich.).

1349 Januar 7

U 29

Bischof Friedrich I. sitzt zu Gericht auf seinem Sal zu Bamberg im Streit des Albrecht von Aufseß gegen Abt und Kloster zu Langheim um einen Hof zu "Heintzendorf", der dem Kloster als freies lediges Eigen zugesprochen wird.

Fundort: M 2637

Kopie von Archivar Oesterreicher vom 1.3.1831 in StAB Rep. A 205^I L 703 Nr. 156.

Lit.: L III S. 680; Voit, S. 52 Fußn. 132, S. 84, S. 403 Fußn. 102; RB VIII S. 158 (dort irrig April 14); 23. BHVB S. 129; Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 119 S. 151 f.; derselbe, Beiträge, in: 49. BHVB S. 138 f.; Joetze, S. 562; 5. AO 1, 56 (dort April 14); Voit, S. 251 Fußn. 127 (dort Jan 8); Otto Frhr. von Waldenfels, I. Teil S. 23.

1349 August 10

U 30

Vor Bischof Friedrich I. klagt Hause, die Hüßlerin von Lichtenfels, gegen drei namentlich genannte Konventherren und das Kloster Banz wegen Beschädigung und Vorenthaltung von sechzehn Äckern vor dem Herweg (? "H'w'g"), welche sie als Lehen des Klosters Banz von ihrem Bruder Albrecht Utschalk erworben habe. Nach Urkundenbeweis sprechen die Ritter die Äcker dem Gotteshaus zu Banz zu.

Fundort: M 2659; Kopie in StAB Rep. A 121^I L 164 Nr. 10.

Lit.: RB VIII S. 169; Voit, S. 281.

1349 September 4

U 31

Huse Hurslerin, Witwe und Bürgerin zu Lichtenfels, bekennt, daß sie vor dem Bischof von Bamberg im Gericht erschienen sei und gegen Abt Karl von Kloster Banz und seinen Konvent wegen der ihr von ihrem Bruder Albrecht Utschalk angefallenen Äcker geklagt habe (= U 30). Nach verlorenem Verfahren habe der Abt jedoch auf Bitte des Bischofs hin ihr die streitigen Güter verliehen.

Fundort: M 2663

Stadtsiegel von Lichtenfels, Siegel des Vogts von Lichtenfels, Dietz Marschalk.

1350 Juli 24

U 32

Leupolt von Schweinshaupt, "oberster sanckmeister und kelner zu dem tume ze Babenberch" (Kantor und Kellner), besetzt an Stelle des Bischofs von Bamberg für den abwesenden Hofmeister der Äbtissin Elsbeth von Kloster St. Theodor und Heinrich dem Güsbacher wegen ihres Streits um einen Hof zu Memmelsdorf und einen Acker, "Hermannswinkel" genannt, ein Gericht vorwiegend mit Domkellnereigerichtsschöffen.

Fundort: M 2707

1351 November 13

U 33

Bischof Friedrich I. sitzt zu Gericht mit fünf Rittern im Streit des Abtes Heinrich von Kloster Langheim mit den Brüdern Johannes und Eberhard von Waldenfels um das Dorf Neunreut bei Effelter (bei Kronach). Nach Verhör von Urkunden und Schwur des Abtes wird ihm und seinem Kloster das Dorf mit allen Zugehörungen zugesprochen.

Fundort: M 2753

Lit.: RB VIII S. 225.

1352 August 16

U 34

Der Domherr und Kantor Hadbrant von Heydeck sitzt anstatt seines Bischofs Friedrich I. im bischöflichen Sal zu Gericht mit Rittern und Mannen. Vor Gericht wird eine von Eberhart von Giech und dem Bamberger Schultheißen verhörte Kundschaft geöffnet. Abt Dietrich von Kloster Michaelsberg wird das streitige Gut zu "Eybingen" (Ebing) zu-, dem Fritz Geyer abgesprachen.

Fundort: M 2790

Lit.: Braun, Bd. II S. 56 ff. (Ebing, Lkr. Bamberg, war Besitz des Klosters Michaelsberg).

1354 Mai 18

U 35

Heinrich Graf von Truhendingen sitzt mit Rittersn und Knechten zu Gericht über die Klage des Bursners Ditherich von Kloster Langheim für dieses Kloster gegen Cunz den Helembreich um das Gut zu "Leumesselsdorf". Nach Einholung einer Kundschaft schwört der Bursner, und die Urteiler sprechen das Gut dem Kloster zu.

Fundort: M 2830

Bem.: Eine bischöfliche Delegation ist nicht angesprochen. Für ein Verfahren vor dem Salgericht spricht die Zusammensetzung der Parteien und die des Urteilerkollegiums. Die Urkunde siegelt der Gerichtsvorsitzende.

Lit.: 24. BHVB S. 25.

1355 August 26

U 36

Der bischöfliche Hofmeister Heinrich von Giech besetzt auf Bitte der Brüder Cunrad und Cunrad Drosendorfer von Drosendorf sowie der Brüder Hans und Ulrich Weizenberger von "Weitoltshofen" (Lage unbekannt) anstatt des Bischofs Leupold III. von Bebenburg ein Gericht in deren Streit um das Holz, genannt "die Hoyde" bei Drosendorf.

Fundort: M 2871.

Lit.: Voit, S. 141 (Friedrich II. von Hirschaid).

1356 Januar 31

U 37

Der Pfleger des Hochstifts Bamberg, Ritter Chunrad von Giech, bekennt, daß er über die Klagen des Albrecht von Buntzendorf gegen Graf Heinrich von Truhendingen wegen der Veste Gügel und wegen eines Wassernutzungsrechts in der Weismain zu Gericht gesessen sei. Es wird eine Kundschaft eingesetzt, die Chunrad von Giech verhören soll.

Fundort: M 2885

Lit.: Voit, S. 263 Fußn. 73; 5. AO 1, 60 (Regest); Englert, Reg. Nr. 350 S. 79; RB VIII S. 345.

1356 Februar 28

U 38

In dieser Urkunde wird die im vorstehend geschilderten Verfahren (U 37) eingeholte Kundschaft geöffnet. Chunrad von Giech, Pfleger des Hochstifts, verkündet, daß an dem von ihm anberaumten Gerichtstermin die Gerichtshelfer sich nicht auf eine einheitliche Bewertung der Kundschaft haben einigen können und deshalb ein vierzehntägiger Aufschub gewährt werde.

Fundort: M 2889

Lit.: RB VIII S. 349.

1356 März 6

U 39

Der Hochstiftspfleger, Ritter Cunrad von Giech, sitzt anstatt seines Herrn, Bischof Leupold III. von Bebenburg, zu Gericht. Er bekennt, daß die eingeholte Kundschaft über das Nutzungsrecht in der Weismain dem Albrecht von Buntzendorf mehr Recht gebe als dem Grafen von Truhendingen. Nach einem Eid Albrechts von Buntzendorf selbdritt wird ihm das Nutzungsrecht zugesprochen.

Fundort: M 2890

Lit.: RB VIII S. 349; Englert, Reg. Nr. 352 S. 80; 5. AO 2, S. 60 (zweites Regest).

1356/1357 August 25

U 40

Domdekan Friedrich von Truhendingen bekennt, daß er 1356 August 25 auf Empfehlung Bischofs Leupolds III. zu Kapitelzeit im Kapitel auf dem Michelsberg mit Rittersn und Knechten als Schöffen im Streit Fritz Ammans von "Hohsteten" (Höchstadt a.d. Aisch) mit Abt Dietrich von Kloster Michelsberg um eine Wiese zw. Gremsdorf und "Büche" zu Gericht gesessen sei. Dem Abt wird ein Jahr Frist zur Nachforschung gewährt, ob die Wiese vom Vater des Klägers einem früheren Abt versetzt worden sei (Klage auf "molmigen" Mund). 1357 August 25 sitzt der Domdekan wieder zu Gericht. Nach der Eidesleistung des Abtes wird die Wiese dem Kloster zugesprochen.

Fundort: M 2904

Bem.: Die Urkunde fällt in mehrfacher Hinsicht aus dem Rahmen der übrigen Urkunden (Gerichtsort, Gerichtszeit, unbeholfener Schreiber, "Empfehlung" des Bischofs). Es handelt sich jedenfalls um kein Kapitelsgericht; für die Abhaltung des bischöflichen Gerichts spricht die Zusammensetzung des Urteilerkollegiums.

Lit.: Braun, Bd. II S. 28 (Buch, Gde. Gremsdorf) u. Gremsdorf (Lkrs. Erlangen-Höchstadt), S. 86 ff.

1358 Oktober 8

U 41

Kundschaftsverhör des Ritters Fritz von Streitberg, des Fritz Marschalk, Vogt zu Burgkunstadt, und Ott Stübich, Vogt zu Neideck, welches ihnen von den Pflegern des Hochstifts und dem gemeinen Kapitel befohlen wurde. Es geht um die Berechtigung an einem Gehölz und einer Weide bei Altendorf und Isling (Dörfer bei Klosterlangheim).

Fundort: M 3002

1359 November 18

U 42

Domherr Eberhart von Hirschhorn hält Gericht auf Geheiß des Bischofs Leupold III. in der Klage des Fritz Cratz im eigenen Namen und im Namen seines anwesenden Vaters, des Ritters Cunrad "dez Cratzes", mit der Äbtissin Elisabeth von Kloster St. Theodor und ihrer Siechmeisterin Gerdrud von Wiesenau um den Kratzberg bei Schweinbach.

Fundort: M 3042

Bem.: Schweinbach, Gde. Sambach, Lkrs. Bamberg.

1359 (zu 1360 August 10)

U 43

Prozeß des Bischofs Leupold III. mit Albrecht Puntzen-dorfer.

Lit.: L III S. 272 ff.; Voit, S. 263.

1360 Mai 7

U 44

Eberhart von Hirschhorn, Domherr von Bamberg und Würzburg, hält Gericht auf Geheiß und anstatt des Bischofs Leupold III. in der Klage des Spitalmeisters Friderich vom Katharina-Spital bei St. Martin gegen die Bamberger Bürger und Brüder Hans und Herman die Esel um fünf Schilling und fünf Pfund Haller Obleizins von der Badstube in der Langen Gasse.

Fundort: M 3072

Bem.: Es urteilen im Bischofsgericht nur Stadtgerichtsschöffen.

Lit.: L III S. 597; 10. BHVB S. 150; Schimmelpfennig, S. 161.

1360 September 8

U 45

Domdekan Friedrich von Truhendingen sitzt auf Geheiß des Bischofs an dessen Statt zu Gericht auf dem Sal.

Fundort: Nach Straub, S. 131: StAB Rep. B 86 XI Nr. 38
(rot) fol. 442 (Zitat stimmt nicht).

1361 März 15

U 46

Bischof Leupold (Lupold) III. scheidet als Schiedsrichter zwischen den Stadtbürgern und dem Geschlecht der Tokler in dem Streit um die Besetzung des Pflegeramtes für das St.-Katharinen-Spital dahin, daß der jeweils Älteste des Geschlechts der Tokler mitsamt zwei Bürgern das Pflegeramt versehen solle. Den Pflegern wird vom Bischof Schutz und Schirm in allen Angelegenheiten des Spitals versprochen.

Fundort: Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 304 (Orig.Perg.Urk.
o. S.)

1361 Juli 27

U 47

Der Pfleger des Hochstifts Bamberg, Eberhart von Hirschhorn, sitzt zu Gericht im Streit der Äbtissin von Schlüsselfeld und der Pfarre zu Pretzfeld, welche Fritz Haldemöder vertritt, mit Ulrich dem Werkmann, Bürger zu Pottenstein, wegen widerrechtlicher Einziehung des Reutzehnten am Rötelberg.

Fundort: M 3128

1362 Januar 19

U 48

Urteilsspruch des Bamberger Vikars Johann von Frankenfurt als hierzu vom Bischof delegierter Richter im Streit des St.-Katharinen-Spitals mit Agnes, Tochter Cunrads von Koburg und Witwe Cunrads des Kezzlers, über jährliche Gültreichnisse aus dem Haus in der Langgasse.

Fundort: StAB Rep. A 150 fol. 125 (Orig.Perg.Urk.)
Original nicht auffindbar.

Bem.: Es ist fraglich, wie dieses Verfahren einzuordnen ist.

1362 August 21

U 49

Domdekan Friedrich von Truhendingen sitzt auf Gebot und Geheiß des Bischofs Leupold III. zu Gericht auf dessen Sal mit neun Rittern in der Klage Heinrichs von Saunsheim, Sohn des verstorbenen Erkenger von Saunsheim, gegen Abt Dietrich und den Konvent des Klosters St. Michael. Er trägt vor, der Abt habe seinen armen Leuten zu Rodheim entgegen einem Schiedsspruch nicht aus dem Bann geholfen und ihn dadurch erheblich geschädigt. Nach Leistung eines Eides durch den Abt wird die Klage abgewiesen.

Fundort: M 3177

Lit.: Voit, S. 81, S. 183 Fußn. 107;
 RB IX S. 67; Englert, Reg. Nr. 381 S. 86;
 Reg. Nr. 361 a; 6. AO 1, 99. Braun, Bd. II
 S. 194 ff.

1362 September 9

U 50

Bischof Leupold III. von Bamberg sitzt auf seinem Sal zu Gericht mit zwölf Rittern im Streit des Ritters Heinrich von Streitberg gegen dessen Vetter Walther von Streitberg um die Beschädigung von Lehengütern bei Hollfeld und "Veindorf" (Oberfellendorf bei Streitberg?). Nach Einholung einer Kundschaft werden die streitigen Lehengüter dem Heinrich von Streitberg zugesprochen.

Fundort: StAB Rep. A 205⁷ L 853 Nr. 13114, collat. Kopie durch den Notar Friedrich Kelner.

1364 Oktober 7

U 51

Die Stiftspfleger Hadbrant von Heydeck und Heinrich Graf von Truhendingen bekennen, daß sie anstatt ihres Herrn, Bischof Friedrichs II. Graf von Truhendingen, zu Gericht gesessen seien. Vor ihnen habe Kunemunt von Giech für sich und seine Söhne Albrecht, Heinz und Dyetz die Burg- hut und die Vogtei über ein Gut zu Ebensfeld, das dem Kloster auf dem Michelsberg gehöre, zugunsten des Hochstifts aufgegeben.

Fundort: M 3263. Dazu gehören noch zwei Quittungen (s. zu Lit.).

Lit.: Englert, Reg. Nrn. 358, 359, 360 auf S. 81 und S. 82; RB IX S. 108 und S. 109; Regest in 6. AO 2, 103.

Braun, Bd. II S. 53 ff. (Ebensfeld, Lkrs. Lichtenfels).

1366 Februar 9

U 52

Bischof Friedrich II. Graf von Truhendingen sitzt zu Gericht auf der Altenburg bei Bamberg. Es wird erkannt, daß ein von Eyring von Redwitz zum Teizzenort (Theissenort b. Kronach) beanspruchter Hof zu Oberstenfeld (Obristfeld) dem Kloster Langheim gehört, nachdem jede Partei diesen Hof als von Heinrich von Waldenfels laut vorgezeigter Urkunden geschenkt behauptet hat.

Fundort: M 3314

Lit.: Englert, Reg. Nr. 397 S. 89; RB IX S. 142;
24. BHVB S. 44; L III S. 692; 6. AO 1, 102
(Regest); Otto Frhr. von Waldenfels, I. Teil
S. 26.

1367 Januar 29

U 53

Der Bamberger Hofmeister, Ritter Cunrad Stiber, und Cunrad Hasfurter in der Au, Bürger zu Bamberg, entscheiden als Schiedsrichter zwischen Äbtissin Elsbeth von Kloster St. Theodor und Ott von Aufseß zu "Godelndorf" wegen Beschädigung eines Holzes, Birkech genannt, gelegen bei Lauter, nachdem die Äbtissin ihn mit ordentlichem Gericht verklagt hat und bevor dieses Verfahren beendet ist. Auf Grund des Schiedsspruchs sollen Klage und Gericht aufgehoben sein.

Fundort: M 3370

1369 März 23

U 54

Ritter Cunrad Stiber, Hofmeister Bischof Ludwigs Markgraf von Meissen, entscheidet an des Bischofs Statt in Bamberg auf Klage der Steuereinnnehmer der gemeinen Steuer in den Immunitäten, Herman Sampach, Hans Melmeister unter St. Stephansberg und Heinrich Sampach, daß Thomas Palast im Chorherrnhof zu Theuerstadt, welcher die Steuer verweigert, diese entrichten müsse, da die Kläger durch drei Zeugen bewiesen haben, daß schon andere Bewohner von Herrenhöfen Steuer gezahlt hätten.

Fundort: StadtA Bbg. Urkundenreihe

Orig.Perg.Urk. mit S. des Bischofs Ludwig

1369 November 21

U 55

Ritter Chunrad Stiber, Hofmeister Bischof Ludwigs, der der Gerichtssitzung beiwohnt, erkennt in der Sache des wegen Steuerverweigerung gegenüber den Steuereinnehmern in den Immunitäten verklagten Hans Perlin nach Befragung der Urteiler zu Recht, daß Hans Perlin die Steuer leiden müsse, weil er seine Behauptung, er sei bischöflicher Hausgenosse, nicht urkundlich bewiesen habe; jedoch wird ihm die Steuerzahlung auf Bitte erlassen.

Fundort: StadtA Bbg. Urkundenreihe

Orig.Perg.Urk. mit S. des Bischofs Ludwig

1370 Februar 7

U 56

Ritter Cunrad Stiber, Hofmeister Bischof Ludwigs, bekennt, daß vor ihm im Gericht Seybrecht von Lichtenfels gegen Abt Johann von Kloster Langheim wegen eines Wörths und "Weidichts" oberhalb "Waldenstat" unter dem Krappenberg geklagt und seine Klage auf Behinderung und Beschädigung im Wert von 100 Mark Silber gestützt habe. Nach eingeholter Kundschaft erkennen die Urteiler, daß Wörth und Weidicht nach der Kundschaft eher dem Kloster gehörten; der Abt habe das Vorrecht, eidlich sein Recht zu vertreten. Ihm und seinem Kloster werden die streitigen Grundstücke zugesprochen.

Fundort: M 3346 (Urk. m. bisch. Siegel)

Lit.: L III S. 692; Regest in 24. BHVB S. 47.

Bem.: "Waldenstat", vermutlich Unter- oder Oberwallenstadt, heute Ortsteile von Lichtenfels.

1370 Juni 22

U 57

Hermann von Bechstet, Kaplan Bischof Ludwigs von Bamberg, bekennt, daß er im bischöflichen Auftrag im Kloster St. Theodor außerhalb der Bamberger Stadtmauer zu Gericht gesessen sei über die Klage des Hilt Künlein gegen die Äbtissin Elsbeth von Kloster St. Theodor um die sog. Klosterwiese und drei Äcker sowie eine Fischweide, welche jener als sein Erbe beansprucht habe. Die Äbtissin bezeichnet es als Eigen des Klosters und erbiertet sich, ihre Behauptung zu beeden. Es wird ihr ein Eid mit dreien ihrer Klosterfrauen auferlegt. Daraufhin wird ihrem Kloster der Grundbesitz als freies Eigen zugesprochen.

Fundort: M 3544

Bem.: Fällt mit dem Gerichtsort und mit der Zusammensetzung des Urteilerkollegiums (meist Stadtgerichtsschöffen) aus dem Rahmen. Bischöfliches Siegel. Gericht des Generalvikars dürfte ausscheiden.

1372 August 12

U 58

Der Abt von Kloster Ebrach klagt dem Bischof, die Steuer-einnehmer in der Stadt Bamberg hätten seinen Eigenmann Hölzlerlin in der Immunität gepfändet, was er nicht zu dulden brauche. Vor dem Bischof verantworten sich die Steuer-einnehmer. Die Parteien gehen "mit willekür" auf den Rat des Bischofs, den dieser gerade bei sich hat. Hölzlerlin schwört, daß ihm persönlich nichts gehöre, sondern alles dem Kloster. Daraufhin wird erkannt, daß er keine Steuer abzuführen hat.

Fundort: M 3551

1372 Oktober 1

U 59

Abt Otto auf dem Mönchberg bei Bamberg bekennt, daß er auf Geheiß Bischof Ludwigs an dessen Statt zu Gericht gesessen sei in der Irrung zwischen Dytz Marschalk einer- und Eyring von Redwitz von "Tuestentz" (Teuschnitz) andererseits um die Öffnung der halben Veste Wildenberg. Es wird erkannt, daß Eyring von Redwitz dem Dytz Marschalk die Öffnung nicht verweigern solle, wenn dieser Krieg führe.

Fundort: M 3557

Dazu gehören M 3518 (1371) sowie M 3406, 3407 (1368), M 3390.

Lit.: RB IX, S. 285; Voit, S. 185 Fußn. 189;
6. AO 3, 115.

1372 Oktober 10

U 60

Hermann von Bechstet, des Bischof Ludwigs Kaplan und Pfleger in geistlichen Sachen, bekennt, daß er auf Geheiß des Bischofs an dessen Statt zu Gericht gegessen sei in der Klage der Äbtissin Elsbeth von Kloster St. Theodor gegen Ott Haug und dessen Brüder zu Rattelsdorf wegen der Hölzer, oberseit Rattelsdorf am Minnenberg gelegen. Die Parteien hatten im beiderseitigen Einvernehmen eine Kundschaft eingesetzt, um die Markgrenzen zu ermitteln. Das Kundschaftsverfahren ist zugunsten des Klosters ausgefallen. Die Äbtissin begehrt nun, vereinbarungsgemäß ihr Gut selbdrift eidlich vertreten zu dürfen. Nach vollführtem Eid wird ihr und ihrem Kloster unter dem bischöflichen Siegel eine Gerichtsurkunde zu ihren Gunsten erteilt.

Fundort: M 3558

Lit.: Barthels, Reg. Nr. 501.

1374 Januar 3

U 61

Abt Otto auf dem Mönchberg bei Bamberg bekennt, daß er anstatt des Bischofs Ludwig zu Gericht gesessen sei in der Klagsache des Heinrich Ochs gegen die Äbtissin Elisabeth von Kloster St. Theodor und deren Konvent. Der Kläger verlangt, daß man ihm Briefe und Handfesten halte, womit er einen Hof zu "Getzendorf" und die Vogtei über vier Güter dortselbst erlangt habe. Die Äbtissin leugnet die Übertragung dieser Güter und zweifelt die wirksame Besiegelung mit dem Konventssiegel an. Aufgrund ihres Eides gewinnt sie den Streit.

Fundort: M 3593

1375 April 6

U 62

Domherr Albrecht Haupt sitzt anstatt der Stiftspfleger, Graf Berthold von Henneberg und Heinrich von Hohenstein, auf deren Geheiß zu Gericht in der Klage des Ritters Ott von Sternberg gegen Bischof Lamprecht von Brunn.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165'
(inseriert in die Urkunde von 1376 April 6
= U 65).

1375 März 29

U 63

(an Sant Kungunden tag, alß sie erhoben wardt)

Bischof Lamprecht von Brunn bekennt, daß er in den Wirren zwischen seinen Amtleuten zu Lichtenfels und dem Chorherrn und Kustor des Stifts zu Theuerstadt, Heinrich Kaulberger, nach Verhörung einer Kundschaft und "biderleut" den Streit um den Hof zu Ramstal (Romansthal bei Staffelstein?) dahin entschieden habe, daß der Hof weiterhin als Oblei dem Stift Theuerstadt zinsen solle, jedoch den hochstiftischen Amtleuten wegen der Vogtei zu Schutz und Schirm unterstehe und deswegen diesen zu "Gült" (Zins) verpflichtet sei.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 492 - 492'.

1375 Juli 10

U 64

Graf Berthold von Henneberg, Domherr und Stiftspfleger von Bamberg, bekennt, daß er anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht gesessen sei in der Klage des Abtes Otto von Kloster Michaelsberg bei Bamberg gegen die Brüder Hans und Heintz von Eysch wegen unterlassener Sicherung und Hilfeleistung gegenüber den Stiftsuntertanen. Die Brüder von Eysch werden zur Sicherung der Leute und der Güter des Klosters verurteilt.

Fundort: M 3650, M 3651

Bem.: Die Urkunde M 3650 ist wesentlich kürzer und scheint in einem späteren Prozeßstadium ergangen zu sein, obwohl das Ausstellungsdatum beider Urkunden gleich ist.
In dieser Sache ergehen weitere Schiedssprüche M 3663 (1375) und M 3667, M 3674.

1376 April 6

U 65

Vor Ott von Puntzendorf, der anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht sitzt, legt der Ritter Ott von Sternberg einen Urteilsbrief von 1375 April 6 vor (= U 62). Dieser ergibt, daß der Domherr Albrecht ~~Haupt~~ anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht gesessen ist über die Klage des Sternbergers gegen den Bischof, dessen Diener, nämlich Albrecht Vortsch, Hans von Giech und deren Helfer, grundlos seine Güter verbrannt und ihn um 600 Gulden geschädigt hätten. Der den Bischof vertretende Pfleger Heinrich von Hohenstein hat unter Hinweis darauf, daß Bischof Lamprecht erst kurz regiere und von der Anschuldigung nichts wissen könne, eine Vertagung um Jahresfrist erreicht. Im Termin von 1376 April 6 leugnet Heinrich von Hohenstein nach eingeholter Erkundigung die Beschädigung. Es wird erkannt, daß der Bischof einen Reinigungs Eid zu leisten habe und darin durch den Hohensteiner oder durch den bischöflichen Kammermeister ("alz das vor herkommen wer") vertreten werden könne. Diesen Eid leistet der Kammermeister Conrad der Guntz.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 165, 165'.

1378 März 17

U 66

Domdekan Heinrich, zugleich Dompropsteiverweser, besetzt dem Fritz Wechmar und dem Contz von Wirtzburg dem Jüngerem, Amtmann zu Sonneberg, ein Gericht in deren Streit um einen Hof zu "Waldenstat". Der Dekan erwähnt, daß sich die Parteien vor dem Bischof miteinander um die Vogtei und Lehenschaft des Gutes gestritten hätten und der Streit mit Urteil an den Dekan in dessen Eigenschaft als Dompropsteiverweser wegen der der Propstei an diesem Gut zustehenden Rechte verwiesen worden sei.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 93' - 94.

Bem.: "Waldenstat", vermutlich Unter- oder Oberwallenstadt, heute Ortsteile von Lichtenfels.

1378 (April 23 ?)

U 67

Ritter Friedrich von Aufseß, bischöflicher Hofmeister, sitzt mit Rittern und Knechten auf Geheiß des Bischofs zu Gericht in der Klage des Bischofs Lamprecht selbst gegen Hans von Kunstat, welcher trotz Verwilligung auf dieses Gericht nicht erschienen ist. Die Verwilligung beweist der Bischof durch das Zeugnis dreier Ritter; das unberechtigte Fernbleiben des Beklagten wird unter dem Siegel des Vorsitzenden in einer Gerichtsurkunde festgehalten.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 91' - 92.

1378 Juni 30

U 68

Bischof Lamprecht von Bamberg sitzt auf seinem Sal zu Gericht und entscheidet die zwischen Graf Hermann von Henneberg und dem Ritter Albrecht von Punzendorf wegen des Schlosses Ziegenfeld obwaltenden Lehensirrunen.

Fundort: Urkundenbeilage Nr. XXVII (S. 480) bei Schultes, 1. Teil.

Kopie von Philipp Ernst Spieß vom 30. 3. 1789 in StAB Rep. A 90⁵ L 516 Nr. 4696.

Barthels, Reg. Nr. 505.

1379 März 24

U 69

Der Gotteshauspfleger Heinrich von Bürne entscheidet im Streit des Ritters Friedrich Kratz (zu Sambach) mit der Äbtissin Anna von Kloster Schlüsselau.

Fundort: StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 15 (fehlt)

Vidimus des Landrichters Albrecht von Giech von 1453 Dezember 10 (M 4777).

1379 Juni 20

U 70

Heinrich von Bürne, Propst zu Zofingen und Gotteshauspfleger zu Bamberg, sitzt anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht im Streit des Abtes Ulrich von Kloster Banz mit dem "erbern kneht" Wolfram von Redwitz um ein Holz, Röderberg genannt.

Fundort: M 3824 (mit bischöflichem Siegel).

1379 Juni 21

U 71

Heinrich von Bürne, Propst zu Zofingen und Gotteshauspfleger zu Bamberg, sitzt anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht im Streit des Ritters Chunrad Fuchs mit Abt Ulrich von Kloster Banz um ein Holz, Röderberg genannt.

Fundort: M 3825 (Urk. mit bischöflichem Siegel).

1379 August 21

U 72

Heinrich von Bürne, Propst zu Zofingen und Gotteshauspfleger zu Bamberg, sitzt anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht in den Streitigkeiten des Ott von Püntzendorf mit Äbtissin Margarethe von Kloster St. Theodor u.a. um einen Hof zu Leesten. Der Püntzendorfer bringt einen Vollbrief des königlichen Hofgerichts vor, wogegen sich die Äbtissin mit dem Hinweis auf Gerichtsfreiheiten des Hochstifts wehrt. Der Püntzendorfer versucht das mit der Behauptung, ihm sei das Recht verweigert worden, zu umgehen. Hofmeister Friedrich von Aufseß wird schriftlich dazu gehört und verneint eine Rechtsverweigerung. Daraufhin werden alle Gerichtsbriefe an fremden Gerichten in der Hand des Püntzendorfers für kraftlos erklärt und dem Kloster der Hof zugesprochen. In einer zweiten Klage verlangt der Püntzendorfer wegen Beschädigung seiner Leute, die die Äbtissin zu vertreten habe, und wegen Rechtsverweigerung Schadensersatz von 100 Mark Silber, wird aber auf den Reinigungseid der Äbtissin hin mit seiner zweiten Klage abgewiesen.

Fundort: M 3819

1379 Oktober 14

U 73

Ritter Friedrich von Aufseß sitzt zu Gericht anstatt des Bischofs Lamprecht im Streit des Erkenger Zolner mit dem Propst Engelhard von Kloster Neunkirchen am Brand um einen dortigen Hof. Nach Urkundenvorlage und Eid wird der Hof dem Kloster zugesprochen.

Fundort: M 3840

1380 August 7/8

U 74

Heinrich von Hohenstein, Propst zu St. Thomas zu Straßburg, sitzt anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht im Streit der Brüder Conrad, Ulrich und Utschalckg Hürsel von Lichtenfels für sich und ihre Brüder Heinrich und Hans mit Abt und Konvent von Kloster Banz wegen Beschädigung von acht Äckern vor der Brücke von Lichtenfels.

Fundort: M 3878

1381 Dezember 9

U 75

Heinrich von Bürne, Propst zu St. Jakob und Gotteshauspfleger zu Bamberg, sitzt zu Gericht an Bischof Lamprechts Statt im Handel des Apel von Schweinschaupt mit der Bürgerschaft und den Fleischleuten zu Bamberg, welche versucht haben sollen, ihn zu erschlagen. Der Gerichtsumstand und die Ritter vertragen die Parteien durch Schiedsspruch (Teding).

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 164 (blaue Fol.)

1382 (Oktober 22 ?)

U 76

Ritter Erkenger von Hesspurg sitzt anstatt des Bischofs Lamprecht zu Gericht in der Klage des Ott von Wechmar gegen den Bischof wegen eines Gutes zu "Waldenstat", welches Ott von Wechmar von seinem Onkel Fritz Marschalk übergeben erhalten, der Bischof jedoch von Cuntz von Wirtzburg dem Jüngeren gekauft zu haben behaupten. Der Bischof stellt Fritz Marschalk als seinen Gewährten, welcher durch Vorlage zweier Gerichtsbriefe sein Eigentum daran beweisen kann, und wird von der Klage entledigt.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 164'.

Bem.: "Waldenstat", verm. Unter- oder Oberwallenstadt, heute Ortsteile von Lichtenfels.

1385 Oktober 8

U 77

Ritter Friedrich von Aufseß entscheidet zwischen Bischof Lamprecht und Reimar von Streitberg einerseits und Cunz Neusteter andererseits wegen aller Gebrechen als Schiedsrichter.

Fundort: Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 206 S. 179.

1388 Juni 9

U 78

Bischof Lamprecht zu Bamberg bekannt, daß vier Ritter, Fridrich von Aufseß, Fridrich Kratz, Johann von Egloffstein und Erkingen von Hespurg, wegen Schuld- und Bürgschaftssachen, betreffend die Dompropstei Bamberg, zu einem Gerichtstag erschienen seien. Dekan und Kapitel bitten den Bischof, zur Entscheidung niederzusetzen, wen ihm gutdünke, die Ritter aber wollen nur ihresgleichen zu Urteilern haben. So scheidet man voneinander.

Fundort: M 4185

Lit.: Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 217.

1390 (September 29/Mai 12 ?)

U 79

Hans von Eßlingen, Kastner zu Lichtenfels, bekennt, daß der Bischof von Bamberg Gericht gehalten habe zwischen dem Abt von Kloster Langheim und Petze Horant von Zeuln (Marktzeuln) um einen Wörth, gelegen unter dem "Katzenzangel" vor Schwürbs (Schwürbitz), und daß er ihn zum Schiedsrichter bestimmt habe.

Fundort: M 4273

1391 April 28

U 80

Der bischöflicher Hofmeister, Ritter Apel Fuchs (zu Breitbach) sitzt zu Gericht anstatt des Bischofs von Bamberg auf dessen Geheiß in der Klage des Fritz Keiper, Bürgers zu Bamberg, gegen Niclas Goltsmid, Schulmeister genannt, auch Bürger zu Bamberg, wegen des halben Erlhofes vor der Stadt Bamberg, für den er ihm keine ausreichende Gewähr geleistet habe.

Fundort: Anton Jäcklein, Urkundenmitteilung in 36. BHVB S. 125 ff.

Lit.: L III S. 439

1391 April 30

U 81

Vor dem bischöflichen Hofmeister Apel Fuchs, der anstatt des Bischofs auf dessen Sal zu Bamberg zu Gericht sitzt, klagt Eberhart Königsfelder, des Bischofs Hofgesinde und Diener, gegen Abt Wilhelm von Kloster St. Michael und dessen Stift einmal wegen eines Fuders Wein, zum zweiten

um vier Pferde und schließlich auf Schadensersatz wegen der Vertreibung eines Knechtes seines verstorbenen Vaters durch den verstorbenen Abt Otto. Während die ersten beiden Klagen abgewiesen werden, wird das Verfahren, weil der Kläger "ez auf toten munt züg", bezüglich der dritten Klage über Jahr und Tag ausgesetzt, damit der Beklagte entsprechende Nachforschungen anstellen kann.

Fundort: M 429o (Urk. fleckig und schlecht leserlich)
 Inseriert in die Urk. M 4337 (= U 88) von
 1392 Mai 1.

1391 Juni 13, Juli 2 und August 8

U 82, U 83, U 84

Graf Berthold von Henneberg, Domherr zu Bamberg, sitzt an drei Terminen auf Geheiß Bischof Lamprechts auf dessen Sal zu Bamberg zu Gericht mit jeweils einer stattlichen Anzahl von "erbern lewten, rittern und knechten" in der Klage der Edlen Friedrich und Ulrich von Hohenlohe und deren Brüder gegen Bischof Lamprecht um die Veste Reigelberg, die der Bischof als sein von den Brüdern Konrad und Gottfried von Brauneck heimgefallenes Lehen ansieht, die Kläger jedoch als ihr ererbtes Gut betrachten. Das kaiserliche Hofgericht hat auf Klage der Hohenloher dem Bischof befohlen, den Klägern einen Rechtstag zu setzen. Am ersten Rechtstag bleiben die Kläger aus. Auf dem zweiten Rechtstag erscheint Ulrich von Hohenlohe, allerdings ohne Vollmacht seiner Brüder. Der daraufhin angesetzte dritte und letzte Rechtstag wird von den Hohenlohern nicht wahrgenommen; sie senden auch keinen Bevollmächtigten und lassen sich nicht durch Scheinboten entschuldigen. Daraufhin wird der Bischof von dem Zuspruch ledig- und losgesprochen.

Fundort: 1391 Juni 13: StAB Rep.B 21 Nr. 2^I fol.174' (= U 82)
 1391 Juli 2: StAB Rep.B 21 Nr. 2^I fol.175 (= U 83)
 1391 Aug 8: StAB Rep.B 21 Nr. 2^I fol.175' (= U 84)

Lit.: Regesten in AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nrn. 183, 184 und 186 (nicht, wie fälschlich bei Guttenberg, TB, S. 333 Fußn. 2o1, Nr. 187).

Guttenberg, TB, S. 333 und Fußn. 2o1;

Joetze, S. 563 und S. 754;

Abdruck bei Schuberth, S. 133;

L III S. 438;

Heyberger, Nr. 7o.

Bem.: König Wenzel bestätigt Bischof Lamprecht das Urteil von 1391 Aug 8 (vgl. Schaumberg, Bd. II, Reg. Nrn. 3oo und 3o1).

1391 Juli 3

U 85

Der bischöfliche Hofmeister Apel Fuchs bekennt, daß er anstatt des Bischofs Lamprecht Salgericht abgehalten habe in der Klage der Stadt Nürnberg, vertreten durch Bertholt Phintzig (Pfinzing) und Jobst Tetzl, gegen Ulrich von Aufseß und Hans Stieber wegen der Einnahme ihres Offenhauses Rabeneck im letzten Krieg und wegen des entstandenen Schadens von 1000 Mark Silber. Es wird ein neuer Rechtstag in sechs Wochen angesetzt, auf dem die zwei Beklagten urkundlich nachweisen müssen, daß die Sache schon durch die "Richtigung zu Eger" geschlichtet sei.

Fundort: BayHStA München, Nürnberg Reichsstadturkunden 2343

Lit.: Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 225 auf S. 183 f.
Gerhard Pfeiffer, Die Offenhäuser der Reichsstadt Nürnberg, in: JffL 14 S. 160.

1391

U 86

Der bischöfliche Hofmeister Apel Fuchs erkennt, daß Ulrich von Aufseß und Hans Stieber der Ansprüche, welche die Stadt Nürnberg gegen sie wegen der Veste Rabeneck erhoben hat, ledig sein sollen, da hierüber schon eine Richtigung gemäß dreier beigebrachter Briefe der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und der Burggrafen von Nürnberg geschehen sei.

Fundort: Aufseßer Archiv IV. 1. (Abschrift)

Lit.: RB X S. 300; Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 230 auf S. 185.

1391 August 9

U 87

Bischof Lamprecht entscheidet den Streit des Propstes von Stift Theuerstadt zu Bamberg mit Burckhardt von Aufseß wegen Abgabe einer Gült von 4 Scheffel Getreide, 1 Pfund Heller, 6 Käse, 6 Hühner, 60 Eier von dem Hof zu Königsfeld, wo Burckhardt eine Steinkemenate erbaut hat, dahin, daß dieser von seinem Hof jährlich 2 1/2 Scheffel Getreide an das Stift geben solle.

Fundort: Orig.Urk. fehlt. Abschrift im Aufseßer Archiv IV. 1.

Lit.: Aufseß, Regesten, Reg. Nr. 226 auf S. 184.

1392 Mai 1

U 88

Der bischöfliche Hofmeister Apel Fuchs sitzt auf dem Sal zu Bamberg auf bischöfliches Gebot hin zu Gericht. Abt Wilhelm von Kloster St. Michael bringt die Gerichtsurkunde von 1391 April 30 vor (= U 81) und berichtet, er habe trotz aller Nachforschungen im vergangenen Jahr nicht aufklären können, ob sein Amtsvorgänger, Abt Otto, den Vater des Klägers Eberhart Königsfelder durch Vertreibung eines Knechts aus Rattelsdorf geschädigt habe. Auf einen Reinigungseid hin wird er - bei Ausbleiben des Klägers - von diesem dritten Zuspruch ledigg gesprochen.

Fundort: M 4337

1393 Dezember 8

U 89

Der bischöfliche Hofmeister Apel Fuchs sitzt dreimal zu Gericht im Streit der Äbtissin Kristein von Kloster St. Theodor zu Bamberg mit den Brüdern Wilhelm und Hermann von Streitberg um ein Holz, genannt "im Vorchenberg" (bei Hohenpöhlz), welches die Äbtissin durch Vorlage einer lateinischen Besitzurkunde als Eigen ihres Klosters bezeichnet, die Beklagten jedoch als von ihren Eltern geerbt beanspruchen, welchen es von einer Äbtissin mit Einverständnis des Bischofs übertragen worden sei; die entsprechende Urkunde sei jedoch auf Burg Streitberg verbrannt. Auf ihr Erbieten wird eine Kundschaft eingesetzt. Auf dem letzten Gerichtstag bleiben die Streitberger aus. Die Äbtissin wird in die Nutzgewere des Holzes eingesetzt.

Fundort: M 4408

1393 Dezember 30

U 90

Vor Apel Fuchs, bischöflichem Hofmeister und Vogt zu Lichtenfels, klagt im offenen Gericht Heintz Köberlin mit seiner Ehefrau Margarete gegen Abt Hans und dessen Kloster zu Langheim um ein Drittel eines Wörths "gen Swurbez uber gelegen" (Schwürbitz). Nach Einsetzung und Verhörung einer Kundschaft wird erkannt, daß der Wörth dem Kloster gehöre.

Fundort: M 4361

Lit.: 24. BHVB S. 64 (dort 1392 Dezember 30, Copialbuch Langheim fol. 677).

Bem.: Hier dürfte aus der Zusammensetzung der Urteiler und aus dem Stil sowie der Schreibweise der Urkunde auf ein Vogteigericht zu schließen sein.

1394 Juni 27

U 91

Der bischöfliche Kammermeister Johannes Nassach sitzt auf Geheiß des Bischofs Lamprecht zu Gericht auf dem Sal zu Bamberg. Herman Foyt zu Rötenbach bringt eine Verweisungs-urkunde des Landgerichts Nürnberg vor und klagt im Namen seiner Ehefrau gegen Abt Wilhelm von Kloster St. Michael wegen eines Hofes zu Rötenbach (Röttenbach), den ihnen der Abt als Erbgut überlassen habe. Der Abt gesteht nur, daß er ihnen den Hof als Bauererbe mit Abgabe- und Dienstpflichten überlassen habe, daß sie darauf in zwei Jahren Haus und Hof erbauten, was nicht geschehen sei. Das Gericht erkennt, der Kläger und seine Ehefrau sollten in Jahresfrist ein Haus und in einem weiteren Jahr einen Stadel bauen und dem Abt rückständige Abgaben entrichten, könnten aber den Hof, von dem sie der Abt vertrieben habe, behalten.

Fundort: M 4439; Truchsessenarchiv Pommersfelden, Fasz. P 12 S. 374 - 377.

Lit.: Joetze, S. 523; Braun, Bd. II S. 199.

Bem.: Dazu gehört M 4435 sowie die Abschrift im Truchsessenarchiv Fasz. P 12 (Kopialbuch Bd. 6) S. 378 - 380.

1397

U 92

Bischof Lamprecht unterstellt die Arbeiter des Kupferbergwerks zu Kupferberg um Geldschuld, Scheltwort, "plewat, frevel und unrecht, dy den hals nicht antreffen", sowie die Inhaber des Kupferbergwerks, soweit Angelegenheiten des Bergwerks betroffen sind, der Gerichtsbarkeit des bischöflichen Hofmeisters oder eines Sonderbeauftragten; Vögte, Amtleute und Anwälte sollen damit nichts zu schaffen haben.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 12', 13.

Lit.: Guttenberg, BB, S. 62; L IV S. 12.

1398 Juli 28

U 93

Hans von Esling, Kastner zu Lichtenfels, urkundet als Richter anstatt des Bischofs Lamprecht von Bamberg.

Fundort: Stadtarchiv Lichtenfels Urk. Nr. 7

Lit.: H. Meyer, Stadtarchiv Lichtenfels (= Bay. Archivinventare, Heft 12), München 1958, Urk. Nr. 7 (Regest).

1400 November 6

U 94

Der bischöfliche Hofmeister, Ritter Hans von Lichtenstein, hält im Namen des Bischofs Gericht in der Klage des Hans von der Kapell gegen Fritz von Gutenberg; dieser habe sich den Hof zum Nech widerrechtlich angeeignet und dadurch 500 Pfund Haller Schaden verursacht. Fritz von Gutenberg erwidert, er habe das Gut von Heintz Gallein gekauft, vom Bischof von Bamberg zu Lehen empfangen und sei dem Kläger nichts schuldig. Der Beklagte wird von der Forderung freigesprochen für den Fall, daß er den Gutskauf beweisen könne und Heintz Gallein die Kaufsumme erhalten habe. Der Kläger stellt daraufhin eine weitere Forderung von 600 Pfund Haller, deren Erfüllung Fritz von Gutenberg seinem Vetter Heintz von der Kapell auch wegen des Galleinschen Gutes schuldig sei. Der Beklagte antwortet, darum sei er nicht vor Gericht geladen. Er erhält einen Gerichtsbrief, daß er dem Kläger wegen des Gutes zum Nech nichts schuldig sei.

Fundort: AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nr. 208 (dort: Schloßarchiv Guttenberg, Urkundenbuch Nr. 1 fol. 64 und Urkundenbuch Nr. 2 fol. 89, 90).

1402 Januar 3

U 95

Albrecht Graf von Wertheim, Bischof zu Bamberg, bekennt, daß er wegen eines Gutes zu Kirchehrenbach zwischen Wilhelm d.Ä. und Hartung von Wiesentau einerseits und der Äbtissin zu St. Theodor nach Verhörung der Parteien und nach dem Verhör von Urkunden dahin als Schiedsrichter entschieden habe, daß die von Wiesentau die Äbtissin im ungeirrten Besitz des Gutes lassen sollten.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 17.

1403 August 15

U 96

Notiz, daß der bischöfliche Hofmeister, Ritter Hans von Lichtenstein, dem Ritter Hans von Gawberstat einen Rechtstag nach Bamberg beschieden habe in dessen Klage gegen das Hochstift Bamberg wegen zweier ihm im Krieg der Herren und Städte verlorengegangener Pferde. Die Stiftspfleger, die anstatt des in Kärnten weilenden Bischofs die Klage verantworten, werden von der Klage freigesprochen.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 4^I fol. 52'.

Bem.: Fragment.

Lit.: L IV S. 28.

1403 Dezember 29

U 97

Vor dem bischöflichen Hofmeister, Ritter Hans von Lichtenstein, der anstatt des Bischofs Albrecht zu Gericht sitzt, erscheint Äbtissin Barbara von Kloster St. Theodor und bringt vor, ihr sei in einem Schiedsentscheid, betreffend ihren Streit mit Dytreich Schuher zu Pettstadt, ein Eid auferlegt worden, den sie entweder vor ihrem Kapitel oder vor dem Bischof von Bamberg leisten könne; sie habe sich für das letztere entschieden. Von der Ableistung des Eides wird sie durch ihren am Gerichtstag anwesenden Gegner überhoben. Es wird erkannt, daß Dytreich Schuher die zwei Lehen in Neuhaus, die freies Eigen des Klosters seien, persönlich bewohnen solle.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 26 (Orig.Perg.Urk. m. 1 S.)

1406 Oktober 25

U 98

Berthold Graf von Henneberg sitzt auf Geheiß des bei der Gerichtssitzung anwesenden Bischofs Albrecht zu Gericht "zu Scheßlitz in der vesten" im Streithandel des Bürgers Lutz Ingram zu Bamberg als Vormund des Gunther Rabenecker mit Heintz von Rabenstein, Amtmann von Gößweinstein, und dessen Sohn um Beschädigungen an Lehen, die der Rabenecker vom Rabensteiner habe, und um Vorenthaltung von Briefen. Nach Prüfung der Vertretungsmacht des Vormunds einigen sich die Parteien darauf, den anwesenden Bischof als Schiedsrichter anzurufen, was ihnen durch Gerichtsentscheid ausdrücklich gewährt wird. Der Bischof entscheidet nun "nach unsers rates rate".

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 20', 21.

1407 Juli 8

U 99

Der bischöfliche Hofmeister, Ritter Hans von Lichtenstein, sitzt auf Bitte der Äbtissin Barbara von Kloster St. Theodor und aus Freundschaft zu ihr zu Gericht im Streit des Heintz Atzendorfer und Heintz Läußer zu Aufseß mit der Äbtissin und ihrem Kloster um eine Wiese zu Hohenpöhlz, welche die Kläger als geerbtes Gut ansehen, das ihnen die Äbtissin jedoch nicht leihen wolle.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 33 (Orig.Perg.Urk. m.S.)

Bem.: Der Hofmeister sitzt hier wohl anstatt der Äbtissin derem Lehengericht vor. In Form, Stil und Gegenstand ähnelt die Urkunde sehr den Salgerichtsurkunden, während die Urteiler alle bürgerlichen Standes sind.

1408 September 24

U 100

Bischof Albrecht bekennt, daß ihn Hermann Luffride von der Landescrone um die Verleihung der Stiftslehen zu Boppard am Rhein, genannt "dinckhof, den man nennet Bamberg zu Bopartten", gebeten habe, welche er aber, als durch den Tod des Ritters Johann von Libenstein heimgefallene Lehen bereits an seinen Vetter Johann Graf von Wertheim verliehen habe. Der Bischof bestimmt ihm einen Rechtstag vor seine Räte und Lehenmannen nach Bamberg oder in eine andere hochstiftische Stadt und gibt ihm in Art einer Weisung eine Übersicht über das hier anzuwendende Verfahren.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 29', 30.

Bem.: Die Belehnung an Johann Graf von Wertheim ist a.a.O. fol. 28 aufgezeichnet (1408 Juli 27).

1408 November 29

U 101

Der bischöfliche Hofmeister, Ritter Hans von Lichtenstein, sitzt kraft Gebotes und auf Geheiß des Bischofs zu Gericht im Hof seines Herrn in Bamberg in dessen Streit mit dem Ritter Hermann Luffrid von der Landescrone um den "Dinghof" zu Boppard am Rhein. Da der Kläger den Bischof erst nach fünf Jahren seit dem Tod des vorigen Leheninhabers um Belehnung gebeten hat, wird erkannt, daß der Bischof mit den Gütern als einem verfallenen ledigen Lehen verfahren könne.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 33, 33'.

Lit.: L IV S. 46

Bem.: Diese Güter werden später an Johann Schencken von Libenstein und Johann von Bachen, Vettern (1409, fol. 36' a.a.O), dann an Graf Michel von Wertheim (1410, fol. 45' a.a.O) verliehen.

1409 Dezember 12

U 102

Graf Eberhart von Wertheim, Domherr zu Bamberg, bekennt, daß ihn Bischof Albrecht zum Richter an seiner Statt bestimmt habe in der Auseinandersetzung seines Oheims Graf Hermann von Henneberg mit dem Ritter Wilhelm von Streitberg und dessen Sohn, Erasmus von Streitberg, um Äcker und Wiesen zu Oberleinleiter in der Mark gelegen, "in prelleis und an portzberg" genannt. Er heißt zu sich niedersetzen, "dy sich des rechten wol" verstehen.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 112 ~ 114 =
StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 333' ~ 335'.

1410 (wohl August 3)

U 103

Graf Bertold Herr zu Henneberg sitzt anstatt des Bischofs Albrecht zu Gericht. Vor ihm klagt Erasmus von Streitberg gegen Dekan und Kapitel des Stifts zu Theuerstadt bei Bamberg um Wiesen bei Oberleinleiter, die er von Heinrich Reyßer übergeben erhalten habe und die vom genannten Stift zu Lehen gingen, auf Belehnung mit denselben. Da der Kläger die Urkunden, auf die er sich beruft, nicht bei sich hat, wird erkannt, er solle sie in vierzehn Tagen auf den bischöflichen Sal vor demselben Salrichter oder vor dem, den der Bischof dazu schicken werde, einbringen.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 120 f. =
StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 339' - 340'.

1411 Oktober 1

U 104

Johann von Burne, Domherr zu Bamberg und Mitpfleger des Stifts, entscheidet in der Irrung zwischen Abt Niklas von Kloster Langheim und Cuntz Zollner, Bürger zu Bamberg, der im eigenen und im Namen der armen Siechen zu Theuerstadt auf dem Sand zu Bamberg handelt, wegen eines Gütleins zu Melkendorf, das bambergisches fürstliches Stiftslehen sei und vom Zollner für die armen Siechen neben anderen Gütern empfangen worden sei, dahin, daß die Gült von diesem Gütlein den Siechen gehöre.

Fundort: StAB Rep. Q 3 (=Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv Bamberg) L VI 1 Nr. 951 (= S. 519).

1412 Juni 19/20

U 105

Vor Mathes von Lichtenstein, der anstatt des Bischofs Albrecht auf dessen Sal zu Gericht sitzt, klagen Gunther, Werner und Heintz Gundloch d.Ä. und Spitalmeister Gerwigk, alle Pfleger und Vormünder des Spitals zu St. Elsbeth, gegen Wilhelm von Streitberg wegen einer Mühle, bei Traindorf an der Leinleiter gelegen, in deren Besitz sie der von Streitberg störe durch Einwirkungen auf das für die Mühle notwendige Wasser. Der Beklagte erscheint an den drei Gerichtstagen nicht. Am endlichen Rechtstag werden die Boten eidlich vernommen, ferner wird der Beklagte dreimal mit Geschrei zum Recht gefordert; schließlich wird den Klägern ihr Spruch zuerkannt.

Fundort: StAB Rep. A 90⁵ L 505 Nr. 3647 =
Urkundenreihe StadtA Bbg. (beides Orig.Urk.).

1412 Juli 24

U 106

Vor Johannes Graf zu Wertheim, der anstelle des Bischofs Albrecht zu Gericht sitzt, klagen die Steuereinnehmer der Bürger und der Gemeinde der Stadt Bamberg gegen Fritz Löffelholz am dritten und endlichen Rechtstag um die Steuererfreiheit eines Hauses, an Eyring Goltsmids Haus, dem weltlichen Richtstuhl gegenüber gelegen, vormals der Zollnerin Hof genannt. Ferner klagen sie, der Löffelholz habe Stadtgrund überbaut und müsse diesen Überbau beseitigen. Über beide Klagen wird nicht entschieden; vielmehr wird die Entscheidung an den Bischof und sein Kapitel geschoben "zum rechten und außtrage".

Fundort: Orig.Perg.Urk. o. S. Urkundenreihe StadtA Bbg.

Lit.: H. Paschke, S. 21.

1412 Juli 25

U 107

Johannes Graf zu Wertheim urteilt als Richter des Bischofs Albrecht am dritten, endlichen Rechtstag im Streit der Steuereinnehmer für den Bezirk des Stadtgerichts mit Fritz Geir und mit Hawse, der alten Löffelholzin. Die Klage lautet, daß Geir in einem zum Stadtgericht gehörigen Haus gesessen sei und daher wie jeder andere Bürger Steuern zahlen müsse. Geir bestreitet die Steuerpflicht, weil sein Vater, Heinz Geir, den Zoll zu Bamberg innehatte und deshalb steuerfrei sei. Nach Prüfung vorgebrachter Urkunden wird Geir zur Steuerzahlung wie alle anderen Stadtbürger verurteilt. Die abwesende Löffelholzin wird, da sie bei Fritz Geir im selben Hause wohne, ebenfalls verurteilt. Beide sollen künftig vor dem Stadtgericht zu Recht stehen. Die Steuereinnehmer lassen auf richterliche Bitte hin von der Forderung zur Zahlung von 200 Gulden Schaden ab.

Fundort: Orig.Perg. Urk. (fleckig, o.S.) Urkundenreihe StadtA Bbg.

1413 November 4

U 108

Der bischöfliche Hofmeister, Ritter Peter Truchseß, sitzt im bischöflichen Hof zu Gericht auf Geheiß des Bischofs im Handel der Äbtissin Kunigunde von Kloster Schlüssellau mit Chuntz und Hermann den Planern, Brüdern zum "Germanshof", um die Leistung eines Viehzehnten. Nach Klärung der Frage, ob die Beklagten an diesem Gericht gerichtspflichtig seien (was unter Hinweis darauf, daß die Brüder Mannen des Bischofs seien und von ihm mit Tür und Nagel beschossen würden, bejaht wird), wird eine Kundschaft eingesetzt,

Die Äbtissin stellt drei unbescholtene Kundschafter, die ihr Vorbringen bekräftigen, und gewinnt den Rechtsstreit.

Fundort: StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 23 (Orig.Perg.Urk.m.S.).

1416 März 30

U 109

Der bischöfliche Hofmeister, Ritter Peter Truchseß, sitzt auf bischöflichen Befehl zu Gericht im Streithandel des Klosters Langheim, welches vom Propst zu Langheim vertreten wird, mit Wilhelm von Seckendorff, von Rinhoven genannt, wegen eines von dem Seckendorffer gefangenen armen Mannes, Albrecht Kreylein von Buckendorf, den der Propst als Hintersassen des Klosters bezeichnet, der Seckendorffer aber in der Ansicht gefangen hat, er gehöre zu den Förtschen (von Thurnau).

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 191 Nr. 67 (Orig.Perg.Urk.m.S.).

1419 Mai 26

U 110

Johannes Graf zu Wertheim sitzt anstatt des Bischofs Albrecht zu Gericht auf dem bischöflichen Sal. Heinz Zollner streitet sich mit den Bürgern und Steuereinnehmern im Bamberger Stadtgericht darum, ob sein Sitz in der Wunderburg mit Stadel, Hofstatt und Häusern, gelegen vor der Stadt Bamberg zwischen dem "Hundsbüchel" und der Nürnberger Straße vor dem Hauptsmoorwald, aufgrund alter Freibriefe steuerfrei sei. Dazu bringt er ein Urteil des Salgerichts unter dem Vorsitz des Jörg Grafen zu Lewenstein vor, das ihm die eidliche Bestätigung seiner Freibriefe mit zwei unbescholtenen Personen auferlegt hat. Diesen Beweis erbringt er nun und wird daher von allen Forderungen losgesprochen.

Fundort: StAB Rep. A 91 L 393 Nr. 394

Lit.: Oesterreicher, S. 9.

1424 Februar 18

U 111

Der Dompropst Mertein von Lichtenstein scheidet als Schiedsrichter zwischen den Brüdern Cuntz, Heintz und Ott den Rauschnern und Bischof Friedrich III. von Aufseß wegen Schloß Lindenberg, des Ersatzes etlicher Pferde und vieler anderer Forderungen. Ausgenommen werden drei Ansprüche, deretwegen der Bischof die Rauschner vor seine ehrbaren Räte laden lassen will, um dort ein freundliches Recht zu suchen.

Die Ansprüche lauten: der Bischof soll sich bestimmter Lehengüter widerrechtlich bemächtigt und die Kläger durch das Verbot des Mälzens und Brauens in ihrem Marktrecht in Altenkunstadt geschädigt haben; ferner solle der bischöfliche Amtmann Hans von Aufseß in Niesten sie an ihrem väterlichen Erbe gewaltsam schädigen.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 6 fol. 26, 26', 27

Bem.: Randnotizen zum Fortgang des Streits a.a.O. fol. 26' unten.

1429 Januar 19

U 112

Dompropst Mertein von Lichtenstein sitzt anstatt des Bischofs Friedrich III. von Aufseß zu Gericht auf dem bischöflichen Sal. Vor ihm klagt Chorherr Michel Greulich vom Stift St. Jakob in Vertretung des Domherrn und Propstes zu St. Jakob, Jörg Grafen zu Leonstein, gegen Ulrich Ochs mit der Begründung, dieser habe von einem Hof zu Ebermannstadt die der Propstei zustehenden Abgaben nicht entrichtet und daher sei dieses Gut nunmehr verfallenes und lediges Lehen. Der Beklagte verteidigt sich damit, daß er geglaubt habe, der Hof sei Lehengut des Bischofs und dessen Stiftes, und habe nach Kenntnis von den Rechten des Propstes diesen um Belehnung gebeten. Einer Urkunde des Klägers, ausgestellt von Bischof Albrecht, hält der Beklagte einen Kundschaftsbrief entgegen. Der dem Beklagten auferlegte Eid wird ihm erlassen, der Propst zur Belehnung verurteilt.

Fundort: StAB Rep. A 12o L 137 Nr. 1146

Bem.: Der Lehenrevers ist StAB Rep. A 12o L 137 Nr. 1146 beigefügt.

1429 März9/Mai 4

U 113

Dompropst Mertein von Lichtenstein hält Gericht auf dem bischöflichen Sal anstatt des Bischofs Friedrich III. Fritz Strobel von "Marolfstein", ein Mann des Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg, Friedrich, welcher mit dem Bischof "beteidingt" hat, daß dieser ihm Recht gewähre, klagt gegen den Bischof, vertreten durch den Kammermeister Stephan Beheim, auf Genugtuung wegen folgender angeblicher Rechtsverletzungen des Bischofs:

- Nichtvollführung eines in einem Schiedsspruch auferlegten Eides,
- Nichtgewährung von Geleit bzw. so spät, daß der Bischof in einem früheren Verfahren bereits sein Recht mit zwei Personen beweisen konnte,
- Schadensersatz von 1000 Gulden wegen Gefangennahme durch bischöfliche Diener,
- Schadensersatz von 1000 Gulden für sich und die Gemeinde "Marolfstein" wegen Grenzverletzung.

Auf dem endhaften Rechtstag erscheint Strobel nicht, weshalb der Bischof von dem Klagebegehren ledig- und losgesprochen wird.

Fundort: StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13417 (Orig.Pap.Urk. mit Dorsalsiegelrest)

Bem.: Der Streit wird 1429 Dezember 19 (a.a.O. L 857 Nr. 13418) geschlichtet.

"Marolfstein", heutiges Marloffstein bei Erlangen.

1433 (Juni 15 ?)

U 114

Domdekan Gotfrid Schenk von Limpurg sitzt anstatt des Bischofs Anton von Rotenhan auf dem bischöflichen Sal zu Gericht in der Streitsache des Ritters Heinrich von Aufseß sowie dessen Sohnes Heintz und des Christoffel von Aufseß gegen den Dekan des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt und dessen Kapitel um etliche Güter in "Gerbersdorf" und "Weier". Die Aufseß schwören mit neun Mannen und erhalten die Güter zugesprochen, doch unschädlich den Abgaben des Stifts.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91' - 92'.

1434 November 4

U 115

Domherr Jörg Graf zu Leonstein, z.Zt. Stiftspfleger, sitzt anstatt des Bischofs Anton zu Gericht auf dem bischöflichen Sal in der Klage des Propstes des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt bei Bamberg, Stephan Beheim, gegen Rat und Gemeinde der Stadt Hollfeld. Der Propst trägt vor, diese habe sich die propsteieigene Hofstatt in Hollfeld neben der St.-Gangolfs-Kapelle und den Hof unter dem St.-Gangolfs-Berg an der "Keynach" (Kainach) widerrechtlich angeeignet und ihn um sechshundert Gulden geschädigt. Die Stadt, vertreten durch den Untervogt Contz Großherr, Contz Rot und Heintz Esel, erhebt die Einrede des anhängigen Schiedsverfahrens und bietet Beweis an. Auf dem endhaften Rechtstag wird sie nicht vertreten und daher im Säumnisverfahren verurteilt.

Fundort: StAB Rep. A 12o L 133 Nr. 87o (Orig.Perg.Urk.o.S.)

Bem.: Dazu gehört ein Schiedsspruch von 1435 November 22, a.a.O.

Lit.: Otto Frhr. von Waldenfels, I. Teil S. 113.
Hein Buttstädt, Hollfelder Stadtchronik
 (entstanden 1947 - 1949), in: StAB Manu -
 skriptensammlung Rep. A 245 Nr. I/64^a S. 132.

1434 November 3

U 116

Vor dem Domherrn Jörg Graf zu Leonstein, der anstatt des Bischofs Anton auf dem bischöflichen Sal zu Gericht sitzt, verlangt Stefan Beheim, Propst des Stifts zu Theuerstadt, die Verhörung von Fritz Zwölfboten d.Ä. von "Meußlitz" und von Ott Zwölfboten von "Stachendorf" bezüglich eines Zehnts zu "Stachendorf" und etlicher Äcker. Über diese eidliche Kundschaft wird dem Antragsteller eine Urkunde ausgestellt.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 545 =
 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 545 ~ 546

1435 Dezember 1

U 117

Domdekan Gotfrid Schenk von Limpurg sitzt anstatt des Bischofs Anton zu Gericht auf dessen Sal zu Bamberg. Erhard, Propst des Klosters zu Neunkirchen auf dem Brand, klagt gegen Bürgermeister, Rat und Gemeinde zu Forchheim wegen der Steuerfreiheit eines klostereigenen Hauses in Forchheim. Nach dem Verhör beiderseits vorgebrachter Urkunden wird den Beklagten ein Eid auferlegt, vom dem der Kläger sie befreit. Bei einer zweiten, gleichlautenden Klage um den Münzmeisterhof in Forchheim gewinnt der Propst durch Beweis mit Freibriefen.

Fundort: StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 69 (Orig.Perg.Urk.m.S.)
 StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 70 (Vidimierte Kopie Pap.)

1436 Januar 23

U 118

Stephan Beheim, Propst des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt, hält Gericht anstatt des Bischofs Anton auf dem Sal zu Bamberg. Der Ritter Wilhelm Marschalck klagt gegen Abt Friedrich von Kloster Langheim mit der Begründung, dieser und dessen Leute hinderten ihn an der Vogtei zu Lichtenfels und hätten ihn um hundert Mark Silber geschädigt; es sei bereits ein Ausspruch von Ritter Veit von Rotenhan und Matheis von Lichtenstein um Fronrechte zwischen ihnen geschehen, der ihm nicht gehalten worden sei. Insbesondere verbiete der Abt den armen Leuten, daß sie ihm Frondienste in Schney leisteten. Der Abt leugnet dies und gesteht nur eine Fronpflicht für die Vogtei in Lichtenfels zu. Nach Kundschaftseinholung wird dem Abt ein Eid auferlegt, der ihm vom Kläger erlassen wird. Das Kloster gewinnt den Rechtsstreit.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 196 Nr. 378 (Orig.Perg.Urk.o.S.)

Lit.: Jäck, S. 195; Rieder, S. 44 f.

1436 Januar 23

U 119

Stephan Beheim, Propst des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt bei Bamberg, entscheidet als Richter des Bischofs Anton die Klage des Heintz Rauschner zu Altenkunstadt gegen die Bürger der Städte Weismain und

Burgkunstadt wegen des Verbots des Mälzens und Brauens zu Altenkunstadt dahin, daß die beklagten Städte auf Grund eines Privilegs der Bischöfe Lamprecht und Albrecht kein Recht zu einem solchen Verbot hätten, dies vielmehr des Bischofs und seines Stifts Herrlichkeit berühre und daß es bei dem Schiedsbrief des Ritters Veit von Rotenhan in der Klage des Rauschners gegen Bischof Friedrich III. von Aufseß zu bleiben habe.

Fundort: Urkundenreihe StadtA Weismain

Lit.: Regest U 7 in: Hans Wolf (Bearb.), Archiv der Stadt Weismain (= Inventare nichtstaatlicher Archive Bayerns), Bamberg 1953.

Bem.: Dazu gehören:
U 9 des Stadtarchivs Burgkunstadt (in: Hans Wolf (Bearb.), Stadtarchiv Burgkunstadt; Inventare nichtstaatlicher Archive Bayerns Heft 23, München 1963): Rechtsstreit von 1481 August 30.
U 10 a.a.O. Die Streitigkeiten sind auch im HGB II ausführlich protokolliert.

1436 Juli 31

U 120

Bischof Anton entscheidet die Zwietracht der Äbtissin Elisabeth von Kloster Schlüsselau mit Cuntz von Bibra, Amtmann zu Senftenberg, wegen der Fähre zu Seußling dahin, daß die Äbtissin künftig ihre Lehenschaft, Zinsen und Gülden an der Fähre haben, der Amtmann aber Vorsprecher des Besitzers der Fähre sein soll.

Fundort: StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 41 (fehlt)

Bem.: Dazu gehört Urk. von 1469 Januar 13,
StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97.

1439 Februar 9

U 121

Claus von Egloffstein sitzt anstatt des Bischofs Anton auf dessen Sal zu Bamberg zu Gericht. Contz Lemlein klagt, wie schon im jüngst gehaltenen Salgericht, gegen Michel Ingram, seinen Schwager, wegen eines Zehnts zu Gasseldorf, den er als ein von seinem Vater, Heinz Lemlein, ererbtes und in Jahresfrist vom Bischof empfangenes Mannlehen ansieht, Michel Ingram jedoch als ein von dem verstorbenen Heinz Lemlein seiner Ehefrau vermachtes Lehen betrachtet. Das Argument des Klägers, der Vater habe das Gut unter die Kinder gleichmäßig verteilen müssen, widerlegt der Beklagte mit Hinweis auf das Bamberger Stadtrecht, welches zulasse, daß ein Vater mit Willen und Wissen des Lehen-

herrn ein Lehen einem seiner Kinder allein überlasse.
Der Beklagte gewinnt den Streit mittels eidlicher Bekräftigung seines Vorbringens.

Fundort: StAB Rep. A 90² L 474 Nr. 1123

1439 Juli 3

U 122

Domherr Heinrich von Streitberg d.Ä. bekennt, daß er 1439 Juni 17 auf Befehl Bischof Antons auf dessen Sal zu Gericht gesessen sei in der Klage des Weigel Strobel gegen Heintz von Redwitz zu "Teißenort" (Theissenort). Die Klage war vom Landgericht Nürnberg an den Bischof von Bamberg als Lehenherrn verwiesen worden. Nach gerichtlicher Erkenntnis, daß der Beklagte dem Kläger das Recht nicht schuldhaft über die im Verweisungsbrief gesetzte Frist hinaus verzogen habe, klagt Strobel gegen den von Redwitz auf Schadensersatz von 1000 Mark Gold wegen Beschädigung von Gütern zu "Puchendorf", die er von Ulrich von Waldenfels gekauft habe. Der Beklagte behauptet Lehensgewere an diesen Gütern. Nach dem Verhör einiger Urkunden wird dem Beklagten ein Eid mit zwei Lehenmannen oder sechs unbescholtenen Personen auferlegt, den er mit den letzteren auf dem Gerichtstag (Juli 3) erbringt.

Fundort: StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9731

1439 September 25

U 123

Johannes Schanck, Chorherr des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt bei Bamberg, sitzt auf besonderen Befehl Bischof Antons hin auf dem bischöflichen Sal zu Gericht in der Klage des Abtes Friedrich von Kloster Langheim gegen Jeut Lengenfeldin und die Kinder des Contz Hofmann zu Zeuln (Marktzeuln) wegen eines Wörths bei Zeuln am Main, den die Beklagten einem früheren Erkenntnis zuwider sich angeeignet hätten. Die Beklagten behaupten, er sei ihr Erblehen vom Bischof von Bamberg. Auf Bitte des Abtes verweist das Salgericht den Rechtsstreit an die Wasserleute, die schon früher darum gesprochen hätten, mit der Bestimmung, verstorbene oder unabkömmliche Urteiler seien durch andere unverdächtige Wasserleute zu ersetzen und der Bischof werde den Parteien einen Gerichtstag benennen.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 854

Bem.: Dazu gehören nachstehende Urkunden von 1440
August 16 (= U 125), August 18 (= U 126),
September 9 (= U 127), September 23 (= U 128),

1440 Januar 31

U 124

Eberhart Mertz, Fritz Zolner, Hans Ortlein und Fritz Schick zu Bamberg, "freischöpfen des heiligen heimlichen gerichtts", vidimieren nachstehende Urkunden:

1425 Februar 27: Jorg von Schaumberg, Domherr und oberster Stiftskellner, als Richter, und die Urteiler des domstiftischen Muntätkellnereigerichts urkunden in der Klagsache der Brüder Hans Heußlein d.Ä. und Hans Heußlein d.J. wegen zweier Häuser und Hofreiten auf dem Kaulberg vor dem obersten Bergfried und der Weingärten am "Lerchenpuel", die dem verstorbenen Ulrich Reisinger gehört hätten und von Heintz Preuberger vor dem bischöflichen Salgericht dem Conrad Riem abgewonnen worden seien, als Entscheid des Gerichts, daß diese Güter nicht ihnen, sondern den Sondersiechen zu St. Antonien, vertreten durch deren Vormund Clas Haller, auf Grund einer Meßstiftung des Ulrich Reisinger gehörten.

1440 Januar 7: Ritter Eberhart von Schaumberg, bischöflicher Hofmeister, urkundet, daß er als beauftragter Richter des Bischofs zusammen mit dessen Räten die Klagsache der Brüder Hans Häuslein d.Ä., Contz und Hans Häuslein d.J. gegen Clas Haller wegen zweier Häuser auf dem Kaulberg und der Weingärten am "Lerchenpül", in der beide Parteien Berufung zum heimlichen Gericht eingelegt haben, dahin entschieden habe, daß das Urteil des domstiftischen Kellnereigerichts zu Recht bestehen solle.

Fundort: StAB Rep. A 51 L 437 Nr. 1

Lit.: Schuberth, S. 111 (bezüglich 1440 Jan 7, ohne Ortsangabe).

1440 August 16

U 125

Der Lichtenfelser Vogt Ott Truchseß nimmt auf Bitten des Abtes Friedrich von Kloster Langheim eine Kundschaft auf in dessen Streit mit Jeut Lengenfeldin, Cuntz Hofmanns Kindern und Hans Pfeiffer (= U 123).

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 856

1440 August 18

U 126

Der Lichtenfelser Vogt Ott Truchseß sitzt auf Befehl und Geheiß Bischof Antons in Lichtenfels zu Gericht im Streit um den Katzenwörth bei Zeuln (= U 123, U 125) am 17. August mit dem neu gebildeten Wassergericht. Nach Verhör einer Kundschaft des Abtes beschließt das Gericht, am 18. August auf dem streitigen Wörth das Verfahren fortzusetzen und dort Urteil zu sprechen. An diesem Tag setzt sich der Vogt mit den Schöffn nach Besichtigung des Wörths auf diesem nieder. Von dort vertreibt Wolfram von Redwitz das Gericht mit der Behauptung, es dürfe auf bischöflichem Grund nicht tagen. Die Fortsetzung des Verfahrens auf dem Grund und Boden des Klosters führt nicht zur Entscheidung, da Wolfram von Redwitz den Schöffn von Zeuln bei Verlust von Leib und Gut das Urteilen verbietet.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 855

1440 September 9

U 127

Der Ritter Albrecht von Giech zu Brunn sitzt zu Gericht in Lichtenfels auf Befehl und Geheiß Bischof Antons in der obigen Streitsache um den Katzenwörth bei Zeuln. Nach Verhör der beiderseits vorgebrachten Beweismittel wird dem Abt auf Grund seiner Kundschaft ein Eid auferlegt, den er auf dem beanspruchten Wörth in feierlicher Form (Legen der rechten Hand auf das Herz) mit sechs geistlichen oder sechs weltlichen Eideshelfern vollführen soll.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 857

1440 September 23

U 128

Abt Friedrich von Kloster Langheim leistet an dem ihm vom Bischof bestimmten Rechtstag auf dem von ihm beanspruchten Wörth, den er zuvor "bestößt" und "berechtet", den durch das Vorurteil auferlegten Eid und wird daher von den namentlich genannten Schöffn in die Gewere des Wörths eingesetzt.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 858

Bem.: Der Gerichtsbrief ist von 14 Adeligen besiegelt, die im Text der Urkunde die Vorgänge bezeugen. 13, teils beschädigte, Siegel erhalten.

Vgl. dazu Gerichtsbrief des Ritters Wilhelm Marschalck von 1444 (1434 ?) Juli 26 zwischen denselben Parteien um die Zulässigkeit von Wasserbauten auf dem Main, StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 853.

1440 Oktober 3

U 129

Stephan Beheim, Propst des Stiffts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt bei Bamberg, sitzt auf besonderen Befehl des Bischofs Anton zu Gericht auf dem bischöflichen Sal. Vor ihm klagt Contz Beheim von Nürnberg - wie an einem vorausgegangenen Gerichtstermin - im Namen dreier Nürnberger Frauen, zweier Klosterfrauen zu St. Klara in Nürnberg und im Namen des Pfarrers zu St. Lorenz, Meister Conrad Konhofer, gegen die Einwohner der Stadt Bamberg wegen 2828 fl. fälliger Gülte und 300 fl. Schaden. Die Stadt ist nicht vertreten. Abgeordneten der vier Immunitäten wird durch Gerichtsentscheid mitgeteilt, die Einwohner im Stadtgericht sollten die vier Immunitäten im nächsten Gericht von der Klage freistellen. Falls die Stadteinwohner am kommenden dritten Gerichtstag nicht vertreten sein sollten, werde ein Versäumnisurteil gegen sie ergehen.

Fundort: Urkundenreihe StadtA Bbg.

1441 Juli 28

U 130

Bischof Anton bekennt, daß sich Hans von Rotenhan, Amtmann von Stufenberg (bei Baunach), in seinem (des Bischofs) Namen mit Hans Seger und Cuntz Göbel zu Baunach wegen eines Hofes zu Baunach, den die Seger und Göbel kraft Erbschaft erlangt zu haben glauben, vor dem Salgericht gestritten habe, die Zwietracht aber durch ihn mit Willen und Wissen der Parteien gütlich geschlichtet worden sei.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 89',

1443 August 9

U 131

Spruchbrief Bischof Antons in der Klagsache der Äbtissin von Kloster St. Theodor gegen Contz von Bibra, Amtmann zu Senftenberg, bischöflichen Rat und Gefolgsmann.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 69.

Bem.: Vgl. die Urk. 1436 Juli 31 (= U 120) und 1469 Januar 13 (= U 160).

1444 März 4

U 132

Jorg von Schaumberg, Domherr und Domkantor, hält auf bischöflichen Befehl hin Salgericht ab. Der Chorherr Friderich Sponsail und der Prediger Hans Vitter (?), beide von Forchheim, klagen im Namen des Dekans und des Kapitels von St. Martin zu Forchheim gegen sechs namentlich genannte Bauern zu Gosberg auf Zahlung von 18 Gulden Kaufpreis für einen Heuzehnt zu Gosberg. Die Beklagten leugnen den Kauf nicht, berufen sich aber auf eine Pfändung des Zehnten durch Jorg von Wildenstein und darauf, sie hätten den Kauf mit Einverständnis des Kapitels rückgängig gemacht. Das Gericht verurteilt die Bauern zur Zahlung in 14 Tagen.

Fundort: StAB Rep. A 12o L 143 Nr. 1544

Bem.: Dazu gehört die entsprechende Klage am Bamberger Landgericht 1444 Oktober 6, StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 329', 33o.

1444 Juli 1o

U 133

Albrecht Markgraf von Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg bekennt, daß er in Forchheim in Güte zwischen Bischof Anton und dessen Land und Leuten und Michel Liesperger von Aurach geschieden habe wegen solcher "vehde und feintschafft wegen, dorin sie dann bis uff disen heutigen tag gestanden und gewest sein". Der Inhalt des Schiedsspruchs ist:

1. Alle Parteien und deren Helfer und Helfershelfer sollen geschlichtet und gerichtet sein.
2. Bischof Anton soll dem Michel Liesperger "umb sein verbriffte schuld nach inhalt seiner brieff" Ausrichtung tun.
3. Wegen anderer Schäden und Forderungen soll der Bischof dem Liesperger Recht gewähren vor seinen ehrbaren und edlen Räten in bestimmter Frist.

Fundort: StAB Rep. A 2o⁵⁴ L 79o Nr. 761o

1445 Februar 19

U 134

Bischof Anton sitzt zu Forchheim auf seinem Sal zu Gericht im Rechtsstreit zwischen Albrecht Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, welcher für seinen Diener Herman Liesperger auftritt, einerseits, und dem Domdekan sowie dem Domkapitel von Bamberg und den Muntätern

zu Bamberg andererseits kraft des 1444 Juli 10 (= U 133) ergangenen Schiedsspruchs. Der Markgraf beschuldigt die Beklagten, sie hätten die Behausung seines Dieners Liesperger in Aurach geplündert und ausgeraubt und 1500 Gulden Schaden verursacht. Die Muntäter verteidigen sich damit, Michel Liesperger, der Sohn des Hermann Liesperger, habe ihnen ihre Kühe gestohlen; außerdem sei die Einnahme Aurachs auf Anraten des Kapitels geschehen. Über die Schuldfrage wird nicht entschieden, vielmehr wird die Entscheidung verschoben, bis der Kläger aus dem Bann gekommen sei.

Fundort: StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1484 =
Urkundenreihe StadtA Bbg.

Lit.: Fränkischer Tag Nr. 183 S. 19 vom 11. 8. 1973;
L IV S. 297

Bem.: Vgl. dazu noch Urk. von 1457 Febr 19, StAB Rep.
A 85 L 345 Nr. 1508, sowie Urk. von 1457 März
7, a.a.O. Nr. 1509.

1446 März 7 - 1447 Juni 27

U 135

Protokolle des Salgerichts in:

StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 289 ff. = 304'.

1446 Januar 10

U 136

Domherr Johannes von Tümfelt sitzt zu Gericht auf Befehl und Geheiß Bischof Antons auf dessen Sal in der Streitsache des Peter Lamprecht mit Heintz und Fritz den Zollnern zu Bamberg um einen vom Hochstift verliehenen Zehnten zu Sigriß. Nach Verhörung des Bischofs als Zeugen und des Salgerichtsbuchs sowie nach Einholung einer Kundschaft in einem langwierigen Verfahren gewinnen die Zollner den Rechtsstreit durch eidliche Bestätigung der zu ihren Gunsten ausgegangenen Kundschaft.

Fundort: StAB Rep. A 90⁴ L 501 Nr. 3352

Bem.: Sehr große Urkunde in den Ausmaßen (ohne Plica)
von ca. 82 x 52 cm, Orig.Perg.Urk. m. abgef.
S.

1446 August 25

U 137

Domherr Johannes von Tunfelt sitzt auf Befehl und Geheiß Bischof Antons zu Gericht auf dessen Sal im Streit des Chorherrn vom Stift zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt, Hans Hofman, mit Hans Löffelholtz von Nürnberg um einen Hof zu Theuerstadt, welchen der Beklagte als freies Mannlehen vom Bischof zu Lehen empfangen habe, der aber richtig eine freieigene Oblei des Stifts zu Theuerstadt sei.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 84 - 87' = a.a.O. Nr. 2 fol. 318' - 321' (bleistiftfoliiert).

1446 September 30

U 138

Vor dem kaiserlichen Notar Heinrich Kilian zu Bamberg appelliert der Chorherr und Kustor des Stifts zu Theuerstadt, Cunrad Wurm (?), von einem Urteil des Muntätgerichts zu Theuerstadt an Bischof Antons "erber rett und salgericht" in seinem Rechtsstreit mit den Erben des Fritz Rußwurm um ein von ihm als Kustoreilehen beanspruchtes Haus mit Garten.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 88' - 91

1446 Oktober 7

U 139

Bischof Anton bekennt, daß er den Nürnberger Bürger Hans Löffelholtz auf dem Bamberger Landgericht und dem Salgericht hat verklagen lassen wegen Veruntreuung von Wiesen und Äckern im Gereuth bei Bamberg und vor dem Hauptsmoorwald. Er bekennt, daß dies irrtümlich geschehen sei, daß vielmehr die Lehen vergrößert und verbessert worden seien, und verspricht, Hans Löffelholtz künftig nicht mehr gerichtlich noch in sonstiger Weise zu belästigen.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 141'

1446 Oktober 2

U 140

Herr Cunrat Wurm, Chorherr und Kustor des Stifts zu Theuerstadt, legt gegen ein Urteil des Muntätgerichts zu Theuerstadt, dessen Richter Herr Hans Debersfelder gewesen ist, Appellation an den Bischof von Bamberg ein.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91 - 91'

1446 Oktober 25

U 141

Domherr Johannes von Tunfelt sitzt auf Befehl des Bischofs Anton in dessen Gegenwart in der großen Stube des bischöflichen Hofes mit vierzig Urteilern aus zehn Städten des Hochstifts zu Gericht aufgrund eines Anlasses im Streit der Gemeinde der Stadt Bamberg gegen den städtischen Rat wegen Zwietracht, Spruch, Totschlags des Züchtigers und anderer Gebrechen.

Fundort: Urkundenreihe StadtA Bbg. (Kopie Perg. Lib.)

Lit.: Textabdruck mit kurzer historischer Einleitung bei Theodor Knochenhauer, Schiedsspruch, zur Beilegung von Irrungen zwischen Rath und Gemeinde zu Bamberg, gefällt am 25. Oktober 1446, in: 28. BHVB S. 100 - 138. Dazu Bachmann, 98. BHVB S. 170 mit genauen Angaben.

1447 Juni 27

U 142

Domherr Wolfram von Rotenhan, oberster Scholaster des Domstifts, sitzt auf Befehl und Geheiß des Bischofs Anton zu Gericht auf dessen Sal zu Bamberg. Vor ihm klagen sechs namentlich genannte Bürger zu Staffelstein im Namen des Rats und der ganzen Gemeinde zu Staffelstein gegen die ganze Gemeinde zu Schönbrunn wegen widerrechtlicher Aneignung und Rodung eines Holzes, Reysach genannt, das zu Staffelstein gehöre. Auf Antrag wird vom Gericht eine Grenzkundschaft angeordnet, die die streitigen Grenzen abmarken soll.

Fundort: StAB Rep. A 90⁴ L 502 Nr. 3427

Lit.: Karl, S. 78.

1448 Januar 10

U 143

Wolfram von Rotenhan, Domherr und oberster Scholaster des Domstifts, sitzt auf Befehl und Geheiß Bischof Antons zu Gericht auf dessen Sal zu Bamberg in der Klage der Anna Eicherin zu Bamberg gegen Äbtissin Gerhaus von Kloster St. Theodor zu Bamberg wegen Verweigerung der Zustimmung als Lehensherrin zu einem Verkauf eines lehenbaren Hofes zu "Eyfolstadt" (Eibelstadt ?). Die Äbtissin begründet ihr Verhalten damit, die Verkäuferin sei schuldig, ihr den zehnten Teil des Kaufpreises als Handlohn zu geben, habe dies aber bisher verweigert, obwohl sie sich auf das bischöfliche Salgericht, das Landgericht und das Klostergericht sowie zu einem Schiedsspruch ihrer Amtsleute zu Recht erboten habe. Das Gericht verurteilt die Klägerin zur Zahlung des Handlohns.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 271 Nr. 73

1448 Januar 10

U 144

Vor dem Domherrn und Scholaster Wolfram von Rotenhan als delegiertem Richter des Bischofs Anton, der auf dem bischöflichen Sal Gericht hält, klagt Hans Koy im Namen Fritz Geyers und Heinz Haßfurters gegen die Fischermeister und alle Fischer der Stadtgemeinde zu Bamberg wegen widerrechtlichen Fischens in den Fischweiden der Bewohner des Geyerswörths. Hans Koy gewinnt den Rechtsstreit durch Vorbringen von versiegelten Schieds- und Kundschaftsurkunden, in denen die genaue Abgrenzung der Fischweide beschrieben ist.

Fundort: StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348

Bem.: Dazu gehört das Verfahren vor dem Hofgericht von 1482 März 16, StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 356.

1448 März 4

U 145

Vor dem Domherrn und Scholaster Wolfram von Rotenhan als delegiertem Richter des Bischofs Anton, der auf dem bischöflichen Sal Gericht hält, klagt der Domherr Jorg Graf zu Leonstein gegen Äbtissin Margarethe und den Konvent des Klosters zu Schlüsselau wegen ungerechtfertigter Pfändung von armen Leuten zu Willersdorf unter dem Vorwand, diese hätten dem Kloster Frondienste zu tun, was ihm an seinen Zinsen und Abgaben 400 Gulden Schaden gebracht habe. Die Beklagte beweist mit einem Übergabebrief Bischof Ludwigs gegen eine Kundschaft des Klägers sowie mit einem Eid ihre Fronrechte. Der Gerichtsspruch ergeht zugunsten der Beklagten unter der Auflage, daß dem jeweiligen Inhaber des zur Zeit dem Kläger zustehenden Fragments Zinsen, Abgaben und Rechte bleiben müssen.

Fundort: StAB Rep. A 138 L 269 Nr. 51

1448 Februar 20

U 146

Contz von Bibra, Jorg von Giech und Claß von Giech richten als Schiedsrichter in der Zwietracht zwischen Veit Truchseß von Pommersfelden und Heintz Hagen um ein Haus in der Vorstadt zu Forchheim, nachdem die Streitteile schon vorher auf dem bischöflichen Salgericht miteinander gestritten und sich während dieses Prozesses auf die drei Schiedsrichter geeinigt haben.

Fundort: Truchsessen-Archiv Pommersfelden (vorne mit Bleistift: Nr. 63), ohne besondere Einordnung,

Orig.Perg.Urk. m. 3 Siegeln, davon eines erhalten.

1451 März 23 oder 1452 März 7

U 147

Bischof Anton bekennt, daß Ulrich von Wiesenthau gegen das Kloster St. Egidien zu Nürnberg wegen eines Guts in "Etzelswinden" geklagt habe, welches der Kläger als Ältester des Geschlechts von Wiesenthau vom Hochstift zu Lehen zu haben vermeinte, das Kloster jedoch von Ulrich von Eschenau erworben zu haben glaubte. Das Salgericht habe die Klage abgewiesen. Auf Bitte des Abtes, des Priors und des Konvents zu St. Egidien übergibt der Bischof dem Kloster dieses Gut zu "Etzelswinden" zu Eigentum.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 194', 195.

Bem.: "Etzelswinden", wahrscheinlich Etlaswind bei Neunkirchen am Brand.

1453 Mai 30

U 148

Domherr Johannes von Tunfelt sitzt anstatt des Bischofs Anton auf dessen Befehl zu Gericht auf dem bischöflichen Sal zu Bamberg. Crafft Schütz zum "Marolffstein" klagt gegen Weygel Strobel zum Atzelsberg, nachdem er vom Landgericht Nürnberg an dieses Gericht verwiesen worden ist, auf Zahlung von 400 Gulden aus Bürgschaft. Bischof Friedrich habe der Mutter des Klägers auf ein hochstiftisches Lehengut 400 Gulden bekannt. Der Beklagte wird zur Zahlung von 400 Gulden und zur Befreiung des Klägers aus einer Bürgschaft verurteilt.

Fundort: StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13422.

Bem.: Dazu gehört der Parallelprozeß am Landgericht Bamberg von 1454 Jan 30, in welchem auf das Salgerichtsverfahren ausdrücklich Bezug genommen wird. Hier erhält Crafft Schütz im Anleitverfahren Nutz und Gewere an den Gütern des verstorbenen Jorg Strobel, jetzt im Eigentum des Weigel Strobel. Fundort: StAB Rep. A 205⁷ L 857 Nr. 13423.

1454 Februar 14

U 149

Bischof Anton entscheidet als Schiedsrichter zwischen dem Stift zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt und den Spitalpflegern des Spitals St. Martin in der Stadt Bamberg einerseits und dem Domherrn Jorg Graf zu Leonstein als Leibgedingsberechtigtem von Schloß, Stadt und Amt Zeil andererseits wegen der Höhe von Frondiensten und Fuhren auf das Schloß Zeil bezüglich zweier Bauern von Steinbach, nachdem er Kundschaften verhört hat.

Fundort: Urkundenreihe StadtA Bbg.

1454 April 2

U 150

Johannes von Thunfelt hält auf Befehl Bischof Antons Gericht im bischöflichen Hof zu Bamberg. Cristan Reychenpach, Obleier des Stifts St. Gangolf zu Theuerstadt, klagt im Namen dieses Stifts gegen Heinrich Zolner in der Wundenburg bei Bamberg, daß dieser zehn Äcker Feld am Altensteinweg, die Zinslehen des Stifts St. Gangolf seien, unberechtigt zu Afterlehen vergebe und den Zins nicht entrichte. Der Zolner behauptet, die Güter seien der Kapelle im bischöflichen Hof zinspflichtig und Lehen des Bischofs von Bamberg. Nach Verhör von Urkunden, Kundschaften, Urbarbüchern und Erhebung weiterer Beweise wird mit der Mehrzahl der Urteilerstimmen erkannt, daß Zolner dem Stift St. Gangolf zukünftig zinspflichtig sein soll.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 321 - 323 =
StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 440' - 442

1455 November 15

U 151

Domherr Johannes von Tunfelt hält auf Befehl und Geheiß des Bischofs Anton Salgericht im bischöflichen Hof zu Bamberg. Heintz Geyßler klagt gegen Propst, Dekan und Kapitel zu St. Gangolf in der Theuerstadt, diese hätten ihn am Verkauf freieigener Güter behindert und belästigten nun seinen Käufer, mit dem Antrag, ihn ungehindert bleiben zu lassen. Das Stift behauptet, die Güter gehörten zu seiner Oblei. Nach Verhör aller vorgebrachten Beweismittel wird dem Stift bescheinigt, daß es im rechtmäßigen Besitz der Güter bleiben soll.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 343' - 345' =
StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 462' - 464

1455 November 15

U 152

Domherr Philipp Graf und Herr zu Henneberg sitzt zu Gericht auf Geheiß Bischof Antons auf dessen Sal mit Räten und Mannen im Streit des Heintz Geyßler von Bischoffperg (Bischberg) mit Dekan und Kapitel des Stifts zu Unserer Lieben Frau zu Theuerstadt um die Behinderung des Klägers beim Verkauf etlicher Eigengüter und Äcker, die der Kläger von seiner Hausfrau wegen an Heintz Herolt verkauft habe. Ähnlich wie im vorigen Rechtsstreit (= U 151) beansprucht das Stift Handlohn für den Verkauf der richtigerweise stiftseigenen Güter. Das Gericht weist die Klage ab.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 1^{II} fol. 323' - 326 =
StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 442 - 444

1456 November 6

U 153

Marx vom Rotenhan sitzt auf Befehl und Geheiß Bischof Antons zu Gericht in dessen Hof auf dessen Sal zu Bamberg. Heintz Trosendorfer klagt im Namen des Domherrn und Propstes zu St. Jakob, Jorg Graf zu Leonstein, gegen acht namentlich genannte Einwohner zu Forchheim auf Leistung rückständiger Dienste aus den den Beklagten gehörenden Dienstlehengütern für die dem Kläger zustehende Pflennis zu Forchheim. Die Beklagten bestreiten die Dienstpflicht aus mehreren Gründen, werden aber schließlich zur Dienstleistung, ggf. an anderen Gütern der Pflennis, verurteilt.

Fundort: StAB Rep. A 19¹ L 47o Nr. 8o5

1458 Dezember 12

U 154

Domherr Philipp Graf und Herr zu Henneberg sitzt auf Befehl Bischof Antons zu Gericht mit Räten und Mannen auf dem bischöflichen Sal zu Bamberg. Dorfmeister und Gemeinde zu Lochfelt (Loffeld bei Staffelstein) klagen gegen Dorfmeister und Gemeinde zu Stublang auf Wiedereinräumung des Gebrauchs an einem früher beiden Gemeinden gemeinsam gehörenden Anger und auf Öffnung eines über den Anger führenden Fahrwegs, den die Beklagte versperrt habe. Nach gescheiterter gütlicher Verhandlung durch zwei vom Gericht zur Besichtigung abgeordnete Personen, Jorg von Giech und Albrecht Neunsteter, wird die Kundschaft gerichtlich verhört. Der Beklagten wird der Anger nach eidlichem Beweis ihrer Anwälte mit sechs unverleumdeten Personen zugesprochen; jedoch hat sie den Fahrweg mit der Klägerin zu teilen.

Fundort: Urk. Hist. V. Bbg. Rep. 1/1 Nr. 7oo (im StadtA Bbg.)

1462 Dezember 9

U 155

Contz von Aufseß d.Ä. zum Arnstein, Marschalk Bischof Georgs von Schaumberg, hält auf Geheiß und Befehl des Bischofs im bischöflichen Hof Salgericht ab. Fritz Meyer und Hans Kürßner von Zell begehren die Verlesung eines Eintrags im Salgerichtsbusch über ihren bisher mit Hans Smidt und Heintz Ottinger von Knetzgau am Salgericht geführten Rechtsstreit um die Zahlung von Reisgeld, das auf bestimmte Erbgüter in der Mark zu Zell gelegt worden sei. Der Eintrag besagt, daß das Gericht nach Verhör von Urkunden und Kundschaft den Klägern einen Eid dahin auferlegt habe, daß die Auferlegung von Reisgeld auf bestimmte Erbgüter dem Herkommen entspreche. Die Kläger begehren, mit dem Eid zugelassen zu werden, vollführen ihn und klagen anschließend auf Zahlung der Gerichtskosten. Das Gericht belehrt sie,

daß das Salgericht zuständig sei, soweit diese Lehengüter betroffen würden, das Gericht des persönlichen Gerichtsstands jedoch im übrigen.

Fundort: StAB Rep. B 21 Nr. 13 fol. 147 ff. (- 149)

Vidimus Bischof Georgs von 1509 Dezember 11 auf
Bitte der Gemeinde zu Zell im Kanzleibuch 13.

1464 Juni 23

U 156

Der Bamberger Landrichter, Ritter Heinrich von Schaumberg, sitzt auf Befehl und Geheiß Bischofs Georg mit den Räten und Mannen auf dem bischöflichen Sal zu Gericht. Hans Cammerer klagt gegen Jorg Graf von Leonstein auf Herausgabe von Briefen, eine Behausung auf dem Kaulberg betreffend, die er von seinem Vater ererbt habe, sowie auf Oberlassung dieser Behausung. Wilhelm Erbschenk zu Limpurg und Conrad Königsfelder erwidern die Klage im Namen des Beklagten und tragen vor, der Graf habe die Behausung nach längerem Verfall und Brand als verfallenes Lehen eingezo-gen. Da Hans Cammerer keine Klage auf Herausgabe unter dem Gesichtspunkt des Eigentums erheben will, sondern den Gerichtsort verläßt, wird den Vertretern des Beklagten der ursprüngliche Gerichtsabschied in urkundlicher Form zuerkannt.

Fundort: StAB Rep. A 91 L 438 Nr. 54

1465 August 7

U 157

Jörg von Giech, zu Scheßlitz gesessen, appelliert vor dem Notar Petrus Stahel, Kleriker des Würzburger Bistums, kaiserlichem Offenbarschreiber, und zwei Zeugen im Hof, genannt "zu der flaschen zu Bamberg und in der obern und grossen stuben", gegen ein Urteil des bischöflichen Lehen-gerichts, das auf Heimfall von Lehengütern wegen Verletzung von Lehenpflichten lautete, an den Kaiser und dessen Gericht.

Fundort: Bisher unrepertorisiert, jetzt StAB Rep. A 205
L 752 Nr. 4217 a

1466 Juni 17

U 158

Das Kloster St. Klara appelliert, nachdem Hans Volland sich widerrechtlich in einen Kauf gemischt habe, gegen ein Urteil des Salgerichts an den Bischof persönlich.

Fundort: StAB Rep. A 140 L 154 Nr. 520

Bem.: Dazu gehört die Urk. a.a.O. Nr. 519. Es besteht ein Zusammenhang mit der Urk. von 1474 April 18, StAB Rep. A 140 L 151 Nr. 317.

1468 April 27

U 159

Ritter Hans von Redwitz zu Weißenbrunn sitzt auf Geheiß und Befehl Bischof Jorgs zu Gericht im bischöflichen Hof mit Räten und Mannen in der Klage der Äbtissin Kunigunde von Kloster St. Theodor gegen den Ritter Heinrich von Schaumberg, Pfleger zu Glech, um einen Acker zu Oberhaid in der Bettelweide, den sie als Zinslehen ihres Klosters, der Beklagte jedoch als zu einem ihm lehenbaren Hof gehörig in Anspruch nimmt. Nach Kundschaftseinholung wird der Äbtissin ein Eid mit zwei der ältesten Konventsfrauen auferlegt, wird jedoch von dieser Pflicht vom Beklagten befreit.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95

1469 Januar 13

U 160

Ritter Hans von Redwitz, bischöflicher Hofmeister, hält auf Befehl Bischof Georgs mit Räten und Mannen in dessen Hof Salgericht ab. Contz von Bibra zum Senftenberg klagt gegen Äbtissin Kunigunde von Kloster St. Theodor bei Bamberg wegen eines Fährguts und eines Fährmanns zu Parotzfelt (Pautzfeld), die in das Amt und Gericht zu Eckelsheim (Eggolsheim) gehörten. Die Äbtissin maße sich an, das Fährgut als Lehen ihres Klosters und den Fährmann als Hintersassen zu betrachten. Die Äbtissin legt Urkunden, u.a. einen Salgerichtsbrief von 1436 Juli 31 vor (= U 120), mit dem sie ihre Gerechtigkeit beweist, und wird daraufhin von der Klage ledigg gesprochen.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97

1469 September 14

U 161

Ritter Hans von Redwitz, bischöflicher Hofmeister, hält auf Befehl und Geheiß des Bischofs Georg Salgericht ab. Michael Oberndorfer als Anwalt des Abtes Werner von Kloster Michelfeld begehrt die Verlesung eines Verfahrensprotokolls im Gerichtsbuch über die Auseinandersetzung des Klosters Michelfeld mit Rat und Gemeinde der Stadt Zeil vor dem Salgericht, das der Hofmeister Hans von Schaumberg abgehalten habe, und bittet um Verkündung des inzwischen beratenen Urteils. Das Verfahren dreht sich

um Wiedergutmachung und Schadensersatz (karung, fuge und wandel) für die auf Weisung der Stadt erfolgte gewaltsame Besetzung eines dem Kloster gehörigen Hofes in Zeil und die Beraubung des Hofinhabers. Die Stadt verteidigt das Vorgehen unter Berufung auf ein Herkommen, welches sie berechtige, einen Hof zu pfänden, wenn der Hofinhaber seiner Reis- und Heerfolgepflicht nicht genügt habe. Das Kloster setzt sich mit seiner Auffassung von der Freiheit des Hofes von allen Lasten durch; die Stadt Zeil wird zu Wiedergutmachung verpflichtet.

Fundort: Mon. Boica XXV S. 292 - 302 (Nr. CCXI)

Bem.: Ergänzung durch Schiedsverfahren, wodurch auch das Appellationsverfahren sich erledigt, in Mon. Boica XXV S. 333 f. (1472).

1469 Oktober 28

U 162

Appellationsinstrument über die von der Äbtissin von Kloster St. Theodor gegen ein Urteil des Landgerichts Bamberg zugunsten des Heinz Pfeuffer zu "Oberndorf" zum Bischof von Bamberg eingelegte Berufung.

Fundort: StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 99

1471 Januar 30

U 163

Appellationsinstrument des Notars Johannes Stumpf über die vom Chorherrn des Stifts St. Gangolf in der Theuerstadt, Johannes Schwab, gegen ein Urteil des Lehengerichts dieses Stifts zwischen dem Stift St. Gangolf und Cuntz Loter, Bamberger Bürger, zum Bischof von Bamberg eingelegte Berufung.

Fundort: StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 640 - 642

1471 Februar 6

U 164

Ritter Hans von Redwitz zu Weißenbrunn, Hofmeister Bischof Georgs von Bamberg, hält mit Räten und Mannen im bischöflichen Hof zu Bamberg Salgericht. Der Domherr Friedrich von Bibra verklagt den Amtmann zu Kronach und Teuschnitz, Dietz von der Tann, aus einem von seinem Vater, Bartholomes von Bibra, an ihn abgetretenen Anspruch auf Leistung aus einer Bürgschaft. Nach mehreren Gerichtstagen (1469 Sept 13, 1470 März 30, 1470 Juni 25) und wechselvollem Verfahren wird Dietz von der Tann auf Leistung abzüglich 75 Gulden, die bereits gezahlt wurden, verurteilt.

Fundort: StAB Rep. A 205¹ L 713 Nr. 875

1471 Februar 7

U 165

Ritter Hans von Redwitz zu Weißenbrunn, des Bischofs Georg Hofmeister und Salgericht, hält auf bischöflichen Befehl hin mit Räten und Mannen Salgericht ab. Der Vikarier Johannes Tröcklein von St. Jakob zu Bamberg begehrt einen Auszug aus dem Salgerichtsbuch über ein Verfahren von 1468 Oktober 7, welcher ihm mit Urteil zu geben erkannt wird.

Fundort: StAB Rep. A 12o L 135 Nr. 1o17

1471 Februar 7, Februar 14/15

U 166

Ritter Hans von Redwitz, Hofmeister Bischof Georgs von Bamberg, hält im bischöflichen Hof zu Bamberg mit geistlichen und weltlichen Räten und Mannen Salgericht ab. Anton Tetzel, Conrad Tenfuß und Heinrich Holl, Stadtschreiber, klagen im Namen von Rat und Gemeinde von Forchheim gegen Propst Heinrich von Kloster Neunkirchen am Brand und dessen Konvent, daß ein klostereigener Hof zu Forchheim in der Vorstadt ohne Rechtsgrund keine städtischen Steuern und Abgaben abführe und die Bewohner sich weigerten, vor dem Stadtgericht zu Forchheim zu Recht zu stehen. Dem Propst erlegt das Gericht, da keine Partei handfeste Beweise bieten kann, einen Eid vor dem Bischof oder dem bischöflichen Generalvikar auf. Auf dem nächsten Rechts-tag wird weiter verhandelt.

Fundort: StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 113

Vidimierte Kopie des Notars Niclaus Pätzer
(Rätzer, Dötzer ?) von 1652 Januar 19.

1471 Juli 3

U 167

Vor Ritter Johann von Redwitz, Hofmeister des Bischofs Georg, der auf bischöflichen Befehl im bischöflichen Hof zu Salgericht sitzt, verklagen Claus Eichelberger und Hans Wetzels vom Rat, Wolfram Holfelder und Michael Martersteck von der Gemeinde der Stadt Bamberg den Georg Zollner auf dem Brand auf Mitzahlung der von Bischof Georg auf die Stadt gelegten 12000 Gulden zur Zahlung eines Brandschatzes an Herzog Wilhelm von Sachsen. Zollner bestreitet die Zahlungspflicht und beruft sich darauf, er sei erstens kein Stadtbürger, sondern bischöflicher Landsasse, zweitens sei der Zollner-Freihof durch fünf, sowohl bischöfliche wie kaiserliche, Privilegien von der Zahlung aller Lasten befreit. Nach zusätzlicher eidlicher Aussage über die Grenzen des gefreiten Bezirks wird er von dem Klageanspruch befreit.

Fundort: StAB Rep. A 31o Nr. 6 Beilage Lit. F. (Druck)
 Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. Germ.
 835, fol. 69^{xr} - 78^v (Hs.)

Auszug im "Nachlaß Petermann (Kollektaneen)",
 StAB Rep. B 223/2 fol. 297, 297'.

Lit.: Zoepfl, S. 5o Fußn. 7; Paschke, S. 1o f.;
Jäck, S. 21o.

1475 August 26

U 168

Erhart Truchseß, Domherr und oberster Sangmeister des Domstifts, hält auf Befehl Bischof Philipps Salgericht im bischöflichen Hof ab. Die Brüder Moritz und Wilhelm von Streitberg sowie Michel von Streitberg zum Greifenstein klagen, nachdem mehrfache Versuche des Bischofs und seiner Räte, die Parteien gütlich zu entscheiden, fehlgeschlagen sind, gegen Hans von Streitberg, des verstorbenen Engelhart von Streitberg Sohn, um die von dem verstorbenen Contz von Streitberg hinterlassenen Rechte und Güter, als dessen Erben sie sich betrachten. Der Beklagte zweifelt die Kompetenz des Salgerichts an, da es sich zwar um eine Erbschaftssache, aber auch um Lehengüter handele, und verlangt Verweisung des Streits an das bischöfliche Lehengericht.

Fundort: StAB Rep. A 2o5⁷ L 853 Nr. 13135

1475 September 23

U 169

Bischof Philipp von Henneberg läßt durch seine Räte einen Streit zwischen dem Kloster zu Neunkirchen am Brand und Niclaus Muffel zu Ermreuthschlichten, der sich anlässlich des Vollzugs eines von Dr. Johann Pftol 1474 Januar 14 gefällten Schiedsspruchs entzündet hat.

Fundort: StAB Rep. A 137 L 267 Nr. 129
 (Schiedsspruch a.a.O. Nr. 126)

1476 März 28

U 17o

Erhart Truchseß, Domherr und oberster Sangmeister des Domstifts, hält auf Befehl Bischof Philipps mit Räten und Mannen das bischöfliche Salgericht ab. Der Konventbruder Fabian Elblein von Kloster Langheim klagt im Namen des

Abtes Johann und des Klosters gegen Claus von Redwitz zu Kuptz (Küps) wegen eines Anlehens, welches der Amtsvorgänger des jetzigen Abtes dem von Redwitz gegeben hat, und wegen rückständiger Zinsen für eine zu Lehen ausgegebene Wüstung, der Hungerberg genannt. Der Beklagte gibt ausweichende Antworten und wird vom Gericht zu klarer Klagebeantwortung verurteilt. Gegen diesen Spruch beruft sich Claus von Redwitz mündlich an den Bischof; das Gericht läßt die Berufung als von einem Beirurteil unzulässig nicht zu und spricht dem Abt den Klageanspruch zu.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 195 Nr. 283

1476 Oktober 18

U 171

Albrecht von Redwitz, Ritter zu Tusnitz (Teuschnitz), sitzt auf bischöflichen Befehl hin dem bischöflichen Lehengericht vor. Hans von Streitberg, Sohn des verstorbenen Engelhart von Streitberg, bringt seine Appellation gegen den Spruch des Salgerichts im Verfahren mit Moritz und Wilhelm von Streitberg (= U 168) vor und bittet, seine Appellation für zulässig und begründet und das ergangene Urteil, als vor einem unzuständigen Gericht ergangen, für unwirksam zu erklären. Die Beklagten erwidern, es gehe um die Erbschaft nach Contz von Streitberg, nicht um Lehengüter. Das Gericht verwirft die Appellation und erklärt das Urteil des Salgerichts für rechtsgültig.

Fundort: StAB Rep. A 205⁷ L 853 Nr. 13137

1477 Januar 18

U 172

Ott Graf und Herr zu Henneberg bekennt, daß zwischen dem verstorbenen Bischof Jörg (Georg) und den Brüdern Hans und Albrecht von Schaumberg wegen der Lehen, die Thomas von Eisch vom Hochstift zu Lehen hatte und die Bischof Jörg dem verstorbenen Heinrich von Schaumberg als verfallene Stiftslehen verliehen hat, ein Streit entstanden sei. Dieser sei vor dem Lehengericht des Bischofs Jörg verhandelt worden, dort sei zugunsten der Brüder von Schaumberg ein Urteil gefällt worden, wogegen Bischof Jörg an den römischen Kaiser appelliert habe; die Entscheidung jedoch sei an den Bischof Philipp remittiert worden. Graf Ott von Henneberg, Bruder des Bischofs Philipp, vergleicht die Parteien gütlich dahin, daß die von Schaumberg auf ihre Ansprüche verzichten.

Fundort: StAB Rep. A 205⁶ L 829 Nr. 11239

1477 März 1

U 173

Erhart Truchseß, Domherr und oberster Sangmeister des Domstifts, hält auf Befehl Bischof Philipps mit Räten und Mannen im bischöflichen Hof Salgericht ab. Die Brüder Jorg und Contz Marschalck zu der Schney verklagen Abt Tristram von Kloster Banz, daß dessen Amtsvorgänger, Abt Eberhart, ihnen ein Dorf namens Scheynsrewt (Schönsreuth) um 900 Gulden abgekauft und dagegen ein Dorf namens Tierstein (bei Schney gelegen) samt allen Lehengütern und Hinterlassen verkauft habe, das Kloster jedoch die armen Leute zu Tierstein widerrechtlich nicht freigebe. Der Beklagte leugnet den Verkauf der Lehen (10 Güter Fron- und Hauptrecht, ferner Gerichtszwang), gibt dagegen an, wegen dieser Lehen habe das Kloster mit dem Vater der Kläger und ihnen 40 Jahre lang gestritten, auch einen langjährigen Prozeß am Salgericht des Bischofs Jörg geführt, gegen dessen Endurteil die Marschalck an den römischen Kaiser appelliert hätten. Der Kauf sei zur Vermeidung weiterer Kosten durch Schiedsvergleich geschlossen worden, habe jedoch niemals den Verkauf der Lehen zu Tierstein, die alte Banzer Lehen des Hochstifts seien, beinhaltet. Nach Verhörung der Kaufzeugen und weiterer Urkunden wird der Beklagte von der Forderung freigesprochen.

Fundort: StAB Rep. A 121^I L 165 Nr. 82

1477 Mai 21

U 174

Bischof Philipp spricht in der Güte Recht zwischen Abt Johann von Kloster Langheim und Claus von Redwitz zur Erledigung des anhängigen Appellationsverfahrens im Rechtsstreit von 1476 März 28 (= U 170). Der Klage auf Rückzahlung von 200 Gulden Darlehensforderung wird nur in Höhe von 60 Gulden entsprochen, da der Beklagte nur für die Hälfte, für die andere Hälfte jedoch sein Bruder Gabriel hafte.

Die Klage auf Heimfall eines Lehens beim Hungerberg wird dahin entschieden, daß Claus von Redwitz das Gut behalten, dem Abt jedoch den fälligen Zins bezahlen solle. Bei weiterem Zahlungsverzug nach Ablauf von 4 Jahren solle das Gut dem Kloster jedoch heimfallen.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 195 Nr. 284

1477 Oktober 25

U 175

Vor dem Domherrn und obersten Sangmeister des Domstifts, Erhart Truchseß, der auf Geheiß Bischof Philipps im bischöflichen Hof 1476 Juli 15 Salgericht abgehalten hat,

hat der Bamberger Bürger Jorg Mulner gegen Abt Johannes von Kloster Langheim geklagt, dessen Leute hätten seinen armen Mann zu Grundfeld auf offener Reichsstraße gefangen und zu Unrecht genötigt, einen Schaftrieb zu Grundfeld zu unterlassen, mit dem Antrag, ihm "recht, karung, wandel und abtrag" zu tun. Der Abt wendet nun ein, die Sache sei schon durch die Räte verglichen. Darauf werden vier bischöfliche Räte und der Salrichter verhört, die bezeugen, daß die Klage wegen der Gewaltanwendung verglichen, der Rechtsbeweis für die Triebgerechtigkeit vorbehalten worden sei. Da der Kläger ein weiteres Klagevorbringen unterläßt, bringt der Abt Widerklage ein. 1477 Okt 25 soll das Endurteil gefällt werden; die Urteiler verschieben jedoch die Verkündung, das das Urteil noch nicht gesammelt sei.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 194 Nr. 233

Lit.: Regest in: 26. BHVB S. 1 ff. (29 f.)

1478

U 176

Der Domherr Georg von Wirtzburg als Käufer der Wunderburg bei Bamberg streitet sich mit Hans Rauschner, Sebastian von Wirsberg und den Brüdern von der Kapellen auf dem Salgericht um diesen Sitz, der aufgrund außergerichtlicher Verhandlungen an den Fürstbischof abgetreten wird.

Fundort: Konnte nicht ermittelt werden.

Lit.: Oesterreicher, S. 6 f.

1478 Juli 6

U 177

Der Domherr und oberste Sangmeister des Domstifts, Erhart Truchseß, hält auf Befehl Bischof Philipps 1477 Oktober 8 dessen Lehengericht ab mit den bischöflichen Lehenmannen. Der Kammermeister Johannes Cocj (Koch) klagt am dritten Rechtstag als bischöflicher Anwalt gegen Hans Burckhart auf Heimfall einer Forsthube am Brant, da der Beklagte die seinen Vorfahren schon von Bischof Ludwig verliehene Forsthube nicht ordentlich verwalte, wie es Herkommen und das Recht der Forsthubner sei. Eine weitere Klage richtet sich auf Rückgabe der "prandtwisen". Nach Einholung einer vom Kläger angebotenen Kundschaft über den herkömmlichen Inhalt eines Forsthubenrechts (Verhörer sind die Äbte der Klöster Michelfeld und Langheim) wird 1478 Juli 6 die Kundschaft geöffnet und gegen den Beklagten entschieden.

Fundort: StAB Rep. A 90¹ L 464 Nr. 238

Bem.: Das vorhandene Material erlaubt eine ungewöhnlich genaue Rekonstruktion des gesamten Streitkomplexes: U. a. Kommissionsbrief an den Abt von Kloster Michelfeld von 1477 Dez 22, Antwort des Abtes von Kloster Langheim von 1478 Jan 30, Antwort des Abtes von Michelfeld 1478 Jan 31, Ladungsbrieft und Prozeßschriften. Der Streit dauert bis 1484 fort; 1484 Neubelehnung für den Sohn, ebenso 1488.

1479 Dezember 1

U 178

Bischof Philipp bekennt, daß drei seiner Räte, Dr. Dietrich Morung, Wilhelm Hawger und Cristoffel von Aufseß, Bamberger Schultheiß, die Klage des Michel Schubart gegen Abt Tristram und dessen Kloster zu Banz entschieden hätten, welche dahin gelautet habe, daß er (zu Unrecht) für eine Fehde seines Bruders mitverantwortlich gemacht worden sei und dadurch einen Schaden von 50 Gulden erlitten habe. Nach dem Vorbringen eines Schiedsspruchs in dieser Sache wird der Abt von der Klageforderung befreit.

Fundort: StAB Rep. A 121¹ L 165 Nr. 83

1480 Februar 9

U 179

Bischof Philipp bekennt, daß vier seiner Räte im Streit des Abtes Johann von Kloster Langheim mit Hans von Schaumberg zu "Stressendorf" um die Rechtsgültigkeit des Verkaufes der Trebitzmühle von einem Hintersassen des Abtes an Hans von Schaumberg nach mehreren Rechtstagen (1478 Dez 14, 1479 Juni 10) auf Appellation des von Schaumberg hin zugunsten des Abtes entschieden hätten.

Fundort: StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 847

Bem.: Dazu gehört die Urk. (Orig. Perg.) von 1482 Mai 31, StAB Rep. A 135^I L 205 Nr. 848.

"Stressendorf", heutiges Strössendorf bei Burgkunstadt.

1482 März 16

U 180

Bischof Philipp bekennt, daß seine Räte im Streit zwischen Sigmund Geyer und Hans Burgkheimer, den Geyerswörthern, einerseits und dem Walkmüller Heinz Hoffmann andererseits auf Appellation der Geyerswörther vom Domimmunitätsgericht hin um Fischrechte in der Regnitz entschieden hätten, daß die Geyerswörther bei ihren verbrieften Rechten, u. a. bei dem Salgerichtsbrief von

1448 Jan 1o (StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 348), bleiben sollten.

Fundort: StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 356

1482 August 26

U 181

Der Hausvoigt des Bischofs Philipp, Claus von Redwitz, bekennt, daß er den Domherrn Friedrich von Redwitz und die Äbtissin Kathrein, auch die Priorin und den Konvent des Klosters zu Schlüsselau im Streit um eine Behausung auf dem Kaulberg gütlich verglichen habe, nachdem beide Parteien vor dem bischöflichen Salgericht zu Recht gestanden seien.

Fundort: StAB Rep. A 138 L 27o Nr. 76 =
Urk. Kopie Papier StadtA Bbg.

149o September 9/12

U 182

Der bischöfliche Hofmeister Dietz von Thüngen zum Reußen- und Sodenberg (bei Hammelburg) und der Bamberger Schultheiß Contz Groß erkennen als Schiedsrichter im Erbschaftsstreit zwischen Hans von Wannbach als Vertreter seiner Ehefrau Margreth, Tochter des verstorbenen Contz Marschalck zu Redwitz, und den Brüdern Dietz und Contz Marschalck zu der Schney, Vormündern der Margreth, wegen deren väterlichen und mütterlichen Guts. Die Parteien haben bereits ein Urteil des Salgerichts erwirkt, an welches der Rechtsstreit im Weg der Berufung gelangt ist, haben sich nun jedoch bei Auslegung und Vollstreckung dieses Spruchs entzweit. Margreth soll mit ihrem Ehemann vor dem Bamberger Landgericht einen Erbverzicht leisten, jedoch unbeschadet der Güter, die ihr durch das Salgerichtsurteil zugesprochen worden sind.

Fundort: StAB Rep. A 2o5⁷ L 871 Nr. 14233

II. Liste der Hofmeister

1. Heinrich VII. Truchseß von Nawnsdorf
("Heinricus dapifer de Nawnsdorf, nostre curie magister")

1334 Febr 28	M 2133	Zeuge
1334 (März 1 ?)	M 2136	Zeuge
1334 Juni 15	M 2148	Salrichter
1335 Apr 4	StadtA Nbg.	
	Urkundenreihe	Bürge

Literatur:

L III S. 124 f.; Guttenberg, BB S. 62; Voit, S. 252.

2. Ludweich (Lutz) Steinlinger

1336 Dez 15	M 2250	"camerer und diener"
1342	M 2426	Hofmeister

Literatur:

Joetze, S. 523 und S. 534.

3. Heinrich von Heimburg

1345 Okt 31	Orig.Urk. Schloß- archiv Aufseß	Salrichter
1346 Jan 31	M 2548	Salrichter
1346	M 2571	Salrichter

Literatur:

S. o. Kap. E. I. 2.; Pfeiffer, JffL 33 (1973) S. 123;
Aufseß, 49. BHVB (1886/87) S. 134 ff.

4. Heinrich von Giech zu Brunn

1357 Aug 5	M 2961	Aussteller einer Quittung
1358 (Dez 13?)	M 3010	

Literatur:

L III S. 264; Guttenberg, BB S. 221.

Bem.: Nicht identisch mit dem 1358 genannten Vogt von Memmelsdorf gleichen Namens, M 3004. Ob identisch mit dem Schultheiß von Bamberg 1357, M 2953, fraglich.

5. Friedrich von Seckendorff, von Rinhofen gen. (?)

1362 Febr 14	M 3153	Aussteller einer Zinsquittung
--------------	--------	----------------------------------

6. Konrad Stiebar ("Stieber")

1359	M 3038	Bamberger Forstmeister, Ritter
1370 Juli 28	Mon.Zoll.IV S. 194	Schiedsrichter
1369 Dez 9	M 3442	Schiedsrichter
1375 März 3	L III S.344f.	Schiedsrichter

Literatur:

L III S. 326.

7. Conrad von Wirtzburg (?)

1372 März 6	Urk.Reihe StadtA Bbg.	Schiedsrichter
-------------	--------------------------	----------------

8. Friedrich von Aufseß

1378	StAB Rep. B 21 Nr. 2 ¹ fol.91'	Schiedsrichter
	- 92	
1379	M 3840	
1379 Aug 21	M 3891	Zeuge, Hofmeister

9. Apel Fuchs (von Stockheim)

1389 Nov 24	M 4222	In Kaufurkunde als Bruder des Domherrn Eberhard Fuchs gen.
1390 März 11	M 4240	
1390 März 22	M 4242	Bürge

Literatur:Pfeiffer, JffL 33 (1973) S. 152 m.w.N.

10. Heinz von Rauheneck ("Rawheneck")

1396 Okt 24/25	M 4541	Schiedsrichter
1396 Jan 26	L III S. 456	Genannt beim Urfehde- schwur des Domherrn Endres von Hornsparg

11. Hans von Lichtenstein

1398 Juni 2	StAB Rep. A 120 L 124 Nr. 486	Schiedsrichter
1400	StAB Rep. A 25 L 30 Nr. 32	
1400 Nov 6	AO 19, 2 1. Gruppe Reg. Nr. 208	
1404 Juli 14	StAB Rep. A 135 ^I L 194 Nr. 228	Landgerichtlich bestellter Schir- mer
1402 Febr 10	StAB Rep. A 205 ⁵ L 799 Nr. 8448	Schiedsrichter
1406	StAB Rep. B 21 Nr. 4 ^I fol. 83	
1408	StAB Rep. B 21 Nr. 5 ^I fol. 23 a.a.O. fol. 31, 33', 34	Zeuge Schiedsrichter

Literatur:Weigel, S. 41 Fußn. 2.

12. Peter Truchseß von Pommersfelden

1412	StAB Rep. A 135 ^I L 201 Nrn. 627, 629	Bamberger Landrich- ter
1413 Sept 8	StAB Rep. L 30 Nr. 33	Rat des Bischofs Albrecht
1417 Nov 27	Truchsessenarchiv Pommersfelden Fasz. P 12 Bd. 1 ^{a-b} (=	
	Bd. 2) fol. 59, 60	
1420	StAB Rep. B 21 Nr. 5 ^I fol. 102'	Ankauf eines Teils von Gericht und Zent Hohenaich
1420	StAB Rep. A 135 ^I L 192 Nr. 72	Bamberger Landrich- ter
1422 Sept 11	Truchsessenarchiv Pommersfelden Fasz. P 12 Bd. 2 ^{da} (= Bd. 4) fol. 178 bzw. fol. 316	Aufnahme als Urteiler im königlichen Hof- gericht gegen 500 fl Jahressold

13. Konrad von Aufseß

1422	StAB Rep. A 85 L 345 Nr. 1477
------	----------------------------------

Literatur:Bachmann, S. 77 Fußn. 22.

14. Konrad Truchseß von Pommersfelden

(1430 März 23	StAB Rep. A 205 ⁶ L 847 Nrn. 12666, 12690	Wohl markgräf- licher Hof- meister)
1434 Mai 27	Truchsessenarchiv Pommersfelden Fasz. P 12 Bd. 1 fol. 20 - 22	Hofmeister und Landrichter des Hochstifts
1434 Okt 4	StAB Rep. A 90 ⁵ L 510 Nr. 4173	Hofmeister und Landrichter

15. Eberhart von Schaumberg

1438 Okt 18	StAB Rep. A 205 ⁵ L 799 Nr. 8447	Freischöffe und Hofmeister
1439 Febr 9	StAB Rep. A 90 ² L 474 Nr. 1123 StAB Rep. A 51 L 437 Nr. 1	"

16. Hans von Schaumberg

Um 1460	StAB Rep. A 205 ⁵ L 811 Nr. 9631	Landgerichtsbrief von 1475 Juli 27
Um 1464	MB XXV S. 292 f.	Hofmeister und Salrichter

17. Hans von Redwitz zu Weißenbrunn¹

1468 Apr 27	StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 95	Salrichter
1469 Mai 1	StAB Rep. A 205 ⁴ L 786 Nr. 7240	Schiedsrichter
1469 Jan 13	StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 97	Salrichter
1471 Febr 6	StAB Rep. A 205 ¹ L 713 Nr. 875	Hofmeister
1472 Juli 22/23	StAB Rep. B 21 Nr. 8 fol. 69', 70 L IV S. 332	Nimmt im Auftrag Bischof Georgs die Schlüssel des Klosters Langheim entgegen.
1474	L IV S. 406	Zeuge

¹ Nach Meyer, S. 147 Fußn. 3, 1476, 1477, 1479, 1480 und 1486 Hauptmann auf dem Gebirge. Nach Priebatsch, 2. Bd. S. 239 Fußn. 3, war er seit Ende 1475 Nachfolger der Dietz von der Thann im Amt des Hauptmanns auf dem Gebirge bis 1483. Vgl. Gerichtsbrief StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9789 (1482 Nov 20).

18. Ernst Graf zu Hohenstein ("Honstein"), Herr zu Lare ("Lohra") und Klettenberg

1483 Apr 27	StAB Rep. A 2o5 ⁵ L 818 Nr. 1o2o5	Schiedsrichter
1484 ff.	HGB I fol. 8', 44, 44', 95'	Hofrichter
1489 Jan 9	L IV S. 376	Pfleger zu Coburg
1499	Unrep. Bestand StAB	Pfleger zu Coburg

Literatur:

Priebatsch, 2. Bd.: Auf Markgraf Johanns Hochzeit S. 257, berichtet über die üble Nachrede gegen Herzog Albrecht von Sachsen S. 185 f.

19. Dietz (VII.?) von Thüngen zum Reussen- und Sodenberg ("Sottemberg")

1478	<u>Priebatsch</u> , Bd.2 S. 357	Amtmann zu Rothenfels
1488 Ascherm.	<u>Priebatsch</u> , a.a.O.	Amtmann und Pfler- ger von Giech, Neuhaus und Arn- stein
1487	HGB I fol. 336', 338'; HGB III fol. 6, 17, 2o	Vorsitzender und bisw. Urteiler des Hofgerichts
1493 Febr 24	StAB Rep. A 2o5 ⁵ L 811 Nr. 9544	
1498 Apr 16 bis 1499	L IV S. 417 StAB Rep. A 2o5 ⁵ L 732 Nr. 2319	Hofmeister des Bischofs von Bam- berg

2o. Johann Herr zu Schwarzenberg und Hohenlandsberg

1499 Nov 8	StAB Rep. A 2o5 ⁷ L 875 Nr. 145o8	Schiedsrichter u. Hofmeister
1499 Nov 19	HGB V fol. 177'	Hofrichter
15o5 Apr 3	StAB Rep. A 2o5 ⁷ L 874 Nr. 144o1	noch als würzburg. Hofmeister be- zeichnet

bis 1522 bischöflicher Hofmeister

Literatur:

Vgl. Kap. H. II. 2.

21. Bernhard von Schaumberg

1527 Apr 4 StAB Rep. B 86 Nr. 3
fol. 425

Literatur:

Paschke, 105. BHVB S. 543; Werner Zeißner, S. 70.

22. Linhart von Thurn zu Rieperg

1530/31 Unrep. Supplik StAB Supplik des
Bürgers Hans
Friß

1541 Juli 29 StAB Rep. A 205⁷
L 897 Nr. 16210 Hofmeisterver-
weser

23. Christoph Stiebar ("Stieber") zu Rabeneck

1557 Juli 20 StAB Rep. A 205² Hofmeister
L 738 Nr. —
StAB Rep. A 205⁶
L 849 Nr. 12852
StAB Rep. A 205⁷
L 877 Nr. 14592

1559 Febr 22 StAB Rep. A 90⁴
L 495 Nr. 2793

24. Ernst Wolf Dietrich von und zu Wiesenthau

1561 Aug 10 StAB Rep. A 205⁷ Bestallungsrevers
L 877 Nr. 14600 als Hofmeister

noch 1588 StAB Rep. A 205⁷ Täglicher Rat,
Febr 22 L 877 Nr. 14591 Hofgesind und
Diener

1570 Mai 29 Unrep. Bestand StAB Einräumung von
Schloß Regensburg

1574 März 1 StAB Rep. A 90³
L 487 Nr. 2148

1575 gestorben

1575 Jan 7 StAB Rep. A 90⁵ Rat und bischöfl.
L 511 Nr. 4249 Hofmeister

1575 Mai 13 StAB Rep. A 90⁵ Lehenrevers
L 511 Nr. 4250

III. Liste der Bamberger Hausvögte
(zu Kap. H. II. 2)

Claus von Redwitz	1482
Hans von Egloffstein	1484 - 1488
Hans von Schaumberg	1490 - 1492
Contz Groß von Trockau	1492 - 1502
Wolf Truchseß zu Pommersfelden	1502 - 1503
Erasmus Zollner von Rotenstein	1503 - 1507
Eberhard Förtsch von Thurnau	1507
Fritz vom Wildenstein	1508
Wilhelm von Wiesenthau	1508 - 1514
Veit von Waldenrod	1514 - 1516
Christof von Fronhoven	1518 - 1523
Caspar von Aufseß	1524 - 1526
Eyrich von Redwitz	1526 - 1527
Sebastian von Künßberg (Kindtsperg)	1527 - 1530
Kaspar von Seckendorff	1530 - 1531
Christoph Ochs zu Gunzendorf	1538 - 1554
Sigmund Alexander zu Lüchau	1589 Januar 18

IV. Ausgewählte Quellen

A. Personelle Kompetenzen des Salgerichts

1.

Der Kulmbacher Bürger Albrecht Krempel hat sich in bedeutenden Sachen vor dem Salgericht zu verantworten.

StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 163.
1375 Sept 29 ("in die beati Michaeli").

"Ich, Albrecht Krempel, burger zu Kulmnach bekenn (...), daz ich mich mit dem erwirdigen in Got vater und herren, herrn Lamprecht byschof zu Bamberg, meinem gnedigen herren, vereint han und verein mich auch mit kraft dits briefs, also daz ich wider den vorbenanten meinen herren, seine stift oder nachkomen, sein undertan, ez sein pfaffen oder leyen und welch im sten zu verantworten, in dheinerley sachn an alle geverde und argelist nun getun sol noch enwil.

Und wer es, daz ich icht zu sprechen oder zu schaffen het, um welcherley sache daz were an den vorbenanten meinen herren, seine undertan oder welch im zu versprechen sint, daz sol ich vordern mit einem freuntlichen recht auf seinem sal zu Bamberg;

ez wer denn umb kleine sach, da sol ich mich am rechten lazzen benugen von den, zu den ich zu sprechen han vor iren richtern, und waz mir da erteilt wirt mit einem freuntlichen rechten, daran sol ich mich lassen benugen oder ander mut mit meine wizzen, da wider sol ich nien (?) gereden noch getun in dhein weiz, ongeverde (...).

[Versiegelt usw.] und han auch dez zu den heiligen gesworn. Datum in die beati Michaeli anno LXXXquinto."

2.

Burkhart von Aufseß gelobt, vor dem Salgericht Recht zu gewähren.

StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 163.
1379 Nov 8 ("feria tertia post Leonhardi").

"Ich, Burkhart von Aufsezz, bekenn (etc.), daz ich mit wolbedachtem mut und mit gutem rate und freund gütlich han vereint mit meinem gnedigen herren, herrn Lamprecht byschof zu Bamberg, also daz ich wider in, sein gotzhaus und nachkomen byschofe zu Bamberg, ir undertan und diner,

sy seyn geistlich oder werclich (!) nach dem alz dy sach dann erst (unleserlich), dez auch mir derselbe mein herre, sein nachkomen, gotzhaus oder gewald helfen sulln inwendig dreyen monden, nach dem ich daz gevordern von in auf ire sal zu Bamberg.

Doch ist berett und ausgenommen, ob daz wer, daz ich zu ymand den seinen oder yemand der seinen zu mir icht hetten zu sprechen von erblichen guten oder ere wegen, daz ich dann mein ere wol verantworten und vertreten muge alz recht ist, und dasselbe auch vor den, dy ich auch also ansprich, vordern zu beantworten und zu besprechen, und daz ich daz ewiglich stet unde gantz halte und dawider nicht tu, daz han ich in guten trewen globt und zu den heiligen gesworn.

Und daruber zu urchund mein insigel an dis brief gehenkt. Datum feria tertia post Leonhardi anno etc. LXXIX nono."

3.

Borsywoi von Swinar¹ verbündet sich mit Bischof Lamprecht und erkennt das Salgericht als ordentliches Gericht für Klagen gegen den Bischof, seine Diener und "die seinen" an.

StAB Rep. B 21 Nr. 2^I fol. 105 = M 4139
1387 Apr 17 ("Quarta feria post Tiburii et Valeriani").

"Ich, Versey von Swynar, ritter, pfleger zum Holeyberg, bekenn (usw.), daz ich mich vereint und besamt han und verein mich auch mit diß brif mit dem erwirdigen meinem herren Lamprecht byschop ze Bamberg in der mazz alz hernach geschriben stet.

Zum ersten, so sol ich seiner pfaffheit und den seinen dez rechte getrewlich beholfen sein gegen meins herren dez konigs dynern und den seinen. Also wer ez, daz dieselbn meins herren dez konigs diner zu dem vorgenanten meinem herren von Bamberg oder den seinen icht zu sprechen hetten, da sulln sie daz reht nemen von im, seinen dinern und den seinen auf seine sal zu Bamberg, alz er auch dez gefreit und herkommen ist.

Und soll ich ihm auch helfen getrewlich wider meniclichen, dy in seinem stift und den iren unrecht tun, dez rechten, als von alter herkomen ist. Wer auch, daz ich auz dem land rite, so soll ich dasselbe bevehln zu tun, wer an meiner stat bleibt in der mazz, alz vorgeschriben stet.

1 Zu Borsywoi von Swinar als einem der Spitzenbeamten König Wenzels und zu seinen Aufgaben bei der Verwaltung Neuböhmens Ivan Hlaváček, Bořivoj von Svinaře, in: Fränkische Lebensbilder (=Veröff. der Ges. f. fränk. Geschichte Reihe VII A), Bd. 6, Würzburg 1975, S. 77 ff. Als Pfleger von Hollenberg (Burg bei Pegnitz), später als Pfleger in Auerbach und oberster Hauptmann in Bayern spielte er eine bedeutende Rolle (Hlaváček S. 87).

Auch sol der vorgeant mein herre getrewlich beholfen sein wider allermeniclich zu dem rechten in den sachen, dy mir zu besprechen steen von meinem herrn dem konig. Wer auch, daz er mich zu meinem herren dem konig oder anderswo in bodschaft senden würd oder ob er mich bete umb geselln, das ich im dy lihe, daz sol ich tun auf sein kost. Und wer, daz ichs icht redlichen schaden darin nem, den sol er myr auzrichten alz andern seinen dinern.

Und dise teding sol weren als lang untz daz der vorgeant mein herre, sein gotzhaus oder nachkomen daz widerrufen.

Und dez zu urchund gib ich disen brief versigelt mit meinem insigel.

Datum quarta feria post Tiburii et Valeriani LXXXVIIo."

B. Dienst- und Lehenleute des Hochstifts stehen bezüglich der Verletzung ihrer Dienst- und Lehenspflichten zu Recht vor dem Bischof persönlich oder vor seinem Gericht.

1.

Bischof Heinrich II. von Sternberg verleiht dem Beywam von Waldenfels, Ritter, und Heinrich und Fritz, seinen Söhnen, 20 Pfund Haller jährlich zu St. Walpurgis Tag, zu St. Martins Tag je 10 Pfund "von unser urbar des kupferberges". Sie sollen dem Bamberger Gotteshaus dienen.

M 1923.

1327 März 12 ("an Sant Gregorien tag in der vasten").

Bezüglich des Gerichtsstands wird bestimmt:

"und sullen wir und unser gotzhaus den selbn Beywam und sein sun da vorbenant versprechen auf ein reht, ane geverd, als ander unser diener mit i r l e i b u n d m i t i r g u e t ."

Sofern sie sich eine andere Herrschaft suchen wollen, sollen ihre Rechte erlöschen und das Gotteshaus zu Bamberg nicht mehr gebunden sein.

2.

Bischof Ludwig Markgraf zu Meißen verleiht dem Dietz Marschalk mit Zustimmung von Domdekan und Kapitel die Burg und Veste Wildenberg zu Erbburggut. Er und seine Erben sollen keinen anderen Herrn gewinnen, sondern des Gotteshauses von Bamberg Diener sein.

M 3518.

1371 Dez 3 ("Mitwoch vor Nycolai").

Bezüglich des Gerichtsstands wird bestimmt:

"Wer auch, das er oder sein erben, dy dy vesten und burkgut ie zu den zeiten müheten, ihts teten wider uns, unser gotzhaus oder nachkomen, oder wider dy unsern oder anders iemant, do solten wir sy für uns umb betagen und solten sy auch für uns also kumen unverzogenlich und sich verantworten und uns und dem clager das wandeln nach reht, ober ez zue verrehten wer. Wer ez aber umb sulche sache, dy man niht verrehten möht, so solten sy das wandeln nach gnaden (...)"

3.

StAB Rep. B 21 Nr. 2^Ifo1. 95.

1380 Aug 10.

"Ich, Fritz von Gutenberg, bekenne (usw.) von der guter wegen, die mir mein gnediger herre, herr Lamprecht byschof zu Bamberg verlihen hat nach sag der brif, dy ich darumb von im han,

daz ich von derselben lehen wegen mich am rechte zu geben und zu nemen benugen lazzen soll vor dem vorge-nanten meinem herren und sol daz auch nindter anders suchen noch nemen.

Mit urchund ditz brifs versigelt mit meinem insigel.

Datum in die beati Laurencii LXXXo."

4.

StAB Rep. A 205⁴ L 779 Nr. 6526 (Kopie von Spieß 1781 aus dem Plassenburger Archiv).

1342 Mai 13 ("am nechsten montag vor Pfingsten").

Lehenrevers der Brüder Heinrich, Friedrich und Heilman von Hirschberg ("Hirsperg") gegenüber Bischof Leupold II. von Egloffstein hinsichtlich der Veste Stein bei Schorgast. Die Veste ist Erbburggut der Brüder. Sie wollen dem Bischof und seinen Nachkommen "mit derselben vesten zu dem Stein ewiglich alls getreu burckleut nach burckgutes recht dienen". Die Veste soll offenes Haus sein. Bezüglich des Gerichtsstands wird bestimmt:

"Es soll auch unser vorbenanter herr bischof Leupolt und sein gotshauß zu Bamberg uns, dorauf die vorbenanten vesten zu dem Stein erbet oder gefellet, alls vorgeschriben ist, s c h i r m e n u n d v e r - s p r e c h e n auf recht wider allermeniglich und alle sach, die uns von derselben vesten wegen angeen alls ander sein gotshauß dienstmann und diener, ongeverde (...)." "

5.

StAB Rep. B 21 Nr. 5^I fol. 99.
1420.

Bischof Albrecht Graf von Wertheim verleiht den Brüdern Fritz und Erhart von Wirtzburg die Stiftsveste Rotenkirchen zu Burggut. Es wird bestimmt:

" Und sie sullen auch das burggut getrewlichen verdinen als ander: unsers stifts burgleut und als burgguts recht ist, on alle geverde. Were auch sach, daz sie dhein ir erben oder nachkomen sich in dheinen sachen vergriffen oder ichts wider uns oder ymands anders teten, so solten wir sie fur uns betagen [umb ?] dy sach antref, und sie solten auch also fur uns komen und vor uns verantworten mit dem rechten undt auch des rechten vor uns gehorsam sein on widerrede, ob es umb solch sach were, die zum rechten stünde.

Wer es aber umb sulch sach, die man nicht verrechten moht, ongeverd, so solten sie das verantworten und auch keren nach gnaden und wir solten sie auch dann zu gnaden komen lazzen, doch also, daz uns, unserm stift oder nachkomen oder dem (...) clager ein bescheidenheit dorumb von in widerfüre nach gnaden, on alles geverde."

6.

Bischof Anton von Rotenhan verleiht dem Ritter Arnolt von Seckendorff, Aberdar genannt, die Veste Oberhöchstadt zu Burggut. Er und seine Erben sollen "die leute und gute, die zu dem genannten burggut gehören, getrewlichen versprechen, schutzen und schirmen gein allermeniglich."

StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 23, 23'.
1434 Januar 2 ("Sabbato ante Epiphantias Domini").

Bezüglich des Gerichtsstands wird bestimmt:

"Sie sollen auch des recht vor uns gehorsam sein umb alles das, darumb ein burckman billich vor seinem herrn zu recht steen sol, ongeverd. Und ob das were, das die obgenant burggut (...) von des (...) Arnolts vettern oder anderweise (...) anspruchig werden, darumb sollen wir denselben, die als meinten, dartzu recht zu haben, rechtlich tage fur unser e r b e r r e t e bescheiden und recht widerfarn lassen und das Arnolten (...) und seinen erben verkunden."

C. Kompetenz des Salgerichts kraft eines Gerichtsstandsprivilegiums

StAB Rep. B 21 Nr. 7 fol. 19.
1433 Nov 30 ("feria secunda post Katherinie").

"Wir, Anthonig (etc.), bekennen (etc.), wanne wir betrachtet haben die getrewen dinsten, die Hans Motschidler unserm stift gethan hat und in kunftigen zeiten thun sol und mag,

darumb haben wir im und Annen, seiner elichen wirtyn, die besunderen gnad getan und thun in die in kraft ditz briefs, das sie ir beider lebtag auß in unser stat Hertzogenawrach stewrfrey und fronfrey sitzen mügen und mit derselben unser stat weder mit graben noch wachen mitleiden sollen, ungeverd.

Und hett ymants der unsern in der stat und ampte Hertzogenawrach icht zu im zu sprechen, das sollen sie thun vor unserm s a l g e r i c h t , ongeverd.

Zu urkund (usw.)."

D. Peter Truchseß zu Sambach wird aufgefordert, Urteiler im Salgericht zu sein.

Truchsessenarchiv Pommersfelden, Fasz. P 12 Bd. 2^{da}
(= Bd. 4) fol. 317 - 318'.

1474 Febr 13.

"Peter Truchseß zu Sambach wirdt zu besitzung des Bambergischen saalgerichts beschrieben.

Jörg von Gottes genaden bischoffe zu Bamberg.

Unserm lieben getrewen Peter Truchsessen zu Sambach unsern grus. (...)

Lieber getreuer. Wir begeren mit fleis an dich, das du dich auf sontag Oculi zu nacht schirist here gehn Bamberg zu uns füegen und auf montag darnach mit andern den unsern unser saal gericht besitzen helfen, und nicht außßen pleiben wollest, das verlassen wir uns also genzlich zu dir in guette zu mergkhen.

Geben zu Bamberg am sonntag nach Sant Scolastientag anno LCCquarto."

E. Schiedsspruch des Michel von Schaumberg und Heinz von Aufseß zwischen Fritz Mertz und Eberhart Mertz.

StAB Rep. A 2o5⁵ L 799 L 8457.
1438 März 27.

Orig. Perg. Urk. mit 2 Siegeln.

"Ich, Michel von Schawmbergk, und ich, Heintz von Aufsezz, bekennen und tun kunt allermenigklichen, als Fritz Mertz Eberharten Mertzen furgevordert hett für unsern gnedigen herren von Bamberg und sein s a l g e r i c h t , dafür Fritz Mertz keme mit fursprechen und tet sein klag zu Eberharden Mertzen, also trat Eberhart Mertz fur auch mit fursprechen und antwurt zu seiner klage. Also rett wir obgeschriben beide das mit Eberharten Mertzen und auch mit Fritzen Mertzen, daz Fritz Mertz seiner Klag und vorderung, die er zu Eberharten Mertzen hat, von Dietzen Mertzen gelaßner habe wegen, die er gelassen hat, und mit namen von des briffs wegen, den Eberhart Mertz hete, der da mit namen außweisset drey tzeihenhundert gulden, davon Dietz Mertz meinem herren von Bamberg hundert guldein gelassen habe, wenn er den wieder kauf thut, und die zinse, die von denselben hundert guldein gefallen, mohten als dann Dietz Mertz seliger Fritzen Mertzen von den andern zwelfhundert guldein und halbhundert guldein geschult hate.

Also hat uns Eberhart Mertz uns obgenannten gelobt mit trewen an eines eydes stat, fur sich und sein erben, also hat uns auch Fritz Mertz gelobt mit hantgebenden trewen an eins eydes state für sich und sein erben, wie wir daz scheiden und außsprechen, daz sie daz getreulichen halten wollen.

Also scheiden wir und sprechen auß mit kraft ditz brifs, daz Eberhart Mertz Fritzen Mertzen und seinem erben schol volgen und aufheben lassen als vil zinß, als sich von den endhalbhundert gulden geburet, detz dann verschriben ist auf dem ungelt zu Bambergk, und seinem weibe funftzehn gulden umbe cleider, die auch von denselben zinsen gefallen schullen, und schol darauf aller unwillen und zwitrecht, die da zwischen Eberhartten Mertzen auf ein und Fritzen Mertzen auf die andern seiten gewesen sind, und schullen auch daz gen einander nymer gemelden, weder mit worten noch mit werckhen in keiner argen weiß, als sie uns daz dann gelobt haben mit hantgebenden trewen an eydez stat, als daz oben geschriben stet, an allez geverde.

Also schol Eberhart Mertz den obgenannten brif einlegen in eine gemeine hant mit Fritzen Mertzen und æz allz zu einer waren bekentnus und sicherheit haben wir obgenannten, mit namen Michel von Schawmberg und Heintz von Aufsezz, unser yglich sein eign insigel an diesen brif gehangen, doch uns und unsern erben an schaden.

Daz ist geschehen am donerstag nach dem suntag Letare, den man da nennet Mitvasten, nach Cristi unsers lieben herren geburt (1438)."

F. Schreiben einer Partei an Bischof Philipp, Ladung zum Salgericht betreffend.

StAB, unrep. Bestand, Orig.Pap.
1481 Aug 28 ("St. Augustus tag").

Rückvermerk: "Dem hochwirdigen fursten und herren, herren Philipps bischofe zu Bamberg, meinem gnedigen herren."

"Hochwirdiger furst, gnediger herr, ewrn furstlichen gnaden sind mein willige dinst mit fleiß zuvor. (...)

Gnediger herr,

als Bartolmes und Jacob dy Stieber und ich einer that halb, so dy selben Stieber an meinem vater seligen begangen, vor ewer furstlichen gnaden reten in recht kumen und gestanden sind, wer ich des getrawens gewesen, dy ding wern mir mit rechtlicher ausfurung daselbst vor ewern gnaden reten on vorlengerung außgangen.

So haben mir aber ewer furstlich gnaden des zu recht auf montag nach Unser Liben Frawen tag, Nativitatis, fur ewer gnaden und ewer gnaden man an das s a l g e - r i c h t beschaiden lassen. Laß mich beduncken, das mir dy ding in verlengerung getzogen wellen werden, noch dem ewer gnade in s e l t z a m e n g e t z e i t e n salgericht halden lassen, und laß ewer gnad wissen, das ich solichs ewer gnaden salgericht nit besuchen wil, und nicht destermynder erdencken, ob ich dy sache zu geleichem brengen mog.

Und pit, ewer furstlich gnad wellen mir mein kuntschaft, dy ich vor ewer furstlich gnaden reten beygelegt und einbracht hab, gnediglich wider schaffen, das wil ich umb ewer furstlich gnaden als mein gnedigen herren mit fleyß williglich verdinen.

Geben an Sand Augustus tag im LXXXI jaren.

Eberhart
Schlünt . "

Bischof Philipp lädt in dieser Sache vor das Hofgericht.
1481 Nov 11 ("St. Merteins tag").

"Philipps von Gotes gnaden
bischove von Bamberg.

Lieber getreuer. In der sachen zwischen dir eins und unßern lieben getreuen Bartholmes und Jacoben Stiber anderteils, darin ir hievor vor unsern reten gen einander zu recht gestanden seient, ernennen wir dir einen rechttag here gen Bamberg fur uns oder unser rete auf mitwochen nach Sant Katherin tag nechst zu rechter tagßzeit, alßdann den sachen, wie die im recht herkommen sind und sich nach seiner ordnung gepurt, ferrer nachzugeen. Des wisse also zu warten, wann wir den bemelten Stibern auch verkunden haben lassen.

Datum Bamberg an Sant Merteins tag (1481)."

G. Bischöflicher Kommissionsbrief in einem Appellationsverfahren.

StAB Rep. A 205⁶ L 830 Nr. 11336.
1473 Aug 26.

"Wir, Jorg, von Gotes gnaden bischove zu Bamberg, embieten dem hochgelarten, unserm rate und liben getrewn, Herman Reißberger, licentiaten in keiserlichen rechten, unser gnade.

Liber getrewer. Sich hat unser liber getrewer Hans Schefstaler von urteiln zwischen im und dem strengen, unserm amptman und liben getrewen Lutzen von Rotenhan, ritter, an des wirdigen unsers liben andechtigen und getrewen Eberhardten, abt unsers closters zu Bantz, lehengericht ergangen, fur uns als beswert berufen und appellirt (...).

Also haben wir dieselben sein appellation angenommen und mogen derselbs zu diesem male nicht entscheiden. Darumb so bevelhen wir dir, die an unser stat und von unsern wegen [zu entscheiden], begerend, das du beyden partheyen einen nemlichen tag fur dich benennest, solch appellation und ydes teils rede und widerrede gnüglich verhoarest und sie dann darumb rechtlich entscheidest.

Erfindest du dann die appellation von wurden, und das die beschwert parthei gnugsame ursach und beswernusse zu appellirn gehabt hat, so wollest die haubtsachen auch verhöörn, und auf yglichs teils furbringen thun, sovil und recht ist. Daran tust du uns gut wolgefallen."

(Gegeben zu Bamberg Donnerstag nach St. Bartholmes Tag 1473; Rücksiegel.)

H. Ladungsschreiben delegierter Richter.

1.

Der Landschreiber Jorg Knot lädt Hans Hüler zu einem Rechtstag.

Unrep. Fasz. StAB.
1485 Juli 6 ("Mitwoch nach Visitationis Marie").

"Hans Hüler.

In sachen der appellation zwischen dir und herren Heinrichen Raben und Heintzen Scheffer, dorin ich dir vormals den ersten rechttag beschiden han, setze und bescheide dir den andern rechttag here gein Bamberg fur mich in mein behawsung auf mitwochen nach Sandt Peters tag, Kettenfeyer genant, schirst zu rechter tagszeit, dornach wisse dich zu richten, und solchs tags also zu warten, dann ich deinem widerteile auch also verkondet han.

Datum am mitwochen nach Visitationis Marie
anno etc. octuagesimoquinto.

Jorg Knot
lantschreiber."

2.

Peter Truchseß wird im Verfahren gegen Jörg Stiebar ein Rechtstag nach Bamberg ernannt.

Truchsessenarchiv Pommersfelden, Fasz. P 12 Pars 2^{da}
(= Band 4) fol. 171'.
1474 Sept 17 ('Samstag Lamperti').

"Peter Truchseß zu Sambach.

Guter gönner. Als mir der hochwürdig fürst und herr, herr Jörg, bischof zu Bamberg, mein gnediger herr, ein appellation zwischen euch an einem und Jörgen Stieber, pfleger zum Neuenhauß, von sein und (Ulrichen ?) Fohlen, Margarethen und Katharin seiner kinder wegen, die er mit Elßbethen seiner (...) hausfrawen gehabt hat, am andern theil,

mit sambt der haubtsach rechtlich zu entscheiden befohlen hat, die ich dan, als mir wol gepürt, angenommen hab, bescheid ich euch einen rechtstag auf montag nach Michaelis schirsten her für mich in meinen hof zu Sant Stefan, darnach wist euch zu richten, des tags also zu warten, wan ich solches euer wider parthey auch also verkündet hab.

Geben zu Bamberg am sambstag Lamperti (1464).

Heinericus Zeringer, doctor,
pfarrer zu Unser Frawen
pfarrkirch zu Bamberg. "

3.

Peter Truchseß wird im Verfahren mit Margarethe Knott ein Rechtstag nach Bamberg ernannt.

Truchsessensarchiv Pommersfelden, Fasz. P 12 Pars 2^{da}
(=Band 4) fol. 186.

1476 Juli 6 ("Samstag vor Kiliani").

"Peter Truchseß zu Sambach.

Erbar und vester. In der appellation sach zwischen euch eins und Margarethen Knöttin des andern theils, fahrende hab berührend, bescheid ich euch ein rechtstag auf diensttag nach Marie Magdalene schirst hero für mich gein Bamberg in meinen hoff zu kommen, daselbst in-
hörung aufnehmung der urtheil.

Darnach wist euch zu richten, des tags also zu warten, und die aufnehmung der urtheil zu horend oder fürzubringen, was euch in der sach gedienen mag, oder das ir fürzubringen habt, und ir erscheint als dan oder nicht, so wirdt doch uf des gehorsamen theils anrufen geschehen, sovil und recht ist.

Datum am sambstag vor Kiliani (1476).

Theodorus Morung
doctor
commissari etc."

4.

Entscheid Dr. Morungs im Verfahren zu oben 3.

Truchsessensarchiv Pommersfelden Fasz. P 12 Pars 2^{da}
(=Band 4) fol. 186.

1477 Juli 28 ("Diensttag nach Sant Marien Magdalenen tag").

"Ich, Theodorus Morung, doctor, von dem hochwürdigen fürsten und herrn, herrn Philipen, bischoffen zu Bamberg, meinem gnedigen herrn, in einer appellation sach, den erbern und vesten Peter Truchseßen zu Sambach und Margarethe Knöttin zu Hirschheyde antreffende, gegebener comisari,

bekenne mit diesem brieft, das ich die obgenannten meines gnedigen herrn commissiõn gehorsamblich empfangen, darauf beed partheyen nemblich rechtstag gesazt und beschieden hab, und nach gnugsamer beeder partheyen ver-

hörung rede, widerrede und ires rechtlichen einbringens
 sprich ich zu recht,

das von den schöpfen des landgerichts zu Bamberg wol
 geurtheilt und von Petern Truchseßen ubel appellirt sei,
 darumb ich dasselbig urtheil der benannten fahrenden
 hab halben hiermit bestetig und becreftig erkenne, mit
 abtrag gerichts costen und scheden, die der bemelt
 Peter Truchseß der benannten Margaretha Knöttin zu wider-
 legen pflichtig sein soll, der acht und schazung ich
 mir auch hiermit nachmals zu thun vorbehalt. (...) "

I. Appellationsentscheidung durch den delegierten Richter
 Albrecht Neunsteter, Landschreiber zu Bamberg.

Orig.Perg.Urk., StadtA Bbg., mit gut erhaltenem Siegel.
 1459 Nov 16.

"Ich, Albrecht Neunwsteter, lantschreiber (etc.).
 Als in vergangen tagen Hans Tockler und Hans Prewtigam
 als spitalpfleger des spitals zu Sandt Kathrein bey
 Sandt Merteins pfarrkirchen zu Bamberg sich von urtheiln
 zwischen Clausen Haller an einem und in des andernteils,
 vor einem rate zu Bamberg ergangen und gesprochen,
 antreffend zwelf guldein, die dem gnanten Haller an
 seinem kaufgelt des Rodhofs noch unbezahlt aussen steen
 sullen, als beswert an und für etwan den hochwirdigen
 fürsten und herrn, herrn Anthonigen bischofen zu Bam-
 berg, meinen gnedigen herrn, beruft und derselb etwan
 mein gnediger herr dieselben appellation angenommen und
 mir die furder an seiner statt mitsampt der hauptsachen
 rechtlich zu entscheiden bevolhen und comittirt hat,

bekenn ich offenlichen mit dem brief gein allermenig-
 lichen, das ich solch comission und bevelhnus gehorsam-
 lichen und mit untertenigkeit, als wolbillichen ist,
 enpfangen und angenommen, auch auf das den gnanten par-
 theyen in des gnanten etwan bischof Anthonigs leben
 rechttag für mich beschieden und sie derselben appel-
 lation und hauptsachen irer rede, widerrede, brief und
 kuntschaft und alles irs furprengens eygentlichen und
 gnuglichen verhort und mich darauf treffenlichs rates
 ersucht und erlernt hab, und nach verhör der oberürten
 appellation, auch des gerichtshandels und urtheile
 darinnen begriffen und darzu yglichs teils rede, wider-
 rede und was sie fur mich prachten,
 erkenn ich und sprich zu recht,

das Hans Tockler und Hans Prewtigam wol appellirt haben ursach halben, wiewol die yetzgnanten Tockler und Prewtigam in irer antwort auf Clausen Hallers clage furgeben und bekannt haben, das sie bey solcher bezalung, die Conradt Grieß Clausen Haller der obgemelten zwelf guldin halben gethan sol haben, nit gewest sein, dannoch uber das urteil und recht geben hat, ine mit iren eyden und beweysen, das dem also sey, das Claus Haller solcher vorgemelter zwelf guldin von Conradte Grießen außgericht und bezahlt worden were.

Hierumb auß craft obgemelter bevelhnus ich die obberürten appellation mit meinem rechtspruch becreftig und mechtig erteile und die urteil, davon Tockler und Prewtigam appellirt haben, ich unmechtig und von unwirlden erteil, als ich zu recht thun sol.

Und in der hauptsachn sprich ich nach clag, antwort, reden und widerreden, der rechenzedel und kuntschaft verhorung zu recht:

Mügen und geturren Hans Tockler und Hans Prewtigam ir yeder mit seinem eyde als recht ist erweysen, das sie glauben, das der eyde, den Conradt Grieß vormals als ein pfleger, auch außzgeber und eynnemer des obgedachten spitals von der obberürten zwelf guldein wegen vor einem rate zu Bamberg, als im erteilt ist, gesworn hat, war und gerecht sey, so genyessen sie des billichen und [sein] Clausen Haller umb den obgemelten spruch wol emprost. Getorsten oder möchten sie aber des, wie oben begriffen ist, nicht also swern, so bezaln sie Clausen Haller billichen von des obgedachten spitals wegen die oft berurten zwelf guldin kaufgelts, ongeverde.

Des zu urkund hab ich, obgnanter Albrecht Newnsteter, mein insigel an disen brief gehalten am freitag nach Sandt Merteinstag (1459)."

J. Beispiel für ein Reduktionsverfahren

HGB II fol. 215, 215'.
1489.

"Fritz Hasenzagel hat in gericht bracht gegen Herman Hasenzagel ein pronotation, in der er sich supplicirt und reduciert hat von einem spruch, als bald in gericht bracht und hat des ein instrument eingelegt, darin sein beswernus verleibt sein, in getrawen, genugsam beswernus dardurch angezeigt und solt darauf in recht erkant [werden], wol und pillich pronotirt, ubel gesprochen, und die sach an das recht vor meins gnedigen herrn rete oder ander gepürlich ende zu weißen.

Herman Hasenzagel: Die recht geben ein maß und zeit, wie solh reduction gescheen solt; nu funde es sich in ermessung der data des spruchs und instruments der pronotation, das wol acht wohn und daruber von einander were, darumb getrawt er, solh pronotation gefallen und von unwirden zu sein erkant werden solt.

Fritz Hasenzagel: Es weren zwen spruch gescheen und mit einem datum verfaßt, darumb er uberreist were, aber als bald ime der spruch eroffent were, het er sich in gepürlicher zeit davon pronotirt, nachdem er sich mercklich beswert befunden hett, und meht beweisen, als bald ime der spruch eroffent were, do hett er darnach in (10) tagen davon pronotirt, in getrawen, er würde damit zugelassen, woe des not were, hat zu unterrichtigung eingelegt ein missif von newlichen ausgangen (...).

Herman Hasenzagel: Zum ersten, so sei die reduction nit ausgangen nach sage der recht; zum andern, so hett sein widerteil den spruch angenommen, dem eins teils volg gethan; zum dritten, so sei er freuntlich und zimlich und gleich gemacht zu (schutz ?) ine als brudern; zum vierten, so hetten sich die spruchmenner weiter zu sprechen gewidert, der halb sie der widerteil mit recht dazu gemüssigt, den spruch zu thun, darumb er unpillich da willkürlich were, in getrawen, dem allen nach in recht erkannt werden solt, wohl gesprochen und ubel pronotirt mit ablegung cost und scheden.

Urteil

Moge Fritz Hasenzagel beweisen, seinem erpieten nach, das ime der spruch inwendigs (10) tagen ungeverlich vor

einlegung seiner reduction geoffenbart worden sei, das soll gehört werden, und er thu dis oder nit, so soll doch ferner gescheen, was recht ist, in sechs wochen und dreyen tagen nach gerichts ordnung.

Actum ut supra presentibus hofmeister, Doctor Heiden, Kotzawe, cantzler und Mertz."

K. Inhibitionsbrief für das Untergericht im Appellationsverfahren

StAB Rep. A 137 L 267 Nr. 142 (mit abgesplittertem Rück-siegel).
1483 Okt 17.

Dorsalaufschrift: "Eine inhibition de non in causa procedendo ult(ra) orig(ines)".

"Wir, Philipp, von Gotes gnaden bischof von Bamberg, entbieten unsern lieben getrewen richtern, schopfen unsers closters gerichts zu Newnkirchen unser gnade.

Lieben getrewen. Als sich unser lieber getrewer Contz Romung von einer urteil und etlichen beswerungen, so vor euch wider ine und fur Kathrein Romungin sein swester gesprochen und ergangen sein sollen, als beswert fur uns beruft und appellirt hat, inhalt eines instruments der selben appellation uns darumb furbracht, haben wir sollich appellation und sachen zu rechtlicher außfuring angenommen und die furter zuverhoren und rechtlich zu entscheiden committirt und bevolhen.

Drumb so empfelhen wir euch mit disem brief ernstlich gepietend, das ir in der oberurten sachen, all dieweil die vor uns und unsern commissary, dem wir die bevolhen haben, in unentschieden rechten hanget, dem gemelten Contzen Roumung zu schaden nicht ferrer urteilen furnement, handlent noch procediret;

wann, ob ichts daruber durch euch geurteilt, gericht, furgenommen oder procedirt were oder noch wurde, wollen wir, das sollichs aller untuglich, craftlos und dem selben Romung an seiner gerechtigkeit gantz unshedlich sein soll, darnach wissent auch zu richten.

Datum Bamberge unter unserm zuruck aufgedrucktem secret, freitag nach Sankt Gallen tag (1483)."

L. Verwischung der Rechtszugskompetenzen hochstiftischer Gerichte

HGB II fol. 144'.

1489 Jan 22.

"Els Otnerin hat gegen Otten Weltzen und Michel Schaden einbracht appellation und gerichtshandel, ang landtgericht hye ausgangen, in getrawen, die data zeigten die formalia gerecht zu sein; thet daneben beclagen den unhorsam Otten Weltzen, der nit erschyn, und ertzelt sein beswernus also:

An das gericht, davon sie appellirt hett, were sie widerumb geweist worden, nemlich gen Rattelstorf, das unpillich bescheen, wann sie vor in manigfeltig weiß daran beswert were worden, bracht des zu einer unterrichtigung und erclerung ein appellation und zwen gerichtshandel am gericht zu Rattelsdorf ausgangen, mit meldung, wie sollich appellation dem landtgericht bevolhen were, als dann das uf dem instrument der appellation verzeichnet were, auch zwen furbeschiet, den ersten und andern rehtag inhaltend fur das landtgericht, daselbst er erlangt hett, das ime die schepfen zu Rattelsdorf scheden hetten ausrichten müssen, darumb das sie ime den gerichtshandel unrecht verfertigt gegeben hetten, und flusse als auß einem handel und were dem anhengig.

So sye nu daruber fur mein herren von Monchperg geweist, der sie furter gen Rattelstorf geweist hett, da ir nit vil gleichs were mitgeteilt worden, getrawt sie, nit unpillich appellirt, sunder mercklich beswernus hat, in getrawen, wol appellirt, ubel geurteilt erkant solt werden, mit ablegung cost und scheden.

Michel Schade hat protestirt, das er mit weiter willigen wolle in dise rechtvertigung, dann sovil sein person berür nach antzahl dann seiner miterben, die der handel antreff, noch vier weren, und ob er der sachen verlustig wurde, wolt er doch nit mere dann sein gepürlich antzal verloren haben. Hat die formalia darauf zugelassen, und underrichtigung des handels herkomen geben uf meynung, wie dann der gerichtshandel zu Rattelsdorf ausgangen, anzeigten, und des mere gesagt, das ime nichts zu schaffen die rechtvertigung der appellation am landtgericht, wann die gericht were uf die schepfen zu Rattelsdorf und nit uf ine; hett er nu den schepfen etwas aberlangt, das gebe ime nichts zu schaffen, er ließ es gescheen, und getrawt nach ermessung des eingebrachten gerichtshandels, auch des, das der widerteil nit het beibracht, das die schopfen zu Rattelstorf ir widerwertig getan oder feynt weren, erkannt werden sol, wol geurteilt, ubel appellirt mit ablegung cost und scheden.

Abschiet

Haben meins gnedigen herren rete die appellation aufgehoben und sollen bede parthei von newern furbeschiden, in der hawptsach verhort und darin gehandelt werden, was recht ist.

Actum ut supra, presentibus Doctor Thum vicarier, herr Fridrich von Redwitz, dechant zu S. Jacob, hofmeister, marschalck, hawsvoigt, schultheiss und cantzler."

M. Rechtszug an den Kammermeister

HGB II fol. 143'.
1489 Jan 2o.

"Ist Erharten Hofmann abermals gegen den von Gußpach furbeschiden gewest und bei ime gestanden Philipps Zentgref, der untervogt von Konigsparg, und hat wiewor gebeten, ime gegen den von Gußpach urteil zu geben mit meldung, wie die sachen zwischen ine zu recht gesetzt were, zeigt an einen furbeschit in des camermeisters namen ausgangen, darin ime und den von Guspach f u r i n e und meins gnedigen herrn rete zu recht beschiden, und darauf nach verhore der sache der rechtssatz gescheen, des urteils er noch mangels sei (etc.) .

Also haben ime meins gnedigen herrn rete auß unterrichtung des camermeisters abermals sein irrung entdeckt und also, das die sache, in des camermeisters furbeschit verleibt, sey gewest zwischen Marckarten und Erharten Hofman eins und den von Guspach eines marcksteins halben anderteils, u n d i n a p p e l l a t i o n f u r d e n c a m e r m e i s t e r gewachsen, daselbs entlich uff Jorgen Sweinfurter als spruchsman verfasst und durch ine laut eins spruchs gericht, darumb ime wie Erhart Hofman uff sollichn furbeschiet noch urteil zu bitten.

Aber die ander sache, Erharten Hofmann seiner vengknus halben sei uff urfehde und burgschaft gestellt und ime des nechste ein abschiet, wie der hie vorn eingeschrieben ist, gegeben, dabei lassen es die rete auch pleiben, sei weder clag noch antwort rechtlich einbracht und darumb urteil zu geben unmöglich (etc.).

Hat der vogt gesagt, er hab vor der sachn gestalt also nit wissens gehapt, well des seinem amptman berichten, getrawend, er werd sich darin zimlicher weiß ertzeigen, damit hat man die von Gußpach auch heissen abscheiden.

Presentibus herr Fridrich von Redwitz, herr Eberhart vom Rabenstein, thumherren, Doctor Lorentz Thum, vicarius, Magister Johannes Balckmacher, dechant zu Sant Jacob, Ditz von Tungen, hofmeister, Mertein von Redwitz, marschalck, Hans von Egloffstein, Albrecht Stiber und Karl Koßlinger, cantzler."

N. Prozeß am bischöflichen Hofgericht mit dem Maler
Wolfgang Katzheimer

HGB II fol. 386.
1490 Sept 11.

"Uff heut als den ersten rechttag ist Meister Wolfgang Katzheimer, maler, gegen Heintzen Meister erschienen und hat einbracht ein gerichtshandel an dem gericht uff dem Monchperg außgangen, worin erfunden ist, das er als bald nach offnung der urteil vor demselben gericht fur meinen gnedigen herrn mundlich appellirt hat.

Und nach verlesung desselben und zulassung der formalia hat er fur beswernus furbringen lassen:
Erstlich, das die zwene schopfen, nemlich Peter Mülner und Stürnlein, die in der sach kuntschaft gesagt hetten, weren mit den urteilern in das gesprech gangen, und sey sich zu vermuten, das dieselben zwen unterrichtigung der urteil geben hetten, und weren daran nit gesetzt gewest, sunder sie hetten ein urteil gesprochen, das wider und uber irs eigen gerichts brief und sigil werde. Bracht denselben brief in gericht und ließ nach verlesung desselben weiter reden: Über solichen brief, darin das urteil begriffen, das in sein craft gangen were, hetten sie solich vermeint urteil gesprochen; und ob das nit were, so hetten sie über einen vorlübten spruch, durch meinen gnedigen herrn bischof Philippsen seligen gescheen, solich urteil gesprochen, legt als bald in gericht solichen spruch, und nach verlesung desselben ließ er weiter reden: In einbrachtem gerichtshandel und priven wurd erfunden, das dem Swartzman der steig zugesprochen sey und Trapp solt ine daran ungeirrt lassen, getrawt, in recht erkant werden solt, das wol appellirt und ubel geurteilt sey mit ablegung cost und scheden.

Dagegen Heintz Meister: Er lasse den Spruch in seinen warden steen, aber der steig sey gemacht worden von seinem vels, das er dem Trappen abgekauft hab, nu wolle er dem widerteil solichs wegs oder steigs nit werhen, getrawt, er solt ine daran auch ungehindert lassen.

Meister Wolfgang: Es möge sein, das Heintz Meister den weg eingezogen hab, das sey wol abzunemen, nachdem und die stein abkomen weren, und der Swartzman beweist hab, das vor (40) jaren ein färweg und ein steig an dem vels hinauf gangen sey, das der widerteil nu zu seinem veld eigen und zihen wolle, und der Swartzman das selbdritt hab behalten müssen, wie dan das die urteilbrief inhielt, getrawt, das ine des widerteils auszüg nit pinden noch letzen mögen; dan wo Trapp solich gerechtickeit gehabt hett, und die weg also von seinem vels komen were, hett er wol pillich darein geredt gehabt, das aber nit gescheen sey. So hilt es auch der urteilbrief und meins gnedigen herrn seligen spruch, das nirgends nichts davon gemelt were, getrawt wiewor, das wol appellirt und ubel geurteilt sey mit ablegung cost und scheden.

Meister wiewor, und getrawt, in recht erkannt werden solt, wol geurteilt und ubel appellirt, und haben damit die sach von bedenteilen zurecht gesatzt und die rete dorauf zu urteilen einen bedacht genomen.

Presentibus dechant zu Sandt Jacob, Doctor Heiden, hausvoigt und cantzler.

Nach allem furpringen ist zu recht erkant, das an dem gericht uff dem Monchperg wol geurteilt und durch Meister Wolfgang, maler, davon ubel appellirt sey, und sind cost und scheden auß ursachen geen einander vergleicht und aufgehoben.

Conclusum am dinstag nach Michaelis anno (1491) presentibus Doctor Lorentz Thum, vicarius in spiritualibus, M. Johannis Balckmacher, dechant zu Sant Jacob, Hans von Schawmberg, Jorg Mertz und Karl Koßlinger, cantzler."

O. Beispiel für die Verwendung von Gerichtsbeiständen
(Warner, Lußner) in der Übergangszeit im Hofgerichts-
verfahren

HGB I fol. 194 ff., fol. 211.

1486 Aug 31.

(Die Brüder Herman, Hans, Hartung und Lorentz von Bibra lassen durch ihren Redner Johann More erzählen, daß sie sich wegen des Baugelds, das sie in Erledigung des Amtes Senftenberg verbaut hätten, mit dem Bischof von Bamberg dahin geeinigt haben, daß dieser ihnen vor seinen Räten Recht gewähren wolle. Der Streit sei deshalb vor die Räte gelangt.

Bischof Friedrich habe ihrem Ahnherrn, Berthold von Bibra, Amt und Schloß Senftenberg mit allen Zugehörungen auf Wiederkauf verschrieben. In diesem Revers sei enthalten, daß der Bibra etliches Geld auf das baufällige Schloß verbauen solle, der Bischof aber das Baugeld erstatten solle, was dieser bisher aber verweigert habe.)

"Herr Johannes Balckmacher hat sich angeben fur ein anwaldt̃ meins gnedigen herren und durch Hansen Ermerreicher seinen r-e d n e r anbringen lassen, nachdem ein yder furst im rechten haben soll und möge w a r n e r und l u ß n e r , so gezyme ime solhs als meins gnedigen herrn anwalt auch zu haben; hat sich darauf lassen andingen zu recht herrn Johann Wernher, cammermeister, zu warner und Karoln Koßlinger, cantzler, zu lußnern.

Darein haben die von Bibra reden lassen, sie hetten ungerverlich gehandelt mit einbringung irer clage, hetten nit eigentlich wissens gewonheit dißs gericht mit dem andingen, aber solt es meinem gnedigen herrn anwalt zugeben werden, daß er lußner und warner haben mocht, were im darin solhs pillich, so getrawten sie, es wurde ine möglich auch zugegeben, wolten rechtlich erkantnus darumb leyden und on rechtlich erkentnus nit nachgeben, dem anwalt lußner und warner zu haben.

Und als sie es von beiden teilen zu recht gesatzt haben, (haben) meins gnedigen herrn rete anfencklich begert den furbeschiet fürzubringen [Anm: das geschieht]:

Nach beder teil furbringen ist zu recht erkannt, das meins gnedigen herrn anwalt an stat seiner gnaden als einem fursten des reichs aus fürstlicher freyheit warner und lußner pillich gegeben werden und den von Bibra nit."

P. Hofgerichtsverfahren um das Fraisch- und Halsgericht zu Hallstadt.

HGB II fol. 249' ff. (Hallstadt gegen Strullendorf und Geisfeld).

1489 Nov 16 ("Montag nach Martini anno '89").

"Die von Halstat, burgermeister, rate und gemeynde haben gegen schultheisen, dorfmeistern und gemeynde zu Geyßvelt und Strullendorf furchbracht einen furbeschit, inhaltende gutlich oder rechtlich zu handeln des gerichts und ander sachen halben und darauf also reden lassen:

Sie hetten ein freisch- und halsgericht zu Halstat, darein die dorfer Gußpach, Strullendorf und Geysfelt gehorten, also woe ein ubelteeter darin betreten würde, so würde der selbig gein Hallstat geantwort und daselbs mit ime gehandelt wie sich gepurt. Und zu sollicher gefencknis, darin die ubelteter gehalten wurden, hetten sie mitleiden gehapt zu bessern, desgleichen zu der prücken und andern und hetten einen richter und galgen, der zu pawen wider not were, darumb sie dann von unsers gnedigen herrn wegen mit holtz furseen weren, und sollich holtz were durch die von Güßpach, sovil ine gepürt, an die ende, dahin es gehort, gefurt worden, und den weiter aufzurichten, solten sich die gemelten zwen dorfer, Strullendorf und Geyßvelt sperren, ir cost und zerung darzulegen. Nu sie aber darein gehoren, wie vorgemelt ist, und dafur nit gefreyt werden, bieten sie demütiglich, sie daran zu weisen in der gute, ir zerung und cost zu aufrichtigung solhs gerichts darzulegen, sovil sich nach irer antzal gepurt, das wolten sie zusampt der pillickeit in fruntlicher guter nachparschaft vor ine zu danck nemen.

Die von Strullendorf und Geysfelt: Es neme sie frembde von irem widerteil, sie in sach und hendel zu flechten, darein sie nit gehorten, und auch vor alter nit herkommen were, und were ine auch seltsam, die von Gußpach auszuschneiden und die nit auch antzutziehen, dweil sie doch auch in den handel gehorten, als obgemelt were, und getrawten, zu antworten nit schultig zu sein, es weren dann die von Gußpach auch da, und bei weme sie dann stunden, darnach wolten sie weiter handeln, wie ine gepurt. Auch gestunden sie nit, das die von Gußpach dermassen, als die von Halstat furgeben, in mit-leiden (...) gewest, sunder sie weren durch sie betort worden, als sie bericht weren, und moht nymer beibracht werden, das sie also zu ine gehorten, inmassen durch sie furbracht wurde.

Und uf gutlich handlung meins gnedigen herrn reete, die sie getan haben in erkundung des herkomen der sach, haben sich die von Strullendorf und Geyßvelt in der gestalt horen lassen: Ob es gleich beibracht wurde, das die von Gußpach in mitleiden gewest weren und bei den von Halstat stunden, dannoch wolten sie sich in nichte begeben on rechtlich erkenntnus, dann vor alter here were es also zugangen, so ein ubelteter vorhanden were gewest, so hetten sie damit kein aufseen auf die von Halstat gehapt, sunder woe sie von einem cammermeister oder reten geweist weren, da hetten sie recht genomen. Dann es hett sich wol begeben, das die von Halstat dergleichen, auch sie, auch am s a l g e r i c h t furgenommen hetten, do were ine das herkomen der dinge zu beweisen aufgelegt, aber sie hetten nichts beibracht, sunder unbekweißt anhengig gemacht, darumb sie vertrawten, im rechten nichts überwunden zu werden in dem falle. Und ist in der gute bei beden teilen nichts verfengklichs gehandelt, sunder den partheien gesagt, dweil der furbeschiet inhalt rechtlich, wolten sie dann die dingk rechtlich handeln und ein teil den andern spruch und fordrung derhalben nit vertragen, so weren meins gnedigen herrn reete geschickt, die teil zu horen und darumb zu sprechen, was recht were, uf das die teil nit dorften sagen, der mangel were ir und die armen leute wurden zu unpillicher cost und zerung auch vergebner müh und arbeyt geprengt.

Haben die von Halstat gesagt, sie weren dißer zeit nit geschickt und unbedacht, iren spruch rechtlich darzulegen, und wolten sich darauf bedencken und rate haben uf ein andern rehtag, ir clage zu fassen und darzulegen.

So haben die von Strullendorf und Geyßvelt gesagt, so man sie derhalben spruch und fordrung nit verlassen moge, wolten sie das recht vor meinem gnedigen herrn oder woe sie sein gnade hinweiß, leyden, sein damit abgeschiden dißmals."

HGB II fol. 299'
1490 März 1

"Die von Halstat haben also geclagt zu den von Strullendorf, Geisfelt und Gußpach, nachdem mein gnediger herr von Bamberg durch seiner gnaden rete in vergangen zeiten geschafft hett an die von Halstadt, als das oberdorf im stieft, ein gericht dahin zu machen, des sie dan seiner gnaden willig gewesen, und darauf ein gericht

zu machen fürgenommen, die von Strullendorf, Geisfelt und Guspach ersucht hetten, ine den von Halstadt zuaußrichtung solichs gerichts zu helfen, des sie sich aber entsetzten und werten unpillich, nachdem sie mit den ingehorungen einem richter in Halstadt unterworfen weren, und wo sie einen ubelteter annemen, so müssen sie denselben antworten gen Halstadt in die freisch, daselbst mit ine geparen nach ordnung des halsgerichts. Ein solichs wolten sie nit bedencken und sperten sich, hilf zu thun mit fure, und was sich zu machung desselben halsgerichts gepürt, bietend, die von Strullendorf, Geisvelt und Guspach rechtlich daran zu weisen und darzu zu halten, das sie sich solichs eusserns abthun und sich mit hilf erzeugen, was sich zu demselben gericht zu thun gepürt, damit meins gnedigen hern geheis oberurt volg geschee und seiner gnaden oberkeit, wie dan herkomen were, also gehandelt were.

Dagegen die von Strullendorf, Geisfelt und Guspach: Die vier c a m e r g e r i c h t in den vier camerdorfern were ydes ein e i g e n g e r i c h t, über dieselben gericht hett ein voigt zu gepieten, weren nit in einer gleichen vermogen, gestunden nit, das sie schuldig weren, ine zu verhelpen, sunder der galgenstock und anders were ir, der von Halstadt, und sey vor alter nit also herkomen, das sie einich hilf den von Halstad an irem gericht zu thun schuldig weren; getrawten, sie weren den von Halstadt umb iren spruch nichts schuldig.

Die von Halstadt dawider: Die von Strullendorf, Geisfelt und Guspach gestunden, das sie einen richter hetten, demnach getrauten sie, was sich zum galgen und anderm zu machen gepürt, das solten die andern drei obgenannten dorfer auch helfen thun, getrawend wiewor, sie solten daran gewiesen werden, ine an machen an galgen und anderm hilf zu thun.

Die von Strullendorf (etc.): Das gericht were der von Halstadt allein und sie hetten keinen schöpfen daran sitzen, getrauten wiewor, und des mere, in vergangner zeit weren sie fur das salgericht solicher sachen halben gewiesen und daselbs etlicher massen zwischen ine gehandelt worden, das dan on zweifel in das salbuch aufgeschrieben worden were, dasselb brechten sie pillich für, darin erfunden würde, wes die dorfer eins mit dem andern leiden solt, getrauten, sie plieben pillich bey irem altem herkomen.

Nach beder teil furpringen wollen meins gnedigen herrn

rete hören, was der sach und dergleichen halben vormals am salgericht gehandelt sey, und darnach sol weiter gescheen, was recht ist.

Presentibus Doctor Lorenz Thum, vicarius
dechandt zu Sandt Jacob
herr Hans von Hirsperg, ritter
Contz Gros, schultheiß
cantzler
Mertz
camermeister ."

HGB II fol. 392'.
1490 Okt 19.

"Die von Halstat haben ir potschaft vor den reten erscheinen lassen und furbracht, wie etlich auß den andern camerdorfern erschynen und doch etlich aussen blieben und were hievor auch mere bescheen, wie wol sie ine sollich briff uberantworten lassen hetten, bittend, wes sie auf eingebracht handlung warten solten.

Also ist der abschiet am jungsten gemacht und das einbringen der von Halstat, wie hievor am salegericht derhalben gehandelt und geubt ist, verleßen und erkundung bescheen bei den von Halstat, wie mit uberantwortung diser furbeschit gehandelt sei.

Darauf sie bericht geben haben, sie hetten die bei iren knechten dem schultheissen son uberantwort, und als die reete das ermesen haben, (haben) sie auß den und andern ursachen, das sie unformlich gehandelt haben, den abschiet geben, das in der sach wider ein rehtag gesetzt, den teilen allen durch ein gesworen poten verkunt, auch in die verkundung lauter angezeygt werden soll, uf was grunt der jungst abschiet ruht, und wie die von Halstat darauf ir einbringen am salgericht gehandelt eingelegt haben. Und sie kumen und reden darein oder nit, so solt doch auf anrufen und erfordern des gehorsamen teils im rechten gehandelt und procedirt werden, als sich das nach seiner ordnung gepürt."

- Q. Vor Michaelis Lorber, "Bambergischer cleric von keiserlichem gewalt offenbarer schreiber", appelliert Bischof Heinrich III. Groß von Trockau in der gewöhnlichen Stube des Bischofs im fürstlichen Hof in der Burg zu Bamberg in Gegenwart von Notar und Zeugen vom Kulmbacher Hofgericht an Kaiser Friedrichs III. Kammergericht.

StAB Rep. A 2o5⁵ L 818 Nr. 1o211
(Notariatsinstrument, Orig.Perg. m. Signet).

1493 April 26.

"Wie wol wir uns in vergangen zeiten umb etlich vermeint forderung und spruch, die Hans vom Reitzenstein, unter anderm eins hamers und eins hofs halben, zu uns und unserm stift furnam zu haben, uns mit dem benannten vom Reitzenstein in einen anlaß begeben haben auf obmann und zusetze nach laut und inhalt desselben anlaß, und die gemelten obmann und zusetze sollichen anlaß und sachen angenommen, verhört haben und die zusetze clerlich und entlich urteil gesprochen, daran wir uns benügen hetten lassen;

aber nachdem nit gantz nach des von Reitzensteins willen gesprochen ist, hat er, als wir bericht werden, den obmann allein angesunnen, ime sollicher urteil leuterung zu thun und ine darumb vor des hochgepornen fürsten, herrn Fridrichs marggraven zu Brandenburg, unsern lieben herrn und freunds, hofgericht zu Culmach mit recht furgenommen, do dann erkannt soll sein, der obmann gebe sollich leuterung pillich, nd wiewol der obmann von sollicher vermeinten urteil sich für den itzgemelten fürsten beruft und appellirt hat, ist ime doch so kurtz tag gesetzt, das wir und meniglich sollich behend handlung nit unpillich verdecktlich halten und uns deshalb mercklich beswert befinden, zumal auß nachvolgenden ursachen:

Erstlich, in dem, das die sach als erclerung in dem fall zu thun, darüber zu erkennen fur das gemelt hofgericht nicht gehörig, ist, wann es kein ordenlich gericht ist, sunder allein den, die darein willigen, wann es keinen zwanck hat.

Zum andern, und ob es ein ordenlich gericht were, des wir doch nit gesteen, so hat es in dem fall nicht zu richten, sunder der ordenlich richter beder veranlasten parthey, das ist der römisch keiser, der mocht in dem fall arbitres und wilkurt richter zu einer erleuterung irs urteils compelliren und nötigen.

Zum dritten, so sitzt der obmann hewslich und heblick in unserm stift, darumb er umb persönlich spruch uns pillicher dann andern zu gerichtsparkeit gehörig ist, und mag ander iurisdiction uns zu geverde und zu mal in disem falle nicht prorogiren.

Zum vierden, so ist sollich urteil, doch mit vorbehaltung der eren der richter, gantz ungerecht, wann nach ausweisung der recht, auch der vernunft, so ein erclerung eins urteils not ist, geschicht die anfencklich von nyemants pillicher, denn durch die ihenen, die das gesprochen haben.

Doch so ist es dennoch not, das die parthey von newern verwilligen, sollich leuterung zu thun, wann sie des .on besunder verwilligung nicht macht haben. Nu haben sollich urteil, des man leuterung begert, fünf gesprochen, wie mag oder soll es einer allein leutern, mocht ein jungs kyent versteen, das sollich handlung geverde auf ir trüge, auß dem auch meniglich versteen mag, das sollicher proceß und handlung nullitet und das vermeynt urteil von unwirden untüglich und ungerecht ist,

dar von uns nit not zu appelliren were, ydoch, so wir uns durch vermelt urteil und handlung etwas geverlich beduncken zu sein und besorgen müssen, durch ferrer handlung noch weiter beswert und geverlicht mochten werden.

So protestiren wir hiemit, das wir in das obgemelt unsers herrn und freunds hofgerichts, richter und urteil nicht verwilligen noch gewilligt wellen haben, sunder das zu flihen, appelliren und berufen wir uns hiemit in der allerbesten form und maß (...) von dem oftgemelten hofgericht, richtern und irem urteil und aller irer handlung und proceß, auch allen andern irn handlungen und beswerungen, uns dadurch bescheen, oder kunftiglichen bescheen (...), für den ... herrn Fridrichen, romischen keiser (etc.), unsern allergnedigsten herrn seiner keiserlichen majestät camergericht ."

R. Differenzen zwischen dem Kammergericht zu Hallstadt und dem Lehengericht des Abtes von Kloster Michaelsberg.

HGB I fol. 23 (Abt von Mönchberg gegen Marckart Hofman).
1484 Aug 23.

"Herr Andreas, abbt uf dem Monchperg, hat durch seinen anwalt furpracht ein appellation, damit er sich vom camergericht zu Halstat als von Albrecht Thenfels (?) und Hansen Thomans, der seinen wegen, gegen Marckhart Hofmann zu Gußpach beruft hat mitsamt dem gerichtshandel, damit und auß derselben data der appellation formalia angetzeigt und fur beswernus gesetzt:

Wie die clage des Hofmanns uff sein und seines closters lehen gescheen, und er, auch sein closter dermaßs gefreihet, das solich stuck anders nirgent dann vor sein closters gerichten zu rechtvertigen sei, zeigt solich freiheit an durch einen alten brif durch bischof Leupolt außgangen, wie das gut in der clag verleibt an das closter gegeben und geeigent were; und sagt, wie wol uff clag des widerteils durch seinen anwalt die sache fur das clostergericht zu weisen gebeten, so sei doch die weisung abgeschlagen und er dardurch mit wenig beswert (...).

Marckart Hofman von Güßbach hat nach zulassung der formalia lassen reden: Sein clag were gescheen umb einen wegk, die sich zuge uff rein und stein, solich sache kein lehen berurt, sundern sich vor dem gericht zu Halstat, dahin das stuck, in der clag verleibt, mit der vogtei gehort, gepurt und derhalb nit pillich noch mit meinem gnedigen herrn von Bamberg zu gedulden, auch nit herkomen were, solich sachen zu weisen, getrawend, der widerteil hab zu appelliren nit ursach gehapt und solt in recht erkant werden wol geurteilt und ubel appellirt. (...)

Meins gnedigen herrn rete haben den partheyen furgehalten, die sache der appellation fallen zu lassen und zu der hawptsache zu greifen, das bede teil gewegert und ir bedencken daruber genomen haben biß uff den nehesten rechttag, alßdan uff oberurt furhalten zu antworten, und wo das nit angenommen wurd, alßdan urteil uff angezeigt rechtssatz zu hören. (...)

Presentibus herr Winhart von Rabenstein, thumherre
Magister Johannes Balckmacher
Johann Wernher, cammermeister
Contz von Vestemberg, schultheiß
und Karl Koßlinger."

S. Das Peremptorialkapitel des Domstifts zu Bamberg befaßt sich mit der (streitigen) Unterordnung bestimmter "armer Leute", die Hintersassen von Geistlichen als Inhabern von Obleien und Fragmenten sind, unter die Zentgerichtsbarkeit des Amtmanns zu Memmelsdorf.

StAB Rep. B 86 Nr. 1 fol. 194', 195 (D'kap. Rezeßbuch 1).
1490 Juni 12.

"Auf nachbemeltem sambstag prorogatum capitulum peremptorium ist Doctor Heidens halben meinem gnedigen herrn von Bamberg antwort zu geben beschlossen, das die herrn vom capitel, die auf iren obleyen, fragmenten und hofen in dem zentgericht Memelstorf ligend, armeleut haben, denselben iren armenleut vergonnen und gestatten wollen, das sie umb zentbar sachen, als umb reyn, stein, hals und hant, an demselben zentgericht und umb kein ander sachen zu recht sten sollen; doch das mein gnediger herr von Bamberg bey Doctor Heiden verfuß und schaff, das er dieselben meins herren vom capitel arme leut kein ander hendel halben mit gedachten zentgericht, wie er sich bißhere zu thun understanden hat, belestigt, wie dann der egenant mein gnediger herre von Bamberg und andern Doctor Heidens nachkomen an dem ambt zu Memmelstorf auch verfügen und verschaffen solle, dann die das derweiß halten sollen.

Ob aber yezuzeiten ein voit zu Memelstorf sagen wolt, mein herr vom capitel antwort, die mit der zent am rechten wurden, wernumb zentbar sachen angetzogen, und ein herre des angetzogen armmans vermeint dawider, es wern nit zentbar sachen, dies zwytrecht außtragen und erclerunge sollen die angetzogen meins herre und ein voit zu Memelstorf an meins gnedigen herrn von Bamberg s a l g e r i c h t nemen, die sach auch darauf an der zent ruhen sol, solang die erclerung am salgericht ergeen, die dann auf das nechst salgericht beschehen sol.

Doch das denn yetzutzeiten dasselb salgericht mit geistlichen und werntlichen, wie in pfleglicher ubunge sollich und dergleich sachen halben hergebracht ist, besetzt werde, das nachzuschreiben (Anm.: nächste Seite nach Zwischeneinträgen) ist mir bevolhen.

In capitulo auf sambstag (12. Juni 1490)."

V. Hofgerichtliches Verfahren zwischen Herman von Bibra und Ritter Hans Fuchs. Stellung des Hofgerichts und des Salgerichts zueinander.

HGB III fol. 456, 456'.

1494 März 20.

Wiff heut als den vierden rechttag seumer scheidt ist Herman von Bibra und Pangratz Wurm als anwalt desselben von Bibras mitgewanten in sachen der appellation zwischen ine an einem und Herrn Hansen Fuchs, ritter, anderteils, gegen herrn Hansen Fewerer als anwalt desselben herrn Hansen Fuchs erschienen und haben reden lassen:

Sie hetten ein appellation von einer urteil am lantgericht wider sie ergangen furgenommen, das aber sollich appellation in der gestalt, form und maß geschehen sey, die hier vor den rethen als hoffrichtern meins gnedigen herrn zu prosequiren, das sey nit geschehen,

sunder sie hetten fur meinen gnedigen herrn und seiner gnaden s a l g e r i c h t appellirt, und dieweil nun hoffgerichte und salgericht zweierlei und nit einer ordnung weren, nachdem ein salgericht selten halb geistlich und halb weltlich, und verurtheilen eines geistlichen were, zuzeiten eines weltlichen mehrre nach gestalt der sachen, were dabey abzunemen, das ein sundere ordnung, und dafur sie es hielten, das salgericht hochwirdiger begabt und ein gut herkommen sey, dem adel zu nutz und eren, welcher gnaden und freiheit sie sich nit wolten hirtin verrigen haben, sunder getruwen, nachdem das instrument der appellation, das sie alsald einlegten, wiff das salgericht anzeigt, das sie alsdan fur das salgericht solten gewiesen werden.

So aber das nit sein solt, des sie sich nit verseen, so wolten sie doch, nachdem sie die appellation furgenommen hetten, wo die nit in der gestalt wollt angenommen werden, das sie alsdan die fur unsern allergnedigsten herrn, den römischen konig, wolten goten und sich derselben nit verrigen lassen.

Herr Hans Fewerer als anwalt herrn Hansen Fuchs ritters, hat darzu also reden lassen:

In diesem fall hab er als ein anwalt nit strit, dise appellation ward vor dem hoffgericht oder salgericht gerichtvertragt, was dan die ordnung sey, aber wo einer vom lantgericht appelliret, so solt er das thun fur meinen gnedigen herrn, der macht sollich appellation furter einem, welcher seinen gnaden gelicheit zu verhoeren und zu entscheiden besollen. So weren lantgericht und salgericht einander gemel und hett eins uber das ander zu richten nit macht, als er, der anwalt, bericht were, darumb, dieweil die appellation durch der appellirer an das salgericht gewant, so were nit formlich appellirt, wan das lantgericht dem salgericht, wie oben, gemeß were; so solt ein yder appellirer

an ein obergericht appelliren, und wo nun die appellirer die appellation an das salgericht richten wolten, so were ir appellation nulla und von unwirde, nachdem nit an das ober gericht appellirt were.

Darzu, wo das sein solt, so solt pillich mein gnediger herr sie von beden teilen fur das salgericht beschieden haben und nit fur die rete, doch wo es meins gnedigen herrn hoffs gewonheit, so were er willig, die sachen auch vor dem salgericht, so ime daselbsthin furbeschieden wurde, auszufuren.

Dawider Herman von Bibra und sein mitgewanten reden liesen:

Sie gestunden nit, das salgericht und lantgericht aneinander gemeß weren, und sie hielten es noch dafur, das das salgericht mere sey dan das lantgericht, dan wo sie aneinander gemeß werden, so hett meinem gnedigen herrn nit not getan, das salgericht zu dem lantgericht aufzurichten. Aber sie wolten besteen uff der appellation, so sie an unsern allergnedigisten herrn, den romischen keiser oder aber an unsern allergnedigisten herrn, den romischen konig, wo ir appellation, an das salgericht gescheen, nit angenommen werden wollt.

Anwalt herrn Hansen Fuchs ist auf seinem vorigen furbringen bestanden, und haben damit die sach von beden teilen zu recht gesetzt, und die rete zu der urteil einen bedacht genomen.

Darauf haben Herman von Bibra und Pangratz Wurm als anwalt desselben von Bibras mitgewanten also reden lassen:

Die weil nun zu der urteil ein bedacht genommen, so sey ir bete zum ersten, andern und dritten male vleissig, vleissiger und allervleissigst, ine das ander fatal zu geben, sind damit abgeschiden."

HGB IV fol. 438'- 439'.

1496 Aug 25.

"Als dem ersten rechttag sind Herman von Bibra als fur sich selbst und Pangratz Wurm als anwalt seiner mitgewanten (an einem ?) und Dorotheen, geborene von Bibra, des Contzen von Vestenbergs elichen hausfrawen und Margreth, ir swester, Bernhardten Fuchs elichen hausfrawen, in sachen der appellation zwischen ine und herrn Hansen Fuchs, ritter, gegen herrn Hansen Feurer als anwalt des gemelten Fuchs erschienen und hat zu der hievoreingelegten appellation eingelegt einen gerichtshandel am lantgericht ausgangen, und sagen lassen:

Wiewol sie für meinen gnedigen herren und seiner gnaden salgericht appellirt, so hett sich doch herr Hans Fuchs bearbeit und die sach für meins gnedigen herrn rete gezogen und damit attemtirt und die sach verneut und sie dadurch

in scheden gefürt, und nachdem nu die sach durch die rete für das salgericht gewiesen were, so wolten sie getrawen, das vor allen dingen der widerteil ine die scheden, darein er sie, wie obsteet, gefürt hett, widerlegen und betzalen solt.

Dagegen herr Hans Feuerer als anwalt herrn Hansen Fuchs reden ließ: Er gestee nit, das er attemtirt hab, wan er het nichts anders gehandelt, denn als appellirt sei vom lantgericht für meins gnedigen herrn salgericht, des hab er als anwalt nach verscheinung des halben jars meinem gnedigen herrn ime tag zu setzen derselben appellation, wie sich gepurt, zu rechtvertigung angesucht,

und nachdem das salgericht, lantgericht und ander gericht meins gnedigen herren weren, hab sein gnade auß ime selbst solich appellation zu erledigen gewiesen für seiner gnaden rete. Dieselben rete hetten bewogen und befunden, das solich appellation anders nirgent zu rechtvertigen gepüren wolle denn vor dem salgericht; das sei gestanden in dem gewalt meins gnedigen herrn, doch würd unpillich seinem gewaltgeber oder ime als anwalt zugelegt, das er solt attemtirt haben, wann alle expenß, so darauf gangen weren, die hab er ausgericht und sei uff ine gangen.

Auß der zweien gegruntten angezogen ursachen hofft und getrawt er, dem widerteil umb sein anziehen nichts schuldig zu sein.

Zu dem Hermann von Bibra und seine mitgewanten reden liesen:

Er neme an die verstentnus des widerteils, nu denn, das er umb tagsatzung gebeten hab an einem fremden gericht, dahin die sach nit gehore und daselbst gerechtvertigt, darauf ine den groß cost und zerung gangen weren, diweil nun des verkert sei, so bedürft es keiner weisung, so zeige er auch die tagsatzung an, das er von den reten für das salgericht gewiesen sei, damit sie (Anm: unleserlich) angezeigt wollten haben, das durch den widerteil attemptirt und sie dadurch in cost und zerung gefürt worden weren, demnach wolten sie getrawen wiewor.

Anwalt: Er gestee nit, das er einich unzimlichkeit gehandelt hab, und er hab nit gebeten, ime tag zu setzen für die rete hin oder here, sunder als ime die fürbeschit geben weren, hetten die gelaut für die rete und nit für das salgericht, hetten sie anders gelaut für das salgericht, das hett er auch gescheen lassen, in getrawen wiewor, das er damit nit attemtirt hab.

Bibra: Es were vor den reten gemelt worden, wie für das salgericht appellirt were, aber der anwalt hett des nit nachgeben wollen, darauf denn die rete hetten urteil geben müssen, und damit die sach an das salgericht gewiesen, in getrawen wiewor.

Anwalt ist auf seinem fürpringen bestanden und haben damit von beden teilen zu recht gesatzt.

Nach allem fürbringen ist zu recht erkant, das herr Hans Fuchs Hermann von Bibra und seinen mitgewanten, der angezogen attemtata halben, nichts schuldig sei, und werd etwas in der appellation sachen fürbracht, das sol gehort werden und dann weiter ergeen und bescheen, sovil und recht ist.

Nach offnung der urteil haben Herman von Bibra als für sich selbst und Pangratz Wurm als anwalt der obgenanten Vestenbergerin und Fuchsin reden lassen, sie wolten nemen einen bedacht der zeit des rechtens, ob sie die urteil annemen wolten oder nit.

Conclusum am freitag nach Bartholomei (1494 März 21).

Presentibus

herr Fridrich von Redwitz, thumherr, salrichter

Doctor Lorentz Thüm, vicarius generalis

Ditz von Thüngen, hofmeister

herr Darius von Heßperg, ritter

Mertein Truchses

Ditz von Giech

Sebastian von Aufses, schultheiß

Contz Groß, hausvogt

Götz vom Rotenhan

Mertein von Redwitz

Hans von Schaumberg

Heintz vom Rabenstein

cantzler und

Leupolt Truchses.

Publicatum in gegenwertikeit beder teil am freitag nach Bartholomei (1494 März 21)."

HGB V fol. 105 (2. Zhlg.), 105', 106.

1498 Sept 24.

"Salgericht.

Ist Herman von Bibra als von sein selbst wegen und Pangratz Wurm als anwalt Dorotheen, Contzen von Vestenbergs und Margrethen, Bernhardten Fuchs elichen hausfrauen, bede geborne von Bibra, in der sachen zwischen ine eins und herrn Hansen Fuchs, ritter, anderteils, in craft eins fürbeschits dersertionis appellatione inhaltend, gegen herrn Hansen Feurer als anwalt herrn Hansen Fuchs erschienen, welchs fürbeschits datum helt am donnerstag Sant Bartholomes abend (1498) und hat gebeten, ime einen fürsprechen zu erlauben und nemlich Mertein von Redwitz.

(Anm.: durchgestrichen ist; "durch denselben fürsprechen hat er also nach andingung, wie sich gepürt".)

So hat herr Hans Feurer als anwalt herrn Hansen Fuchs, von dem er einen gewaltsbrif fürbracht hett und durch den widerteil zugelassen ist, auch begert, ime einen fürsprechen zu erlauben, und nemlich Karoln Koßlinger, cantzler, und als ime der erlaubt ist, hat er sich nach ordnung des salgerichts andingen und also reden lassen:

In vergangen jaren sei ein urteil ergangen am lantgericht hier zu Bamberg zwischen herrn Hansen Fuchs einem, Hermann von Bibra und sein mitgewanten anderteils, davon die von Bibra als vermeint beswert sich für unsers gnedigen herrn salgericht appellirt und berufen haben,

dieselb ir appellation sie in zeit des rechtens, als sich in recht gepürt, nit prosequirt, ausgeortert oder volführt hetten, als sich das erfunde in ansehung der data und der zeit, biß sie die sache an gemeltem salgericht angefangen und danach daselbst die appellation nit ausgeführt hetten, sunder an solhem ende am salgericht furgenomen zu rechtvertigen etlich vermeint attemtata, darumb abermals nach beder teil furpringen urteil ergangen sei,

und nemlich im (96.)jare des freitags nach Bartholomei, das sie dan mit einem gerichtshandel anzeigen, von demselben urteil sie obbemelter sach zu berufen und appellieren für die (keiserliche majestät) oder seiner gnaden cammergericht furgenommen, und bishere die nun im dritten jare sei, solher vermeinter appellation nit gerechtvertigt, prosequirt, kein ladung, als sich gepürt, ausbracht, damit sy solher appellation gefallen weren, und dieselb appellation um ine fellige, desert, gefallen und (Anm.: unleserlich) sei, dem allen nach er getrawen wollt, das solich ander appellation, fur die keiserliche majestät furgenomen, verlasst, desert und verseumt in recht erkannt werde,

und das die urteil, am lantgericht gesprochen, diweil die appellation von demselben urteil auch furgenomen, nit prosequirt sei, ir craft gefangen hab und in ir craft gangen sei, das ime nach inhalt derselben ferner, wie sich in recht gepürt, verholffen wurde, mit ablegung cost und scheden.

Darzu Herman von Bibra durch seinen angedingten redner also reden ließ:

Den einbrachten gewalt ließ er itzo beruen, und des mere, nachdem der gemelte furbeschieht anzeigt uff ine, Contzen von Vestenberg und Bernhardten Fuchs hausfrau, so getraut er zu versteen, das der von Vestenberg vor seiner hausfrauen anwalt gewist (?) und sie (Anm.: unleserlich) helt,

derselb von Vestenberg lige zu Nuremberg under den ertzten, des er weisen mocht, woe das der widerteil nit gesteen wollt, so were Bernhardten Fuchs hausfraw mit tod abgangen, ir der furbeschiet nit zukommen noch nimant von iren wegen erschienen sei, und dieweil nu er allein und nimant von den gemelten seiner mitgewanten wegen erschine, so wollt er getrawen, das er allein in diser sache zu handeln und zu antworten nit schuldig sei, sunder des ein ander rechttag in der sach gesetzt werden soll.

(Anm: Im folgenden geht es um die Frage, ob falsch geladen wurde und ob die Mitverklagten erscheinen müßten.)

Anwalt: Die teil mochten nymer mere zusammen komen, darumb so wisse der von Bibra auszüg grüntlich und wollt getrawen wievor.

Bibra: Er such keinen geverlichen auszug, sundern wollt der sach gern end haben, ist sunst uff seinem fürpringen bestanden, und haben damit die sach von beden teilen zu recht gesetzt.

Ist nach allem fürpringen zu recht erkannt, das ein enthafter rechttag (Anm.: durchgestrichen ist: "sewmer scheder") uff das nehst salgericht gesetzt werden und darauf ferner ergeen und bescheen sol, sovil und recht ist.

Conclusum et publicatum am montag nach Mathei (1498).

Presentibus

herr Fridrich von Redwitz, thumherr, salrichter

Doctor Linhart vom Egloffstein

Doctor Lorenz Thum, vicarius generalis

Sebastian von Aufses

Contz Gros, hausvogt

Mertein von Redwitz

Philip von Wiesentaw

Heintz von Rabenstein

Hans von Schaumberg, amptmann zu Burgebrach

Michel Groß

Pauls Stieber und

Karol Koßlinger, cantzler."

U. Ein Adeliger schreibt seine Teilnahme am Gericht ab.

StAB, unrepertorisierte Bestand "Bamberger Lehengericht".
1570 Juni 19.

"Hochwürdiger fürst, euer fürstlich gnaden sind mein
unthertenig, gehorsame und jederzeit willige dinst
mit sündern vleis zuvor.

Gnediger fürst und herr, euer fürstlich gnaden schreiben
uff das edel-lehen und salgericht sonntags
Visitationis Marie abents zu Bambergk eintzukommen.

Hab ich unthertenig empfangen und verlesen und wolt
mit untherteniger gehorsam getreue erschienen sein.

E.F.G. wais ich unthertenig nit zu verhalten, das mein
tochter (...).

(Anm.: Er entschuldigt sich anderer Familiengeschäfte
halber.)

Datum den 19. Junii anno LXX etc.

E.F.G. untherteniger

Hans von Redwitz
zu Weissenbrunn."

Ladung zum Lehen- und Salgericht.
1582/83.

StAB, unrepertorisierte Bestand, Kopie eines Ladungs-
briefs.

"Martin (etc.).

Unsern grus, vester und getreuer.

Unser gnedigs begern ist, du wollest dich sonntags den
13. Januarii schirstkünftiges 83. jars alhero in unser
stat Bamberg verfügen, montags darnach fruer tagszeit
neben unserm lehenrichter und andern unsern edellehen-
mann unser lehengericht, und nach endung desselben,
unser salgericht helfen besitzen.

Daran erweist du uns (zu dem solches zu fürderung des
rechts gelangt) angenehmes gefallen in gnaden zu erken-
nen.

Datum in unser stat Bamberg mitwochen den 12. Octobris
82."

V. Beispiel für einen Kosten- und Schädenzettel.

StAB Rep. B 52 Nr. 878.

1513.

"Hochwirdiger fürst, genediger herr, anwalt Heintzen Lauchers bringt laut gesprochenem urteyl, montags nach Johannis Babtiste des (13.) jars eroffent, nachvolgendt in beden instantzien die erlitten gerichts scheden gegen und wider herrn Johann Rattler gerichtlich fur mit unterteniger bitt (zu taxieren und zu mäßigen).

In der instantz vor meynen genedigen herrn, den rethen

- (1 Gulden) Gerichtshandel Bottenstein
- (1 Groschen) dem Bart, procuratori fürn standt, gwalt anzunemen
- (1 Groschen) ins gericht, gwalt aufzuschreyben
- (1 Groschen) von des Lauchens hausfrauen gwalt zu registriren

- Item (3) groschen von der clag abzuschreyben
- (2 Groschen) für registrir- und standgelt, davon einzulegen
- (1 Groschen) von des gegenteils exception zu empfangen
- (3 Groschen) von der antwort, dorauf zu machen
- (1 Groschen) von des Rattler gegenrede zu empfangen

Summa 7 Pfund 21 Pfennig

- (3 Groschen) von der nachrede zu schreyben
- (2 Groschen) registrir und standtgelt, davon einzulegen
- (1 Groschen) zu concludiren
- (1 Groschen) urteyl bittung
- (3 Groschen) ins gericht, urteyl zu publiciren
- (1 Pfund) procuratori vom beyurteyl
- (1 Groschen) für copei davon
- (1 Groschen) fürn standt, copey außzubringen

Über das hat Rattler sein antwort uff die clage getan

- (1 Groschen) fürn standt, davon zu empfangen
- (3 Groschen) von der gegenrede zu schreyben
- (2 Groschen) für registrir- und standtgelt, davon einzulegen
- (1 Groschen) von des Rattlers nachrede zu empfangen
- (1 Groschen) zu concludiren
- (1 Groschen) urteyl bitten
- (3 Groschen) ins gericht, urteyl zu publiciren
- (1 Pfund) procuratori vom gewonnen beyurteyl
- (1 Groschen) für copey des urteyls
- (1 Groschen) procuratori fürn standt, davon außzubringen
- (3 Groschen) von dreyen weysung artickeln zu machen

Summa 8 Pfund 23 Pfennig

- (6 Groschen) in die cantzeley umb citation, den zeugen kuntschaft zu sagen
 (1 Groschen) procuratori von der citation außzubringen
 (2 Pfund 3 Pfennig) dem boten zu Bottenstein, das er dem zeugen citation zugebracht
 (5 Groschen) dem boten, das er dem Rattler zu der kuntschaft verkunth hat
 (2 Gulden) haben vier zeugen zwen tag zu Bamberg und unterwegs verzert, als sie hirin kuntschaft gesagt und darauf warten müssen
 (1 Groschen) zu offnung der kuntschaft
 (2 Pfund) für copei der kuntschaft
 (1 Groschen) fürn gang, copey außzubringen
 (1 Groschen) von des gegenteyls exception zu empfahren
 (14 Groschen) von der antwurt zu schreyben
 (2 Groschen) registrir gelt und fürn standt, einzulegen
 (1 Groschen) zu concludiren
 (1 Groschen) umb urteyl bittung
 (3 Groschen) von urteyl ins gericht zu publiciren
 (2 Pfund) procuratori vom gewonnen endturteyl
 (1 Groschen) für copei des urteyls
 (1 Groschen) davon außzubringen

Item, ob denn vier gulden hat Laucher in voreyngebrachter handlung dem advocaten geben müssen

Summa 7 Gulden 4 Pfund 11 Pfennig

In der letzten instantz vor E F G

- (1 Groschen) Johann Lentzen, procuratori, pro constitutione
 (1 Groschen) von dem gewalt, aufzuschreyben
 Item 1 pfund Lentzen, hat man etlich tege derhalben gehalten
 (1 Groschen) vom empfangung des gegenteyls ursachen
 (6 Groschen) von der antwurt zu schreyben
 (2 Groschen) registrir- und standtgelt, davon einzulegen
 (1 Groschen) von des gegenteyls gegenrede zu empfahren
 (9 Groschen) von der nachrede zu schreyben
 (2 Groschen) davon registrir- und standtgelt einzulegen
 (1 Groschen) von des Rattlers triplica zu empfahren
 (8 Groschen) von der triplica zu schreyben
 (2 Groschen) registrir- und standt gelt davon einzulegen

Item herr Johann Rattler hat darauf ein undinstliche quadruplica furgetragen

- (1 Groschen) davon zu wyderfechten
 (1 Groschen) zu concludiren
 (1 Groschen) urteyl bittung
 (1 Groschen) gericht urteyl zu publiciren
 (2 Pfund) procuratori fur das gewonnen endurteyl
 (1 Groschen) fur copey des urteyls

(1 Groschen) fürn gang, davon außzubringen
 (2 Gulden) dem advocaten

Summa 3 Gulden 4 Pfund 5 Pfennig

Item Laucher hat ob denn f ü n f z i g malen dieser recht-
 vertigung halben hereyn gein Bamberg reyten und geen müs-
 sen, welche sach nun ob a c h t jaren gewert und darunter
 ob den funfundzweyntzig guldeyn verzert, hindangesetzt die
 versaumbnus, der noch ein grossere summa ist, der halben
 er, Laucher, zu erlengerung dieser sachen etlich erbstuck
 verkaufen hab müssen. Die itzbenante zerung, von rechts
 und gerichts wegen gethan, bit anwalt in aller untertenig-
 keyt auch zu taxirn und zu messigen.

Über sollichts zu exquiriren

(6 Groschen) umb exiquition
 (1 Groschen) davon außzubringen
 (1 Groschen) für copei, abzuschreyben
 (2 Pfund) dem boten, der das executorial dem Rattler
 überantwort hat
 (6 Groschen) umb eyn arrest, herr Rattlers schuldt aber-
 mals zu erbitten
 (1 Groschen) davon abzucopiren
 (6 Groschen) für das ander mandat penale
 (6 Groschen) von der citation zu den expensen
 (1 Groschen) procuratori fürn standt, außzubringen
 (2 Groschen) davon abzucopiren
 (2 Pfennig) dem boten geben, der das mandat und citation
 uberantwort
 (2 Groschen) von der relation, außzubringen
 (8 Groschen) vom expens libell zu machen
 (2 Groschen) registrir- und standt gelt, davon einzulegen
 (1 Groschen) von des gegenteyls exception
 (1 Groschen) zu concludiren
 (1 Groschen) um bittung der urteyl
 (4 Groschen) pro debito
 (1 Groschen) urteyl zu publiciren
 (1 Pfund) procuratori für das expens urteyl
 (1 Groschen) von eyner frag, darauf zeit der bezalung
 zu bitten
 (1 Groschen) davon ins gericht aufzuschreyben

Summa summarum sine ...

45 floreni (Gulden) 4 Pfund 12 Pfennig

(Es folgen Einreden gegen die Kosten durch den Gegner vom
 Jahr 1514. Urteilsspruch - Mäßigung auf 13 Gulden,
 Auferlegung des Kosteneids - von 1516, presentibus
 Jorg von Thunfelt, Öffnung (Publicatum) des Urteils
 erst 1518.)

W. Beschlagnahme der Geschäftsunterlagen des Prokurators
Wilhelm Wetmann durch den bischöflichen Generalvikar.

1518 Oktober 4.

HGB XI fol. 109' - 110'.

"Furbringen und protestation, Wilhelm Wetmans etwan
procurator gerichtshandlung halben.

Zu wissen, das der erwirdig herr Erhart Balckmacher,
chorherr zu Sant Jacob, vicari in geistlichen sachen,
uff heut, montag nach Michaelis anno (1518) zwischen
zweyen und dreyen horen nach mittag in mein, Johann
Hohlein, hofgerichtsschreibers, offenbaren notarien
und der hernachbenannten zeugen gegenwertigkeit, Erhardten
Marstallers behawsung im Bach gelegen, darin itzett
herrn Sebastian von Seckendorffs, thumherren etc. hab
ligen soll, durch einen slosser offen lassen. Undt er
unthen vorn zu der thür hinein in den thennen komen ist,
hat er daselbst vor mir, notarien und zeugen, ein fur-
bringen und protestation gethan als hernachgeschrie-
ben stet, und daruff alsbald hinauf in die fordern stuben
und cammern, aneinander gelegen, gangen, und darin in
meiner, notarien und zeugen gegenwertigkeit, nach Wil-
helm Wetmans, etwan procurators, gerichtshandlungen
gesucht, er etliche er in bemelter cammern in einer
leren betstat funden, die er in ein tischtuch fassen
und gein hof in die cantzley tragen lassen, do ich,
notari, die in ein versperte truhen gelegt hab.

Dobei sind gewesen Oßwaldus Pech von Neickenrod und
Andreas Lehler von Bamberg, bede clericken Bamberger
bisthums, als zeugen dazu erfordert und gebeten, und
laut berurt furbringen und protestation von worten zu
worten also:

Des hochwirdigen fursten, meins gnedigen herren von
Bambergs verordenter zeigt hiermit an, wie hochgenanter
mein gnediger herr durch etliche person untherteniglich
ersucht und seinen furstlichen gnaden angezeigt worden,
wie das sie etlich briff und ander rechtlich urkund,
so sie Wilhelm Wetman, etwan der hof- und lantgericht
zu Bamberg procurator, zu verfuring irer rechtverti-
gungen zugestellt und eingeben hetten, welche nachmals
solcher irer den clegern brifflich urkundt und gericht-
lich handlung in des erwirdigen herren Sebastian von
Seckendorffs, thumherren etc. behawsung und wonung hie
zu Bamberg, im Bach genant, gelegen, hinterlegt worden.
Dweyl nu genanter von Seckendorff mit tode verschieden
und gemelter Wetman sich des procurator amts entschl-
agen und ausserhalb Bamberg gethan, haben vilgenante
parthey sein furstliche genad in unthertenigkeit er-
sucht und gebeten, das sein furstlich genad wolle ver-

schaffen, damit solche ir brifflich urkunde und anders, so sie irem procurator geben und in gemelts von Seckendorffs, wie gemelt ist, wonung hinterlegt, lassen inventiren, und in seiner furstlichen genaden cantzlei oder sonst an ein gelegen ort lassen erlegen, damit sie sich solcher irer brifflichen und andern gerechtigkeit an geburlichen gericht irer nottuft nach haben zu gebrauchen.

Dweil dann sein furstliche gnad solch ir bit fur zimlich und billich bewegt und damit nyemant im recht verkurtzt werde, hat sein furstliche gnad daruff bevolhen, solch der partheyen brifflich urkunde und ander hinterlegte gerechtigkeit aus eegemelts des von Seckendorffs seligen wonung vor euch, glaubwirdigen notarien personen und zeugen zu nemen, doch mit der protestation und bezeugung, das sich sein furstlich gnad hiemit und durch diese handlung in des von Seckendorffs seligen verlassen gutter nit slahen und sich der in einich gestalt unterfahen, do mit er dann hiermit offenlichen protestiren und bezeugen thut.

Und bit euch, notarien und zeugen, des ingedeckt zu sein, und ime daruber glaubwirdig urkund und instrument, sovil er der notturftig sein wirdet, zu geben etc., alles in der besten form.

Johann Hohlein,
notarius in fidem
scripsit. "

X. Verfahren der Kathrein Snappen zu "Zeiblitze" gegen die Gemeinde "Zeiblitze" (Zeublitze, Gem. Altenkunstadt, Lkrs. Lichtenfels).

HGB III fol. 243, 243'.
1492.

"Eodem die.

Ist Kathrein etwan Hansen Snappen zu Zeiblitze verlassene wittibe erschienen, und durch die rete mit einem tutor, nemlich mit Fritzen Hinckelman, notarien, versehen, darauf die clag gelesen.

Dagegen sind erschienen Albrecht Vischer, Herman Pergler, Heintz Puchel, Gott (?) Contz Heckel und Heintz Snapp von ir und der gemein wegen zu Zeiblitze und haben geantwortet:

Sie befrembdt nit wening der vermeinten anclag umb des sümerein haberns, wan sie in vergangen jaren und tagen von Contzen Marschalck von der Sney am s a l g e - r i c h t zu Bamberg angefochten sind, do sein sie ledig gesprochen worden gegen Contzen Marschalck solichs haberns halben. Sey dabey weiter gesprochen in urteilen, gehe er eins sümerein habern irre, so soll er den darumb an nemen, den er vermeint schuldig zu sein, in getrawen, der frauen umb ir clag nichts schuldig zu sein.

Dagegen der frawen tutor: Nach dem die clag clerlich anzeige und ausweisent sey, on zweivel das es noch in guter gedechnus sey, dan ehe wan die rechtfertigung am salgericht zwischen der gemeinde und Contzen Marschalck gescheen, sey Hans Snapp seliger vormalis angenommen worden von Contzen Marschalck um ein sümerein haberns ime zu geben, darum die selben von Zeublitze etlich kuntschaft gesagt, darauf Snapp der sümerein haberns mit urteil ledig gesprochen sey. Über das hat sich Contz Marschalck unterstanden, wider gesprochen urteil den selben Snappen gefenglich angenommen, mit anzeigung, das Contz Marschalck teclich hab ein sümerein getreids uff dem dorf zu Zeublitzs. Nu sey Hansen Snappen seligen begere ye und ye gewesen, und sein hausfraw des noch in sunderheit begere, das ein iglichs in sunderheit verhört werde, wie vill er lehen und guter innen hab und was er teclich davon zu geben schuldig. So das gescheen sey, wolle er weiter dortzu reden.

Die von Zeublitzs getrauen wievor; Sie beleiben pillich bey vor gesprochnen urteil an meins gnedigen herren salgericht ergangen, es were wider da gegen ine nicht gehandelt.

Dagegen der tutor: Er getraw, es pleib pillich bey der verhorten kuntschaft, in massen er von wegen der frauen begert und des gebeten hab.

Und satzten darauf bede teil die sach zu recht.

Urteil

Nach beder teil fürbringen sprechen meins gnedigen herren rete, das ine zu unterrichtigung ein iglicher gesessner zu Zeiblitzs soll gehort werden, was und wievil er guter oder lehen innen hab und was er von einem iglichen zins und gult vor alter here gegeben hab und zu geben schuldig gewesen sey. So das geschit, soll weiter ergeen was recht ist.

Zu gescheen in sechs wochen und dreien tagen.

Presentibus

dechants zu Sandt Jacob

Hans von Schaumberg

und Karl Koßlinger, cantzler."

Y. Bischof Georg zu Bamberg nimmt den Fabian von
Lisberg zu seinem Diener auf.

1514 Juli 25 (Konzept).

1514 Juli 27 (Orig. Pap.).

Beides StAB Rep. A 205⁴ L 790 Nr. 7615.

Eingang des Konzeptes:

"Der hochwirdig furst, mein gnediger herr von Bamberg,
hat Fabian von Lißberg zu seiner gnaden diner aufgenommen,
sein fürstlichen gnaden von hauß auß zu gewarten
und sich an seiner gnaden s a l - und h o f f g e -
r i c h t ye zuzeiten uff seiner gnaden beger und
sunsten in seiner gnaden gescheften und hendeln zu Bam-
berg gebrauchen zu lassen (...)."

Im Konzept ist das Wort "hoffgericht" durchgestrichen
und durch "landgericht" ersetzt. Weiterhin wird nach
"landgericht" durch Randglosse "als ein beysitzer
und urteylere" eingefügt.

Der Text der Ausfertigung lautet:

" (...) hat Fabian von Lißberg zu seiner gnaden
dienere aufgenommen, seinen fürstlichen gnaden von
hawß aus zu gewarten, und sich an seiner gnaden
s a l l - und l a n t g e r i c h t als ein bey-
sitzer und urteyler y zuzeiten uff seiner gnaden be-
gere und sunsten in seiner gnaden gescheften und
hendeln zu Bamberg gebrauchen zu lassen (...).

(Anm.: Es folgen Bestimmungen über den Gerichtsstand
bei Streitigkeiten mit dem Bischof.)

Datum Bamberg uff meins gnedigen herren oberen sale
am donerstag nach Sandt Jacobs tag anno (etc. 1514),
in beywesen Georgen von Thunfelts und Wolfen Knotten
von Weyda, cantzleyverwesers.

Cancellarius."

Z. Gerichtskompetenzen kraft Veranlassung bzw. Verwilligung.

1. Verwilligung auf ein Schiedsgericht (Austragsordnung).

StAB Rep. A 2o5⁵ L 818 Nr. 1o246.

Orig. Perg. Urk. mit 2 Siegeln,

1519 Februar 15.

"Nachdem etliche Hans Jorgen vom Reitzensteins arme leut zu Friesen, darumb, das er die schefere zur Birckeich von angezogens ubertreibens wegen geschlagen und mit pflichten verstrickt, gefangen zu Cronach ingeleget und dasselbst gegen ine, als bemelter von Reitzenstein furgibt, beschwerlichs gehandelt sein, darunter er (als er anzeigt) etliche scheden erliden haben soll, deßhalb derselbig vom Reitzenstein spruch und forderung zu dem hochwirdigen fursten und herren, herren Georgen bischoven zu Bamberg, meinem gnedigen herren, zu haben vermeint,

ist zwischen beden teylen sovil gehandelt, das sie derhalben nachvolgenden, endtlichen außtrag angenommen und bewilligt haben:

Also das bede teyl auf montag nach Letare schirst zu fruer tagszeit zu Bamberg vor herren Casparn von Waldenfels, ritter, auch vor Alßmußen Zolner vom Rotenstein, oberschultheissen zu Bamberg, Götzen von Seinßheim und Hansen Braun, vorigem cammermeister, erscheinen, die sie als dann in iren clagen, antworten, reden und widerreden und allem irem einbringen gegen einander müntlich nottürlichlich verhoren und sollich ir furbringen aufschreiben lasen sollen.

Und so einem oder beden teylen kuntschaft widerumb ein gen Bamberg fur sich bestimbt, und welcher teyl brief oder ander schrieftliche urkunth einzubringen hette, die sollen alßdan auch einbracht und darnach solche beweisung, urkundt und kuntschaft beden theylen eroffent, und wes ein yglicher theyl darauf oder dawieder furzubringen hette, dasselbig alßdan müntlich furbracht werden.

Und so also obgemelter massen von beden teylen endtlich beschlossen ist,

so sollen obbenannte schiedes richtere vleys furwenden, bede parthey solcher sachen gutlich mit wissen zu vertragen; woe aber solche güte unverfenclich und nit funden wurde, sollen dieselben schieds richtere, auf solch beder teyl einbringen, die theyl mit irem rechtlichen spruch entlich entscheiden; und ob ir einer auß ehaften yezuzeiten bey solcher handlung und erkenntnüs nit sein mochte, so sollen doch nichts destweniger die andern drey also zu handeln und zu erkennen macht und gewalt haben

und sollen dieselben schieds richter hierin , es sey in bey- oder endt urteyln, alles das zu handeln, zu ercleren und zu sprechen macht haben und thun, das ein ordenlicher richter macht hat unt thun solle.

Und sonderlich, wes gedachts vom Reitzensteins arme leut betrifft, soll im selben laut genants meins gnedigen herren von Bambergs halßgerichtsordnung erkant und gesprochen werden, das was dieselben schieds richtere semptlich, oder der merer teyl aus ine, also uff bedetheyl furbringen (als obstet) in bey- oder endt urtheiln fur recht entscheiden und erkennen, des sollen bede theyl on ferrer appellierung, reducierung, supplicierung, restituirung und schlechtlich on alle wegerung benügig sein, und dem vestiglich geleben und nachkomen, und solch sachen zwischen hier und Pfingsten schirstkonftig ir endt nemen.

Und sonderlich ist abgeredt, ob Hans Jorgn vom Reitzenstein hierin kuntschaft aufgelegt oder zugelassen würd, und er dazu etliche meins gnedigen herrn unterthan als zeugen gebrauchen wolt,

solle dem selben zu solcher kuntschaft sagung von seiner fürstlichen gnaden wegen gepoten, auch solche seiner gnaden unterthan deßhalben irer verwandtnus biß zu endung solcher irer sage, ledig gezelt werden.

Herwiderumb, ob mein gnediger herr genants vom Reitzensteins verwandten zu zeugen notturftig würde, sollen dieselben durch ine obgemelter massen auch vermögt und daßhalben irer verwandtnus biß zu endung irer sage ledig gezelt werden.

Das haben bede theyl also angenommen und bewilligt.

Und des zur urkundt haben hochgenandter mein gnediger herr von Bamberg seiner gnaden secret und gedachter Hans Jorig vom Reitzenstein sein insigel gehalten an disen brief, der zwene gleich lauts gemacht und yglichem teyl der einer.

Geben und gescheen zu Bamberg am dinstag nach Sant Valentins des heyligen bischofs und merterers tag, nach Cristi unsers liben herren gepurt (1519)."

2. Verwilligungen auf das Salgericht

- a) Hofratsbuch 3 = StAB Rep. B 21 Nr. 39 fol. 79-80'.
1505 Nov 26 (?) ("Mittwoch sexta Katherine")

"Kupferberg.

Hofmeyster
Dr. Linhart
Alexander von Rabenstein
Lips vom Berg

Uff hewt sind die von Gutemberg gegen dem vogt zum Kupferberg eins vischwassers halben, das sie vermeinten ine zusteuen und ir lehen und sie desselben in gebrauch sein solle, verhort;

und nachdem derselbe vogt in solcher verhoere ine desselben ires furgebens nit gestanden, sunder gemelt hat, das solch vischwasser meinem gnedigen herren zustehe, ime dasselbig von seinen fürstlichen gnaden als vogt gelassen, und sey desselben in gewerhe und in gebrauch,

haben meins gnedigen herren rete furgeslagen, das bedeteyl des gebrauches halben, also das keiner clager oder antworter were, zu entlichem rechten laut der fürsten vertrag, jüngst zu Bamberg aufgericht, oder für meins gnedigen herren von Bamberg rete solchs gebrauches halben, oder aber umb den gebrauch und auch um die eigenschaft des gemelten vischwassers halben für dieselben seiner gnaden rete oder für seiner fürstlichen gnade **s a l e g e r i c h t** zu entlichem rechten komen solten.

Der keins haben die von Guttemberg wollen annemen, sunder gesagt, sie mugen einen gleichmessigen außtrag dorumb leyden als uff gleych zusetze und obman, dafür es die rete verstanden haben, oder vor dem **s a l e g e r i c h t** mit vorbehaltung aller rechtlichen notturt, das ist, wie recht ist, also das einem die appellation unabgesnytten sey.

Doroff haben ine die rete gesagt, dweyl sie sich erpieeten, das recht um oberurt vischwasser vor meins gnedigen herrn **s a l e g e r i c h t** anzunemen, wie recht ist, were ine sein gnade das nit abslahen, doch sich in mittler zeyt seiner gewerhe herkomen und gebrauches halben und derselben vom recht nit entsetzen lassen.

Des haben sich die von Guttemberg hoch beswert und
Wort: gesagt: Mein gnediger herre mocht ine alles
geben. Man solt irne der rete erpieten schrieftlich
geben.

Ist ine durch den hofmeyster gesagt, die von Guttemberg
solten ir erpieten schrieftlich aufzeychnen und den
reuten geben, so solt ine dagegen der rete erpieten
auch schrieftlich gegeben werden.

Des haben die von Guttemberg nit tun wollen und sein
damit abgeschyden."

StAB Rep. B 10 Nr. 133 fol. 133' - 134' (1509), sowie
im D'kap. Recb. 2, StAB Rep. B 86 Nr. 2 fol. 75'-
76 (1509).

Nachdem Herr Caspar, Hilte, Herr Caspar und Waltesen
von Waldenfels sevil und ein vrentzeln die sachen verur-
teilten geschickten Herrn von Bamberg zu sehen. Das sehen
dort in seinem gnedigen halssgerichtlichen vrentzeln
gehoert, doch in der gnedigen so nicht geschickte
der von Waldenfels, gutten ein halssgerichtliche hall
gehoert. Das sein gnedige von leyre und nit in den geden in geden
den macht sage, aber was, sich, sage, vrentzeln
den und geschickten Handel, was nit sein und nicht an-
sehen, sollten sich in Buchenort wie von alten herre,
als die gemelten von Waldenfels verurteilten. Geschickten,
in verurteilten und in verurteilten gesehen, das sein ge-
sagen Herr von Bamberg mit geschickten hat, sondern von
seiner gnedigen wegen angeschickt wurde, das sein furst-
liche gnedige und seinen gnedigen nicht in der state nach,
was sich geschickter Handel in Buchenort gesehen, die
stet auf leie oder gut geschickten Tage, wie das der orts
hallgerichtliche recht und geschickten hat, das die von Walden-
fels auch nit gestendig sein.

haben sich beide parthey, mein geschickter Herr von Bamberg
und die von Waldenfels, verurteilten geschickten und sachen
in geschickten antrage ein vrentzeln gesehen so sage
nit nit dermassen in entscheiden und in komen be-
willigt, das sein teil gesagt sey, sondern wie parthey
sein verurteilten geschickten und was er im rechten zu
geschickten verhofft, daselbs furbringen, und was also

Schreitigkeiten mit den Angehörigen des Geschlechts
von Waldenfels um ein eigenes Halsgericht zu Warten-
fels sind notiert in einem Fürstlichen Kancellbuch,
StAB Rep. B 10 Nr. 133 fol. 133' - 134' (1509), sowie
im D'kap. Recb. 2, StAB Rep. B 86 Nr. 2 fol. 75'-
76 (1509).

darauf erkannt wurd, dabey soll es entlich bleiben und dem ungewegert nachgangen, und so solicher auß- trage bewilligt und angenommen, soll die sach uff das nehst salgericht, so nach solichem annemen gesetzt wurdet, anfangen und die salgericht, wie vor alter here komen, gehalten und besetzt und dhein geuerlichkeit zu verlengerung der sachen gebraucht und ytziger falle, so vor augen ist, und ob sich dergleichen felle vor auztrags dies handels begeben, sollen in ruhe gestellt werden, bis die sach zu endt laufft. Doch solich still- halten dheim teil zu vorteil oder nachteil komen, sunder beden partheien an iren vermeinten rechten und gerechtigkeiten unschentlich sein. [soll] .

Solichs steh zu beder teil bedacht zwischen hie und Walburgis hie in der cantzlei, ab- oder zuzusagen oder schreiben.

Actum freitags nach Oculi anno etc. (1515)."

V. Zusammenstellung der Untergerichte, von denen an das
bischöfliche Hofgericht appelliert wurde

I. Ordentliche Gerichtsbarkeit

1. Weltliche Gerichtsbarkeit der unmittelbaren Hoch- stiftsverwaltung

a) Bamberger Landgericht

1469 Okt 28	StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 99 Not. App. Instr. des Notars Johannes Fruauff von Nürnberg Kommissar: Johannes von Trebra
1472 Sept 11	Orig.Perg.Urk.StadtA Bbg. Entscheid des Bamberger Schult- heißer Friedrich Nothafft
1474	StAB Rep. B 98 Nr. 1 ^{II} fol.29 (Kopie) = Nr. 2 fol. 290 ¹ , 291

b) Kammergericht

zu Geisfeld: 1485 Juni 22	StAB Rep. A 120 L 134 Nr. 910 und Nr. 911, Orig.Perg.Not.Instr.
zu Hallstadt: 1484, 1485	HGB I fol. 23 HGB I fol. 78

c) Kastengerichte

Forchheim 1487	HGB I fol. 321'
1496	HGB IV fol. 388, 417
1503	HGB VI fol. 186'
1504	StAB Rep. A 90 ¹ L 470 Nr. 841

Scheßlitz ("Pflegergericht") 1497	HGB V fol. 47'
1509	HGB VII fol. 3

Waischenfeld (Kastner Hans Lochner) 1500	HGB V fol. 228' 2. Zhlg.
1501	HGB VI fol. 82'
1502	HGB VI fol. 146'

Weismain 1500	HGB V fol. 262' 2. Zhlg.
1487	HGB I fol. 256, 271', 311'
1489	HGB II fol. 237'
1495	HGB IV fol. 236, 256'

d) Forstgericht¹

1490 HGB II fol. 286'
 ("dann je sollich stuck
 wismats, darumb der krigk
 sei, gehör in meins gne-
 digen herrn forsthub")

2. Hochgerichte (Zent- und "Land-"gerichte)

Zentgericht Bamberg
(sehr selten!)

1513 HGB VIII fol. 84'

Zentgericht Baunach

1496 HGB IV fol. 315'
 1497 HGB V fol. 29, 44' 2. Zhlg.
 1499 HGB V fol. 153' 2. Zhlg.
 1513 HGB VIII fol. 85'

Zentgericht Bechhofen
1478 Juni 7

1503 StAB Rep. A 138 L 270 Nr. 74
 1510 (Orig.Perg.Not.App.Instr.)
 HGB VI fol. 223
 HGB VII fol. 126

Zentgericht Burgebrach

1495 HGB IV fol. 72'
 1511 HGB VII fol. 152
 1514 HGB IX fol. 99
 1518 HGB XI fol. 40, 80
 1519 HGB XII fol. 96

Zentgericht Forchheim
1474 Juli 9

1485 StAB Rep. A 90¹ L 470 Nr. 817
 1497 HGB I fol. 92
 1509 HGB V fol. 23', 81 2. Zhlg.
 HGB VII fol. 50'

Zentgericht Greitz

1495 HGB IV fol. 197'

(Zentgericht) Hallstadt
(wird meist nur als
"Gericht zu Hallstadt"
bezeichnet)

1498 HGB V fol. 85' 2. Zhlg.,
 1498 HGB V fol. 92 2. Zhlg.

Zentgericht Königsfeld

1510 HGB VII fol. 110'

1 Das bischöfliche Forstgericht wird in den bischöflichen Wahlkapitulationen von 1501, 1503 und 1505 ausdrücklich neben dem Salgericht genannt.

"Landgericht" Kronach

1512	HGB VIII fol. 22
1514	HGB IX fol. 166', 170', 338
1522	HGB XV fol. 59'

"Landgericht" Lichtenfels

1503	HGB VI fol. 204', 255'
1512	HGB VIII fol. 32'
1523	HGB XVI fol. 35'

**Zentgericht Memmelsdorf
(sehr häufig)**

1487	HGB I fol. 293'
1496	HGB IV fol. 282'
1498	HGB V fol. 123' 2. Zhlg.

Zentgericht Reuth

1512	HGB VIII fol. 21
1514	HGB IX fol. 89
1517	HGB X fol. 86'
1520	HGB XIII fol. 92

Weismain

(teils "Zent-", teils
"Landgericht" genannt)

1479 Febr 15	StAB Rep. A 135 ^I L 196 Nr. 347 (Perg.Lib., 6 Bl., Ent- scheid durch Kommissar Wilhelm Hauger)
1481	StAB Rep. A 90 ⁵ L 512 Nr. 4374 a (Fragment)
1498	HGB V fol. 99' 2. Zhlg.
1518	HGB XI fol. 90'

**Zentgericht Zochendorf
(Zechendorf)**

1511	HGB VII fol. 197', 211'
1523	HGB XVI fol. 51'

3. Stadt-, Markt- und Dorfgerichte**Aisch ("Eisch")**

1500	HGB V fol. 199' 2. Zhlg.
------	--------------------------

Altenkunstadt

("purckgericht")

1485	HGB I fol. 108
------	----------------

Baunach	
1484	HGB I fol. 8'
1484 Juni 22	StAB Rep. A 12o L 118 Nr. 79 (Not.App.Instr.Perg. vor dem Notar Nicolaus Wüst)
1485	HGB I fol. 6o
1486	HGB I fol. 193'
Bechhofen ("Bechoven")	
1487	HGB I fol. 316'
Breitenbach	
15o1	HGB VI fol. 63'
Büchenbach	
1488	HGB II fol. 5
Burgebrach (Vogtgericht)	
1486	HGB I fol. 229', 231', 234
1487	HGB I fol. 32o
1495	HGB IV fol. 275'
1497	HGB V fol. 4o'
Burgkunstadt (Stadtgericht)	
1486	HGB I fol. 225'
1488	HGB II fol. 32, 1o8'
1498	HGB V fol. 121' 2. Zhlg.
Buttenheim	
1488	HGB II fol. 9'
1495	HGB IV fol. 212'
1498	HGB V fol. 53 2. Zhlg.
15oo	HGB V fol. 273 2. Zhlg.
Döringstadt	
1489	HGB II fol. 246
Eggolsheim	
1484	HGB I fol. 23
1485	HGB I fol. 79
1486	HGB I fol. 191
1487	HGB I fol. 284'
1497	HGB V fol. 19
Ebermannstadt (Stadtgericht)	
1495	HGB IV fol. 221'
1498	HGB V fol. 89' 2. Zhlg.
Forchheim (Stadtgericht)	
1446	StAB Rep. B 52 Nr. 921 fol. 293, 293'
1485	HGB I fol. 66', 1o9, 143, 154' HGB II fol. 13, 18

Geiselwind 1498	HGB V fol. 111' 2. Zhlg.
Geisfeld 1495	HGB IV fol. 53', 101', 146', 174 HGB IV fol. 248'
1500	HGB V fol. 215 2. Zhlg.
Gößweinstein 1498	HGB V fol. 84' 2. Zhlg.
Greitz 1478 Febr 18	StAB Rep. A 90 ² L 476 Nr. 1259 a (Not.App.Instr.Perg. durch den Notar Michael Widpacher von Wels- berg)
Güßbach 1499	HGB V fol. 149' 2. Zhlg.
Hallerdorf (zweifelhaft, ob Lehen- gericht eines Adelligen) 1486 1499	HGB I fol. 159' HGB V fol. 167' 2. Zhlg.
Hallstadt (ohne spezielle Gerichts- bezeichnung = Kammerge- richt wird immer als sol- ches genannt -) 1485 1486	HGB I fol. 125 HGB I fol. 200'
Herzogenaaurach (Stadtgericht) 1486 1497 1501	HGB I fol. 161' HGB V fol. 24 HGB VI fol. 20'
Höchstadt (Stadtgericht) 1484 1497	HGB I fol. 23', 24, 39, 46' HGB V fol. 17
Hollfeld 1489 1497 1498	HGB II fol. 254' HGB V fol. 28' HGB V fol. 122' 2. Zhlg.
Knetzgau 1487	HGB I fol. 286'

Königsberg (i. Ufr.) 1487	HGB I fol. 176
Kronach (Stadtgericht) 1486 1496	HGB I fol. 214, 215', 246' HGB IV fol. 345
Kunreuth 1500	HGB V fol. 211 2. Zhlg.
Kupferberg ("gericht der sechs") 1485 1486 1488	HGB I fol. 85' HGB I fol. 161 HGB II fol. 20
Linhartsbechhofen ("Linharts Bechoven") 1490	HGB II fol. 358'
Litzendorf 1498	HGB V fol. 114 2. Zhlg., 217 2. Zhlg.
Marktschorgast 1484 1496 1499	HGB I fol. 145' HGB IV fol. 396' HGB V fol. 168' 2. Zhlg.
Memmelsdorf 1487	HGB I fol. 263', 284'
Mürsberg 1484	HGB I fol. 3, 27'
Neickenrode 1501	HGB VI fol. 58', 64, 83, 83'
Neuhaus unter dem Veldenstein 1497 1498	HGB V fol. 30' HGB V fol. 53 2. Zhlg.
Neunkirchen (am Brand) 1499	HGB V fol. 166' 2. Zhlg.
Oberscheinfeld 1489	HGB II fol. 169
Pettstadt 1495 1497	HGB IV fol. 62', 230 HGB V fol. 25'

Pottenstein (Stadtgericht)	
1486	HGB I fol. 186', 200', 237'
1499	HGB V fol. 163 2. Zhlg.
Rattelsdorf	
1487	HGB I fol. 319', 340'
1499	HGB V fol. 181 2. Zhlg.
Reuth	
1497	HGB V fol. 6'
1500	HGB V fol. 252' 2. Zhlg.
Röthenbach ("Rotenpach")	
1498	HGB V fol. 86' 2. Zhlg.
Robersdorf	
1500	HGB V fol. 242 2. Zhlg.
1502	HGB VI fol. 128
Sambach ("richter zu Sampach")	
1496	HGB IV fol. 336
Scheinfeld	
1490	HGB III fol. 6'
Scheßlitz	
1486	HGB I fol. 161'
1497	HGB V fol. 24
1501	HGB VI fol. 20'
Schlüssellau	
1495	HGB IV fol. 56'
1499	HGB V fol. 183 2. Zhlg. (Klostergericht ?)
Schmeilsdorf	
1489	HGB II fol. 153, 187'
Schönbrunn	
1495	HGB IV fol. 116'
1496	HGB IV fol. 369'
Stadtsteinach ("Steinach"), Stadtgericht	
1488	HGB II fol. 124, 159'
1495	HGB IV fol. 45'
1503	HGB VI fol. 207'
Staffelstein	
1485	HGB I fol. 122'
1498	HGB V fol. 48' 2. Zhlg.
1500	HGB V fol. 232', 258' 2. Zhlg.

Strullendorf

1485

HGB I fol. 123'

1486 Juni 27

StAB Rep. A 14o L 159 Nr. 793
(Orig.Perg.o.S.)

Stübich

1498

HGB V fol. 84' 2. Zhlg.

Schwarzach unter dem

Wernstein

("Swartzach, Herrn Fried-
rich von Kiensperg zugehö-
rig")

1483

HGB I fol. 12'

1499

HGB V fol. 162, 194' 2. Zhlg.

1489

HGB II fol. 148'

Teissenort

1496

HGB IV fol. 471

Teuschnitz

(Stadtgericht)

1486

HGB I fol. 248

1495

HGB IV fol. 1o5', 11o'

"Hans von Zeyern, Amt-
manns zu Teuschitz, als
Richter, von dem appelliert
ist"

1495

HGB IV fol. 56'

1499

HGB V fol. 142 2. Zhlg.

Thurnau

1486

HGB I fol. 24o'

Truchendorf

15o2

, HGB VI fol. 128

Trunstadt

1484

HGB I fol. 93

1485

HGB I fol. 124'

Wachenroth

("Wachenrod")

1499

HGB V fol. 138' 2. Zhlg.

15oo

HGB V fol. 192 2. Zhlg.

Weismain

(Stadtgericht)

1485

HGB I fol. 122'

1497

HGB V fol. 48' 2. Zhlg.

15oo

HGB V fol. 232', 258' 2. Zhlg.

Gestreutes Gericht zu

Weismain

1486

HGB I fol. 19o'

Wernsdorf

1487 HGB I fol. 336'
 1488 HGB II fol. 77'
 1499 HGB V fol. 130', 134 2. Zhlg.

Zapfendorf

(Karl Wortwein als
 Richter)

1495 HGB IV fol. 132'

Zell

1499 HGB V fol. 127' 2. Zhlg.
 HGB V fol. 147' 2. Zhlg.

Zeil

(Stadtgericht)

1487 HGB I fol. 342
 1488 HGB II fol. 88, 157
 1496 HGB IV fol. 302'
 1498 HGB V fol. 42', 133' 2. Zhlg.

Zeuln (Marktzeuln)

1487 HGB I fol. 255
 1488 HGB II fol. 48'
 1499 HGB V fol. 138 2. Zhlg., 141
 2. Zhlg.
 1501 HGB VI fol. 26

4. Gerichte geistlicher Körperschaften (teils ordentliche, teils Lehengerichte)

a) Bamberger Immunitätsgerichte

Domimmunitätsgericht (auf dem Kaulberg)

1482 März 16 StAB Rep. A 91 L 442 Nr. 356,
 Orig.Perg.Urk. m. besch. S.
 1486 HGB I fol. 167'

St. Gangolf

(in der Theuerstadt)

1446 Sept 30 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 88'-
 91, Kopie
 1446 Okt 2 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 91, 91'
 Kopie
 1471 Jan 30 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 640-
 642, Kopie
 1471 Febr 20 StAB Rep. B 98 Nr. 2 fol. 642',
 Kopie

Kapitelsgericht St.
Gangolf (Lehengericht)
1503

HGB VI fol. 277

St. Stephan

1486

HGB I fol. 140, 141'

1489

HGB II fol. 164

1490

HGB II fol. 386'

1495 (Propsteigericht zu
St. Stephan)

HGB IV fol. 145

St. Jakob

1484

HGB I fol. 8

1487 Juni 25

StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 126,
Not.App.Instr.Orig.Perg

1489

HGB II fol. 228', 233

1491 Jan 24

StAB Rep. A 139 L 272 Nr. 135,
Orig.Perg.Urk. m. gut erh. S.

Propsteigericht zu St.
Jakob (unter Herrn Karl von
Seckendorff, Domdekan,
Propst zu St. Jakob)
1504

HGB VI fol. 233

b) Domkapitelische Gerichte

Gericht des domkapitel.
Werkmeisters im Amt Staf-
felstein

1485

HGB I fol. 60, 87 (Instanzenzug:
Gericht zu Staffelstein, Werk-
meister als Kommissar, Hofgericht)

Adam Leidinger und der
herren vom Capitel urteil-
ler, das hofgericht ge-
nannt

1487

HGB I fol. 290'

Lehengericht des Domkapi-
tels zu Staffelstein

1497

HGB V fol. 28 2. Zhlg.

1499

HGB V fol. 146 2. Zhlg.

Lehengericht des "wercks"
im Domstift (Adam Leidin-
ger, Werkmeister, als
Lehenrichter): Gericht des
St. Kunigundenwerks ?

1502

HGB VI fol. 112'

1503

HGB VI fol. 160'

1 Die Gerichtsstruktur des Domkapitels ist, bis auf das Halsgericht in Staffelstein, noch nicht genügend erforscht. Deshalb werden sie aufgeführt, wie sie genannt werden.

Custoreygericht des
Domstifts
1510

HGB VII fol. 140'

c) Dompropstei

Dompropsteigericht
1491 Dez 10

StAB Rep. A 91 L 444 Nr. 424,
Kopie Pap.

1484

HGB I fol. 35', 53'

1488

HGB II fol. 79

1490

HGB II fol. 385'

1499

HGB V fol. 135 2. Zhlg.

1500

HGB V fol. 230' 2. Zhlg.

d) Klostergerichte

Kloster Neunkirchen am
Brand
1468 März 9

StAB Rep. A 137 L 266 Nr. 102
(Entscheid des Kommissars Al-
brecht Newnsteter)
HGB V fol. 186' 2. Zhlg., fol.
226' 2. Zhlg (Gericht des Propstes
zu Neunkirchen)

Kloster Banz
1460 Juli 14

StAB Rep. A 121^I L 164 Nr. 63
(Persönliche Entscheidung Bischof
Georgs als Oberlehensherr)

1473 April 12

StAB Rep. A 205⁶ L 829 Nr. 11335
(Appell. vom Banzer Lehengericht
an den Bischof von Bamberg)

1502

HGB VI fol. 130

1503

HGB VI fol. 172', 173, 214

Kloster Michaelsberg

1485

HGB I fol. 65

1486

HGB I fol. 230

1495

HGB IV fol. 213'

1497

HGB V fol. 79

1504

HGB VI fol. 233 (Erasmus Truch-
seß, Vogt und Richter daselbst)

Kloster St. Maria und
Theodor

1484

HGB I fol. 57'

1486

HGB I fol. 164

1495

HGB IV fol. 266'

Kloster Schlüssellau
1499

HGB V fol. 171 2. Zhlg.

Kloster Langheim
(Pfortengericht)

1501

HGB VI fol. 78

1502

HGB VI fol. 92'

1516

HGB IX fol. 338

Gerichts des Abtes von
Langheim zu Melkendorf
1522

HGB XV fol. 93

e) Gerichte der Spitäler

Spitalgericht zu St.
Martin (wohl Katharinen-
spital)

1485

HGB I fol. 112

Gericht des St. Kathari-
nenspitals

1523

HGB XVI fol. 141'

f) Gericht der Stuhlbrüder am Dom

Gericht der 12 Stuhlbrüder
am Dom

1481

Gerichtsbuch der 12 Stuhlbrüder
von 1440 - 1550, StAB Rep. B 86
Nr. 801, fol. 88

1499

HGB V fol. 167', 201 2. Zhlg.

5. Geistliche Gerichte

Domdekangericht

1487 (nur ein Beleg!)

HGB I fol. 320'

Pfarreigericht zu
Scheßlitz

1487

HGB I fol. 258

Pfarreigericht zu
Kronach

1490

HGB II fol. 321

1490

HGB III fol. 8'

1497

HGB V fol. 43

II. Sondergerichtsbarkeiten (Lehengerichte u.dgl.)

1. Weltliche Lehengerichte des Adels und sonstiger weltl.
Grundherren über bauerliche Lehen

A b s b e r g

Gericht des Jorg von Absberg
zu Hallerdorf
1484

HGB I fol. 42

B a s t h e i m

Gericht des Bernhart von
Bastheim
1497

HGB V fol. 52

E g l o f f s t e i n

Cristoffel von Egloffsteins
Gericht zu Mülhausen
1500

HGB V fol. 190' 2. Zhlg.

Claus von Egloffsteins
Gericht zu Kunreuth
1504

HGB VI fol. 293'

F i s c h e r

Meister Bertold Fischers,
Licentiaten, Lehengericht zu
Staffelstein¹
1495

HGB IV fol. 141, 174', 210'

F ö r t s c h zu Thurnau

Lehengericht des Eberhart
Förtsch zu Thurnau
1487
1489
1497
1521

HGB I fol. 302

HGB II fol. 213'

HGB V fol. 68, 72'

HGB XIV fol. 72'

F u c h s

Lehengericht (gestreutes ?)
des Hans Fuchs zu Wunfurt
1484

HGB I fol. 17, 41'

G i e c h

Gericht des Dietz von Giech
zu Scheßlitz
1490

HGB II fol. 378'

Dietz und Herrn Niclas,
Pfarrers, zu Scheßlitz, Gericht
1514

HGB IX fol. 39'

Dietz von Giechs seligen
Gericht zu Stübich

1518

HGB XI fol. 93'

Heintz von Giechs Lehen-
gericht zu Buchaw

1521

HGB XIV fol. 8'

1522

HGB XV fol. 8

Hans von Giechs Lehen-
gericht

1523

HGB XVI fol. 94'

G r o ß

Contz Groß' zu Reitzen-
dorf Gericht

1501

HGB VI fol. 6', 36'

H e ß b e r g

Lehengericht Pauls von
Heßberg (Lehenrichter:
Fritz Wecker zu Knetzgau)

1497

HGB V fol. 10'

Pauls von Heßberg Gericht

1502

HGB VI fol. 87'

1503

HGB VI fol. 172

K i n d s b e r g (Künßberg)

der von Kindsberg Gericht
zu Schwarzach unter dem
Wernstein

1483

HGB I fol. 12'

einfach "Schwarzach" 1499 HGB V fol. 162, 194'2. Zhlg.

Herrn Friedrich von Kiens-
perg zugehörig

1489

HGB II fol. 148'

der von Kindsberg Gericht
zu Schwarzach

1516

HGB IX fol. 215

1517

HGB X fol. 16'

1519

HGB XII fol. 7', 36'

1520

HGB XIII fol. 111'

1521

HGB IV fol. 28

K ö n i g s f e l d e r

Claus Königsfelders zu Wat-
tendorf Gericht

1503

HGB VI fol. 214

L a i n e c k

Ludwigs von Leyneck Lehen-
gericht

1495

HGB IV fol. 63

M a r s c h a l c k

Contz Marschalk zu der
Schney

1487

HGB I fol. 253

1501

HGB VI fol. 11

Hans Marschalk zu Ebnet

1488

HGB I fol. 120'

Contz Marschalks zu Ebnet
Gericht

1522

HGB XV fol. 80, 80'

1521

HGB IV fol. 78'

Claus Marschalk zu Burg-
kunststadt

1490

HGB II fol. 363

HGB III fol. 20

Cuntz Marschalks Lehen-
gericht

1521

HGB XIV fol. 78'

Heintz Marschalks Lehen-
gericht

1502

HGB VI fol. 99'

R a u s c h n e r

Hans Rauschners zu Kasen-
dorf Lehengericht

1498

HGB V fol. 44

R e d w i t z

(Lehengerichte;

1439 Mai 3

StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9730

1469 Juni 12

StAB Rep. A 205⁵ L 813 Nr. 9767)Lutz von Redwitz Lehenge-
richt

1498

HGB V fol. 111' 2. Zhlg.

der von Redwitz Lehenge-
richt zu Küps

1510

HGB VII fol. 90

1513

HGB VII fol. 113

1517

HGB X fol. 76

R o s e n a u

Gericht des Mertein von
Rosenaw zu Beyckaw

1486

HGB I fol. 239'

1490

HGB II fol. 287

R o t e n h a n

Eberhartsvon Rotenhan
Lehengericht

1510

HGB VII fol. 181

S c h a u m b e r g

Hans von Schaumbergs zu
Burgkunstadt Gericht
1515 HGB IX fol. 171

Wolff von Schaumbergs
Gericht zu Stressendorf
1521 HGB XIV fol. 54

S c h e f s t a l e r

Caspar Schefstaler zu
Reckendorf Lehengericht
1498 HGB V fol. 170
1500 HGB V fol. 185 2. Zhlg.

Hans von Schefstals,
seligen, verlassen erben
gericht
1520 HGB XIII fol. 13, 48

S t e i n

Eckarius' von Stein Lehen-
gericht
1501 HGB VI fol. 16

S t i e b e r

Hans Stibers zu Eisch
Gericht
1499 HGB V fol. 169 2. Zhlg.

Stiebersches Lehenge-
richt zu Buttenheim
1512 HGB VIII fol. 35
1519 HGB XII fol. 53

S t ö r (S t o r)

Jorg Store Lehengericht
zu Awerbach
1513 HGB VIII fol. 109

T r u c h s e ß (von
Pommersfelden)

Cristoffel und Jorg Truch-
seß, Brüder, Gericht zu
Röthenbach
1497 HGB V fol. 24 2. Zhlg.

W a l d e n f e l s

Sebastians, Ritters, und
Caspars von Waldenfels,
Vettern, Lehengericht
(Lehenrichter Veit Schorndorf)
1502 HGB VI fol. 151'
1504 HGB VI fol. 269

2. Gerichte über geistliche Lehen (insb. Obbleigerichte)

Lehengericht des Dekans von
St. Jakob, Balckmacher

1488

HGB II fol. 58'

1489

HGB II fol. 151', 202

Herrn Friedrichs von Aufseß,
Domherrn, Gericht (Heintz
Förtsch als geordneter Rich-
ter eines Guts halben in
einer Oblei Herrn Fried-
richs von Aufseß)

1489

HGB II fol. 229'

Herrn Georgs von Bibra ,
Domherren und Obleyherrn,
zu Kemmern Gericht

1517

HGB X fol. 23, fol. 129'
(2. Instanz !)

1522

HGB XV fol. 19, 77'

Gericht des Domdekans zu
Rasdorff (Roßdorf ?)

1497

HGB V fol. 76

Lehengerichte des Dr. Lin-
hart von Egloffstein,
Domherrn

1511

HGB VII fol. 190

Gericht des Domherrn Fried-
rich von Redwitz als Oblei-
herr der Oblei zu Naisa

1496

HGB IV fol. 453'

1498

HGB V fol. 41' 2. Zhlg.

dess. "Bauerngericht" 1498

HGB V fol. 90' 2. Zhlg.

dess. Gericht 1500

HGB V fol. 190' 2. Zhlg.

dess. "seligen Obleygericht"

1510

HGB VII fol. 134'

Gericht des Domherrn Hans
von Redwitz

1503

HGB VI fol. 171

Gericht des Herrn Weigand
von Redwitz

1514

HGB IX fol. 34'

1522

HGB XV fol. 30'

Gericht des Domherrn
 Wolfram von Redwitz
 1514
 1517

HGB IX fol. 71
 HGB X fol. 71

Lehengericht des Domherrn
 Jorg von Schaumberg
 1502
 1509
 1512

HGB VI fol. 139', 189'
 HGB VII fol. 62'
 HGB VIII fol. 45'

Gericht des (verstorb.) Dom-
 herrn Jorg von Schaumberg,
 derzeit Inhaber des Obleys
 Seichendorf
 1515

HGB IX fol. 123', 124

Gericht des Domherrn Schenck
 Wilhelm
 1514

HGB IX fol. 77

Herrn Weiprechts von Secken-
 dorff Gericht zu Pettstadt
 1517
 1518
 1519
 1521
 1522

HGB X fol. 80
 HGB XI fol. 106
 HGB XII fol. 77'
 HGB XIV fol. 60
 HGB XV fol. 20

Lehengericht des Domherrn
 Cristoffel von Seckendorff
 1522

HGB XV fol. 84

Herrn Cristoffels von Tun-
 felt, seligen, Gericht
 1517

HGB X fol. 89'

Gericht des Domherrn Paul
 von Schwarzenberg
 1518

HGB XI fol. 106

Gericht des Domherrn Jörg
 von Würzburg
 1499

HGB V fol. 139, 192 2. Zhlg.

VI. Druck der Hofgerichtsordnung 1497

Aufbewahrungsort:

Staatliche Bibliothek Eichstätt, Signatur SB 37
an B VI 183

Vgl. Inkunabelkatalog Bayerischer Bibliotheken
Band 2: Incunabula Eichstätter Bibliotheken,
Wiesbaden 1968, Nr. 467.

(
Ein newe reformation des hochwirdigen fürsten und herren herren Heinrichen Bischoue zu Hamberg;
(

Wir H. rich von gots gnaden Bischove zu Bamberg.
 Zunkunt offentlich, das wir zu furderung des rech-
 tens vnd leyeniger abuertigung der rechtlichen vnn-
 sunderlichen der appellation sachen, die yeczzeiten
 zu rechtlicher aufortierung an vns vnd auß vnserm be-
 uelb vnd Comission an vnser Rechte, wachsen, auch
 den partheyen mere cost vnd czernung zuuerhuten die
 hernachfolgenden ordnung reformation vnd satzung
 auß gehabtem zeitigem rate vnser Rechte gemacht
 vnd gesatzt haben. Setzen orden vnd wollen hiemit
 ernstlich vnd vestiglich gepietend das sollicher vnser
 ordnung reformation vnd satzung alles ires inhalts
 sol nachgegangen gehandelt vnd die also von iglicher
 partheyen bey verlesung irer sachen gehalten vnn-
 volczogen werren.

Zum ersten Setzen vnd orden wir das alle app-
 lation von gerichtlichem beswerungen die man zu la-
 tein granamina iudicialia nent auch von bey oder vn-
 terredlichen vrteilen Interlocutoria zu latein genant
 in schriftrenn, auch vor dem Richter der sachen mit
 Notarien vnd zewgen in den nechsten zehen tagen,
 nach ergangner beswerung oder gesprochen vrteil,
 gescheen vnd furgenomen werden sollen, vnn-
 d in sollicher schriftt sollen alle vnd yetz ursach vnd beswe-
 rung den appellirer zu der appellation bewegende
 gesatzt vnd begriffen sein dauon dem Richter ein Co-
 pey geantworrt vnn- damit appostel vnn- abschiets

breiff czum ersten czum andern zum dritten mal. vleiß
 sig. vleißige vnd auf das vleißigst gebeten werden vñ
 Richter so ferren man den in aigner person betreten
 mag. woe aber der Richter in den gemelten zehen ta
 gen. nit czu betretenn were. So sol vñ dem zehenden
 tag darumb in beywessen Notarien vnd Czewgenn
 Protestation vnd vor des Richters behawfung vnd
 wonung. Sollich appellation vñ apostelbitung.
 wie obsteet gescheen mit bezewung. gethanen vleis
 doch in demfalle in den zweinczick tagen darnach.
 so der Richter personlich betreten werden mag. soll
 ime sollich appellation verkunt vñ apostel von Ime
 wie obsteet gebeten. die durch den Richter sollen ge
 geben vnd nit versagt werden. vñ ist daneben den ap
 pellirern czu raten ir appellation iren widerpartheyen
 auch czuuerkunden auß vrsachen dann was von Ime
 vber sollich verkundung gehandelt. das wurd als fur
 attemptata im rechten abgethan vnd widerrufft das
 on bemelt verkundung so die widerparthey der appel
 lation nit wissens heten. nit gescheen mochte vnd wo
 in angezaigten sachen. mit dem appelliren anders dan
 wie obsteet gehandelt wurd. so soll die appellation fur
 nichte vnd nullagehalten vnd erkant werden

Eff sollich appellatio wie obsteet gescheen gepurt
 einem yem Richter von dem appellirt wurdt die be
 swernus vñ vrsach in der appellation verleibt zu bewe
 gen. in der massen. woe jne bedunckt. das die etwas

vñ ine tragen vnd beweiflich sein, soll er, so ferren be-
 dacht were, der oberkeit czu ernen dem appellirer ap-
 postolos reuerenciales vnd acta. Das ist der gericht-
 handel fur apostel gebenn, woe er aber nit bedacht
 were, mag er einen schup vñnd die zeit des rechtens
 nemen, nemlich dreissig tage von gesprochenr vrtail.
 darin Er dem appellirer vñ sein ersuchen die Apostel
 geben vñd jme dabei ein zeit setzen solle, sein appella-
 tion in vnser Cantzley zubringen vnd czu antworten
 vñ vñkund auß der Cantzley zunemen, das sein appel-
 lation dermassen geantwort vñd angenommen worden
 sey den Richter von dem appellirt ist des czuuerge-
 wisen vñd ein wissens czu machen dan woe sollich vber
 antwortung vñd wierrvergewisung in bestimpter zeit
 nit geschee So hat der Richter von dem appellirt ist
 gewalt vñd macht die appellacion die also gefallen ist
 defert vñd verlast czuerkennen vñd in der haysfack-
 en ferner czuhandeln vñd zu procediren, vñd so die ap-
 pellation von einem Gericht in vnser Stat Bamberg
 geschiet soll der Richter fur die zeit die appellacion
 wie obsteet czu vberantworten vñd dauon vergewi-
 sung czuthun, ein monat langk setzen, Geschee aber
 die appellacion vonn einem Gericht außserhalb der
 Stat vñ dem lande, soll er czwey monat langk fur an-
 gezeigt zeit setzen vñd geben, vñ so der Richter in er-
 messung der beswernus, vñ vñrsach in der appellacion
 verleibt erfunde, das die freuenlich vñd nit beweiflich
 weren so gepurt jme die appellacion nit czuzulassen

sunter appostolos refutatorios czu geben vnd mag vf
ansuchen des andern teils in der harrpsachenn han
deln vnd procediren. Es were dan das Ime Inhibi
tion vnnnd verprietbuß von vns als der eberribant czu
kommen waren den soll er gehorsam sein vnd daruf
stul steen. solang bis die sach wider für iue geweiß vnd
remitirt wurde.

¶ So aber sollich appellation vom beswernus oder
bey vrtail in der Cantzlei angenommen. vnnnd an denn
Richter von dem appellirt ist des vrkunt vnd certifi
cation außbracht vñ gescheen ist. in den bestimpten mo
nat vnd czeiten. So soll der appellirer als bald oder in
dem nechstuolgedem monat darnach wider den wider
teil vñ appellaten. citacion ladung oder tagsatzung auß
bringē. die der form gegeben werden sollē. vñ den funfze
benden tag nach verkundung solicher ladung funf fur
den ersten. funff fur den andern vnd funff fur den drit
ten rechttag peremptorie. entlich in gericht zu erschei
nen. die appellation czu rechuertigen. vñ solichē rech
tag so ferren das ein gerichts tag were. oder wo kein
gerichts tag were. den nechsten darnach. soll vñ des ap
pellanten teil begere sein appellation in den formalien
gerechuertigt werdē. ist dan der widerteil entgegen
so mag der in die formalia reden. erscheint der aber nit
vnd sein die formalia gerecht. so soll der Appellans.
damit zugelassen werden. weren aber die formalia nit
gerecht so sollen die nicht zugelassen. sunter die appel

lation verlast vnd versaumpt erkant werden. wurden
 dan die formalia der appellation gerecht fundt sol der
 appellat teil in seiner anfechtung vnd widerreht gegn
 den beswerungen gebort werden. Aber der appellans
 sol nit zugelassen werden. ander oder mere beswernus
 vnd vrsach die appellation zu rechtuertign einzubzin
 gen. dan souil der in seiner appellation außgedruckt
 vnd verleibt sind. vnd darvff wol oder vbel appellirt
 erkant werden mit ablegung cost vnd scheden. So
 dan gesprochen wurd. wol geurteilt vnd vbel appel
 lirt So soll die sachen wider fur den Richter von dem
 appellirt ist gewisen vnd remittirt werden. wurde
 aber erkant wol appellirt vnd vbel geurteilt so bleibt
 die sache vor dem richter fur den appellirt wordē ist. der
 mag auß vrsachen Fine darczu bewegende die expens
 behaltē biß zu ende der hauptsachē. daruff das recht
 vnd der kriegk erslich angefangen ist. Vnd sollen
 darin furbaß die Rechttag gesatzt vnd furbeschiet ge
 geben vnd gemacht werden. wie oben angezeigt vñ
 nach ordnung des rechtens gepurlich ist. besorgt dā
 der appellirer. das in hangender appellation sachen.
 durch den Richter von dem appellirt ist. oder dem
 appellaten widerteil weyter gericht procedirt oder
 attemptirt wurde so mag er vmb Inhibitionn bieten
 die Fine dan soll zu geben erkant werden in cymlich
 er gewonlicher form.

Ewere aber von einer enturteil zu latein diffinitua
 genant oder von einem gepot oder geschafft. das sich

einem enturteil vergeleicht vnd des crafft hat appelliren wil. das mag mit lebendiger stymme vñ on schrift bescheen. doch vonn stundan vñ die gesprochen vrteil czutun. dweil der Richter noch sitzt vnd gepurt sich mit solchen worten czusprechen von itz gesprochener vrteil appellir vñnd beruf ich mich fur meinen gnedigen herren von Bamberg vnd bit appostel zum ersten andern vñ czum dritten zc wie oben angezeigt ist. vnd Bit das aufzuschreiben vnd in den vrteilbrieff oder gerichtshandel czu setzen. Daruff der Richter. von dem also appellirt wirtet von stundan der oberkeit czueren appostolos reuerenciales oder den Erichs handel so man In latein acta nent geben solle. Es were dan die appellacion ganntz offen war freuenlich so mocht er macht haben die nit czuzulassenn. sunder sein vrteil czuuelczihen vnd zubanthaben. Inne wurde dan Inhibition vñnd verpytzbrieffbracht an soll er gehorsam sein vnd daruber nit handeln. woe aber solicher weis mit lebendiger stymme am gericht. nit gepart vnd appellirt wurde so mag dannoch darnach schriftlich in czehñ tagen vor dem Richter appellirt vñ vmb appostel in czet wie oben clerlich angezeigt ist gebetñ werden. vnd ist nit not in die czettel oder Instrument sollich er appellacion. von enturteil eynich beswernus zusetzen. Es soll auch der Richter von dem appellirt wurdet. czet vnd frist setzen vnd geben sollicher appellacion sachen im rechten nachzukommen die zu antworten vnd von der vberantwortung. vñ kund vnd glawb

- S. 7 der HGO 1497 -

lichen schein zu bringen: wie oben in den appellation von beswerungen gesatz vnd verordnet ist bey der penelirung vnd verlassung. der appellation so man in latein nent desert vnd das heyst ein enturtel das der sach darumb der kriegk ist ein endt macht dardurch ein part bey verlustig oder ledig erkant wurd.

¶ Item so der appellirer sein Instrumēt oder ezettel der appellation von einer enturtel surgenommen vnd gescheen in die Cantzley geantwort hat vnd daselbs angenommen ist. mag er einen verbietbrief vnd Inhibition nemen vnd damit dem Richter von dem er appellirt hat vergeriffung vnd ein erkund gemacht haben das sein appellation hang vnd angenommen sey. doch zu gescheen in obgeschribner zeit ꝛc.

¶ Und nach dem die recht setzen. Das ein igliche appellation von enturteilen in Jars frist volzogen vnd volendt werren solle bey verlirung sollicher appellation. Orden vnd wollen wir das sich kein appellirer mit volzirung seiner appellation gar zum ende des Jars sparen. sunder vf das fuderlichst. nach dez vnd sein appellation angenommen ist. zu der volzirung vnd rechtuertigung schicken ladung vnd tagsbrif in der form wie obsteet. außzingen vñ dem widerteil ezei lich yberantworten lassen solle in der appellation vnd der gantzen sachen. wie sich gepurt zu entschafft zu handeln vnd ob der appellirer vf den außsichten vnd

gefatzten rechttag nicht erschein. So soll er vñ des wi-
 derteils gehorsamen erfodern in cost vñ scheidenn.
 des selben gerichtstag erteilt vñnd Imesurbas kein
 ladung. oder ferrer tagsetzung gegeben werden. Er
 hab dan dem widerteil sollich cost vñ scheidenn auf-
 richt vñ abgelegt. Erschein aber der appellirer vñnd
 blieb der widerteil aussen. so gepurt dem selben appel-
 lirer vñ vñgehorfam der widerparthei. die formalia der
 appellation zu rechtuertigen vñ seinen Berichtshan-
 del ein czulegen. mitsamt dem. wes er mere zu seiner
 gerechtigkeit. einzubringen vermeynt vñnd dem allen
 nach vñ die vñgehorfam des widerteils zubanteln vñ
 czu uolffaren. wiesich im rechten gepurt vñnd wurd.
 numals nit czugeben oder not sein den andern dritten
 oder vierden rechttag czuerkennen oder czusetzen. als
 vormals gehalten worden. weil der funfzehnt tag fur
 den letzten entlichen rechttag czu latein peremptorie
 genant gesatz vñnd bestympt ist. So aber bede teil vñ
 den benannten rechttag erschein so sollen sie in den
 formalien vñnd der hauptfach geineinander verhoert
 vñnd der appellirer so sein appellation von einer end-
 urteil gescheen ist mit keiner beswerung einzubringen
 czugelassen werden. nachdem sich die appellation von
 endurteilen gescheen auf denn gerichtshandlungen
 vñnd acta czu rechuertigen gepurt. Doch ob Ime not
 were etwas mere furzubringen daser in der ersten In-
 stāzien verschwmpet het. es sey mit briffen vrkund oder
 zewgnissen. damit soll er czugelassen werden. dem wi-

urteil sein einrede außzugk vnd exception vorbehalten

E Item wir setzen vnd orden das soll gemeyeten vnd nit furgenommen werden eynichem teil. Es sey clager oder antworter vñ des andern außbleiben vñ vnghehorsam zuerkennen oder zu erteillen das der darumb sein sach oder clage ganz cruolt vnd erstanden het. Es were dan durch die gehorsamen parthey sein gerechtikeit genugsamlich beweist vnd beybracht, also dan vñ nit ehe mocht erkennenus gescheen vñ des vngelhorsamen teils außsleiben. Das der gehorsam sein clage vñ sachen cruolt vnd erstanden het, woe aber di parthey Irclageforderung vñ gerechtikeit, nit beweist vnd beybracht hat, So mag der ander teil biensich von der ladung vñ dem gesetzten rechttag ledig zuerkennen, mit ablegung cost vñ schexen, wie obgeschriben ist, die sollen Ime erkant werden.

E wir wollen auch das furbas nicht mere czum rechten in die fectern das aufzuschreiben soll gerett werden, sunter ein iglich teil soll sein noturfft. Es sey clage antwort rede widerrede oder ander außzuge in schrift einbringen vñ des zwue schrift in gleichem laut einlegen eine in dem Bericht czubehalten vñ die andern dem widerteil czu vberantworten, ob er wider darauf schreiben wolle, der soll es mit seinen schrift die czuzwifachen vñ einzulegen wie obsteet haltē vñ soll iglichem teile zwue schrift vñ nit mere ein

ezulegen vergont vñnd czugelassen werden. Es wurde dan vorn teil in der letzern schrift etwas newes eingefurt vñ auf die pan bracht. Vñd darumb der andern teil vñ sein begere durch rechtlich erkentnus ferrer seiner nottufft nach czuschreiben vñ einzubringen zugelassen. Das dan in ermessung vñnser Reete yeczulzeiten als Richterinn der sachen steen solle ongewerdt Vñd vñ einer iglichen parthei schrift. soll die ander czu jrem bedacht sein gegenschrift ein czubringen achttag zugk vñd czil haben vñd nit lenger damit die sachen tñster ebe czu entschafft bracht werden mogen

¶ Item mit kuntschafft czustellen vñd czewgknus czufuren soll es gehalten werden wie vñ ongewerlich des gleichenn mit vrkund oder briffenn, einzulegen mit czwanckbriffen vñd compulsorialsen.

¶ Vñd ob sich begeben das ein appellirer sein appellation in Jars frist zuuolczihen vñd zuuolenden verbinert wurde. so soll er in den ersten acht tagen. des letzten monats des Jars vor gericht protestiren vñd bezewgen. das solich verhinernus nicht an jme gestanden sey. Daruff bieten vñd begern Jme czuerkennen das ander fatal. czusollicher erkentnus soll dem wirtteil verkunt vñd sein einrede ob er die thun wolt. gebort werden. wan so der appellirer sollich fatal nit erlangt vñd das Jare verschinnen. So solt die appellacion dert vñd gefallen vñnd die vrtail dauon appellirt ist in

sein crafft vnd bestant gegangen sein, Sollich Jars frist, soll gerecht werden. von dem tag daran die vrteil gesprochen worden ist, nach aufweisung der keyserlichen recht. Doch mochte es gehalten werden wie an dem koniglichen Cammer gericht.

¶ Und was sunst sachen durch verwilligung clage oder ander wege an vns wachsen, vnd vnsern Räten von vns zuchtscheiden beuolhen, darin soll mit tagsatzung, einbringung schriftlicher clage, antwort rede vñ widerrede vnd andern wie obenstet vnd von den sachen der enturteil, erclert ist gehandelt vñnd also gehalten werden.

¶ Und damit diese vnser ordenung vnd reformation in ir weesen vnd bestant kommen vnd darin behalten auch meniglich seiner notturft czum rechten gefurdert werden moge, Haben wir verordnet vnd gesetzt, das ein iglich wochen drey tage an vnserm houe vor vnsern Räten Bericht gehalten vnd daran der sachen aufgcwart werden soll. Nemlich eins yden Montags Mittwochen vñnd Freitags soferren kein feyer tag daruff gefelt, sollich Bericht vñnd verhoze wir czum wenigsten, mit czweyen oder dreye vnsern Räten mitsampt einem Berichtschreiber bestellen wollen vor den alle ein bringen wie obsteet gescheen vnd durch den Schreiber mit ples getreulich aufgezeichnet vnd registrirt werden, vñnd nach dem beslus einer

yden sach soll von den verordneten obestimpten vnsern
 Reeten alles einbringenn der selbenn beslossen sach.
 den andern vnsern Reetenn furgelegt vnd also von
 Zue allen czum fuderlichsten vrtail geschopft vnd ge
 sammelt werden.

Ewoe dan von vnsern Reeten wider fur vns vnd vn
 ser aigen person appellirt vnd sollich appellation von
 vns angenommen wurde. wollen wir vmb furderung
 willen. sollich sachen einem auß vnsern Reeten. mit
 sampt einem schreiber auß vnser Cantzley czuuerho
 ren vnd aufzuschreiben beuelhen vnd dan nach dem
 beslus der sach vns vrtail erlesen vnnnd die partheyen
 gedennen czuentscheiden vor dem selben vnserm Com
 missarien. soll mit tagsatzung vnd dem einbringen in al
 lermassen wie obsteet gehandelt vnd procedirt werden

Ewir setzen vnnnd wollen auch So ymant mit vrtail
 vnnnd recht ein eyde aufgelegt wurde. das der selb czu
 volfurung. seins eyds vor verscheynung der zehen tag
 die czu appelliran czu geben sind. nit soll czugelassen
 werden. an allen vnsern gerichtten also czu halten.

EZu furderung sollicher vnser reformation vnd flew
 niger abuertigung der partheyen den auch mere cost
 vnd zeeerung czuuerbuten. wellen wir verorden vnd
 setzen. Uber eisworen Redner oder procuratores die
 der Bericht vnd verhor warten vnd sich von den teil

len vmb ir muh vnd arbeit zimlicher belonung benu-
gen lassen sollen, wie wir dan ine auch dem Gerichts-
schreiber vnd vnser Cantzlei fur brif vrkund ladung
Registratur vnd anders sollich belonung setzen vnnnd
stellen werden.

¶ Item cost vnd scheden mogen in einer bey vrteil so
die czwischen den teillen gesprochen wurd, bis czu
ende der sachen von den Richtern geschoben vnd be-
halten werden. Aber in der enturteil gepurt sich dar-
umb czusprechen oder czu setzen, das die auf vrsach-
en die Richter darczubewegend vnterlassen werden

¶ So dan ein vrteil in sein crafft gangen ist vnnnd ein
teil die cost vnd scheden czu messigem bitt, soll dem an-
dern teil premptorie, das ist entlich darczu verkunt,
vnd also an von dem clager seiner cost vñ scheden zwue
czettel gleichs lauts eingelegt werden, dem andern teil
eine czu geben mit einem schub czu seiner einrede, ob er
die thun wolt vnd dan sollich cost vnd scheden, gemes-
sig vnd taxirt vnd durch den clager mit seinem gespo-
ren eyde als sich gepurt behalten werden ongeuerd.

¶ Und was vrteil also vor vnsern Recten gesproch-
en vnd mit der volczibung, nit an ander vnser Gericht
von dannen appellirt ist, gewest werden vnnnd in Ir-
crafft geenn, wollen wir nach gestalt einer yeden sache
gepurlich furderlich zimlich vnd stewartig, volczibung

- S. 14 der HGO 1497 -

vnd Execution verflugen damit einem ydem nach ge-
sprochnen vrtail czu seiner sachen verholffen, vnd des
nyemant soll geuerlich verzogñ oder verflagen werdñ

¶ Wir behalten vns auch vor dise vnser 7Reformati/
on satzung vñ ordenung zu meren myndern vñ endern

¶ Allen vnd iglichen vnserñ 11awbeleuten Sitzdo-
menn 11flegern 11erweßern 11mpileutenn 11ogten
Schultheißenn 11ichtern 11entgrettern, crñstlich ge-
pietend, das ein iglicher durch das ampt vnd gericht
11ine beuolben dise vnser ordenung satzung vnd refoz-
mation ein iglich vñrtail 11ars ein mal offentlich an dem
Gericht mit lauter stymme lesen vnd verkunnen laße
Damit sich meniglich darnach wisse zusehen vnd
czurichtenn 11eben czu Bamberg vñtter vnserm an-
hangendem 11nsigil Am 11hantag nach dem Sontrag
11etare, vnd xpi vnserß lieben herren 11eupart, merce-
benbyndert vnd im Siebenundneunzigsten 11are,

P e r s o n e n r e g i s t e r

- Albrecht, Markgraf von
Brandenburg, 148
- Anna, Äbtissin von
Kloster Schlüssellau, 86
- Aufseß, Konrad von,
Domkantor, 89
- Aufseß, Friedrich von,
bisch. Hofmeister, 45
- Aufseß, Dr. Jobst von,
Generalvikar, 272
- Balckmacher Erhard,
Generalvikar, 272
- Balckmacher Johannes,
Dekan von St. Jakob,
48, 248, 271
- Baumann Konrad, Hofge-
richtsschreiber, 289
- Beheim Stephan, Propst des
Stifts zu Theuerstadt,
48, 78 f.
- Bero von Apetesdorf, bisch.
Küchenmeister, 27
- Braun Hermann, bisch.
Kammermeister, 91
- Brunn, Johannes von,
Bischof von Würzburg, 58
- Bischöfe, Bamberger:
Albrecht, Graf von Wert-
heim, 90, 93 f., 99, 101,
107, 120, 124 f., 127,
148, 69
Anton von Rotenhan
88, 90 f., 99, 109, 149
- Arnold Graf von Solms
29, 34
- Berthold Graf von Leiningen
97
- Eberhard II. von Otelingen
34, 80
- Ekbert von Andechs
30
- Friedrich I. von Hohenlohe
150
- Friedrich II. Graf von
Truhendingen, 142
- Friedrich III. von Aufseß
107, 112, 317 f.
- Georg II. Marschalk von Ebnet
424
- Heinrich I. von Bilversheim
34, 40
- Heinrich II. von Sternberg
100, 103
- Heinrich III. Groß von Trockau
274, 327
- Hermann II.
27
- Lamprecht von Brunn
3, 82, 103, 106, 111, 127,
134, 190
- Leupold I. von Gründlach
31
- Leupold II. von Egloffstein
109, 142
- Lupold III. von Bebenburg
88, 96, 100
- Ludwig Markgraf von Meissen
48, 126

- Otto I., der Heilige
23, 30
- Philipp Graf von Henne-
berg, 254, 268
- Weigand von Redwitz
2
- Werntho Schenk von Rei-
cheneck, 29, 38, 41
- Wulfing von Stubenberg,
O.P., 68, 81 f., 109,
142
- Burckheimer, Ott, bischöfl.
Kanzler, 280 Fußn. 138
- Cammermeister Jheronimus,
281
- Cronberger Johannes, bi-
schöfl. Kanzler, 280
- Dingelfingen, Andreas
(Lotzenhover) von, 300
- Egloffstein, Dr. Linhardt
von, 248, 274
- Elisabeth, Äbtissin von St.
Maria und St. Theodor
85
- Elisabeth, Äbtissin von Klo-
ster Schlüssellau, 77
- Ermreicher Stefan, gen.
Tetzel, bisch.Kanzler,
280
- Eyb, Dr. Gabriel von, 260 f.
- Fabri, Gumprecht von,
Generalvikar, 66
- Franz Heinrich, bischöfl.
Kammermeister, 4
- Friedrich, Abt von Kloster
Langheim, 82, 105 und 152
- Früauff Johannes, Prokurator,
297
- Fuchs, Apel (von Stockheim),
bischöfl. Hofmeister, 45
- Fürst Peter, Notar, 294, 300
- Gerhaus, Äbtissin von Kloster St.
Maria und St. Theodor, 85
- Giech, Heinrich von, bisch.
Hofmeister, 45, 52
- Glantz Heinrich, bisch.
Kanzler, 280
- Groß Konrad, Reichsschultheiß
von Nürnberg, 62
- Hader Heinrich, Hofgerichts-
schreiber, 288
- Hainberg, Heinrich von, bisch.
Hofmeister, 45
- Hartmann, Abt von Kloster Lang-
heim, 31
- Hawger Wilhelm, Schultheiß von
Bamberg, 247
- Haut Heinz, bisch. Hofmarschall,
90, 127
- Heideck, Johannes von, Dom-
probst, 127
- Heinrich, Abt von Kloster Lang-
heim, 72
- Henneberg, Wilhelm Graf von,
Stiftspfleger, 51
- Hermann, Abt von Kloster
Michaelsberg, 27
- Hirschberg, Hans von, Bam-
berger Landrichter, 53
- Hohenberg, Eberhart von,
Scholaster, 8, 38, 46, 47
- Hohenecker Wolfgang, Proku-
rator, 300

- Hohenlohe, Friedrich von,
Dekan, 47
- Hohenstein, Mertein von,
Heiden genannt, bisch.
Rat und Amtmann, 248,
302
- Hohlein Johannes, Hofge-
richtsschreiber, 287, 289
- Honstein, Ernst Graf von,
bisch. Hofmeister, 273
- Ilsung Dr. Sebastian,
bisch. Rat, 260 f.
- Johannes, Abt von Kloster
Langheim, 81
- Kammermeister, Jheronimus
vgl. Cammermeister
- Karl IV., deutscher Kaiser,
29, 82
- Katharina, Äbtissin von
Kloster Schlüssellau, 86
- Knorr, Dr. Peter, von Kulm-
bach, 66
- Knot Jörg, Bamberger Land-
schreiber, 246 ff., 282
- Knot von Weida, Wolff,
Kanzlist und Kanzler,
281, 287, 289
- Koßlinger Karl, bischöfl.
Kanzler, 266, 281, 291
- Kreyder Johannes, Prokurator,
298
- Kunigunde, Äbtissin von
Kloster Schlüssellau, 74,
182
- Leidinger Adam d.Ä., dom-
kapitelischer Werkmeister,
245 f., 248
- Leonstein, Georg Graf von,
Domherr, 72
- Lichtenstein, Hans von,
bisch. Hofmeister, 43, 45
- Lorber Michael, Notar und
Kanzleischreiber, 285 f.
- Ludwig der Bayer, deutscher
Kaiser, 29
- Margarethe, Äbtissin
von Kloster St. Maria und
St. Theodor, 85
- Margarethe, Äbtissin von
Kloster Schlüssellau, 86
- Morung, Dr. Dietrich,
66, 248, 442
- Nassach Johannes, Domherr,
48
- Neunstetter Albrecht d.Ä.,
Bamberger Landschreiber,
225, 247, 282, 296
- Nothafft Friedrich, Bamberger
Schultheiß, 248
- Otto, Abt von Kloster
Michaelsberg, 48
- Peter, Abt von Kloster
Langheim, 81
- Pfeyl Johann, Bamberger
Buchdrucker, 257, 304

- Redwitz, Claus von, bisch.
Hausvogt, 145
- Redwitz, Johann von, bisch.
Hofmeister, 46, 99,
272 f.
- Reinßberger Hermann, Lic.
iur. und Dr., bischöfl.
Rat, 225, 247
- Sigismund, deutscher König,
2 f.
- Scharf Johann, Bamberger
Landschreiber, 282
- Schaumberg, Bernhard von,
bischöfl. Hofmeister,
275 f.
- Schaumberg, Eberhart von,
bischöfl. Hofmeister,
43, 144
- Schaumberg, Heinrich von,
Bamberger Land- und Sal-
richter, 49
- Schneidenwind Stefan, bisch.
Fiskal, 284
- Schönleben, Dr. Friedrich,
Generalvikar, 272
- Schwarzenberg, Hans von,
bischöfl. Hofmeister,
45, 264, 274
- Schweinhaupt, Leupold von,
bisch. Domkellner, 48,
52, 83, 85, 185
- Schreiber Johannes, Proku-
rator, 298
- Stein, Dr. Hertnid von,
Domdekan, 66, 302, 441
- Steinlinger Lutz (Ludweich)
bisch. Hofmeister, 41, 45 f.
- Stieber Konrad, bisch. Hofmeister,
43, 45, 98, 232
- Tetzel Stefan, bischöfl.
Kanzler, 66
- Thum, Dr. Lorenz, General-
vikar, 260 f., 271
- Thüngen, Dietz von, bisch.
Hofmeister, 264, 273, 302
- Tischer, Dr. Konrad, bisch.
Rat, 260
- Trebesmüller Jobst, bisch.
Fiskal, 284
- Trebra, Dr. Johannes, bisch.
Rat, 66, 247
- Tristram, Abt von Kloster Banz,
83
- Truchseß Heinrich (VII.) von
Naunsdorf, bisch. Hofmeister,
38, 41
- Truchseß, Peter, von Pommersfel-
den, bisch. Hofmeister, 75
- Truhendingen, Friedrich von,
Domdekan, 8, 83, 95
- Tunfelt Johannes, Domherr,
53
- Ulrich, Abt von Kloster Banz
75, 83
- Volck, Dr. Johann, Advokat,
312
- Walther, Abt von Kloster Micha-
elsberg, 216
- Wertheim, Eberhart Graf von,
Salrichter, 64

Wurm Pangratz, Prokurator,
179, 301

Würtzpurg, Georg (II.), von
Generalvikar, 271

Wüst Heinrich, Prokurator
299

Zehringer, Dr. decr. Heinrich;
66, 247, 377

Sachregister

- Advokatur 311 ff.
- Allgemeine Gerichtsordnung
 - Eichstätt 1464, 252
- Anlaß (gerichtliche Vereinbarung) 327, 332
- Appellation 315 ff., 362 ff.
- Artikelverfahren 371 f.
- Austrag 334 ff.

- Bestalt 330
- Bürgerlehengericht 434 ff., 437 f.

- Delegierte Richter 240 f.
- Dienstmannenrecht, Bamberger
 - 1, 11 ff., 20 ff.
- Dompropsteigericht 8, 318 f.

- Edellehengericht 434 ff., 438 f.
- Evokation 342 f.
- Evokationsprivileg 29
- Extrajudizialverfahren 422 ff.

- Femegerichte 11
- Fischereigerichte 5
- Fiskal 283
- Forstgericht 5 f.

- Gefährdeeid 370
- Geistliche Gerichtsbarkeit
 - 1, 13
- Geleit 355 f.
- Generalvikare, bischöfliche
 - 271 f.
- Grafengericht, öffentliches,
 - 25
- Hausgerichtsbarkeit
 - 336
- Hausvogt, bischöflicher
 - 276 f., Anhang III
- Helfgericht Tambach 379
- Hofgericht Bamberger
 - 238, 251 ff.
 - sbücher 10 ff., 367 ff.
 - sboten 292 ff.
 - sordnung 11
- Hofgerichtsordnung (HGO) I
 - 1475 - 1484, 256 f.
- Hofgerichtsordnung (HGO) II
 - 1497, 241, 257 ff., 265, 303
- Hofgerichtsschreiber 285, 290 f.
- Hofgerichtsordnung Eichstätt
 - 1457, 252
- Hofgericht Kulmbach
 - 18 ff., 263, 443
- Hofgerichtsordnung Kulmbach
 - 1458 Jan 18 253
 - 1470 Febr 26 253
- Hofgerichtsordnung Mainz
 - 1526/21 251
- Hofgericht Rottweil 411
- Hofgericht, Würzburger,
 - 15 ff., 40
- Hofmeister, bischöfliche
 - 272 f.
- Hofrat 268 ff. 403

- Injurienverfahren 382 ff.
- Instanzenzug 372 ff.

Jagdgericht, bischöfliches, 6	Landgerichtsreformation 1503 (LGR), Bamberger, 14, 258, 305 f.
Kammeramt, bischöfliches 3	Landrichter, Bamberger 281 f.
Kammergericht, bischöfliches 245	Landschreiber, Bamberger 281 f.
Kammergerichtsordnung 1471 251, 259, 260	Lehengericht, bischöfliches 237, 254, 426 ff.
Kammermeister, bischöflicher 3 f., 278	Marschall, bischöflicher, 278
Kanzlei, bischöfliche 408	
Kanzleischreiber 286	
Kanzler, bischöflicher 279 ff.	Nürnberger Reformation 1479/ 1484 252, 256, 258 f.
Kärnten, Gerichtsbarkeit 6, 137, 349	Oberhof S. 345 Fußn. 472
Kloster Banz 7	Officiati, bischöfliche, 77
Kloster Langheim 7	Offizial 283
Kloster Neunkirchen am Brand 7, 216	Peinliches Verfahren 347, 385
Kloster St. Maria und St. Theodor 7, 34	Pfarreigericht Kronach 245
Kloster St. Michael 7	Pfortengericht des Klosters Langheim 1, 379
Kloster Schlüssellau 7	Positionalverfahren 371 f.
Klostergericht Schlüssellau 245	Privilegium de non appel- lando 400
Kapitelgericht, des Dom- kapitels, 8	Prokuratoren 296, 306 ff.
Kulmbacher Mönchshof 379	Prokuratorenordnung 1500 ("Reformation der Prokurato- ren") 300, 304
Kommission 339 ff.	Prozeßsicherheiten 356 ff.
Kostenverfahren 390	
Ladungsverfahren 354 ff.	
Landgericht, Bamberger 1 f., 11, 36 f., 40, 322	Räte von Haus aus 269 f.
Landgericht, burggräfliches 444	Redner 296
	Reduktion (Rechtsmittel) 323 f.

Reichskammergerichtsordnung (RKGO) 1495 1, 251, 259 f.	Wahlkapitulationen, bi- schöfliche 236, 446 ff.
Richterkommissar, vgl. dele- gierte Richter 240	Wassergericht 5 Widerklage 337
Salgericht 17, 144	Zentgerichtsbarkeit
Salgericht (reformiertes) 440 ff., 450	28 Zentgericht Forchheim
Salrichter, 38 ff., 41 ff.	245
Schiedsgerichtsbarkeit 31, 35	Zentgericht Memmelsdorf 1, 4
Schlichtungsverfahren 404 ff.	Zuschiebung 344 ff.
Schönbrunn 202	
Schriftliches Verfahren 367 ff.	
Schultheiß, bischöflicher 279	
Schutz und Schirm 34 f.	
Staffelstein 202	
Stublang 208	
Stuhlbrüder, Gericht der zwölf, 8	
Substituten (von Prokura- toren) 308 f.	
Supplikation 342	
Supplikationsverfahren 404, 423	
Tägliche Räte 269 f.	
Vogteigerichtsbarkeit 22, 25, 27	
Vollstreckungsverfahren 397 ff.	

Ein newe reformation des hochwür-
digen fürsten und herren herren Hein-
richen Bischoues zu Hamburg;

Wir heinrich von gots gnaden Bischove zu Bamberg.
Zunkunt offentlich. das wir zu furderung des rech-
tens vnd flewniger abuertigung der rechtlichen vnn-
sunderlichen der appellation sachen. die yeczuczeiten
zu rechtlicher auforterung an vns vnd auf vnserm be-
uelb vnd Cōmission an vnnsere Reete. wachssen. auch
den partheien mere cost vnd czerung zuuerbuten die
hernachvolgenden ordenung reformation vnd satzung
auf gebabtem czeitigem rate vnnsere Reete gemacht
vnd gesatzt haben. Setzen orden vnd wollen hiemit
ernstlich vnd vestiglich gepietend das sollicher vnser
ordenung reformation vnd satzung alles ires inhalts
sol nachgegangen gehandelt vnd die also von iglicher
partheien bey verlisung irer sachen gehalten vnn-
volczogen werden.

C Zum ersten Setzen vnd orden wir das alle appel-
lation von gerichtlichem beswerungen die man zu la-
tein granamina iudicialia heist auch von bey oder vn-
terredlichen vrtheillen Interlocutoria zu latein genant
in schriftten. auch vor dem Richter der sachen mit
Notarien vnd zewgen in den nechsten zeben tagen.
nach ergangner beswerung oder gesprochener vrteil.
gescheen vnd furgenomen werden sollen. vnn-
d in sollicher schrift sollen alle vnd yede ursach vnd beswel-
rung den appellirer zu der appellation bewegende
gesatzt vnd begriffen sein dauon dem Richter ein Co-
pey geantwort vnn- damit appostel vnn- abschiers

brieff zum ersten zum andern zum dritten mal, vleissig, vleissige vnd auf das vleissigst gebeten werden vñ Richter so ferren man den in aigner person betreten mag, woe aber der Richter in den gemelten zehen tagen, nit zu betretenn were. So sol vñ dem zehenden tag darumb in beywesenn Notarien vnd Czewgenn Protestation vnd vor des Richters behawfung vnd wonung, Sollich appellation vñ apostelbitung, wie obsteet gescheen mit bezewung, gethanen vleis doch in dem falle in den zweinczick tagen darnach, so der Richter personlich betreten werden mag, soll ime sollich appellation verkunt vñ apostel von Ime wie obsteet gebeten, die durch den Richter sollen gegeben vnd nit versagt werden, vñ ist da neben den appellirern zu raten ir appellation iren widerpartheyen auch zuuerkunden auß vrsachen dann was von Ime vber sollich verkundung gehandelt, das wird als fur attemptata im rechten abgethan vnd widerrufft das on bemelt verkundung so die widerparthey der appellation nit wissens heten, nit gescheen mochte vnd wo in angezaigten sachen, mit dem appelliren anders dan wie obsteet gehandelt wird, so soll die appellation fur nichte vnd nullagehalten vnd erkant werden

Auff sollich appellatio wie obsteet gescheen gepurt einem yñ Richter von dem appellirt wurdet die besweren vñ vrsach in der appellation verleibt zu bewegen, in der massen, woe jne bedunckt, das die etwas

er sie tragen vnd beweisslich sein. soll er. so ferren be-
dacht were. der oberkeit czu eren dem appellirer ap-
postolos reuerenciales vnd acta. Das ist der gerichts
handel fur apostel gebenn. woe er aber nit bedacht
were. mag er einen schup vnnnd die czeit des rechtens
nemen. nemlich dreissig tage von gesprochener vrteil.
darin Er dem appellirer vff sein ersuchen die Apostel
geben vnd jme dabei ein zeit setzen solle. sein appella-
cion in vnser Cantzley zubringen vnd czu antworten
vñ vrkund auß der Cantzley zunemen. das sein appel-
lacion dermassen geantwort vnd angenommen worden
sey den Richter von dem appellirt ist des czuuerge-
sen vnd ein wissens czu machen dan woe sollich vber-
antwortung vnd widervergewissung in bestimpter zeit
nit geschee So hat der Richter von dem appellirt ist
gewalt vnd macht die appellacion die also gefallen ist
desert vnd verlast czuerkennen vnd in der hawp-
sach en ferner czuhandeln vnd zu procediren. vnd so die ap-
pellacion von einem Bericht in vnser Stat Bamberg
geschieht soll der Richter fur die czeit die appellacion
wie obsteet czu vberantworten vnnnd dauon vergewi-
ssung czuthun. ein monat langk setzen. Geschee aber
die appellacion vonn einem Bericht außserhalb der
Stat vff dem lande. soll er czwey monat langk fur an-
gezeigt zeit setzen vnd geben. vñ so der Richter in er-
messung der beswernus. vñ vrsach in der appellacion
verleibt erfunde. das die freuenlich vnd nit beweisslich
weren so gepurt Jme die appellacion nit czuzulassen

sunder appostolos refutatorios czu geben vnd mag vñ
ansuchen des andern teils in der hawpsachenn han
deln vnd procediren. Es were dan das Jme Inhibi
tion vñnd verprietbrif von vns als der obernbant czu
kommen wurden. den soll er gehorsam sein vnd daruf
sil steen. solang bis die sach wider fur jne gewest vnd
remitirt wurde.

E So aber sollich appellation vonn beswernus oder
bey vrtail in der Cantzlei angenommen. vñnd an denn
Richter von dem appellirt ist des vrkunt vnd certifi
cation außbracht vñ gescheen ist. in den bestimpten mo
nat vnd czeiten. So soll der appellirer als bald oder in
dem nechstuolgedem monat darnach wider den wider
teil vñ appellaten. citacion ladung oder tagsatzung auß
bringñ. die der form gegeben werden sollē. vñ den funfze
benden tag nach verkundung solicher ladung funf fur
den ersten. funff fur den andern vnd funff fur den drit
ten rechttag peremptorie. entlich in gericht zu erschei
nen. die appellation czu rechuertigen. vñ solichñ rech
tag so ferren das ein gerichts tag were. oder wo kein
gerichts tag were. den nechsten darnach. soll vñ des ap
pellanten teil begere sein appellation in den formalien
gerechtuertigt werden. ist dan der widerteil entgegen
so mag der in die formalia reden. erscheint der aber nit
vnd sein die formalia gerecht. so soll der Appellans.
damit zugelassen werden. weren aber die formalia nit
gerecht so sollen die nicht zugelassen. sunder die appel

lation verlast vnd versaumpt erkant werden. wurden
dan die formalia der appellation gerecht fundñ sol der
appellat teil in seiner anfechtung vnd widerrede gegñ
den beswerungen gehort werden. Aber der appellans
sol nit zugelassen werden. ander oder mere beswernus
vnd vrsach die appellation zu rechtuertigñ einzubzin
gen. dan souil der in seiner appellation aufgedruckt
vnd verleibt sind. vnd darvff wol oder vbel appellirt
erkant werdenn mit ablegung cost vnd schedenn. So
dan gesprochen wurd. wol geurteilt vnd vbel appel
lirt So soll die sachen wider fur den Richter von dem
appellirt ist gewisen vñd remittirt werdenn. wurde
aber erkant wol appellirt vnd vbel geurteilt so bleibt
die sach vor dez richter fur den appellirt wordē ist. der
mag auf vrsachen Ine darczu bewegende die expens
behalten biß zu ende der hawpsachñ. daruff das recht
vñd der kriegk erstlich angefangen ist. Vñd sollen
darin furbaß die Rechttag gesatzt vnd furbeschiet ge
geben vnd gemacht werden. wie oben angezeigt vñ
nach ordenung des rechtens gepurlich ist. besorgt dā
der appellirer. das in hangender appellation sachen.
durch den Richter von dem appellirt ist. oder dem
appellaten widerteil weyter gericht procedirt oder
attemptirt wurde so mag er vmb Inhibition bieten
die Ine dan soll zu geben erkant werden in czimlich
er gewonlicher form.

Ewere aber von einer enturteil zu latein diffinitiva
genant oder von einem gepor oder geschefft. das sich

einem enturteil vergeleicht vnd des crafft hat appelliren wil. das mag mit lebendiger stymme vñ on schrift bescheen. doch vonn stundan vf die gesprochen vrteil czuthun. dweil der Richter noch sitzt vnd gepurt sich mit solchen worten czusprechen von itz gesprochenen vrteil appellir vñnd beruf ich mich fur meinen gnedigen herren von Bamberg vnd bit appostel zum ersten andern vñ czum dritten zc wie oben angezeigt ist. vnd Bit das aufzuschreiben vnd in den vrteilbrieff oder gerichtshandel czu setzen. Baruff der Richter. von dem also appellirt wirdet von stundan der oberkeit czueren appostolos reuerenciales oder den Gerichts handel so man In latein acta nent geben solle. Es were dan die appellacion ganntz offen war freuenlich so mocht er macht haben die nit czuzulassenn. sunder sein vrteil czuuolczihen vnd zubahaben. Ime wurde dan Inhibition vñnd verpytbrieff bracht den soll er gehorsam sein vnd daruber nit handeln. woe aber solicher weiß mit lebendiger stymme am gericht. nit gepart vnd appellirt wurde so mag dannoch darnach schriftlich in czebn tagen vor dem Richter appellirt vñ vmb appostel in czeit wie oben clerlich angezeigt ist gebetn werden. vnd ist nit not in die czettel oder Instrument sollicher appellacion. von entyrteil eynich beswernus zusetzen. Es soll auch der Richter von dem appellirt wirdet. czeit vnd frist setzen vnd geben sollicher appellacion sachen im rechten nachzukommen die zu antworten vnd von der vberantwortung. vrkund vnd glawb

nachschick ein zu bringen: wie oben in der appellation
von betwörungen gesetzt vnd verordnet ist bey der pe
ne verlesung vnd verlassung. der appellation so man in
laten nicht defert vnd das heist ein entvrtail das der
sach darumb der kriegk ist ein endt macht dardurch
ein partbey verlustig oder ledig erkant wurd.

¶ Item so der appellirer sein Instrumēt oder ezettel
der appellation von einer entvrtail furgenommen vnd
gescheen in die Cantzley geantwort hat vnd daselbs
angenommen ist. mag er einen verbiethbrief vnd Inhi
bition nemen vnd damit dem Richter von dem er ap
pellirt hat vergewisung vnd ein irkünd gemacht ha
ben das sein appellation hang vnd angenommen sey.
doch ezu gescheen in obgeschribner zeit zc.

¶ Und nach dem die recht setzen. Das ein igliche ap
pellation von entvrtailen in Jars frist volczogen vnd
volendt werxen solle bey verlesung sollicher appelli
on. Orden vnnd wollen wir das sich kein appellirer
mit volczibung seiner appellation gar ezum ende des
Jars sparen. sunder vf das fuderlichst. nach dez vnd
sein appellation angenommen ist. ezu der volczibung
vnd rechtuertigung schicken ladung vnd tagsbruf in
der form wie obsteet. außbringen vn̄ dem widertheil ezeit
lich vberantworten lassen solle in der appellation vnd
der gantzen sachen. wie sich gepurt ezu entschafft zu
bantzeln vnd ob der appellirer vf den außbrachten vnd

gelatzten rehtag nicht erschin. So soll er vñ des wi
derteils gehorsamen erfodern in cost vñ scheden.
des selben gerichtstag erteilt vñnd Imefurbas kein
ladung, oder ferrer tagsatzung gegeben werden. Er
hab dan dem widerteil sollich cost vñ scheden aufge
richt vñd abgelegt. Erschin aber der appellirer vñnd
blieb der widerteil aussen, so gepurt dem selben appel
lirer vñ vñgehorsam der widerparthei, die formalia der
appellation zu rechtuertigen vñ seinen Gerichtshan
del ein czulegen, mitsampt dem, wes er mere zu seiner
gerechtigkeit, einzubringen vermeynt vñd dem allen
nach vñ die vñgehorsam des widerteils zubandeln vñ
czu uolfaren, wiesich im rechten gepurt vñd wurd.
numals nit czugeben oder not sein den andern dritten
oder vierden rehtag czuerkennen oder czusetzen, als
vormals gehalten worden, dweil der funfzehesttag fur
den letzten entlichen rehtag czu latein peremptorie
genant gelatzet vñd bestympt ist. So aber bede teil vñ
den benanten rehtag erscheynen so sollen sie in den
formalien vñnd der hawptsach geineinander verhoert
vñd der appellirer so sein appellation von einer endt
urteil gescheen ist mit keiner beswerung einzubringē
czugelassen werden, nachdem sich die appellation von
endturteilen gescheen auß denn gerichtshandlungen
vñd acta czu rechtuertigen gepurt. Doch ob Ime not
were etwas mere furzubringen daser in der ersten In
stācien versewmpt het, es sey mit briffen vrkund oder
zeugnussen, damit soll er czugelassen werden, dem wi

urteil sein einrede aufzugk vnd exception vorbehalten

Item wir setzen vnd orden das soll gemeyeten vnd nit furgenommen werden eynlichem teil. Es sey clager oder antworter vf des andern ausbleiben vnnnd vnghehorsam zuerkennen oder zu erteillen das der darumb sein sach oder clage gantz eruolgt vnd erstandn het. Es were dan durch die gehorsamen parthey sein gerechticheit genugsamlich beweist vnd beybracht, als dan vnd nit che mocht erkenntnis gescheen vf des vngelhorsamen teils ausbleiben. Das der gehorsam sein clage vnd sachen eruolgt vnd erstandn het, woe aber die parthey Irclage forderung vnd gerechticheit, nit beweist vnd beybracht hat, So mag der ander teil biern sich von der ladung vnd dem gesetzten rechttag ledig zuerkennen, mit ablegung cost vnd scheden, wie obgeschriben ist, die sollen Ime erkant werden.

Wir wollen auch das furbas nicht mere czum rechten in die feterm das aufzuschreiben soll gerett werden, sunter ein iglich teil soll sein noturfft. Es sey clage antwort rede widerrede oder ander außzuge in schriftten einbringen vnd des zwue schrift in gleichem laut einlegen eine in dem Bericht czubehalten vnd die andern dem widerteil czu vberantworten, ob er wider darauf schreiben wolle, der soll es mit seinen schriftn die czuczweifachen vnd einzulegen wie obsteet halten vnd soll iglichem teil zwue schriftt vnd nit mere ein

czulegen vergont vñnd czugelassen werden. Es wurde
dan vom teil in der letzern schrifft etwas newes ein
gefurt vñ auf die pan bracht. Vñd darumb des andern
teil vñ sein begere durch rechtlich erkenntnis ferrer sei
ner notturfft nach czuschreiben vñd einzubringen zu
gelassen. Das dan in ermessung vnser Reete yeczul
zeiten als Richtern der sachen steen solle ongeuerde
Vñd vñ einer iglichen parthey schrifft, soll die ander
czu jrem bedacht sein gegenschrift ein czubringen
achttag zugk vñd czil haben vñd nit lenger damit die
sachen desto ebe czu entschafft bracht werden mogen

E Item mit kuntschafft czustellen vñd czewgknuß
czufuren soll es gehalten werden wieuor vñgeuerlich
des gleichenn mit vrkund oder briffenn, einzulegen
mit czwanckbriffen vñd compulsorialsen.

E Vñd ob sich begeben das ein appellirer sein appel
lation in Jars frist zuuolczihen vñd zuuolenten verhin
dert wurde, so soll er in den ersten acht tagen, des letzten
monats des Jars vor gericht protestiren vñd beczew
gen, das solich verhinernus nicht an jme gestanden
sey. Baruff bieten vñd begern Jme czuerkennen das
ander fatal, czusollicher erkenntnis soll dem widerteil
verkunt vñd sein einrede ob er die thun wolt, gehort
werden, wan so der appellirer solich fatal nit erlangt
vñd das Jare verschinnen. So sollt die appellacion de
sert vñd gefallen vñnd die vñrteil dauon appellirt ist in

sein crafft vnd bestant gegangen sein. Sollich Jars
frist. soll gerechent werden. von dem tag daran die vr
teil gesprochen worden ist. nach aufweisung der key
serlichen recht. Doch mocht es gehalten werden wie
an dem Koniglichen Cammer gericht.

EUnd was sunst sachenn durch verwilligung clage
oder ander wege an vns wachsen. vnd vnsern Rethen
von vns zuentscheiden beuolhen. darin soll mit tagsatz
ung. einbringung schriftlicher clage. antwort rede vñ
widerrede vnd anderen wie obenstet vnd von den sach
en der enturteil. erclert ist gehandelt vñnd also gechal
ten werden.

EUnd damit diese vnser ordenung vnd reformation
in ir wefen vnd bestant kommen vnd darin behalten
auch meniglich seiner notturst czum rechten gefurdert
werdenn moge. Habenn wir verordent vnd gesetzt.
das einiglich wochen drey tage an vnserm houe vor
vnsern Rethen Bericht gehalten vnd daran der sach
en aufgewart werden soll. Nemlich eins yden Mon
tags Aditwochen vñnd Freitags soferren kein feyer
tag daruff gefelt. sollich Bericht vñnd verhoze wir
czum wenigsten. mit czweyen oder dreye vnsern Re
ten mitsamt einem Berichtschreiber bestellen wol
len vor den alle ein bringen wie obsteet gescheen vnd
durch den Schreiber mit vreis getreulich aufgezeich
ent vnd registriert werden. vnd nach dem beslus einer

Yden sach soll von den verordneten obestimpten vnsern
Reeten alles einbringenn der selbenn beslossen sach.
den andern vnsern Reeten furgelegt vnd also von
Ihre allen czum fuderlichsten vrteil geschopft vnd ge
sammelt werden.

Ewoe dan von vnsern Reeten wider fur vns vnd vn
ser aigen person appellirt vnd sollich appellation von
vns angenommen wurde. wollen wir vmb furderung
willen. sollich sachen einem auß vnsern Reeten. mit
samt einem schreiber auß vnser Cantzley czuuerho
ren vnd aufzuschreiben beuelhen vnd dan nach dem
beslus der sach vns vrteil erlesen vnnd die partheyen
gedencken czuentscheiden vor dem selben vnserm Com
missarien. soll mit tagsatzung vnd dem einbringen in al
lermassen wie obsteet gehandelt vnd procedirt werden

Ewir setzen vnnd wollen auch So ymant mit vrteil
vnnd recht ein eyde aufgelegt wurd. das der selb czu
volfurung. seins eyds vor verscheynung der zehen tag
die czu appelliren czu geben sind. nit soll czugelassen
werden. an allen vnsern gerichtten also czu halten.

EZu furderung sollicher vnser reformation vnd flew
niger abuertigung der partheyen den auch mere cost
vnd czeerung czuuerhuten. wellen wir verorden vnd
setzen. Hier gezworen Redner oder procuratores die
der Bericht vnd verhor warten vnd sich von den teil

len vmb ir muh vnd arbeit zimlicher belonung benu-
gen lassen sollen. wie wir dan jne auch dem Berichts-
schreiber vnd vnser Cantzlei fur brif vrkund ladung
Registratur vnd anders sollich belonung setzen vnn-
d stellen werden.

¶ Item cost vnd scheden mogen in einer bey vrteil so
die czwischen den teillen gesprochen wurd. bis czu
ende der sachen von den Richtern geschoben vnd be-
halten werden. Aber in der enturteil gepurt sich dar-
umb czusprechen oder czu setzen. das die auf vrsach-
en die Richter darczu bewegend vnterlassen werden

¶ So dan ein vrteil in sein crafft gangen ist vnn-
d die cost vnd scheden czu messigem bitt. soll dem an-
dern teil preemptorie. das ist entlich darczu verkunt.
vnd also dan von dem clager seiner cost vñ scheden zwue
czettel gleichs lauts eingelegt werden. dem andern teil
eine czu geben mit einem schub czu seiner einrede. ob er
die thun wolt vnd dan sollich cost vnd scheden. gemes-
sig vnd taxirt vnd durch den clager mit seinem geswo-
ren eyde als sich gepurt behalten werden onguerd.

¶ Vnd was vrteil also vor vnsern Recten gesproch-
en vnd mit der volczibung. nit an ander vnser Bericht
von dannen appellirt ist. gewest werden vnn-
d in Ir crafft geenn. wollen wir nach gestalt einer yeden sache
gepurlich furderlich zimlich vnd fleglich. volczibung

vnd Execution verflugen damit einem ydem nach ge
sprochener vrtail czu seiner sachen verholffen. vnd des
nyemant soll geuerlich verzogn̄ oder verflagen werd̄n

Wir behalten vns auch vor dise vnser Reformati
on satzung vñ ordnung zu meren myndern vñ endern

Allen vnd iglichen vnser̄n Hawbtleuten Elitzdo
menn Pflegern̄ Uerwesern̄ Amptleuten̄ Vlogten
Schultheissen̄ Richter̄n̄ Zentgreffenn̄. ernstlich ge
pietend. das ein iglicher durch das ampt vnd gericht
Ihme beuolben dise vnser ordnung satzung vnd refo
rmation ein iglich vrtail Iars ein mal offentlich an dem
Bericht mit lauter stymme lesen vnd verkunden lasse
Damit sich meniglich darnach wisse zuschicken vnd
czurichtenn̄ Beben czu Bamberg vnter vnserm an
hangendem Insigil Am Montag nach dem Sonntag
Letare. vnd xpi vnser̄s lieben herren gepurt. viercze
benbundert vnd im Siebenundneunczigstem Iare.

